

Aus dem Nachlasse
des
Geh. M.-R. Prof. Dr. Ernst Blasius
der Universitäts - Bibliothek
geschenkt
von seinem Sohne
Dr. med. Heinrich Blasius in Berlin.

Ke. 757c

D. Carl Georg Theodor Kortum's
Abhandlung
von den
Scrofuln

und von den
Folgekrankheiten, welche davon ihren
Ursprung nehmen.

Diese Abhandlung ist kürzlich von der königlichen
Societät der Aerzte zu Paris mit Beifall aufgen-
ommen worden.

Zweiter Band.
Aus dem Lateinischen übersezt.

L e m g o
im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1793.



Abhandlung
von den
S c r o f e l n.

Zweiter Theil
welcher die Therapie derselben enthält.

Variabimus artes,
Mille mali species, mille fulutis erunt.

Ovid.

Aegineta, Scribonius, Marcellus, No-
nus u. s. w. schon eine große Menge, vorzüglich aber
äußerlicher Mittel gegen die Scrofeln, welche in spätern
Zeiten noch bis auf diesen Tag vermehrt worden ist;
und zwar so, daß Hr. Faure *) mit Recht sagen kann,
daß fast kein Mittel existirt, welches man nicht auch
zur Heilung der Scrofeln angewendet hat, — und
Hr. White **), daß in neuern Zeiten fast kein Mit-
tel in der Arzneimittellehre aufgenommen worden ist,
dem man nicht auch Wirksamkeit gegen die Scrofeln
beigemessen hat. Denn fast ein jeder Arzt hat sich
Mühe gegeben, ein Mittel gegen diese Krankheit zu er-
finden. Daß dieses aber nicht mit erwünschtem Erfolg
geschehen ist, erheller schon selbst aus der Menge der
Mittel, weil, wenn eins oder das andere der Erwar-
tung entsprochen hätte, die Aerzte sich weiter keine Mü-
he gegeben haben würden, noch mehrere zu entdecken.
Außerdem beweiset die Menge und Hartnäckigkeit der
serofulösen Krankheiten, die man bis diesen Tag beob-
achtet hat, genugsam, wie wenig die Kunst gegen die-
ses Uebel vermag.

Die Sache selbst erfordert es, daß ich die Ursa-
chen, warum diese Krankheit von so widerspenstiger
Natur ist, ein wenig genauer untersuche. Und zwar
erstlich ist zu merken, daß die Scrofeln — wenigstens
diejenigen, die so schwer zu heilen sind, — von einem
angeerbten Fehler des Körpers ihren Ursprung haben!
Es ist gewiß kein Wunder, daß eine Krankheit, deren
Ursache so tief eingewurzelt und gleichsam angeboren ist,
so schwer zu heben ist, weil die angeborne widernatürl-
che

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 25.

***) a. a. D. S. 85.

Die Constitution der festen Theile von dem Arzte in eine entgegengesetzte, natürliche, gesunde fast gar nicht umgeschaffen werden kann. Ueber diesen Umstand redet Hr. Fabre *) besonders schön. Dieser nimmt einen doppelten Grundstof der chronischen Krankheiten an, einen zufälligen nemlich, der von äußerlichen Ursachen entstanden ist, und einen angebornen. Dieser letztere, wenn er wie jener wirkt, ist materiell, welcher in seiner natürlichen Beschaffenheit nur die Reizbarkeit unserer Organen vermehrt, wenn er aber ausartet, so bringe er nach Verschiedenheit des Alters und des Sitzes verschiedene Krankheiten hervor. Von äußerlichen Ursachen entstandene Krankheiten, z. B. die Lustseuche, kann die Kunst heilen, nicht aber diejenigen, welche von einem ausgearteten, angebornen Grundstof entstehen. Diese macht die Kunst nur gelinder, bloß die Natur heile sie gründlich, nachdem durch Alter und Lebensart die Constitution der festen und flüssigen Theile verändert worden ist. Dieses beweiset der Verfasser mit dem Beispiel der Hypochondrie, und vorzüglich der Scrofeln; und behauptet, daß es keine beständige und allgemeine Heilmethode gegen diese Krankheiten giebt, ob man gleich bald diese, bald jene Zufälle zu lindern im Stande ist. — Außerdem muß man erwägen, daß die scrofulöse Krankheit ihre Vorboden, Anfang, Fortgang, Kochung, Krisen und Ende hat (§. 24.), und in dieser Rücksicht in Ansehung des Verlaufs einer hitzigen Krankheit etwas ähnlich ist. So wie es auch bei einer hitzigen Krankheit kaum in unserer Macht ist,

A 4

ihren

*) Essais sur differens points de physiologie, de pathologie & therapeutique, Paris 1770. chap. 15, S. 273 u. f.

Ihren Verlauf zu unterbrechen und zu hindern, daß sie ihre Zeiträume nicht durchgeht, eben so schwer hält es auch, die Entwicklung der scrofulösen Krankheit aufzuhalten, und ihrem Fortgange Grenzen zu setzen; und zwar desto mehr, da ihre chronische Natur und Krankheitscharakter so tief im Körper eingegraben ist. Man kann zwar oft mit leichter Mühe die angeschwollenen Drüsen durch schickliche Mittel kleiner machen oder ganz zertheilen, aber bald nachher schwellen sie von neuem wieder auf, als wenn gar nichts geschehen wäre.

Vergeblich haben sich einige Aerzte bemühet, manchmal ein spezifisches Mittel gegen die scrofulöse Krankheit zu entdecken, welches diese fast auf eben die Weise, wie das Quecksilber die Lustseuche, bezwingen könnte. Noch neuerlich hat Hr. Spohr *) diese Hoffnung gehegt, indem er sagt, daß man durch auflösende, stärkende, die Säfte verbessernde Mittel nur die Wirkungen des scrofulösen Gifts heben, und dadurch vielleicht die Ausrottung und Ausföhrung desselben befördern könnte. — Gewiß aber wird ein jeder, der mit der gegenwärtigen bessern Pathologie der scrofulösen Krankheit bekannt ist, sagen, daß alle Bemühungen, gegen diese Krankheit ein Gegengift zu entdecken, fruchtlos sind. Denn die scrofulöse Schärfe ist nicht, wie das venerische Gift, die Ursache der allgemeinen Krankheit, sondern vielmehr die Wirkung und nothwendige Folge der während der ganzen Kindheit fortdauernden Bewegung derjenigen Säfte und der Action derjenigen Organen, denen die fehlerhafte Constitution angeboren ist. Was würde es also helfen, vermittelst eines spezifischen Mittels

*) bei Bertrandi von Geschwülsten. S. 362 in der Anmerkung.

reiß die scrofulöse Schärfe getilgt zu haben, da doch die widernatürliche Constitution der festen Theile, vornemlich des lymphatischen Systems, die bald zur Erzeugung neuer Schärfe Gelegenheit geben könnte, zurückbleiben würde, man würde also nicht die Krankheit selbst, sondern nur die Wirkungen derselben gehoben haben? Ein solches Mittel, das im Stande wäre, die scrofulöse Schärfe auf spezifische Weise zu tilgen und wegzuschaffen, — so wie auch die Säfte verändernde, reinigende, die Schärfe einigermaßen verbessernde, oder wenigstens aus dem Körper führende Mittel, die bei dieser Krankheit von der größten Wichtigkeit sind, — würde doch dem Namen eines spezifischen Gegengifts gegen die Krankheit selbst auf keine Weise verdienen. Außerdem zweifle ich, daß man jemals ein Mittel erfinden wird, welches gewiß und beständig im Stande ist, die Schärfe in scrofulösen Körpern zu verbessern und wegzuschaffen.

Ich komme nun noch zu einigen andern Schwierigkeiten bei der Kur der Scrofeln. Die Lebens- und Nervenkraft ist bei dieser Krankheit schwach, und unterstützt die Wirkung der Mittel nicht genug. Ein kalter Schleim ist im ganzen Körper verbreitet, und schwächt den Reiz der Arzneimittel. Der Hauptsitz der Krankheit, nemlich das lymphatische System, besitzt zu wenig Lebens- und Spannkraft, als daß es so starke Oscillationen annehmen könnte, die zur leichten Zertheilung des zähen und kalten, die Drüsen verstopfenden Schleims notwendig sind. Dazu kommt, wie Hr. Diel *) bemerkt, daß die verstopften lymphatischen Drüsen den Arzneimitteln den Weg verschließen, — wenigstens ein

*) bei White a. a. O. S. 103.

Hinderniß in den Weg legen, weil die verstopften Drüsen, wie ich anderswo gezeigt habe, selten ganz verstopft sind.

Alle die Hindernisse (Einleitung §. 1.), welche überhaupt der glücklichen Heilung chronischer Krankheiten im Wege sind, finden auch bei den Scrofeln statt; wovon ich hier nur das anführen will, daß die Krankheit oft lange im Körper verborgen bleibt, und tiefe Wurzeln schlägt, ehe sie sich durch ihre Wirkungen offenbart (§. 12.). Macbride *) sagt: „Da die scrofulöse Schärfe (ich mögte lieber scrofulöse Krankheit sagen) von der Art ist, daß sie lange im Körper verborgen bleiben kann, so muß sie nothwendig schwer zu heilen seyn, weil sie, indem sie sich offenbart, gar zu tief eingewurzelt ist.

Da die meisten scrofulösen Subjecte Kinder und junge Personen sind, so entsteht daher eine neue Schwierigkeit der Heilung. Denn diese verabscheuen alle Arzneyen, so daß man ihnen bei bald vorübergehenden Krankheiten nur wenige Mittel beibringen kann, und öfters sind die Aerzte genöthiget, sie fast ohne alle Hülfe zu verlassen. Um so viel weniger wird man also Kinder zu einem lange daurenden Arzneigebrauch — der bei den Scrofeln, wenn man etwas ausrichten will, nicht zu vermeiden ist — bewegen können! Eine jede langwierige Krankheit macht selbst Erwachsene ungeduldig, und gegen einen anhaltenden Arzneigebrauch, wovon sie nicht gleich offenbare Wirkungen verspüren, abgeneigt.

Die meisten scrofulösen Folgekrankheiten endlich sind von der Art, daß sie äußerst schwer zu heilen sind,
die

*) Introduct. D. 2. S. 393; übers. von Closs.

die daher auch der Heilung der ursprünglichen oder Hauptkrankheit sehr hinderlich sind. Beispiele geben veraltete Balggeschwülste, mehr befestigte Verstopfungen und Verhärtungen der Drüsen, der bössartige Beinfrass, weiße Gelenkgeschwülste, Schwindsucht, Atrophie u. s. f.

Aber sind die Aerzte vielleicht nicht auch etwas schuld an dem minder erwünschten Erfolg der Kur der Scrofuln? Es scheint fast so. Denn wenn sie sich von dem Zeichen der Scrofuln überzeugt haben, so gebrauchen sie geradegu sogenannte Gegenmittel gegen die Scrofuln, und zehlen die unzähligen und bei verschiedenen Subjecten verschiedenen Krankheitsursachen nicht in Betrachtung, die mit der scrofulösen Krankheit öfters complizirt werden, und mit jener mit vereinigten Kräften wirken (§. 40. 42 u. f.); welche, wenn sie nicht sorgfältig gehoben werden, keine glückliche Heilung der Scrofuln hoffen lassen. Außerdem wenn auch keine Complication, sondern die einfache scrofulöse Krankheit da ist, muß man doch die Kurmethode nach Beschaffenheit der Umstände verändern, und nicht immer nach etlicher Regeln unternehmen. Auch darf man, wie *Macbride* *) mit Recht sagt, selbst die Mittel gegen die Scrofuln nicht ohne Unterschied und vermischet gebrauchen, sondern man muß nach Beschaffenheit der Krankheit bald dieses, bald ein anders Mittel wählen. Alle Mittel gegen die Scrofuln besitzen eine dreifache Eigenschaft, nemlich zähe Säfte und Verstopfungen aufzulösen, oder die Schärfe zu verbessern und auszuführen, oder endlich zu stärken, weil diese Indicationen vorzüglich bei der scrofulösen Krankheit zu erfüllen sind.

Denn

*) a. a. O.

Denn bei einigen Subjecten hat Schwäche, bei andern Schärfe die Oberhand, bei andern endlich beobachtet man vorzüglich kalte Verstopfungen. Nach diesem Unterschied also muß man auch die Mittel wähsen, und ganz richtig urtheilt Hr. Richter *), wenn er den unglücklichen Erfolg der Kur der Scrofeln daher leitet, daß man nicht immer das der prädominirenden Beschaffenheit angemessene Mittel wählt, sondern gemeinlich allerlei sogenannte Gegenmittel gegen die Scrofeln durcheinander ohne Wahl und Ordnung anwendet. — Ich könnte hier noch mehrere Fehler der praktischen Aerzte anzeigen, diese werden aber aus den Recepten, die ich unten bei der Kur der Scrofeln anzeigen will, von selbst hervorleuchten.

S. 59.

Die hartnäckige Natur der Krankheit hat die Menschen zum Gebrauch abergläubischer Mittel verleitet.

Der unglückliche Erfolg der Kur der Scrofeln, die durch Mittel, deren physische Wirkung am Tage liegt, versucht worden ist, war ohne Zweifel die Ursache, daß so wol Aerzte als Kranke, nachdem sie diese verlassen hatten, zu sympathetischen, abergläubischen Mitteln, deren Kraft verborgen ist, ihre Zuflucht nahmen. Außerdem hat die zahlreiche Menge der Marktschreier sich auch vorzüglich mit den Scrofeln beschäftigt, und die Hoffnung leichtgläubiger Patienten mit ihren thörichten Geheimnißmitteln getäuscht. Es ist auch kein großes Wunder, wenn Kranke, die über die lange Dauer der Kur ungeduldig wurden, und über den vonsachverständigen Aerzten vorhergesagten zweifelhaften

Aus

*) Ehlerg. Biblioth. B. 6. S. 565.

Ausgang verzweifeln, ihr Zutrouen auf unverschämte Quacksalber setzen, die ihre Geheimnißmittel so außerordentlich anpriesen *).

Es sey mir erlaubt, hier einige abergläubische Mittel — deren man sich fast von jeher gegen die Scrofeln bedient hat — anzuzeigen, indem sie wenigstens merkwürdige Denkmäler der Leichtgläubigkeit der Menschen abgeben, die Hartnäckigkeit der Krankheit, vielleicht auch die Heilkraft der Leidenschaften beweisen, indem man nicht leugnen kann, daß dergleichen Mittel in einigen Fällen Nutzen geschafft haben.

Plinius hat viel dergleichen Mittel. „Einige sagen, wenn man die Wurzel (Goldwurzel rad. asphodeli) aufgelegt hat (auf die Kröpfe), so muß ein Theil derselben im Rauch aufgehangen, und am vierten Tage losgebunden werden, alsdenn wird der Kropf zugleich mit der Wurzel verdorret seyn“ **). — „Auch sagt man, wenn jemand von dem niederhängenden Baume (dem Feigenbaume) rücklings eine Knospe abbeißet, ohne daß es jemand sieht, und diese in weiches Leder gewickelt an den Hals hängt, daß alsdenn die Kröpfe und geschwollenen Ohrdrüsen zertheilt werden“ †). — Ein unmündiges Kind soll von einem abgebrochenen Zweige des wilden Feigenbaums die junge Rinde mit den Zähnen abziehen, das Mark selbst vor Sonnenaufgang aufbinden, dadurch sollen die Kröpfe verhütet werden ††). — „Die Ranunkelwurzel nennen unsere Kräuterkennner Kropfwurzel, weil sie die Kröpfe und Augenfelle heilt,

*) White a. a. O. S. 58.

**) Plinius Hist. L. 22. cap. 22.

†) ebendaf. L. 23. cap. 7.

††) a. a. O.

hellt, wenn ein Theil derselben im Rauch aufgehangen wird" *). — „Man behauptet, daß die Kröpfe, die Ohrdrüsen geschwülste, und die Kehlköpfe durch die Berührung mit der Hand solcher, die eines frühzeitigen Todes gestorben sind, geheilt werden. Einige thun dieses mit der umgekehrten linken Hand eines jeden Verstorbenen, wenn er nur ihres Geschlechts ist" **). — Kröpfe und Ohrdrüsen geschwülste sollen auch durch die Berührung der Weibspersonen, die ihre monatliche Reinigung haben, gelindert werden ***). — Eine grüne Eidechse soll auf (die eruzerirten Kröpfe) gebunden werden. Nach dreißig Tagen muß eine andere aufgebunden werden. Einige bewahren das Herz derselben in einem silbernen Gefäße auf †) u. s. f. Auch Marcellus ††) sagt, daß es gegen alle Kröpfe, so wol bei Manns- als Weibspersonen, sehr nützlich ist, das Herz einer grünen Eidechse in einer silbernen Feigbohne eingeschlossen immer am Halse zu tragen. — „Wenn man untersuchen will, ob der Kropf an der Stelle seinen Sitz hat, welcher aufschwellen will, so lege man, ehe man Arzneimittel gebraucht, einen Regenwurm auf die Geschwulst, und darauf ein Blatt; wenn es ein Kropf werden will, so wird der Wurm zu Erde werden: wenn es kein Kropf werden will, so wird der Wurm ganz und unverfehrt bleiben" †††). — „Das beste

*) ebendas. L. 25. cap. 13.

**) a. a. D. L. 28. cap. 4.

***) a. a. D. cap. 7.

†) ebendas. L. 30. cap. 5.

††) de medicam empiricis, Ausgabe von Jan. Cor- nar. Basel 1536.

†††) Marcellus a. a. D. S. 108.

ste Mittel gegen die Kröpfe ist die Eisenkrautwurzel, wenn man sie queer durchschneidet, und den untersten Theil derselben dem Kranken an den Hals hängt *), den ersten Theil aber im Rauch aufhängt: denn so wie dieser verdorret, werden auch die Kröpfe trocken, und alle ihre Feuchtigkeit verfliegt; wenn der Kranke genesen ist, und er dich undankbar behandelt, so wirf beide Theile ins Wasser, und die Kröpfe werden wieder zum Vorschein kommen" **). — „Der Meerwolf, das heißt, ein Fisch, ist gegen die Kröpfe von so großer Wirksamkeit, daß er, wenn er auf irgend einen Theil des Körpers gelegt wird, die Kröpfe gründlich heilt" †). Dieser Marcellus gedenket noch vieler anderer abergläubischer und lächerlicher Mittel gegen die Kröpfe und Drüsen, wovon folgendes im höchsten Grade thörichte noch abgeschrieben zu werden verdient: „Eine wunderbare Formel gegen die Drüsen ist diese: weltliche Drüse schmerze nicht, schade nicht, mache auch keine Knötchen, sondern zerschmelze wie Salz im Wasser: indem man dieses 27 mal sagt, muß man auf die Erde spucken, und während dem Hersagen der Formel die Drüse mit dem Daumen und Goldfinger überstreichen. Dieses muß man aber vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang thun, sobald der Tag oder die Nacht abnimmt. Wenn der Tag kürzer wird, muß man die Drüsen des Morgens, wird aber die Nacht kürzer, des Abends bezaubern, und indem man sie mit dem Daumen

*) Neuerlich hat Morley (on scrofulous disorders) noch im Ernst angerathen, die trockene Eisenkrautwurzel in Leinwand zu wickeln, und an den Hals zu hängen.

***) Marcellus. S. 109.

†) Derselbe ebendas.

men und Goldfinger hält, sagen: Neun Schwestern der Drüse, acht Schwestern der Drüse, sieben Schwestern der Drüse, sechs Schwestern der Drüse, fünf Schwestern der Drüse, vier Schwestern der Drüse, drei Schwestern der Drüse, zwei Schwestern der Drüse, eine Schwester der Drüse, werden neun Drüsen, werden acht Drüsen, werden sieben Drüsen, werden sechs Drüsen, werden fünf Drüsen, werden vier Drüsen, werden drei Drüsen, werden zwei Drüsen, wird eine Drüse, wird keine Drüse" *). — Auch gehört hierher der thierische Magnetismus der Neuern, der hier und da gegen die Scrofeln empfohlen ist.

lange und vielfältig hat man die thörichte Meinung gehegt, daß alle Könige von Frankreich und England bloß durch Anrührung die Kröpfe (man versteht darunter Kehltröpfe, Balggeschwülste am Halse, und selbst Scrofeln) heilen könnten, daß aber diese Wundergabe nicht der königlichen Familie, sondern dem Besitzer des Throns von Gott verliehen sey. Man hat von beiden Seiten heftig darüber gestritten, ob der König von Frankreich oder von England diese Gabe am längsten besessen habe, und wem sie hauptsächlich, ja unaußschliesslich zukomme. Der Vertheidiger des Königs von Frankreich war vorzüglich Laurentius **); die

*) Derselbe. S. 111.

***) De mira strumas sanandi vi folis Galliae regibus divinitus concessa, L. I. — Vergl. auch Zentgraff diss. 1 & 2 de tactu regis Franciae, quo strumis laborantes restituuntur. Wittenb. 1669. 1675. Gordon Lil. med. Guido de Cauliaco chir. Faugaults instit. chir. L. I. Bergliius de inventoribus. Casp. a Rejes jucund. quaeftor. camp. elyf. quaeft.

die Sache des Königs von England aber vertheidigten
 Wilh. Looker *), und ein Theologe Jo. Brown **).
 — Daher wird auch die Krankheit hin und wieder bei
 den Franzosen le mal du Roi, bei den Engländern
 Kings-evil genannt. Von dieser berühmten Kraft,
 welche die Könige von Frankreich durch eine kreuzförmige
 Berührung ausübten, wobei sie die Worte sagten:
 Der König berührt dich und Gott heilt dich, behaupten
 einige †), daß sie von Chlodoveus, dem ersten christli-
 chen Könige von Frankreich, andere von Robert, und
 wieder andere von Philipp ††) auf die Nachfolger ge-
 kommen ist. Freund †††) behauptet, daß diese dem
 Königen

quaest. 24. §. 31. Fortsetzung des Buchs: Enguer-
 rand von Monstrelet Chronique, ou hist. cur-
 rieuse & interessante des choses memorables arrivées
 de son tems, Adr. Langlois quaest. med. strumas
 sanandi facultas regibus Galliae concessa est divini-
 tus, Montpell. 1618. Jacut. Eustianus de med.
 princip. hist. L. I. hist. 84. Hist. des sacres & des
 couronnements des Rois de France. Paris 1722.

*) Charisima s. donum sanitatis s. explicatio quaestiones
 de dono sanandi strumas concessa regibus Angliae,
 Lond. 1597.

**) Adenochoiradologia s. de glandulis & strumis,
 Lond. Wie semann erzählt, daß der König von Eng-
 land, Carl der zweite, so wol in England als in Hol-
 land, mehr als tausend Menschen durch die Berührung
 geheilt habe. Vergl. auch Rich. Carr epist. med.
 Lond. 1691. epist. 14.

†) Laurentius a. a. O. esp. 2. S. 10.

††) Vergl. Renard sur les scrouelles, in der Vor-
 rede.

†††) Hist. med. S. 357.

Kortum's Scrofeln B. 2.

B

Königen von England zugeschriebene Kraft schon sehr alt ist. Die meisten Engländer leiten sie von ihrem Eduard her, der mit Philipp, dem ersten Könige von Frankreich, zu gleicher Zeit lebte. — Die Ceremonien, welche bei der Berührung beider Könige ausgeübt zu werden pflegten, übergehe ich. Man kann sie mit allen den vielen Umständen, womit diese Handlung begleitet war, bei den meisten schon angezeigten und andern *) Schriftstellern beschrieben finden. — Auch sagt man, daß die Grafen von Habsburg diejenigen von Kröpfen befreiet haben, die einen Trunk Wasser von ihren Händen annahmen **). Mead †) irret nicht, wenn er sagt, daß es den Anschein habe, als wenn die Könige die Anrührung hauptsächlich aus politischen Gründen unternommen haben, damit sie nemlich das Volk desto mehr verehren, und glauben sollte, daß ihr Reich von Gott herkomme; das nemliche sagt White ††). Was aber auch hiervon wahr seyn mag, so beweisen häufige Erfahrungen und Geschichte, daß diese Anrührung öfters augenscheinlich Nutzen gestiftet hat. Die Ursachen dieses Erfolgs scheinen folgende zu seyn. Vielleicht hat man das Verschwinden der Scrofulen, welches bei Erwachsenen von selbst allmählig zu geschehen pflegt, der Kraft der königlichen Anrührung zugeschrieben †††). Vielleicht haben auch andere zufällige Ur-

*) Sennert med. pract. L. 3. P. 1. cap. 25. Dolsäus encyclop. chir. S. 626. S. P. Hilscher diss. de cura strumarum contactu regio facta. Jena 1730.

**) Dolsäus a. a. O. S. 627.

†) Monit. & praec. S. 328 der deutschen Uebers. von Müller.

††) a. a. O.

†††) Mead a. a. O.

Ursachen gleich nach vorhergegangener Anrührung zu weilen die Scrofeln zertheilt, und die Kranken haben alsdenn den irrigen Schluß gemacht: nach diesem Vorfalle, also auch durch denselben. Ferner konnte die Veränderung der Luft, die Bewegung des Körpers und die Erschütterung der Eingeweide auf der Reise nach Frankreich sehr viel leisten, und zwar desto mehr, weil die Könige die Anrührung im Sommer, bei warmer und trockener Luft, vornahmen, welche öfters zur Kur allein schon hinreichend ist; und überdem kamen zum Könige gemeinlich Menschen, die nur einen leichten Grad von Scrofeln hatten (so erzählt White), der gemeinlich von selbst vergeht. Vielleicht hat auch die Einbildungskraft, welche laut der Erfahrung viele Krankheiten zu heilen im Stande ist, etwas dazu beigetragen, — die gewisse Hofnung, die Krankheit wird jetzt geheilt werden, und die davon entstehende Heiterkeit, haben den Körper gestärkt, die Verdauung gebessert, die Musculationen befördert, welches alles die Heilung der Krankheit beträchtlich unterstützt.

Auf die nemliche Art kann man sich auch die Wirkungen anderer abergläubischer Mittel gegen die Scrofeln, wovon ich noch einige anzeigen will, wenn man jemals dergleichen wahrgenommen hat, erklären. Einige rathen, die Kröpfe mit der Hand eines todten Menschen*), vornemlich der an der Schwindsucht gestorben ist, zu bestreichen, andere empfehlen ein Band von Menschenleder um den Hals zu binden**). Andere loben

B 2

*) Dergleichen Kuren erzählen Beale in den M. N. C. Dec. 2. ann. 2. obl. 141. Thom. Bartholin Hist. anat. rar. Cent. 3. hist. 66. Einen ähnlichen Rath habe ich vorhin vom Plinius angezeigt.

**) siehe Hesters Chirurgie.

loben eine gewisse Fortpflanzungskur, deren Methode Hünnerwolf *) beschreibt; wieder andere rathen die Berührung des siebenten Knabens, der von einer Mutter auf die Art geboren ist, daß die Ordnung nicht durch die Geburt eines Mädchens unterbrochen wurde **). Einige rühmen gewisse Edelsteine †), oder andere Amulette ††) an den leidenden Theil zu hängen. Hagendorn †††) erzählt, daß ein Mädchen von einem Kropf dadurch befreiet worden, daß es den Kropf mit Mäuseblut gerieben, dann einen Faden in dasselbe getaucht, und diesen am Halse hängend getragen habe. Allein ich sehe, daß ich so viele thörichte Mittel gesammelt habe, daß es Zeit ist, damit aufzuhören, ob ich gleich die Menge dieser Mittel mit leichter Mühe noch vergrößern könnte.

§. 60.

Von den Indicationen, die man bei der Kur der Scrofeln zu erfüllen hat.

Ich komme nunmehr zur vernünftigen Behandlung der Scrofeln, und mache mit den Heilungsanzeigen, welche die bekannte Natur der Krankheit an die Hand giebt, den Anfang. Und zwar würde die Hauptindication seyn, die besondere widernatürliche Constitution des lymphatischen Systems, worinn das Wesen der

*) M. N. C. Dec. 2. ann. 10. obs. 53.

***) L. E. D. G. Traité de la guérison des ecrouelles par l'attouchement des septonaires. Aix 1643. 8.

†) White a. a. O. S. 5.

††) z. B. Andry bei Brouzet educ. med. des enfans 2. S. 227.

†††) M. N. C. a. a. O. ann. 5. obs. 92.

der Krankheit zu liegen scheint, in eine entgegengesetzte, natürliche umzuschaffen, — die widernatürlichen Oscillationen der Gefäße und Bewegungen der Säfte, welche die Entwicklung der Krankheit beschleunigen, so umzuändern, daß ein gesunder Zustand daraus entsteht. Da wir aber von jener besondern verkehrten Constitution der festen Theile noch keinen deutlichen Begriff haben, und, wenn wir sie auch aufs genaueste kennen, kein Mittel vorhanden zu seyn scheint, das sie geradz umändern, und gleichsam den innersten Bau der Gefäße umschaffen könne; so müssen wir daher die Indicationen mehr von der Beschaffenheit der Zufälle der Krankheit hernehmen, und nur gegen die widernatürlichen Zustände des Körpers, die sich bei scrofulösen Menschen den Sinnen zu erkennen geben (§. 29.), gehörige Mittel suchen. Daß aber eine solche Heilmethode, die mit den Vorschriften der allgemeinen Therapie übereinstimmend ist, zweckmäßig und richtig ist, bestärkt selbst die Erfahrung, indem durch dergleichen Mittel nicht allein die Zufälle der Krankheit gemildert werden, sondern auch zugleich (wenigstens in den meisten Fällen) die kränkliche Constitution allmählig gehoben, und die Radikalkur bewerkstelliget wird.

Da sich die Sache nun so verhält, so wird die Kur der Scrofeln nach folgenden Indicationen argestellt werden müssen:

1) Man muß die materiellen Ursachen wegschaffen, welche die Lympe verdickt, und die Entwicklung der Krankheit befördert haben, oder die Krankheit noch beständig unterhalten, oder die Wirkung der Mittel hindern, oder schlimm machen, oder endlich als eine Nebenkrankheit eine besondere Aufmerksamkeit erfordern, und eine Nebenindication an die Hand geben.

2) Muß man die dicken, zähen Säfte verdünnen und auflösen, und die Drüsenverstopfungen zertheilen; folglich auflösende, eröfnende, verdünnende Mittel gebrauchen.

3) Muß man die besondere in den Säften, vornemlich in der Lympher, befindliche Schärfe (wenn es anders möglich ist) verbessern, oder — nachdem die zähe die Drüsen verstopfende Materie durch auflösende Mittel allmählig aufgelöst worden ist — durch alle Ausleerungswege aus dem Körper führen.

4) Endlich muß man den Körper stärken, damit die Lebens- und Spannkraft der festen Theile, vornemlich auch des lymphatischen Systems, wiederhergestellt und vermehrt wird, damit sie den schädlichen Eindrücken stärker widerstehen, und vielleicht solche Bewegungen und Oscillationen annehmen, die den Krankheitscharakter allmählig auszurotten im Stande sind.

Dieses sind zwar die Anzeigen, welche die Kur der allgemeinen Krankheit, vornemlich die innerliche, betreffen. Andere gehen die äußerliche, topische Behandlung der Geschwülste und Geschwüre an, von diesen will ich aber erst unten reden.

S. 61.

Von der ersten Anzeige besonders, oder von der Vorbereitungscur.

Unter den materiellen Ursachen verdienen zuerst die Unreinigkeiten in den ersten Wegen genannt zu werden. Fast alle scrofulöse Subjecte, vorzüglich Kinder und junge Personen, haben mit schleimigem, klebrigem, faurem, verdorbenem, Blähungen verursachendem Unrath angefüllte Gedärme, überdem sind auch in den meisten Fällen Würmer da. Die Wegschaffung dieser Unreinigkeiten muß die erste Sorge des Arztes seyn. Denn die

Die sonderbare und deutlich am Tage liegende Kraft der in den ersten Wegen befindlichen Unreinigkeiten, Krankheiten hervorzubringen, wird von allen Aerzten anerkannt; und es ist so gewiß, als nur etwas seyn kann, daß auch der erste Grund der Entwicklung der scrofulösen Cachexie in ihnen zu suchen ist. Der klebrige, glutinöse, saure, von Schwäche der ersten Wege und der Verdauungskräfte allmählig angehäuften Unrath hat die Lymphe verunreiniget, verdorben, verdickt, und wenn er nicht getilgt und ausgeführt wird, so vermehrt er die Krankheit beständig, und schwächt oder stört die Wirkung der Mittel. Schon Aetius *) hat eingeschrieben, daß man bei der Kur der Scrofeln auf die ersten Wege Rücksicht nehmen muß, indem er sagt: „Bei den Scrofeln muß man laxiren und flüssige Nahrungsmittel geben, auch fleißig brechen lassen, und den Schleim durch den Mund ausführen“.

Die an den Scrofeln im Gekröse leiden, haben vorzüglich eine große Menge Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und bedürfen daher der ausleerenden Mittel hauptsächlich; nicht so sehr diejenigen, welche eigentlich sogenannte Scrofeln haben. Auch ist im Anfange der Krankheit, oder bei leichten scrofulösen Zufällen der Darmkanal nicht so sehr mit Unreinigkeiten angefüllt, als wenn die Krankheit schon alt oder zu einem hohen Grad gestiegen ist. Es ist indessen immer gut, die Kur mit einem oder andern vorausgeschickten ausleerenden Mittel anzufangen, weil die ersten Wege bei Kindern, wenn sie auch nur in einem geringen Grade scrofulös sind, fast niemals rein genug sind.

B 4

Das

*) T. 3. L. 15.

Daß aber schleimige, glutindse Unreinigkeiten in den ersten Wegen (ja im ganzen Körper) bei scrofulösen Subjecten sind, erkennt man aus folgenden Zeichen. Schlasse, kalte, unempfindliche Constitution des Körpers, dicker Bauch, bleiches, cachectisches, hier und da aufgedunsenes Gesicht, kleiner, schwacher, langsamer Puls, langsame, schwache Respiration, fast geruchloser, dünner, wäsriger oder weißer Urin, zäher Speichel, unschmackhaftes Aufstossen, schleimiges Erbrechen, seltener Stuhlgang, schleimige, weiße, wenig stinkende Excremente, das aus der Ader gelassene Blut ist bleich, und gerinnt zu einem Kuchen, der mit schleimigen Streifen gefärbt, oder mit einer schleimigen Kruste überzogen ist. Die Zunge ist ferner, vornemlich früh Morgens, mit einem weißen, klebrigen Unrath überzogen, zuweilen auch der Mund und der Rachen. Bei allen Kindern, wenn es auch die gesündesten sind, bedeckt zwar gemeiniglich ein dünnes, weißes Häutchen die Zunge, diese kann aber von einem geübten Arzte leicht von jener dicken, schleimigen Kruste unterschieden werden. Dofters ist auch die Zunge rein, obgleich die Därme von Unreinigkeiten strotzend voll sind, welches man aber alsdenn aus den übrigen Zeichen erkennt. Wenn schon ein heftiges Fieber da ist, so erscheint die Zunge gemeiniglich roth und ganz rein. — Die Kranken haben wenig Durst. Der Appetit zu Speisen aber, ob er gleich sonst bei schleimigen Unreinigkeiten in den ersten Wegen ganz fehlt, ist bei scrofulösen Kindern, ob sie gleich vom Schleim vollgestopft sind, gemeiniglich außerordentlich stark (§ 16.). Nach einer starken Mahlzeit aber, welche wegen gestörter Verdauung den Unrath nur vermehrt, klagen sie öfters über einen Druck in der Gegend des Magens, auch Ekel und Mangel an Appetit wechseln oft mit der Viel-

fräßige

fräßigkeit ab. Uebrigens kann man noch eine gewisse Empfindung von Vollheit in der obern Bauchgegend, einen stumpfen Kopfschmerz, und selbst endlich die Schleim erzeugende Diät zu den Zeichen der schleimigen Unreinigkeiten zählen.

Nicht immer ist aber der Schleim von einerlei Beschaffenheit. Zuweilen hat er einen Hang zur Säulniss, vornemlich wenn zugleich Würmer in den Därmen sind, — zuweilen ist er mit Säure verbunden, zuweilen endlich ist er ohne alle Schärfe, und hat außer der Zähigkeit keinen andern Fehler.

Daß in dem dicken Bauche scrofulöser Kinder fast immer Würmer vorhanden sind, kann man sicher annehmen. Daher hält man auch viele Zufälle, die mehr zur scrofulösen Cachexie gehören, gemeinlich für Zeichen von Würmern, das bleiche Gesicht nemlich, die schwarze, erweiterte Pupille, das Zucken in der Nase und öftere Niesen, der starke Speichelfluß, vorzüglich des Morgens, das schleichende, bald vorübergehende Kleine Fieber, die ödematöse Geschwulst der Nasenflügel, der Oberlippe und des angrenzenden Theils der Backen (Home), die Ophthalmie, die Geschwulst und Härte des Unterleibes, die Blähungen, die Abzehrung, die Vielfräßigkeit u. s. w. — Hier passet Kämpfs *) Ausspruch, daß viele im gemeinen Leben sogenannte Zeichen von Würmern vielmehr schleimigen, verdorbenen Unrath in den ersten Wegen anzeigen. Uebrigens beweisen noch viele andere Zufälle, die aus dem Reiz, welchen sie erregen, erklärt werden können, die ich hier nicht umständlich erzählen will, das Daseyn der Würmer

*) Abhandl. von einer neuen Methode u. s. w. S. 152 und folg.

mer hinreichend, und selbst die Ausleerung derselben ist ein unzweifelhafter Beweis.

Daß der Unrath verdorben und faulicht ist, erhellet aus dem übelriechenden Athem, dem ungewöhnlichen Gestank der Stuhlgänge, dem geschwindern und mehr gereizten Pulse, dem Durst, den Leibschmerzen u. s. w. Ein solcher Unrath ist fast immer mit Würmern verbunden.

Wenn in den ersten Wegen scrofulöser Kinder Säure befindlich ist, so ist diese auch gemeinlich mit zähem Schleim verbunden. Die Zeichen sind grüner oder weißlich trüber Urin (§. 22.), saurer Geruch aus dem Munde, der Excremente, ja des ganzen Körpers, Aufstossen, saures Erbrechen, Leibschmerzen, Sodbrennen, Hunger ohne Durst, bleichgelbe oder weiße mit gelben, zuweilen auch mit blutigen Streifen vermischte, oder grüne, grünspanartige Excremente, schwacher Puls, bleiches, kaltes äußerliches Ansehen, mit einem weißen Häutchen überzogene Zunge und Mund.

Nach der verschiedenen Beschaffenheit der Unreinigkeiten muß auch die Wahl der Mittel einigermassen verschieden seyn.

Nicht ohne Grund ist es bei den Aerzten zur Gewohnheit geworden, zähe Unreinigkeiten in den ersten Wegen vor dem Gebrauch ausleerer Mittel durch verschiedene auflösende Mittel beweglicher, und zur Ausleerung geschickter zu machen. Dieses scheint aber bei unsern Kranken nicht so sehr nothwendig zu seyn; und es ist gemeinlich hinreichend, ein oder das andere, und wenn Indication dazu da ist, mit Wurmmitteln versetzte Purgirmittel ohne Vorbereitung zu geben, nachdem, wenn es nöthig war, ein Brechmittel vorausgeschickt ist. Denn die eigentliche Kur gegen die Scrofeln muß mit Mitteln angefangen werden, welche
die

die Verstopfungen auflösen, die daher auch von selbst schon den in dem Darmkanal zurückgebliebenen zähen Unrath beweglich machen, und den hernach mitunter gebrauchte ausleerende Mittel, die bei der Kur der Scrofuln nicht zu vermeiden sind, allmählig leicht fortschaffen. Wenn indessen die ersten Wege zu sehr mit Schleim angefüllt sind, so wird es auch bei der Vorbereitungskur nützlich seyn, den ausleerenden Mitteln einige Tage die Unreinigkeiten beweglich machende Mittel, z. B. eine Salzmixtur mit ein wenig Brechweinstein u. s. w. vorgehen zu lassen. Ein sehr schönes Mittel, wenn Würmer da sind, ist die Störksche anthelmintische Lattwerge, welche den Schleim auflöst, und die Würmer durch Purgiren austreibt, oder welches noch wirksamer ist, eine Lattwerge, die aus Wurmsaamen, Baldrian, Salmiak, Jalappe, mineralischem Mohr und Meerzwiebelhonig, oder wenn man einen angenehmern Saft haben will, z. B. den Himbeersaft, zusammengesetzt ist, womit man die Kur scrofulöser Kinder, die Schleim und Würmer bei sich haben, sehr gut anfangen kann, indem die meisten Kinder dieses Mittel nicht ungern nehmen. Wenn aber Säure die Oberhand hat, so muß es mit absorbirenden, alkalischen und andern säuretilgenden Mitteln versetzt werden. Bordeu empfiehlt, nachdem Brech- und Purgirmittel gebraucht sind, erdige Mittel zu geben, weil dadurch die Säure gedämpft, wegen der Verbindung der Säure mit dem erdigen Mittel nicht selten laxiren erfolgt, und zugleich die Berrichtung des Magens und der Därme wiederhergestellt und vermehrt wird. Sonst ist es hinreichend, erst säuretilgende, und dann ausleerende Mittel zu geben, oder beide mit einander zu verbinden. Eine Auflösung des Weinsteinfalzes oder venedischer Seife in Rhabarbertinktur, ein Pulver aus weißer

Magne

Magnesia, oder auch Krebsaugen und Rhabarber, wie auch ein bitteres Extract, eingedickte Ochsen-galle u. s. w. sind hier ganz vorzüglich nützlich. Ueberhaupt können entweder auflösende, anthelminthische, säuretilgende Mittel mit Purgirmitteln verbunden, oder einige Tage allein gegeben, und alsdenn ein Purgirmittel aus Jalappe, Quecksilber, Rhabarber, Salz, Senesblättern, oder nach Beschaffenheit der Umstände ein anders hinzugefügt werden. — Da die Därme solcher Kinder, welche die Scrofeln im Gefröse haben, gemeinlich von Blähungen sehr ausgedehnt sind, so wird es auch sehr zuträglich seyn, sich der Mittel zu bedienen, welche die Blähungen einsaugen, die neuerlich *) sehr empfohlen sind, nemlich die kalzinirte Magnesia, das flüchtige, flüchtige Alkali (Alcali volatil fluor), das Kalkwasser u. s. w. Man pflegt auch aus demselben Grunde die auflösenden und ausleerenden Mittel mit gelinden blähungstreibenden Mitteln zu vermischen.

Wenn man alsdenn erst zu scrofulösen Kranken gerufen wird, wenn schon ein heftiges oder phthisisches Fieber den Körper ausgemergelt hat, so ist leicht einzusehen, daß die angezeigte Vorbereitungskur nicht mehr statt finden kann, ob es gleich auch alsdenn noch höchst notwendig seyn kann, um die Zufälle zu lindern, den in den ersten Wegen befindlichen Unrath mit Behutsamkeit wegzuschaffen. — Wenn schon ein Durchfall da ist, so muß dieser behutsam mit Rhabarber, absorbirenden Erden (vornemlich wenn Zeichen von Säure bemerkt werden), gelinde anhaltenden Mitteln be-

*) Hr. Leonhardi Progr. de medicamentis flatum ventris absorbentibus. Wittenb. 1784. Hr. Kest Abhandl. und Beobacht. 1787. S. 23 u. f.

behandelt, ja wenn er zu sehr abmattet, selbst mit Mon-
 saft gestopft werden. Wenn der Durchfall wegen Ver-
 eiterung der Gekrösdrüsen colliquativisch ist, so ist wei-
 ter keine, als eine Palliativkur möglich. — Fieber,
 Durchfälle, Husten u. s. w. wenn sie scrofulöse Kin-
 der befallen, unterbrechen auch zuweilen die Kur gegen
 die Scrofeln, indem diese Zufälle durch zweckmäßige
 Mittel gehoben werden müssen, ehe man mit dem Ge-
 brauch der Mittel gegen die Scrofeln fortfahren darf.

Wenn nun die ersten Wege etwas gereinigt sind,
 so muß man zusehen, ob auch ein Aderlaß erforderlich
 ist; Majault *), wie auch Mead **) erinnern,
 daß dieses während dem Gebrauch der Mittel gegen die
 Scrofeln mehr oder weniger wiederholt werden muß.
 Dieser Rath aber ist nicht zu verwerfen, wenn man
 bedenkt, daß die Krankheit zuweilen nach einem entstan-
 denen Nasenbluten verschwindet (§. 57.). Man muß
 aber mit dem Aderlassen bei scrofulösen Subjecten be-
 hutsam seyn, und ich bin der Meinung, daß es bei
 jungen Personen niemals nothwendig, sondern fast auch
 immer schädlich ist. Obgleich Hr. White †) sagt,
 daß in seinem ersten Zeitraume der Scrofeln eine ent-
 zündliche Constitution da ist (§. 24.), so setzt er doch
 hinzu, daß die Entzündung niemals so groß sey, daß ein
 Aderlaß nothwendig wäre. Scrofulöse Subjecte sind
 fast niemals vollblütig, sie haben vielmehr ein schleimi-
 ges, über den ganzen Körper ein Phlegma verbreiten-
 des Blut, zudem beobachtet man bei ihnen alle Merk-
 male der Schwäche, in den meisten Fällen sind sie Kin-
 der

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 325.

**) a. a. D. S. 324.

†) a. a. D.

der und junge Personen, dazu kommt, daß das Aderlassen wegen der Unreinigkeiten in den ersten Wegen nicht geschehen darf. Auch kann das Aderlassen niemals so heilsam seyn, als ein von der Natur erregtes Nasenbluten, vornemlich da dasselbe bei scrofulösen Subjecten öfterer symptomatisch als critisch ist (§. 23.). Indessen kann das Aderlassen bei Erwachsenen geschehen, ja nothwendig seyn, wenn sie eine wahre Vollblütigkeit, und keinen mit einem kalten Schleim angefüllten Körper haben, bei einem von der inflammatorischen Disposition erregten Fieber *), bei einer Entzündung der Knoten, die in edlern Eingeweiden, z. B. in den Lungen, ihren Sitz haben, alsdenn auch, wenn wir zur Auflösung scrofulöser Verstopfungen Mittel gebrauchen wollen, welche sehr erhitzen, so auch, wenn unterdrückte gewöhnliche Blutflüsse zu den Drüsengeschwülsten Anlaß gegeben haben.

Zur Vorbereitungscur gehört ferner noch, daß man alle vorhergehende und Gelegenheitsursachen so viel als möglich wegschafft, damit deren fortdauende Wirkung der Krankheit nicht immer neuen Stof giebt, und alle Bemühungen des Arztes vereitelt. Die Diät, von welcher ich unten besonders reden werde, muß daher gleich beim Anfange der Cur aufs genaueste bestimmt werden. Wenn critische Ausleerungen der scrofulösen Materie, z. B. Kopfkrähe, Flechten u. s. w. zurückgetrieben sind, so müssen diese durch Mittel, die ich an seinem Orte nennen werde, wieder hervorgebracht werden. Alle übrige gehinderte Ausleerungen muß
man

*) Wall (New practice of physic) hält das Aderlassen bei scrofulösen Subjecten, wenn kein Fieber da ist, nicht für nothwendig.

man wiederherstellen. Auch darf man fremde mit den Scrofeln complizirte Krankheiten nicht außer Acht lassen. So muß die damit verbundene Lustseuche durch ihre eigenen Mittel gehoben werden, ehe wir die Kur gegen die Scrofeln unternehmen können *). Bei den gichtischen Scrofeln muß man die Ursache, welche die scrofulöse Disposition in Wirkung gesetzt hat, durch Mittel gegen die Gicht wegschaffen u. s. f. Wie und durch welche Mittel dieses alles geschehen muß, liegt theils außer den Grenzen meiner Absicht, theils wird es im Fortgange dieser Abhandlung gelegentlich angezeigt werden.

§. 62.

Von der Wahl der Mittel gegen die Scrofeln, und einige andere praktische Bemerkungen.

Was nun die Kur der Scrofeln selbst betrifft, so habe ich die hierher gehörigen Indicationen oben (§. 60. n. 2. 3. 4.) schon angezeigt. Man muß aber hier nach einer gewissen Ordnung zu Werke gehen. Denn die Scrofeln sind eine Krankheit, die in den festen und flüssigen Theilen zugleich ihren Sitz hat, und die Indication, nach welcher man die dicken Säfte auflösen und verdünnen muß, muß mit der andern, nach welcher die Schwäche der festen Theile zu heben erfordert wird, verbunden werden. Es ist daher allerdings nothwendig, daß man Mittel, welche beides thun, nemlich stärkende und auflösende zugleich, anwendet. Da sich aber diese einigermassen entgegen sind, so muß man in den meisten Fällen auflösende, eröffnende Mittel zuerst, mitunter ausleerende Mittel, und denn erst anfänglich mit

*) J. Hunter vener. Krankh. S. 634.

auffösenden Mitteln versetzte, und endlich stärkende Mittel allein geben. Denn wenn man gleich anfangs bei sehr befestigten Verstopfungen blos stärkende Mittel geben wollte, so würden jene noch mehr dadurch befestiget werden, und die zähen Säfte eine noch größere Dichtigkeit annehmen. Dieser Fehler ist gewiß die Ursache, warum die Flaberrinde, die auf zweckmäßige Art gegeben ein fürtreffliches Mittel bei den Scrofeln ist, von so vielen getadelt wird.

Indessen ist es auch ungegründet, daß verschiedene Klassen von Mitteln, die bei den Scrofeln angezeigt werden, sich ganz entgegen seyn sollten, die vielmehr in den meisten Fällen, in Verbindung gebraucht, fürtrefflichen Nutzen stiften. Stärkende Mittel mit auflösenden vermischt, — vornemlich wenn diese einige Zeit allein gebraucht, und dadurch die Verstopfungen etwas beweglicher gemacht worden sind, — befördern die Wirkungen derselben sehr, indem sie die oscillatorische Bewegung der Gefäße vermehren, und dadurch die stöckenden Säfte fortzudrücken; und zwar desto gewisser, da die Atonie der festen Theile bei der scrofulösen Krankheit fast die Hauptursache der Verstopfungen zu seyn scheint. Daher auch Hr. Diel *) anrath, bei den Scrofeln niemals auflösende Mittel ohne Verbindung balsamischer, stärkender, die Verdauungskräfte und das ganze Nervensystem belebender Mittel zu gebrauchen. — Ja es giebt Fälle, wo gleich von Anfang stärkende Mittel allein zuträglich sind. Außerdem besitzen viele gegen die Scrofeln angepriesene Mittel eine stärkende und auflösende Kraft zugleich, andere lösen auf und befördern zugleich die Ausleerungen, andere endlich leisten eine

*) bei White S. 134.

eine Wirkung, die mit der stärkenden, auflösenden und ausleerenden gemischt zu seyn scheint; wie dieses weiter unten aus der besondern Betrachtung erhellen wird.

Ich will nunmehr einige allgemeine Regeln bestimmen, welcher Klasse von Mitteln nach Verschiedenheit der Fälle der Vorzug gegeben werden muß. — Wo hartnäckige und kalte Verstopfungen die Oberhand haben, welches man aus dem dicken und harten Bauche, der Menge der geschwollenen Drüsen, der langen Dauer der Krankheit, wo wenig Zufälle von Schärfe und Reiz in den festen Theilen vorhanden sind, erkennt, da muß man vorzüglich kräftige, auflösende und eröffnende Mittel anwenden, und stärkende Mittel sorgfältig vermeiden. — Zuweilen bleiben, nachdem die scrofulöse Cachexie ganz gehoben ist, gewisse örtliche Wirkungen der Krankheit, die in einer Verstopfung bestehen, zurück, kalte Drüsenverstopfungen nemlich, wie auch Balggeschwülste, vornehmlich am Halse. Hier sind vor allen andern Mitteln die sogenannten Kropfpulver, oder auch der einfache gebrannte Schwamm wirksam. — Zuweilen scheint Schärfe bei der scrofulösen Krankheit zu prädominiren, dieses erkennt man aus der Menge der Geschwüre, der Ophthalmie, dem excoerirenden Ausfluß aus der Nase, den Hautkrankheiten, den Flechten, der Kopfkräse u. s. w. indem unterdessen die Zeichen des kalten, über den ganzen Körper verbreiteten Schleims, und der kalten Verstopfungen eben nicht wahrgenommen werden. Hier sind vorzüglich Mittel zuträglich, welche die Schärfe verbessern und aus dem Körper führen. Sehr oft liegt auch bei scrofulösen Subjecten in den zweiten Wegen eine Säure verborgen, welche durch alkalische und andere säuretilgende Mittel verbessert wird. Aber auch die eigentlich sogenannte scrofulöse Schärfe, die gleichsam ei-

ne spezifische Natur angenommen hat, scheint von einigen Mitteln einigermaßen verbessert zu werden. Andere führen sie durch verschiedene Ausleerungswege, vornehmlich durch den Urin, allmählig aus, und spühlen sie gleichsam weg. Hierher gehören auch gewissermaßen die künstlichen Geschwüre. — Wenn Schlassheit und Schwäche die Oberhand hat, und nicht viele und keine befestigte Verstopfungen da sind, so leisten stärkende Mittel gleich vom Anfange an alles, was man wünscht, wodurch nicht selten die anfangende Entwicklung der scrofulösen Cachexie gehindert werden kann. Hr. Diei*) sagt: „Da, wo die erste Quelle, die Atonie der festen Theile, noch nicht solche Producte gebildet und realisirt hat, daß wir der ersten Quelle noch mit Mitteln beispringen können, da ist jedes stärkende Mittel wichtiges Indicat“. — Zuweilen sind allerlei Zufälle unter sich gleichmäßig gemischt, und nicht einer oder andere Charakter hat die Oberhand. In diesem Fall muß man verschiedenen Anzeigen nach der vorhin angezeigten Ordnung Genüge leisten. — Es ist aber fast unmöglich, alle Verschiedenheiten der Fälle mit den passlichen Heilmethoden genau zu bestimmen, da die Krankheit fast bei einem jeden Subjecte eine andere Gestalt hat; die spezielste Heilmethode muß daher das praktische Urtheil des Arztes angeben. Vieles aber, was hierzu gehört, werde ich bei der besondern Betrachtung der Mittel hinzuzusetzen Gelegenheit haben.

Auch auf die Beschaffenheit der Zeiträume der scrofulösen Krankheit, die einen gewissen Verlauf hält, den man vorzüglich bei den eigentlich sogenannten Scrofulen beobachtet, muß man gewissermaßen Rücksicht nehmen.

*) a. a. O. S. 136.

men. Denn in meinem dritten Zeitraume (§. 24.), wo die Drüsen anfangen sich zu entzünden, und gemeynlich zugleich der ganze Körper in einem gewissen gereizten Zustande zu seyn, vorzüglich aber das lymphatische System eine entzündliche Constitution anzunehmen scheint, müssen wir mit dem Gebrauch heroischer, auflösender Mittel vorsichtig seyn, vorzüglich, wenn die innern Drüsen edler Eingeweide zur Entzündung und Exulceration geneigt scheinen. Hr. Diel *) sagt auch, daß in der inflammatorischen und Vereiterungsperiode der Scrofeln die meisten auflösenden Mittel schädlich sind, und daß empfindliche Körper oft nur bloß Selterfer Wasser mit Quecken- oder Schwenzahnextract vertragen. Alsdenn sind auch die Fieberreinde und alle übrige stärkende Mittel nachtheilig. Wenn aber die Zufälle des allgemeinen Reizes allmählig nachgelassen haben, und die meisten äußerlichen Drüsen schon in Eiterung gegangen sind, alsdenn kann man nach Indication wieder auflösende und stärkende Mittel anwenden. Auch ist merkwürdig, daß die Entzündung der Scrofeln in den meisten Fällen so langsame Fortschritte macht, und daß der daher entstehende Reiz so geringe ist, daß man nicht nöthig hat, den Gang der Kur zu ändern, vornemlich, wenn bloß die äußerlichen Scrofeln in einem inflammatorischen Zustande zu seyn scheinen, welches der Erfahrung zufolge bei den eigentlich sogenannten Scrofeln junger Personen sehr oft der Fall ist. — Man denke sich, daß eine oder die andere Drüse sehr langsam in Entzündung und Eiterung geht, daß nach mehreren Wochen erst eine neue Drüse entzündet wird u. s. f. Bedarf wol nicht die Natur in einem

*) a. a. O. S. 134.

solchem Falle eines Reizes, damit die Elterung desto besser von statten geht?

Da die Scrofeln eine gewisse Art von Bewegungen zur Blutreinigung ausmachen, und ihre allmähliche Entwicklung haben, die durch verschiedene Crisen beendigt wird, da überdem laut der Erfahrung nur mit großer Vorsicht Mittel, von welcher Art sie auch seyn mögen, angewendet werden dürfen, so rätth Borden, daß es dieserwegen hinreichend sey, die Krankheit, bis sie einen gewissen Grad erreicht hat, nicht zu stören, weil es schädlich seyn würde, in einem solchen Zustande schnelle Veränderungen hervorzubringen. Sauvages sagt, daß die Kur der Kröpfe öfters fruchtlos abläuft (er spricht von den eigentlich sogenannten Scrofeln), denn wenn sie einfach, nicht ulcerirt wären, so würde die Heilung vergeblich seyn, weil sie wenigstens in der Folge, wenn der Körper mehr heranwächst, von selbst vergingen. — Ich will gar nicht widerstreiten, daß jene leichten scrofulösen Krankheiten der Kinder, welche fast ohne angeborne Disposition entstehen (wobin die von einigen sogenannten geschwollenen Halsdrüsen der Kinder, die herumwandernden Scrofeln des Sauvages u. s. w. gehören), von keiner Wichtigkeit sind, und will auch glauben, daß bei diesen viele Arzneten überflüssig sind, die anfangende Entwicklung der wahren angeerbten scrofulösen Cachexie aber darf gar nicht vernachlässiget, eben so wenig selbst gar der erste oder andere Grad der offenbaren Krankheit gering geschätzt werden, dieses erfordert die Hartnäckigkeit dieser Krankheit, und die zahllosen Uebel, die daher ihren Ursprung haben *). Wenn man also den ersten Anfang in Acht nimmt,

*) Wie soll man aber den ersten Anfang der angeerbten, eigentl.

nimmt, und durch zweckmäßige Mittel bei Zeiten eine gewisse heilsame Veränderung im Körper hervorbringt, so kann der Krankheitscharakter oft glücklich getilgt, und dessen fernerer Entwicklung Grenzen gesetzt werden, welches aber desto schwerer zu bewerkstelligen ist, je tiefer

E 3

fer

eigentlich sogenannten Scrofeln von jener leichten Drüsenkrankheit bei Kindern unterscheiden? Dieses ist wahrlich immer keine leichte Sache (vergl. S. 24. den ersten Grad). Ich habe jetzt einen jungen Menschen in der Kur, der seit drei Wochen über Mattigkeit, zuweilen im Körper leblich herumziehende Schmerzen, über Zufälle einer fehlerhaften Verdauung u. s. w. klagt, und der zugleich viele geschwollene Hals- und Achseldrüsen hat. Ich habe erfahren, daß der Vater an der Schwindsucht gestorben ist, und während dem ganzen Verlauf dieser Krankheit hartnäckige Verstopfungen der Halsdrüsen gehabt hat. Ich fürchte daher auch beim Sohn eine bevorstehende erbliche scrofulöse Schwindsucht, vorzüglich da sein Gesicht sehr glatt (vergl. S. 42.) und der Körper zart gebauet ist. Ich zweifle nicht, daß dieser Jüngling die wahre scrofulöse Krankheit im Körper hat, und daß der Charakter der Krankheit tief eingedrückt ist, zudem da viele von den Verwandten an mannigfaltigen scrofulösen Zufällen, auch an Gelenkkrankheiten, und einige an der englischen Krankheit gelitten haben, oder noch damit behaftet sind. Demungeachtet haben sich bei ihm in der ersten Jugend keine hartnäckige scrofulöse Zufälle geäußert, sondern nur eine ganz leichte Geschwulst der Halsdrüsen mit Kopfschmerz u. s. w. die bei tausend Kindern ohne den geringsten Schaden entstehen, und auch keine tief eingewurzelte Krankheit anzeigen. — Es wird daher am besten seyn, keinen, und auch nicht den leichtesten scrofulösen Zufall bei Kindern ganz zu vernachlässigen, sorgfältig aber darauf zu achten, wenn man erfährt, daß die Krankheit in der Familie wie eine Geschlechtskrankheit grassirt.

fer derselbe eingewurzelt ist. Man könnte sagen, die critische Bewegung darf nicht unterbrochen werden. Dieses gebe ich gern zu. Denn auf keine Weise dürfen die äußerlichen Drüsengeschwülste unbehutsam vermittelst zurücktreibender Mittel zertheilt werden, auch dürfen die von der Natur erregten Auswürfe der serofulösen Materie auf die Haut nicht unvorsichtiger Weise ausgetrocknet werden. Eine Kur aber, welche vorzüglich durch innerliche Mittel die serofulöse Krankheit angreift, und ihren im Körper eingedruckten Charakter zu tilgen sucht, stört die critischen Bewegungen nicht, sondern rottet das Uebel mit der Wurzel aus, warum, wenn es zurückbliebe, critische Bewegungen nothwendig wären *). — Aus dem bisher gesagten erhellet, was von dem Vorschlag des Hrn. Bourcaud, serofulösen Kindern keine Arzneien zu geben, sondern vielmehr die Jahre der Mannbarkeit abzuwarten, und alsdenn, wenn die Krankheit noch nicht verschwunden ist, eine Kur anzufangen, zu halten ist. Klüger urtheilt gewiß White **), wenn er sagt: „Ich kenne keine Krankheit, wo die ärztliche Hülfe nothwendiger, und wenn sie auf eine vernünftige Weise angewendet wird, dem Kranken heilsamer ist, als selbst die Scrofeln!“

Man muß aber die Kur lange fortsetzen, und es wird so wol von Seiten des Arztes, als auch des Kranken viel Geduld erfordert, wenn man bei den Scrofeln etwas ausrichten will. Denn man kann nicht verlangen, daß eine so tief eingewurzelte Cachexie in kurzer Zeit geheilt werden soll. — Man muß aber mit dem an-

hale

*) Vergl. Diei a. a. D. S. 119.

***) a. a. D. S. 63.

haltenden Gebrauch der auflösenden Mittel behutsam seyn, weil dadurch leicht die Cachexie vermehrt und der Grundcharakter nicht gehoben wird. Man muß sie daher auf eine vernünftige Art mit stärkenden Mitteln verbinden, oder diese mitunter gebrauchen, und überhaupt die Regeln, die beim Gebrauch einzelner Mittel zu beobachten sind, und die ich bei der besondern Betrachtung derselben anzeigen werde, nicht außer Acht lassen.

Wo möglich, muß man die Radikalkur hauptsächlich bei warmer Witterung, folglich im Sommer, unternehmen, weil sie alsdenn weit leichter von statten geht, ja gemeiniglich die Krankheit von selbst beträchtlich gelinder wird.

 Zweiter Abschnitt.

 Von den innerlichen Mitteln gegen die Scrofeln.

Erstes Kapitel.

Auflösende Mittel.

S. 63.

Vorerinnerung.

Ich komme nunmehr zur besondern Betrachtung der zahlreichen, gegen die Scrofeln angepriesenen Mittel. Dabel will ich aber zuerst die Mittel beurtheilen, welche hauptsächlich durch ihre auflösende und eröffnende Kraft zu wirken scheinen, hernach die ausleeren den, alsdenn die stärkenden, und endlich einige zusammengesetzte. Ich bin willens, nicht allein diejenigen zu beurtheilen, deren Wirkung durch das allgemeine Urtheil der Aerzte, und durch wiederholte Erfahrung mit einiger Gewißheit ausgemacht worden ist, und die am häufigsten gebraucht zu werden pflegen, sondern auch die weniger gebräuchlichen, die blos von diesem oder jenem Arzte angezeigt worden sind, ja selbst obsolete und heutiges Tages ganz außer Gebrauch gekommene Mittel will ich wenigstens im Vorbeigehen nennen, damit man so viel als möglich einen complete Catalog von allen Mitteln gegen die Scrofeln hat. Ueber die wirksamsten Mittel will ich mich etwas umständlicher auslassen, die Zeugnisse der Aerzte, welche sie empfehlen oder tabeln, samme

sammeln, die Cautelen, die bei dem Gebrauch derselben zu beobachten sind, beifügen, auch anzeigen, in welchen Fällen sie nützlich oder schädlich sind, und dieses auf Vernunft und Erfahrung gründen.

Was Insonderheit die zahlreiche Menge der Mittel betrifft, die ich hier unter dem Namen der auflösenden Mittel begreife, so habe ich sie vermischt angezeigt, und nicht nach Verschiedenheit der Fälle, in welchen sie passlich sind, das heißt, nach der Heilmethode in mehrere Klassen getheilt, — und zwar deswegen, weil ich sonst die öftern Wiederholungen nicht hätte vermeiden können, indem viele derselben bei mannigfaltigen Verschiedenheiten der Krankheiten auch nützlich sind. Uebrigens wird die Wahl derselben theils aus den allgemeinen im §. 62. vorgetragenen Grundsätzen, theils aus der besondern Betrachtung genugsam erhellen. Nicht weniger werde ich auch im dritten Theile dieses Buchs vieles, was die speziellste Heilmethode der scrofulösen Krankheit betrifft, die unter sehr verschiedener und oft bödartiger Gestalt erscheine, hinzuzusetzen Gelegenheit haben.

Vielleicht mögte manchem mißfallen, daß er hier nur wenige von mir selbst angestellte Versuche bei Kranken, um die Kräfte der einfachen Mittel gegen die Scrofuln zu entdecken, angemerkt findet. Man bedenke aber, daß in der Privatpraxis gewiß selten zu solchen Versuchen Gelegenheit ist. Denn muß man nur trachten, die Kur sicher und geschwind zu Stande zu bringen, und man darf sich daher nicht zu lange bei Versuchen mit Mitteln, deren Wirkungen und Kräfte man noch nicht ganz kennt, aufhalten. Ja viele Umstände zwingen den Arzt, gemeiniglich mehrere Mittel mit einander zu verbinden, damit die Wirkung nur desto gewisser erfolge. Von der Wirkung aber, welche ein zusammengesetztes Mittel geleistet hat, kann man auf die

spezielle Wirkung der einfachen Ingredienzien desselben keinen sichern Schluß machen.

S. 64.

Salze. Selse.

Daß die Mittelsalze eine fürtreffliche Kraft besitzen, zähe und verdickte Säfte aufzulösen, zu verdünnen, zu subigiren, und gelinde durch verschiedene Ausleerungswege auszuführen, und daß sie auch in dieser Absicht sehr viel von den Aerzten gebraucht werden, ist eine bekannte Sache. Man kann daher leicht schließen, daß sie auch die Zertheilung der Scrofeln viel befördern können. Alle diese Salze aber schwächen und erschlaffen zugleich die festen Theile, kühlen, und bringen scharfe Theilchen in die Blutmasse; dieser Eigenschaften wegen sind sie aber bei den Scrofeln nicht sehr zuträglich. Denn bei den Scrofeln muß man nicht allein auf die Verstopfungen, sondern auch vorzüglich auf die Schwäche der festen Theile, und auf die Schärfe der Lymphe Rücksicht nehmen, sondern man muß auch sorgfältig verhüten, daß der Schärfe nicht noch mehr scharfe Theile beigemischt, und die festen Theile durch gar zu großen Reiz der Salze nicht noch mehr geschwächt und erschlaft werden, und dadurch zu neuen Stockungen Gelegenheit gegeben, oder der schon an sich kalte Körper des Kranken noch mehr abgekühlt wird. Wo also hauptsächlich Zufälle der Schärfe die Oberhand haben, oder wo man eine große Schwäche des Körpers wahrnimmt, da sind Salze schädlich, oder wenigstens dürfen nur die allgerindesten gebraucht werden. Wo im Gegentheil viel schleimige Verstopfungen, und die ersten Wege mit zähem Schleim angefüllt sind, und der Bauch sehr dick ist; da sind Salze, selbst auch die durchdringsten, an-
ge

gemessen. Man darf sie aber niemals gar zu lange gebrauchen, welches besonders bei Kindern und jungen Personen vermieden werden muß, weil eine Vermehrung der Erschlaffung davon zu fürchten seyn würde.

F. Hoffmann *) lobt sehr zur Auflösung der Gekrösdrüsenverstopfungen bei Kindern, öfters aber in kleinen Dosen einem eröffnenden Salzliquor zu geben, der aus gleichen Theilen Weinsteinalz, Salpeter und Doppelsalz, und einem halben Theil Salmiak besteht, den man in Bier tröpfelt. Hr. Selle **) sagt mit Recht, daß das geblätterte Weinsteinalz, dieses herrliche auflösende Mittel, vorzüglich bei Gekrösdrüsenverstopfungen der Kinder, Nutzen schafft, und rath es in folgender Form zu geben: R. Sal. tart. Drachm. ʒ. Satur. Acet. vin. & add. Tinct. Rhabarb. aquos. Unc. ʒ. Aqu. bened. Ruland. Drachm. ʒ. M. Kindern von einigen Jahren giebt man von dieser Mischung anfänglich dreimal täglich zwanzig Tropfen, und vermehret die Dose allmählig. Auch der tartarisirte Weinstein verdient empfohlen zu werden, indem er fürtrefflich eröffnet, und doch zugleich nicht zu sehr reizt und erschlafft. Den Neumannischen ausblätlichen Weinstein (der aus Weinstensäure und flüchtigen Laugensalz besteht) empfiehlt Plenck †). Daß das Glaubersche Wundersalz die Verstopfungen der Gekrösdrüsen bei Kindern vorzüglich gut auflöset, sagt Lange ††). Es ist nur schlimm, daß man dieses Salz seines übeln Geschmacks wegen Kindern nicht in hinreichender Menge beibringen

*) Med. syst. T. IV. P. 1. S. 571.

**) Med. clin. S. 592.

†) Pharmacol. chir. S. 431.

††) Miscell. vorit. med. Fasc. 1. S. 79.

beibringen kann. Kämpf *) rath bei der Atrophie in
 das gewöhnliche Getränk, z. B. in ein gutes Bier, oh-
 ne daß es das Kind bemerkt, ein Stückerl Rhabarber
 zu werfen, und flüssiges, geblätteres Weinstein-
 oder eine Auflösung von Glauberschem Salze zu gießen.
 Auch ist das sogenannte Glaser'sche Polychrestsalz nicht
 zu verachten. N. Mead **) lobt auch diuretische
 Salze, namentlich den vitriolirten Weinstein und
 Salpeter gegen die Scrofeln. Den Salpeter mögte
 ich aber wegen seiner die festen Theile außerordentlich er-
 schlaffenden und kühlenden Eigenschaft nicht anrathen.
 Der Salmiak verdient den Vorzug, weil er den zähen
 Schleim kräftig auflöset, und den Würmern zuwider
 ist, und doch nicht so sehr schwächt und erschläfft. Die
 eisenhaltigen Salmiakblumen eröffnen fürtrefflich, und
 besitzen zugleich eine stärkende Kraft, sind daher bei den
 Scrofeln ganz vorzüglich zu empfehlen. Die Atrophie
 eines fünfjährigen Kindes, das einen außerordentlich
 dicken Bauch hatte, wurde durch den Gebrauch des
 Deppenschen (de Dieppe) Salzes täglich zu $\frac{1}{2}$ Drachme
 gegeben, innerhalb sieben Wochen geheilt †). Pa-
 sta ††) lobt das Prunellsalz gegen die Kröpfe, die den
 Einwohnern von Bergamo eigen sind. — Auch die
 Bittersalze werden sehr angepriesen, welche eine auflö-
 sende, laxirende, die Säure dämpfende Eigenschaft be-
 sitzen. Das in Wasser aufgelöste englische Salz, und
 wie Seewasser getrunken, und zwar in der Menge,
 daß ein gelindes Laxiren erfolgt, soll bei scrofulösen Krank-
 heit

*) Enchirid. med. S. 224.

**) Monlt. & pract.

†) Planchon im Journ. de med. T. 30. S. 422.

††) bei Sauvages. Nefol. meth. T. 2. P. 1. S. 57.

helten öfters eine vollkommene Heilung bewirkt haben *). Die englischen Purgirwässer rühmt Mead zur Reinigung verstopfter Drüsen u. s. f.

Das Steinsalz ist eine Ingredienz der meisten bei den Alten gebräuchlichen Kropfpulver. Vorzüglich aber hat sich das gemeine Salz, es mag Seesalz oder Quellsalz seyn, bei scrofulösen Krankheiten einen großen Nutzen erworben. Daß das Seesalz im Invalidenhospitale zu Paris bei den Scrofeln viel gebraucht wird, alle Speisen damit gewürzt werden, und dessen Auflösung auch äußerlich bei örtlichen scrofulösen Krankheiten angewendet wird, erzählt Hunczovský **). Russell, Gaubius, Poissonier, Desperrieres und andere Schriftsteller, welche vom Seewasser geschrieben haben, haben bewiesen, daß dessen Kraft, die Drüsenverstopfungen aufzulösen, hauptsächlich vom Salze abhängt. In denen Ländern also, wo man kein Seewasser haben kann, kann man sich auch, wie Levison †) rät, einer Auflösung des Seesalzes bedienen, welcher diese Auflösung mit der Fieberrinde zu verbinden empfiehlt, so auch Hunczovský. — Ein Ungenannter ††) hat mit dem gemeinen Salze bei Schlagflüssen und Epilepsien, die mit harten Drüsen verbunden waren, glückliche Versuche gemacht. Daß das gemeine Salz bei den Scrofeln immerhin viel Nutzen schafft, ist durch die Erfahrung ausgemacht worden. Es löset durch seine septische Kraft die schleimigen Drüsenverstopfung

*) N. Brookes Handbuch der praktischen Arzneigel. B. 2. S. 169.

***) Beobachtungen über die Hoepitäler.

†) Londonische Praxis. 1 Th. S. 311.

††) Der Landarzt. 12tes Stück.

pfungen auf. Bei Erwachsenen kann $\frac{1}{2}$ Unze davon in einem Pfunde Wasser aufgelöst ein mal oder mehrere male im Tage zur Gabe genug seyn, jungen Personen giebt man eine geringere Menge. Lange darf es aber seiner septischen Kraft wegen nicht fortgebraucht werden, wenn man nicht die Schärfe der Säfte vermehren, und die festen Theile noch mehr schwächen will. Niemals darf es aber innerlich angewendet werden, wenn Schärfe der Lymphe hauptsächlich die Oberhand hat, und sich durch unreine Geschwüre, Verderbniß der Knochen u. s. w. zu erkennen giebt. Ich habe ein cariöses Geschwür des Jochbeins, das bei einem scrofulösen Kinde nach den Blattern entstanden war, nach dem Gebrauch des gemeinen Salzes außerordentlich heftiger werden gesehen. Uebrigens wirkt das gemeine Salz, eben so wie andere Salze, nicht bloß durch seine auflösende, sondern auch vorzüglich durch seine diuretische und laxirende Kraft.

Lange waren die feuerbeständigen Laugensalze, das Weinstein Salz, das zerflossene Weinstein Salz, die Tachernianischen Kräutersalze u. s. w. bei den Scrofeln berühmt. Diese Salze lösen nicht allein den Schleim und die Verstopfungen kräftig auf, sondern sie saugen auch die jungen scrofulösen Subjecten sehr beschwerliche Säure ein; zudem treiben sie auch kräftig den Urin, welches bei der scrofulösen Krankheit, wie ich unten (§. 78.) zeigen werde, von der größten Wichtigkeit ist. Der fürtreffliche Nutzen des vegetabilischen Laugensalzes bei der englischen Krankheit *) ist einem jeden bekannt. Je mehr der Körper mit kaltem, zähem Schleim angefüllt ist, je deutlicher die Zeichen von einer in den ersten Wegen

*) siehe z. B. Abildgaard in den Coll. Soc. Hafn. Vol. I. S. 1.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 47

Wegen befindlichen Säure sind, desto zweckmäßiger sind alkalische Mittel bei den Scrofeln. Kindern mit verstopften Sekretsdrüsen giebt man sie am besten in Verbindung mit Rhabarber. Hr. Penrilhe *) hat folgendes Mittel bei scrofulösen Krankheiten öfters mit dem besten Erfolg gebraucht. R. Spir. vin. commun. Unc. 30. Salis Tartari, Rad. Gentian. ana Drachm. 1 — 1½. Diger. per 24 horas. Von dieser Lintur läßt er Morgens früh, vor der Mittags- und Abendmahlzeit einer Eßlöffel voll nehmen. Man sieht aber leicht ein, daß Kindern so viel Brandwein nicht gut seyn kann. Bei diesem muß die Dose vermindert, oder welches ich für das beste halte, eine wäßrige Auflösung gegeben werden. Man kann z. B. in einem jeden Glase Wasser leicht einige Grane Weinstein Salz auflösen, und Kindern zum Getränk geben **). Haen ***) gab das Laugensalz in gemeinem östreichischen Wein aufgelöst, damit gleichsam ein seifenhaftes Mittel daraus entstehen sollte. Thomas Skeete †) bezeuget, daß die Soda zu 10 bis 15 Gran in Verbindung mit Chinadecoct bei scrofulösen Geschwülsten und Geschwüren oft mit großem Nutzen gegeben wird; daß sie aber, eben so wie andere Salze, zuträglicher sey, wenn der Körper unempfindlich, als wenn er widernatürlich reizbar ist. — Daß die Spießglanztinkturen, die von vielen ††) gegen die Scrofeln angepriesen werden, bloß

alka

*) in dem Buche: Nouveau remede contre les maladies veneriennes. Paris 1786. 2te Ausg.

**) Kämpf Abhandl. von einer neuen Methode u. s. w. S. 304.

***) Rat. medend. P. 3. S. 156.

†) Ueber die rothe und röhrichte peruvian. Rinde, aus dem Engl. Lelpz. 1787. S. 273.

††) z. B. Hestler prax. med. S. 267.

alkalisch sind, und fast gar keine regulinische Theile enthalten, ist bekannt. — Der eben genannte *Penrilhe* *) hält sein gegen die Luftseuche angepriesenes Mittel, das flüchtige Laugensalz nemlich, bei der Complication der Luftseuche mit der serofulösen Krankheit vorzüglich nützlich. *G. J. van Wy* **) hat den innerlichen Gebrauch des mit Kalk bereiteten Salmiakgeistes in Verbindung mit Chinadecoct bei serofulösen und andern unreinen Geschwüren fürtrefflich gefunden, und zwar so, daß täglich zwei und allmählig mehrere Drachmen von dem angezeigten Spiritus genommen wurden; äußerlich gebrauchte er zugleich denselben Spiritus mit Wasser verdünnt.

Eine mit alkalischen Mitteln analogische fürtreffliche Arznei sind die Seifen, vornemlich die venedische oder Alikantseife, welche die herrliche Eigenschaft besitzen, die Säure zu dämpfen, den Schleim aufzulösen, und die Drüsenverstopfungen zu zertheilen. Man giebt die Seife am besten in Pillenform entweder allein, oder welches noch wirksamer ist, in Verbindung mit auflösenden, bittern Extracten, mit Ochsen-galle, Ammoniakgumi, Spiesglangmitteln u. s. w. oder auch in flüssiger Gestalt mit Rhabarbertinktur, einem aromatischen Wasser, einem Zuckerfaste vermischt. Am meisten hat *Rob. Whitt* †) der Seife auflösende Kräfte bei kalten Drüsengeschwülsten zugeschrieben, und sagt, daß sie zuweilen auch alsdenn noch wirksam gewesen ist, wenn Quecksilber vergeblich versucht war. Er rath sie (Erwach-

*) Im ang. Buche, oder auch *Richters* Chirurg. Bibl. B. 2. St. 4. S. 57.

**) *Hoelkundige Mengelstoffen*. D. 2. ft. I.

†) *On the nervous disorders*, S. 427 u. f.

wachsenen) zu einer halben bis ganzen Unze und noch mehr zu geben, wenn es der Magen verträgt. Ja er glaubt, daß die Seife dem Quecksilber vorgezogen zu werden verdient, weil sie die Geschwülste nicht reizt und entzündet, und auch die Säfte nicht zu sehr auflöset, oder die Kräfte schwächt. Daß sie aber einen steinbaren Scirrhus nicht aufzulösen im Stande ist, gesteht er ein. Schon lange hat Boerhave sich der Seife zur Auflösung der Gekrüsdrüsenverstopfungen bei Kindern, auch bei ganz kleinen, häufig bedient. Ein Ungenannter *) sagt: „Pillen, die aus Seife bereitet sind, leisten herrlichen Nutzen, und sind ein fast ganz untrügliches Mittel bei anfangenden Scrofeln, vornemlich, wenn man sie zu einer bequemen Jahreszeit gebraucht, lange genug fortsetzt, und das Uebel nicht mit irgend einer andern schlimmen Krankheit complizirt ist“. Auch ist die Seife in der englischen Krankheit ein berühmtes Mittel. — Bei derjenigen Gattung der Scrofeln, welche mit Zufällen einer prädominirenden Scharfe, einer öftern Entzündung der Drüsen, Exulceration, mit einem hohen Grad von Schwäche und Reizbarkeit des Körpers, Schmerz und Entzündung der Gelenke verbunden ist, muß die Seife entweder ganz vermieden, oder doch wenigstens mit großer Behutsamkeit gebraucht werden, die auch eben so, wie alle übrige alkalische Mittel, in einem heftigen Zustande, und bei einem ausgehenden Fieber nicht statt findet. Uebrigens müssen die Kranken, welche alkalische Mittel oder Seife gebrauchen, alle Nahrungsmittel, die Säure

*) Der Verfasser des Artikels Escrouelles dans l'Encyclopédie raisonnée &c T. II.

ze machen, Obstfrüchte, vorzüglich die unreifen, Wein, Essig, Mehlspeisen, saure Sachen u. s. w. vermeiden.

§. 65.

Mittel gegen die Scrofeln, welche aus der See genommen werden.

Sehr berühmt gegen scrofulöse Krankheiten sind gewiß so wol das Seewasser selbst, als auch verschiedene in der See erzeugte und mit dem besondern ekelhaften Principium der See angefüllte Körper; und mit Recht sagt Richard Russell, ein Engländer, daß die besten Mittel gegen die Scrofeln aus der See kommen, der auch zuerst von dem herrlichen Nutzen des Seewassers bei Drüsenkrankheiten absichtlich gehandelt hat. Hippocrates *) empfiehlt schon dieses Wasser solchen, die Zucken und scharfe Säfte haben, so wol zum Waschen, als auch warm gemacht zur Bähung; und sagt, daß es bei reinen Geschwüren nützlich ist, ja auch fressende Geschwüre zum Stehen bringt. Auch des innerlichen Gebrauchs des Seewassers wird hier und da bei den Alten **) gedacht. Der Nutzen des Meerschwamms bei den Scrofeln selbst ist lange bekannt.

Unrecht hat Russell, wenn er Salz, Bitterkeit, Salpeter und fettige Theile als die wesentlichen Bestandtheile des Seewassers annimmt, und daraus die Wirkungen desselben erklären will. Sie sind nach Bergmann †) vielmehr, außer dem Wasser selbst und dem

*) Lib. de humidorum usu.

**) Celsus L. 2. cap. 12. Plinius Lib. 31. cap. 6. Samonicus cap. 50.

†) Diss. de aqua pelagica, wieder abgedruckt in dessen Opusc. Vol. I. S. 182.

gemeinen Seesalz, mit der Salzsäure gesättigte Magnesia, über deren Entstehung man sich noch nicht einig ist, und ein besonderes etelhaftes Principium der See. Diese Bestandtheile beweisen genugsam, daß in diesem Wasser eine große auflösende Kraft seyn muß, die zwar nach Gaubius *) von dem Salze vorzüglich herzurühren scheint; vielleicht ist aber auch dem etelhaften Seesprincipio einige Kraft beizumessen, weil viele mit diesem Grundstof versehene Substanzen auch eine die Scrofeln heilende Kraft besitzen. Ich muß mich aber zu den Zeugnissen wenden, welche die Kraft des Seewassers gegen die Scrofeln und die Gebrauchsmethode desselben anzeigen.

Russell sagt, daß die Schwindsucht von verstopften Drüsen eine sehr häufige Krankheit unter seinen Landsleuten ist, und daß jährlich sehr viele daran sterben, und daß er in dem Seewasser ein Mittel gegen dieselbe gefunden habe; er schrieb aus Freuden darüber eine Dissertation, in welcher er die Natur dieser Krankheit selbst untersucht, und Vorschriften zur Heilung derselben giebt **). Er nimmt an, daß die Schwindsucht von anhaltenden Flüssen (diutinis fluxionibus) nach den Drüsen der Luftröhre, der Lungen und anderer innerer Theile entsteht. Daß, wenn in dieser Krankheit gleich anfangs Seewasser getrunken wird, er dem Kranken gewisse Hülfe verspricht; wenn aber die Gefäße schon zerrissen oder angegriffen sind, und schon Eiter entstanden ist, so gesteht er selbst, daß von diesem Mittel nichts mehr zu erwarten ist. Denn bei denen, die

D 2

durch

*) Adversar. med. S. 16.

***) Diss. de tabe glandulari & usu aquae marinae in morbis glandularum. Oxford 1750.

durch das Seewasser nicht geheilt werden konnten, fand er nach dem Tode die Drüsen des Gekröses und der Lungen vereitert und in Abscesse verwandelt, dergleichen Beispiele hat er auf Kupfertafeln vorgestellt. Im Zustande des frisch entstandenen Flusses, so lange noch kein Fieber da ist, behauptet er, daß das Seewasser nützlich ist: den häufigen Gebrauch, vorzüglich des verässheten Quecksilbers und aller anderer Mittel, welche kauftischer Art sind, verwirft er deswegen, weil sie zu viel reizen; das Quecksilber in ganz kleinen Dosen in Verbindung mit Seewasser gegeben billigt er. Im inflammatorischen Zustande, sagt er, ist das Seewasser nicht zuträglich, denn die Krankheit wird dadurch zu sehr gereizt. Wenn die Krankheit sich durch die Zertheilung endiget, so kehren die Drüsen wieder zu ihrem ersten Zustand zurück, und üben ihre Berrichtungen wieder aus, ob sie gleich zuweilen weich und ein wenig geschwollen bleiben. In diesem Zustande, sagt Russell, leistet das Seewasser die beste Wirkung, vornemlich, wenn zugleich Mittel, die aus der Asche von Seepflanzen bereitet worden sind, Salmiak, mineralischer Mohn, Spiesglanz u. s. w. die man nach Beschaffenheit der Krankheit beimischt, angewendet werden, und die Kur mit dem kalten Baden in der See beschloffen wird. Damit die Krankheit aber nicht wiederkommt, so läßt er noch ganz zuletzt die Fiebertinde gebrauchen. Daß ein vollkommener Scirrhus, wenn sich die Krankheit damit endiget, weder durch Seewasser, noch durch irgend ein anders Mittel, als nur an äußerlichen Stellen durch die Hand des Wundarztes geheilt werden kann, behauptet der Verfasser selbst; leichte Scirrhoskräten will er aber mit diesem Wasser geheilt haben. Gegen den Krebs aber getrauet er sich dieses Mittel nicht zu geben, weil es gar zu sehr zu reizen scheint; auch bet

Brei.

Brot = Speck = Honig; und andern Sackgeschwülsten, wo eine Materie extravasirt ist, gebraucht er das Mittel nicht. — Mehr Nutzen aber verspricht er sich bei allen frischen Drüsenverstopfungen des ganzen Körpers, wenn keine Entzündung und Fieber da sind. Gewisse Wirkung hat er bei einer Leibesverstopfung gesehen, die von harten und scirrhösen um den Mastdarm gelegenen Drüsen entstanden war; auch äußerliche verstopfte und geschwollene Drüsen unter der Haut und in den Augenlidern, wenn sie noch nicht scirrhöse geworden waren, sind nach seiner Beobachtung durch Seewasser geheilt worden; so auch heftliche Hautkrankheiten, frische Gelenkgeschwülste, Verstopfungen der Leber, der Nieren u. s. w. Am Ende seiner Abhandlung theilt der Verfasser 39 Krankengeschichten mit, vorzüglich von Drüsenkrankheiten, die durch Seewasser geheilt worden sind: bei einigen Fällen aber, da außer dem Seewasser auch andere schickliche Mittel zugleich gebraucht worden sind (z. B. Kellereisel, Meerzwiebel, gebrannte Austerschalen und Seepflanzen, Augenkorall (madrepora) nemlich, Meerelche u. s. w.), bleibt es immer zweifelhaft, ob das Seewasser oder die andern gebrauchten Mittel die Heilung bewirkt haben? daher auch Speed erinnert, daß Russell dem innerlichen Gebrauche des Seewassers zu viel beigemessen, und vielleicht mehr durch die übrigen Mittel bewirkt habe. — Man muß mit kleinen Dosen anfangen, nemlich von 4 Unzen, die man des Morgens trinken läßt, und allmählig bis zu einem ganzen Pfunde steigen, ja zu mehreren den Tag über, und zwar so, daß täglich zwei bis drei mal ein Laxiren erfolgt, welches das Seewasser gelinde zu bewirken pflegt. Man giebt es entweder allein, oder mit Honig vermischt und versüßt (Thalassornel). Anfänglich erregt es gemeiniglich einen beschwerlichen

Durst, welcher aber beim fortgesetzten Gebrauche allmählig verschwindet, oder durch beigemischtes gemeines kaltes Wasser gemindert wird. Von dem äußerlichen Gebrauche des Seewassers soll an einem andern Orte die Rede seyn. — Die Wirksamkeit des Seewassers in Drüsen- und andern Krankheiten bestärigen Freewin, Willmot und Lewis *). Lee **) führt an tausend Beispiele von in England lebenden Personen an, die täglich Seewasser tranken. Daß die gewöhnliche Portion ein Pfund sey, welche lange Zeit fortgesetzt wird. Er erzählt auch ein Beispiel von einer Kranken, die diese Portion nach einer gewissen fortgesetzten Ordnung alle Moragen nahm, bis sie 25 Maas, wahrlich eine erstaunliche Menge, verzehrt hatte. Die Scrofel, welche sie hatte, verschwand dabei nach und nach, und die Gesundheit wurde auch besser und dauerhafter. Auch Speed †) rühmt die Wirksamkeit des Seewassers bei scrofulösen Krankheiten, und erzählt von einem zwölfjährigen Mädchen, welches er durch Baden in der See, warme Bähungen, und durch Trinken des Seewassers geheilt habe; er fügt aber auch einige sehr nützliche Regeln hinzu, die beim Gebrauche dieses Mittels zu beobachten sind. Vorzüglich, sagt er, müssen diejenigen mit dem Gebrauche des Seewassers behutsam seyn, die waro

*) Epist. ad Russell, der am Ende der diss. de tabe glandulari anachängt ist, S. 159 u. f.

**) Epist. ad Russell bendaf.

†) Comment. de aqua marina — sie ist auch ins Englische übersetzt und befindet sich am Ende der Uebersetzung des Russell'schen Buchs, unter dem Titel: A Diss. on the use of Seawater in the diseases of the glands. Translated from the Latin of R. Russell. London 1760.

wärmer Natur sind; sicherer können es solche trinken, welche eine phlegmatische Constitution haben. Bei diesen stärkt es den Magen, und giebt ihm seine Wärme wieder, und stellt den verlorren Appetit wieder her. Er tadelt auch die Gewohnheit einiger Aerzte, alle, welchen sie Seewasser verordnen, vorher zu purgiren, indem dieses Wasser selbst eine purgirende Kraft besitzt. — Bei scrofulösen Subjecten, die schwache Fasern und zu dünnes Blut haben, ist das Seewasser immer schädlich, diesen ist die Fiebrerrinde zuträglicher, wie dieses aus folgendem Falle, welchen (Lavington *) beobachtet hat, erhellet. Eine sechszehnjährige schwache Weibsperson, die desto schwächer wurde, je mehr ihr Körper wuchs, bekam eine Entzündung und Geschwulst der Oberlippe. Nachdem sie aber zur Heilung derselben, weil man das Uebel für scrofulös hielt, zehn Tage lang ein Pfund Seewasser getrunken hatte, entstand davon eine so große Auflösung des Bluts, daß sie durch Blutflüsse aus der Gebärmutter, den Zungen, der Nase, aus dem Zahnfleisch erschöpft starb, und am ganzen Körper blaue Flecken bekam, auch der größte Theil des Arms brandig wurde. Auch Huxham **) merkt an, daß das Seewasser nur bei phlegmatischen Subjecten und bei solchen nützlich ist, denen es ein leichtes Laxiren erregt, weil sonst das im Blute zurückgebliebene Seesalz eine höchst schädliche Auflösung desselben hervorbringt. Maobride †) empfiehlt das Seewasser nur im Anfange der Krankheit, ehe die Geschwülste aufbrechen und schwindfüchtige Zufälle entstehen, die Fiebrerrinde

D 4

*) in den Philos. Transact. B. 55.

**) bei Lavington a. a. O.

†) Introd. überf. von Closs. B. 2. C. 323.

rinde hingegen, wenn schon ein heftiges Fieber und Geschwäre da sind, den Schierling endlich, wenn die Krankheit schon alt ist, und die Natur eines Scirrhus oder Krebses angenommen hat. — Hieraus, glaube ich, erhellet genugsam, in welchen Fällen vom Seewasser etwas zu erwarten ist, und welche Umstände hingegen den Gebrauch desselben verbieten. Uebrigens kann man nicht leugnen, daß die Reise nach der See, Küste, die Bewegung des Körpers, die Veränderung der Luft, die reine Seeluft, das kalte Baden des Körpers in sehr vielen Fällen großen Antheil an den guten Wirkungen dieser Kur haben.

Cusso *) erzählt, daß er viele scrofulöse Subjecte mit Seewasser geheilt habe. Auch Gaubius **) bezeuget den Nutzen dieses Mittels, er rath aber zum behutsamen Gebrauch dieses Mittels, weil es durch seine septische Kraft (denn es enthält eine große Menge gemeines Salz aufgelöst) leicht schaden kann. Lorry ***) hat das Seewasser nach Ruffellscher Methode bei scrofulösen Krankheiten gebrauchen lassen, und schreibt, daß dieses Mittel niemals seine Erwartung getäuscht habe. Dasselbe bestätigt Hr. Schel †). Hunczo vský ††) erhebt das Seewasser über alle andere Mittel. Zo. Hunter scheint in seinem Werke über die venerischen Krankheiten dem Seewasser, vorzüglich aber dem Baden in der See, viele Kräfte gegen die scrofulösen Krankheiten zuzuschreiben. — Da wir uns das Seewasser

*) bei Sauvages Nosol. T. 3. P. 2. S. 414.

**) a. a. O. S. 24.

***) Comment. de morbis pinguedinis.

†) in den Berl. Samml. B. 4. St. 3.

††) a. a. O.

wasser nicht verschaffen können, so können wir uns statt dessen auch einer Auflösung des gemeinen Salzes im Quellwasser bedienen (vergl. S. 64.), wovon *Saubertus* *) sagt, daß sie schon die Alten zuweilen anstatt des Seewassers gebraucht haben. — *Cullen* ist der Meinung, daß das Seewasser keine andere Kraft als andere Wässer hat, allein so wol Vernunft als Erfahrung widersprechen dieses (vergl. S. 72.).

Zu den Arzneisubstanzen, die aus der See geholt werden, und das ekelhafte Seeprincipium an sich haben, gehören zuerst die Schwämme. Einige empfehlen einen frischen rohen in Wasser oder Bier abgekochten Meerschwamm zum Getränk **); am häufigsten wird aber der gebrannte Schwamm gebraucht. Schon zu *Dioscorides* und *Galens* Zeiten gebrauchte man mehr den zu einer Kohle als zu Asche gebrannten Schwamm, und der letztere †) sagt, daß jener scharf und auflösend ist. Der erste aber, welcher mit dem gebrannten Schwamm, um die Kröpfe zu zertheilen, Versuche machte, scheint *Arnoldus de Villanova* gewesen zu seyn. Fast alle Kröpfpulver so wol der Alten als Neuern enthalten gebrannten Schwamm. Dieser hat einen verbrannten Thierhörnern ähnlichen Geruch, und enthält ein flüchtiges alkalisches Salz und ein solches Del. Die alsdenn zurückbleibende Kohle hat etwas feuerbeständiges Salz, und wie der *Magnet* zeigt, etwas Eisen ††). Wenn der Schwamm in einem gut ver-

D 5

schloß

*) a. a. O. S. 20.

***) *Barbette Chir.* S. 162. *Brookes Handbuch*
a. a. O. S. 167.

†) *de simpl. med. facult.* 61.

††) von *Haen* *Rat. med.* P. 3. S. 156.

schlossenen Gefäße gebrannt, und dann erst herausgenommen wird, wenn er schwarz geworden, und zwischen den Fingern zerrieben werden kann, so bleiben das brenzliche Del und das flüchtige Salz mit den feuerbeständigen Grundstoffen zum Theil vereinigt, und man erhält ein kräftiges auflösendes Mittel. Man pflegt den gebrannten Schwamm zum feinsten Pulver gerieben zu 15 Gran — $\frac{1}{2}$ Drachme — 2 Scrupel Morgens und Abends entweder allein, oder in verschiedener Verbindung (wie in den Kropfpulvern), oder auch mit Zucker in Morselfen gemacht zu geben. Quarin *) empfiehlt 6 Theile desselben mit 4 Theilen Anisölzucker zu vermischen, und von diesem Pulver täglich zwei mal 30 bis 50 Gran zu geben. Hunczovskn **) rath, ihn mit einigen Granen Rhabarber zu verbinden, und zugleich Molken trinken zu lassen. So hat auch Ed. Hulse †) einem elfjährigen scrofulösen Mädchen, das eine dicke Oberlippe und ein Nasengeschwür hatte, Abends und Morgens 1 Scrupel gebrannten Schwamm mit 4 Gran Rhabarber gegeben, und jedes mal eine Tasse Molken oder Seewasser nachtrinken lassen, durch diese Mittel wurde zwar die Krankheit gemindert, bis die im dreizehnten Jahre entstandene monatliche Reinigung die Kur vollkommen machte. Mead giebt folgendes Pulver: R. Spong. ust. Scr. i. Nitri, Corallin. Sachar. alb. ana Scr. $\frac{1}{2}$. M. Dieses läßt er täglich zwei oder drei mal mit 3 bis 4 Tassen nach Befinden mit Milch vermischem Kalkwasser nehmen. Russel bediente sich bei noch nicht exulcerirten Scrofulen folgender

*) Bemerk. über verschiedene Chron. Krankh. S. 127.

**) a. a. O.

†) bei Brookes a. a. O. S. 168.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 59

gender Formel: ℞. Aethiop. min. Unc. 2. Millep. ppt. Drachm. 2½. Spong. ust. Drachm. 2. Sulph. praecip. Drachm. 2. Conserv. paronych. Drachm. 6. Syr. rosar. solut. g. f. f. Electuar. Davon ließ er Abends und Morgens einer Muskatnuß groß nehmen, und des Morgens Seewasser nachtrinken. Von Hall's *) Recepten schreibe ich zwei ab: ℞. Spong. ust. Drachm. ½. Tart. vitriol. gr. 15. Bals. sulph. simpl. gutt. 10. Syr. simpl. g. f. f. bolus, welcher täglich zwei mal genommen, und ½ Pfund Seewasser nachgetrunken werden soll. — Ober: ℞. Spong. ust. Unc. 1. Conserv. Cort. Aurant. Drachm. 6. Niri Drachm. 2. Syr. croc. g. f. f. Electuar. Davon nimmt der Kranke täglich zwei mal einer Muskatnuß groß, und trinkt ½ Pfund Seewasser nach. — Turner **) will mit einer Lattwerge, die von Schwämmen bereitet worden war, welche voll Sand und Unreinigkeiten, und in einem Ofen gebrannt waren, bis sie zu Pulver zerrieben werden konnten, die er zwei mal täglich zu einem Löffel voll gab, die Kur vollendet haben. Hr. von Mertens †) hat eine Drüsenanschwellung am Halse nach gebranntem Schwamm sehr viel kleiner werden gesehen, er empfiehlt aber mit dem anhaltenden Gebrauche dieses Mittels vorsichtig zu seyn, weil er bei empfindlichen Subjecten Nervenschwäche darauf erfolgen gesehen hat. Quarin ††) sagt, daß der gebrannte Schwamm unter allen Mitteln gegen die Kropfgeschwülste das wirksamste ist, und versichert, daß niemals Ma-

ger.

*) New practice of physic. Cap. von den Scrofeln.

**) bei Brookes a. a. D. S. 167.

†) Obl. med. T. 2. S. 129.

††) a. a. D. S. 126. 127.

gerkeit oder Atrophie, wie einige behauptet haben, darauf erfolgt sey; wenn man dieses wirklich beobachtet hätte, so könnte man es eher von verborgenen, innerlichen Drüsengeschwülsten, als von der Arznei herleiten. — Alsdenn nur, wenn kalte Drüsengeschwülste aufzulösen sind, kann der gebrannte Schwamm bei scrofulösen Krankheiten gebraucht werden; bei scrofulösen Entzündungen und Geschwüren hingegen hilft er nichts, ja er ist auch schädlich. Auch scheint er zur Tilgung der allgemeinen scrofulösen Cachexie nichts leisten zu können, wenigstens müssen zweckmäßigere und weit wirksamere Mittel in dieser Absicht gebraucht werden. Wenn aber, nachdem die Cachexie des ganzen Körpers größtentheils gehoben ist, noch gewisse örtliche Krankheiten, nemlich kalte Geschwülste, zurückbleiben, alsdenn hat der Schwamm fast vor allen andern Mitteln den Vorzug, welcher auch bei den nicht scrofulösen bloß örtlichen Kröpfen der Schilddrüse ein fürtreffliches Mittel ist.

Die Steinklumpen, welche zuweilen in den Schwämmen sitzen, die sogenannten Schwammsteine, sind bloß kalkartige Concremente, die in Gestalt des Topfsteins von dem Seewasser in die Höhlungen des Schwammes abgesetzt sind. Auch diese Steine, wovon man aber kaum etwas erwarten kann, haben die Aerzte ehemals gegen die Kröpfe gebraucht, und sie unter die Kropfpulver gemischt. So empfiehlt Ettmüller *) so wol den rohen als gebrannten Schwammstein während dem Abnehmen des Mondes zu gebrauchen u. s. f.

Die

*) Coll. phys. S. 775.

Die Meerelche (*Quercus marinus* s. *Fucus vesiculosus* Linn.) *) besitzt einen starken spezifischen Seegeruch, einen leichten salzigen Geschmack, und eine auflösende und septische Kraft. Zu einer gewissen Jahreszeit ist sie mit kleinen Blasen besetzt, die eine Feuchtigkeit enthalten, welche äußerlich gebraucht kräftig die Drüsengeschwülste zertheilt, wie an seinem Orte gezeiget werden soll: aber auch zum innerlichen Gebrauche ist diese Seepflanze nützlich. Denn in einem verschlossenen Gefäße zu einem schwarzen Pulver gebrannt, welches vegetabilischer Mohr genannt wird **), lobt sie Russell außerordentlich gegen Scrofeln und Drüsenverhärtungen. Russell bedient sich dieses Pulvers wie des gebrannten Schwamms, wovon er glaubt, daß es diesen noch an Wirksamkeit übertrifft. Man giebt es von 1 bis zu 2 Drachmen. Auch beim Kropf und beim beschwerlichen Schlingen von angeschwollenen Drüsen des Schlundes ist es von Nutzen gewesen †). Baster ††), welcher Russells Rath gefolgt ist, hat sehr oft die heilsamen Wirkungen der Meerelche bei scrofulösen Krankheiten erfahren, und empfiehlt zu diesem Zweck eine Mixture aus Seewasser, aus dem Salze der Seeelche (denn die Seegräser enthalten eine beträchtliche Menge Laugensalz), und aus irgend einem Syrup.

Ich

*) Siehe davon Russell a. a. O. Anhang S. 151. Baster Opusc. subaeolva. T. II. S. 116 u. f.

**.) Bergl. H. F. Delius resp. Meyer diss. de aethiope vegetabili. Erlang. 1774.

†) van Seuns in den Verhandelingen te Haerlem. D. II. 1779.

††) a. a. O. S. 1231.

Ich finde, daß man auch für scrofulöse Schweine ein heilsames Futter aus der Meerreiche bereitet *).

Die Meerbälle oder Meerkegel, welche die Wirtenberger Pharmacopoe gebrannt mit Zucker in Pulver gegen die Kröpfe zu nehmen empfiehlt, scheinen eine Art von Meeresschwamm. namentlich des beutel- oder quittenförmigen, zu seyn **).

Das Korallenmoos und Seemoos Helminthochorton kommen gleichfalls aus der See. Jenes, wovon man glaubt, daß es einige Kräfte gegen die Würmer besitzt, findet man hier und da in den Rezepten gegen die Kröpfe verschrieben; dieses ist neuerlich zum Abtreiben der Würmer empfohlen worden †), und gewiß mit Recht, wie ich mehrmals erfahren habe. Man giebt es in einem Decoct mit Wasser, oder in Pulver zu 10 Gran bis zu 1 Drachme, dieses ist aber deswegen nicht anzurathen, weil es sich sehr schwer zu Pulver machen läßt. Am besten läßt man $\frac{1}{2}$ Unze Helminthochorton mit 4 Pfund Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde lang kochen, und giebt dieses Decoct mit Honig oder Zucker versüßt Kindern anstatt des gewöhnlichen Getränks, welches sie auch gemeiniglich gern nehmen. Da dieses Seemoos einen starken Seegeruch an sich hat, kann es auch vielleicht zur Heilung der Scrofeln etwas nützen. Außerdem haben scrofulöse Kinder gemeiniglich auch Würmer; ferner kann dieses Decoct auch einen guten Zusatz zu andern

*) Forlase Obs. on the ancient and present state of the Islands of Scilly. Lond. 1756.

***) Forke diss. de vermibus medleatls. Göttingen 1786. S. 47.

†) Swendimann diss. helminthochorti hist. & viros. Strassb. Samml. für Aergte. D. 5. S. 550.

derm Mittel abgeben. Man kann auch aus dem Hel-
 mintochorton eine angenehme Gallerte bereiten, wenn
 man das Decoct davon mit etwas Hausenblase und
 Zucker vermischt, und über Feuer bis zur Consistenz ei-
 ner dünnen Gallerte eindickt.

Ehedem gebrauchte man die Blackfischknochen
 (or sepiae) bei Krankheiten von Säure und bei Krös-
 pfen täglich zwei mal von $\frac{1}{2}$ bis ganzen Scrupel gege-
 ben. — Russell *) empfiehlt eine mit Seewasser öf-
 ters geriebene und wieder getrocknete weiße Seekeide,
 um die Schärfe zu versüßen, und die Würmer abzu-
 treiben.

§. 66.

Quecksilbermittel.

Quecksilber und Quecksilbermittel sind lange sehr
 berühmte Mittel gegen die scrofulösen Krankheiten ge-
 wesen; es ist auch wahrlich kein Wunder, daß die
 Aerzte in diese sehr viel Vertrauen gesetzt haben. Denn
 erstlich ist das Quecksilber unter allen aufßsenden Mit-
 teln das kräftigste, und zertheilt auch Drüsenverhärtun-
 gen, die von mancherlei Ursachen, vornemlich von der
 Lustseuche, entstanden, und den wahren Scrofeln so
 sehr ähnlich sind, fürtrefflich. Ferner beweiset es sich
 gegen manche auch ganz verschiedene Gattungen von
 Schärffen, die durch andere Mittel nicht bezwungen
 werden können, sehr wirksam. Außerdem scheint auch
 die von vielen gehegte Muthmaßung, daß die Scrofeln
 venerischen Ursprungs wären, wie auch die Menge von
 Würmern, die in den Därmen scrofulöser Kinder sich
 ge.

*) Epist. ad Frey in am Ende des Buchs Oecon. nat.
 in morb. glandular.

gemeinlich aufhalten, zum Gebrauch des Quecksilbers aufgemuntert zu haben.

Ob indessen gleich die Quecksilbermittel von den meisten Aerzten angepriesen worden sind, so haben sie doch auch andere aus Erfahrung bei den Scrofeln für ganz unnütz, ja schädlich erklärt. Welches irren, wenn von scrofulösen Zufällen ohne Unterschied die Rede ist, und die Verschiedenheit der Fälle nicht gehörig bestimmte wird. Denn die Scrofeln erscheinen unter so mannigfaltiger Gestalt und Beschaffenheit, daß Mittel, die in einem Falle von herrlichem Nutzen sind, in einem andern entweder gar nichts helfen, oder gar beträchtlichen Schaden hervorbringen, welches auch vorzüglich vom Quecksilber gilt. — Ich will daher zuerst die Kräfte des Quecksilbers gegen die Scrofeln mit verschiedenen ärztlichen Zeugnissen beweisen, und zugleich verschiedene Gestalten angeben, unter denen dieses Mittel gebraucht wird, hernach die Aussprüche einiger Schriftsteller anzeigen, die dem Quecksilber nicht günstig sind, und endlich, um dem Streit ein Ende zu machen, die Fälle, in welchen es entweder nützlich oder schädlich ist, mit wenig Worten genauer bestimmen.

Wartson *) sagt, daß bei solchen kropsichten Subjecten, die zur Hervorbringung eines Speichelflusses Salben einreiben, die Kröpfe kleiner werden, und zuweilen ganz verschwinden, nachdem dadurch die stockende Materie auf die Ausführungsdrüsen des Mundes geworfen und ausgeführt worden ist. Klauing **), mit dem Tralles †) einerlei Meinung ist, sagt, daß

*) Adenograph. S. 256.

***) in den Act. N. C. Vol. 2. Obs. 12.

†) Exam. terreor. reméd. S. 479.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 63

das Quecksilber das beste Mittel gegen kropfichte Geschwülste ist. Denn er erzählt ein Beispiel von einer solchen Geschwulst, die ein Erwachsener an der Seite des Halses hatte, zu deren Zertheilung man äußerlich Quecksilberfalte einrieb, und innerlich verflüßtes Quecksilber allmählig bis zu 5 $\frac{1}{2}$ Drachme gab, damit ein Speichelfluß entstehen sollte; allein dieser blieb zur größten Verwunderung aus, die Geschwulst aber wurde allmählig kleiner, und verschwand gänzlich, obgleich, einem starken Schweiß ausgenommen, keine merkliche Ausleerung erfolgte. Derselbe Klauig *) hat eine scrofulöse Schwindsucht mit Quecksilber geheilt. — Borden **) sagt, daß die Mineralwässer bei den Scrofeln von sehr großem Nutzen zu seyn pflegten, wenn äußerlich zugleich auf eben die Art, wie bei der Lustseuche, Mercurialfrictionen angewendet würden; dann durch die Verbindung dieser beiden Mittel würde der Krankheitsursache so entgegengearbeitet, daß die Materie ausgeleert, bewegt, und eine gelinde und heilsame Eiterung erregt würde; Coursaud †) aber widerrieth die Frictionen, wenn die Krankheit nicht mit irgend einem venereischen Uebel complizirt ist. White ††) empfiehlt, scrofulösen Kindern, da man ihnen oft keine Arzneien beibringen kann, alle Abend, oder einen Abend um den andern Quecksilberfalte in den Unterleib, oder in die Extremitäten einzureiben. Gegen die unter der Haut liegenden harten Drüsen werden von den meisten örtliche

*) Nosocom. charlt. spec. 1. hist. 2.

**) Prix de l'acad. de chir. T. 3. S. 34 u. f.

†) ebendas. S. 302.

††) Ueber Scrofeln und Kröpfe. S. 31.

che Quecksilbereinreibungen und ein Mercurialpflaster gelobt.

Unzähllich sind die Quecksilberpräparate, und es ist fast kein einziges vorhanden, das nicht von diesem oder jenem Arzte gegen die Scrofeln wäre gebraucht worden; ich will die vorzüglichsten durchgehen. Das rohe Quecksilber wird bei scrofulösen Krankheiten selten innerlich gegeben; von einigen wird es aber doch empfohlen, obgleich immer auf irgend eine Art zertheilt. *Mayerne* *) hat bei den Scrofeln das rohe Quecksilber in Conserven, oder in einer schicklichen aus spezifischen Mitteln zusammengesetzten Lattwerge, und dieses mehrere Wochen hindurch ohne die geringste Abänderung gegeben. Berühmt waren ehemals bei verschiedenen hartnäckigen Krankheiten, vorzüglich auch bei den Kröpfen und Scrofeln, die *Belkossischen Pillen*, welche nemlich *Belkoste* **) sehr angepriesen hat, — und welche aus lebendigem mit verschiedenen Purgirmitteln verbundenen Quecksilber bestehen, und nicht leicht Salivation erregen. Solche nachgemachte Pillen werden von den *Edinburgern* †) empfohlen; diese werden aus lebendigem mit *Guajakharz* zertheilten Quecksilber bereitet, woraus vermittlest irgend einem destillirten Del oder *Weinsteinöl* Pillen gemacht werden, die man alsdenn einzeln mit *Rhabarberextract* inkrustirt. Diese laxiren gelinde, und erregen keinen Speichelfluß. Solche Pillen werden auch, so wie bei andern Krankheiten, so auch bei den Scrofeln, aus vielfältiger Erfahrung von *Limmermann*

*) *Prax. Mayerianae syntagma*. Lond. 1690. S. 105.

***) *Suite du chirurgien d'hospital*. Paris 1782.

†) *Medical Essays*, B. 3.

mann *) empfohlen. — Auch ist das mit Zucker oder einem absorbirenden Mittel zu Pulver geriebene lebbendige Quecksilber nicht zu verachten, woraus der sogenannte Mercurius sacharatus oder alcalifatus entsteht. — Plenk lobt seinen Mercurius gummosus in verschiedenen Schriften, und selbst gar beim beschwerlichen Schlingen, das von Anschwellung der Drüsen des Schlundes entsteht **). Daß die scrofulöse Ophthalmie nicht ohne Quecksilber geheilt werden kann, sagt Heister †). —

Der mineralische Moth wird von unzähligen ††) mit Recht empfohlen. Man fängt mit wenigen Granen an, und steigt bei Erwachsenen allmählig bis zu $\frac{1}{2}$ Drachme bis zu 2 Scrupel, die man ein oder mehrere mal täglich giebt. Wenn man dieses Pulver aber mit Wasser vermischt, so trennen sich die Quecksilberkügelchen wieder von dem Schwefel, vornemlich, wenn es blos durch Reiben, und nicht durch Schmelzen oder durch die Sublimation ††) bereitet worden ist. Man muß daher entweder das mit Zucker abgeriebene trockene Pulver nehmen, oder dasselbe mit andern Mitteln in einer Lattwerge, oder endlich in Pillen anwenden. Bernhard †††) empfiehlt seinen Moth in der Atrophie,

E 2

phie,

*) Sanders van Bell diss. de mercurio vivi sive crud. usu interno toto & efficaci. Duisburg 1742 (der Verfasser ist J. A. Zimmermann).

***) Pharmacol. chir. S. 428.

****) Wahrnehm. B. 2. 1770.

†) J. B. Vogel praelect. §. 716 Schulze Thes. de mat. med. Russell, Gourfand, Prokes, Wall, Bisset med. Essays and Obs. S. 126 u. ff.

††) Bernhard Chymische Versuche und Erfahrungen. S. 210.

†††) a. a. O.

phie, Rhachitis, bei Kopfausschlägen, Kopfgrind u. s. w.

Einige Apothekerbücher schreiben vor, den Spiesganzmoir bloß aus rohen Spiesganz und Schwefel zu bereiten. Diesem ist aber der Guchamsche weit vorzuziehen, welcher aus drei Theilen rohen Spiesganz, zwei Theilen Schwefel und 4 Theilen lebendigen Quecksilber besteht, dieser hat die Kräfte des Spiesganzes und des Quecksilbers vereinigt, und ist ein berühmtes Mittel bei scrofulösen Krankheiten. Selle *) empfiehlt den aus 1 Theil lebendigen Quecksilber und 2 Theilen rohen Spiesganz bereiteten Spiesganzmoir zu 10 bis 15 Gran bei Erwachsenen als ein treffliches auflösendes Mittel bei verstopften und scrofulösen Drüsen; bei Kindern rath er mit wenigen Granen anzufangen, und die Gabe allmählig zu vermehren; wenn man es für rathsam hält, die Wirkung nach den Urinwegen zu leiten, so können Kellereisel zugesetzt werden.

Das violette Quecksilber (*Mercurius violaceus*), welches aus gleichen Theilen im Feuer bereiteten mineralischen Moir und Salmiak bereitet und sublimirt wird, lobt Charmetton **), die Dose ist 10 bis 20 Gran. — Einige, z. B. Ball, verschreiben in den Rezepten gegen die Scrofeln den gemeinen oder Spiesganzinnober; dieses Mittel wird aber jetzt von den meisten mit Recht für unnütz erklärt.

Das zweckmäßigste Quecksilberpräparat bei den Scrofeln ist das veräufte Quecksilber oder der Calomel, das auch daher schon lange im Gebrauch gewesen ist. Wiesemann, der der Meinung war, daß keine Scro-

*) Med. clin. S. 537.

**) Prix de l'acad. de chir. S. 224.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 69

Scrofeln ohne Quecksilber geheilt werden könnten, gab den *Marturius dulcis* bei dieser Krankheit in groüer Dose; und fast keiner von den Schriftstellern, welche in diesem Jahrhundert von den Scrofeln geschrieben haben, vergißt dieses Mittel. Selten wird aber das versüßte Quecksilber allein, sondern gemeinlich in Verbindung mit andern Mitteln angewendet. Mit *Aronswurzel* (*rad. ari*) vermischt hält es *Heister* *) für das kräftigste Mittel, er räth auch jeder Gabe desselben 1 bis 2 Gran vom *Kropfpulver* der *Oestreichischen Pharmakopoe* zuzusetzen, oder rohen *Spiesglanz* mit versüßtem Quecksilber zu vermischen. Fast alle setzen es den *Purgmitteln* für scrofulöse Subjecte zu. Das sechs mal sublimirte versüßte Quecksilber oder *Calomel* mit eben so viel *Goldschwefel* vom dritten *Niederschlag* hat *Plummer* **) unter dem Namen des *alterirenden Pulvers* zusammengesetzt, daher man auch diese Mischung den *Plummerschen Mohr* oder *Pulver* nennt, obgleich *Jo. Seuteer*, ein *Deutscher*, sich schon vor hundert Jahren einer Mischung aus versüßtem Quecksilber und *Goldschwefel* in Verbindung mit *absorbirenden Mitteln* bedient †), und so auch schon vor *Plummer* ein gewisser *Hugo* mit einem aus *Goldschwefel*, versüßtem Quecksilber und *Bernstein* zusammengesetzten Mittel *Köpfe*, *Kopfgrind* u. s. w. geheilt hat ††). Auch kann das *Plummersche Pulver* in *Pillenform* in Verbindung mit *Guajacgummi* und etwas *Copaibabalsam*, oder auch

E 3

mit

*) *Compend. prax.* S. 265.

**) in den *Med. Essays of Edinb.* B. 1. Art. 6.

†) *J. S. Schulze* in *Hallers disp. pract.* Vol. 5. S. 113.

††) *Wells* in *Arzneimittellehre.* S. 199.

mit benedictischer Sesse, Schlerlingsextract u. s. w. vermischt gegeben werden. Auch folgendes Pulver ist gut: R. Calomel. gr. 1. Sulph. ant. gr. 2. Pulv. herb. cicut. gr. 5. M. Ein solches Pulver giebt man Abends und Morgens, und mitunter oft Purgirmittel. — Mit Recht erwartet Brookes *) von den vereinigten Kräften der Spiesglanz- und Quecksilbermittel herrliche Wirkungen, wenn eine solche Arznei mit der gehörigen Vorsicht angewendet, und mit kleinen Dosen angefangen, und in einer gewissen Ordnung anhaltend fortgebraucht wird. Mead giebt eine Pille, die aus Calomel. sulph. aur. ana gr. 1. Aloës gr. 3-4. Syr. balsam. g. l. besteht, auf einmal. Hr. Rowlen **) macht sehr viel Ruhmens von seiner rothen Pille (aus gleichen Theilen veräusstem Quecksilber und Goldschwefel) von mineralischem Mohr, und seinem mineralischen Pulver (aus Salpeter, mineralischem Mohr und etwas Spiesglanzzinnober); und beweiiset den Nutzen dieser Mittel mit verschiedenen Beispielen. Eine scrofulöse Geschwulst am Halse, welche Erstickung drohete, wurde in Zeit von vier Monaten mittelst der rothen Pille, des mineralischen Mohrs und des mineralischen Pulvers zertheilt. Eine Geschwulst unter dem Kinn, die schon zehn Jahr gedauert hatte, verbunden mit Verhärtung der Kinnbackendrüsen, sich bis an die Ohren erstreckte, das Athemholen und Schlingen hinderte, wurde gleichfalls durch die rothe Pille und das mineralische Pulver in Zeit von funfzehn Monaten gehoben. Eine Kniegeschwulst mit Steifigkeit des Gelenks und sechs unreinen scrofulösen Geschwüren wurde auch in-

ner

*) a. a. O. S. 165.

**) Seventy four cases. Lond. 1779.

nerhalb vier Monaten mit der rothen Pille geheilt. — Ein gewisser junger Mensch bekam nach eingespusten Blattern scrofulöse Drüsengeschwülste am Halse, die in Eiterung gingen, immer aber von neuem wiederkamen, so daß der ganze Hals von Narben und Geschwülsten verunstaltet wurde; auf der Hornhaut entstanden zugleich Flecken, und die Augen waren entzündet. Nach einem Aderlaß verordnete Rowley die rothe Pille, das mineralische Pulver, den Spiesglanzmohr, eine Salpeterauflösung; durch diese Mittel wurde der Kranke in Zeit von achtzehn Monaten ganz wiederhergestellt, und erhielt auch sein Gesicht vollkommen wieder. Um die Wahrheit seiner Beobachtungen zu beweisen (denn in dem Journal: Monthly Review mutmaßete man, daß sie erdichtet wären), hat er am Ende des Buchs die Namen und die Wohnung aller Kranken angezeigt, welche er beschrieben hat. — In einer gewissen Dissertation, die zu Halle unter dem Vorsiz des seligen Büchner vertheidiget wurde*), wird besonders vom Plummerschen Pulver gehandelt, und der Rath gegeben, ihm ein absorbirendes Mittel zuzusetzen, damit es, wenn es eine Säure im Magen antrifft, kein Erbrechen erregt; welches bei jungen scrofulösen Subjecten, die sehr oft Säure in den ersten Wegen haben, sehr zu empfehlen ist. Hier ist Büchners Rezept: ℞. Lapid. cancr. praeparat. Drach. 2. Mercur. dulc. Drachm. 1. Sulph. ant. Drachm. ½. M. f. pulv. Die Gabe dieses Pulvers sind 6 Gran.

*) Diss. de medicam. mercurial. cum salibus paratorum efficacitate per adjectum sulphur ad certos quosdam morbos magis accommodanda.

Boerhaave, indem er die Chinurinde gegen die Scrofeln anwendet, setzt zugleich kleine Dosen von verästetem Quecksilber zu. Sehr wirksam ist die Verbindung des Pluminerschen Pulvers mit Schierling und Fieberinde. — In dem Journal: Gentleman's Magazine *) werden einige Fälle von Kranken erzählt, die scrofulöse Geschwülste und Geschwüre hatten, welche der unbekante Verfasser mit gelinden Quecksilbermitteln heilte, die er zu verschiedenen Zeiten und in kleinen Dosen gab; sie waren aus verästetem Quecksilber, Schwefelblumen, Wermuthsalz, Jalappwurzel und Muskatnuß zusammengesetzt, zwischendurch wurde ein Pulver aus mineralischem Moth, Guajacgummi, Krebsaugen, Wermuthsalz, Muskatnuß gegeben, und darauf ein Decoct von Guajakholz getrunken. Uebriglich auf die Geschwüre wurden Bähungen aus Uria mit gemeinem Salze gemacht. — Sistar **) empfiehlt Mercurialpillen aus Calomel. opt. Drachm. 3. Camph. Croc. ana Drachm. 1. Theriac. Andromach. Unc. ½. M. — bei vielen Krankheiten, hauptsächlich †) aber bei den Scrofeln, der Rhachitis, dem Ohrenfluß täglich zu 10 bis 15 Gran; diese Dose muß aber verkleinert werden, wenn die Zeichen einer bevorstehenden Salvation eintreten; denn das Mittel muß durch Schweiß und Stuhlgang wirken. Cachectischen giebt er zuerst ein Decoct. — Sauvages ††) hält es für nützlich, bei den Scrofeln im Gelbse, wenn bei den Aeltern ein

Ver

*) B. 24. for the Year 1754. S. 265.

**) Vetensk. Akad. Handlingar for år, 1768, B. 29. S. 353.

†) ebendasselbst S. 368.

††) Nosol. T. 3, P. 2. S. 413.

Verdacht von venerischer Krankheit ist, Quecksilberpräparate, z. B. das verlüßte Quecksilber, innerlich zu geben. — White *) vertheidiget die Wirksamkeit gegen Mercurialmittel bei den Scrofeln besonders. Denn diese, vornemlich der Calomel, dem er eine spezifische Kraft, Drüsenverstopfungen aufzulösen, zuschreibt, wären zur Heilung der Zufälle des ersten Zeitraums (des Whitischen siehe S. 24.) sehr nützlich. Er gab das verlüßte Quecksilber nicht in der Menge, daß es durch irgend einen Weg eine Ausleerung bewirkte, sondern nur in kleinen Dosen des Abends vor Schlafengehen; alsdenn soll es sich länger in den Därmen aufhalten, und ein größerer Theil in die Blutmasse aufgenommen werden, auch der Kranke sich nicht so leicht erkälten, als wenn es des Morgens genommen wird. Die erste oder zweite Dose laxirt etwas, welches heilsam seyn soll; die folgenden erhalten nur den Leib offen. Wenn dieses nicht geschieht, so sollen oft mitunter Laxirmittel gegeben werden. Wenn Säure prädominirt, so setzt White ein wenig Soda oder Magnesia oder Austerschalenpulver zu; äußerlich auf die Geschwülste wendet er zertheilende Mittel in Form eines Dampfs, einer Salbe, eines Pflasters an, auch bedient er sich öfters der Electricität. Wenn die Geschwülste eitern, welches aber alsdenn selten geschieht, so entstünde eine heilsame Eiterung, und die Geschwüre heilten gemeinlich leicht, und ohne eine heßliche Narbe zurückzulassen. Gegen die Scrofeln im Gekröse der Kinder wäre das verlüßte Quecksilber fast ein spezifisches Mittel **), wo-

E 5

bet

*) a. a. O. S. 65 u. f.

***) White a. a. O. S. 78:

bei man, wenn es den Leib nicht gehörig offen erhalte, mitunter Rhubarber mit Polychrestisch, geben müste.

Der corrosivische Quecksilbersublimat ist von einigen in Verbindung mit Holzränken zur Zertheilung der Kröpfe und Scrofeln mit gutem Erfolg angewendet worden *). Mayerne soll sich desselben zuerst bei exulcerirten Scrofeln bedient haben **). Haen hat den Swietenschen Quecksilberspiritus bei einer scrofulösen Weibsperson $\frac{1}{2}$ Jahrlang, aber vergeblich gebraucht, und dabei alle vier Tage ein drastisches Purgirmittel gegeben ***). Wharrt †) legt dem Sublimat bei den Scrofeln vieles lob bei. Fouquet ††) giebt ihn in einem Decoct von den Blumen und Kraut des *H. stat.* aufgelöst. Baratte †††) erzählt von einem jungen 22jährigen Menschen, der lange an verschiedenen Theilen des Körpers scrofulöse Geschwülste hatte. Endlich entstand am Fuße eine harte und schmerzhaftes Geschwulst, die in ein heftiges Geschwür überging, so daß das Fersenbein carios wurde. Nachdem viele Mittel vergeblich versucht waren, stellte der nach Swietenscher Methode gebrauchte Sublimat den Kranken in kurzer Zeit vollkommen wieder her. J. E. Rothart ††††) hat beobachtet, daß kropsichte Drüsengeschwülste durch den Gebrauch des Sublimats zertheilt wor-

*) Ehrmann und Spelman dff. de hydrargyri pporum in sanguinem effectibus. Strasb. 1761.

***) Wie Haller in seiner Bibl. pract. T. II. S. 360 anzeigt.

****) Rat. med. P 3 S. 157.

†) On the nervous disorders.

††) in Gardane Gazette de santé ann. 1773. 1774.

†††) in Journ. de med. T. 30. S. 240.

††††) Beitr. zur prakt. Arzn. Gotha 1774.

worden sind. (Edler *) hat sich der Quecksilbersublimat bei scrofulösen Geschwüren sehr wirksam gezeigt; auch hat Bierchen denselben bei seinen Scrofeln und scrofulösen Krebsen nützlich gefunden. Kämpf **) sagt: „Kürzlich wurde bei einem zwölfjährigen Knaben, der an scrofulösen Geschwülsten und Geschwüren sehr viel leiden mußte, abgelehrt, und für unheilbar gehalten wurde, nach vielen vergeblich angewandten wirksamen Mitteln endlich zum Gebrauch einer Sublimatauflösung geschritten; diese erregte große Unruhe und Fieberbewegungen, welche durch das Schneefendecoct und die Fieberlinde gestillet wurden, nach wenigen Tagen aber waren die Geschwülste zertheilt, die Geschwüre geheilt, und der Kranke vollkommen hergestellt. Mehrere Erfahrungen müssen erst entscheiden, ob diese Auflösung gegen dieses (scrofulöse) verborgene und unbezwingliche Gift die bisher gewünschte spezifische Kraft äußern kann“. — Daß man heutiges Tages zu London und zu Paris den corrosivischen Sublimat häufig bei scrofulösen und rhachitischen Kindern gebraucht, erzählt Hr. Sirtanner †). Die Münsterschen Aerzte gebrauchten bei scrofulösen Krankheiten häufig die großen Hoffmannschen Pillen.

Lheden ††) goß auf 2 Unzen verflüchtetes Quecksilber in einer mit einem Helm versehenen gläsernen Retorte etwas über 2 Quart Wasser, und kochte dieses 48 Stunden lang im Sandbade. Die zurückgebliebene Flüssigkeit betrug ohngefähr $\frac{1}{2}$ Quart; welche, da er sie

*) Beobachtungen. Gotha 1777.

**) Enchirid. med. S. 226.

†) in Blumenbachs med. Bibl. B. 2. S. 320.

††) Neue Bemerk. B. 1. S. 167. u. f.

ſie filtrirte, und das zurückgebliebene Queckſilber wog, ſo fand er, daß 2 Drachmen davon im Waſſer aufgelöst waren. Von dieſer Flüſſigkeit gab er einem Mädchen, welches von ſcrofulöſer Urſache eine verhärtete Ohr- und Schilddrüse u. ſ. w. hatte, alle Morgen, und zuweilen auch des Abends (oder doch wenigſtens eine kleine Doſe Goldſchwefel) $\frac{1}{20}$. Nach vierzehn Tagen ſingen die Drüſen an kleiner zu werden, und die Geſundheit kam allmählig wieder. Außerlich legte er, zertheilende Kräuterſäckchen ausgenommen, nichts auf. Daſſelbe Mittel gab er auch einem Kinde, das den Milchgeind mit Ophthalmie, Verſtopfungen der Leberdrüſen u. ſ. w. hatte, mit gutem Erfolg *).

Viele Aerzte aber halten die Queckſilbermittel bei ſcrofulöſen Krankheiten für unnütz, ja ſie malen ſie mit den ſchwarzſten Farben ab. Schon lange hat ſie Gibbs **) alle gänzlich verworfen. „Das lebendige Queckſilber, ſagt Macbride †), befördert die Eiterung der Scrofeln; dieſe Wirkung kann aber gar nicht nach Wunsch ſeyn, indem die ſcrofulöſen Geſchwüre gemeinlich ſo langſam heilen, und die Zertheilung der Eiterung immer vorgezogen werden muß“. Bertrandi ††) bezeugt, daß die Mercurialfrictionen, ob ſie gleich Beobachtungen zufolge oft geholfen haben, doch zuweilen, wenn ſie bis zum Speichelfluß fortgeſetzt werden, nichts nützen, und keine einzige geſchwollene Drüſe zertheilen; oder wenn ſie auch die Drüſengeſchwülſte zertheilt haben, daß dieſe doch in kurzer Zeit wieder-

fom

*) Ehedem a. a. O. S. 173.

**) ſiehe die Act. Erud. Lipſ. 1712. Dec. S. 548.

†) Introduct. V. 2. S. 394.

††) Abhandl. von den Geſchwülſten. S. 372.

Kommen, weil die Schärfe der Säfte nicht verbessert worden ist. Bond *) hat bei einem Mädchen, daß viele scrofulöse Geschwülste am Halse hatte, einige Wochen hindurch eine gelinde Salivation ohne Nutzen unterhalten. Die Geschwülste wurden eher größer als kleiner, bis der anhaltende Gebrauch der Fiebertinde die Krankheit gründlich heilte. Marx **) sagt, daß weder der innerliche, noch der äußerliche Gebrauch des Quecksilbers die Scrofeln heilt. Dease †) gesteht zwar, daß Quecksilbermittel bei scrofulösen Kindern gemeinlich Nutzen schaffen; er glaubt aber, daß bei diesen die Drüsen Geschwülste gemeinlich venerischen Ursprungs sind. Er versichert auch aus Erfahrung, daß Quecksilbermittel, vorzüglich die Salivationskur, bei scrofulösen Geschwüren immer sehr schlimme Folgen nach sich gezogen haben; immer sind die Quecksilbermittel reizend, und oft bringen sie die scrofulösen Geschwülste zur Eiterung, nicht selten bewirken sie auch, daß jene schnell größer werden. Auch führt er verschiedene Beispiele an, wo das bis zum Speichelfluß gegebene Quecksilber bei scrofulösen Geschwülsten schlimme Folgen verursacht hat. Die am Halse nemlich schwellen zu der Größe auf, daß das Schlingen dadurch gehindert, und einige andere in eckartige Geschwüre verwandelt wurden. Cullen und Lalouette verwerfen die Quecksilbermittel, wenn die Krankheit nicht mit der Lustseuche complicirt ist. Daß das Quecksilber, eben so wie der Schierling, zuweilen zwar viel leistet, manchmal aber das

scroful.

*) Med. Obl. and Inqu. B. 2.

**) Vermischte Beobacht. Samml. 2. 1787. S. 66.

†) Practice of Surgery, B. 1.

serofulöse Gift nicht gänzlich auerrottet, sagt Selle *). Auch Hunter schreibt dem Quecksilber keine Kraft gegen die Scrofeln zu, sondern behauptet vielmehr, daß es die vorborgene serofulöse Deposition in Wirkung setzen, und serofulöse Drüseneschwülste hervorbringen kann (§. 38.) — u. s. w.

Dem allem ungeachtet, so leisten Quecksilbermittel zur gehörigen Zeit, und unter gehöriger Vorsicht gebraucht, bei serofulösen Krankheiten oft treffliche Hülfen, und dieses bestätigt auch die tägliche Erfahrung **). Es gefällt mir, was H. Skeete †) von der Zweckmäßigkeit dieser Mittel sagt; welcher das Quecksilber nemlich nur alsdenn bei den Scrofeln für zuträglich hält, wenn die Kranken keine Schmerzen haben, auch nicht zu reizbar sind, und auch keine Entzündung in den serofulösen Theilen ist. Er zweifelt ferner gar nicht, daß serofulöse Subjecte oft wirklich vom zu starken Gebrauch des Quecksilbers, oder von unvorsichtiger Erkältung während der Quecksilberkur, vornemlich wenn sie zur Schwindsucht geneigt waren, in sehr gefährliche Umstände gerathen sind. Wo aber gar kein Schmerz ist, versichert er aus Erfahrung, wird die Wirkung der Fiebertinde und anderer stärkender Mittel in den meisten Fällen durch den mäßigen Gebrauch der Quecksilbermittel trefflich befördert. Mit White erklärt er den Casomei bei der Abzehrung von verstopften Gefäßdrüsen für zuträglich. Da aber das Quecksilber sehr reizt, so rath er es ganz wegzulassen, oder es doch mit der größten

*) Med. clin. S. 228.

***) Falck vom Quecksilber. S. 158 u. f. 217.

†) Ueber die rothe und röthliche peruvian. Kinde. S. 270 u. f.

sten Behutsamkeit zu gebrauchen, wenn die scrofulöse Geschwülste entzündet werden, oder eine Exacerbation der Lungenknoten zu fürchten ist. Ein heftiges Fieber, es möge entstanden seyn, von welcher Ursache es immer wolle, verbiete den Gebrauch des Quecksilbers; nicht weniger schwache Lebenskraft, weil alsdenn die ausleerende Kraft des Mittels, welche man nicht immer genugsam im Zaum halten kann, zu fürchten ist. Daß man endlich nicht leugnen könne, daß einige scrofulöse Geschwüre so reizbar wären, daß sie immer durch das Quecksilber verschlimmert würden. — Das Quecksilber besitzt keine spezifische Eigenschaft, die scrofulöse Schärfe auf eben die Weise, wie die venerische, zu tilgen, sondern bloß durch seine allgemeine auflösende, und durch verschiedene Wege ausleerende Kraft beweiiset es sich bei den Scrofeln wirksam, welche Kraft aber bei dieser Krankheit, wenn nicht durch irgend einen Umstand dieses Mittel gegenangezeigt wird, sehr zweckmäßig ist, eben so, wie bei allen andern Verstopfungen. Höchst nützlich, ja nothwendig, ist das Quecksilber bei den Scrofeln: 1) wenn die Krankheit mit der Luffteuche complizirt ist; alsdenn sind (nicht bloß örtliche auf die Geschwülste, sondern) allgemeine auf eben die Art, wie bei der Luffteuche, angewandte Frictionen, die ich aber doch nicht bei allen einfachen Scrofeln, weil sie zu sehr schwächen und reizen, empfehlen möchte, zuwellen nützlich, die aber nicht bis zum Speichelfluß fortgesetzt werden dürfen. Wenn, nachdem die Luffteuche vermittelst der Quecksilbermittel geulgt worden ist, scrofulöse Zufälle zurückbleiben, so müssen diese durch andere Mittel geheilt werden. 2) Die Heilung der Scrofeln im Gebilde bei Kindern wird, so lange kein heftiges Fieber und keine Zeichen von Entzündung und Exacerbation der innerlichen Drüsen da sind, durch gelinde Quecksilber-

silbermittel trefflich befördert; nicht weniger auch der eigentlich sogenannten Scrofeln, so lange diese bloß in kalten Drüsen- und Geschwülsten bestehen, und noch keine Zufälle des Reizes, Schmerz, Entzündung und solches Fieber da sind, oder der Körper von einer großen Cachexie und Schwäche, oder vom heftigen Fieber noch frei ist; 3) gegen kalte Drüsen- oder Balzgeschwülste, die, nachdem die allgemeine Cachexie gehoben worden ist, bloß örtlich zurückbleiben, wird das Quecksilber gemeinlich ohne Gefahr und mit Nutzen angewendet; 4) bei serofulösen Geschwüren — aber nicht bei frischen, und die mit Reiz und Entzündung der Drüsen verbunden sind, sondern — bei alten und hartnäckigen helfen öfters Quecksilbermittel. — Immer muß die Wirkung der Quecksilbermittel mit blutreinigenden, diuretischen, diaphoretischen Decocten unterstützt werden; mitunter muß man oft Purgemittel geben, nach Beschaffenheit der Umstände auch andere Mittel, z. B. stärkende, vorzüglich die Fiebertinde damit verbinden; — alle Erkältung muß während dem Gebrauch derselben sorgfältig vermieden, und ein diaphoretisches Verhalten beobachtet werden. Immer muß man sie im Anfange mit Behutsamkeit und in kleinen Dosen geben, und genau darauf achten, ob sie auch schlimme Wirkungen hervorbringen. Neugierst behutsam muß der corrosivische Quecksilbersublimat gebraucht werden, hauptsächlich wenn man merkt, daß in den Lungen Knoten vorhanden sind, die zur Entzündung geneigt sind. Bei Schmerzen und Entzündung der Gelenke sind alle Quecksilbermittel ohne Ausnahme schädlich, deren Nutzen ich auch bei allen kalten serofulösen Gelenkkrankheiten für sehr zweifelhaft halte. Ich habe wenigstens einige mal beobachtet, daß serofulöse Gelenkgeschwülste vornemlich am Knie von Quecksilbersalbe, welche unvor-

sich.

sichtige Aerzte eingelesen hatten, sich sogleich entzündeten, und in kurzer Zeit aufbrachen, und zwar so, daß die Krankheit nunmehr allen Mitteln widerstand, ein heftiges Fieber hervorbrachte, und den Tod nach sich zog.

§. 67.

Spiesglanzmittel. Schwefel.

Einen eben so großen Ruhm, als die Quecksilbermittel, haben auch der Spiesglanz und die Spiesglanzmittel bei scrofulösen Krankheiten erhalten, die immerhin in mancher Rücksicht gute Kräfte gegen die scrofulöse Cachexie besitzen. Denn der Spiesglanz hat eine starke, auflösende und trefflich eröffnende Kraft, er befördert verschiedene Ausleerungen, und reinigt auf diese Weise die Lymphe und das Blut; er ist daher auch bei Krankheiten der Lymphe überhaupt sehr berühmt. Die nemlichen Eigenschaften sind auch den meisten Spiesglanzpräparaten eigen, obgleich etwas verändert und auf verschiedene Art modificirt. Die auflösende Kraft des Spiesglanzes durchdringt die kleinen Gefäße und eröffnet sie, dadurch wird die Ernährung des Körpers vermehrt, die Vertheilung und Abführung des Nahrungsafts auch durch die feinsten Kanäle befördert. Schon Runckel hat beobachtet, daß die Schweine von eingegebenem rohen Spiesglanz fetter werden. Auch bei Menschen hat man beobachtet, daß sie vom Gebrauch des Spiesglanzes corpulenter geworden sind. Dadurch wird sein Nutzen bei der Atrophie, die von verstopften Drüsen entsteht, bestätigt.

Die Alten, welche die Giftigkeit des rohen Spiesglanzes fürchteten, bänden ihn in Leinwand, und kochten ihn; diesen Gebrauch hat man (auch bei den Scrofeln) in neuern Zeiten noch hier und da befolgt. So

empfehlen Heister und andere mit Wasser aus Hölzern, Wurzeln u. s. w. und Spießglanz in einembeutel gebunden reinigende Decocte bei den Scrofulen zu bereiten. Mit Recht ist aber diese Bereitungsart heutiges Tages außer Gebrauch gekommen, weil keine regulinische, sondern bloß einige Schwefeltheile des Spießglanzes beim Kochen dem Wasser mitgetheilt werden. — Man verschreibt den rohen Spießglanz, zu einem sehr feinen Pulver gerieben, jungen Personen von etlichen Granen bis zu $\frac{1}{2}$ Drachme. Zuweilen belästigt er bei schwachen Personen den Magen, und stört die Verdauung, alsdenn muß man ihn bei Seite setzen. Es ist am besten, dem Pulver keine Salze zuzusetzen, weil diese leicht die regulinischen Theile angreifen, und der Arznei zur Unzeit ein Erbrechen erregende Eigenschaft mittheilen können. Auch bei der in den ersten Wegen befindlichen Säure schickt sich der Spießglanz nicht, und daher ist es vorzüglich bei scrofulösen Kindern nochwendig, ihn mit einem absorbirenden Mittel zu vermischen. Man muß mit kleinen Dosen anfangen, welche man, da sich die Natur allmählig an dieses Mittel gewöhnt, nach und nach vermehren muß. Geoffroy *) und Sauvages **) empfehlen den einige Monate hindurch fortgesetzten Gebrauch des aufs feinste pulverisirten rohen Spießglanzes bei rhachitischen, scrofulösen, mit Würmern und Gefäßdrüsenverstopfungen geplagten Kindern ganz außerordentlich, man soll mit einem Gran anfangen, und die Dose allmählig bis zu $\frac{1}{2}$ Scrupel vermehren. — Man kann auch das Pulver des Spießglanzes vermittelst Tragantgummi zu Pillen machen.

*) Mem. de l'ac. des sc. 1734. S. 433.

**) Nosol. T. 3. P. 2. S. 410.

hen. Am besten giebt man ihn Kindern mit Zucker in Morfellen gebracht, welche sie der Süßigkeit wegen gern nehmen. Man kann übrigens den rohen Spiesglang mit mancherlei andern Mitteln, z. B. mit Queck Silber (woraus der Spiesglangmoor entsteht), gebranntem Schwamm, Schierling, Guajacgummi u. s. f. verbinden.

Unter den zahlreichen Spiesglangpräparaten, die bei den Scrofeln gebräuchlich sind, verdient der Brechweinstein, so gegeben, daß er kein Erbrechen erregt, sondern nur auflöst, und verschiedene Ausleerungen gelinde befördert*), den ersten Platz; ferner Rulands Brechwein (aqua benedicta Rulandi) (Selle), oder Huxhams Spiesglangwein, welcher seines angenehmen Geschmacks wegen am besten bei Kindern zu gebrauchen ist, die lange Arznei nehmen müssen, und denen übel schmeckende Mittel wiederholt nicht gut beigebracht werden können**). Brookes †) gedenket eines scrofulösen jungen Menschen, welcher seit sieben Jahren eine große Geschwulst an der Handwurzel gehabt hatte, die jetzt an verschiedenen Stellen aufgebrochen war, und ob man ihn gleich für unheilbar hielt, so wurde er doch durch den sechs monatlichen Gebrauch des Spiesglangweins vollkommen wiederhergestellt. Zwei mal wöchentlich wurde mit dieser Arznei Erbrechen erregt, und an den übrigen Tagen gab man sie in getheilten Dosen, wobei zugleich die äußerliche zweckmäßige

§ 2

*) Hartwig diff. de nunnulis antim. pptis eorum-
quo usu mod. Leipz. 1783. Richter Wundarzneif.
B. 1. S. 1488. Müller diff. de fungo. articul
Götting. 1780. S. 16.

***) Hartwig diff. cit.

†) Handb. der prakt. Arzn. 2. S. 166.

mäßige Behandlung der exulzerirten Geschwulst nicht vergessen wurde. — Marx*) empfiehlt das Spießglanzglas (*Vitrum antimonii*) in folgender Pillenform: \mathfrak{R} . *Vitr. antim. gr. 4*. *Milleped. Drachm. i.* *Gumm. sagapen. Drachm. 1½*. *ol. dest. junip. gt. 10*. *M. f. c.* *Syr. pil. no. 30*, wovon 2 bis 4 Morgens, oder Abends und Morgens genommen werden sollen; zugleich rät er ein Decoct von der Färberröthewurzel, und hernach den Gebrauch der Fieberrinde. — Das berühmteste Spießglanzmittel bei der scrofulösen Krankheit ist der Goldschwefel vom dritten Niederschlag, oder der nicht viel davon verschiedene Mineralkermes. Von der Verbindung dieses Mittels mit Quecksilber habe ich schon im vorigen § gehandelt. Klein setzt dem Kermes Campher zu. Hoffmann und Berthof haben dem Goldschwefel bei verschiedenen chronischen Krankheiten mit gutem Erfolg Eisenmittel beigemischt. Auch ist die Mischung mit Schierling, Chinarinde u. s. w. zu empfehlen. Der Goldschwefel ist vorzüglich bei solchen scrofulösen Subjecten nützlich, welche verstopfte Lungenbrüsen haben**). — Einigen gefällt das mit Spießglanz bereitete geblätterte Weinsteinfolz (*terra foliata tartari antimoniat*) †). Andere bedienen sich verschiedener Spießglanztinkturen, wovon aber die meisten fast gar keine regulinische Theile enthalten, und bloß alcalisch oder alcalisch-sulphureisch sind. Auch die Theden'sche Spießglanztinktur, die von vielen auch bei

den

*) Beobacht. Samml. 2. S. 67.

***) *Prix de l'Acad. de chir. a. a. D. S. 224.*

†) *Paulizky diss. de sulph. ant. aur. extractionis respectu tertae fol. tart. Indae oriundae optima. Halle 1774.* *Lehmann diss. de terra fol. tart. antimoniat ejusque viribus. Halle 1778.*

den Scrofeln so sehr gerühmt worden ist, verdient keinen besondern Vorzug. Ein treffliches Mittel aber ist die Jacobische Spiesglanzinktur *) oder flüssiger Goldschwefel (sulphur auratum antimonii liquidum **) , welche den Goldschwefel vermittelst Seife in Weingeist aufgelöst enthält, sie hat daher zwei Bestandtheile, die den übrigen Spiesglanzinkturen gänzlich fehlen. Sie leistet alles, was der trockene Goldschwefel thut, hat aber wegen der damit verbundenen Seife eine mehr eröffnende Kraft, und ist daher bei den Scrofeln in doppelter Rücksicht zu empfehlen. Eine vielfältige Erfahrung hat diese Tinktur so wol bei vielen chronischen Krankheiten, als auch hauptsächlich bei den Scrofeln empfohlen. Die Dose ist nach Beschaffenheit des Alters 20 = 50 Tropfen, ja man kann ohne üble Folgen die Gabe allmältig auf 150 bis 200 Tropfen vermehren. Man giebt sie in Gerstentrank, oder in einer andern Flüssigkeit. Auch kann man diese Arznei sehr gut Kindern in kleinen Dosen geben. — Eine andere seifenhafte Spiesglanzinktur lehrt Hr. Hermsstädt †) bereiten, wovon eine Unze 12 Gran Spiesglanzönig und 23 Gran Schwefel enthält. Man kann sie zu 20 bis 30 Tropfen geben, und erregt nach der Größe der Dose entweder Schweiß, oder Laxiren, oder Erbrechen. Die Ursache, warum diese Tinktur, ob sie gleich eine große Menge Spiesglanzönig enthält, nicht so heftig wirkt, liegt darinn, daß die regulnischen Theile vollkommen in den Seifenthellen eingehüllt sind. — Von

§ 3

den

*) Act. Mogunt. T. I, S. 231.

***) Gerike diss. de sulph. antimon. aur. liquido. Erfurt 1776.

†) siehe Selle Beiträge. 2. S. 63 u. f.

den Kämpffchen reifindsen Spiesglangseifen werde ich unten reden. — In Frankreich waren sonst die Mittel des Hrn. Morrou *) sehr bei den Scrofeeln berühmt, die Goldtinktur nemlich und das Goldelixir, welche nichts anders sind, als sulphurisch: alcalisch: vegetabilische Spiesglangtinkturen, und dessen auflösendes Pulver (pulvis liquans), das in Ansehung seiner Natur und Wirkung von dem gemeinen nicht abgeschlemmten diaphoretischen Spiesglangze wenig verschieden ist.

Den Nutzen der Spiesglangmittel bei scrofulösen Krankheiten bestätigen so wol Vernunft als Erfahrung, so, daß ich mit Cullen **) der Meinung bin, daß man unter den Aerzten demjenigen, der das Gegentheil behaupten wollte, nicht im geringsten beipflichten könnte. Doch will ich nicht in Abrede seyn, daß sie überall anwendbar sind, oder die gewünschte Wirkung leisten. Aber wo ist wol eine Arznei, die in irgend einer Krankheit und in allen Fällen unserer Erwartung entspricht, — und wo ist ein wirksames Mittel, das nicht ohne gehörige Vorsicht, oder zur ungelegenen Zeit gebraucht Schaden kann? So viel ist gewiß, daß die Spiesglangmittel durch den Reiz, welchen sie erregen, die Schwäche ebender vermehren als vermindern, und also die prädisponirende Ursache der Scrofeeln gar nicht wegschaffen, und auch den Grundcharakter der Krankheit nicht vertilgen. Man darf daher bei denselben allein nicht stehen bleiben. Sie bewelsen sich hauptsächlich dadurch wirksam, daß sie zähe Säfte kräftig auflösen,

ver

*) deren Bereitung man bei Astruc de morb. vener. L. 4. cap. 12. Sect. 9; und bei Malovie Chimie mod. S. 371 nachlesen kann.

**) First lines, B. 4. S. 1694.

verschiedene Ausleerungen auf eine mehr oder minder merkliche Weise befördern, und dadurch die Unreinigkeiten nach und nach aus dem Körper führen. Wo also so schleimige Verstopfungen die Oberhand haben, auch da, wo Schärfe vorzüglich urget, und sich durch verschiedene Ausflüsse, Excoriationen, Geschwäre u. s. w. offenbart, und auch zugleich kein heftiger Zustand, oder eine gewisse besondere Reizbarkeit des Körpers beobachtet wird, da sind Spiesglangmittel am angemessensten; deren Wirkung durch häufiges Trinken von Pilsanen sehr befördert wird. Auch darf man sie nicht gar zu lange gebrauchen, ohne manchmal stärkende Mittel, vornemlich Fieberrinde, zuzusetzen oder mitunter zu geben. Reizbaren und empfindlichen Subjecten muß man die Spiesglangmittel mit vieler Vorsicht gebrauchen, und nicht mit gar zu großen Dosen anfangen, weil leicht Cardialgien, Erbrechen und andere schlimme Zufälle davon entstehen können. So lange noch Säure in den ersten Wegen vorhanden ist, ist es rathsam, alle Spiesglangmittel zu vermeiden. Scrofulösen Subjecten, die sehr schwach sind, ein schleichendes, heftiges Fieber haben, und schwindfüchtig sind, ist der Spiesglang nicht zuträglich.

Der rohe Schwefel, da er wegen seiner erhitzenden, auflösenden, diaphoretischen Kraft bei Krankheiten, die von zähen, schleimigen Säften, Schwäche der feinsten Theile und gehinderter Ausdünstung entstehen, sehr nützlich ist, so erhellet aus der Pathologie der Scrofeln, daß er auch bei diesen wirksam seyn kann. Auch fehlt es dieser Muthmaßung nicht an Beweisen. Alle die alten sehr zusammengesetzten Umschläge und Pflaster gegen die Scrofeln, die Celsus angiebt, enthalten mehr oder weniger Schwefel; und in den Recepten gegen die Scrofeln der neuern Aerzte findet man vielfältig Schwe-

felblumen verrieben. So rath z. B. Blackmore einen ganzen Monat hindurch alle Morgen einen Bissen aus Flor. Sulph. gr. 25 - 30. Cinnab. ant. Scrup. 1. Calomel. gr. 3. Croc. gr. 2. Syr. pector. g. l. zu geben, und nach sechs Wochen die Kur von neuem wieder anzufangen, zwischendurch aber oft zu purgiren, damit kein Speichelfluß entstehe. Stoll empfiehlt folgende Pillen täglich einige mal zu 6: 9 Gran zu nehmen: R. Extr. flor. arnic. Sulph. antim. ana Drachm. 1. Flor. sulph. Unc. $\frac{1}{2}$. Syr. fumar. g. l. ut f. pil. — Der mineralische Mohr, der Goldschwefel, der Spiesglanz selbst u. s. w. haben ihre Kraft zum Theil vom Schwefel. Mit Schwefel bereitetes Eisen hat Ball einigen Recepten beigemischt u. s. w. Wenn die scrofulöse Schärfe in solchen Theilen vorzüglich ihren Sitz hat, daß sie durch Schweiß gut ausgetrieben werden zu können scheint, z. B. bei scrofulösen Hautkrankheiten, denn verdient der Schwefel öfterer, als gemeinlich zu geschehen pflegt, gebraucht zu werden. (Selle *) erwartet von der Schwefelleber dieselbe Wirkung, als vom gebrannten Schwamm. (Stoll **) empfiehlt bei den Scrofeln die Schwefelleber zwei oder drei mal täglich zu 5 bis 10 Gran, so auch die Dabwässer, welche Schwefelleber enthalten, täglich zu $\frac{1}{2}$ bis ganzem Pfunde getrunken. (Selle †) rath auch bei anfangenden Kröpfen die Schwefelleber zu versuchen, weil hier die gebrannten Eierschalen oft sehr wirksam sind, welches bloß aus dem Geruch der Schwefelleber, den man deutlich daran bemerkt, erklärt werden zu können scheint.

S. 68.

*) Med. clin. S. 430.

**) Praelect. in morb. chron. S. 35.

†) a. a. D. S. 579.

S. 68.

Schierling.

Eins der berühmtesten Mittel gegen die Scrofeln in neuern Zeiten ist der Schierling (*Conium maculatum* Linn.), Störk hat ihn zuerst empfohlen; er besitzt die Kraft, dicke Säfte aufzulösen, Verstopfungen zu eröffnen, das Blut zu reinigen, und hat so wol bei vielen hartnäckigen Krankheiten Hülfe geleistet, als auch vorzüglich bei allerlei nicht zu sehr befestigten Drüsenverhärtungen, zur Reinigung und Heilung bössartiger Geschwüre, und zur Heilung scrofulöser Krankheiten sich sehr wirksam bewiesen. Daß der Schierling wahrlich bei den Scrofeln oft das meiste leistet, hat eine vielfältige Erfahrung bewiesen, ob er gleich beim wahren Scierhus und Krebs von den meisten Aerzten unwirksam befunden worden ist. — Verschiedene Beispiele, wo scrofulöse Geschwülste und Geschwüre durch den Schierling geheilt worden sind, erzählt Störk *), welcher auch beim Windborn **), der Rhachitis ***), beim bössartigen Kopfarind †), bei scrofulösen Gefäßgeschwülsten mit heftlichen Geschwüren und Beinstraß ††) und andern scrofulösen Zufällen die herrliche

§ 5

Wir.

*) z. B. im Libello primo de Cleuta, Wien 1760, Caf. 9. 10. 12. 13; im Libello secundo 1761. Caf. 10. 19; hier und da im Supplem. necessar. de cleuta 1761; im Libello quo continuantur experim. 1765. Caf. 7. 8.

***) Libell. secund. Caf. 10. Contin. exper. Caf. 12.

****) Libell. secund. Caf. 23. 24. Contin. experim. Caf. 13.

†) Contin. experim. Caf. 36.

††) Contin. experim. Caf. 3. 15.

Wirkung dieses Mittels erfahren hat. Diese guten Wirkungen bestätigten bald mehrere Wiener Aerzte, z. B. Quarin*), Leber**), Collin***); selbst von Haen****), ob er gleich den Schierling beim Scirrhus und Krebs für unwirksam erklärt, gesteht doch, daß er ihn bei scrofulösen Zufällen, nemlich bei Geschwülsten am Halse, mit einem dicken Bauche u. s. w. sehr nützlich befunden hat. Viele deutsche, französische, englische, italienische, schwedische und andere Aerzte, wovon ich hier etliche Zeugnisse anführen will, haben nachher die Wirkung des Schierlings gegen die Scrofeln bestätigt. Den Zürcher Aerzten f) hat der Schierling bei den Scrofeln, ja auch bei den schon exulzerirten befriedigende Wirkungen geleistet. Schenkebecher ff) gedenket einer mit dem Schierlingsextract zertheilten Verhärtung der Halsdrüsen, des Hodens und der Drüsen bei den Ohren und unter den Achseln. Es entstanden leichte stechende oder juckende Schmerzen in den leidenden Theilen, und so verschwand die Verhärtung allmählig. Heyne fff) hat eine große scrofulöse Geschwulst, die bei einer Weibsperson den Winkel des Kinnbackens und einen Theil des Halses einnahm, in Zeit von einem Jahre durch den Gebrauch des Extracts und einen Aufguß des Krauts vom Schierling

voll

*) Tentam. de elcuta. Wien 1761. Caf. 6. 9.

**) Vom Nutzen des Schierlings in der Wundarzn.
1762.

***) Ann. med. 3.

****) Epist. de elcut. 1765.

f) Zürcher Abhandl. 2. S. 415 u. f.

ff) Von der Kinkina. Anhang S. 144.

fff) bei Kapp diss. de extirpat. tumor. in mamma.
Leipj. 1768. S. 10.

vollkommen geheilt. Die Kranke verzehrte aber 12 Unzen vom Extract in Pillen, und 44 Unzen vom Kraute. Hr. Seener *) hat mit dem Schierling bei Drüsenverhärtungen, Gelenkgeschwülsten u. s. w. glückliche Versuche gemacht. Vom seligen J. P. Burggrav **) wird dem Schierlingsextract aus vielfältiger Erfahrung eine Kraft, in den Gefäßen der Drüsen stockende Säfte zu zerschneiden, zugeschrieben, bei den wahren scirrhösen Verhärtungen aber wird es für unwirksam erklärt. Bloss durch den innerlichen Gebrauch des Schierlings, und zwischen durch gegebenen laxirtemitteln hat Dünkler ***) einen Kropf zerschneidet. Eine saturirte Abkochung von Schierling, in Form eines Clistirs täglich eingespritzt, hat, nachdem andere Mittel vergeblich gebraucht waren, bei Drüsenverstopfungen bei Kindern, und dem daher entstehenden dicken Bauche, Durchfall, Erbrechen und Husten einen erwünschten Erfolg gehabt, bei einigen sind auch Bäder von Schierling nützlich gewesen †). Lartreaur ††) beschreibt einen scrofulösen jungen Menschen, welcher sieben bläuliche, harte, schmerzhaft, einer Faust große und auf ihrer Spitze beinahe eines Thalers groß exulcerirte Geschwülste unter dem Kinn, der Achsel u. s. w. hatte, welche eine gauerschichte, stinkende, fressende Materie von sich gaben, und dem der Schierling nützlich war, vornemlich weil er die Gauche in Eiter verwandelte. — Bivenotus †††) hat sich bei kropfsichten Geschwülsten am Halse

*) Schwaben zur Arzneigel. B. 1. S. 204.

**) Auserlesene med. Fälle und Gutachten. S. 255.

***) in den Samml. für prakt. Nerzte. B. 7. S. 589.

†) Jo. Fetteles Observata quaedam medica.

††) Epist. apologet. de cicut. S. 70.

†††) Comm. de cicuta. Neapel 1767. S. 67.

Halfe äußerlich des Schierlingspflasters und innerlich des Schierlingsextracts mit Nutzen bedient, er fing mit 5 Gran an, und vermehrte die Dose allmählig bis zu einer Drachme. Er hält den Schierling immerhin für ein wirksames und kräftiges Mittel bei Drüsenkrankheiten und solchen, welche von einem Fehler der Lymphe entstehen, und beweiset dieses durch eine Beobachtung von einem neunjährigen Mädchen, welches den Milchgründ und eine allgemeine Auszehrung von Drüsenverstopfungen hatte, und vermittelst des täglich zwei mal zu 3 Gran gegebenen Schierlingsextracts, und einer Abkochung von Sarsaparille und Guajakholz mit Kuhmilch vollkommen wiederhergestellt wurde. — Trecoourt *) hat bössartige, serofulöse Geschwüre und geschwollene Halsdrüsen mit Schierling geheilt. Mureau de Roquemont **) erzählt von einem sechsjährigen serofulösen Knaben, bei dem die Ohr- und Kinndrüsen verhärtet waren, und der ein Geschwür am rechten Armgelenk hatte, welchen er durch den sechs Monate lang fortgesetzten innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Schierlings, und alle zwölf Tage gegebenes Purgiermittel heilte; die Schierlingsspillen, deren Dose er allmählig verstärkte, nahm der Kranke endlich alle Tage bis zu $\frac{1}{2}$ Drachme. Dupuy de la Rocherie †) hat neun Kranken von verschiedenem Alter, die serofulöse Geschwülste und Geschwüre hatten, sechs Monate lang Schierlingsextract mit Erfolg gegeben, die Dose war anfänglich 1 Gran, welche er allmählig bis zu 1 Drachme vermehrte. Ein Knabe, der

*) Mem. de chir. S. 428 u. f.

**) Journ. de med. T. 20. S. 554.

†) Journ. de med. T. 22. S. 219.

den grauen Staat auf beiden Augen, Verstopfung der Ohrdrüsen, und Geschwüre an den Füßen hatte, wurde das Extract vollkommen geheilt *). Dasselbe Mittel hat Renard **) in Verbindung mit versüßtem Quecksilber, flüchtigem Hirschhornsalz und geblättertem Weinstein Salz mit Nutzen gebraucht. Die Wirksamkeit des Schierlings gegen scrofulöse Geschwülste bestätigt auch Masars de Cazetes ***). Lemoine ****) hat eine Geschwulst der Brust und eine scrofulöse Dohrhalme in kurzer Zeit mit dem frisch ausgepressten Saft des Schierlings gehoben, den er anfänglich täglich zu 2 Theelöffel, und endlich zu einem Weinglas voll gab. — Auch die Engländer haben mit dem Schierling glückliche Versuche gemacht. Daß er bei scrofulösen Geschwülsten und Geschwüren nützlich gewesen ist, erzählt Rutton †); einige Kranke aber bekamen einen Rückfall der Krankheit, vornemlich im Frühlinge. Daß der Schierling bei den Scrofuln sehr viel Nutzen geleistet hat, sagt Sothergill ††). Daß scrofulöse Geschwülste oft und ohne große Dosen und in kurzer Zeit damit zertheilt worden sind, sagt Farr †††). Daß eine harte Kinnbackendrüse von der Größe eines Hühnerenes mit Schierlingspillen zertheilt worden ist, sagt Douglas ††††). Daß der Schierling nicht allein die Eiterung der Scrofuln befördert, sondern auch

die

*) Chemie im Journ. de med. T. 24. S. 366.

**) Essai sur les cerouelles. S. 84 u. 128.

***) Journ. de med. T. 34.

****) ebendas. T. 36.

†) Med. Obs. and Inq. B. 3. S. 229 u. f.

††) ebendas. S. 400 u. f.

†††) ebendas. B. 4. S. 108.

††††) ebendas. B. 5.

die aus denselben fließenden Feuchtigkeiten verbessert, sagt Macbride *). Dease **) versichert aus eigener Erfahrung, daß der Schierling unter allen Mitteln gegen die Scrofeln das beste ist. Warner ***) erteilt dem Schierlingsextract großes Lob, welches er gemeinlich in Echinadecoct aufgelöst gab, und damit auch die härtesten Drüsen, mit dicken Adern umgebene und schon schmerzhaft, scirrhöse Verhärtungen zertheilte; er rätb aber den Gebrauch mehrere Monate lang fortzusetzen. Ein Ungenannter ****) hat von dem Schierling oft gute Wirkungen bei verhärteten Drüsen gesehen; so auch Whyte †) bei einer verhärteten Drüse im Nacken. — Rosenstein ††) hat von den Störtschen Schierlingepillen bei Gekrösdrüsenverstopfungen der Kinder die besten Wirkungen gesehen, er gab sie zu 4 und mehreren Granen den Tag über, und ließ jedesmal dünnen Meth oder Molken nachtrinken. Auch Hast †††) hat den Schierling bei Scrofeln mit Nutzen gebraucht. Bierchen ††††), ob er gleich den Schierling beim wahren Krebs für schädlich hält, und sagt, daß er die Abzehrung und den Ausfluß der Gauche vermehrt, bezeugt doch, daß er beim scrofulösen Scirrhus und bei den Scrofeln eine vollkommene Heilung bewirkt habe.

Sch

*) Introd. V. 2. S. 394.

**) Surgery. V. 1.

***) On the Eye. S. 52.

****) Practical essays and medical subjects, S. 44.

†) On the nervous disorders. S. 434.

††) Kinderkrankheiten. 4te Ausg. S. 120.

†††) Med. Verkets tillstand. S. 290.

††††) vom Krebse. S. 56 u. a. a. Stellen.

Ich darf aber auch die Klagen vieler Aerzte über die Unwirksamkeit des Schierlings bei den Scrofeln nicht verschweigen. Selle *) sagt, daß der Schierling zuweilen zwar guten Nutzen leistet, daß er ihn aber öfterer unwirksam als wirksam gefunden habe, und daß es sehr gut seyn würde, die Fälle zu bestimmen, in welchen dieses Mittel hilft, oder nichts leistet; und an einer andern Stelle **): daß der Schierling die scrofulöse Schärfe niemals ganz ausrötte. Auch Cullen †) ist dem Schierling nicht günstig, indem er sagt: „Ich habe mich des Schierlings oft bei der scrofulösen Krankheit bedient, und ihn auch in der That zuweilen zur Zertheilung scrofulöser Geschwülste nützlich befunden, oft aber habe ich ihn auch ohne den geringsten Nutzen gebraucht. Niemals habe ich beobachtet, daß der Schierling scrofulöse Geschwüre zur Heilung brachte“. Bei wiederholten Versuchen hat Cor. Nannoni ††) den Schierling bei Drüsenverhärtungen unwirksam gefunden; — unzählige andere zu geschweigen, die den Schierling entweder bei den Scrofeln selbst, als auch vorzüglich bei scirrhösen Verhärtungen ohne Nutzen gebraucht haben.

Aus allem diesem erhellet, daß der Schierling bei der scrofulösen Krankheit oft von trefflichem Nutzen ist, ob er gleich nicht immer hilft. In hartnäckigen, chronischen Krankheiten aber sind auch wahrlich alle die Mittel schätzenswerth, welche wenigstens in einigen Fällen

*) Med. elin. S. 580.

***) a. a. O. S. 228.

†) a. a. O. B. 4. S. 1694.

††) Trattato di chirurgia & di lei rispettive operazioni. Siena 1785. T. 2.

Fällen wirksam sind. Die schlimmen Wirkungen, welche einige vom Gebrauch des Schierlings beobachtet haben, nemlich Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, Trockenheit im Halse, Cardialgie, verschiedene Lähmungen, Kopfschmerzen, Krämpfe, Zittern, Ohnmachten u. s. f. erfolgen nur auf zu große Dosen, und können gemeinlich leicht vermieden werden, wenn man mit kleinen Dosen anfängt, und diese allmählig mit Behutsamkeit vermehrt. Die aber ein gar zu schwaches und empfindliches Nervensystem haben, daß sie auch die kleinsten Dosen des Schierlings nicht vertragen können, dürfen ihn nicht weiter nehmen. Der Schierling wirkt langsam, und daher muß man mit dem Gebrauche desselben lange fortfahren. Er wirkt hauptsächlich durch seine auflösende Kraft, außerdem treibt er gelinde den Urin *), zuweilen auch den Schweiß, selten erregt er Lajiren **). Der Schierling ist vorzüglich da nützlich, wo kalte Drüsenverstopfungen sind; bei scrofulösen Geschwüren aber, und wo hauptsächlich Zufälle von Schärfe die Oberhand haben, würde ich wenig von demselben erwarten. Bei einem sehr schwachen Körper ist der Schierling schädlich; wenigstens muß er mit großer Behutsamkeit, und nur in Verbindung mit stärkenden Mitteln angewendet werden. Auch da, wo schon ein heftiges Fieber ist, darf kein Schierling gebraucht werden.

Am besten giebt man das aus dem frischen Saft des Krauts bereitete Extract mit hinreichender Menge des zu Pulver gemachten Krautes in Pillen. Man kann von diesen Pillen anfänglich täglich zwei mal 2 Gran, nach acht Tagen täglich 3 Gran geben; und so wird die Dose

*) Störk Contin. experim. S. 90.

***) Character essays on medical subjects.

Dose hernach vermehrt, bis täglich eine ganze, ja mehrere Drachmen verzehret werden. Man kann auch das Extract in irgend einem Wasser auflösen, und diese Auflösung tropfenweise geben, oder sich auch des Saftes aus dem frischen Kraute bedienen, wovon man anfänglich einen Theelöffel voll giebt, oder auch das Pulver des Krauts (das frisch bereitete ist am besten) Anfangs zu 5 Gran nehmen lassen. Uebrigens gibt man den Schierling entweder allein, oder in verschiedener Verbindung. — Wenn das Nervensystem von zu starken Dosen des Schierlings zu heftig angegriffen wird, und hartnäckigen Schwindel verursacht, so rath (Selle *) gegen diesen Zufall häufig vegetabilische Säuren nehmen zu lassen; welche aber nur bei solchen scrofulösen Subjecten anwendbar sind, die keine Säure in den ersten Wegen haben. Zuweilen bringt der Schierling rosenartige Blätterchen im Gesicht und in den geschwollenen und leidenden Theilen hervor; ob man diese für eine Ausleerung der im Körper befindlichen scrofulösen Schärfe, oder für Wirkungen des Schierlings selbst halten kann, ist zweifelhaft; wenigstens beobachtet man keine verhältnismäßige Linderung der Krankheit davon **). — Von dem äußerlichen Gebrauche des Schierlings an einem andern Orte.

S. 69.

Rother Fingerhut (*Digitalis purpurea*).

Unter den wirksamern Mitteln gegen die Scrofeln hat auch der rothe Fingerhut einen Platz, welcher innerlich

*) Med. clin. S. 580.

**) Selle a. a. D.

lich genommen ein kräftiges, auflösendes, und durch verschiedene Wege, durch Erbrechen nemlich, Purgiren, Speichelfluß *), und vorzüglich durch den Uria (Wichering) ausleerendes Mittel ist. In einigen Gegenden Deutschlands, vornemlich auf dem Harz, wird diese Pflanze Schwulstkraut genannt, welche Benennung sie wol von ihrer Wirksamkeit gegen die scrofulösen Geschwülste und gegen die Wassersucht erhalten zu haben scheint, bei denen sie vom gemelnen Mann als ein Hausmittel gebraucht wird. Ehedem bediente man sich des Fingerhuts bei Geschwülsten und scrofulösen Geschwüren fast blos äußerlich; in neuern Zeiten haben ihn auch viele innerlich bei dieser Krankheit gegeben. Schon lange hat Helmont die zu Pulver gemachte Wurzel des Fingerhuts gegen die Scrofeln innerlich zu geben angerathen, so auch Burmann **). — Man findet Beispiele ***), wo der Saft des Fingerhuts in der Menge gegeben, daß er häufiges Erbrechen und Purgiren erregte, selbst bei scirrösen Knoten in den Brüsten und andern Theilen hinreichend gewesen ist. Man sagt, daß angeerbte Scrofeln durch den Fingerhut geheilt worden sind †), und in einem verzweifelten Falle wurde die Abkochung davon so lange genommen, bis die Haut in Schuppen verwandelt wurde ††). Ein junger Mensch von achtzehn Jahren, der an verschiedenen Theilen des Körpers, vornemlich aber am rechten Fuße, so abscheuliche scrofulöse Geschwüre hatte, daß

*) *Practical essays on medical subjects.* S. 41.

**) *Quarin Bemerk über Chron Krankh.* S. 127.

***) *Nichtels alt Bibl.* 4 S. 591. 5. S. 531.

†) *Aerol Influences.* S. 49. 50; bei *Haller hist. stirp. Helvet.* b. 330.

††) *Haller, a. a. O.*

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 99

daß man schon auf die Amputation bedacht war, nahm auf den Rath eines Weibes $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll ausgepressten Saft des Fingerhutkrauts in $\frac{1}{2}$ Pint warmen Bier; das nach dem Auspressen zurückgebliebene Kraut legte er täglich äußerlich auf die Geschwüre. Es erfolgte darauf ein häufiges Erbrechen und Purgiren, und der Mund wurde excorirt, wobei zugleich ein starker Speichelfluß entstand. Schon in den ersten 24 Stunden wurde die Krankheit gelinder, und nachdem der Kranke nach vierzehn Tagen dieselbe Kur wiederholt hatte, wurde er in kurzer Zeit wiederhergestellt, welcher zehn Jahre vorher andere Mittel vergeblich gebraucht hatte *). Viel Erleichterung hat ein Löffel voll des Safts, auf die beschriebene Weise genommen, einer jungen Weibsperson verschafft, die eine scrofulöse Geschwulst am Auge, eine sehr dicke mit Fissuren versehene Oberlippe, Gelenkgeschwülste an den Fingern, und beständige Ellenserschmerzen hatte; die zu große Heftigkeit aber, mit welcher das Mittel wirkte, schreckte sie von der nothwendigen Fortsetzung des Mittels ab **). Es wird auch eines Mannes gedacht, der eine bleifarbige, scrofulöse Geschwulst am rechten Ellenbogen hatte, und drei Jahre die abscheulichsten Schmerzen ausstand, der von vier Dosen des Safts, die er während einem Monat zu verschiedenen Zwischenzeiten nahm, fast gänzlich geheilt wurde †). — Quarin II) hat das Extract des Fingerhuts mehrmals bei Scrofeln, welche allen andern Mitteln widerstanden hatten, mit Erfolg gebraucht.

§ 2

*) Practical essays on med. subjects. S. 40.

***) ebenda selbst S. 42.

†) ebendaf. S. 43.

††) a. a. O. S. 129 u. f.

braucht. Er fing von 1 Gran an, und stieg allmählig bis zu 6, ja 12 Gran in jeder Dose, und applizirte dem fetsch ausgepressten Saft zugleich äußerlich. Wenn aber während dem Gebrauch dieses Mittels die Scrofulen zuweilen aufbrechen, so soll gemeinlich eine heilsame Eiterung erfolgen, und die Geschwüre, die sonst schwer zu heilen sind, jetzt leicht heilen. Scrofulöse Geschwülste, die von zurückgetriebener Kräfte entstanden waren, wurden durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Fingerhutblumen erweicht, und zu einer heilsamen Eiterung gebracht, die Kräfte aber erschien nicht wieder. Bei einigen hat dieses Mittel ein Zucken oder Schmerz im selbenden Theile erregt. Bei zwei Kranken erregten auch die kleinsten Dosen des Extracts Fieberbewegungen, die daher den fernern Gebrauch des Mittels nicht erlaubten. — Zweier glücklicher mit dem Fingerhut bei scrofulösen Zufällen zu Göttingen angestellter Versuche gedenket C. E. Schlemann *). Ein Mädchen nemlich von dreizehn Jahren, welches scrofulöse, harte und geschwollene, beim Unterkinnbacken gelegene Drüsen hatte, und zwar so, daß in der linken Backe eine heftliche Geschwulst lag, nahm täglich vier mal 15 Tropfen von der Fingerhuttinktur (die mit Weingeist bereitet war), worinn 1 Gran des Krauts enthalten war; nachdem man dieses Mittel einige Wochen anhaltend gebraucht hatte, wurden die harten Knoten allmählig aufgelöst, die Geschwulst kleiner, und die Gesundheit wiederhergestellt. Auch war die Fingerhuttinktur auf die nemliche Art gebraucht bei einem zwölfjährigen Knaben nützlich, der eine große scrofulöse Geschwulst

*) Diss. de digitali purpurea, Göttingen 1786. S. 39. 40.

Schwellt am Ellenbogen mit Steifigkeit des Gelenks hatte, wobei zugleich äußerlich ein Quecksilberpflaster aufgelegt wurde.

Aus den angezeigten Beispielen erhellet, daß der Fingerhut bei den Scrofeln auf eine doppelte Weise von den Ärzten angewendet worden ist. Einige nemlich gaben den Saft in solcher Gabe, daß er ein heftiges Erbrechen und Purgiren erregte, andere aber gaben dieses Mittel nur in kleinen Dosen. Die erste Methode bedarf keines weitem Beweises. Denn es ist unzweifelhaft, daß Erbrechen und Purgiren die Zertheilung der Scrofeln sehr befördert *); diese Ausleerungen und heftigen Erschütterungen des Körpers aber, die durch eine so heftige und zweifelhafte Medizin, als der Fingerhut ist, bewirkt werden, sind gewiß nicht ohne Gefahr. Ein achtjähriges Kind mußte von einer zu großen Dose des Safts vom Fingerhut sterben **). Hr. Lentin erzählt, daß einige, die den Fingerhut anstatt des Thees getrunken hatten, beinahe erstickt wären, und daß die davon entstandenen Zufälle durch erweichende und schmerzstillende Mittel hätten besänftiget werden müssen †). — Ich rathe daher den Fingerhut innerlich in so kleinen Dosen zu geben, daß kein Erbrechen und andere Unruhen, sondern hlos ein gelinder Urinabgang

S 3 dara

*) Daher behauptet auch Hr. Pöfeler (Archiv der prakt. Arzneik. B. 1. Lelpj. 1785.), daß der Fingerhut keine besondere Kraft gegen die Drüsenverhärtungen besitzt, sondern daß die Wirkung hlos der durch das Erbrechen erregten Erschütterung des Körpers zuzuschreiben ist, und daß er das nemliche von der Spécacuanha beobachtet habe.

***) Practical Essays on med. subj. a. a. D.

†) bot Quarin a. a. D. S. 128.

darauf erfolgt. Hr. Withering *) bedient sich des Fingerhuts bei der Wassersucht vorzüglich um den Urin zu treiben, und dessen Methode scheint auch bei scrofulösen Subjecten angemessen zu seyn. Daß die Nieren der beste Weg sind, um die scrofulöse Schärfe aus dem Körper zu führen, und auszuspülen, will ich unten (§. 78.) beweisen. Außerdem ist zwischen der Wassersucht und den Scrofeln viel Aehnlichkeit **); weil die Quelle beider Krankheiten zunächst in Fehlern des lymphatischen Systems zu suchen ist, die Eingeweide wasserfüchtiger Subjecte fast immer mit harten Drüsen angefüllt sind, bei scrofulösen Kranken eine ödematische Beschaffenheit verschiedener Theile, und Stöckung des Wassers im Zellgewebe sehr oft bemerkt wird, nicht weniger, weil auch wahre Wassersuchten nicht selten die Folge der scrofulösen Cachexie sind. Withering zehrt die Blätter des Fingerhuts allen übrigen Theilen der Pflanze vor, und giebt das Pulver derselben Erwachsenen täglich zwei mal zu 1: 3 Gran mit ein wenig Gewürz, oder er digerirt eine Drachme der getrockneten

*) Account of the Foxglove and some of its medical uses, with practical remarks on dropfy &c. Birmingham 1785. Mehrere Aerzte, z. B. Darwin, Warren, Simmons, Brandis u. s. w. haben die Wirksamkeit des Fingerhuts bei der Wassersucht durch Erfahrung bestätigt. Ich bedaure aber, daß mit den vielen von mir selbst, und von einigen Aerzten, die meine Freunde sind, nach Witherings Vorschrift mit aller Genauigkeit bei verschiedenen Wassersuchten mit dem rothen Fingerhut angestellten Versuchen nichts hat ausgerichtet werden können.

***) Vergl. J. G. Eisner in den M. N. C. Dec. 1. ann. 1. obl. 57. S. 135.

ten Blätter vier Stunden lang mit $\frac{1}{2}$ Pinte heißem Wasser, und setzt eine Unze Zimmtsasser, oder ein anders aromatisches, geistiges Wasser zu, und läßt von diesem Aufguss täglich zwei mal eine Unze nehmen. Da der vorzüglichste Zweck dabei ist, den Urin zu treiben, so setzt er, falls ein Durchfall entsteht, Monsaft zu. Wenn 30 Gran vom Pulver, oder 8 Unzen vom Aufguss verbraucht sind, so entsteht gemeinlich Ekel. Man kann sich auch der mit Wein, Weingeist oder Essig bereiteten Tinktur *) bedienen, das Extract aber hält Withering für weniger sicher, indem ein Mittel, dessen größte Dose in Substanz 3 Gran ist, keine Congregation erlaubte. — Es verlohnt sich wahrlich immer der Mühe, bei der hartnäckigen und allen Mitteln widerstehenden scrofulösen Krankheit den Fingerhut zu versuchen, oder ihn wenigstens andern Mitteln gegen die Scrofeln beizumischen, damit sie desto wirksamer werden.

§. 70.

Rosmarin. Hufattig (Tusillago). Akerstole (Vio-
la tricolor).

Man findet hier und da bei den Alten Spuren, daß sie den Rosmarin bei scrofulösen Krankheiten gebraucht haben. So hat z. B. Jul. Cäsar Claudin **) unter andern Mitteln gegen die Kröpfe auch dieses Kraut unter verschiedener Zubereitung empfohlen. Etzmüller †) lobt einen Theeaufguss des Rosmarins gegen die Scrofeln sehr. Vorzüglich aber hat

S 4 Rüch.

*) Beral. Schemann. diff. cit. §. 9. 20.

**) Respons. & consult. med. no. 122.

†) bei Allen Synops. S. 446.

Rüchler *) den Rosmarin gegen die geschwollenen Halsdrüsen der Kinder angepriesen, welchem Heister **) beipflichtet. Faure beschreibt einen mit Kalkwasser bereiteten Aufguss der Rosmarinknöpfe; Vogel †) giebt ein Decoct von Guajakholz, Rosmarinblätter und Süßholzwurzel. — Daß dieses Kraut von Wirkung ist, habe ich selbst erfahren. Ich habe nemlich einige mal Armen, deren Kinder an den Scrofeln im Gekröse schon weit gekommen, ja selbst schon atrophisch waren, den Gebrauch des Rosmarins angerathen, indem dieses Kraut leicht zu bekommen ist, weil es fast überall in Gärten gezogen wird, und blos dieses Mittel, nachdem zuerst ein Purgirmittel gegeben war, oder mitunter gegeben wurde, heilte die Krankheit, nachdem es einige Monate anhaltend gebraucht war, gänzlich. Ich erinnere mich noch eines andern Falles von einem achtjährigen scrofulösen Mädchen, welches eine hartnäckige Ophthalmie, geschwollene Halsdrüsen, einen dicken Bauch hatte, wobei die übrigen Theile des Körpers abgezehrt waren, das vermittelst des Rosmarins völlig geheilt wurde.

Man muß die frischen Blätter nehmen, weil die getrockneten ihre aromatischen und riechbaren Theile größtentheils verloren haben, diese müssen geschnitten, und in Wasser ganz gelinde gekocht, oder, welches noch besser ist, mit heißem Wasser insudirt werden, und in einem zugedeckten Gefäße einige mal aufkochen. Dieses Aufgussdecoct versüßt man mit Zucker, und läßt so oft
als

*) Dissert. de glandulis puerorum colli tumefactis.
S. 47.

***) in den Instit. chirurg. und im Compend. pract.
S. 266. 267.

†) Psaeleat. §. 716.

als möglich davon trinken, welches, da es keinen ganz unangenehmen Geschmack hat, von Kindern gemeinlich ohne vielen Widerwillen getrunken wird. — Von dem frisch bereiteten Aufguss läßt man, vornemlich im Anfange der Kur, einige Tassen warm trinken, das übrige allmählig, nachdem es kalt geworden ist.

Der Rosmarin besitzt viele aromatische und Camphertheile, und eine gelinde Bitterkeit, seine Kraft, Stockungen zu zertheilen, und dicke Säfte aufzulösen, ist schon lange bekannt; auch treibt er den Schweiß und Urin ^{*)}, stärkt die ersten Wege, treibt die Blähungen ab, und ist den Würmern zuwider. In mancher Rücksicht ist daher dieses Mittel bei scrofulösen Subjecten nützlich. Außerdem ist es bei leichten, kalten Drüsenverstopfungen, bei den Scrofeln im Gefröse, bei der Atrophie heilsam; nicht so gut bei den eigentlich sogenannten Scrofeln, und wo Entzündungen und Geschwüre bei scrofulösen Subjecten sind; eben so wenig auch bei einem fieberhaften Zustande. Ein kräftiges Mittel ist der Rosmarin bei Mädchen, bei denen der Ausbruch der monatlichen Reinigung von scrofulöser Disposition aufgehalten wird, weil er eine diesen Fluss treibende Kraft besitzt. — Uebrigens verdient dieses Kraut öfterer, als gemeinlich zu geschehen pflegt, bei den Scrofeln gebraucht zu werden.

Der Saft und das Decoct vom Haffattig, eine lange Zeit innerlich genommen, wird schon von Zulsler ^{**)} als ein treffliches Mittel gegen die Scrofeln empfohlen; und neuerlich rühmen auch Ball, Percival,

§ 5

Wal,

^{*)} Matière médicale extraite — du Traité de Tournefort & des leçons de Ferrin. Paris 1770. S. 190,

^{**)} med. gymnast. S. 93.

val, Gooch, Fouquet, und andere dieses Mittel. Vorzüglich aber loben neuerlich Cullen und Meyer Abrahamson den Husflattig außerordentlich. Der erste *) sagt, daß er von einem saturirten Decocte des Husflattigs heilsame Wirkungen bei der scrofulösen Krankheit gesehen habe, nütlicher aber hält er den im Frühlinge gleich nach Erscheinung der Pflanze aus den Blättern ausgepreßten Saft. Hr. Meyer **) erzählet drei Fälle, wo bloß der Husflattig die Heilung zu Stande brachte. Im ersten Falle hatte der Kranke ein offenbar scrofulöses Mähma mit Husten, und wahrscheinlich auch Knoten in den Lungen, — im zweiten ein scrofulöses Geschwür, und hier wurde der äußerliche, obgleich sparsame Gebrauch des Monsafts mit dem innerlichen des Husflattigs verbunden; — im dritten einen scrofulösen Hautauschlag mit Psorophthalmie; das Auge wurde mit einem verdünnten Decocte gewaschen, und alle zwei Stunden eine Theetasse voll von einem saturirten Decocte eingegeben. Der Verfasser setzt hinzu, daß dieses Mittel auch beim Milchgrind und Kopfausschlägen hilft. Ferner hat Hr. Meyer †) die gerühmte Kraft des Husflattigs gegen die Scrofulen durch verschiedene andere Beispiele bestätigt. Scrofulöse Geschwüre bei einem Erwachsenen wurden durch ein innerlich löffelweise gegebenes saturirtes Decoct, und durch den äußerlichen Gebrauch eines verdünnten ohne alle andere Mittel geheilt. Ein Kind, welches über den ganzen Körper einen scrofulösen Hautauschlag hatte,

ge

*) Cullen a. a. O. S. 1693.

**) in Hen. Baldingers neuem Mag. für Aerzte. B. 7. St. 1.

†) im Archiv der prakt. Arzneik. B. 3.

genas durch dasselbe Mittel. Beim Milchkind der Kinder soll der Hufattig, der aber einige Monate lang fortgebraucht werden muß, weit wirksamer seyn, als die Ackerviole. — Daß Hiller astrophische Kinder mit gebratenem Hufattig anstatt Scharlachkraut oft wiederhergestellt habe, sagt Reusner *).

Da dieses Mittel leicht zu bekommen ist, auch von keinem Unstände gegenangezeigt wird, und außerdem wegen des nicht unangenehmen Geschmacks des Decocts oder des Safts, vorzüglich, wenn es mit ein wenig Zucker versüßt wird, auch bei Kindern ohne Schwierigkeit lange Zeit fortgebraucht werden kann, so ist es als ein gutes Nebenmittel bei wirksamen Mitteln (da es für sich allein zur Heilung einer hartnäckigen Krankheit zu schwach zu seyn scheint) anzusehen. Vorzüglich scheint der Hufattig zweckmäßig zu seyn, wenn die Brust zugleich leidet, indem er wegen seiner gelinden auflösenden, erweichenden, die Lungen reinigenden, auch wenig adstringirenden, balsamischen Kraft, ja selbst gegen die Schwindsucht schon lange ein berühmtes Kraut ist. — Ueberhaupt ist er etwas bitter, schleimig, etwas herbe, und giebt, wenn er zerrieben wird, einen starken, gleichsam harzigen Geruch von sich, und scheint daher als ein gelinde auflösendes und stärkendes Mittel bei den Scrofeln zu wirken. — Sollte wol nicht Neunkraut (petalites), eine Pflanze von demselben Geschlecht, die aber einen weit stärkern und durchdringendern Geruch hat, den Hufattig an Wirksamkeit bei den Scrofeln übertreffen?

Daß die Ackerviole nach Stracks Entdeckung, die durch die Erfahrung vieler anderer bestätigt wird,
ein

*) bei Allen synopl. S. 533.

ein spezifisches Mittel gegen den Milchgrind ist, ist eine allgemein bekannte Sache. Sie pflegt ihre Wirkung durch die Ausleerung eines dicken, stinkenden Urins zu äußern, und daß ihre spezifische Eigenschaft bloß auf die diuretische Kraft beruhet, glaubt Hr. Meyer *). Auch soll sie bei andern mit einem Fehler der Lymphe verbundenen Krankheiten, z. B. bei den Fiechten, wirksam seyn **). Selbst der Kopfgrind ist durch den lange anhaltenden Gebrauch der Ackerviole vollkommen geheilt worden †). Ueberhaupt ist es eine bekannte Sache, daß urinreibende Mittel bei Hautkrankheiten das meiste leisten. — Da ich dieses alles überdachte, vorzüglich aber die Analogie des Milchgrindes und der Scrofeln, so auch die Wirksamkeit der urinreibenden Mittel bei den Scrofeln in Betrachtung nahm, so mutmaßete ich, daß vielleicht auch die Ackerviole bei den Scrofeln von Nutzen seyn könnte, und beschloß sie bei erster Gelegenheit zu versuchen. Die Gelegenheit bot sich bei einem fünfjährigen Mädchen dar, welches eine zarte Constitution, schon lange Kopfkräze, Geschwülste der Halsdrüsen, eine dicke Lippe, Ausfluß aus der Nase, Ophthalmie, und einen harten und dicken Bauch hatte. Ich purgirte das Mädchen einige mal, und gab ihm, weil ich Würmer im Verdacht hatte, eine Woche lang den Mercur. saccharat. Es gingen einige Würmer ab, die scrofulösen Zufälle aber blieben, wie vorhin. Alsdenn ließ ich einen Pugill vom trockenen Kraut der Ackerviole mit zwei Theetassen voll hel-

sem

*) Im medicin. Briefwechsel. St. 1. Halle 1785.

***) Nooenagel Handb. für prakt. Aerzte. B. 1. S. 244.

†) Wadström in Lakaren och Naturforskaren. B. 2. Stockholm 1787.

hem Wasser infundiren, mit etwas Milch vermischen, und diese Dose täglich zwey mal als gewöhnlichen Thee trinken. Nach ohngefähr sechs Tagen wurde der vorher wäßrige Urin saturirter, stinkend und dicker, und wenn er eine Stunde gestanden hatte, sahe man eine Wolke darinn. Der Kopfschlag fing an abzutrocknen, die Ophthalmie und die übrigen Zeichen der scrofulösen Cachexie so sehr abzunehmen, daß beim vier wöchentlichen fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels, nachdem ich noch gegen das Ende der Kur die Fieberrinde und einen mäßigen Wein hatte nehmen lassen, das Mädchen seine Gesundheit in kurzer Zeit vollkommen wieder erhielt. — Ein anders dreijähriges Mädchen, welches fast an denselben Zufällen, wie das erste, litt, wurde durch dasselben Mittel geheilt. Bei diesem nahm aber die Kopfschläge während dem Gebrauch der Uckerviole ansehnlich zu, ehe sie abtrocknete, ich zweifelte aber, ob man diese Wirkung diesem Mittel zuschreiben kann; Hr. Strack merkt aber auch an, daß der Milchgrind bei dem acht Tage fortgesetzten Gebrauch der Uckerviole häufiger ausbricht. — Ich habe dieses Mittel nachher noch öfter versucht, z. B. bei scrofulösen Geschwüren, bei solchen Flechten u. s. w. und niemals ist es ganz ohne gute Wirkung gewesen.

Strack räth bei ganz kleinen Kindern, die den Milchgrind haben, dieses Kraut mit Milch zu kochen. Da aber die wahren scrofulösen Krankheiten nur erst bei etwas ältern Kindern entstehen, so ist bei diesen ein Aufguß oder ein Aufgußdecoc mehr angemessen. — Man muß nicht das frische, sondern das getrocknete Kraut nehmen. Denn der Aufguß vom erstern hat eine purgirende, ja Erbrechen erregende Eigenschaft *),

*) Verglus mat. med. S. 708.

weiche bei letztem gänzlich fehlt. Kein Erbrechen darf die Ackerbiöle erregen, sondern sie muß gelinde auflösen, und die Schärfe durch die Urinwege ausführen. — Zur Berichtigung kalter und hartnäckiger Drüsenverstopfungen wird die Ackerbiöle wenig leisten; wo aber Schärfe hauptsächlich die Oberhand hat, und sich vorzüglich durch Hautausschläge und verschiedene Geschwüre offenbart, ist sie eins der besten Mittel.

Spiegelglanzmittel, Quecksilber, Schierling und andere wirksame Mittel gegen die Scrofeln habe ich zuweilen mit gutem Erfolg mit einem aus gleichen Theilen Rosmarin, Husfarrig und Ackerbiöle bereiteter Decoct verbunden. Zuweilen ist es besser, diese Kräuter mit Kalkwasser abzukochen.

S. 71.

Antiscorbütische Kräuter: Säfte und Extracte von auflösenden Kräutern. Bittere Mittel.

Die sogenannten antiscorbütischen Kräuter aus der Klasse der Schotten oder Kreuzförmigen verdienen auch empfohlen und häufiger gebraucht zu werden, als gemeinlich geschieht, weil diese in mancher Rücksicht der nächsten Ursache der Scrofeln angemessen sind. Denn vermöge ihres flüchtigen alkalischen Grundstoffs verbessern sie kräftig die Säure, vermöge ihrer auflösenden, erdfrennenden Kraft zertheilen sie die Drüsenverstopfungen, und endlich führen sie durch die Urinwege viele Schärfe aus dem Körper, und reinigen das Blut und die Lymphe. Vordeu hätte viel auf die alkalischen antiscorbütischen Pflanzen, wie die Brunnenkresse und Bockkraut sind. Daß der anhaltende Gebrauch der aus antiscorbütischen Kräutern ausgepreßten Säfte oft nützlich gewesen ist, bezeuget Vall. Bei den verborgenen Scrofeln empfiehlt Sauvages im Frühlinge und Herbst außer

auffer andern Mitteln mit antiscorbutischen Kräutern, eröffnenden Wurzeln u. s. w. bereitete Suppen. *Plenk* *) zählt die antiscorbutischen Mittel nie zu den Mitteln gegen die Scrofeln. Auch *Stoll* **) ist der Meinung, indem er eine Conserve von Sieberklee, Löffelkraut, Brunnenkresse, Krausmünze, Salben u. s. w. empfiehlt. Unter allen innerlichen Mitteln gegen die Scrofeln will *Jon. Zeltzeles* †) durch vielfältige Erfahrung folgendes am bewährtesten gefunden haben: Man nimmt $3\frac{1}{2}$ Pfund frische (nicht zerriebene, sondern) in kleine Würfelstücke zerschnittene Meerrettigwurzeln, Honig 2 Pfund, und macht davon eine Conserve. — Einen aus weißen Rüben bereiteten und mit etwas Löffelkraut verzeigten Syrup lobt *Dühaume* ††) als ein treffliches eröffnendes Mittel bei der Cachexie der Kinder. Senfsaame befindet sich in vielen Recepten der Alten gegen die Kröpfe †††); welcher gewiß eine treffliche Arznei für schleimige Subjecte ist. Hierher gehören auch die Senfmolken, welche von den Engländern bei verschiedenen Krankheiten, vorzüglich beim schleichenden Nervenleber, häufig gebraucht werden. — Es ist überhaupt eine wirksame Kur bei vielen chronischen, vornemlich auch atrophischen, rhachitischen Krankheiten, und bei verborgenen so wol, als auch offenbaren Scrofeln im Frühlinge alle Morgen eine oder mehrere Unzen vom ausgepreßten und mit Zucker versüßten Saft des

Löffel-

*) im syst. tumorum.

**) morb. chron. S. 34.

†) in einem Buche, welches viele merkwürdige Sachen enthält: *Observata quaedam medica*. Prag 1783.

††) *Traité de la petite verole augmenté d'un traité sur les remédes domestiques*. Paris 1774.

†††) *Doläus encyclop. calc.*

Löffelkrauts, der Brunnen, oder Gartenkresse, oder an-
 derer Kräuter aus der Klasse der Kreuzförmigen, die,
 indem sie zerrieben werden, einen stüchtigen Geruch von
 sich geben, und den Geschmack der Kresse in einem ho-
 hen Grade besitzen, zu geben, und jedesmal Molken
 nachtrinken zu lassen. Einen ganzen, ja mehrere Mo-
 nate hindurch muß der Gebrauch der Säfte fortgesetzt
 werden, die nach Beschaffenheit der Umstände mit an-
 dern Mitteln verbunden, wenigstens mitunter Laxirmit-
 tel gegeben werden müssen, und stärkende Mittel müssen
 die Kur beschließen. Im Winter vertreten die Conserven
 einigetmaßen die Stelle der frischen Säfte. — Auch
 die Säfte anderer auflösender, eröffnender, reinigender
 Kräuter, des Löwenzahns, Erdrauchs (fumariae),
 Fieberkleeß, Andorns (marrubii), Gundermanns
 (hederae terrestris), Bachengels (chamaedryos)
 u. s. w. können den eben genannten Säften beigemischt
 werden; so ist auch der Saft von der kleinen Nessel *)
 sehr urthreibend. Ball rath nach vorausgeschicktem
 Brech- und Purgirmittel einen ganzen Monat hindurch
 bei den Scrofeln alle Morgen folgenden Saft zu ge-
 ben: R. Succi plantag. anagallid. naturt. aquat.
 tarax. ana Libr. 1. Succu acetos. Vini albi ana
 Libr. 1. stent ad subsidentiam. Liquori decanta-
 to, add. Aquae raphan. compos. absinth. compos.
 ana Unc. 4. Spir. cochlear. Unc. 2. M. Die Dose
 davon ist nach Beschaffenheit des Alters verschieden.
 — Wenn der Scorbut mit den Scrofeln complicirt
 ist, welches, wie ich an einem andern Orte gesagt ha-
 be, zuweilen geschieht, so sind die Säfte in doppelter
 Rück-

*) Lange domest. S, 232.

Rücksicht zuträglich. Bertrandi *) lobt in einem solchen Falle vorzüglich den Saft des kleinen Schöllkrauts (chelidonii minoris).

Ein sehr kräftiges Mittel entsteht nach Kämpfs **) Vorschrift daraus, wenn frische auflösende Kräuter mit ein wenig Wein gequetscht, und in einem leicht bedeckten Topf an einen warmen Ort gestellt werden, damit sie anfangen zu gähren, welches durch etwas zugeworfenen Sauerteig befördert werden kann; so bald sich aber die angefangene Gährung durch das Aufsteigen von Blasen und einen durchdringenden sulphurischen Geruch zu erkennen giebt, so muß man eine hinreichende Menge von einem mit Wein bereiteten und wieder kalt gewordenen Aufguss von ählichen trockenen Kräutern, nebst etlichen Händen voll gequetschte kleine Rosinen und eine doppelte Menge geschabter gelber Wurzeln zufügen. Dieses in einen Topf geschüttete Gemische setzt man einige Stunden lang in einen etwas warmen Ofen, preßt alsdenn den Saft aus, macht ihn concentrirter durch das Abrauchen, und läßt ihn, nachdem man irgend ein Salz zugesetzt hat, löffelweise nehmen.

Stoll empfiehlt auch den Birken-saft, welcher ein kräftig auflösendes Mittel ist, täglich zu 1 bis 2 Pfund. Wenigstens haben mir einige Landleute versichert, daß sie durch den einige Monate lang fortgesetzten Gebrauch desselben ihre ganz offenbar atrophischen Kinder geheilt hätten.

Die

*) von den Geschwülsten. S. 372.

**) Abhandl. von einer neuen Methode. S. 2554

Die meisten Pflanzen mit halben Blumen (Semi-flosculosae) haben einen milchichten, bittern, unschädlichen (die *Lactuca virosa* & *Scariola* ausgenommen), feisenartigen Saft, welcher zähe Säfte und Verstopfungen gelinde auflöst, eröffnet, und das ohne alle Erhitzung. Die aus lattig, Endivien, Löwenzahn, Zichorienwurzeln bereiteten Sallate sind scrofulösen Subjecten sehr dienlich, vornehmlich, wenn ein Gewürz zugesetzt wird, weil nicht jeder Magen dieselben ohne Gewürz verdauet. Auch die Zichorien: Scorzoner: und Bocksbartwurzeln in Suppen sind gut. Die Extracte aus Zichorien und Löwenzahn lösen trefflich auf, und das letzte besitzt vorzüglich viele Kraft, die Drüsenverstopfungen im Unterleibe aufzulösen, daher es auch bei den Scrofulen hier und da *) sehr empfohlen wird. Man kann es sicher, und muß es auch in großen Dosen geben. Stoll empfiehlt ein höchst saturirtes Decoct von der Löwenzahnwurzel, mit oder ohne Zusatz von Zichorienwurzel, das vermittelst einer Presse ausgepreßt wird. Hr. Dellus **) hat das durch die weinhafte Gährung bereitete Wasser aus dem Löwenzahn so wol bei vielen von Verstopfung entstandenen Krankheiten, so auch beim Husten thachitischer und atrophischer Subjecte mit Verstopfungen der Gefäßdrüsen zu 4 bis 8 Unzen gegeben mit dem besten Erfolg gebraucht. — Das Extract der *Lactuca virosa* wird mit gutem Erfolg scrofulösen Subjecten gegeben, und zwar Kindern zu einer Drachme täglich; oder

*) *Plenk pharmacol.* S. 388. Stoll a. a. O. S. 35.

**) in einer besondern Dissertation, die in Hrn. Saldingers Sylloge. B. 5 wieder abgedruckt ist.

oder auch ein saturirtes Decoct von diesem Kraut löf-
felweise *).

Noch viele andere auflöfende Extracte find bei den
Scrofeln nützlich, wenn Verstopfungen vorzüglich die
Oberhand haben. Hierher gehört das flüffige Quacken-
extract in großen Dosen gegeben (das man mit vielem
Nußen mit Minderers Geift vermischen kann), oder Statt
dessen ein sehr saturirtes Decoct von Quackenzurzel,
Ferner das Erdrauchextract, welches wegen der Salze-
theile, die es enthält, zugleich urinreibend ist, —
das Extract vom weißen Andorn (marub. alb.) vom
Seifenkraut (saponar.) (dessen Wurzel man auch im
Decoct geben kann) u. s. w. Das mit Wein bei einem
gelinden Feuer bereitete Extract von der großen Schöll-
krautwurzel (chelidon. maj.), täglich zu 1 bis 2 Scru-
pel in einem destillirten Wasser aufgelöst gegeben, soll
bei Verstopfungen der Sekrösdrüsen von dicker Lympe
ein treffliches Mittel seyn, lange **).

Da die bitteren Mittel die Säure dämpfen, ver-
stopfte Eingeweide und Drüsen öfnen, den Darmkanal
und mit demselben den ganzen Körper stärken, zudem
den Mangel der Galle ersetzen, und die Schwäche der-
selben verbessern, so kann man leicht daraus schließen,
daß sie auch bei scrofulösen Subjecten sehr zuträglich
seyn müssen; und dieses bestätigt auch die Erfahrung.
Mit Recht behauptet daher Viel †), daß die bitteren
Extracte, in großen Dosen gegeben, bei den Scrofeln
sehr wichtige Mittel sind, und fast gar keine Gegenan-
zeigen haben. Plenck ††) gab einem scrofulösen klei-

S 2

nen

*) Stoll a. a. O. S. 35.

**) de remed. Brunsfwicenf. domest.

†) Anhang zu White a. a. O. S. 134.

††) Pharmacol. chis. S. 379.

nen Mädchen täglich 10 Gran Enzianwurzelextract; dieses äußerst bittere Mittel nahm dieses Kind mit dem größten Vergnügen, und wurde gänzlich dadurch geheilt. — Außer dem Enzianwurzelextract gehören hier auch noch her die Extracte von Wermuth, Kardobenedicten, Tausendgüldenkraut, Fieberklee, Quassia u. s. w. nicht weniger auch die eingedickte Ochsen-galle. — Ein treffliches Mittel ist folgendes von Selle *) empfohlene auflösende Elixir: ℞. Sal. tart. depur. Unc. i. Satur. Acet. squillit. g. f. add. Extr. fumar. cent. min. trifol. fibr. gentian. ana Unc. ½. Aquae chamom. f. v. Libr. 4. Tinct. antim. Jacobi, Tinct. mart. aperitiv. ana Unc. i. M. Die Dose für Erwachsene ist alle zwei Stunde ½ Löffel voll.

S. 72.

Kalkwasser. Mineralwasser.

Das gewöhnliche, oder welches zum innerlichen Gebrauche den Vorzug hat, das Auster-schalenkalkwasser enthält eine Kalkerde aufgelöst, welches durch Austretung der fixen Luft, und vielleicht auch durch Beimischung des Feuerstoffs feiner, scharf-, äzend und alkalisches geworden ist, — und also eine den Schleim und die dicke Lymphe vorzüglich auflösende, die Säure dämpfende, den Urin, zuweilen auch den Schwelz treibende, und überdem, welches der äußerliche Gebrauch beweiset, zusammenziehende, stärkende und austrocknende Kraft besitzt. Unter den verschiedenen Krankheiten, in welchen das Kalkwasser nach Beschaffenheit seiner Kräfte trefflichen Nutzen schafft, sind auch die Scrofeln. Schon lange haben es Willis und Morton bei den Scrofeln

*) Med. clin. S. 562.

feln und der anfangenden Schwindsucht, vornemlich der scrofulösen, empfohlen. Gegen scrofulöse Zufälle nach den Nasern hat es Morton *) in Verbindung mit einem Sarsaparilldecoct mit Nutzen gegeben. Daß das Kalkwasser bei den Scrofeln, wenn sie nicht gar zu alt sind, ein gutes Mittel ist, beweiset Bürlet **) mit Gründen. Auch Mead lobt das Kalkwasser, und zwar das ganz einfache, welches er bei magern Personen mit Milch zu vermischen anrät. Ein anderer †) hat es mit der Metallentinktur, eine Art von Spiesglanzinktur, verbunden. Brookes ††) hält das Kalkwasser für ein gutes Nebenmittel bei den Scrofeln, ja er sagt, daß er bloß von dem fortgesetzten Gebrauche desselben ohne andere Mittel viel Nutzen gesehen habe, daß aber eine Vermischung desselben mit Holztrank vorzuziehen sey; — die Empfehlungen mehrerer zu geschweigen.

Es ist nur übel, daß der Gebrauch des Kalkwassers mit verschiedenen Beschwerden verbunden ist. Denn es erregt den Kranken leicht Ekel und Widerwillen, trocknet den Körper aus; verursacht Durst und selbsterstopfung. Auch muß es lange gebraucht werden; wenn man Nutzen davon erwarten will.

Man muß mit einem schwachen Kalkaufguss anfangen, und allmählig zu einem stärkern fortgehen †††). Die Diät muß zweckmäßig seyn, und alle Säuren und zum Sauerwerden geneigte Dinge sorgfältig vermieden

H 3

*) Pyretol. Opp. 1. S. 27.

**) Hist. acad. reg. sc. Paris 1700. der lateln. Uebers. S. 414.

†) bei Bürlet a. a. O. S. 406.

††) Handbuch 2. S. 166.

†††) Vergl. W. H. v. Alton u. s. w.

werden. Wenn Ekel entsteht, so kann dieser durch aromatische und magenstärkende Mittel leicht vertrieben, auch durch Zusatz von Milch gemeiniglich verhütet werden, wodurch aber immer das Kalkwasser eines Theils seiner Wirksamkeit beraubt wird, weil jene vermittelst der fixen Luft, welche sie enthält, das Kalkwasser zum Theil saturirt und präzipitirt. Zungen Personen kann man anfänglich täglich einige Unzen geben, und die Gabe allmählig bis zu ein halbes, oder bei Erwachsenen bis zu ein ganzes Pfund vermehren. Das frisch bereitete verdient den Vorzug, weil es alsdenn eine auflösende, gelinde ägende und austrocknende Kraft besitzt, wenn es aber alt und nicht gut aufbewahrt worden ist, so äufert es nur eine austrocknende Kraft. *Sehr* nützlich ist es, wenn man das Kalkwasser mit einem Trank aus eröfnenden, blutreinigenden Hölzern und Wurzeln, als Sarsaparille, Sassafras, Seifenkrautwurzel, Farnberedde u. s. w. oder mit einem andern von Mitteln gegen die Scrofeln bereiteten Decocte verbindet (S. 70). *Sehr* gut kann auch der lebendige Kalk in einem solchen Decoct abgelöscht werden. Ein mit Kalkwasser bereitetes Guajakholzdecoct empfiehlt Clifton Bieringham *).

Indeffen entspricht das Kalkwasser nicht immer den Wünschen des Arztes. Selbst Bürler gesteht, daß er dasselbe oft ohne Nutzen gebraucht habe. Er gedenkt nemlich zweier Kinder, wovon das eine auf beiden Seiten am Hals Scrofeln hatte, welche schon seit einem Jahre aufgebrochen waren; das andere aber hatte eine serofulöse Geschwulst am Arm, die seit kurzem auf

*) Börner Select. mat. med. S. 101.

**) Commentar. no. 164.

aufgebrochen war. Sie nahmen beide innerhalb dreißig Tagen 8 bis 9 Pinten in Verbindung mit Pilsanen; das erste Kind aber bekam nach einigen Tagen solchen Ekel, welcher so oft entstand, als es Kaltwasser nahm, so, daß es den Gebrauch desselben nicht dreißig Tage lang hätte fortsetzen können, wenn es nicht zugleich zu verschiedenen Zeiten geröstet Brod mit Alkanti oder carmarischem Wein und alle Morgen etwas Theriak genommen hätte; das andere bekam gegen den funfzehnten Tag ein Nasenbluten, und wurde mager. Die Geschwüre wurden zwar viel kleiner, indessen wurde keins von beiden geheilt.

Nicht ohne Vorsicht, auch nicht ohne Unterschied darf man das Kaltwasser bei den Scrofeln gebrauchen. Wo Fieber, Neigung zu Blutschüssen, wo der Körper schon sehr mager und ausgetrocknet, oder gar schon eine vollkommene Atrophie da ist, darf kein Kaltwasser gebraucht werden. Bei scrofulösen Geschwüren scheint es vorzüglich nützlich zu seyn, vornemlich wenn der Körper schwach, schlaff und noch saftreich ist; in welchem Fall die Verbindung mit der Fiebereinde anzurathen ist. Manchmal ist es gut, Schierling, Spiesglanzmittel, Seife und andere Mittel gegen die Scrofeln mit dem Gebrauch des Kaltwassers zu verbinden.

Sehr großen Ruhm haben sich auch mineralische Gesundbrunnen von allerlei Art bei scrofulösen Krankheiten erworben. Alle haben mehr oder weniger fixe Luft, vermittelst welcher die erdigen und metallischen Theile, welche die meisten enthalten, im Wasser aufgelöst bleiben. Dazu kommen noch die verschiedenen Sättungen von Salzen, die in manchen Wässern enthalten sind. Einige sind alkalisches, sulphurisch, andere enthalten Salz und Eisen, andere ein Bittersalz, und laxiren nur und lösen die Verstopfungen auf u. s. f. — Man

bedient sich der Mineralwässer innerlich, oder äußerlich zum Baden, oder zu beiden zugleich. Nach Verschiedenheit ihrer Bestandtheile lösen einige auf, und befördern alle Ausleerungen, vornemlich Schwels und Urin, andere besigen außer der eröffnenden eine treffliche stärkende Kraft. Die warmen sulphurischen, die man zum Baden gebraucht, erregen Schwels und lösen die Verstopfungen auf; die kalten eisenhaltigen vorzüglich, äußerlich gebraucht, stärken fürtrefflich. — Ueberall giebt es allerlei Quellen, daher kann man auch überall Gesundbrunnen gebrauchen. Wenn man die angezeigten Kräfte verschiedener Mineralwässer kurz übersieht, so findet man, daß sie allen Indikationen bei der scrofulösen Krankheit Gnüge leisten können; nemlich der Auflösung des Schleims und der Verstopfungen, der Beförderung verschiedener Ausleerungen, der Stärkung der festen Theile, und so können also nach Verschiedenheit der Fälle diese oder jene gewählt werden. Sie reinigen und spülen das lymphatische System fürtrefflich aus. Die größten Lobsprüche ertheilt ihnen Borden. Cullen *) zieht sie fast allen andern Mitteln gegen die Scrofeln vor, er fügt aber einen Einfall bei, dem ich gar keinen Beifall geben kann. Er sagt nemlich: „Da alle Mineralwässer, sie mögen sulphurisch seyn, oder Salze oder Eisentheile enthalten, bei den Scrofeln gut sind, und alle gleichen Nutzen zu haben scheinen; sollte daher der Nutzen, den diese Wässer bei den Scrofeln wirklich haben, nicht mehr bloß dem Wasser, als den in dem Wasser enthaltenen mineralischen Theilen zuzuschreiben seyn“? Wer sieht aber nicht ein, daß bloßes Wasser, welches keine seifenartige, sal-

zige,

*) a. a. D. S. 7691. 1692.

glac, sulphurische Thelle, auch keine fixe Luft enthält, die Säfte zwar verdünnen, die zähen, dicken Säfte aber gewiß nicht genugsam durchdringen kann, und daher dessen auflösende, die Ausleerungen befördernde und eröffnende Kraft weit schwächer seyn muß, als bei den Mineralwässern. Daß alle Mineralwässer bei den Scrofeln heilsam sind, ist gar kein Wunder, weil bei dieser Krankheit nicht eine, sondern mehrere Indikationen zu erfüllen sind, denn bald muß man auflösen, bald stärken, bald ausleeren, bald alles zugleich thun, und diese Kräfte liegen in verschiedenen Mineralwässern entweder vereinigt oder einzeln.

Zu beklagen ist nur, daß auch diese Klasse von Mitteln nicht immer der Erwartung entspricht. Herr Marcard *) bezeuget, daß er das Pyrmont Wasser bei den Scrofeln niemals wirksam gefunden habe, welches doch wahrlich zu bewundern ist, indem dieses Wasser wegen der Salztheile eine auflösende, und wegen der Eisentheile eine stärkende Kraft besitzt, und daher der Natur der Krankheit ganz anpassend zu seyn scheint. Macbride **) sagt: „Die schwefelhaltigen Wässer werden bei langwierigen scrofulösen Krankheiten sehr empfohlen. Wenn sie aber nicht einige Jahre anhaltend gebraucht werden, so wird die Gesundheit nicht gründlich dadurch wiederhergestellt“. Cullen hat Beispiele gesehen, wo der Gebrauch der Mineralwässer die Dauer der Krankheit nicht im geringsten verkürzte. — Das Holz ist aber oft so hart, daß ein härterer Keil erfordert wird. Immerhin werden bei vielen scrofulösen Zufällen wirksamere Mittel erfordert, deren Wirkung

aber

H 5

*) Beschreibung von Pyrmont.

**) Introduction, 2. S. 394.

aber durch zugleich getrunkene Mineralwässer oft trefflich vermehrt und befördert wird, ob sie gleich allein nichts gefruchtet hätten. Es ist nur übel, daß man Kinder nur sehr selten zum anhaltenden Gebrauch der Mineralwässer bewegen kann. Nach Beschaffenheit der Umstände muß man bald dieses, bald jenes Wasser wählen. So lange die ersten Wege und der ganze Unterleib noch mit Schleim und andern Unreinigkeiten angefüllt sind, schaden alle eisenhaltige und mit Mineralgeist geschwängerte Wässer. — Damit also die Mineralwässer desto wirksamer werden, rät Herr *Bertrand* *) Ihnen, geblättertes Weinsteinmalz zuzusetzen. Manchmal ist der Zusatz von Milch sehr zuträglich. Ich übergehe die verschiedenen Vorsichtsregeln, die beim Gebrauch der Mineralwässer eben so wenig bei den Scrofeln, als bei andern Krankheiten außer Acht gelassen werden dürfen. — Uebrigens kann man recht gut zuweilen künstliche arzneiliche Wässer anstatt der natürlichen gebrauchen. So lobt z. B. Hr. *Laouette* **) folgendes künstliche Mineralwasser so wol innerlich als äußerlich sehr. R. Sal. marin. Ciner. clavellat. bene siccata. ana Libr. $\frac{1}{2}$. Flor. sulph. Unc. 4. Trit. in pulv. indantur per vices crubiculo candenti, fusaque effundantur in mortarium calefactum. Frigefactis superfund. aquae font. pintas 6. Sogleich wird die Materie aufgelöst, die gelbe und nach Schwefelleber riechende Auflösung wird alsdenn filtrirt, und in gut verwahrten Flaschen an einem kalten Orte aufbewahrt. — Ein gutes künstliches eisenhaltiges Wasser ist folgendes: R. Limat. mart. Unc. 3. Cromor.

*) von Geschwülsten. S. 375.

**) *Traité des scrophules*, T. I. S. 216.

mor. tart. Unc. 6. coque c. aquae commun. Mens.
2. vase terreo per $\frac{1}{2}$ horae; colatura per linteum
facta servetur in lagenis bene clausis.

S. 73.

Hauhechel (ononis). Alprante (dulcamara). Eichelkaffee.
Färberröthe (rubia tinctorum). Pusanen.

Bei den alten Aerzten Galen, Dioscorides,
Cölius Aurelianus, Fernellus Dobondus
und andern kommen schon Zeugnisse von der eröfnenden
und auflösenden Kraft des Hauhechels vor. Aret
hat einigemal einen Wasserfleischbruch damit zertheilt *)
Dieses reizte Hrn. Meyer Abrahamson **) einen
Hamburger Arzt, den Hauhechel bei Drüsenverhärtun-
gen zu versuchen, und welches auch mit Erfolg geschah.
Kinder, die von verstopften Gekrösdrüsen die Atrophie
hatten, wurden in wenig Wochen durch das Decoct der
Hauhechelwurzel geheilt. Der Bauch wurde weicher,
die abgekehrten Extremitäten wurden fleischichter, und
die Gesundheit vollkommen wieder hergestellt. Eine
Weibsperson, die Knoten in den Lungen, Engbrüstigkeit
und einen trockenen Husten hatte, wurde in Zeit von $\frac{1}{2}$
Jahre durch dasselbe Mittel geheilt. Es sind auch harte
Halsdrüsen der Kinder, Knoten in den Brüsten, und
eine nach unterdrücktem Tripper entstandene harte Ge-
schwulst des Hoden dadurch zertheilt worden. Es kön-
nen 3 Unzen von der Wurzel mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser, bis
2 Pfund übrig bleibt, gekocht, und dieses Decoct löffel-
weise genommen werden. Hr. Meyer hat auch $\frac{1}{2}$
bis ganze Unze vom Extract in Verbindung mit einem
Tranf

*) Beraius mat. med. S. 600.

**) in Hrn. Kläfers chr. Bibl. 8. S. 99. und im
Archiv der prakt. Arzneik. B. 1.

Krank von einer schwächern Abkochung täglich Erwachsenen gegeben. Der Hauhechel treibt kräftig den Urin; nur führt er die Beschwerde mit sich, daß er den Appetit zum Essen benimmt, die aber durch ein nebenher gebrauchtes Magenelixir z. B. des Whyrtschen verhärtet oder gehoben wird. Auch Kämpf *) hat die vortreflichen Wirkungen des Hauhechels bei Drüsengeschwülsten sowohl in Form eines Elixiers gebraucht, als auch äußerlich aufgelegt erfahren.

Die Alpranke besitzt eine treffliche auflösende, den Schleim durchdringende, die Verstopfungen öfnende, das Blut reinigende, gelinde reizende, die Absonderungen und Ausleerungen vermehrende, vornemlich durch Schweiß und Urin, auch gelinde durch den Stuhl, den Auswurf u. s. w. ausleerende Kraft. Sie ist daher bei cachectischen Krankheiten und die von Schärfe, vornemlich der Lymphe, entstehen, überhaupt von großem Nutzen; namentlich bei verschiedenen Hautkrankheiten, vorzüglich ist sie neuerlich bei den Flechten, sowohl innerlich als äußerlich gebraucht, sehr berühmt geworden (**). Daß sie auch bei den Scrofuln nützlich gemessen ist, sagt Razour †). Scrofulöse Geschwüre bei einem 12jährigen Knaben, die andern Mitteln widerstanden, wurden beim Gebrauch derselben besser, so, daß sie ein gutes Elter von sich gaben ††). Verschiedene Beispiele, wo sie treffliche Wirkungen geleistet hat, theilt

*) Abhandl. einer neuen Methode u. s. w. S. 222.

***) Carrere vom Bittersüße, übers. mit Anmerk. von Starke 1786.

†) bei Carrere a. a. O. S. 72

††) Otto diss. de usu medico dulcamarae. Gena 1784. S. 28.

theilt Starke *) mit. Bei einem jungen Menschen, der schon seit langer Zeit Drüsengeschwülste, die hier und da aufgebrochen waren, mit einem cachectischen, bleichen, aufgedunsenen Gesicht, Geschwulst der Oberlippe und oft wiederkehrende Kopfkrähe hatte, — wurde durch das einige Wochen anhaltend gebrauchte Decoct von den Stengeln der Alpranke so weit wiederhergestellt, daß einige Geschwülste zertheilt wurden, andere in eine heilsame Eiterung übergingen, worauf bald Heilung der Absesse erfolgte, und die Cachexie überhaupt verbessert wurde. Außerlich legte man einen aus Brodkryme und Alprankendecoct bereiteteren Breiumschlag auf die Geschwülste. Auch war der Erfolg erwünscht bei einem 12jährigen Mädchen, welches viele scrofulöse Geschwülste und Geschwüre hatte, dem man mehrere Monate lang das Decoct trinken ließ, und äußerlich auf die Geschwüre legte. Der Eintritt der monatlichen Reinigung trug aber auch zur Heilung bei. Ferner war dieses Mittel bei einem 60jährigen Manne nützlich, welcher viele geschwollene Halsdrüsen und daher ein beschwerliches und gehindertes Athemholen hatte. Auch heilte es ein schwaches Gehör mit Harthörigkeit verbunden, welches nach unterdrückter Kopfkrähe entstanden war, nachdem man vorher ein Quecksilberpurgirmittel gegeben hatte**). Man muß immer mit einer kleinen Dose anfangen, und diese allmählig, wenn die Wirkung gut ist, vermehren, weil sonst eine zu große leicht Ekel, Erbrechen, Hitze, Angst u. s. w. hervorbringt. Man giebt daher anfänglich täglich ein aus einer Drachme Stengel mit $\frac{1}{2}$ Pfunde Wasser bereitetes Decoct in abgetheilten Portionen. 6 und mehrere Drachmen können

end.

*) bei Carrere S. 73 u. f.

***) ebendasselbe S. 140.

endlich täglich ohne Beschwerden im Decoct genommen werden. Selten wird das Extract gebraucht. Uebeltgens kann man alle beim Gebrauch der Urpflanze zu beobachtende Vorsichtsziteregeln, und auch die Verbindungen mit andern Mitteln bei Carrere und Starke nachlesen.

Den Eichelkaffee hat J. W. Schröder, ehemaliger Professor zu Marburg, zuerst gegen die Drüsenverstopfungen empfohlen *). Diese Kraft bestätigte bald nachher H. A. Reiser **); vorzüglich aber hat der selb. Marx in verschiedenen seiner Schriften die trefflichen Wirkungen der Eicheln so wol bei sehr vielen Krankheiten, als auch vorzüglich bei den Scropheln, Drüsenverstopfungen, der Dörsucht dargethan, und mit sehr vielen Beispielen bewiesen. Daß der Eichelkaffee mit Zusatz von einem Theil gewöhnlicher Kaffeebohnen bereitet wird, ist bekannt. Man muß mehrere Monate mit dem Gebrauch desselben anhalten. Immerhin kann man den Eichelkaffee anstatt des gewöhnlichen Kaffees scrophulösen Subjecten als ein Nebenmittel geben, es sey dann, daß die gerühmte Kraft durch die Versuche vieler Aerzte nicht bestätigt wird. So erzählt z. B. Hr. Lode †), daß der mit Zusatz von gewöhnlichem Kaffee bereitete Eichelkaffee bei denen vor ihm in Drüsenverhärtungen angestellten Versuchen nichts geleistet habe. Auch kann wegen der verstopfenden und abstringirenden Natur der Eicheln keine eröffnende und

*) Brief an Baldinger von den Wirkungen der Eicheln in den Verstopfungen der Drüsen.

***) Unerricht von dem Nutzen der Eicheln in der Dörsucht der Kinder. Lemgo 1775. und Fortsetzung des Unterr. 1784.

†) Diss. de illustranda mat. med. pract. resp. Eticulisen. Copenhag. 1778. S. 56.

auflösende Kraft von denselben erwartet werden; wenigstens macht diejer einer Eisenauflösung zugesetzte Aufguß gleich wie Galläpfeldecoc eine Dinte, welches den abstrahirenden Grundstoff genugsam bewelset (Marearb).

Mehr Nutzen kann man sich vom Decoc der Färberröthewurzel versprechen, welches ein verdünnendes, auch die kleinsten Gefäße eröfnendes, und reinigendes und urintreibendes Mittel ist. Die bekannte Wirksamkeit derselben in der Rhachitis hat vielleicht zum Gebrauch derselben bei den Scrofeln, die eine analogische Krankheit sind, Anlaß gegeben. Schulze *) hat vermittelst der Färberröthe in Verbindung mit mineralischem Moth ein 12jähriges, cathartischen Zufällen unterworfenes, und mit einem langwierigen Ohrenfluß, und Verstopfungen der Hals- und Rinnbackendrüsens behaftetes Mädchen wiederhergestellt. Beim Milchsgründ ist dasselbe Mittel nützlich gewesen, (Eosnier, Levet). Marx **) und Hunczovskij, schreibend der Färberröthe viele Kräfte gegen die Scrofeln zu. Kämpf †) lobt die Färberröthe bei der Atrophie der Kinder, der Rhachitis und den Scrofeln sehr, indem er sich folgender Formeln bedient: R. Pulv. rad. rub. tinct. Mart. sacharat. ana gr. 10. M. eine solche Dose wird mit Milch, Brei oder Kellereiselconserve gegeben. Für leckerhafte glebt er R. Pulv. rad. rub. tinct. Ostracoderm. Sach. mart. ana Drachm. i. Sach. in aqua rosar. solut. & in confist. tabulati coc. Unc. 4. F. l. a. Confect. in tabulis, wovon man Morgens und Abends $\frac{1}{2}$ Drachme in einen Aufguß von Rosmarin, Epheu (hedera arbor.) und Sundersmann

*) Bel Haller Hist. Alp. Helvet.

**) Beobachtungen Samml. 2, S. 67.

†) Encicloid. S. 224 u. f.

mann (*hedera terrestr.*) nehmen läßt. Zum Getränk empfiehlt er ein Decoct von der Färberröthewurzel mit etwas Guajakholz, wozu man, um die Säure zu dämpfen, eine Auflösung von Weinsteinjalz tropfeln oder Kalkwasser mischen kann.

Vielfältig werden auch Pflansen oder Decocte von auflösenden, schweißtreibenden, urintreibenden, blutreinigenden Spiegels bei den Scrofeln gebraucht. Davin gehören *Rad. chinae, sarsaparillae, bardanae, scorzonerae, graminis, taraxaci, carlinae, vincetoxici, pimpinellae, saxifragae rubrae, rusci helennii, foeniculi, perroselini, levistici, calami aromatici, lapathi, polypodii liquiritiae, iridis florentinae, cardui* *), *opii dulcis* **), *lignum guajaci, lignum & cortex sassafras, lignum santalum citrin. Baccae juniperi, lignum juniperi †), semen coriandri, foeniculi, anisi &c.* Auch können verschiedene oben gelobte Mittel, die eine erprobte Kraft gegen die Scrofeln besitzen, als Huflattich, Rosmarin, Ackerschöple, Helminthochorton, Färberröthewurzel u. s. w. zugesetzt werden. Hier und da werden auch zum Aufguss oder Decoct *folia nucum juglandium, verbuscum, scolopendrium, ruta muraria* † *paronychia*, (wovon einige die Conterve verschreiben) *geranium Robertianum, hedera terrestris*, u. s. f. empfohlen.

Solche Pflansen können entweder die Kur allein ausmachen, oder die Wirkung anderer Mittel unterstützen. Während dem Gebrauch der Spiegels- oder Quecksilbermittel ist immer ein solcher arzneilicher Trank notwendig. — Nach Beschaffenheit der Umstände kann
den

*) Duhaume a. a. O. S. 413.

***) Wolfstein *diff. de scroful.* S. 28.

†) Quarin *chron. Krankh.* S. 314.

den Pilsanen Milch, Kalkwasser, Weinsteinfalz u. s. w. beigemischt werden. — Allen *) lobt Fullers Bier gegen den Krebs, auch dessen Bier gegen die Scrofeln. Jenes besteht aus guajac. lassafr. sarsaparill. oxylapath. filipendul. cynogloss. cort. jugland. geran. robert. lamio, millep. die mit Bier extractirt worden sind. Dieses wird fast aus denselben Spezies bereitet, die nur in Ansehung des Gewichts verschieden, und den Rosinen zugesetzt sind.

§. 74.

Kellerefel (millepedes). Spanische Fliegen (cantharides). Blipern (und Eidechsen (viperae & lacertae).

Die Kellerefel lösen gelinde auf, und treiben den Urin, und sind ein gutes Mittel, das aber bei einer hartnäckigen Scrofulösen Krankheit selten hinreichend ist. Wallnerius **) hat sich des mit Wein bereiteten Safts der Kellerefel mit gutem Erfolg gegen die Kröpfe bedient. Norton ***) lobt hauptsächlich bei der scrofulösen Schwindsucht die Kellerefel, vornemlich mit frischen Kräutern gequerscht. Auch Wiese mann, Mead, Russell, Ball, Hunczowsky (in Verbindung mit der Steberrinde), Charmetton, Fouchron †) und viele andere empfehlen sie. Viele verschreiben das Pulver der Kellerefel, welches aber eben nicht wirksam ist, und welches überdem, wenn es lange auf-

*) Synops. S. 447. vergl. S. 583. 585.

**) bei Morgagni sed. & caus. morb. L. 4. epist. 50. no. 27.

***) Phthisiol. an verschied. Stellen.

†) L'art de connoitre & d'employer des medicamens. Paris 1785. D. 2. S. 314.

aufbewahrt wird, in Säulnsß übergeht. *Charmes* ton räch, wenn ein Pulver verlangt wird, die frischen gereinigten Kellerefel mit Wein zu infundiren, dieses allmällig bis zur Trockene abjudampfen und den Rückstand zu Pulver zu machen, welcher mit Eisenmitteln und Purgirmitteln vermischt werden kann. Am besten giebt man den aus lebendigen mit Wein übergossenen, mit etwas Muskatnuß vermischten und gequerschten Kellerefeln ausgepreßten Saft, der mit Honig oder Zucker angenehmer gemacht werden kann; — oder auch die Conserve von den Kellerefeln, welche bei den Engländern sehr gebräuchlich ist.

Die innerliche Anwendung der spanischen Pflaumen, die beim Ausatz und andern hartnäckigen Hautkrankheiten so oft nützlich ist, empfiehlt *Ball* auch bei den Scrofeln. Er löset nemlich eine Drachme Kampfer in $\frac{1}{2}$ Unze spanischer Pflaumeninfusur auf, und giebt von dieser Arznei Abends und Morgens 15 bis 25 Tropfen mit einer Tasse warmen Wasser. Auch *Hr. Selle* *) hat sich der *Canthariden* als eines auflösenden Mittels gegen die scrofulösen weißen Gelenkgeschwülste zuwellen bedient, er hat aber niemals eine vollkommene Heilung barauf erfolgen gesehen. — Wenn man will, so kann dieses Mittel gegen hartnäckige scrofulöse Krankheiten versucht werden, wenigstens muß es aber mit der größten Behutsamkeit geschehen, vornemlich bei Kindern. Immer muß Kampfer zugesetzt oder eine Kampferemulsion nachgetrunken werden.

Das frisch getrocknete und zu Pulver geriebene *Wipernfleisch* oder die *Wipernsuppen* waren ehedem bei Krankheiten von Schärfe der Säfte, vornemlich der Lympher, hauptsächlich bei Hautkrankheiten, Ausatz, Kopf

*) *Med. clin.* S. 268. 552.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 131

Kopffarth u. s. w. sehr gebräuchlich, so auch bei den Kröpfen und Scrofeln *), bei welchen sie auch schon Aretius lobt. Celsus **) erzählet, daß es unter einigen Landleuten eine bekannte Erfahrung wäre, daß derjenige, welcher einen Kröpf hat und eine Schlange isst, davon befreiet wird. Auch unter den Novern, z. B. Ball, empfehlen einige noch die Vipern bei scrofultösen Subjecten. Heutziges Tages aber ist dieses Mittel fast ganz außer Gebrauch gekommen. Und zwar mit Recht in unsern Ländern, wo die frischen Vipern nicht häufig sind. — Ein analogisches Mittel machen die Eipacken aus, welche nachdem ihnen Köpfe und Schwänze abgeschnitten und die Eingeweide ausgezogen sind, in Weinessig macerirt, dann getrocknet und zu Pulver gemacht werden. Von diesem Pulver wird ein Theil mit 4 Theilen Honig vermischt, und nach Beschaffenheit des Alters von 2 Drachmen bis zu 1 Unze dem Kranken gegeben. Hercules Saxonia und Jo. Præpocius wärrten dieses Mittel als ein Geheimniß, und Boerhaave bezeuget, daß er eine Dame, deren ganzer Körper mit Scrofeln besetzt war, innerhalb 6 Wochen damit geheilt habe, wobei er zugleich Purgirmittel und äußerlich das gekochte Eidechsenblut gebrauchte. Dieses Mittel für unwirksam zu erklären, verbieten neuere Erfahrungen, nach welchem die Eidechsen, nachdem man ihnen Köpfe und Schwänze abgeschnitten, die Haut abgezogen, und die Eingeweide ausgezogen hat, täglich Morgens nüchtern roh und noch warm gegessen, Scirrhus, Ausatz, Krebs, die Luffteuche geheilt werden,

32

*) Siehe z. B. Boerhaave Obl. med. S. 132.

**) L. 5 cap. 28. §. 7.

†) Armentar, chir. Obl. 31. S. 90.

ben, indem sie eine Wärme durch den ganzen Körper, Schwels, vermehrten Urinabgang, Speichelfluß her-
vorbachten *). — Ganz kürzlich hat Bass. Carmino
nati **) die Eidechsen auch bei den Scrofeln, und
zwar bei veralteten und bössartigen, wirksam gefunden.

S. 75.

Nach andere Mittel.

Störk ***) hat das Eisenhüttlein (aconi-
tum) bei verschiedenen Drüsengeschwülsten, auch bei al-
ten, gegen welche der Schierling nichts vermochte, wie
auch beim Winddorn wirksam gefunden. Ereding ††)
obt das Eisenhüttlein zur Zertheilung harter Halsdrü-
sen. Geschwülste der Halsdrüsen hat Kämpf ††) in
einer Nacht auf den Gebrauch der Eisenhüttleinessenz
verschwinden gesehen, welcher überhaupt auf das Eisen-
hüttlein bei Scrofeln viel hält, und entweder das mit
andern Arzneien vermischte Extract, oder die aus dem
dicken Kraute des Eisenhüttleins mit Nicotianapflanze
oder Hoffmanns Mineralgeist (liquor anodyn.) berei-
tete Essenz, der er etwas Monastese zusetzt, ge-
braucht †††). — Wegen seiner bei andern Krankheiten
errobten stark auflösenden Kraft verdient auch das
Eisenhüttlein bei hartnäckigen scrofulösen Geschwülsten,
vors

*) S. J. Römer über den Nutzen und Gebrauch der
Eidechsen — aus verschiedenen Sprachen übers. Leipzig.
1788.

**) Opusc. therap. Vol. I.

**) Libell. de stramon. hyosc. aconit. 1762. & Contin.
experimentar.

†) Siehe dessen vermischte Schriften.

††) Act. Soc. Hasslar. Vol. I.

†††) Abhandl. von einer neuen Methode u. s. w. S. 260,
281. 283. 304 u. a. a. Stellen.

vornemlich bei Erwachsenen und wo eine gichtliche Ursache mit Antheil daran zu haben scheint, immerhin versucht zu werden. Gemeinlich gebraucht man das Extract, welches in Spießglanzwein aufgelöst und tropfenweise gegeben, oder mit andern Mitteln, z. B. Schierlings- extract, Quecksilbermitteln, Seife, Goldschwefel verbunden in Pillenform gegeben werden kann.

Ein Aufguß von der Waldrebe (*clematis vitalba* Linn.), eine Pflanze, die sehr scharf und reizend, auflösend, urintreibend und schweißtreibend ist, hat das scrofulöse Gift getilgt *).

Daß ein mit Wein oder kaltem Wasser bereiteter Trank von der innern Rinde des Ulmbaums den Schleim auflöst, sagt schon Dioscorides. Ihre starke urintreibende Kraft hat man aus dem Erfolg bei der Wassersucht u. s. w. erfahren. Bei langwierigen Hautkrankheiten ist sie schon lange berühmt. Neuerlich hat *Banau* **) die Ulmbaurinde im Decoct sowohl äußerlich als innerlich gebraucht, bei vielen, hauptsächlich cachectischen, von einem Fehler der Lympe entstandenen, so auch bei scrofulösen Krankheiten außerordentlich empfohlen. In Frankreich wird sie jetzt viel gebraucht.

Ein Tobaksaufguß, erzählte Fowler, zertheilte innerhalb acht Tagen einen immerwährenden Schmerz, der schon seit vier Monaten gebauert hatte, mit einer weißen Gelenkgeschwulst des Ellenbogens verbunden und von scrofulöser Schärfe entstanden war. Der Aufguß wird auf folgende Art bereitet: R. Folior. ficcator. Nicot. virgin. Unc. 1. Infund. aquae bullient. Libr. 1.

3 3

In-

*) J. A. E. Müller diss. de clematide vitalba Linn. ejusque usu med. Erlangen 1786.

**) Journal de Paris 1783. no. 255

Infus. express. Unc. 14 add. Spir. vin. rectific. Unc. 2. Die Dose für Erwachsene ist 60-100 Tropfen *).

Die Wurzel vom wilden Süßholz (Astragalus exscopus ist in Polen mit gutem Erfolg gegen die Scrofeln gebraucht worden **).

Die Tannentknochen (abietis turioncs) sind bei allen Drüsenkrankheiten nützlich ***).

Ein warmer Aufguß oder das Extract von denen im Monat Junius gesammelten Blättern des Gerbersbaums (Rhus radicans Linn.) ist bei scrofulösen Hautausschlägen und andern Zufällen nützlich gewesen ****).

Der milchichte Saft der Evellae acaulis Linn. ist in Rußland ein Hausmittel gegen die Scrofeln †).

Man hat gesehen, daß die Scrofeln durch einen kalten wässrigen Aufguß der Blätter und Blumen der tauben Nessel (Lamium album) als gewöhnliches Getränk getrunken zertheilt worden sind ††). Allen †††). sagt: „Die taube Nessel in Milch gekocht macht dieselbe gerinnen; die Molke innerlich genommen und der Käse auf die Geschwüre gelegt, heilt die Krankheit ohne irgend ein anderes Mittel, dieses habe ich von einem

ge-

*) Samml. f. prakt. Aerzte B. 11. S. 3. S. 398.

***) Quart. Bemerk. über Chron. Krankh. S. 227.

****) Clerc. philos. prakt. Werk über die Arzn. B. 2. S. 94.

†††) D^h Freignon des propriétés de la plante appellée Rhus radicans & de son utilité pour la guérison des Dartres, des affections dartreuses & de la paralysie des parties inférieures &c. Paris 1787.

†) Pallas Reisen durch Rußland I. S. 22. vergl. Hist. des découvertes faites par divers savants. S. 211.

††) Mem. de l'Ac. des sc. 1717. S. 273.

†††) Synops. S. 446.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 133

gewissen Landmann, der selbst mit seinem Nachbar sehr scrofulös war, und die beide dadurch geheilt wurden."

Daß der Baldrian (*valeriana*), mit Guajac vermischet, Drüsenverstopfungen zertheilt, sagt Morgagn (*).

Ein Decoct von der Hundskamille (*cotula foetida*) ist mit glücklichem Erfolg gegen die Scrofeln gebraucht worden (**).

Werthof (***) nennt die Wintersche Rinde (*cortex Winteranus*) ein vorzügliches Mittel bei Verstopfungen der Getrösdrüsen.

Boerhave (****) empfiehlt den Saamen vom Wasserfenchel (*phellandrium*) bei kalten Geschwülsten; beim Winddorn und andern hartnäckigen Krankheiten lobt ihn lange †). Die Dose ist 1 Scrupel bis zu 1 Drachme.

Sortesgnadenkraut (*gratiola*), das überhaupt bei Schleimkrankheiten sehr wirksam ist ††), ist auch bei den Scrofeln nützlich gewesen †††). Es löset den zähen Schleim auf, und bewirkt auf verschiedenen Wegen Ausleerungen.

Die Arnika ist bei der Atrophie mit Nutzen gebraucht worden ††††). Kämpf ††††) und Stoll †††††) halten dieses Kraut mit Recht für ein

34

Kraft

*) Phil. princ. S. 424.

**) Nafus hist. plant. S. 354.

***) bei Engel spec. med. S. 201.

****) Hist. plantar. hort. Lugd. Bat. I. S. 94.

†) Vom Wasserfenchel Latz. 1722.

††) Zobel (*Dell'ue*) diff. da *gratiola*. Erlangen.

†††) Kosterzevsky diff. da *gratiola* S. 50. Plea

pharmacol. S. 470.

††††) Act. med. Berolin. Dec. 2. Vol. 4. S. 92.

†††††) Abhandl. von einer neuen Methode. S. 283.

††††††) Praelect. in morb. chron.

kräftig auflösendes, schmelztreibendes und urintreibendes Mittel.

Der aus den Blättern der kleinen Klette (*xanthium strumarium* sive *bardana minor*) ausgepreßte Saft, oder das Extract soll sowohl innerlich als äußerlich gebraucht bei scrofulösen Geschwülsten nützlich seyn *). Von dieser Kraft hat die Pflanze den Beinamen: *strumarium* erhalten.

Das Pulver der Epheublätter (*hedera arborea*) ist bei der Dörtsucht der Kinder öfters nützlich gewesen, man giebt es neun Tage lang alle Morgen zu 2-3 Messerspitzen voll, und wiederholt dieses, wenn es nöthig ist, nach dem folgenden Vollmond **).

Laurentius ***) empfiehlt die gelbe Schwerdtwurz (*gladioli lutei radix*) 30 Tage lang zu 1 Drachme zu geben; Fallopius lobt ein Pulver aus *rad. rusci* Drachm. 1. *gladiol.* Scr. ʒ.

Die Hundszungenwurzel (*cynoglossi radix*) im Decoct und innerlich genommen, oder in Gestalt eines Breies äußerlich aufgelegt, hat bei Kröpfen und Scrofulen gute Dienste geleistet †).

Hier und da wird auch die Belladonna gegen hartnäckige scrofulöse Geschwülste gelobt ††), sie besitzt eine außerordentlich zerthellende Kraft, die sich vielfältig selbst beim Scirrhus offenbart hat. Theben †††) hat sich bei harten Drüsen und Kopfgrind mit glücklichem Erfolg eines Pulvers aus Rhabarber und Belladonna

*) *Tournefort plantes de Paris* 2. S. 124. *Ch'omel usuelles* I. S. 308. *Bicat mat. med.* 2. S. 213.

***) *Rebel in den Act. N. C.* Vol. 5. S. 400.

***) *de mira strumar. curat.* L. 2. cap. 10. S. 283.

†) *Rajus hist. plant.* S. 490.

††) *Darluc im Joura. de med.*

†††) *Neue Demerk.* 2.

bonna, von jedem 5 Gran zweimal täglich gegeben, mit glücklichem Erfolg bedient, alle 12 Tage wurde mit Glaubersalz purgirt.

Einem 20jährigen Manne, der von aufgebrochenen lymphatischen Geschwülsten große Geschwüre am Schulterblatte und am Ellenbogen des Arms, auch eine Geschwulst und Steifigkeit im Knie und davon die Auszehrung hatte, wurde die Ruchenschelle (pulsatilla) mit Nutzen gegeben *).

Vielfältig verschreibt man auch in den Rezepten gegen die Scrofeln die riechenden Gummiarten (gummata ferulacea), vorzüglich Ammoniakgummi, Galbanum, Sagapen, Asand, Bdeillgummi u. s. w. — in Verbindung mit Selse, auflösenden Extracten, Spiesglanzmitteln, veräuftem Quecksilber u. s. f. Dieses ist gewiß nicht zu tadeln, weil diese Gummiarten kräftige zertheilende und Schleim auflösende Mittel sind. Ehedem gab man das Diproponaxgummi zu $\frac{1}{2}$ Drachme gegen die Kröpfe. — R ä m p f **) empfahl bei allen Verstopfungen, auch bei den Scrofeln und verstopften Gekrösdrüsen Gummiharze (z. B. Galbanum, Asand, Ammoniakgummi, — auch Talappenharz,) die vermischet der Auflösung in scharfer Spiesglanzlauge in Seifen verwandelt worden sind. A. E. Büchner ***) lobt eine Selse aus Talappenharz oder Ammoniakgummi, die in Seifen siedelauge aufgelöst werden, welche zu $\frac{1}{2}$ Drachme genommen nicht purgirte, auch keinen Ekel, sondern einen stärkern Appetit erregte, und in kurzer Zeit eine harte Drüsengeschwulst zertheilte. Eine solche Selse mit Quecksilber und Eisenhütteleinextract vermischt

35

*) Störk Libell. de pulsatilla S. 12.

**) a. a. O. S. 258.

***) Diss. de gumm. & resinis in saponis convertendis.

und in Pillform gegeben, erklärt Kämpf *) für ein spezifisches Mittel bei den Scrofulen, vorzüglich, wenn sie nicht mit der einfachen kauftischen, sondern mit der Spiesglanglauge bereitet worden ist, deren Bereitungsgart er umständlich beschreibt **). Man kann immerhin nicht leugnen, daß eine solche Arznei eine treffliche auflösende Kraft besitzen muß, indem die alkalisches Mittel, Spiesglangmittel, und Summiharze (selbst die drastischen nicht ausgenommen) in dieser Gestalt vereinigt in hinreichender Menge genommen werden können, ohne daß schlimme Folgen daraus entstehen.

Eine sehr wirksame Arznei bei scrofulösen Krankheiten sind auch die Kämpfschen Visceralpillen ***), welche aus folgenden Mitteln bestehen: R. Extr. tarax. & millefol. (die durch anfangende Gährung bereitet sind) cardui bened. & arnic. (nach Garayes M. thos de bereitet) ana Drachm. 2. Gummi ammon. mediantes solutione & sedula trituratione cum aequali portione tart. vitriol. vel terr. sol. tart. intime mixti & ad extr. consist. evaporat. Resin. hederæ ana Unc. ½. pulv. rhei Drachm. 2. M. f. pil. gr. 2. wovon täglich zweimal 15-30 Stück mit aqua millefol. & tarax. die nach der angefangenen Gährung überdestillirt sind, genommen werden, zuweilen hat er noch Schierlingsextract, Färberröthe, Spiesglangseife zu, hauptsächlich bei Drüsenverstopfungen und scirrhösen Verhärrungen, um die zertheilende Kraft zu vermehren, und den zähen Schleim noch mehr aufzulösen.

Da die scrofulösen Verstopfungen öfters durch ein zufälliges Stöber zertheilt werden, so rath Hr. Schlenius

*) a. a. O. S. 260. 284.

**) a. a. O. S. 311. 312.

***) Eschirid. med. S. 227.

lenius *), den Mitteln gegen die Scrofeln Sassafrasholzöl beizumischen, damit in den Gefäßen gleichsam ein Fieberreiz erregt, und die Zertheilung der Stockungen befördert wird.

Kindern, welche Scrofeln im Gefröße haben, ist die in kleinen Dosen gegebene Rhabarber sehr zu-
 träglich, welche die Säure dämpft, die Verstopfungen auflöst, den Darmkanal stärkt, und dem Lebersystem sehr heilsam ist. Hierher gehört auch das von Hrn. Forbuce **) angepriesene antiheerische und antischwa-
 tische Kinderpulver, welches aus 10 Gran Polychrest-
 salz und 3 bis 7 Gran Rhabarber besteht, eine solche Dose rät er Kindern, die ein heftiges Fieber und et-
 was dicken Bauch haben, 14 Tage lang alle Morgen eine-
 zugeben. Auch mit andern Mittelsalzen, z. B. mit ge-
 blättertem Weinstein Salz, kann die Rhabarber verbunden werden. Einen schwachen Aufguss der Rhabarber mit Bier lobt Sydenham ganz außerordentlich. Sau-
 vages †) empfiehlt gegen die Scrofeln im Gefröße unter andern, täglich ein Pulver aus 6 Gran China-
 wurzel mit offa zu geben, wenigstens während dem Winter, und gleichfalls Rhabarberinktur und zusam-
 mengesetzten Elixirsirup zu gebrauchen. Rämpf ††) lobt die in unsern Ländern wachsende, frische nach Art der
 Pomeranzenschalen mit Zucker eingemachte Rhabarber-
 wurzel, nachdem sie in Scheiben geschnitten worden ist,
 als ein fürstliches Visceralmittel bei Kindern; vornehm-
 lich, wenn zugleich der aus dem Saft der Blätter der
 Rhabarber bereite Syrup häufig genommen wird.
 Auch

*) Med. Bemerkungen. 1789.

**) Inquiry into putrid and inflammatory fevers, S.
 208 227.

†) Nosol. meth. 3. S. 413.

††) Abhandlung von einer neuen Methode. S. 205.

Auch ist die Verbindung der Rhabarber mit alkalischem Mitteln und Seife, wie ich oben (S. 64.) schon angezeigt habe, zu empfehlen. Ein gutes Rezept von der Art ist der seifenartige Lecksaft des Hrn. Schlereth *), der aus Seife, Mandelöl und Rhabarbersyrup besteht. — Zuweilen ist es gut, die Rhabarber mit Eisenmitteln, Fiebertinde u. s. w. zu verbinden.

Die Meerzwiebel löst den Schleim auf, treibe den Urin, und ist den Würmern zuwider. Sie scheint nicht sehr auf den Schleim in den ersten Wegen zu wirken, als vielmehr die verköpften Drüsen zu öffnen **). In Verbindung mit andern gehört sie unter die besten Mittel für Kinder, die Scrofeln im Gekröse haben, oder wo die Lungenbrüsen mit einer scrofulösen Materie angefüllt sind; Kindern giebt man sie am besten in Form des Meerzwiebelhonigs. Tralles †) setzt die Meerzwiebel unter die vorzüglichsten Mittel gegen die Kröpfe; und schon lange hat Valæscus de Taranta den Meerzwiebelhonig mit Mineralwässern bei den Scrofeln empfohlen.

Zuweilen wird auch der Kampfer mit Nutzen den Mitteln gegen die Scrofeln zugesetzt, vorzüglich wenn man die Krankheitsmaterie durch den Schweiß austreiben will. Hr. Rowley ††) lobt äußerlich das Kampferöl und Bleimittel, innerlich einen Kampferjulep und Salnmixturen für die kräftigsten Mittel gegen Verhärtungen der Brüste, und selbst gegen scrofulöse Krankheiten.

Der

*) Im Fuischeschen Apothekerbuche 1788.

**) Selle med. chin. S. 627.

†) de terreis rœved. S. 479.

††) on the diseases of the breasts of women &c. Lond.

Der Ruß (fuligo) wurde ehemals sehr viel bei Drüsengeschwülsten gebraucht.

Ein Decoct von Guajakholz ist für scrofulöse Subjecte ein herrliches Mittel, vornemlich, wenn der Körper saftreich, schlaff, nicht trocken, mager und reizbar ist. Unter den Spezies zu Pilsanen habe ich oben schon das Guajakholz genannt. Bei der mit der scrofulösen complicirten venerischen Krankheit ziehe Astruc *) das Guajacdecoct dem Quecksilber vor, weil dieses sehr oft bei den Scrofeln nichts hilft, jenes aber beide Gifte zerstört. — So wird auch das Guajacgummi sehr oft den Recepten gegen die Scrofeln aufgesetzt. Stoll **) lobt vorzüglich das wässrige Extract vom Guajakholz (welches nicht viel werth ist) entweder allein oder mit Guajakharz verbunden. — Ich füge das treffliche und wirksame Recept der von Selle †) gelobten auflösenden Pillen bei. R. Gum. guajac. nativ. Unc. 1. Japon. Hispan. Unc. ½. Mercur. dulc. sulph. aurat. antim. tert. praecip. pulv. fenegae, Camphor. ana Drachm. 1. M. f. c. acet. squill. pil. consperg. pulv. liquirit. — welche der Verfasser beim chronischen Rheumatismus und bei Drüsenverstopfungen trefflich befunden hat, vornemlich, wenn zugleich Morgens und Abends ein concentrirtes Decoct vom Guajakholz getrunken wird.

Das Theewasser den Tag über zu ein bis zwey Pfund getrunken lobt Stoll.

Die fire Luft hat bei den Scrofeln zwar Erleichterung, aber keine vollkommene Heilung zu Stande gebracht ††).

Hun.

*) Maladies veneriennes T. 2. S. 261.

**) morb. chron. S. 33.

†) a. a. O. S. 616.

††) Dobson medical commentaries on fixed air. Abschn. 6.

Sunczobákn *), hat ein gewisser Arzt verstanden, das beste Mittel gegen die Scrofula, sey der Saft von süßen und bitteren Pommeranzen, eintige Rosinate lang täglich zu 2 Unzen nach dem Mittagsessen genommen.

Hr. Selle **) indem er die von einigen Aerzten gerühmte spezifische Kraft des Moossafts gegen die Lustseuche in Zweifel zieht, setzt hinzu: daß der Moossaft bei scrofulösen Stockungen und bei Krankheiten, die vom Trippergifte entstanden sind, in so fern nützlich seyn kann, daß er, indem er die Gefäße erschlaßt, zur Fortschaffung der Schärfe beiträgt. In solchen Fällen bei scrofulösen Krankheiten aber, wo eine vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Körpers da zu seyn scheint, kann der Moossaft zuweilen in Verbindung mit der Fiebersrinde u. s. w. Nutzen haben, — gemeinlich aber ist er nicht zuträglich. Haubtleuthner ***) sagt mit Recht, daß die scrofulöse Krankheit keine Opferte verträgt, weil eine verminderte Reaction der festen Theile das Wesen der Krankheit ausmacht, welche der Moossaft eher vermehrt, als hebt.

Die gewöhnliche Kropfwurzel (*Scrofularia vulgaris* L. *scrofularia nodosa* Linn.) befindet sich fast in allen Recepten der Alten gegen die Scrofula. Zahlreiche Beweise von ihrer Wirksamkeit bei den Scrofula und andern Krankheiten findet man bei (Levoge †) und Zorn ††). Man kann sich aber nicht viel Kräfte von derselben versprechen, wenn man bedenkt, daß höchst wahrscheinlich die knotige Gestalt der Wurzel die

Aergo

*) Beobacht. über Hospitäler.

**) a. a. O. S. 611.

***) Diss. an carere possit medle. acrim. vocab. S. 32.

†) Diss. de scrofularia. Jena 1720.

††) botanik. S. 624.

Arzte zuerst aufgefodert hat, sie bei Scrofeln, Kröpfen, geschwollenen Hämorrhoiden und andern Geschwülsten zu gebrauchen, und daß also die Meinung von ihrer Krafft gegen die Scrofeln bios auf die äußerliche Gestalt, gewiß auf einem schwachen Grunde, gehauet ist. Außerdem haben die Alten, nach damaliger Weise, die Kropfwurzel fast immer mit so vielen andern wirksamen Mitteln vermischt gebraucht, daß man sich auf ihre Versuche in dieser Sache gewiß wenig verlassen kann. Die Kropfwurzel indessen sehr ganz unwirksam zu erklären, verbieten der unangenehme bittere Geschmack und der stinkende Geruch derselben. Der selige Saccenhof *) hat die frische Kropfwurzel bei den Scrofeln eines achtjährigen Mädchens gebraucht, es erfolgte aber ein starker weißer Fluß darauf, welcher den ferneren Gebrauch derselben hinderte. Deleurye **) empfiehlt bei der Dürresucht der Kinder neben dem innerlichen Gebrauch der Seife und der Ipecacuanha in kleinen Dosen ein Decoct von der Kropfwurzel. — Die Blätter und Wurzel werden gleichachtet, und zum Emplastrum de scrofularia der Wirtenberger Pharmacopoe genommen, welches auch von den Scrofeln seinen Namen hat.

Den Blättern der Wasserkropfwurzel (*Scrofularia aquatica*) hat man fast dieselben Kräfte, als den Wurzeln und Blättern der vorhergehenden zugeschrieben.

Der Rinde des Kappernstrauchs (*Cortex capparis*) haben die Alten, Dioscorides, Galen, Plinius eine eröfnende Krafft zugeschrieben, und empfehlen sie bei Kröpfen.

J. S.

*) *Silrpes ogri & hortl* Heidelbergens. 1782. S. 84.

**) *Traité des accouch.* Paris 1770. S. 412.

J. G. Elsner *) behauptet, daß die Schwalbenwurzel (rad. vincetoxici) ein treffliches Mittel bei den Scrofeln ist, — er meint nemlich die in Kärnten und Steyermark endemischen Kröpfe, wo die Schwalbenwurzel häufig wächst, und daher urtheilt der Verfasser aus der Analogie anderer Gegenden, daß sie bei endemischen Krankheiten nützlich ist, vornemlich da er erfahren hat, daß das Schwalbenkraut bei den Kröpfen der Schweine mit Nutzen unter das Futter gemischt wird, und dachte, daß das Mittel bei der Wassersucht, welche er für eine ähnliche Krankheit hält, von Nutzen seyn könnte. Spezielle Fälle von ihrer bei Menschen erprobten Wirkung aber führt er nicht an. — Viele Schriftsteller haben diese auf bloße Muthmaßung gegründete Kraft der Schwalbenwurzel nachgeschrieben, niemand aber hat sie durch Versuche bestätigt.

Der Kupfersaltniak (Eus veneris) ist von einigen gegen die Rhachitis, und auch gegen die Scrofeln empfohlen. Gemeinlich aber versteht man unter diesem Namen kein Kupfermittel, sondern ein Eisenmittel, welches mit den eisenhaltigen Salniakblumen einerlei ist.

Mayerne **) hat mit den Kröten glückliche Versuche bei den Scrofeln gemacht. — Einige lobten ehemals den Bimsstein gegen die Scrofeln, s. B. Aetius. Die weiße Nieswurz (veratrum album) rath Celsus †) zu geben, bis sie weich werden — u. s. f.

Allein ich müßte die ganze Arzneimittellehre vortragen, wenn ich alle die einfachen Mittel, welche in den Recepten gegen die Scrofeln der Alten einzeln betrachten wollte, indem ein großer Theil nach Gewohnheit

*) M. N. C. Dec. I. ann. I. obs. 57.

**) Syntagm. S. 124.

†) L. 5. cap. 28. S. 7.

helt des Alterthums nur zur Vergrößerung der Formeln dient, und die Kräfte der meisten gegen die Scrofeln sehr zweifelhaft sind. — Eben so wenig will ich hier auch alle die unzähligen Mittel nennen, welche Plinius, Dioscorides und andere alte Aerzte hier und da gegen die Kröpfe und Scrofeln anpreisen, indem theils die gelobte Kraft derselben auf keine gewisse Erfahrungen gegründet ist, theils man auch jetzt noch nicht mal gewiß weiß, welche Gattungen unter den vielen Namen der Pflanzen ehemals verstanden wurden.

Zweites Kapitel.

Ausleerende Mittel.

S. 76.

Purgirmittel.

Wenn man alle bei den Scrofeln gerühmte innerliche Mittel, die theils vorhin genannt worden sind, theils in der Folge noch angezeigt werden sollen, übersieht, und ihre Wirkungen genau untersucht, so findet sich unter der großen Menge kein einziges, welches wirklich spezifisch genannt werden könnte, d. i. welches, ohne irgend eine Ausleerung zu bewirken, die Eigenschaft besitzt, entweder unmittelbar, oder mittelbar das scrofulöse Gift zu dämpfen, und die Schärfe zu verbessern und auszurotten, so wie das Alkali von der Säure gedämpft wird, und so umgekehrt. Ueberhaupt ist es noch zweifelhaft, ob die Arzneikunst gegen irgend eine Verderbnis der Säfte oder spezifische Schärfe dergleichen Mittel besitzt; indem noch nicht mit Gewißheit bestimmt werden kann, ob selbst das Quecksilber die Lust zur mehr durch eine erregte Ausleerung, als durch Veränderung und Ausrottung des Giftes heilt. Die Mittel gegen die Scrofeln spühlen entweder die Schärfen aus den Säften weg;

Rortum's Scrofeln W 2.

R

oder

oder sie lösen die zähen Säfte auf, und führen sie durch irgend einen Weg aus; oder sie sind selbst keine ausführende Mittel, sie machen aber die stockende Materie flüssig und beweglich, damit sie durch die Kräfte der Natur allmählig, obgleich unsichtbarer Weise, durch verschiedene Ausleerungswege ausgeführt, oder durch zugleich gebrauchte eigentlich sogenannte Ausleerungsmittel fortgeschafft werden kann; oder endlich sie sind stärkende Mittel, welche die festen Theile reizen und stärken, damit die dadurch hervorgebrachte vermehrte Oscillation der Gefäße die Krankheitsmaterie subigiren, zertheilen und allmählig fortzuschaffen kann, hauptsächlich wenn sie mit auflösenden Mitteln vorher beweglicher gemacht worden ist. — Welches Mittel man daher auch wählen mag, so scheinen sie nicht ganz ohne Ausleerung zu wirken; — fast alle Mittel gegen die Scrofeln aus der Klasse der auflösenden wirken am besten, die auch durch irgend einen Weg eine Ausleerung erregen; — die Kraft und Wirkung aller wird ungemein erhöht, wenn ausleerende Mittel zuweilen mitunter gegeben werden; mit Recht schreibt Hr. Fabre *) den mancherlei Ausleerungen, wodurch die schädlichen Säfte ausgeführt werden, den größten Theil der Kur zu. — Mancherlei Ausleerungsmittel aber können bei den Scrofeln gebraucht werden, Purgirmittel nemlich, Brechmittel, urintreibende, schweißtreibende Mittel, speichelausführende Mittel; — des Ueberlassens, das zuweilen nöthig ist (S. 61.), künstlicher Geschwüre u. s. w. hier zu geschweigen.

Daß man die Kur gegen die Scrofeln mit ein oder anderm Purgirmittel anfangen muß, damit der schleimige Unrath und die Würmer, die bei solchen Kranken

*) Untersuchungen aus der Artz. S. 184.

ken sehr oft in den ersten Wegen sind, fortgeschafft werden, habe ich schon an einem andern Orte (§. 61.) gesagt; und alsdann gehört das Purgiren zur Vorbereitungskur. Jetzt will ich aber vom Gebrauch der Purgirmittel während der gegen die Drüsenverstopfungen und die Cachexie des Körpers selbst gerichteten Kur reden. Denn wenn wie die in den Drüsen, vornemlich in den Gekrödrüsen, stockende Materie durch einige Zeit lang gebrauchte auflösende Mittel allmählig verdünnt, welch und beweglicher gemacht wird, so ist ein ausleerendes Mittel nöthig. Es ist aber ausgemacht, daß die Bewegung der in den lymphatischen Gefäßen des Gekröses befindlichen Feuchtigkeit nicht nach den Därmen, sondern einen entgegengesetzten Weg von den einsaugenden Zotten (villi) der Därme nach den lymphatischen Gefäßen der ersten und zweiten Klasse, von da in den Brustkanal, und endlich ins Blut selbst geht, und daß daher die im lymphatischen System befindlichen Unreinigkeiten nicht so gut durch die ersten Wege, als durch die verschiedenen Ausführungswege des Blutes ausgeführt werden können; die Erfahrung bestätigt auch den trefflichen Nutzen solcher Ausleerungsmittel, vorzüglich die den Urin treiben. Demungeachtet sind auch Purgirmittel in dieser Absicht sehr zweckmäßig. Es entsteht nemlich in den meisten Fällen eine umgekehrte Bewegung (motus retrogradus) der lymphatischen Gefäße (ja auch der einsaugenden Blutgefäße), wie dieses der seel. Darwin umständlich erwiesen hat. Und eine solche umgekehrte Bewegung erregen auch die Purgirmittel, indem sie die Wände des Darmkanals reizen, wenigstens in den lymphatischen Gefäßen des Gekröses; dadurch locken sie die in derselben oder in den zwischen ihnen gelegenen Drüsen stockende Materie, vorzüglich wenn sie erst durch auflösende Mittel vorbereitet worden ist, in

die Därme, und führen sie gerades Weges und unmittelbar aus dem Körper, da urintreibende Mittel dieses erst auf einem langen Wege gethan haben würden, — außerdem befördern sie, indem sie durch ihren Reiz die oscillatorische Bewegung dieser Gefäße vermehren, vorzüglich die Zertheilung der Stockungen. Hieraus erhellet, daß man mit Recht sagen kann, daß die Purgirmittel das verstopfte Gefäß öfnen und reinigen. Auch auflösende Mittel bewirken zuweilen auf dieselbe Weise, indem sie nemlich eine umgekehrte Bewegung der einsaugenden Gefäße erregen, die Ergießung der Unreinigkeiten des Gefäßes; eben so wie dieses bei der Kur der gastrischen oder der Gekrösieber des Baglivi beobachtet wird; bei welchem nemlich, nachdem einige Tage hindurch Mittelsalze mit Brechweinstein in kleinen Dosen u. s. w. gebraucht worden sind, sich oft eine große Menge von in den Därmen gesammelten Unreinigkeiten sich durch ihre Zeichen offenbart, die jetzt durch ein ausleerendes Mittel fortgeschafft werden müssen. Hr Plattner *) ist mit mir einerlei Meinung, indem er sehr trefflich beweiset, „daß die schleimigen Ausleerungen, die öfters bei hitzigen und chronischen Krankheiten durch den Darmkanal geschehen, oft unmittelbare Ergießungen der Pfortader und der Milchgefäße sind, die von der umgekehrten Bewegung dieser Gefäße entstehen. Und durch solche Ergießungen, fährt er fort, wird das Pfortader- und Milchgefäßsystem sehr ausgeleert, und die Verstopfungen des Gefäßes, der Leber und Milz aufgelöst; — auch die Purgirmittel und auflösenden Mittel locken den Unrath in die Därme, indem sie die einsaugenden Gefäße des Gefäßes zur umgekehrten Bewegung und zum Auswurf der enthaltenen Materien rei-

*) Anhang zu Fabre's Untersuch. S. 358 u. f.

reizen! — So offenbaren sich auch gemeinlich bei scrofulösen Subjecten, vorzüglich wo das Scroföse viel leidet, nachdem einige Zeit lang auflösende Mittel gebraucht worden sind, Zeichen von ergossentem schleimigen Unrath, daher die Indikation entsteht, bei dem Gebrauch anderer Mittel mitunter Purgirmittel zu geben. Außerdem ob man gleich zu Anfange der Kur oder zu wiederholtenmalen purgirt hat, sind doch die Därme scrofulöser Kinder oft mit Würmern und zähem Schleim so sehr angefüllt, daß im Fortgange derselben, nachdem auflösende Mittel gegeben worden sind, noch eine große Menge von diesen Unreinigkeiten in den ersten Wegen selbst beweglich gemacht wird, und ein neues ausleerendes Mittel nothwendig ist. — Wenn man aber auch gar keine Unreinigkeiten annehmen will, so sind Purgirmittel doch deswegen sehr nützlich, ja nothwendig, weil sie eine heilsame Ableitung von allen übrigen Theilen des Körpers nach den Därmen bewirken; dahin zielt auch die Erinnerung des Hrn. Fabre *), daß als denn vorzüglich die Wirkung wiederholter Purgirmittel von fürtrefflichem Erfolg ist, wenn das Uebel in den obern Theilen hauptsächlich seinen Sitz hat.

Aus dem, was ich bisher gesagt habe, wird die Nothwendigkeit der Purgirmittel bei den Scrofeln erhellen, die überdem die Aerzte von jeher mit ihrem Beispiel bestätigte haben. Jene sind daher so wichelge Mittel geworden, daß viele geglaubt haben, man könnte die Krankheit allein mit Purgirmitteln heilen, und daher entstand der gewiß höchst zu mißbilligende Mißbrauch derselben. — Mit Recht giebt daher Hr. Fauré dem Rath, den gar zu häufigen Gebrauch der Purgirmittel zu meiden, weil es genug wäre, zuweilen einen Man-

R 3

ntrant

*) a. a. O. S. 184.

natrak oder die Confectio Hamech zu geben, und Levison *) sagt, daß man die Purgarmittel nicht zu oft und nicht zur Unzeit geben muß, weil sie die Schwäche des Körpers und mit derselben die Krankheit vermehren. An einem andern Orte habe ich des Misbrauchs der Purgarmittel unter den Gelegenheitsursachen gedacht (S. 52). — Je deutlicher die Zeichen vom Dasein der Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind, desto zweckmäßiger und desto öfterer sind Purgarmittel nöthig.

Ich will jetzt die Wahl der Purgarmittel ein wenig genauer bestimmen. Mead lobt die purgirenden Bitterwässer auch zum Purgiren, die ich aber eine lange Zeit ohne Unterschied zu gebrauchen nicht anrathen würde, weil der anhaltende Reiz des Salzes den Darmkanal und den ganzen Körper zu sehr schwächt. Daher werden auch andere Mittelsalze zum Purgiren bei den Scrofeln eben nicht gebraucht, weil sie theils den zähen Schleim nicht genugsam abführen, theils zu sehr erschöpfen und kühlen. Bei einem Fieber aber, vorzüglich, wenn es von inflammatorischer Beschaffenheit des Körpers herrührt, verdienen salzichte und kühlende Purgarmittel den Vorzug; dergleichen sind Glaubersalz, Weinsteinrahm, Tamarinden, Manna, die lindernde Lattwerge (electuar. lenitiv.) u. s. w. — Es ist gut, das Seewasser in der Dose zu geben, daß ein gelindes laxiren darauf erfolge (S. 65.) — Ein fürreßliches Purgarmittel für scrofulöse Subjecte ist die Ryabarber, die nicht allein purgirt, sondern auch stärkt. Zuweilen ist es besser, die kräftigere Jalappe, vornehmlich mit versüßtem Quecksilber, zu gebrauchen. Sie dringt besser in den Schleim, mache föculente Stuhlgänge, und treibe die Würmer ab. Wo der Körper sehr wäkrich ist, sind wasserabführende

*) Londonsche Praxis I. S. 310.

de Mittel (hydragoga), vorzüglich das Scamonium zuräglich. Auch sind die Sennesblätter zu empfehlen. Ball hat verschiedene Recepte zu Purgirmitteln bei scrofulösen Subjecten, eine Lattwerge nemlich, die aus der lindernden Lattwerge, Weinsteinkrystallen, Guajacogummi, Rhabarber, Muskatnußöl und Rosensyrup zusammengesetzt ist, wovon er alle vier oder fünf Tage des Morgens eine Dose giebt; er empfiehlt auch Calomel, Pillen aus Coloquinten mit Aloe, so auch einen Aufguß von Sennesblättern, Manna, Scamonium, das Cornaginische Pulver u. s. f. Ein anderer *) empfiehlt bei Krankheiten, die von dicker Lymphe entstehen, und bei Hautkrankheiten folgende Pillen, die er Wunderpillen nennt: R. Spec. hier. picr Galen. Diamargar. Rhei opt. Scammon. ana Scr. i. camph. gr. 10. Ialapp. Aethiop. antim. ana Drachm. 2. Sapon. bals. Bianch. Drachm. 4. M. f. pil. consp. pulv. liquirit. — Einige rühmen die von Astruc beschriebenen Purgirpillen des Hrn. Kottou, und Hr. Janin hat bei scrofulösen Augenkrankheiten oft seine hydragogischen Pillen **) gegeben, die aus einer großen und unschicklichen Menge drastischer Mittel zusammengesetzt sind. — Allerdings erfordert die gemeinlich kalte, schlaffe und träge Constitution scrofulöser Subjecte etwas stärkere Purgirmittel, wenn man nemlich der Erfahrung folgen will. Folgendes Recept habe ich oft mit Nutzen gebraucht: R. Pulv. rad. Ialapp. gr. 15 - 25. Mercur dulc. gr. 3 - 6. (Nitr. puri gr. 8 - 12.) Syr. cichor. c. rheo Unc. $\frac{1}{2}$ — Drachm. 6. Aquae foenic. s. cinnamom. s. alias Unc. $\frac{1}{2}$. M. Dieses wird, nachdem das Glas vorher stark und lange geschüttelt

R 4

wor.

*) Elerc phlos. prakt. Werk über die Arzn. 3. S. 108.

**) Abhandl. und Beobacht. über das Auge S. 382.

worden, eingegeben. Das versüßte Quecksilber bleibt man am besten in einem dicken Bechulo, in einem Syrup nemlich, weil es in einem wässrigen wegen seiner spezifischen Schwere so dem Löffel gleich zu Boden sinkt, so daß auf diese Weise nur einige Theile davon in den Magen kommen.

S. 77.

Brechmittel.

Deftener, als gewöhnlich zu geschehen pflegt, werden die Brechmittel bei den Scrofeln gebraucht zu werden, nicht so sehr um Unreinigkeiten fortzuschaffen, — die nemlich bei scrofulösen Subjecten mehr in den Därmen, als im Magen ihren Sitz haben, die daher besser durch Purgirmittel ausgeführt werden, ob sie gleich auch in dieser Absicht zu empfehlen sind — als vielmehr zur Auflösung der Stockungen. Die Brechmittel erschüttern den ganzen Körper, und vorzüglich den Unterleib, indem sie die Bauchmuskeln zu heftigen krampfhaften Zusammenziehungen, die Gefäßsysteme zu starken Oscillationen reizen, die Reaction aller feinsten Theile des Körpers sehr vermehren, den Umlauf der Säfte lebhafter machen, auch vorzüglich stark auf die lymphatischen Gefäße wirken, und die Bewegung derselben vermehren, die einsaugenden Gefäße des Gehirns kräftig zur umgekehrten Bewegung reizen; — es ist daher kein Wunder, daß das Erbrechen viel vermag, um den zähen Unrath in den ersten Wegen beweglich zu machen, die Wurmnester zu zerstören, die schleimigen Unreinigkeiten des Gehirns auszuleeren, die Verstopfungen zu zertheilen, alle Ausleerungen zu befördern und wiederherzustellen. Daß die Brechmittel die Kraft besitzen, Drüsenverstopfungen des ganzen Körpers und fast allerlei chronische Geschwülste zu heben, und

man

mancherlei Stockungen der Säfte auch in den entferntesten Theilen zu zertheilen, hat man in neuern Zeiten erfahren.

Mit Recht empfiehlt Armstrong den fast allgemeinen Gebrauch der Brechmittel bei Kinderkrankheiten. Borden rätb bei den Scrofeln hauptsächlich auf die ersten Wege zu achten, und Brechmittel, vorzüglich die Specacuanha zu geben, weil sie den Schleim in den ersten Wegen ganz beweglich machen und ausleeren, zu welchem Zweck aber die Purgirmittel den Vorzug haben. Baul gedentet eines Brechen erreaenden Bissens aus turpeth. und tart. emet. und Conserv. Fracastor. der des Abends gegeben wird, des folgenden Morgens ein Purgirmittel und alsdann den oben (S. 71.) beschriebenen antiscorbütischen Saft, als einer sehr berühmten Kurart. Marechal de Rougeres *) fängt die Kur gegen die Scrofeln mit einem Brechmittel an, und giebt den folgenden Tag die Zalapwurzel zum Purgiren. Dússoir **) bedient sich des mineralischen Turbitbs bei allen scrofulösen Krankheiten mit dem besten Erfolg; welcher ein heftiges Erbrechen erregt, wovon der gröfste Theil der Wirkung abhängt. Hr. Michaelis †) hat von verschiedenen Ursachen entstandene Kniegeschwülste mit Brechmitteln geheilt; er erzählt auch, daß die Hrn. Wyatt und Smyth selbst scrofulöse Schwämme am Knie mit Brechmitteln zertheilt haben, und daß der letztere von den Brechmitteln bei den Scrofe'n überhaupt ein großer Freund ist, — ferner daß Wyatt einen Wasserbruch in der Schei-

R 5

den

*) Journ. de med.

**) wie Hr. Fischer in Richters Bibl. 3. S. 74 erzählt.

†) In Richters Bibl. 2. S. 117 u. f.

denhaut des Hoden mit Brechmitteln geheilt habe, — daß Warner die Brechmittel für die kräftigsten Mittel gegen Verhärtungen der Hoden hält, und daß dieses durch Pringle's und viele andere Erfahrungen bestätigt werde. Die Wirksamkeit der Brechmittel bei Kniegeschwülsten (Cruiſſant *) und bei einer großen Leistenbeule J. Hunter **) durch Beispiele, Selbst die Knoten in den Lungen bei der sogenannten scirrhusen Schwindſucht zu zertheilen, erhebt Simmons ***) die Brechmittel sehr. Auch Hr. Diez ****) hat die kräftige zertheilende Eigenschaft der Brechmittel erfahren. Wer kennt nicht ihren trefflichen Nutzen bei verschiedenen Wasserſuchten, obgleich nicht viel Wasser dadurch ausgeleert wird. Gegen den eigentlich sogenannten Kropf rühmen Sagar †), Wilmer ††), Weikard †††) Brechmittel. Der rothe Fingerhut hat Drüſenverhärtungen zertheilt, weil er ein heftiges Brechen erregte. (§. 69.) Sagar ††††) lobt beim leucoma und Schacht †††††) bei der Wndrelasia Brechmittel. — Alle diese Beispiele (deren ich leicht noch mehrere anführen könnte) beweisen genugsam die treffliche zertheilende, auflösende Kraft der Brechmittel und ihren

*) Lettre to Clero. S. 166.

**) bei Winterbatton diff. quaedam amplex, de vasis absorbent. Edinb. 1731.

***) Obſ. consumption. Lond. 1780.

****) Anhang zu White S. 133.

†) Syst. morb. S. 48.

††) Cases in surgery, oder Sammlung für Kerr's S. 730.

†††) Obſervat. med. S. 88.

††††) a. a. D. S. 17.

†††††) Inſtit. med. pract. S. 150.

Ihren Nutzen bei den Scrofeln. — Der Brechweinstein oder ein anderes Brechmittel aus dem Spiesglanze, z. B. der Goldschwefel, verdient hier wegen seiner auflösenden und tief eindringenden Kraft der *Ipacuanha* vorgezogen zu werden. Nicht einmal, sondern öfterer — alle 3 oder 6 Tage — müssen Brechmittel gegeben werden, wenn man damit auflösen und zertheilen will. Je mehr der Kranke erwachsen ist, desto besser belögen sie diese Wirkungen hervor; denn bei kleinen Kindern geschieht das Erbrechen fast ohne alle Anstrengung, und ist gleichsam nur ein Aufstoßen oder eine Art von Wiedererkäuen *), folglich würde bei diesen das Erbrechen nur eine geringe Erschütterung des Körpers hervorbringen. — Wo der Bauch sehr dick und ausgedehnt ist, sind Brechmittel schädlich, weil sie alsdenn wegen der an sich schon kurzen und beschwerlichen Respiration nicht ohne Gefahr sind. In der inflammatorischen Periode der Scrofeln räth *Diel* **), die Brechmittel mit der größten Behutsamkeit zu gebrauchen, welches ich auch zu beobachten empfehle, wenn die Entzündung nicht bloß in den äußerlichen, sondern auch in den innerlichen Drüsen der Eingeweide ihren Sitz hat. Auch da, wo ein heftiges Fieber ist, oder die Magerkeit und Schwäche schon große Fortschritte gemacht haben, dürfen keine Brechmittel gegeben werden. Uebrigens giebt es keinen Umstand, der ihre Anwendung verbietet.

Brechmittel, in einer solchen Dose gegeben, daß sie kein Erbrechen selbst, sondern einen beständigen Ekel erregen, ist in neuern Zeiten als das kräftigste auflösende Mittel befunden worden. Diese Kurart findet aber

*) *J. Gregory Consp. med. theoret. ed. 2. T. I. S. 665. 663. 664.*

**) *a. a. O.*

aber bei den Scrofeln selten statt, theils wegen der großen Schwäche, die sie hervorbringt, theils auch weil Kinder und junge Personen zu einer so beschwerlichen gleichsam mit beständigen Quaaln verbundenen Kurart nicht beständig genug sind.

§. 78.

Urintreibende Mittel. Schweistreibende Mittel u. s. w.

So wol Vernunft als Erfahrung bestätigt dem herrlichen Nutzen der urintreibenden Mittel bei den Scrofeln. Denn kein Ausleerungsweg des Körpers scheint zur Ausführung, und gleichsam zum Auswühlen einer in den serösen und lymphatischen Säften befindlichen Schärfe so geschickt und paßlich zu seyn, als die Urinwege; daher auch der Gebrauch urintreibender Mittel bei mannigfaltigen Hautkrankheiten, die von einer Schärfe der Säfte entstehen, so berühmt geworden ist. Dazu kommt, daß die verringerte Absonderung und Ausleerung des Urins oft die Entwicklung der scrofulösen Cachexie gar sehr zu befördern scheint (§. 54.); daß auch die Körper scrofulöser Subjecte oft sehr viel Phlegma haben. *Sirard* *) beobachtete, daß eine Weibsperson durch die Harnruhr vom Kropf befreiet wurde. Mit Recht merkt *Mead* **) an, daß die meisten Mittel gegen die Scrofeln urintreibend sind; — wie man dieses im Kapitel von den auflösenden Mitteln gegen die Scrofeln, welches ich im §. 64 bis 75 vortragen habe, anugsam erhellet. Da nemlich fast alle urintreibende Mittel zugleich mehr oder weniger auflösen,

*) siehe *Nichters chir. Bibl.* 1. S. 459.

**) *Moult. & pracc.*

sen, so habe ich im vorhergehenden Kapitel mehr als hier davon zu sagen für zweckmäßig gehalten. — Es mag daher genug seyn, noch mal zu erinnern, daß man bei der Kur der scrofulösen Krankheiten immer den Abgang des Urins zu vermehren suchen muß; weil vielfältige Erfahrung mich gelehrt hat, daß die Kur trefflich dadurch befördert wird, vorzüglich, wenn Zufälle von Schärfe die Oberhand haben. Je tiefer, stinkender und trüber der Urin nach den gegebenen Mitteln wird, und je mehr er sich sedimentirt, desto gewisser ist die Hofnung einer glücklichen Heilung. Man muß aber bei gelinden urinareibenden Mitteln bleiben, die man hauptsächlich in Gestalt eines medizinischen Getränks geben, oder wenigstens durch ein solches Getränk unterstützen muß, — weil man nicht so sehr von einem heftigen Heil der Urinwerkzeuge Wirkung erwarten kann, als vielmehr von solchen Mitteln, welche die Schärfe gelinde ausspühlen, und allmählig nach den Urinwegen hinleiten.

Auch viele im vorhergehenden Kapitel angezeigte Mittel gegen die Scrofeln befördern mehr oder weniger die Ausdünstung, und zwar mit gutem Erfolg. Ja viele Aerzte erwarteten ehedem von diaphoretischen und schweißtreibenden Mitteln den größten Theil der Heilung. So sagt G. W. Wedel *), daß es eine gemeine Behandlung der Drüsengeschwülste bei Kindern sey, das, was gerinnen und stocken will, durch eine gelinde Ausdünstung bei Zeiten auszuführen, und den fremden Krankheitsstoff zu zertheilen. Zu dem Ende lobt er die Tinct. bezoard. Pulv. bezoard. Lig. C. C. succin. Essent. lignor. u. s. w. und will bloß durch diese innerliche

*) de morb. infantum. S. 128.

nerliche Mittel im Anfange oft alle Geschwülste zertheilt haben. Leid meyer *) empfiehlt stärkere schweißtreibende Mittel aus flüchtigen Salzen, z. B. den Spir. bezoard. Bussii, Heister **) und andere die Essent. succin. lignor. u. s. w. — Der Nutzen diaphoretischer Mittel erhellt genugsam daraus, daß fast alle feroföse Zufälle im Sommer gelinder und im Winter heftiger werden, und unterdrückte Ausdünstung mit zu den Ursachen der Scrofeln gehört (S. 53. 54.). Ehe aber die ersten Wege nicht gehörig gereinigt sind, sind den keine stärkere schweißtreibende Mittel stat. Immer aber muß man bei der Kur darauf sehen, daß die Ausdünstung frei erhalten wird. — Uebrigens habe ich die besten innerlichen diaphoretischen Mittel für serofulöse Subjecte schon im Kapitel von den auflösenden Mitteln genannt.

Von der durch Quecksilber erregten Salivation habe ich im S. 66 gehandelt. — Auch Räumlittel (masticatoria) können bei phlegmatischen und schleimigen Körpern die Zertheilung der Drüfengeschwülste am Halse und Kinbacken zuweilen befördern, indem sie viel Schleim durch den Mund ausführen. So erinnert z. B. Plenck †), daß das Räuen des Tobaks für kropsichte Subjecte von Nutzen ist.

*) prox. S. 192.

**) prax. S. 267.

†) Pharmacol. chir. S. 174.

Drittes Kapitel.

Stärkende Mittel.

S. 79.

Fleberinde.

Wenn auflösende und ausleerende Mittel eine Zeit lang gebraucht worden sind, pflegt die Krankheit gemeinlich viel gelinder zu werden. Sie muß aber auch grünlich gehoben, die Kur vollkommen gemacht, und den Rückfällen vorgebeugt werden. Dieses leisten nun stärkende Mittel, die man anfänglich mit auflösenden verbindet, deren Wirkung sie trefflich befördern und vermehren, — hernach aber allein bleibt, damit das Verdauungs- und lymphatische System und der ganze Körper befestiget wird; und auf diese Weise wird die vorzüglichste Disposition zu den Scrofeln weggeschafft. Schon die Alten scheinen die Nothwendigkeit der stärkenden Mittel bei Kröpfen und Scrofeln ganz gut eingesehen zu haben. Denn sie empfahlen nicht allein starke adstringirende Mittel äußerlich aufzulegen, sondern auch innerlich dergleichen zu geben, obgleich niemals allein, sondern mit auflösenden, urintreibenden u. s. w. verbunden. Denn wenn man die zahlreiche Menge der Kropfpulver und anderer gegen die Kröpfe und Scrofeln verordneten Recepte, die in den Schriften der Alten vorkommen, durchsieht, so findet man, daß fast allen adstringirende Mittel, als Heder. terrestr. saly. agrimon. plantag. pentaphyllum, gallae, viscum, nuces cupress. rosae rubrae, Eisenmittel u. s. w. so auch starke Gewürze, Ingwer, Muskatnuß, Zimmi u. s. w. beigemischt *). Ob aber gleich die Kropfpul-

*) siehe z. B. Doläus encyclop. chie. S. 614 u. f. — so auch die zahlreichen Apothekerbücher, vorzüglich die alten.

ber, die außer den adstringirenden verschiedene erdige Mittel enthalten, nach *Eralles* *) Urtheil in die kleinen Gefäße nicht eindringen, und die daselbst stockenden Säfte nicht fortreiben können — vielmehr die Verstopfungen vermehren und noch bestiaen würden, wenn sie aus dem Magen dahin gelangen könnten, so haben doch häufige Erfahrungen gelehrt, daß sie zuweilen von großem Nutzen sind. Dieses kommt gewiß daher, daß sie zugleich mit wirksamen auflösenden Mitteln, als gebranntem Schwamm, Steinsalz, Bertramwurzel (*rad. pyrethri*) verbunden waren, deren Kräfte vielleicht durch den Zusatz der adstringirenden Mittel etwas vermehrt wurden, vorzüglich da man glauben kann, daß jene adstringirenden Mittel durch den Zusatz der Gewürze gleichsam weniger styptisch gemacht, und in stärkende und vielmehr nervenstärkende Mittel verwandelt werden. Dem sey wie ihm wolle, so erhellet hieraus, daß die Aerzte schon lange die Eigenschaft der stärkenden Mittel, daß sie die Wirkung der auflösenden bei den Scrofeln sehr befördern, gekannt zu haben scheinen.

Aber auch bloß stärkende Mittel ohne Verbindung mit auflösenden sind zuweilen bei der scrofulösen Krankheit zuträglich (§. 62.). Vorzüglich gilt dieses von der Fiebrinde, welche jetzt unter den berühmtesten Mitteln gegen die Scrofeln den ersten Platz einnimmt, und zwar mit Recht, wenn sie zu rechter Zeit und auf eine schickliche Art und mit der gehörigen Behorsamkeit gebraucht wird. — Die ersten fast, die den Gebrauch der Fiebrinde bei scrofulösen Krankheiten vorzüglich empfohlen haben, waren zwei berühmte Deutchen,

Fors

*) *Exam. terreos.*

Forbyce und Fothergill. Der erstere *) beweiset mit verschiedenen Beispielen, daß die Fiebrinde gegen scrofulöse Geschwülste der Drüsen am Halse, der Brüste, der Ohrdrüsen, die mit einer schwachen und schlaffen Krübesbeschaffenheit und langsamem Umlauf des Bluts verbunden sind, das wirksamste Mittel ist, sie ohne Eiterung vertreibt, und eine wahre zerkleinernde und auflösende Kraft äußert, auch die Mischung der Säfte verbessert, und einen Rückfall der Krankheit verhütet, auch alsdenn nicht schadet, wenn die Drüsengeschwülste bei Kindern (noch Blattern und andern Fieber-Krankheiten) eine Art Ertze auszumachen scheinen; — so auch bei scrofulösen Geschwüren und Ophthalmien nützlich ist. Zuweilen hat er andere Mittel, als versüßtes Quecksilber, Rhubarber, Cassastrinde u. s. w. damit verbunden. — Diese Wirkung der Fiebrinde bestärket Fothergill's **) Erfahrung, welcher durch verschiedene Krankengeschichten beweiset, daß alte scrofulöse Ophthalmien der Fiebrinde gemeinlich weichen, anfangende Geschwülste der Drüsen am Halse und in andern Theilen der Ohrdrüsen dadurch oft zertheilt, oder gewiß ihr ferneres Wachsthum gehindert, dicke Lippen mit Hautaus schlägen und Geschwüren von ähnlicher Ursache damit geheilt, und die schlechte Beschaffenheit der ganzen Blutmasse ansehnlich dadurch verbessert worden ist. Er beweiset außerdem, daß man fast allen sogenannten auflösenden und verändernden Mitteln we-

nig

*) Forbyce in den Med. Obs. and Inquir. B. 1. Art. 17. S. 184 u. f.

**) Med. Obs. and Inquir. n. n. O. Art. 25. S. 308 und folg.

nig trauen könne, solchen nemlich, deren Wirkung man nicht genau kennt, ob sie die gegenwärtige, oft noch verborgene Beschaffenheit der Säfte zu verändern im Stande ist, von denen man ferner nicht weiß, auf welche Art sie von den Verdauungskräften, ehe sie in die zweiten Wege übergehen können, verändert werden. Da es überdem bei solchen Krankheiten vorzüglich, deren nächste Ursache in einer Dichtigkeit der Säfte und Schloffheit der festen Theile zu bestehen scheint, noch zweifelhaft ist, ob die Krankheit zuerst in den flüssigen oder in den festen Theilen des Körpers ihren Sitz genommen hat? ob man zuerst diese oder jene heilen muß? ob nicht auch, nachdem die festen Theile verändert und befestiget sind, auch die flüssigen verbessert werden müssen? — Da die Kunst mehr die festen, als die flüssigen Theile verändern zu können scheint, und wahrscheinlich die Säfte erst dick werden, nachdem die festen Theile geschwächt sind. — Da endlich diejenigen Aerzte, welche auch in den entferntesten Theilen ihren Sitz habende Krankheiten heilen wollen, oft am besten zu handeln scheinen, wenn sie auf die erste Werkstatt des Körpers, auf den Magen nemlich, Rücksicht nehmen, und deren Wirkung befördern, und sie mit allem Fleiß recht kraftvoll machen: So schließt der Verfasser hieraus auf den Nutzen der Fiebrinde, daß sie unter allen stärkenden Mitteln das beste, und vorzüglich bei scrofulösen Krankheiten fürtrefflich ist. Er erinnert aber, daß man sie in großen Dosen und lange genug geben muß. Da die Kranken das Pulver der Fiebrinde gemeinlich nicht gern nehmen, die Kräfte des Extracts aber viel geringer zu seyn scheinen, so zieht er beiden die wäßrige Abkochung vor, der er am Ende der Kochung Süßholzwurzel, oder Corinten, oder arabisches Gummi zuzusetzen empfiehlt, damit die Arznei nicht

nicht allein etwas angenehmer wird, sondern lauch hauptsächlich damit das dadurch dicker gewordene Decoct die feineren Theile der Fiebrinde in größerer Menge aufnehmen und halten kann. Dem Decoct mischt er hernach ein aromatisches Wasser, z. B. aqua nuc. mosch. bei. Zuweilen giebt er zugleich kleine Dosen von Calomet, z. B. täglich einen Gran, vorzüglich wo Würmer sind, besonders auch wo Verstopfungen und feuchte Hautausschläge die Oberhand haben. Zuweilen hat er auch die Tinct. guajac. volat. drei mal täglich zu 20 bis 60 Tropfen mit drei bis vier Löffel voll Fiebrindendecoct gegeben. — Indessen gesteht Forsthergill auch, daß die Schlarinde in einigen Fällen nichts hilft; daß er niemals Nutzen davon gesehen habe, wenn das Uebel die Knochen ergriffen hatte, oder wenn die scrofulöse Geschwülste so lagen, daß sie viele Schmerzen erregten, z. B. in den Gelenken, oder unter den Aponeurosen; denn wenn die Krankheit diese Theile befallen hätte, blieben selten die Beinhaut, und sogar die Knochen nicht verschont. Hier nütze die Fiebrinde nichts, sie mindere auch das diese Fälle begleitende Fieber nicht, sondern mache es vielmehr schlimmer, vermehre die Krankheit, oder beschleunige vielmehr ihren Fortgang.

Die Wirksamkeit der Fiebrinde gegen die Scrofeln bestätigen auch die Herren Mackenzie *) und Bond **). Nach des letztern Erzählung nahm eine Weibsperson, die scrofulöse Geschwülste am Halse, wovon einige in Eiterung gehen wollten, Verlust des Appetits hatte, und sehr schwach war, täglich drei mal

1 2 $\frac{1}{2}$ Drach

*) siehe Haller's bibl. chir. 2. S. 424.

**) Med. Obs. and Inq. B. 2. S. 265.

$\frac{1}{2}$ Drachme Fiebrerrinde; die Drüsen wurden mit einem Seifenpflaster bedeckt; nach drei Monaten war sie geheilt, und nachdem sie noch hundert andere Dosen von dem Mittel genommen hatte, die Gesundheit vollkommen befestiget. Bei einer andern hat Bond mit der Fiebrerrinde, der er einige Gran Stahl zusetzte, eine ähnliche Kur gemacht. — Auch bei der scrofulösen Schwindsucht hat Brookes *) wunderbare Wirkungen von der Fiebrerrinde erfahren. — Whitt **) hat die Fiebrerrinde bei Scrofeln im Nacken einige Monate hindurch mit Nutzen gebraucht, zugleich gab er alle vier oder fünf Tage Abends eine Dose Calomet und Rhabarber, damit den folgenden Tag zwei bis drei mal offener Leib erfolgen sollte; ja diese Mittel leisteten auch Hülfe, wenn schon Fieber da war. Thompson ***) empfiehlt die Chinarinde, vorzüglich bei der scrofulösen Ophthalmie, er rath aber doch zuweilen auch den mineralischen Moth damit zu verbinden. Ja Th. Stee te †) glaubt, daß es nur sehr wenig Fälle der scrofulösen Krankheiten giebt, wo man die Fiebrerrinde nicht gebrauchen darf; daß sie so wol bei vermehrter Heißbarkeit des Körpers und gegenwärtigen Schmerzen, als auch in einem entgegengesetzten Zustande heilsam sey. — Bordeu ††) legt diesem Mittel das größte Lob bei. Auch Bierchen †††) empfiehlt sie bei den Scrofeln. Mellin ††††) bezeuget, daß er öfters Drüsen-

*) Handbuch 2. S. 177.

**) On the nervous disorders. S. 424.

***) Medical Consultations.

†) Ueber die rheumatische und rothe peruv. Rinde. S. 268.

††) Prix de l'acad. de chir. 3. S. 79.

†††) vom Krebse. S. 40.

††††) Arzneimittellehre. S. 158.

geschwülste bei Kindern blos mit der Fiebrinde, ohne Zusatz von Quecksilber und andern Mitteln, zertheilt habe, er ließ aber die Geschwülste zugleich gelinde reiben. Van Gescher *) hat die Fiebrinde in Verbindung mit eisenhaltigen Salmiakblumen und Pomeranzenschup unter allen innerlichen Mitteln gegen die Scrofeln am wirksamsten gefunden. — Ich übergehe mehrere Zeugnisse, weil die Fiebrinde jetzt das häufigste und allgemeinste Mittel bei allen möglichen scrofulösen Zufällen ist; ja auch bei der Rhachitis ist sie wirksam gewesen **). Die peruvianische Rinde dämpft vermöge ihrer Bitterkeit die Säure, vermöge ihrer balsamischen, nervenstärkenden und roborirenden Eigenschaft stärkt sie die ersten Wege, verbessert die Verdauung und Chylification, tödtet die Würmer, wenigstens treibt sie dieselben fort, und zerstört ihre Nester, stärkt den ganzen Körper, vermehrt die Bewegung des Herzens und der Gefäße, macht die Oscillationen der kleinen Gefäße lebhafter — und macht überhaupt die Reaction der festen Theile stärker; daher muß die Sanguification nothwendig besser von statten gehen, und die Zertheilung der Stockungen sehr befördert werden. In manchem Betracht ist daher die Fiebrinde ein zweckmäßiges Mittel bei den Scrofeln. Sie muß zwar lange gebraucht werden, die Krankheit aber wird dadurch gründlich gehoben, und die Rückfälle werden verhütet; ich will aber auch gern glauben, was Cullen †) sagt, daß er nemlich bei zahlreichen Versuchen niemals eine unmittelbare Heilung auf die Fiebrinde erfolgen gesehen

§ 3

*) Hedendagsche offenkende Hoelkunde, D. 1. S. 135.

***) von Haen und andere.

†) a. a. D. S. 1693.

hen habe. — Es raube aber der Fürtrefflichkeit der Fieberrinde bei den Scrofeln nichts, daß sie nicht immer und überall gleich gute Wirkungen hervorbringt. Denn welcher vernünftige Arzt kann verlangen, daß eine oft so complizirte Krankheit, die unter so verschiedener Gestalt erscheint, und bei der die Verschiedenheit der Fälle so mannigfaltig ist, und die so viele unter sich so sehr verschiedene Perioden durchläuft, immer und in jedem Fall durch ein und dasselbe Mittel gehoben oder gemindert werden soll? So wol Vernunft als Erfahrung lehren, daß es bei scrofulösen Krankheiten Fälle giebt, wo die Fieberrinde zwar wenig oder gar nichts hilft, oder wo wie sie wenigstens ganz gut entbehren können, andere, wo sie sogar schädliche Wirkungen hervorbringt. Gemeinlich ist auch die Fieberrinde allein nicht hinreichend, sondern es müssen andere Mittel damit verbunden, oder wenigstens vorangeschickt werden. — Jetzt will ich die verschiedenen Umstände, welche den Gebrauch der Fieberrinde entweder erfordern oder verblinden, ein wenig genauer bestimmen; manches, was hieher gehört, habe ich oben (S. 62.) schon angeführt.

III Schädlich ist ohne Zweifel die Fieberrinde, wo die ersten Wege mit zähem Schleim und mannigfaltigen Unreinigkeiten angefüllt sind, wenigstens müssen diese vorher durch schickliche Mittel subigirt und ausgeführt werden, — wo die Krankheit schon lange gedauert hat, und die Drüsenverstopfungen daher sehr befestiget sind, — wo der Unterleib sehr dick und hart ist, und viele und große Verstopfungen der Eingeweide selbst anzeigt, — wo die Ausleerungen durch den Stuhl, Haut und Urin schwach von statten gehen. In allen diesen Fällen muß die Krankheit zuvor durch vorbereitende, auflösende, eröffnende und ausleerende Mittel gemindert, und

und alsdenn erst behutsam zur Fiebrerrinde fortgeschritten werden, nemlich so, daß man sie anfänglich nur in Verbindung mit ausfließenden, eröffnenden Mitteln verbindet.

Hr. Diel *) behauptet, daß die Fiebrerrinde nur im ersten und zweiten Zeitraum der Scrofeln, und wenn nach überstandener Krankheit die Spannkraft der Thile wiederhergestellt, und die scrofulöse Constitution des Körpers ausgerottet werden muß, gebraucht werden darf; in dem dritten Zeitraum aber, wo Zufälle des Reizes erscheinen, und eine gewisse inflammatorische Constitution die Oberhand hat, schädlich sey; und erzählt, daß er bei einem zwölfjährigen Mädchen von der in der inflammatorischen Periode der scrofulösen Lungen gebrauchten Fiebrerrinde den Tod beschleunigt gesehen habe. — Fast das Gegentheil aber behauptet Stee- te **), indem er sagt: daß weder die Entzündung des Knies oder des Schenkels, noch der Lungen eine allgemeine phlogistische Beschaffenheit des Körpers bei scrofulösen Subjecten anzeigt, weil solche inflammatorische Zufälle bei der allgemeinen Schwäche des Körpers nichts als die Folgen einer ungewöhnlichen Bewegung des Bluts sind, und nur eine örtliche Ausleerung verstärken. Daß überhaupt, wenn der Puls und die Constitution des Körpers eine Schwäche verrathen, stärkende Mittel angezeigt sind, zugleich aber einige örtliche Mittel, nemlich Blutigel, Schröpfen, Blasenpflaster, Fontanellen, Haarseile der Entzündung entgegengesetzt werden müssen. Daher schließt der Verfasser, daß die Fiebrerrinde bei der Entzündung der Gelenke mit Nutzen

§ 4

gegen

*) a. a. O. S. 136.

***) a. a. O. S. 262.

gegeben werden kann, weil sie keinen so großen Reiz macht, der sich auf die Gefäße entfernter Theile ausdehnen kann. Alle wirklich reizende Mittel aber, vorzüglich Quecksilber, rath ich zu vermeiden. — Ich halte den Gebrauch der Fieberrinde immerhin für zweifelhaft, ja für gefährlich, wenn irgend ein phlogistischer Zustand der Knoten in den Eingeweiden, vorzüglich in den Lungen, aus seinen Zeichen bemerkt wird; darin bin ich aber mit Hrn. Diel gar nicht einerlei Meinung, daß die Fieberrinde bei allen Entzündungen scrofulöser Theile schädlich ist. Denn die Entzündung der äußerlichen Drüsen macht gemeiniglich so langsame Fortschritte, und erregt einen so geringen Reiz, daß man deswegen sicher stärkende Mittel gebrauchen kann, welche vielmehr zur Zertheilung jener Entzündung, oder auch zur Beförderung einer heilsamen Eiterung der entzündeten Theile zuweilen viel beitragen. Wenn schon viele Drüsen erulserirt sind, alsdenn hat man die Echinarrinde wegen ihrer reizenden Kraft noch viel weniger zu fürchten, weil, je häufiger die scrofulösen Geschwüre sind, der phlogistische Zustand des lymphatischen Systems desto mehr schon abgenommen zu haben scheint. Dazu kommt, daß, nachdem die äußerlichen Drüsen sehr entzündet und aufgebrochen sind, die Eingeweide gemeiniglich vom Reiz und der phlogistischen Constitution frei sind. Auch glaube ich nicht, daß eine leichte Entzündung der Gelenke, vornemlich, wenn sie sehr geringe ist, oder keine Schmerzen erregt, den Gebrauch der Fieberrinde verbletet; allerdings aber sehr schmerzhaft scrofulöse Gelenkkrankheiten. Ueberhaupt ist die Echinarrinde schädlich, wenn ein heftiger Schmerz entweder in den entzündeten oder erulserirten Theilen ist, — wo viele Drüsen zugleich entzündet werden, und das ganze lymphatische System eine phlogistische Beschaf-

schaf-

Schaffenheit angenommen zu haben scheint — wo daher der ganze Körper in einem gewissen inflammatorischen Fieberzustande ist; vorzüglich, wenn Schwäche und Schlassheit nicht so ganz offenbar sind. — Daß die Fiebrerrinde bei Knochenkrankheiten, die mit vielem Reiz und Schmerz verbunden sind, unnütz, ja schädlich ist, sagt uns Fothergill; auch kann man, wenn das Uebel bis zu dem Grad gestiegen ist, daß die Knochen verdsrben werden, fast von keinem einzigen Mittel offenbare Wirkungen erwarten. Wenn aber der scrofulöse Beinfraß weit um sich gegriffen hat, kann man die Fiebrerrinde nicht gut entbehren, um die von der in die Blutmasse eingesaugten Galle entstehenden schlimmen Folgen zu verhüten und zu verbessern; und wenigstens eine Palliativkur damit zu bewirken.

Fürtreffliche Wirkungen leistet die Fiebrerrinde bei unschmerzhaften scrofulösen Geschwüren; sie verbessert nemlich das Eiter, und disponirt die erschlafften Nerven zur Heilung. Ueberhaupt leistet sie fast alles, wo der Körper schwach und entkräftet ist, die Verstopfungen nicht sehr befestiget, die Geschwülste kalt und unschmerzhaft sind, und keine Zeichen von offenbarem Reiz bemerkt werden. Sehr langsam aber wirkt die Fiebrerrinde, wo Schärfe die Oberhand hat, und sich durch mannigfaltige Ausschläge oder Eryzerationen der Haut, und durch verschiedene um sich fressende Ausschläge zu erkennen giebt; — indem sie keine einzige Ausleerung unmittelbar befördert. Hier muß man auflösende, blutreinigende, purgirende, gelinde, urintreibende Mittel erst gebrauchen, und nachher zur Befestigung der Gesundheit die Fiebrerrinde. — Vom Gebrauch der Fiebrerrinde beim phthisischen Fieber von eryzertirten Drüsen der Eingeweide soll an einem andern Orte die Rede seyn. — Niemals ist es überflüssig.

am Ende, nachdem die Krankheit durch allerlei andere Mittel gehoben worden ist, die Fiebereinde zu gebrauchen, damit den Rückfällen vorgebeuet, der ganze Körper gestärkt, und der in demselben befindliche Krankheitscharakter von Grund aus geilget werde.

Männigfaltig ist die Gestalt, in welcher man die Fiebereinde zu geben pflegt. Ueberhaupt muß man mit einer schwächern den Anfang machen, von einer schwachen Abkochung nemlich zu einer stärkern allmählig fortgehen, zu einem saturirten Depoete nemlich, zum Extract, zum Aufguss mit Wein, und endlich zur Substanz selbst, welche die schwache Verdauung scrofulöser Subjecte gleich zu Anfange nicht gut verdauen und subigiren kann. Da das Mittel sehr lange gebraucht werden muß, so ist es rathsam, die Form zuweilen zu verändern, damit eine und dieselbe den Kranken nicht zum Ekel wird. Es ist übel, daß Kinder und junge Personen die Fiebereinde so ungern nehmen, daß sie zum anhaltenden Gebrauch derselben nicht zu bewegen sind. Gemeinlich nehmen sie aber doch das mit Pomeranzenschalen oder Himbeeren: oder einem andern angenehmen Syrup zu einer Lattwerge gemachte Pulver. Eine schwache aber sehr angenehme und für Kinder sehr zweckmäßige Form entsteht, wenn man in den Syrup von der Fiebereinde, der mit gutem, vorzüglich spanischen Wein, bereitet worden ist, das Chinaextract auflöst, und ein wenig Zimmtwasser zusetzt. — Zuweilen ist die mit Kaltwasser bereitete Abkochung sehr wirksam *).

(S. 72.)

S. 80.

Eisenmittel.

Außer der Fiebereinde wird noch eine andere Gattung von stärkenden Mitteln bei den Scrofeln häufig gebraucht;

*) Macbride 2 S. 394.

braucht; ich melne die Eisenmittel. Wenn man bedenkt, daß bei solchen Kranken das Blut schleimig und geistlos ist, und Mangel an rothen Theilen hat, und die fürtreffliche Eigenschaft der Eisenmittel eine solche Beschaffenheit des Bluts zu verbessern, die bei sehr vielen Krankheiten, als Cachexie, Bleichsucht u. s. w. erprobt ist, vergleicht, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß sie auch bei den Scrofeln sehr nützlich sein werden, zudem da sie eine große tonische Kraft besitzen. Häufig trifft man Eisen in den Rezepten der Alten gegen die Scrofeln an. Sauvages empfiehlt bei den Scrofeln so wol im Frühlinge als im Herbst außer eröffnenden Mitteln, als rohen Spießglas u. s. w. hauptsächlich auch Eisenmittel, und lobt überhaupt fast bei allen scrofulösen Zufällen ohne Ausnahme, auch bei der Atrophie, Wasser, worinn eiserne Nägel geworfen sind, und andere Stahlmittel. Charmetton *) verschreibt eine Mischung aus eröffnendem Eisensafran, Kellereiseln und mineralischem Mohr, auch empfiehlt er Stahlmolken, welche bereitet werden, wenn entweder glühende eiserne Nägel in den Molken abgekocht werden, oder ein Säckchen voll Eisen oder Stahlfelle mit denselben kochen läßt. Viele gebrauchen eisenhaltige Mineralwasser **). (S. 72.) Die Tinct. mart. tartarif. Ludov. in Verbindung mit Elix. vitriol. Mynsicht, dreimal täglich genommen, soll, wie Vogel ***)) versichert, die Scrofeln am besten zertheilen. Bertrandi †) lobt die Eisenmittel sehr, vornehmlich in Verbindung mit auflösenden Mitteln. Auch Falouette empfiehlt sie, aber doch nicht eher als gegen das Ende der Krankheit,

nach

*) Prix de l'ac. de chir. a. a. D. S. 236.

***) J. B. Prix, de l'ac. de chir. a. a. D. S. 82, 236, 301.

***)) Praelect. §. 716.

†) von Geschwülsten S. 1366.

nachdem zuvor die dicke Lymphe durch auflösende Mittel verdünnt und aufgelöst worden ist. Bei scrofulösen Geschwüren, wenn anstatt des Eiters eine klebrige und zähe Materie da ist, alsdenn sollen, wie *Clifton Winteringham* *) sagt, Eisenmittel und ein mit Kalkwasser bereitetes Guajakholzdecoc sehr nützlich seyn, ausgenommen wenn schon ein heftiges Fieber da ist. *Mellin* **) hält die Eisenselle bei scrofulösen Kindern nützlich und der Fieberrinde gleich. *Kämpf* †) lobt die mit bittern Extracten versetzte eröffnende Eisenseltur, so auch die mit Eisen vermischte Rhabarber. Ich übergehe mehrere Zeugnisse, die überall bei den Schriftstellern angetroffen werden.

Fast in den nemlichen Fällen, wie die Fieberrinde, sind auch die Eisenmittel nützlich oder schädlich; dieses vorzüglich, wo gar zu befestigte Verstopfungen, Congestionen nach dem Kopf oder der Brust, und Entzündungen oder Epulserationen in denen in den Eingeweidern, vorzüglich in den Lungen, befindlichen Drüsen vorhanden sind. Wo Quacksilbermittel vorher gebraucht worden sind, erregen, der Erfahrung zufolge, Eisenmittel leicht Salivation. So viel als möglich muß man das Eisen in einer Form geben, wo es am wenigsten abstrengt, sondern vielmehr eröffnet; der Eisenvitriol muß daher ganz vermieden werden. Sehr nützlich ist aber die Verbindung der Eisenselle mit bittern Extracten, so auch mit Rhabarber, Salzen, u. s. w. Da scrofulöse Subjecte sehr oft zur Säure in den ersten Wegen geneigt sind, so wird das rohe Eisen gemeinlich sehr gut aufgelöst; man muß aber die aufs feinste bereitere Eisenselle wählen. Hierher gehört auch der *Mars sacharatus*,

*) *Commentar. de morb. quibusd.* n. 164.

**) *Arzneimittelehre.*

†) *Abhandlung von einer neuen Methode* S. 284. 304.

tus, der sich vorzüglich für Kinder gut schickt. Fürtrefflich ist der Mars tartarificatus s. solubilis, welcher aus Weinsleinkrystallen und Eisenfeile bereitet wird, und herrlich auflöset und zugleich stärkt, und so wol in einer Flüssigkeit aufgelöst als auch in Pulverform gegeben werden kann. Hr. Vogler *) rühmt ihn bei vielen Krankheiten, namentlich auch bei Verstopfung der Drüsen und Eingeweide, bei der Atrophie, Rhachitis u. s. w. und hält ihn unter allen Eisenmitteln für das beste. Auch sind die verschiedenen mit vegetabilischen Säuren bereitete Eisentincturen, die Eisenweine, das extractum martis pomatum, die Flores solis armoniaci martiales u. s. w. empfohlen. — Im allgemeinen sind Eisenmittel für scrofulöse Subjecte sehr zuträglich. Daß sie reizbaren, zu Krämpfen und Entzündungen geneigten, trocknen, warmen Körpern, und die viel rothes Blut haben, schädlich sind, ist eine bekannte Sache; — bei scrofulösen Subjecten aber findet man der Erfahrung zufolge von allem das Gegentheil.

Von den äußerlichen und diätetischen stärkenden Mitteln soll an einem andern Orte gehandelt werden.

Viertes Kapitel.

Einige zusammengesetzte Mittel gegen die Scrofuln, welche verschiedene Anzeigen zugleich erfüllen.

§. II.

Von dem Krebspulver.

Bisher habe ich die bei den Scrofuln nützlichen, einfachen, auflösenden, erweichenden, austeerenden und stärkenden Mittel betrachtet, ob es gleich die Ordnung der Sache und der Ort erfordert hätte, daß auch zugleich fürz-

lich

*) Pharm. sel.

lich die schicklichen Verbindungen derselben angezeigt worden wären. Ich will daher noch eine kleine Sammlung von Mitteln hinzusetzen, die aus den bisher abgehandelten einfachen zusammengesetzt, zum Theil von verschiedenen Schriftstellern als spezifisch empfohlen worden sind, wovon sie behaupten, daß sie, indem sie fast alle Anzeigen erfüllen, die Krankheit allein b-zwingen. Hierher gehört die in alten Zeiten gebräuchliche große Menge der sogenannten Kropfpulver, die so wol gegen die eigentlich sogenannten Kröpfe, als auch gegen die Balggeschwülste am Halse und gegen die Scrofeln selbst im Gebrauch waren; — welche, ob sie gleich von verschiedenen als verschieden angepriesen werden, doch aus ähnlichen, ja gemeinlich aus einerlei Ingredienzien zusammengesetzt sind, obgleich manche in Ansehung des Verhältnisses verschieden vorkommen. Sie bestehen aber aus gebrannten Schwämmen, rohen oder kalzinirten Schwammsteinen, gebrannten Meerbällen, Blackfischknochen, Bimstein, Spiegelstein, ferner aus verschiedenen Gewürzen, beiden Pflasterarten, Ingwer, Muskatnuß, Zimmt, — ferner aus Steinsalz, Bertramwurzel, Bernstein, Mastix, Myrrhen, Weirauch, Scharlachkraut, Hechtstiefeln, Vipern, gebrannten rohen wollenen Tuch, gebrannten Eierschalen, — auch aus verschiedenen abstringirenden Mitteln als Galläpfeln, Cypressenrüßsen, Wegbreit u. s. f. Vor allen übrigen sind die Kropfpulver des Helmonds, Andreas de Villanova, (wovon der Verfasser schreibt, daß es alle Kröpfe, die unter 25 Jahr alt sind, gewiß heilt) der Oestreicher, Strasburger, Württenberger, Schweizer und anderer *) Apothekerbücher berühmt. Einige
die

*) Siehe außer verschiedenen vorzüglich alten Dispensatorien auch Sennert's prax. med. L. 2. P. 1. cap. 25. Do.

dieser Pulver werden auf die Art bereitet, daß alle Ingredienzien zugleich in einen Topf gethan, gebrannt und kalzinirt werden; zu andern aber werden nur einige vorher kalzinirte und gebrannte Ingredienzien genommen, und andere rohe zugesetzt, nachdem es die Natur und Beschaffenheit der einfachen Mittel mit sich bringt. Man kann gewiß nicht leugnen, daß solche gebrannte, zum Theil thierische Substanzen wegen des brenzlichten und alkalischn Grundstoffs, welchen sie enthalten, keine geringe zerthheilende Kraft besitzen; dazu kommen die starken Gewürze, Salze und abstringirenden Mittel. Heut zu Tage sind aber die Kropfpulver, die nach alter Weise aus einer Menge unschicklicher, verschiedener und größtentheils unnützer einfacher Ingredienzien bestehen, außer Gebrauch gekommen; einfachere werden indessen zuweilen noch gebraucht, dahin gehört z. B. das Kropfpulver der Schweizer Pharmacopoe, welches aus 4 Drachmen gebranntem Schwamm, 3 Unzen Schwammsteinen, Zimmi und Ingwer von jedem $1\frac{1}{2}$ Unzen, 2 Unzen Steinsalz, und 5 Unzen Zucker besteht — und wovon bei Abnahme des Mondes Morgens und Abends 2 Messerspißen voll genommen werden sollen. Hr. Vogler *) zieht ein sehr einfaches Pulver vor, welches aus gleichen Theilen gebranntem Schwammsteinen und Meerschwamm bereitet worden ist; — und allerdings scheint die Wirksamkeit der meisten Kropfpulver vom beigemischtem gebranntem Schwamm hauptsächlich abzuhängen.

Von

Dolanus encyclop. chir. S. 619. 623. Plater
 Obs. L. 3. S. 668. M. N. C. Dec. 2. ann. 2. S. 310.
 Niedlin lin. med. ann 3. Dec. S. 226. Wedel
 morb. Infant. S. 319. Barbette Chir. S. 169
 u. f. f.

*) Pharm. sel. ed. 2. S. 107.

Von Haen *) gebrauchte bei einer 20jährigen Weibsperson, die viele zum Theil pulserichte Geschwülste am ganzen Halse hatte, anderthalb Jahr lang und noch länger verschiedene Mittel, alkalishe, gebrannten Schwamm, corrosivischen Quecksilbersublimat u. s. w. vergeblich. Endlich theilte ihm ein gewisser Professor aus Bräg Namens Gregorius Mensurati, folgendes Mittel mit, wovon er versicherte, daß er in Kärnten und Steyermark viele damit geheilt hätte. R. Nihil. alb. Unc. 4. Off. sepiae, Putamin. ovor. ana Unc. 2. Panni scarlat. Unc. 1½ **). Mistra vase clauso comburantur rediganturque in pulverem. Die Dose für Erwachsene ist täglich zweimal 18 Gran, die aber nach dem Gesez gegeben wird, daß zur Zeit des Vollmondes ein wasserabführendes Purgirmitel genommen, und in den folgenden 6 Tagen 12 Pulver eingegeben werden, während der Zeit aber müssen die Geschwülste fleißig gerieben werden. Einige sind alsdenn geheilt, sagte er; wo nicht, so muß diese Methode den zweiten, dritten, oder vierten Vollmond wiederholt werden. Haen befolgte diesen Rath aufs genaueste, und wiederholte ihn so oft, bis die Kranke am fünften Vollmond ganz geheilt war. Die Haut blieb aber am Halse wie ein Sack herunterhängend. Durch aromatische Frictionen aber und durch eine schickliche Binde bekam die Haut ihre natürliche Zusammensetzung wieder. Derselbe Versuch gelang auch bei einem jungen Menschen, welcher auch vorher verschiedene Methoden fruchtlos erfahren hatte, eine oder die andere Geschwulst aber blieb

ju

*) Rat. med. P. 2. ed. 2. S. 156

***) Andry in der Orthopédie u. s. w. empfiehlt aus abergläubischer Meinung für tropfichte Subjects gebrannte Lächer von 4 Farben.

zurück, die er, nachdem die Kur beinahe geendigt war, sich selbst überließ. — Wie aber beide Kranke mit dem Mittel aufhörten, kam die Krankheit allmählig wieder. Die Disposition blieb zurück, nur ihre Wirkungen waren gehoben. Haen glebt daher den Rath bei andern, die nur willig dazu seyn müssen, das Mittel $\frac{1}{2}$ Jahr lang, bis die Kur vollkommen ist, fortzusetzen.

Fast alle, welche die Kropfpulver empfehlen, wollen sie genau nach den Mondveränderungen gebraucht wissen; sie sind nemlich der Meinung, daß sie im abnehmenden Monde mit glücklichem Erfolg gebraucht würden, und bis zum Neumond fortgesetzt werden müßten. Dieses gründet sich ohne Zweifel auf die Beobachtung, sie mag wahr oder falsch seyn, ist einerlei, daß kropfsichte Geschwülste nach den Mondveränderungen wachsen, und sich vermehren oder kleiner werden.

Uebrigens sind die Kropfpulver in denselben Fällen zuträglich, in welchen der einfache gebrannte Schwamm nützlich ist, wie ich im §. 65 gesagt habe.

Außer den Kropfpulvern haben die Alten noch eine große Menge auf eine sonderbare Art zusammengesetzter Recepte gegen die Scrofeln, in welche außer den verschiedenen auflösenden Mitteln, deren ich oben gedacht habe, noch allerlei Kräuter, Wurzeln, Rinden, Saamen und Blumen aufgenommen sind. Doläus hat deren viele, und zugleich noch die Vorschriften der Galeniker, des Paracelsus, Solvius, Willisius, und der Cartesianer über die Kur der Scrofeln und Kröpfe weitläufig zusammengetragen; diese hier aber alle zu wiederholen, würde eine unnütze und wiederliche Arbeit seyn. Viele andere längst abgeschafte und zweifelhaft wirkende Mittel findet man bei Guido de Cauliaco, Gordo, Sennert, Hucher, Heucher und andern. Nachdem dieses alles vorausgeschickt ist, will

Kortum's Scrofeln B. 2.

M ich

Ich noch einige Kurarten gegen die Scrofeln aus den neuern Zeiten hinzufügen. — Nur eins schreibe ich aus dem Riverius *) ab, weil ein 30jähriger Bauer, der seit langen Jahren scrofulös war, in kurzer Zeit durch folgendes Mittel geheilt wurde, welches er einen Tag um den andern zu 2 Drachmen mit 1 Scrupel versüßtem Quecksilber nahm. ℞ Rad. turb. hermad. angel. ana Drachm. 2. scrofular. Unc. 1. fol. oriental. Unc. ½. Scammon. crud. scrup. 4. M. f. pulv. & add. Syrup. rosar. pallid. q. s. ut f. Electuar. Neufferlich legte man einen Dreiumschlag von Eselskürbisblättern auf.

S. 82.

Noch einige andere zusammengesetzte Mittel gegen die Scrofeln,

Hr. Faure **) lobt ein spezifisches bei allen scrofulösen Subjecten nütliches Mittel: welches nach Beschaffenheit des Alters aus Sapon. alicant. gr. 15 - Drachm. 1. Spong. calcin. gr. 10 - 30. pulv. utriusque scrofular. limat. chalyb. ana gr. 6 - Scrup. 1. (wenn man nach Belieben Vipernpulver zusetzen kann) zusammengesetzt, und mit den syr. de quinque rad. in einem Bissen gemacht, einen Tag um den andern mit einem mit Kalkwasser bereiteten Aufguß des Rosmarins genommen wird, wobei unterdessen einige mal mit der Confect. Hamech oder Manna purgirt werden muß.

Ein unbekannter ***) rühmt folgendes Mittel als spezifisch, das aber fast zu sehr zusammengesetzt und dessen Bereitungsart ohne Nothwendigkeit sehr mühsam ist. Man nimmt gereinigten Salpeter, Wermuthsalz, Un-
ga.

*) Opp. S. 582.

**) Prix de l'ac. de chir. 3. S. 39 u. f.

***) Prix de l'ac. de chir. a. a. D. S. 346 u. f.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 179

garischen Spiesglang von jedem 1 Unze. Nachdem ein jedes besonders zu Pulver gemacht und nachher getrocknet worden, vermischt man alles mit einander und verpuffet es in einen hinreichend großen Siegel, nachdem die regulinische Masse kalt geworden, nimmt man sie heraus, macht sie zu Pulver, und gießt 10 Tage lang Abends und Morgens warmes Wasser darauf, und rührt die Materie täglich fünf oder sechs mal um. Endlich trocknet man das Pulver wieder, zerreibt es auf einem Reibstein und bewahrt es auf. Hernach gießt man ein saurirtes Decoct von Saffholzwurzel auf pulverisirtes Scammonium, rührt diese Materien über Feuer beständig um, bis die Flüssigkeit milchicht wird: alsdenn aber gießt man dieses ab, und gießt ein neues Decoct auf, und dieses wird so oft wiederholt, bis die abgegossene Flüssigkeit keine Milchfarbe weiter bekommt. Die milchichten Flüssigkeiten werden zusammengegossen, abgeroucht, bis zur Consistenz eines Syrops gebracht und aufbewahrt. Endlich reibt man lebendiges Quecksilber mit Krebsaugen, bindet es in starkes Leder und preßt es durch. Wenn diese Arbeit drei mal wiederholt worden ist, so erhält man endlich ganz reines Quecksilber. Mit diesen 3 Präparaten verbindet man andere, und so erhält man das gedachte Mittel. Die Vorschrift des Rezepts aber ist folgende: R. Scammon. ppt. Unc. 2. Aethiop. Unc. 1½. Mercur. purific. Antim. ppt. Croc. mart. aperitiv. ana Drachm. 3. sapon. alb. genuens. Drachm. 2. pulv. millep. Drachm. 3. Dieses wird mit irgend einem Syrup zum Bissen gemacht, und die Dose davon ist für Erwachsene wöchentlich drei mal 16 Gran. Die zweckmäßigste Dose ist, wenn vier mal offener Leib danach erfolgt. An den Zwischentagen giebt man den auf die angezeigte Art bereiteten Spiesglangkönig mit Mohe und Kallerefseln in kleinen Dosen, und bereitet den Kör-

M 2

per

per durch ein Ueberlaß, Purgmittel und Bäder zum Gebrauch des Mittels vor.

Die Dover'sche Methode, welche auch Turner lobt, ist folgende: Zweimal täglich werden 3 bis 5 Gran von einem Pulver genommen, welches aus einer Drachme versüßtem Quecksilber und aus $\frac{1}{2}$ Unze wiederhergestelltem Spießglas besteht; und an Zwischentagen giebt man Morgens einen Arzneitrank, der aus fol. senn. Rhabarb. monach. Rad. lapat. acut. Rad. polypod. Rad. mezerei paronychia fol. rutac. Cort. aurant. siccatis und antim. crud. die mit Quins hier abgekocht worden sind, bereitet wird *).

Hr. Marechal de Rougeres **), indem er von den Scrofeln handelt, schlägt, nachdem er eine pathologische Abhandlung der Krankheit vorausgeschickt hat, folgende Kurmethode vor. Er giebt ein Brechmittel, und den folgenden Tag ein Purgmittel aus Taspalle; alsdenn verschreibt er folgende Pillen, wovon er glaubt, daß sie allen bei den Scrofeln vorkommenden Anzeigen ein Gnuß leisten. R. Sapon. starkeyan. Unc. 4. Salis tart. Salis armon. ana Unc. 1. Limat. mart. Unc. 2. Lign. fissafr. herb. saponar. flor. digital. ana Unc. 1. — Mixta formentar in pilulas, wovon die Dose 15 Gran bis 1 Drachme st. Nach einer jeden Dose läßt er ein Tränkchen von Seifenkraut oder Säßholz nachnehmen. Wenn die Verhärtungen anfangen weich zu werden, so rath er das Purgmittel zu wiederholen, und alsdenn den Gebrauch der Pillen fortzusetzen.

Jetzt folgt die Methode des Hrn. Lalouette ***), welcher folgende Indicationen bei den Scrofeln erfüllt wissen

*) Siehe Brookes Handbuch 2. S. 165.

**) im Journ. de med. T. 40. S. 219. u. f.

***) Traité des scrofules T. 2.

wissen will, 1) die zähe Lymphe aufzulösen, 2) die aufgelöste auszuführen, 3) durch stärkende Mittel die Spannkraft der Gefäße oder der festen Theile überhaupt wiederherzustellen. Er empfiehlt hauptsächlich dreierlei Pillen als Mittel, die durch seinen öftern Gebrauch erprobt sind, nemlich auflösende, purgirende und stärkende Pillen. Die Grundlage von allen ist Goldspiesglangzeife *), worinn sich Gold befindet, dem der Verfasser, wenn es in die kleinsten Theile getrennt ist, eine fürtrückliche auflösende Kraft zuschreibt. Zu den auflösenden Pillen nimmt er eine beliebige Menge von der genannten Spiesglangzeife, die in einem Mörser von Marmor mit einer Pistille von Buchbaumholz durchgearbeitet und zu Pillen gemacht wird. Die purgirenden Pillen bestehen aus 6 Drachmen durchsichtiger Aloe, und 1 $\frac{1}{2}$ Unzen Goldspiesglangzeife. Die stärkenden Pillen endlich bestehen aus gleichen Theilen Eisenzeife **) und der genannten Spiesglangzeife. Die Dose bestimmt der Verfasser nach Beschaffenheit des Alters ganz genau. Diese Pillen, sagt er, können auch in einer schicklichen Flüssigkeit aufgelöst werden, z. B. in einem Infuso vel decocto scabiosae, f. rad. chinae, f. guajac. f. tussilag. f. succo antiscorbutico.

Um die scrofulöse Schärfe zu tilgen, lobt Pagnin ***) folgendes Rezept am meisten: R. Pulv. cort. peruv. opt. Unc 1. Aethiop. min. tritura parat. Drachm. 2. Mercur. dulc. Drachm. 1. Extr. aloës Drachm. 3. Syr. cichor. g. f. ut f. pilulae, wovon Erwachsene $\frac{1}{2}$ Drachme, Kinder aber 12 Gran Vormittags und Abends nehmen müssen. Den Gebrauch

M 3

*) Deren chemische Bereitung siehe a. a. O. S. 91.

**) Deren Zubereitung siehe a. a. O. S. 116.

***) Beobacht. über das Auge S. 402.

brauch dieser Arznei rath der Verfasser lange fortzusetzen, und alle vier Tage mit seinen hydragogischen Pillen zu purgiren. Derselbe Janin *) empfiehlt bei scrofulösen und venerischen Ophthalmien Pillen aus Panac. mercur. Drachm. 1. Aethiop. min. Drachm. $\frac{1}{2}$, die mit Syr. e spina cervina bereitet worden sind, wovon er täglich zwei mal 8 Gran nehmen läßt; alle vier Tage aber ein Purgirmittel aus Scammonium, Mercurius Dulcis und Zucker giebt.

Kaum verdienen die hier und da angepriesenen, aber als Geheimnismittel verhehlten spezifischen Mittel einer Erwähnung. So will z. B. Struve **) ein spezifisches Mittel gegen die Scrofeln besitzen, nemlich einen gewissen wäſrigen liquor u. s. f.

Ein Pulver gegen die Atrophie (aus Muskatnuß, Lorbeerern und Hirschhorn) unter die Speisen versteckt oder mit Birkmanns Magenpulver vermischet, empfiehlt Kämpf ***) gegen die Dörrsucht der Kinder. — Auch folgendes Pulver ist für atrophische Kinder zuträglich: R. Pulv. rad. irid. flor. Unc. $\frac{1}{2}$. ari. tartar. vitriolat. fuligin. splend. pulv. e chelis cancer. compos. ana Drachm. 2. Sach. alb. Unc. $\frac{1}{2}$. M. f. pulv. Die Dose ist täglich einige mal 1 Scrupel †). Ein ander Pulver von der Art besteht aus Sach. alb. Unc. 4. Fulig. splend. Unc. 1. Rad. irid. flor. Unc. $\frac{1}{2}$. Aethiop. min. Diaphoret. jovial. Diaphoret. martial. Ocul. cancr. ppt. ana Drachm. 2; — wovon

*) ebendasselbst S. 405. 385.

**) Essays relatifs à la chymie, la médecine &c. l'année 1772.

***) Abh von einer neuen Meth. u. s. w. (S. 304.

†) Brookes Handbuch 2. S. 585.

Bea^t *) erzähle, daß einige mal glückliche Kuren der Atrophie damit gemacht worden sind.

Jetzt will ich noch einige Recepte hierhersehen, deren ich mich bei der Kur der Scrofeln zu bedienen pflege, deren Auswahl und Zweckmäßigkeit die Natur und Kraft der einfachen Mittel, die ich vorhin aus einander gesetzt habe, an die Hand geben wird.

R_x. Spong. ust.
 Antimon. crud. ppt.
 Flor. sulphur.
 Pulv. herb. cicut.
 Conch. ppt. ana Unc. $\frac{1}{4}$.

M. f. pulv. wovon Morgens und Abends ober
 drei mal täglich $\frac{1}{2}$ Drachme - 2 Scrupel - 1 Drachme
 genommen werden.

R_x. Spong. ust. Scrup. 1.
 Antimon. crud. Scrup. $\frac{1}{2}$.
 Mercur. dulc. gr. 1.
 Sachar. alb. gr. 9.

M. f. pulv. Ein solches Pulver giebt man Abends
 und Morgens.

R_x. Sapon. venet. albiss. Unc. $\frac{1}{2}$.
 Spong. ust. Drachm. 2.
 Limat. martis subtil. ppt. Drachm $1\frac{1}{2}$.
 Sulph. ant. aurat. 3t. praecip. Scrup. 12.
 Ol. dest. L. sassufr. gutt. 10.

M. f. c. Syr. quodam pilulae ponderis gr. 2.
 consperg sem. lycop. zwei oder drei mal täglich 10
 bis 15 Stück zu nehmen.

R_x. Spong. ust. Drachm. $2\frac{1}{2}$.
 Mercur. dulc. gr. 10.

M 4

Rhei

*) Delect. observ. pract. 1780.

Rhei opt. Drachm. $1\frac{1}{2}$.

Extr. cicut. Scr. 2.

M. f. cum Oxym. squill. g. f. pil. wovon die Dose täglich zwei mal 1 Scrupel - $\frac{1}{2}$ Drachme ist.

Rz. Sapon. venet. Unc. $\frac{1}{2}$.

Aethiop. antimon.

G. guajac. ana Drachm. 2

Extr. cicut. Scrup. 2 - Drachm. 1.

— aconit. Scrup. 1.

M. f. pil. wovon die Dose wie bei dem vorhergehenden ist.

Rz. Lact. sulphur.

Gumm. guajac.

Tartar. vitriolat.

Sachar. alb. ana. g. v.

M. f. pulv. wovon man täglich drei bis vier mal $\frac{1}{2}$ Drachme giebt.

Rz. Tart. emet. gr. 10.

Extr. cicut. Drachm. 1.

Aquae font. dest. Drachm. 2.

M. solv. Die Dose ist 60 bis 100 Tropfen.

Rz. Gumm. guajac. Drachm. 3.

Extr. flor. arnic. Drachm. $1\frac{1}{2}$.

— aconit. Drachm. $\frac{1}{2}$.

Antimon. crud. Unc. $\frac{1}{2}$.

Ol. destill. L. sassafr. gutt. 15.

M. f. c. Syr. C. aurant. pilulae, wovon man täglich drei mal 1 Scrupel bis $\frac{1}{2}$ Drachme giebt.

Rz. Sapon. venet. Unc. $\frac{1}{4}$.

Extr. cicut.

Aethiop. antim.

Gum

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 185

Gumm. galban.

Fell. taur. inspiss ana Drachm. 1.

M. f. pil. Die Dose wie bei dem vorigen.

R̄. Sapon. venet. Unc. $\frac{1}{2}$.

Gumm. ammon.

— galb. ana Scrup. 4.

Tart. emet. gr. 10.

Pulv. herb. digital. purpur. Scrup. $2\frac{1}{2}$.

Rhei opt. Scrup. 4.

M f. c. oxym. squill. pillulae. Die Dose wie bei dem vorigen.

R̄. Sulph. aurat. antim. tert. praec. Scrup. 1.

Mercur. dulc. Scrup. $\frac{1}{2}$.

Extr. cicnt. Drachm. 1.

Pulv. herb. digital. purpur. Drachm. $\frac{1}{2}$.

M. f. pillulae; die Dose ist Abends und Morgens 10 bis 15 Stück.

R̄. Hepat. sulphur.

Extr. quass.

Limat. mart. subtil. ppt. ana gr. 6.

Sach. alb. Scrup. 1.

M. f. pulv. Eine solche Dose giebt man Morgens und Abends.

R̄. Conserv. cochlear. Unc. 2.

Extr. gramin. liquid.

— tarax. ana Unc. 1.

Terrae fol. tart. Drachm. 6.

Syr. cichor. c. rheo Unc. 1.

M. Man läßt täglich vier mal einen Eßlöffel voll davon nehmen.

R̄. Extr. gramin. liquid.

— tarax. ana Unc. 2.

— fumar.

M 5

Tart.

Tart solub ana Unc. 4.

Syr. quinque rad. aper. Unc. 4.

M. Die Dose ist wie beim vorigen.

℞. Herb. rorismar.

— viol tricol.

— tussilag.

— c. flor. arnic. ana Drachm. 6.

Cort. sassifr.

Sem. foenic. ana Unc. $\frac{1}{2}$.

Rad liquir. Drachm. 2.

C. C. zum Thee. Diese Species können auch mit Kaltwasser gekocht werden, und die kalt gewordene Colatur zum gewöhnlichen Getränk dienen.

℞. Rasur. lign. guajac.

Rad. rub. tinct. ana Unc. 4.

— bardan.

— gramin. ana Unc. 2.

— liquirit. Unc. $\frac{1}{2}$.Baccar. junip. Unc. $\frac{1}{2}$.Semin. anif. Unc. $\frac{1}{2}$.

C. C. M. f. Species zur Pilsane.

℞. Extr. gentian. Drachm. 3.

Sodae purificat. Drachm. 1.

Tinct. rhei aquos. sine alc. Unc. 1.

Aquaе menth. piperit. Unc. 4.

Syr. C. aurant. Unc. 1.

M. D. löffelweise zu nehmen.

℞. Flor. sal. armon. martial. Drachm. 1.

Extr. quass.

— cort. peruv. ana Drachm. 2.

Aquaе menth. pip. Unc. 5.

Sachar. citrat. Drachm. 6.

M. D. löffelweise zu nehmen.

Von den innerl. Mitteln gegen die Scrofeln. 187

Rx. Pulv. rad. rub. tinct. Drachm. 3.

Mart. solub. Drachm. 1.

Rhabarb. Drachm. $\frac{1}{2}$.

Sach. alb. Drachm. $1\frac{1}{2}$.

M. f. pulv. Die Dose ist täglich vier mal
 $\frac{1}{2}$ Drachme bis 2 Scrupel.

Rx. Stipit. dulcamar. Drachm. 2-3.

Rad. rub. tinct. Unc. $1\frac{1}{2}$.

Semin. foenic. Drachm. 2.

Flor. arnic. p. 3.

C. C. D. zum Decoct in zwei Tagen, oder
jeden Tag zu gebrauchen.

Rx. Cort. peruv. opt. Unc. 1.

coq. in aquae font. Unc. 10. ad remanent.

Unc. 5. sub finem coct. add.

Rhei opt. Drachm. $1\frac{1}{2}$.

Ebulliant adhuc paulisper, tum colat. expr.
admisc.

Tart. tartarif. Unc. $\frac{1}{2}$.

Syr. rub. idaei Drachm. 6.

M. D. Löffelweise zu nehmen.

Rx. Cort. peruv. opt. Unc. $1\frac{1}{2}$.

Coq. in aquae font. Unc. 12. ad remanent.

Unc. 6. Colat. add. Extr. cicut. Dr. $1\frac{1}{2}$.

Sulph. aurat. anim. Scrup. 1.

Syr. C. aurant. Unc. 1.

M. D. Löffelweise zu nehmen.

Rx. Pulv. cort. peruv. finiff. Unc. 1.

Flor. sulph.

Pulv. rad. arnic. ana Drachm. 2.

Syr. fumar. g. f. ut f. Electuar.

Wovon täglich einige mal einer Wanne groß zu
nehmen.

Rx.

℞. Flor. sal. armon. martial.
 Extract. quass. ana Drachm. $1\frac{1}{2}$.
 Pulv. cort. peruv. Unc. 1.
 Sachar alb. Unc. $\frac{1}{2}$.
 Ol. destill. L. Sassafr. gutt. 10.

M. f. pulv. Die Dose ist vier mal täglich $\frac{1}{2}$
 1 Drachme.

℞. Pulv. cort. peruv. Drachm. 6.
 Aethiop. min. Drachm. 2.
 Extr. rhabarb. Drachm. $\frac{1}{2}$.
 Gumm. guajac. Drachm. $1\frac{1}{2}$.
 Syr. simpl. g. f. ut f. Electuar.
 Die Dose ist täglich einige mal ein Theelöffel voll.

℞. Pulv. cort. peruv. Drachm. $\frac{1}{2}$.
 Mart. solub.
 Sachar. alb. ana gr. 15.

M. f. pulv. Diese Dose wird täglich vier mal
 genommen.

℞. Cort. peruv. opt.
 Lign. quass. ana Unc. 2.
 Limat mart. non rubig. Unc. 1.
 Flaved. Cort. aurant. Drachm. 6.
 Cinnamom. Drachm. 2.

C. C. affund. Vin. rhenan. generos. Libr. 4.
 Digerantur leni calore ad suffic. extract. Colat.
 expr. Täglich zwei mal 2 bis 4 Unzen zu nehmen.

Diese mögen als Beispiel genug seyn. Recepte
 zum Brechen und Purgiren hierherzusetzen, halte ich
 für überflüssig. — Viele andere Recepte habe ich
 schon vorher hier und da aus Schriftstellern angeführt.

Dritter Abschnitt.

Von der äußerlichen Behandlung der Scrofeln.

Erstes Kapitel.

Allgemeine äußerliche Mittel.

S. 83.

Verschiedene Bäder.

Die Wirkung der innerlichen Mittel gegen die Scrofeln kann auch schon durch äußerliche unterstützt werden, denen auch die Aerzte von jeher viel zugeschrieben haben. Denn die alten Griechen und Lateiner, Celsus, Plinius, Aetius, Aegineta und andere empfehlen fast bloß äußerliche Mittel, und zwar eine große Menge derselben gegen die Kröpfe. — Es ist aber eine doppelte Klasse von äußerlichen Mitteln zu machen. Einige wirken auf einen großen Theil des Körpers, oder gar auf den ganzen Körper, und verändern dessen Constitution, oder verbessern die Cachexie, dahin gehören verschiedene Bäder, künstliche Geschwüre, Visceralflistiere u. s. w. Andere aber werden bloß örtlich gebraucht, und äußerlich auf scrofulöse Geschwülste oder Geschwüre gelegt. Ich will zuerst von der ersten Klasse handeln.

Was die Bäder betrifft, so muß man sich über den Rath verschiedener Aerzte wundern, indem einige kalte, andere warme Bäder bei einer und derselben Krankheit empfehlen. Man muß aber die Fälle unter-

scheid-

schelden. Beide sind fürtrefflich, nur in verschiedener Rücksicht.

Da die Aerzte wol einsahen, daß Schwäche und Schlassheit der festen Theile den Hauptcharakter der scrofulösen Krankheit ausmacht, so ist es nicht auffallend, daß sie kalte Bäder gebrauchten, welche nemlich mit Recht für die besten stärkenden Mittel gehalten werden. Daß harte Drüsen durch das kalte Bad zertheilt worden sind, bezeuget Floyer *). Russell **) empfiehlt das kalte Seebad ganz vorzüglich, welches den Körper ansehnlich stärkt, und zugleich die verstopften Poren der Haut öfnet, — und dessen Rath auch die häufige Erfahrung anderer bestätigt hat. Nach Cullen's ***) Beobachtung leistet das kalte Bad mehr Nutzen, als irgend ein anders Mittel. Borden ¶) empfiehlt das kalte Bad, um die Krankheit zu verhüten, und bezeuget, daß ein junger Mensch durch dessen Gebrauch von den Scrofeln ganz verschont geblieben ist, dessen Brüder alle an dieser Krankheit gelitten hatten. Daß das kalte Bad eins der besten Mittel selbst gegen die Atrophie ist, sagt Mellin ††). — Einige geben in der Absicht, um zu stärken, einem mit mineralischen, vornemlich mit Eisenthellen geschwängerten Wasser, entweder einem natürlichen, z. B. dem Freyenwalder, Lauchstädter, Berliner u. s. w. oder einem durch die Kunst bereiteten vor dem gemeinen Wasser den Vorzug. So loben einige ein Bad von einem Was-

*) Psychrolus. S. 216. 398.

**) Diss. de tabe glandul. S. 32 u. f.

***) a. a. O. S. 1697.

†) Prix de l'acad. de chir. a. a. O. S. 119.

††) Kinderarzt. S. 138.

Wasser, in welchem abgelöschtes glühendes Eisen Eisen-
theile zurückgelassen hat, andere *) ein Bad von Was-
ser, in welchem Eisen granulirt wird (Eisengranulir-
bad), dessen stärkende, gelinde reizende, den Schleim
auflösende, schweißtreibende und antipurulente Kraft bei
vielen Krankheiten, so auch bei den Scrofeln gerühmt
wird. Kämpf **) lobt kalte Bäder von nervenstär-
kenden Mitteln und Gänserich (herb. anserin.). —
Von dem topischen Gebrauche des kalten Wassers bei
scrofulösen Geschwülsten und Geschwüren will ich her-
nach reden

So viel ist gewiß, daß das kalte Bad, indem es
die Reaction der festen Theile auf die flüssigen und die
Bewegung der Säfte ansehnlich vermehrt, die kleinen
Gefäße zu lebhaftern Oscillationen reizt, den ganzen
Körper stärkt, die Zertheilung der Drüsenverstopfun-
gen trefflich befördert, auch nicht wenig zur Ausrottung
der kränklichen Constitution und zur Radikalkur bei-
trägt. Indessen darf man es nicht ohne Unterschied
gebrauchen. Fast in allen solchen Fällen ist es nützlich,
in welchen ich oben (§. 79.) stärkende Mittel, nament-
lich die Fiebereinde, empfohlen habe, wo nemlich
Schwäche und Schlassheit der festen Theile vorzüglich
die Oberhand hat, und die Verstopfungen nicht sehr be-
festiget sind; denn sind diese so beschaffen, daß sie von
den festen Theilen nicht überwunden werden können, so
ist leicht einzusehen, daß die Zusammenziehung und Re-
action derselben, die von der Kälte sehr vermehrt wird,
die Verstopfungen eher fester machen, als auflösen
wird.

*) siehe Hrn. Baldinger's neues Mag. 3. S. 193
und folg.

**) Enchirid. med.

wird. Wo daher die Krankheit schon lange gebauert hat, und der Unterleib vorzüglich sehr dick und hart, oder gar schon Atrophie da ist, da darf kein kaltes, sondern es muß vielmehr ein warmes, wenigstens lauliches Bad gebraucht werden, welches mit verschiedenen Spezies, vorzüglich aromatischen und stärkenden Kräutern, die darinn gekocht worden sind, wirksamer gemacht werden kann. Ganz bekannt ist Chüden's Methode, die Atrophie der Kinder zu verhüten und zu heilen *), welche außer Purgir- absorbirenden und stärkenden Mitteln vorzüglich in Bädern von einfachem warmen Wasser besteht, worinn aromatische Kräuter und Weizenkleien geworfen, und wobei im Bade der Unterleib und Rücken zugleich gerieben werden. Diese Methode hat den einstimmigen Beifall der Aerzte erhalten, und ist auch durch den häufigen guten Erfolg bestätigt worden.

— Wenn man viele Drüsengeschwülste bei der scrofulösen Krankheit wahrnimmt, oder der Unterleib vorzüglich dick und hart ist, alsdenn rathe ich, mäßig warme Bäder im Anfange der Kur zu gebrauchen, und in der Folge das Bad allmählig kälter, endlich aber, wenn die Verstopfungen größtentheils zertheilt worden sind, das Wasser ganz kalt anzuwenden. Eben so rathe ich Ehedem **), Le Wacher †), Selle ††), welche bei der Atrophie wenigstens und bei der Rhachitis zuerst lauliche, und hernach allmählig kältere Bäder empfehlen.

Im

*) E. F. Chüden *methodus nova praeservandi & curandi atrophiam seu maciem infantum*. Solwedel 1726, und Val. Chüden *diff. de modo praeserv. & curand. atroph. infant.* Götting. 1746.

***) neue Bemerkungen I. S. 165.

†) *Traité du Rakitis*.

††) *Med. clin.* S. 296.

Im warmen Bade wird die Ausdünstung schon befördert, wenn zugleich viel kalt Wasser getrunken wird. Für atrophische Subjecte wird es auch nützlich seyn, in dem warmen Bade zugleich Seife aufzulösen, oder nach Vogel's *) Nach Aichenlauge zu nehmen, in welcher Zaurübe (rad. bryoniae) gekocht worden; wo der Kranke schon sehr mager ist, sind Bäder von Milch **) zu empfehlen. Für scrofulöse Subjecte ist auch zuweilen ein warmes Bad von schwefelhaltigem Mineralwasser, oder von gemeinem Wasser, worin Schwefelleber aufgelöst worden, sehr zuträglich.

Um noch gesunde Kinder, ob sie gleich velleicht von der Geburt an zur Krankheit disponirt sind, für Scrofeln, Atrophie, Rhachitis und allerlei Kinderkrankheiten, die von Schwäche entstehen, zu verwahren, hat das kalte Bad vor allen andern Mitteln den Vorzug. Zarte Kinder müssen daher von ihrem ersten Lebenstage an anfänglich mit warmem, allmählig aber kälterem, und zuletzt ganz kaltem Wasser ein bis zwei mal täglich gewaschen werden. Anfänglich kann das kalte Waschen vermittelst eines Schwammes geschehen, damit sich der Körper allmählig daran gewöhnt, und desto sicherer zum ganzen Bade übergegangen werden kann. Je schwächer die Kinder sind, desto mehr scheinen sie auch zu scrofulösen Zufällen geneigt zu seyn, desto noch,

wenn

*) Praelock. S. 535.

**) Um schwache Kinder wieder aufzuhelfen — vorzüglich, wenn die Schwäche von einer die Ernährung hindernden Verstopfung der Gekrösdrüsen abhängt, — empfiehlt White über Scrofeln S. 81. mit Recht lauliche Bäder von Milch, oder Molken, oder Milch mit Wasser vermischt.

wendiger ist auch dieses Vorbauungsmittel. Wenn aber die scrofulöse Cachexie schon entwickelt worden ist, und Geschwülste der äußerlichen Drüsen zum Vorschein kommen, obgleich der Verstopfungen noch nicht viele da sind, — vorzüglich aber, wenn Kopfkrätze oder andere scrofulöse Hautkrankheiten da sind; alsdenn muß das kalte Bad immer mit großer Vorsicht gebraucht werden, ob es gleich die Schwäche des Körpers zu erfordern scheint. Denn in solchen Fällen kann es als ein zurücktreibendes Mittel leicht ein Zurücktreten der in den äußerlichen Drüsen stockenden Materie, oder der auf die Haut abgesetzten Schärfe, auf die edlern Eingeweide erregen, und zu einer großen Menge so wohlthiger als chronischer Krankheiten, die davon entstehen, Anlaß geben. Ich rathe daher, fast immer von einem laulichen Bade allmählig zu kalten Bädern überzugehen; oder diese gleich anfangs mit der Vorsicht anzuwenden, daß man zugleich auflösende und ausleerende Mittel (vorzüglich durch den Stuhl) giebt, damit die vielleicht zurückgetriebene Materie durch einen andern Weg aus dem Körper geführt, — oder durch den innerlichen Gebrauch der Fiebertinde die Wirkung des Uebels von den Eingeweiden abgehalten wird. Im Sommer ist das kalte Bad vorzüglich zuträglich. Einige ziehen das Baden in der See vor, welches man durch Auflöfung des See- oder gemeinen Salzes in Wasser einigermaßen nachmachen kann.

Betrachtet man das warme Bad als ein auflösendes, erhöfendes, das kalte aber als ein stärkendes, tonisches Mittel; so kann man alsdenn auch hier recht gut von allen oben hñ und wieder gegebenen praktischen Regeln und Cauteleu Gebrauch machen. Denn wo auflösende Mittel vorzüglich nöthig sind, da ist das lauliche oder warme Bad zuträglich, welches namentlich

Die Wirkung der Quecksilbermittel trefflich befördert; wo man mit der Kur so weit gekommen ist, daß man stärkende Mittel mit den auslösenden verbinden kann, da ist ein lauliches mehr kaltes Bad vorzüglich heilsam; wo endlich, um die Krankheit ganz auszurotten und den Körper gehörig wieder zu stärken, die Fleberrinde gebraucht wird, da kann man das kalte Bad dreist anwenden, und ist besonders heilsam, wenn es lange fortgesetzt wird, und denn verhindert es auch die Rückfälle der Krankheit gewiß.

Außer dem warmen Bad giebt es noch andere Methoden, wodurch einlge die Wärme auf den Körper bei scrofulösen Krankheiten zu applizieren, vorzüglich um Schweiß zu erregen, angerathen haben. L'hemisson *) empfiehlt, atrophische Subjecte in einem recht heißen Zimmer zu reiben: so auch sie zu Zeiten in rechter heißer Sonne gelinde zu reiben, und ihre Hände mit warmem Wasser oder Del zu begießen. — Barbette **) sagt, daß ein auf eben die Weise und durch dieselben Mittel, wie bei der Lustseuche, erregter Schweiß sehr viel Nutzen schafft, ja auch allein die Kröpfe hebt. Wenn nach dem Gebrauch des Quecksilbersublimats mit einem Aufguß von Huslarrig die Geschwülste anfangen weich zu werden, oder sich zu zertheilen, oder zu eitern, alsdenn setzt Fouquet †) den nackenden Kranken an das Feuer, und räuchert ihn mit Weirauch, Mastix, Wacholderholz und Provinzialrosen, und reibt dabei den Körper brav. Ribeiro Sanchez ††) empfiehlt

M 2

gegen

*) bei Escl. Aurelian. chron. 3. cap. 7.

***) Chir. c. not. Muls S. 167.

†) in Gardane Gazette de Santé. Ann. 1773-1774.

††) Malad. vener. chap. 5.

gegen unzählige Uebel, die er vom venerischen Gifte herleitet, so auch bei den Scrofeln und scrofulösen Krankheiten (§. 32.) unter andern Mitteln auch vorzüglich warme oder Dampfbäder. Ich habe einen Arzt gekannt, der aber jetzt todt ist, welcher viele atrophische und rhachitische Kinder, bei denen andere Mittel fruchtlos versucht waren, dadurch heilte, daß er sie täglich ein bis zwei Stunden fast nackend in Sand an die helle Sonne setzen; und des Nachts auf Kissen, die von Feldkümnel (serpill.), Majoran und Dosten (origan.) gestopft waren, schlafen ließ. Außerlich legte er auf die Drüsengeschwülste, wenn dergleichen da waren, warme Säckchen, die mit Sand und abgekühltem Küchensalz angefüllt waren. — Obgleich solche Handgriffe, wodurch man vermittelst der trockenen Wärme starke Schwelße hervorbringt, zur gehörigen Zeit angewandt, viel Nutzen leisten können, so müssen sie doch sorgfältig vermieden werden, wo der Körper durch die lange Dauer der Krankheit sehr mager und ausgetrocknet worden ist, in welchem Fall die feuchte Wärme der Bäder besser ist. Ueberhaupt darf man auch mit dem Gebrauch der äußerlichen Wärme, sie mag trocken oder feucht seyn, nicht gar zu lange fortfahren, damit sie, weil sie den Körper erschlaft, die Krankheit nicht vermehret.

§. 84.

Elektrizität. Frictionen. Einreibungen (inunctiones).
Biszeralkestiere u. s. w.

Da das elektrische Feuer eine reizende, die Bewegung der Säfte vermehrende, die Stockungen auflösende, die Absonderungen und Ausleerungen befördernde Kraft besitzt, so läßt sich leicht daraus schließen, daß es auch bei den Scrofeln von Nutzen seyn kann, indem es die

die Verstopfungen auflöst, und die festen Theile stärkt, — oder die Geschwülste zu einer heilsamen Eiterung bringt. Dieses bestätigt auch die Erfahrung. Viele Fälle, wo die Elektrizität mit Nutzen angewandt worden ist, hat Hr. Bertholon de St. Lazare *) gesammelt. Er führt nemlich zuerst die Zeugnisse der Herren Lober, Adams, Gallabert an. Hernach bemerkt er, daß der berühmte Cavallo bestätigt, daß die Scrofeln, wenn sie nicht gar zu alt sind, gemeinlich durch den Gebrauch der Elektrizität geheilt werden, und zwar so, daß man mit hölzernen oder metallischen Spitzen aus den leidenden Theilen des kranken Kranken Funken zieht, wobei aber doch zugleich andere Mittel nicht vernachlässiget werden dürfen. Vorzüglich aber beruft er sich auf die Erfahrung des Hrn. Maudunt, welcher die treffliche Wirkung der Elektrizität bei den Scrofeln vorzüglich mit folgenden Beispielen bestätigt hat. Scrofulöse Geschwülste bei einem sechsjährigen Mädchen wurden während dem Gebrauch ausbleibender Mittel immer schlimmer, so, daß endlich eine fast bis zur Größe eines Hühnereyes angeschwollene Ohrdrüse aufbrach. Die Ränder des Geschwürs wurden ungleich, dick, und legten sich um, der Boden desselben füllte sich mit wildem Fleische an, und es floß eine röthliche stinkende Sauche aus der Wunde. Die drei Monat anhaltend angewandte Elektrizität zertheilte die geschwollene Drüse, und beförderte die Heilung des Geschwürs. Es wurden zwar zugleich inner-

N 3

liche

*) Anwendung und Wirksamkeit der Elektrizität zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit des menschlichen Körpers, übersetzt von Dr. Kühn. B. 2. 1780. S. 70-72.

liche auflösende Mittel gebrauche, diese wirkten aber vorher allein ohne Elektrizität nichts. Die Elektrizität scheint daher die Wirkung der innerlichen auflösenden Mittel zu unterstützen, und umgekehrt, — welches auch durch folgendes Beispiel bestätigt wird. Ein starker sonst gesunder Soldat von 28 Jahren, welcher serofulöse Geschwülste am Halse hatte, und 1½ Jahr in Hospitälern ohne Nutzen behandelt war, wurde durch die Elektrizität in kurzer Zeit geheilt. Nach sechs Wochen aber kam die Krankheit wieder. Jetzt wurden innerliche schickliche Mittel mit der Elektrizität verbunden, und die Zufälle verschwanden noch mal so geschwind, als das erste mal, und die Krankheit kam auch nicht wieder. Nachdem Beccaria gezeigt hatte, daß das Quecksilber durch elektrische Funken einigermaßen flüchtig gemacht werden kann, so unternahm Hr. Gardini folgende Kurart mit gutem Erfolg. Er legte eine mit Quecksilber amalgamirte Bleiplatte auf die serofulösen Geschwülste, und zog alsdenn elektrische Funken aus denselben. Das auf diese Weise durch das elektrische Feuer flüchtig gemachte, und zugleich mit demselben in den menschlichen Körper getriebene Quecksilber wird zur Zerkleinerung geschickter. Ventholon hat sich dieser Kurart auch bei der Lustseuche mit gutem Erfolg bedient. — Bei serofulösen Zufällen, die mit vermehrter Reizbarkeit des Körpers, und Geneigtheit der Geschwülste zur Entzündung verbunden sind, muß die Elektrizität sehr behutsam, und nur auf die allerschwächste Weise angewendet werden. Wo aber die Drüsenverstopfungen sehr kalt sind, und der Körper schwach und phlegmatisch ist, da können auch starke elektrische Schläge ohne Gefahr versucht werden. (White *)

*) über Scropheln, S. 63.

nahm, nachdem andere Mittel vorher ohne Nutzen gebraucht waren, alsdenn vorzüglich mit gutem Erfolg seine Zuflucht zur Elektrizität, wenn die dicken Drüsen von der langen Dauer des Uebels eine Härte und gewisse Unempfindlichkeit angenommen hatten, und die davon stockende Materie eine gewisse Erschütterung zu erfordern schien. Zuweilen *) zog er aus dem leidenden Theile, aus der Geschwulst nemlich, nachdem der Kranke vorher isolirt war, so lange Funken, bis eine leichte Entzündung in derselben entstand.

Die Frictionen des Körpers waren ein sehr berühmtes Mittel zur Erhaltung der Gesundheit bei dem Alten, das in neuern Zeiten, vorzüglich in der Mitte des jetzigen Jahrhunderts, beinahe ganz vergessen war, heutiges Tages aber wieder sehr in Gebrauch gekommen ist; und das mit Recht, weil fast nichts besser die Stockungen zertheilt, die Stärke und Lebhaftigkeit des Körpers vermehrt, und die Ausdünstung befördert. Es wird daher von großem Nutzen seyn, scrofulöse Subjecte mit gewärmten wollenen oder leinenen Tüchern, die mit einem aromatischen Rauch von Mastix, Weirrauch, Asmagummi, Escamahac, Bernstein, Campher, Wacholderbeeren u. s. w. durchgeräuchert sind, täglich einigte mal, vorzüglich Morgens und Abends, zu reiben; hauptsächlich aber den Unterleib, der fast immer dick, und in dem die erste Anlage zur Entwicklung der Krankheit verborgen liegt, hernach den Rücken, die Schenkel, Arme, Brust und Hals. Frictionen, mit Elektricitäten vorzüglich verbunden, empfiehlt schon Cöllus Aurellanus **) bei der Astro-

N 4

phie.

*) ebndaf. S. 67.

**) Chron. 3. cap. 7.

phie. Gewiß können auch Oele und aromatische Balsame, die ich hernach nennen will, ein passliches und nütliches Vehiculum zu den Frictionen abgeben, und nachdem diese mit der Hand eingerieben worden sind, muß die Friction mit gewärmten wollenen Tüchern noch einige Minuten fortgesetzt werden. Daß die Friction im warmen Bade für sehr nützlich gehalten wird, habe ich im vorhergehenden § gesagt. — Uebrigens sind für magere Subjecte gelinde, für fette, dicke, aufgedunsene, cachectische stärkere Frictionen zuträglich; so sind auch für solche, die durch irgend einen Zufall, z. B. durch eine Kniegeschwulst, Schwäche der Glieder u. s. w. an der Bewegung und Uebung des Körpers gehindert werden, etwas stärkere Frictionen nützlich, welche den Mangel an Bewegung einigermaßen ersetzen.

Auflösende, nervenstärkende, aromatische, stärkende Mittel, die in Form einer Salbe, eines Liniments, Umschlages oder in anderer Gestalt äußerlich angewendet werden, tragen nicht wenig zur Zertheilung der Verstopfungen im Unterleibe bei. Sydenham *) sagt: „Da äußerliche Mittel so leicht in die zarten Körper eindringen, und also selbst etwas ins Blut wirken, so wird es gut seyn, bei Geschwülsten im Unterleibe, sie mögen von Scrofeln, oder von der wahren Rhachitis entstehen, Unimente zu gebrauchen, welche die Kraft besitzen, das Blut und die Eingeweide zu stärken, und einen in denselben befindlichen Krankheitsstoff zu sitzen.“ Er empfiehlt in dieser Absicht eine aus mancherlei aromatischen Kräutern, die mit Zere, Unschlitt und Claretwein gekocht worden sind, bereitete Salbe; mit dieser soll der Unterleib und die Weichen (hypochondria), so auch beide Achseln Abends und Morgens 30 oder 40 Tage lang an-

*) Opusc. univ. S. 511.

anhaltend geschmiert werden. Hierher gehört auch das sogenannte Unguentum antatrophum, welches aus Kerbel, Gandelmann (heder. terrestr.), Nagelkraut (numalaria) und weißen mit frischer Butter gebratenen Zwiebeln bereitet wird, so auch das Ung. martiatum. Einige ratheñ den ganzen Unterleib mit Palmöl zu schmieren, hernach mit einem Tuche zu bedecken, welches mit diesem Del dick überschmiert ist *). Kämpf **) lobt vorzüglich folgende Salbe gegen die Atrophie Hypochondrie, Verstopfung der Eingeweide u. s. w. R. Ol. coct. hyosc. Unc. 4. Succ. rad. bryon. cicut. ana Unc. 1. Bull. leniter ad succor. consumt. add. Ung. de alth. Unc. 2. Fel. taur. inspiss. & gumm. galb. vilioris in s. q. saponis chymici Dippel. oder für Wohlhabende in Tinct. antim. olei junip. saturata solutorum, ana Unc. 1 $\frac{1}{2}$ †). Ol. tart. empyreum. subtil. Drachm. 2. ol. nucist. & laurin. expr. ana Unc. $\frac{1}{2}$. Ceræ Flavæ q. s. F. l. a. Ung. — Durch seine Simplicität empfiehlt sich das Linimentum volatile, oder welches noch wirksamer ist, das oleum camphoratum mit spir. sal. armon. und einigen Tropfen irgend eines destillirten aromatischen Oels verbunden. Ferner ist auch der Saft der venedischen Seife zu den Salben nützlich, wie z. B. folgendes Rezept: R. Sapon. Venet. Ung. alth. ana Unc. 1. Champhor. Drachm. 1. Ol. stillat. chamom. tanacet. ana gutt. 25. ol. olivar. q. s. ut F. consist. Ung. — Wo Verdacht von Würmern ist, kann man den Lirimenten, die man in den Unterleib reibt, vorzüglich Wurmmittel zusetzen, dergleichen sind Ochsen-galle, Aloe, Kampfer, destillirtes

N 5 Rein,

*) Verstus mat. med. S. 322.

**) Enchirid. S. 220.

†) Kletu's select. medicam. S. 229 u. 309.

Reinfarren oder Vermuthöl u. s. w. — Uebrigens kann man auch den Rückgrad mit Nutzen mit einem nervenstärkenden Liniment reiben, vorzüglich wenn der Körper mager und schwach ist, und folglich solcher nervenstärkender Mittel sehr bedarf.

Wenn die Verstopfungen im Unterleibe einigermaßen aufgelöst sind, kann man zur Stärkung außer den Linimenten mit Nutzen auch andere Mittel äußerlich anwenden. So empfiehlt Kämpf *) einen breiten Gürtel, der mit feinem Staub, welcher sich in den Lohmühlen von den gestampften jungen Eichenrinden überall häufig ansetzt (Lohstaub), Pomeranzenblättern, etwas Muskatnus und Rosenholzpulver (Lign. Rhodii) angefüllt ist, auf den Unterleib gelegt, und dessen innere Oberfläche oft mit Karmeliterwasser, rothem Wein u. s. w. angefeuchtet wird, — welcher nach heftigen und starken Ausleerungen der verstopfenden Materie ein wenig stärker angezogen werden muß. — Das wirksamste Mittel endlich, den Unterleib zu stärken und die Rückfälle der Krankheit zu verhüten, ist die kalte Fomentation, die man täglich einmal oder zweimal $\frac{1}{2}$ Stunde lang auf den Unterleib legt, die aber nur denn statt findet, wenn der Unterleib durch lange vorher gebrauchte auflösende und eröffnende Mittel genugsam erweicht, und von Verstopfungen befreit worden ist.

Hierher gehören auch die Visceralaklistiere, die in neuern Zeiten als ein kräftiges Mittel gegen allerlei Verstopfungen im Unterleibe mit Recht empfohlen worden sind. Kämpf **) hält solche Aklistiere auch bei atrophischen, rhachitischen, scrophulösen Krankheiten, vorzüglich wenn sie mit einem dicken Bauche, und Verstopfung

*) Abhandl. von einer neuen Meth. S. 364.

**) i. d. Buche an vielen Stellen.

stopfung der Sekretdrüsen verbunden sind, für sehr nützlich, und beweist ihre Wirksamkeit mit Beispielen *). Man bereitet sie aus den rad. tarax. gramin. valerian. cord. bened. anagallid. fumar. marrub. arnic. millesfol. verbasc. lapath. acut. menth. piperit. &c. und was für scrofulöse Subjecte vorzüglich gut ist, rubia tinct. onoid. dulcamar. cicuta. Solche Spezies werden mit Flußregen oder auch mit Kaltwasser gekocht, denen man nach Gefallen venedische Seife, Ochsen-galle u. s. w. zusetzt. Die Vorsichtsregeln beim Gebrauch und die Art und Weise, diese Klistiere zu applizieren, hat R ä m p f umständlich angezeigt. Es ist aber zu bedauern, daß sie wegen des besondern Widerwillens, den Kinder vor Klistiere haben, als auch wegen der Vorurtheile des gemeinen Mannes, die noch in vielen Gegenden gegen dieses Mittel herrschen, gemeinlich nicht so häufig gebraucht werden können, als sie wirklich Nutzen schaffen.

§. 85.

Zugmittel (Epispastica) und künstliche Geschwüre.

Mannigfaltig sind die Wiefungen, welche die sogenannten Zugmittel, wohin auch die künstlichen Geschwüre gehören, in dem Körper hervorbringen; die sich aber fast alle aus dem Reiz, und aus dem Ausflusse, welchen sie erregen, erklären lassen. Denn 1) reizen sie die Lebenskräfte des ganzen Körpers, und machen die schwache Wirkung derselben lebhafter; 2) ziehen sie durch ihren Reiz die Säfte herbei, und leiten sie von andern Theilen ab; 3) erregen sie einen mehr oder weniger starken Ausflusse einer serösen oder purulenten Feuchtigkeit, und daher ziehen sie vorzüglich, um verdickte in der nächsten Nachbarschaft stehende Säfte zu zerthei-

*) a. d. O. S. 309, 341.

len und auszuleeren; 4) erregen sie Entzündung und Schmerz in der Haut, welche einen krankhaften Reiz in irgend einem andern Theile des Körpers hebt oder mindert, vorzüglich, wenn der Theil nicht zu entfernen ist *). — Vielleicht hängt auch 5) die auflösende und zerkleinernde Kraft der Blasenpflaster von sehr feinen in die Wutmasse eingesaugten Theilchen der Canthariden ab **).

Diese Kurart scheint selbst die Natur bei scrofulösen Krankheiten nachzuahmen, welche sehr oft an verschiedenen Theilen des Körpers, vornemlich auf dem haarichten Theil des Kopfs bei Kindern, mit großer Erleichterung der Krankheit Exulcerationen erregt. Daß nach Erscheinung der Kopfkräse, die scrofulösen Zufälle der Kinder gemeinlich verschwinden oder wenigstens gelinder werden, lehrt die tägliche Erfahrung. Wir finden ein Beispiel von einem 4jährigen Mädchen, welches große scrofulöse Geschwülste am Halse und hinter den Ohren hatte. Es rieth jemand den Aeltern desselben, daß sie Läuse bei ihm entstehen lassen sollten, welche endlich Geschwüre auf den ganzen Kopf erregen könnten, wodurch auch die Krankheitsmaterie, nemlich eine schlimme Feuchtigkeit, einige Monate hindurch in

grö.

*) Vergl. C. P. Hoffmann diss. eximiam, de attrahentivis — actione, usu & abusu, wieder abgedruckt in dessen von Chavet herausgegebenen Werken; siehe auch meine praktische Bibl. B. 2. St. 1. Münster 1790.

***) Hierauf scheint auch Ribeiro Sanchez (malad. vener. Chap. 5.) Rücksicht zu nehmen, welcher gegen viele Krankheiten, die er vom venetischen Gifte herleitet, (worunter auch die Scrofuln sind) unter andern rath, die Füße alle Abend vor Schlafengehn mit der Solburgischen Cantharidentinktur zu reiben.

großer Menge ausgeleert, und auch die Kranke ohne irgend ein ander Mittel endlich befreiet wurde *) — Ob aber gleich die Natur durch eine Exulgeration der Haut und durch einen erregten gleichsam kritischen Ausfluß oft die Blutmasse reiniget und die Krankheitsmaterie herauswirft, so kann man doch nicht immer mit Gewißheit annehmen, daß durch einen künstlichen Ausfluß und Geschwür etwas ähnliches geschieht. Denn wer wird glauben, daß dadurch die schädlichen Säfte von den gesunden getrennt werden, und gleichsam ein neues Absonderungswerkzeug entsteht **)? Indessen zeigt auch die Erfahrung hinreichend den Nutzen der Zugmittel und künstlichen Geschwüre bei scrofulösen Krankheiten, und vorzüglich bei topischen Zufällen, hier desto gewisser, je näher sie an den leidenden Theil gelegt werden. Nach Hrn. Fabre's ***) Beobachtung mindern Blasenspaster und Fontanelken nicht blos die Zufälle der scrofulösen Krankheit, sondern sie scheinen auch selbst die Gesundheit wiederherzustellen. Derselbe Verfasser hält an einem andern Orte †) die Fontanelken fast für die Hauptmittel, welche er niemals vor der Zeit der Mannbarkeit zugehen zu lassen empfiehlt, da mit die Krankheit nicht wieder kommt; er erzählt auch ††) ein Beispiel von scrofulösen Drüsen bei einem Kinde, die dem Quecksilber und andern Mitteln nicht weichen wollten, und blos durch an beiden Armen gelegte Fontanelken zertheilt wurden. Mead empfiehlt die Fontanelken bei der scrofulösen Krankheit außerordentlich. Wo die Ohren oder die Augen zugleich angegriffen sind, rath

Bo.

*) Riverius Opp. S. 570.

***) Bergl. Hrn. Richter's Wundarzn. 1. S. 820.

***) Unterf. aus der Akzn. S. 178.

†) a. a. O. S. 135 u. f.

††) a. a. O. S. 120.

Vogel *) Fontanelken zu legen und auch lange, zu weiten bis zu den Jahren der Mannbarkeit, zu unterhalten. Bisset **) legte bei der serofulösen Ophthalmie mit großem Nutzen ein Haarfell unter dem Kinnbacken auf der Seite des leidenden Auges, und unter dem Kinn, wenn beide Augen litten. Verri val ***) lobt gegen feirrhöse lymphatische Halsdrüsen Blasenpflaster auf den Kopf ober hinter die Ohren; und glaubt, daß den durch die lymphatischen Gefäße eingesaugten reizenden Theilen der Canthariden, die nach diesen unschmerzhaften Geschwülsten geführt sind, ein guter Theil der Wirkungen zugeschrieben werden muß. Kürzlich legte ich einer Jungfer, welche dicke lymphatische Halsdrüsen hatte, um die Bräune zu vertreiben, ein Blasenpflaster im Nacken. Nach einigen Tagen wurde sie zu ihrer Freude gewahr, daß alle Drüsenknoten ganz verschwunden waren. Die Wirksamkeit der Seidelbastrinde, bei serofulösen Krankheiten als ein blasenziehendes Mittel gebraucht, bestärkt Le Roy †) aus Erfahrung. Wie viel künstliche Geschwüre zur Zertheilung serofulöser Stockungen und zur Heilung der davon entstandenen topischen Fehler beitragen können, erhellet auch besonders aus der von Hrn. Pott vorgeschlagenen und durch häufige Erfahrungen anderer erprobten Kurarten der Lähmung der untern Extremitäten vom Buckel, worauf leicht Beinsfraß der Wirbelbeine folgt; wie auch aus dem Nutzen der Fontanelken beim serofulösen Gliedschwamm ††). Einem kleinen

Knao

*) Praelect. S. 716.

**) Med. Essays and Observ.

***) Essays S. 211.

†) Von der Seidelbastrinde.

††) Hr. Michalis in Richters Art. Bibl. 5. S.

113 u. f.

Knaben, welcher eine abscheuliche Geschwulst der Oberlippe hatte, sollten spanische Fliegen im Nacken gelegt werden, die einsältige Mutter aber legte sie auf die Lippe, und die Geschwulst wurde glücklich dadurch gehoben *). — Mit Recht rath daher auch Richter **) bei allen örtlichen scrofulösen Krankheiten künstliche Geschwüre zu versuchen. — Bei zurückgetretener oder unvorsichtiger Weise zurückgetriebener Kopfkrähe, bei zur Unzeit zertheilten scrofulösen Geschwülsten, oder überhaupt bei Metastasen der scrofulösen Schwärze von der äußerlichen Oberfläche des Körpers nach innen, sind die Zugmittel und künstlichen Geschwüre durchaus nothwendig. Sie bringen die schädliche Materie wieder in die Haut zurück, oder mindern wenigstens die durch die Versetzung hervorgebrachten Zufälle. Welcher Zugmittel man sich zur Wiederherbringung des zurückgetriebenen scrofulösen Ausflusses oder Hautauschlags nach Verschiedenheit der Fälle bedienen muß, will ich an einem andern Orte sagen. Wenn die Wiederherstellung desselben nicht glückt, so muß man, um die chronischen Zufälle, welche davon entstehen, zu heilen, Fontanellen, oder ein Haarfeil legen, oder sich des sogenannten Empl. vesic. perpet. oder der Seidelbastrinde bedienen, und durch den künstlichen Ausfluß gleichsam den critischen, natürlichen, verschwundenen oder gehinderten einigermassen ersetzen. Russell ***) , Borden †) Zettereles ††) und andere empfehlen zu dieser Absicht Fontanellen ganz vor.

*) Kampf in den Act. Soc. Hassae Vol. 1,

**) Chir. Bibl. a. a. D. S. 116.

***) Diss. de tabe glandulari S. 39.

†) Prix de Pacad. de chir. a. a. D. S. 116. vergl. eben
dasselbst S. 248.

††) Observata quaedam medica.

vorzüglich, — welche, wenn der Kopf leidet oder wenn die ehemals fließende Kopfkräze jetzt zurückgeblieben worden ist, vorzüglich im Nacken gelegt werden müssen. Auch um die Wiederkunft der überwundenen Krankheit zu verhüten, sind künstliche Geschwüre von herrlichem Nutzen, welche vorzüglich nach der Heilung scrofulöser Geschwüre empfohlen zu werden verdienen. Wo schnelle Wirkung nöthig ist, z. B. bei heftigen scrofulösen Ophthalmien, sind Blasenpflaster besser, deren Stellen hernach ganz gut in Jomanelleten verwandelt werden können.

Zweites Kapitel.

Von der topischen Behandlung der scrofulösen Geschwülste und Geschwüre.

§. 86.

Einige allgemeine Vorerinnerungen.

Jetzt erfordert es die Ordnung, daß ich einige topische Mittel nenne, die entweder zur Vertilgung der scrofulösen Geschwülste oder zur Heilung der Geschwüre nützlich seyn können. Nicht immer und in allen Fällen sind bei diesen Geschwülsten topische Mittel nöthig oder zweckmäßig. Denn wo bloß wegen allgemeiner Cachexie des Körpers harte und leicht geschwollene lymphatische Drüsen vorhanden sind, — so daß man sie eher fühlen als sehen kann, — würde es thöricht seyn, äußerlich zertheilende Mittel auflegen zu wollen, darnecht bloß die wenigen Drüsen, welche an der Oberfläche des Körpers liegen, sondern unzählige andere, innerliche vorzüglich, in dem ganzen Umfange des lymphatischen Systems von der Krankheit angegriffen sind. Was würde es daher helfen, die Verstopfungen der äußerlichen Drüsen zertheilt zu haben, da doch die Krankheit des ganzen Körpers

pres

pers nichts dadurch gebessert werden würde? — Wenn aber einige äußerliche Geschwülste sehr hart sind, und durch die allgemeinen Mittel gegen die Cachexie sich nicht gut zertheilen lassen wollen, wenn ferner auch die Absonderungsdrüsen hart geworden, oder endlich Balgschwülste entstanden sind, alsdenn kann man gleich von Anfang der Kur mit Rußen topsche zertheilende Mittel äußerlich auflegen. Oder wenn, nachdem die Cachexie schon sehr verbessert oder gar ganz gehoben worden ist, einige von den äußerlichen Geschwülsten von einem localen fehler noch zurückbleiben, alsdenn kann man sich gleichfalls topscher Mittel hauptsächlich bedienen; und die Anzeigge ist hier, wie schon Galen lehrt, dreifach; 1) die Geschwülste zu zertheilen, oder 2) durch die Eiterung zu verzehren, oder 3) vermittelst des Messers oder Aegzmittels, oder der Ligatur auszurotten.

Überhaupt ist zu merken, daß man bei einer jeder äußerlichen Krankheit, die von einer gewissen besondern Schärfe entsteht, vorzüglich niemals die Kur mit äußerlichen zertheilenden Mitteln anfangen muß, theils, weil diese sonst entweder nur sehr schwer oder gar nicht von gutem Erfolg ist, theils, damit die nach außen geworfene schädliche Materie nicht unvorsichtiger Weise nach innen getrieben wird, sich auf die edlen Eingeweide wirft, und ganz unheilbare Krankheiten hervorbringt. Beispiele davon geben verschiedene Hautkrankheiten; eine ähnliche Bewandnis hat es auch mit den scrofulösen Geschwülsten. Bei diesen dürfen daher, ohne daß vorher oder zugleich innerliche zweckmäßige Mittel angewendet werden, keine äußerliche Mittel gebraucht werden. Vorzüglich aber muß man sich zurücktreibender, zertheilender, geistiger und kühlender Mittel nur mit der größten Vorsicht bedienen; denn durch diese werden entweder die feinen und flüssigen Theile der stocken-

den Feuchtigkeit zerstreuet, und die zurückbleibende Materie bekommt eine unaufslöbliche Dichtigkeit und Zähigkeit, die in der Folge nicht selten in einen Scirrhus ausartet *), oder die scrofulöse Schärfe wirft sich auf die Drüsen der edlen Eingeweide, und erregt die schwersten chronischen Krankheiten. z. B. Lungenschwindsucht. Mit Recht sagt Warthon **): „Gefährvoll ist die Kur der äußerlichen Kröpfe, wenn sie mit zurücktreibenden und zertheilenden Mitteln unternommen wird. Denn die Materie wirft sich sehr leicht auf innere Theile, und erregt innerlich gefährlichere Geschwülste von der Art, oder vermehrt die zuerst entstandenen.“ Auch Fabre ***) warnt für der zu frühzeitigen Heilung der scrofulösen Geschwüre, weil leicht gefährliche Exulzerationen in den Eingeweiden darauf folgen †). Aus dem nemlichen Grunde sagte er, folgt auch zuweilen auf die Austrottung der Balzgeschwülste ein tödlicher Absceß in der Lunge und Leber. Niemals darf man die Austrottung der Balzgeschwülste unternehmen, wenn nicht zuvor die innere Ursache, wenn eine da ist, wenigstens größtentheils gehoben worden ist, weil sonst, wenn auch keine innerliche schlimme Zufälle entstehen, doch leicht an andern Thei-

len

*) Platner Instit. chir. §. 256.

***) Adenograph. S. 258.

****) Untersuchungen S. 177.

†) Richard de Hauteferre (Recueil des observat. de med. T. 2. Siehe Hrn. Murray's med. prakt. Bibl. 1. S. 378.) erzählt einen Fall, wo scrofulöse Geschwülste der Achseldrüsen zur Unzeit zertheilt waren, und Peripneumonie, worauf Selbstsucht folgte, Blindheit und Lähmung der untren Theile hervorbrachten; der Kranke wurde aber wieder besser, nachdem die Natur in der obren Bauchgegend von selbst ein Geschwür hervorgebracht hatte.

ten des Körpers neue Geschwülste wieder zum Vorschein kommen, oder wenn mehrere Geschwülste da sind, nachdem eine oder die andere ausgeschnitten worden ist, die übrigen weit geschwinde und beträchtlicher zunehmen.

Auch verdient die Methode derer keine Nachahmung, welche zur Unzeit die Eiterung der scrofulösen Geschwülste beschleunigen, weil vielleicht die Zertheilung mit Nutzen hätte versucht werden können, zudem da solche zur Eiterung gebrachte Geschwülste selten ein gutes Eiter geben, sondern sich vielmehr in mehr oder weniger häßliche und hartnäckige Geschwüre verwandeln. So es giebt Beispiele, wo selbst schon entzündete scrofulöse Geschwülste noch glücklich ohne Eiterung zertheilt worden sind; die Eiterung ist daher bei schmerzhaften, rothen und entzündeten Scrofeln nicht immer so durchaus nothwendig, als einige glauben.

§. 87.

Äußerliche Mittel zur Zertheilung der scrofulösen Geschwülste.

Zur Zertheilung der Scrofeln, sind äußerlich fast alle die tepischen Mittel nützlich, welche von den Wundärzten zur Zertheilung der scirrösen Verhärtungen und Balggeschwülste empfohlen werden; — schon Galen empfiehlt vorzüglich die Zertheilung der harten Absonderungsdrüsen, weil die lymphatischen nicht von so großem Nutzen wären, und diese, wenn sie hart würden, auch eher ausgerottet werden könnten. Nachdem er den Unterschied beider Drüsengattungen deutlich genug bestimmt hat (§. 9.), setzt er hinzu *): diese aber (die Absonderungsdrüsen nemlich), wenn sie scirrös werden, dür-

D 2

fen

*) Galenus meth. med. L. 14. cap. II.

fen nicht anders, wie alle übrige Theile behandelt werden *), die aber mitten zwischen den Gefäßen liegen, erfordern eine andere Behandlung; wodurch zugleich mit dem Fehler auch der Theil selbst weggeschafft wird. — Heut zu Tage aber hält man es immer der Mühe werth, bei allerlei harten Drüsengeschwülsten so wol durch innerliche, als auch zuweilen (vergl. §. 86.) durch äußerliche Mittel die Zertheilung zu versuchen; und selten und alledenn nur nimmt man seine Zuflucht zur Aurotung, wenn die zertheilenden Mittel ohne Nutzen gebraucht worden sind, oder die Geschwulst so beschaffen ist, daß die Zertheilung unmöglich scheint.

Cullen **) klagt indessen, daß die äußerlichen zur Zertheilung der Scrofeln gerühmten Mittel gemelniglich der Erwartung nicht entsprechen. Welches auch allerdings mit der Erfahrung übereinstimmt, wenn nicht die allgemeine Cachexie zuvor verbessert worden ist, oder wenigstens innerlich genommene Mittel die Wirkung der äußerlichen befördern. Vorzüglich ist aber die Zertheilung der Balggeschwülste, welche bei scrofulösen Subjecten häufig sind, vielen Schwierigkeiten unterworfen, welches in Wahrheit nicht auffallend ist, da sie aus einer mehr oder weniger dicken Materie gebildet werden, die außer den Wegen der Circulation liegt, und in einem oft ansehnlichen dicken Sack enthalten ist, der von den Reizen der Mittel nicht leicht durchdrungen werden kann. Außerdem bleibt, obgleich die Materie zertheilt und wieder eingesaugt worden ist, doch der Sack zurück, welcher, wenn er durch eine Compression nicht

ge

*) Nemlich mit verschiedenen zertheilenden Mitteln, welche er im 5ten Kap. wo er von der Kur des Scirrhus handelt, empfohlen hat.

**) First. lines 4. §. 1695.

geschlossen werden kann, macht, daß die Geschwulst in kurzer Zeit wiederkommt. — Je flüssiger übrigens die Materie und je dünner der Sack ist, desto leichter geht gemeinlich die Zertheilung von statten.

Sehr gros ist die Menge der topischen Mittel, die man zur Zertheilung der scrofulösen Geschwülste angerathen hat, wovon ich die vorzüglichsten jetzt nennen will. Und zwar gehören hieher zuerst viele von den oben genannten innerlichen Mitteln gegen die Scrofeln, die man auch äußerlich anzuwenden pflegt.

Einige legen eine Auflösung von gemeinem obern Seesalz, andere eine Auflösung des vegetabilischen Laugenfalzes auf die Geschwülste. Das zerflossene Weinsseinsalz hat Gregory *) als das beste äußerliche Mittel empfohlen. Van Gescher **) lobt das zerflossene Weinsseinsalz mit irgend einem zertheilenden Pflaster vermischt. Keche ***) sagt: „Wenn die in den Sackgeschwülsten, der Brei- und Honiggeschwulst, so auch in einer gewissen Gattung von Kröpfen verborgene Materie dem Käse ähulich ist, so wird sie sehr selten zertheilt, und wo möglich, nur bloß durch innerlich und äußerlich angewendete alkalische Mittel.“ Ein sehr wirksames Mittel ist die in Milch aufgelöste venetische Seife, oder der Seifenspiritus, oder das Seifenpflaster. Faure †) lobt ein aus gemeiner in Kalklauge aufgelöster Seife bereitetes Liniment, vorzüglich wenn der Theil dabei sehr warm gehalten wird. Andern gefällt der mit Seife und Honig vermischte lebendige Kalk, dieses Mittel

D 3

ist

*) Webster Syst. prax. T. III. S. 68.

**) Heelkunde D. I. S. 135. S. 625.

***) Diff. de med. resolv. diversis generibus. Duisb. 1760.

§. 29

†) Prix de Pac. de chir. a. a. D. S. 40.

Ist aber zu äßen, und erregt leicht Blasen und eine heftige Entzündung. Kämpf *) räth die verschlossenen Scrofula beständig mit folgendem warm gemachten Liquor zu bähnen: R. Sapon. commun. Unc. 2. solv. in Aquae calc. cum foliis cicutae intus, Libr. 1. — Hr. Peyrilhe **) hat ein aus 1 Theil kauftischem Salmlafgeist und 2 Theilen Mandelöl bereitetes flüchtiges Liniment zur Zertheilung venerischer und scrofulöser harter Drüsen, anfangender Knochengeschwülste u. s. w. sehr nützlich gefunden. Auch scheint die Wirkung nicht bloß local zu seyn, sondern sich auch auf die innern Theile zu erstrecken, und heilsame Fieberbewegungen zu erregen. Andern gefällt der verdünnte Hirschhornspiritus. Einige haben den Minderersgeist empfohlen, z. B. Prosser bei den Kehlköpfen, den aber Cullen ***) da den Scrofula für unwirksam hält. Gemeines Salz oder Salmiak in Urin aufgelöst wird bei Balggeschwülsten empfohlen.

Viele verbinden mit dem innerlichen Gebrauche des Seewassers und dem Seebade mit Nutzen das Seewasser äußerlich in Gestalt einer Bähung oder eines Tropfbades. „Das Seewasser, sagt schon Plinius †), halten die Aerzte für sich allein zur Zertheilung der Geschwülste, und wenn es mit Gerstenmehl gekocht wird, auch bei geschwellenen Ohrdrüsen für wirksam.“ Bähungen von Seewasser und Wermuthkraut, lobt Sauvages; und Russell räth dem Seewasser zerflossenes Weinstein Salz zuzumischen. — Bei anfangenden Krebsen empfiehlt Etmüller eine Bähung mit einem Schwamm

*) Enchirid. § 226.

**) Remede contre la maladie vener. &c.

***) a. a. O.

†) L. 31. cap. 6.

Schwamm, der in Kalkwasser getaucht ist. Russell *) lobt die Meerelche, und zwar in folgender Gestalt eines Uniments auf die Geschwülste einzureiben: R. Vescicularum quercus marinae liquore suo plenarum mense Julio collectarum, Aquae marinae Libr. 2. Stent simul in vase vitreo per 10-15 dies, tunc percolentur. Dieses wird eine Flüssigkeit, welche die Consistenz eines sehr dünnen Honigs bekommt. Bertrandi **) sagt: „Ich habe die Wirkung der Fomentation mit Seewasser und der Einreibung dieses Russellschen Uniments in England so fürtrefflich gefunden, daß ich scrofulöse Kranke glücklich preisen würde, wenn sie sich an der Seeküste aufhalten könnten.“

Viele rathen auf die harten unter der Haut liegenden Drüsen eine Quecksilbersalbe einzureiben oder ein Quecksilberpflaster zu legen, dieses muß aber mit Vorsicht, und darf nur bei den kältesten von aller Entzündung entfernten Geschwülsten geschehen, damit keine unzeitige Eiterung in denselben erregt wird. Helster ***) sagt, daß Quecksilbersalben sehr nützlich und die besten Mittel sind, wenn die scrofulösen Geschwülste von venetischer Ursache entstehen, die aber alsdenn oft warm und lange eingetrieben werden müssen; diese sollen aber auch bei andern nützlich seyn, wenn dabel innerliche Mittel gebraucht werden. An einem andern Orte †) empfiehlt er das mit ein wenig römischem Vitriol vermischte Froschlalchpflaster mit Quecksilber (empl. ran. c. mercur.). Von einigen wird elae mit Quecksilber gut geriebene Bleiplatte sehr gerühmt, die auf den Hals dorer, bei

D 4 venera

*) de tabe glandulari S. 73.

**) Von Geschwülsten S. 389.

***) Comp. prax. S. 267.

†) Chirurgie S. 658.

benen Scrofeln vorzüglich aber Kehlkröpfe entstehen wollen, eine Zeit lang Tag und Nacht fest aufgebunden werden soll, bis der anfangende Kropf wieder verschwindet. Wenn sie gleich, sagt Helster *), nicht immer hilft, so hindert sie doch oft irrelch die gar zu große Zunahme der Geschwulst. — Marx **) läßt den scrofulösen Theil alle Abend mit folgender Quecksilberauslösung befeuchten: R. Mercur. sublim. corrol. Scrup. $\frac{1}{2}$ Solv. in aquae fontan. Unc. 3. add. Tinct. cantharid. Unc. $\frac{1}{2}$. M. Zuweilen wurden wollene Lächer, oder mit Pomeranzenblättern oder ähnlichen Dingen angefüllte Säcken auf die Geschwülste gelegt.

Auch der Schierling ist äußerlich mit Nutzen gebraucht worden, und es wird entweder das frische gequetschte, oder das getrocknete mit einer Flüssigkeit (z. B. mit gemeinem oder Seewasser, Kalkwasser, einer Auflösung des Küchenfalzes, Essig, einer verdünnten Auflösung des Weizuckers u. s. w.) zur Consistenz eines Breiumschlages gekochte Kraut, oder das Schierlingspflaster, oder endlich das Extract (welches Hahnemann ***) für das wirksamste hält) in Form eines Liniments aufgelegt. — Auch der rothe Fingerhut wird von einigen in Gestalt eines Breiumschlages, Pflasters oder einer Salbe äußerlich so wol bei Geschwülsten, als auch vorzüglich bei scrofulösen Geschwüren gelobt, wie ich unten (§. 89.) mit mehrern zeigen werde.

Die grünen und frischen gequetschten Rosmarinblätter werden mit Nutzen in Form eines Breiumschlages auf geschwollene Dhrüsen und Scrofeln gelegt †).

Daß

*) ebendasselbst.

**) Beobacht. Samml. 2. S. 69.

***) von alten Geschwüren.

†) Der Rosmarin, med. chimisch betrachtet von Ehymaniana Solis; — wieder aufgelegt 1764. S. 77.

Daß die warm eingeriebene wild Schweins- oder Rindsgalle die Kröpfe zerschelt, sagt schon Plinius *). Die frische mit dem Seifenliniment vermischte Galle lobt Macbride **) als ein kräftiges Mittel. Ein Liniment aus Ochsegalle, Öl und Küchenfatz lobt neuerlich D. H. Streik ***); welches Gulvius Oberli †) schon lange empfohlen hat.

Die frischen gequetschten Blätter der Dulcamara aufgelegt, vorzüglich aber das mit Brodfrumen zu einem Brei gemachte concentrirte Decoct von den Stengeln ††), zerschellen die Drüsengeschwülste sehr. — Sehr viel Wirksamkeit versprechen auch die gequetschten Blätter der Belladonna, oder das Extract in Form eines Liniments. — Hoffberg †††), durch die lobeserhebungen der Alten verleitet, empfiehlt die Mandragorawurzel äußerlich zur zerscheltung der Drüsengeschwülste und bei vielen andern Krankheiten. Zur zerscheltung der Kröpfe und Knoten lobt sie schon Dioscorides; zu diesem Zweck soll vorzüglich entweder der aus der Rinde der Wurzel ausgepreßte und eingedickte Saft, oder die Wurzel in Wein gekocht, oder auch die mit Wein infundirte Rinde derselben nützlich seyn. Die mit Milch zu einem Breiumschlag gekochten und äußerlich aufgelegten Blätter empfiehlt Boerhave ††††) gegen die Kröpfe und Knoten. Hoffberg hat das mit Honig zum Breiumschlag gemachte, oder mit Milch gekochte,

D 5

oder

*) L. 28. cap. 12.

**) Introd. 2. S. 394. übers. von Cloß.

***) in den Abhandlungen der Josephinischen Akademie B. 1. vergal. aus Schulz diss. de bile medicina. Götting. 1775. S. 50.

†) Siehe Hallers bibl. chir.

††) Starke bei Carrere S. 267.

†††) in Vetensk. Acad. Handling. 1763 S. 229 u. f.

††††) Hort. Lug. Bdat. 2. S. 512.

oder mit Melloterpflaster oder andern erwelchenden Mitteln vermischte Pulver der Wurzel mit gutem Erfolgs angewendet; er gab aber zugleich wöchentlich zweimal Purgirpillen aus *resina jalappae*, *extr. panchymag.* und *merc. dulc.*

Um die Scrofeln und andere harte Geschwülste zu zertheilen, haben einige äußerlich den Monstast gebraucht *), welcher alsdenn nicht als ein betäubendes und erschlaffendes, sondern vielmehr als ein reizendes Mittel zu wirken scheint **).

Armstrong †) empfiehlt den Saft der gelben Schwerdewurzel täglich zwei mal auf die Scrofeln und Drüsigeschwülste, die mit dem Kopfgerind verbunden sind, einzureiben; und daß dieses Mittel oft mit Nutzen angewendet worden ist, bezeuget Hunczovsky. — Einen Breiumschlag von zerriebenen Karotten mit Salmiakgeist angefeuchtet, empfiehlt Renard ††). — Die Kropfwurzeln (wovon man ehemals ein Pflaster bereitete), die kleinen Kletten, die Ulmbaumrinde u. s. w. wird hier und da zum äußerlichen Gebrauch angerathen. — Daß das mit der Wurzel gequetschte täglich zwei mal aufgelegte Schellkraut die Scrofeln kräftig zertheilt, habe ich selbst erfahren. — Die frischen Blätter des schwarzen Andorns (*marrub. nigr.*) soll die Sackgeschwülste vorzüglich zertheilen, Girard †††). — Die zerriebenen Blätter der Aloe sollen die Kröpfe zertheilen, Domin Panaroli ††††).

lange

*) *Traites us. opli Sec. 4. S. 189.*

***) Vergl. *Hr. Murray app. med. 2. S. 280.*

†) *Diseases most incident to Children 1777.*

††) *a. a. O. S. 76.*

†††) *Lupulogic.*

††††) *Intrologismorum pentec. 4.*

Lange *) erzählt, daß das zerschnittene und im Urin des Kranken leicht gekochte Petersilienkraut die Drüsengeschwülste in kurzer Zeit zertheilt, auch wenn Schierling und Quecksilber nichts gefruchtet haben. — Die Hundszungenwurzel ist in Form eines Breiumschlages nützlich gewesen **). — Einer aus Wenzelwurzel mit Schweinfett bereiteter Salbe gegen die Scrofeln gedenkt Malovin ***). — Die Blätter des Zypressenbaums mit Wein infused, und in Form eines Breiumschlages aufgelegt, empfiehlt Buchoz ****) gegen die Kröpfe. — Eine Bähung von einer Abkochung von Tobaksblättern besitzt eine große Kraft, kalte Geschwülste zu zertheilen †). Einer Salbe von Tobak schreibt Lorenz Joubert ††) eine besondere Kraft, die Scrofeln zu zertheilen, zu. — Die Saubrodwurzel (rad. arthanitae) gequerscht, oder ihr Saft oder die Salbe davon wird von den Alten äußerlich gegen die Kröpfe gerühmt. — Eine Salbe von der Zaurübe empfiehlt Zacutus †††), und schwört, daß sie niemals fehl schlägt. Auch wird ein Breiumschlag von der Zaurübe, wovon das Rezept dieses ist: R. Rad. bryon. Drachm. 3. Flor. samb. Unc. 1. Gumm. ammon. Unc. ½. Sal. ammon. crud. Drachm. 2. Herb. cicut. Unc. 2. Acet. q. s. coque

*) Miscell. verit. med. S. 26.

**) Rajus hist. plant. S. 490.

***) Chemic med. L. 2. S. 365.

****) Methode de s'enrichir promptement & de conserver la santé par la culture des vegetaux. T. 2, Paris 1759.

†) Plenck pharmacol. chir. S. 174.

††) siehe die pharm. Wirt.

†††) Hist. med. mirabil. L. 1. obs. 101.

que ad catapl. consist. — gegen scirrhöse Verhärtungen, Scrofeln, harte Kröpfe und Gelenkgeschwülste empfohlen *). Willh. Piso **) sagt, daß die Blätter des Springkrauts (*Impatiens herbae* s. *Noli me tangere*), in Pflastertorm gebracht, die Kröpfe zertheilt und heilt. — Jene Insekten, welche von den Insektenlehrern *Grylli Gryllotalpae* genannt werden, werden von den Einwohnern in Erain zur Zertheilung der Scrofeln gebraucht †). — Einen gewissen 30jährigen Mann, der seit vielen Jahren an Kröpfen am Halse und unter der Achsel litt, heilte ein Breiumschlag von gequetschten Eiselwürbelblättern, welcher auf die geschwollenen Theile gelegt wurde, innerlich nahm er zugleich vierzehn Tage lang einen Tag um den andern eine Latwerge, die aus verschiedenen Purgirmitteln, Angelikwurzel, beiden Kropfwurzeln und versüßtem Durchsüßer bestand ††). — Ein gewisser Arzt, der mein Freund ist, heilte eine harte und ungleiche scrofulöse Geschwulst, die am Halse eines Knaben ihren Sitz hatte, mit Seignettensalz und Rhabarber, die er innerlich gab, und äußerlich mit Zwiebelsoß gequetschtem Schlepulver, welches er alle Tage frisch auflegen ließ. Nachdem die Geschwulst erweicht war, zertheilte das gequetschte und aufgelegte Ruprechtskraut dieselbe in wenig Tagen gänzlich. — Einige empfehlen gegen die Balggeschwülste einen Umschlag von Sauerkleeblättern, welche in warmer Asche getrocknet und durch ein Sieb gerieben worden sind, — oder von Schnecken,
die

*) *Plenæ pharmacia chir.* S. 130.

**) *de facultat. simplic. Brasil.* cap. 96. S. 119.

†) *Scopoli Entomol. Carniol.* S. 106.

††) *Riverius Opp.* S. 582.

die in Wein oder Weinrebenaschenlauge gekocht sind, — oder die mit den Wurzeln gequetschten Blätter der Klette. — Morley *) empfiehlt eine Salbe aus der Wurzel des Eisenkrauts (verbera) mit Hauslauch (Sempervivum) in Schweinsfett gebraten auf die Scrofeln zu legen.

Zanin **) legt anfänglich auf scrofulöse geschwollene Halsdrüsen erweichende Bähungen, und alsdenn das Empl. diabotanicum mit Empl. Vigonis c. mercurio. Viele suchen immer durch erweichende Bähungen und Pflaster die stockende Materie erst flüssig zu machen, ehe sie zerschneidende Mittel anwenden. Mit Recht erinnert aber Bertrandi †), daß die Geschwülste durch den zu langen und unbesutsamen Gebrauch der erweichenden Mittel zur Eiterung disponirt werden, daß man die Kur gemeinlich mit bloßen zerschneidenden Mitteln anfangen könne, und empfiehlt zu dieser Absicht ein Decoct von Sellerie, Kamillen, Kropfwurzel, Zaurübe, Schwalbenwurzel, Lorbeerblätter, Andorn, Münze, Dosten, Isop, — wie auch folgende zerschneidende Bähung von Gorter ††): R. Rad. bryon. Unc. 2. aristol. rotund. Unc. 1. fol. rut. rec. sab. bin. ana Mj. ʒ. Flor. chamom. tanacet. matricar. ana Unc. ʒ. cepar. recent. Unc. 4. Aquae commun. q. s. Ebul. vase clauso, colat add. Spir. vin. theriacal. Unc. 2. Sal. ammon. Unc. ʒ. M. f. lotus. — Bei hartnäckigen Geschwülsten sind laut der Erfahrung öfters völlig entgegengesetzte Mittel, nemlich

*) On scrophulous disorders.

**) Bem. über das Auge. S. 313.

†) von Geschwülsten. S. 377.

††) Chirurg. repurg.

lich erweichende mit zertheilenden und adstringirenden verbunden (die ich hier und da in vielen Recepten schon angezeigt habe, oder noch anzeigen werde) sehr wirksam *).

Cullen **) schelnen alle feuchte Bähungen und Breiumschläge oft schädlich zu seyn, und nur die Eiterung der Geschwülste zu beschleunigen, auch zweifelt er, daß sie jemals mit gutem Erfolg gebraucht worden sind; denn die Geschwülste vergingen oft von selbst, welches aber niemals geschähe, wenn sie auch nur im geringsten entzündet wären. Der Gebrauch der Umschläge aber hindere, weil er Entzündung erregt, gemeinlich die freiwillige Zertheilung der Geschwülste, welche sonst vielleicht geschehen wäre. Ich will indessen gern zugeben, daß sehr reizende, oder gar zu warm aufgelegte erweichende Mittel schädliche Folgen haben können, man kann aber doch den auflösenden und zertheilenden Mitteln, die in Gestalt eines Breiumschlages oder einer Bähung, entweder lauwarm oder gar kalt, aufgelegt werden, die guten Wirkungen nicht absprechen. Auch sind die an die Geschwülste geleiteten warmen Dämpfe nicht zu verwerfen, welche der Erfahrung zufolge viel Nutzen schaffen, und wovon ich jetzt handeln will.

Swieten †) sagt: „Ich habe gesehen, daß eine harte Ohrdrüse, die vielen und selbst den wirksamsten Mitteln nicht weichen wollte, zertheilt wurde, als man zwei mal täglich den Dampf von warmem Wasser mit

Essig

*) Dietrich diss. de morb. gland. S. 39. Bergl. Ludwig diss. de medic. contrariorum compos. Leipz. 1758.

**) a. a. O.

†) Commentar. T. I. S. 199.

Essig an dieselbe leitete, und sie alsdenn eine Stunde lang mit wollenen Tüchern tieb; dasselbe habe ich öfters bei kropfichten Drüsen am Halse beobachtet." Thomas Denham hat verschiedene Geschwülste am Halse und in den Brüsten mit dem Dampf von warmem Wasser zertheilt, und Hr. Marcard *) eine geschwollene Ohrdrüse sehr verkleinert. Auch Whi- te **) hat sich mit Nutzen des Dampfes von warmem Wasser (das mit aromatischen Kräutern infusionirt war) bei Geschwülsten bedient. Der Dampf von einer warmen Auflösung des Salmiaks in Essig und Urin wird bei Balggeschwülsten gelobt. Auch ist zu dieser Absicht entweder der einfache oder mit dem wesentlichen Oele aromatischer Kräuter infusionirte und warm gemachte, ja angezündete Weingeist nicht zu verwerfen. Warmen Essigdampf empfiehlt schon Galen ganz außerordentlich zur Zertheilung der scrophösen Verhärtungen, und viele so wol alte als neuere Aerzte geben ihm Beifall. Daß dieser Dampf eine fürtreffliche Kraft besitzt, lymphatische Geschwülste zu zertheilen, bestätigt dessen von Schmu- cker angezeigte Wirkung beim Wasserbruch, welche ich auch neuerlich in einem Falle, wo ein Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden bei einem Knaben durch den Druck eines unschicklichen Bruchbandes entstanden war, bestätigt gefunden habe; gleichfalls bestätigt die Erfahrung, daß der Essigdampf bei der Gelenkwassersucht von großem Nutzen ist. Man gebraucht entweder den einfachen oder einen aromatischen, z. B. den Lavendel- essig über Feuer heiß gemacht oder auf heiße Steine gegossen. Vermittelst eines Trichters kann der Dampf sehr

*) Abhandl. von Dampfbädern.

**) Ueber Scrofeln. S. 67.

sehr bequem an die Geschwülste geleitet werden, wobei zugleich das Glied mit Lüchern umwickelt wird. — Auch in Gestalt einer Bähung besitzt der Essig viel auflösende Kraft, so sagt schon Hippocrates *): Der Essig ist bei äußerlichen und Gelenkkrankheiten wirksamer, als Seewasser (dessen zertheilende Kraft er kurz vorher beschrieben hat), und weit besser zur Reinigung; — er empfiehlt ihn bei vielen cachectischen, vorzüglich bei Hautkrankheiten, und setzt hinzu: Er erweicht den Unterleib und viele andere Stellen. Daß der Essig alle seröse Gerinnungen, und selbst das aufs härteste gekochte Eiweiß auflöst, lehrt z. B. den Frost **).

Hierher gehören auch die flüchtigen feuchten und trockenen Sumigattionen, — der trockene von Mastix, Weirauch, Bernstein u. s. w. an die Geschwülste geleitete Rauch, — selbst die Quecksilberräucherung mit Zinnober, welche zuweilen bei hartnäckigen Geschwülsten von großem Nutzen ist, vorzüglich, wenn die Luft feuchte mit den Scrofeln complizirt ist.

Auch sind die trockenen Bähungen nicht zu verachten, die aber nur bei leichten und nicht gar zu sehr befestigten Drüsenverstopfungen Nutzen schaffen können. Die trich †) empfiehlt, nachdem die Gärte durch innerliche Mittel verbessert, und die in den Drüsen stehende Materie einigermaßen beweglich gemacht worden ist, trockene Bähungen von flor. chamom. herb. serpill. hyssop. &c. und wenn diese nicht viel helfen, aus Seife und Gummiarten zusammengesetzte Pflaster.

Auch

*) Libro de humidorum usu.

**) Diss. de coagulo seroso ejusque resolventibus medicinis.

†) d. a. Diss. S. 35.

Auch Unger *) lobt unter andern zur Zertheilung äußerlich Säckchen von aromatischen Kräutern mit oder ohne Campher. — Heister **) empfiehlt einfachen, oder mit Campher und Safran versetzten Weingeist täglich einige mal mit Kompressen aufzulegen. Auch können verschiedene zertheilende Pflaster warm aufgelegt, und die genannten Bähungen, oder auch zertheilende Säckchen, welche entweder von stark riechenden Kräutern und Blumen, oder von warmer Asche, oder von Salz und Sand zusammengesetzt sind, warm aufgelegt werden, daher auch Deidier ***) bei scirrösen Brüsten warmen Seesand, dem aber vielleicht gemelner mit Salz vermischter Sand an die Seite gestellt werden kann, sehr lobt. — Mit Mehl und Salz, die in einer Pfanne geröstet sind, angefüllte und warm aufgelegte Säckchen sind oft ein wirksames Hausmittel.

Zuweilen hat eine Bleiauflösung die Zertheilung der scrofulösen Geschwülste befördert, in andern Fällen aber ist sie unwirksam gewesen †). Ein Ungenannter ††) sagt, daß das Bleiwasser felsche scrofulöse Geschwülste oft zertheilt, wenn dabel auflösende und Purgirmittel angewendet werden, daß es bei befestigten oder gar scirrösen aber nichts hilft, ausgenommen, wenn der Scirrhus frisch, und der Körper des Kranken jung und nicht cachectisch ist, in welchem Fall aber ein aus Brodkrume und Bleiwasser bereiteter Umschlag in Verbindung

*) Med. Handbuch. S. 232.

**) Comp. prax. S. 266.

***) de tumor. S. 127.

†) Eullen a. a. D.

††) Der Verfasser des Buchs: Richtiger Gebrauch des Bleiextracts.

bung mit andern zertheilenden Mitteln oft die beste Wirkung leistet. Wo nicht, so empfiehlt er täglich einige mal Holundermus zwischen Leinwand warm aufzulegen, und nach einigen Tagen ein Quecksilberpflaster mit Schierlingspflaster und ein wenig Steinöl vermischt. Mareschall de Rougeres legt auf die noch nicht aufgebrochenen Geschwülste entweder gar nichts, oder nur ein aus Bleiwels und Baumöl zusammengesetztes Pflaster; wo aber die Härte größer ist, fordert er stärkere zertheilende Mittel, ein Pflaster aus drei Theilen Schierlingsaft mit einem Theil Ammoniakgummi bis zur Consistenz eines Extracts gekocht.

Sehr wirksam ist auch oft Dippels Thieröl, oder das Rufföl, oder das stinkende Weinsteinöl, oder Ziegöl mit Rulands Schwefelbalsam, oder Steinöl, oder Campferöl, oder ein anders durchdringendes Del, welches täglich einige mal warm eingerieben, und die Stelle alsdenn mit einem Pflaster, einer Bähung oder Säckchen bedeckt wird. Wedel *) empfiehlt eine Mischung aus dem Del des Galbanum, Ziegöl, Steinöl, Sadebaumöl, Wacholder- und Wachsöl; so auch Steinöl mit Campfer, auch langens oder Helmonts Del gegen die Scrofeln mit Bperrnfett. Bertrandi **) hat eine Menge harter Scrofeln nach Einreibung des mit etwas Salmiakgeist vermischten Krötenöls verschwinden gesehen. Andern gefällt das Eidechsenöl mit Bperrnfett, wieder andern das Unguent. de hyosciamo.

Uaendlich gros ist die Menge der Linimente und Pflaster, welche von den Schriftstellern zur Zertheilung der

*) morb. infant. S. 130.

**) a. a. D. S. 380.

der scrofulösen Geschwülste empfohlen werden. Sehr wirksam ist ein Liniment aus Ammoniak- oder Galbanungummi, die in Essig, oder auch in Eydotter aufgelöst worden sind. Roux *) gebrauchet eines Mittels aus Ammoniak- und Sagapengummi, die in Weinessig aufgelöst und bis zur Consistenz eines Breies gekocht werden, dem man Pulver von rohem Spiesglanz zusetzt, als eines kräftig zertheilenden Mittels bei Speck-Brei; und Honiggeschwülsten, Kröpfen und lymphatischen Geschwülsten. — Barrette **) sagt, daß mit folgendem Liniment die Scrofeln oft ganz gehoben werden können. R. Ol. myrtin. laurin. ana Unc. $\frac{3}{4}$. Ungt. martiat. Unc. 1. Argent. viv. flor. sulph. extincti Drachm. 6. M. f. Ung. womit die Scrofeln täglich zwei mal eingeschmiert werden. Man muß aber dem Kranken alle Tage in den Mund sehen, damit keine Salvation entstehe. Derselbe Verfasser empfiehlt empl. de ran. c. merc. oder empl. ex gumm. carann. Unc. 1. & merc. viv. terebinth. extincti Drachm. 3. dem er, wenn Schmerz da ist, noch eine Drachme Monsaft zusetzt. — Gorret †) rühmt noch folgende zwei Linimente: R. Ol. laurin. Ung. popul. ana Unc. 1. Terebinth. Unc. $\frac{1}{2}$. Merc. viv. Drachm. 2. Ol. de later. Unc. $\frac{1}{2}$. M. — und R. Succ. bryon. cucum. agreffis ana Unc. 2. Ol. de cappar. de tamarisc. ana Unc. 3. Vin. alb. Libr. 1. Bull. ad succor. consumt. add. Absinth. pulv. Unc. 2. Gumm. ammon. Unc. $\frac{1}{2}$. Cerae Unc. 1. M. f. Linim. — Fabricius ab Aqua pen

Y 2

*) bei Girard Lupiol.

**) Chir S 169.

†) Chir, repurg.

pendente und Scultet *) loben ein Liniment aus ol. laurin. Unc. 1. Alum. Roch. Unc. $\frac{1}{2}$. Sal. commun. Drachm. 2. M. — Außer den Quecksilberpflastern werden auch die Seifenpflaster, und andere hier und da schon gedachte Pflaster empfohlen, als empl. de hyosc. de melilot. c. vel sine camph. diabol. diachyl. de galb. de ammon. c. vel sine mercur. de sperm. cet. diasulph. oxycroc. diaphoret. Myns. &c. — Selle **) rühmt Schmuckers zertheilendes Pflaster ganz außerordentlich, wovon das Rezept folgendes ist: R. Gumm. ammon. Libr. 3. Ass. foet. Libr. 1. Sapon. venet. Libr. $\frac{1}{2}$. Solv. in Acet. vin. q. s. Inspiss. len. ign. ad consist. empl. Wo keine Geneigtheit zur Entzündung ist, kann anstatt der Seife Honig genommen werden, und alsdenn erhält man ein treffliches zertheilendes Mittel †). Einige empfehlen auch verschiedene eigentlich sogenannte Kropfpflaster. So befindet sich z. B. im Wiener Apothekerbuche folgendes Kropfpflaster: R. Empl. diachyl. c. gumm. Gumm. galb. aceto solut. ana Unc. 4. Picis naval. Pulv. rad. scrofular. ana Unc. 1. Magnet. arsenical. Unc. $\frac{1}{2}$. Flor. sal. armon. martial. Drachm. 3. M. Das Kropfpflaster der Niederländischen Pharmacopoe besteht aus empl. de cicut. c. gumm. ammon. Unc. 4. Gumm. elemi Unc. $\frac{1}{2}$. Mercur. sublim. corros. Drachm. 10 (welches aber zu viel ist). Ein anderes hat Parbette aus empl. de ran. c. mercur. galban. sacchar. saturn. sal. volat. armon. & ol. rutae u. s. f.

Neu

*) Armament. Obs. 39.

**) Med. clin. S. 228.

†) Selle a. a. O. S. 564.

Neuerlich ist von einigen der Magnet angepriesen worden *). Dessen Wirkung auf den menschlichen Körper aber von den meisten mit Recht bezweifelt wird.

Bestere gelinde topische Frictionen der Geschwülste mit wollenen Tüchern dürfen nicht vergessen werden. — Unsinnig ist die Methode eines Empirikers, von welchem Wedel **) erzählt, daß er die Kröpfe und Ueberbeine dadurch heilte, daß er sie mit den Fingern knielpte, und selbst zwischen den Zähnen biß; und mit Recht setzt Wedel hinzu: „man muß sich aber hüten, das Uebel dadurch nicht noch ärger zu machen, weil dadurch die lymphatischen Gefäße zerrissen, und die Nerven gereizt werden, woraus bössartige Geschwüre entstehen können.“ — Bei hartnäckigen Geschwülsten verdienen auch anfangs warme, hernach aber kalte von bloßem Wasser, oder von zertheilenden und auflösenden Substanzen bereitete Tropfbäder versucht zu werden; die aber mit Behutsamkeit angewendet werden müssen, weil sie durch ihren Reiz leicht Entzündung und Eiterung erregen.

Die Einwickelung (nach Hebenscher Art) empfiehlt Adolph †) bei anfangenden Scrofeln und Kröpfen. Allerdings befördert die Einwickelung eines mit Geschwülsten besetzten Gliedes vermittelst der Expulsivbinde die Zertheilung fürtrefflich, die aber fast nur allein an den Extremitäten anwendbar ist. An andern Stellen, z. B. am Halse, kann ein behutsamer Druck mit Compressen, oder einer in Leinwand eingewickelten Blei-

P 3

platte

*) Andry und Thourez vom Gebr. des Magnets in der Arzneik. Leipz. 1785. S. 72.

**) a. a. O. S. 131.

†) de ligatura dolorifica. §. 9. S. 19.

platte substituirt werden. Uebrigens ist der Druck oder die Expulsivbinde bei Balggeschwülsten in doppelter Rücksicht zuträglich, entweder um die enthaltene Materie zu zerkleinern (welche, wenn sie dick ist, vorher durch öfteres Reiben, und durch schickliche auflösende Mittel, vorzüglich durch den Voitschen antarschritischen Spiritus *) verdünnt werden muß), oder nachdem die Materie zertheilt oder ausgeleert worden ist, um die Wände des Sacks zu vereinigen und dessen Höle wegzuschaffen **).

Jetzt will ich noch einige bei den Alten gebräuchliche äußerliche Mittel gegen die Scrofeln anführen. Und zwar hat Celsus ***) verschiedene sehr zusammengesetzte Umschläge gegen die Kröpfe, welche aus riechenden Gummiarten, Harz, Wachs, vielen Gewürzen, Schwefel, Rieß, Nesselsaamen, Salmiak und andern Salzen, Myrrhe, Weirauch, Safran, Katzenkoth u. s. w. bestehen. Scribonius Largus †) hat einfältige Compositionen gegen die Kröpfe. Er empfiehlt nemlich Waldgurken oder syrische Pappeln mit Weich zu kochen und aufzulegen; eine Zubereitung aus Seehaarsen, die in altem Del getödet und in einer bleiernen Büchse aufbewahrt werden; ein andres aus altem Del, Silbersehaum, syrischen Galläpfeln, Galbanum, Manna u. s. w. gegen eiternde und nicht eiternde Kröpfe; ein andres sehr zusammengesetztes endlich nach Art der
Um

*) Welcher aus Sal. commun. Unc. 2. Ol. vitriol. Unc. 1. Ol. terebinth. Unc. 2. nachdem sie vermischt sind, destillirt wrd. — Siehe Acrel.

**) Vergl. Hrn. Richter's Wundarzn. 1. S. 493.

***) L. 5. cap. 18.

†) Compos. 80-83.

Umschläge des Celsus. Ich habe keine Lust, die sonderbar zusammengesetzten, thörichten oder abergläubischen äußerlichen Mittel des Marcellus *) hier anzuzeigen, die theils mit denen des Celsus und Serapionius übereinkommen, theils verschieden sind. Auch übergehe ich die sehr zahlreichen Mittel, welche vom Plinius **) theils gegen verborgene, theils gegen aufgebrochene Kröpfe hier und da angezeigt sind. Aetius rühmt die Rinde der Mandragoramurzel in blauer Wachsfalbe als das wirksamste Mittel. Galen †) hat das Selgbohnenmehl mit etwas lebendigem Kalk in Honig gekocht mit Nutzen gebrauchen gesehen. Beim Aegineta und Nonus ††) finden sich auch Recepte gegen die Kröpfe, die vorzüglich verschiedene Excrementa enthalten. — Aber dieses mag zur Probe genug seyn, woraus zu ersehen ist, welcher Mittel sich die alten griechischen und lateinischen Aerzte gegen die Kröpfe bedient haben. Daß diese eine gute zertheilende Kraft besitzen, kann man nicht leugnen, sie schicken sich aber für die heutige verbesserte Arzneikunst nicht mehr. Auch gefallen die theils sonderbar zusammengesetzten zertheilenden Mittel gegen die Kröpfe der Galenischen Aerzte der vorigen Jahrhunderte, des Helionts, Paracelsus, Sylvius, Willisius, jetzt nicht mehr, (wovon man Guido de Cauliaco, Hucher, Döläus u. s. w. nachsehen kann) die sie in Form von Breiumschlägen, Salben, Mastern, trockenen Umschlä-

P 4

schlä

*) de medicam. empir. cap. 15.

**) vorzüglich im L. 26. cap. 5 u. L. 30. cap. 5 u. an vielen andern Stellen.

†) siehe Mercurialis morb. pueror.

††) de morbor. curat. cap. 124.

schlägen anpriesen, ob man gleich bei der Uebersicht derselben findet, daß sie nicht unwirksam sind; indem sie aus starken auflösenden, erweichenden, hin und wieder auch abstringirenden, zurücktreibenden Mitteln bestehen.

S. 88.

Von Beförderung der Eiterung bei serofulösen Geschwülsten.

Jetzt muß ich, der Ordnung gemäß anzeigen, was man äußerlich zu thun hat, wenn die serofulösen Geschwülste von selbst und während dem Verlauf der Krankheit entzündet werden und in Eiterung gehen. Man muß aber, wenn eine oder die andere Drüse leicht entzündet wird und schmerzt, — welches oft von zufälligen Ursachen, Erhitzung des Körpers, äußerlicher Gewaltthätigkeit u. s. w. geschieht, — die Exulzeration nicht gleich für unvermeidlich halten, und alle Hoffnung zur Zertheilung ganz aufgeben. Es ist alsdenn immer der Mühe werth, innerlich gelinde Laxmittel und auflösende Mittel zu geben, und äußerlich Bleimittel und andere zertheilende Mittel anzuwenden, und oft wird dadurch die Entzündung glücklich gehoben. Wenn aber viele Drüsen zugleich entzündet werden, oder gar das ganze lymphatische System eine phlogistische Disposition angenommen zu haben scheint, die man aus einem leichten Schauer, etwas geschwindem Pulse, Mattigkeit, kleinem Fieber u. s. w. erkennt (vergl. S. 24. 25.), alsdenn würde es vergeblich seyn, die Entzündung zertheilen zu wollen, sondern man muß vielmehr die Eiterung der Geschwülste erwarten, ja gelinde befördern. Man wird in einem solchen Falle den Aufbruch nicht verhindern können, und wenn man auch durch äußerliche antiphlogistische zurücktreibende Mittel die Entzündung vielleicht zertheilte, so würden die Drü-

fen

fen dadurch nur scirrhus, die Größe und Unbeweglichkeit der Geschwülste nur vermehrt, und diese dadurch noch unaufslölicher, ja zur Bösartigkeit geneigt gemacht werden. Da außerdem die von der Natur freiwillig erregte Entzündung und Eruigerung der Scrofeln, vorzüglich bei herannahender Mannbarkeit, oft eine Art von Krise zu seyn scheint, und dadurch der Krankheit ein glückliches Ende macht, so erhellet daraus leicht, daß es sehr gefährlich seyn, und den Körper zu sehr schlimmen chronischen Krankheiten disponiren könnte, wenn man diese heilsamen Bewegungen der Natur zur Eiterung zur Unzeit unterdrücken und ersticken wollte.

Entzündete Scrofeln also, wenn sie nicht zertheilt werden dürfen, müssen durch aufgelegte Lächer für den freien Zugang der Luft geschützt, und durch zeitig machende Mittel zur Eiterung gebracht werden. Diese zeitigmachende Mittel müssen sehr gelinde und bios erweichende seyn, wenn die Geschwülste heftig schmerzen; wo aber die Entzündung sehr langsam fortgeht, und beinahe unschmerzhaft ist, da sind etwas stärkere und eitelgermassen reizende Mittel zur Maturation nöthig. Niemals darf man, wie Cullen *) mit Recht erinnert, den freiwilligen Ausbruch des Abscesses beschleunigen, oder gar die Geschwulst öffnen, weil die scrofulöse Materie durch den Zugang der äußern Luft schärfer zu werden, und sich auch mehr auszubreiten scheint. Macbride **) sagt: „Wenn die Scrofeln eitern wollen, so dürfen sie nicht eher, als bis alle Härte geschmolzen ist, geöffnet werden. Denn man hat beobachtet, daß diejenigen weit leichter heilen, die von

P. 5

selbst

*) a. a. O.

**) a. a. O. S. 394.

selbst aufbrechen, als die vermittelst des Messers geöffnet werden. Die Gänge, welche nachher auch entstehen, werden selten durch die Erweiterung geheilt. Denn diese heilen nicht eher, als bis die Schärfe geligt, und der Körper hinreichend befestiget ist. Daher stürzen diejenigen, welche die Scrofeln öffnen, den Kranken nicht nur ins Unglück, sondern sie quälen ihn auch ohne Nutzen.“ — Ueberhaupt ist es bei der Eiterung aller kalten, vorzüglich der Drüsengeschwülste, eine ausgemachte Regel, so lange als möglich den Ausbruch des Abscesses zu hindern, damit das Eiter gut gekocht, und alle Härte ganz zerstört wird. Ganz richtig sagt daher schon Ettmüller: „In Eiterung gegangene Scrofeln dürfen nicht gleich geöffnet werden, sondern der Absceß muß so lange als möglich geschlossen bleiben, damit der größte Theil der kropfichten Drüse in Eiterung geht, denn sie muß, wo möglich, ganz ausgerottet werden.“ — Die besondere Behandlung wird aus dem, was ich bald von der durch die Kunst erregten Eiterung der scrofulösen Geschwülste sagen werde, erhellen.

Wenn aber gleich auflösende und zerschneidende Mittel von verschiedenen Aerzten empfohlen worden sind, so lehrt doch eine häufige und traurige Erfahrung, daß die scrofulösen Geschwülste, wenn die Krankheit tief eingewurzelt ist, diesen sehr oft hartnäckig widerstehen und hart bleiben. Alsdenn aber ist es gemeinlich besser, sie sich selbst zu überlassen, als sie durch andere Mittel wegzuschaffen. „Schädlich ist die Kurmethode, sagt Sauvages *): wo man sie durch eitermachende Mittel, oder, welches noch schlimmer ist, durch Aetzmittel, oder

*) Nosol. meth. T. 3. P. 2. S. 409.

oder endlich durch das Ausschneiden wegzuschaffen sucht; denn die Kröpfe kommen dadurch noch häufiger hervor, entzünden sich heftig und verwandeln sich in hartnäckige Geschwüre." — Indessen erfordert zuweilen die Lage und Größe der Geschwülste, wodurch sie dem Kranken beschwerlich fallen oder ihn verunkalten, oder gar lebensgefährlich drohen, daß man zu einer andern Kurmethode seine Zuflucht nimmt, welche in diesem Fall von dreifacher Art ist: 1) Vermittelt reizender eitermachender Mittel die Geschwulst in Entzündung und Eiterung zu setzen und so zu verzehren; oder 2) wie Galen *) sagt: Alles, was schadhast ist, auszuschneiden, oder 3) durch Arzneimittel faul zu machen, d. i. vermittelt des Arzneimittels zu zerstören. — Selten findet 4) die Unterbindung statt. — Alle diese Methoden aber sind unthätig und nicht anwendbar, wenn nicht zuvor die scrofulöse Cachexie entweder ganz oder größtentheils verbessert worden ist, so daß die hartnäckigen Geschwülste nur ein bloß örtlicher Zufall sind, der nach geheilter Hauptkrankheit zurückgeblieben ist; denn sonst ist allerdings die vorhin von Sauvages angezeigte Bemerkung wahr, — daß, wenn die Geschwülste an einem Orte weggeschafft werden, an andern wieder neue entstehen, welche die vorherige Kur fruchtlos machen, oder wenn man sie mit Arzneimitteln behandelt, heftig entzündet und schmerzhaft werden, oder wenn man sie endlich zur Reife bringt, nicht in gutartige Abscesse, sondern in hartnäckige scrofulöse Geschwüre verwandelt werden; und wenn diese endlich zuheilen, bei den Narben, wie Celsus sich ausdrückt, leicht wieder aufwachsen.

Wenn aber auch die Cachexie gänzlich gehoben ist, sind die genannten Ausrottungsmethoden doch nicht selten

*) Meth. med. L. 14. r

ten mit Schwierigkeiten verbunden. Denn wenn mehrere Geschwülste, vorzüglich Balggeschwülste, da sind, müssen sie alle gehoben werden, weil sonst diejenigen, welche zurückbleiben, gemeiniglich viel größer werden. Viele Geschwülste aber zugleich auszurotten, wer wird dieses nicht für eine schwierige Arbeit halten? vorzüglich wenn einige eine unbequeme Lage haben. Dazu kommt, daß, wie *Starb* sagt, die Geschwülste zuweilen gleichsam kritisch sind, indem sie beständig eine schädliche Materie aus den Cysten an sich ziehen, und daher auf die Ausrottung derselben zuweilen beschwerliche Zufälle folgen, als nach unzeitiger Heilung eines alten Geschwürs. — Was besonders die Eiterung betrifft, so kann diese oft, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht erhalten werden, weil die Geschwülste nicht selten sehr kalt sind, und sich gar nicht entzünden wollen, oder eine ganz harte, unaufsätsliche und unüberwindliche Materie enthalten. Hauptächlich gilt dieses von den Balggeschwülsten, deren Entzündung und Eiterung aber, nach *Starb's* *) Meinung, eher zu fürchten als zu wünschen ist; ja er rath die freiwillig entstandene Entzündung einer solchen Geschwulst wo möglich zu zertheilen, und die Eiterung zu verhüten, weil das Eiter gemeiniglich eine schädliche Beschaffenheit annimmt, und ein bösesartiges mit schwammichten Auswüchsen besetztes Geschwür daraus entsteht. Dieses ist indessen nicht zu befürchten, wenn die innere Ursache zu vor gehoben und die Vorsicht beobachtet ist, daß der Abscess nicht eher geöffnet wird, als bis alle Härte erweicht und geschmolzen ist; alsdenn ist auch der Saft oder das Behältnis der Geschwulst durch die Eiterung gemeiniglich verzehrt, oder wenigstens dessen Adhäsion so gelöst, daß er mit dem Eiter zugleich ausgeleert, oder leicht

*) Lspitologie.

leicht ausgezogen werden kann; bleibt aber der Sack zurück, so entzieht entweder ein schwer zu heilendes Geschwür, oder die Geschwulst kommt nach geheilter Wunde wieder.

In Fällen, wo die Geschwulst sehr gros ist, ist, wenn andere Umstände es nicht widerrathen, die Ausrottung mit dem Messer der Eiterung vorzuziehen. Daß diese aber auch bei großen Geschwülsten zuweilen von großem Nutzen ist, erhellet aus einem Beispiel, wo ein großer Kropf durch eine langsame Eiterung glücklich weggeschafft wurde *).

Wenn man daher unter den oben angezeigten Umständen, welche die Ausrottung der Geschwülste, es geschehe dieses, durch welche Methode es wolle, zulassen, die Eiterung erregen will, so muß man lange und anhaltend eitermachende Mittel auf die Geschwülste legen, welche, je kälter und unaußbelicher die Geschwulst zu seyn scheint, desto reizender und erhitzen der seyn müssen. Ueberhaupt sind hier gelinde eitermachende Mittel selten zureichend. Wenn die Geschwulst etwa von selbst oder zufälliger Weise entzündet wird, so muß man jetzt gleich die Eiterung mit irgend einem erweichenden öfters warm aufgelegten Breiumschlag befördern, (R e n a r d **) empfiehlt vorzüglich einen Breiumschlag aus rasur. rad. cicut. scrofular. major. Ung. fulco & mica panis, die in Milch gekocht worden sind) aus gequetschten gebratenen Zwiebeln, empl. de galban. crocat. vel diachyl. compos. &c. Um die kaltesten Geschwülste in Entzündung und Eiterung zu setzen, ist das Pechpflaster, als das stärkste eitermachende Mittel, am zweck-

mä

*) Schmidt's vermischte Schrift. 2. S. 175.

**) Essai sur les scrouelles S. 90.

mäßigsten; Borden *) lobt Tropfbäder von Mineralwässern, die sehr reizend sind. — Alle diese Mittel müssen lange und anhaltend gebraucht werden, weil die enthaltene Materie sehr langsam und schwer in Eiter verwandelt wird.

Nachdem das Eiter sich gebildet hat, so ist es auch hier besser, den freiwilligen Ausbruch des Abscesses zu erwarten, als ihn durch die Kunst zu öffnen; denn das eingeschlossene Eiter schmelzt die Härte und Kallositäten, oder verzehrt das Behältnis der Geschwulst und trennt dessen Adhäsion besser, im geschlossenen als im geöffneten Abscess; — wenn nicht wegen des Baues des Orts oder wegen der Nachbarschaft der Knochen Beinfraß und Fisteln zu befürchten sind, und also die Eröffnung des Abscesses dringend ist **). Diese aber muß bei Drüsenabscessen fast immer mit dem Aezmittel geschehen †), weil selten alle enthaltene Materie in Eiter verwandelt und alle Härte verzehrt ist, das Aezmittel aber durch seinen Reiz zugleich, weichen es in den festen Theilen erregt, die Kochung der Materie befördert. Dease ††) bedient sich zur Eröffnung scrofulöser Abscesse des Höhlensteins mit etwas Seltz und Oplum vermischet, andere gebrauchen den Aezstein (Lap. caust.). Wenn indessen der Abscess völlig reif und keine Härte mehr zurück ist, so kann dieser auch mit der Lanzette geöffnet werden. — Einige wollen den Ausbruch der scrofulösen Drüsen immer lieber durch die Kunst öffnen, als den freiwilligen Ausbruch erwarten; und zwar deswegen, weil die letztern

äußerst

*) Prix de l'ac. de ch. T. 3. S. 132.

***) Vergl. Renard S. 81. Faure in den Prix de l'ac. de ch. a. a. D. S. 40 u. f.

†) Prix de chir. a. a. D. S. 277. u. S. 132 u. f.

††) Surgery B. 1.

äußerst langsam und spät erfolgt, und die Defnung alsdenn sehr enge und an einem unbequemen Orte ist.

Wenn die Geschwulst sehr gros ist, und sich also der Absceß über eine große Fläche des Theils ausdehnen würde, und man die ganze darüber liegende Haut nicht hinreichend durchschneiden will, so kann man auch ein mit schicklichen den Absceß reinigenden Mitteln bestrichenes Haarfeil durch die Geschwulst ziehen, welches ich mit Nutzen bei einem scrofulösen Knaben besorgt habe, der eine große Geschwulst über dem Knie hatte, die nachher von selbst in Eiterung ging.

Sobald der Absceß geöffnet ist, so ist ein Geschwür da, welches, wenn die scrofulöse Cachexie des ganzen Körpers schon verbessert ist, gemeiniglich ohne Schwierigkeit heilt, wenn nicht die zurückgebliebene Härte oder Sack, die noch nicht aufgelöst oder getrennt sind, Hindernisse in den Weg legen, und Hülfsmittel erfordern, deren ich hernach gedenken werde. Wenn aber die scrofulöse Schärfe noch im Körper befindlich ist, so entsteht aus dem geöffneten Abscesse ein Geschwür, das nicht gut zu heilen ist, und sich von freiwillig entstandenen scrofulösen Geschwüren nur durch die Gelegenheitsursache unterscheidet, und auch dieselbe Heilmethode erfordert. Diese kann aber am besten unter der äußerlichen Behandlung der scrofulösen Geschwüre abgehandelt werden, in sofern sie nemlich von der allgemeinen Behandlung der Geschwüre verschieden ist, und eine besondere Anwendung erfordert.

S. 89.

Von der äußerlichen Behandlung der scrofulösen Geschwüre.

Sehr merkwürdig ist, daß alles, was erschläfft und schwächt, bei scrofulösen Geschwüren höchst schädlich, hingegen alles, was stärkt oder durch seinen Nitz die

die schlaffen Ränder der Geschwüre reizt und belebt, zu trüglich ist. Denn bei scrofulösen Geschwüren bemerkt man eine besondere Schlassheit, die Ränder sind bleich, aufgedunsen, und gleichsam ödematös, und im geringsten nicht zur Heilung des Geschwürs geneigt. Schädlich sind daher alle erschlassende, erweichende Salben, und Breiumschläge oder Bähungen, und alle Mittel müssen, wenigstens gegen das Ende der Kur, kalt, und nicht warm aufgelegt werden.

Auch muß bei der äußerlichen Kur der scrofulösen Geschwüre, welche die Heilung zur Absicht hat, die innerliche Kur nicht vergessen werden, weil sonst die Geschwüre nicht heilen, wenigstens an andern Stellen in kurzer Zeit wiederkommen, — oder es wird durch den Gebrauch äußerlicher austrocknender und zurücktreibender Mittel die Krankheit leicht mit großer Gefahr nach Innen auf die edlern Eingeweide getrieben *). Glücklich wird also derjenige die Heilung der scrofulösen Geschwüre zu Stande bringen, welcher die Cachexie des ganzen Körpers vorzüglich zu verbessern sucht, und die topische Behandlung der Geschwüre nur als eine Nebensache betrachtet.

So wie bei allen Geschwüren, so ist es auch bei scrofulösen Geschwüren von der größten Wichtigkeit, den Ausfluß des Eiters oder der Gauche vielmehr frek zu erhalten, damit die scharfe und schadhafte Feuchtigkeits nicht weiter um sich kriecht und Fisteln hervorbringt, und auf diese Weise das Uebel noch viel ärger macht.

Um die Geschwüre zu reinigen und zu heilen werden von manchen Aerzten unzählige Mittel empfohlen, welche entweder reinigende und gelinde reizende, oder mehr oder weniger starke Aegmittel, oder endlich stärk-

fende

*) Söll von den Geschwüren S. 276.

kende und zusammenziehende Mittel sind. Diese letzte Klasse findet nur alsdann statt, wenn die Geschwüre an und für sich nicht sehr unrein sind, (— denn leichte Unreinigkeiten werden durch stärkende Mittel, vorzüglich durch das eingestreuere Chinapulver, oft schon gehoben —) oder wenn sie zuvor durch reinigende Mittel gesäubert, oder durch Aezmittel von den Kallositäten, von den Ueberbleibseln der erulzerirten Drüse, oder von dem noch zurückgebliebenen Behältnisse der Geschwulst befreiet worden sind. — Uebrigens werden viele Mittel, die man innerlich gegen die Scrofuln giebt, auch äußerlich zur Reinigung und Heilung der scrofulösen Geschwüre empfohlen.

Eine Auflösung von 2 Scrupel Weinstein Salz in 2 Pfund Brunnenwasser soll nach Plenck's *) Meinung, rhachitische, scrofulöse Geschwüre, den Winddorn u. s. w. trefflich reinigen. Mareschall de Rouge res **) sagt, daß das zerflossene Weinstein Salz die offenen Scrofuln am besten reiniget, daß es selbst bei Geschwülsten der Ligamente, Flechten und Aponeurosen ein sicheres, ja gegen den Beinstraß das wirksamste Mittel ist. Zugleich räth er die leidenden Theile in gelinder Wärme zu erhalten, die kalte Luft zu vermeiden und geschwind zu verbinden. Fauré ***) empfiehlt bei erulzerirten Scrofuln täglich öfters Fomentationen von einer Seifenauflösung, der man frische Weinsiebenasche zusetzt, aufzulegen, und auch den Verband damit zu besuchen. Sehr wirksam ist folgendes von Kämpf †) empfoh-

*) Pharm. chir. S. 106.

**) Journ. de med. T. 40.

***) Prix de Pac. de ch. a. a. D. S. 40.

†) Enehirid. S. 226.

empfohlene Mittel: R. Sapon. commun. Unc. 1. Aquae calc. fol. cicut. infus. Unc. 6. ciner. Drachm. 2. extr. cicut. Drachm. 1. Mell. chelidon. Drachm. 3. M. Er räch mit dieser warm gemachten Flüssigkeit den Theil beständig zu bähnen, und dicke mit diesem warmen liquor angefeuchtete Carpiebauschon auf die Geschwüre zu legen. Ich würde aber rathen, so wie das Geschwür reiner wird, den liquor allmählig kälter aufzulegen, damit die anhaltende feuchte Wärme nicht zu sehr erschlaft und die Heilung hindert. G. J. van W y *) empfiehlt gegen hartnäckige, vorzüglich auch scrofulöse Geschwüre, äußerlich den mit gleichen Theilen Wasser verdünnten kauftischen Salmiakgeist, in Verbindung mit dem innerlichen Gebrauche dieses Geistes und der Fiebertinde. W h i t e **) gebrauchte ein Waschwasser aus Myrrhe, die in Kaltwasser aufgelöst worden, und ein mit Seife bereitetes Wachspflaster. R u s s e l l †), welcher alle Pflaster und Salben verwirft, legt blos das von M a r c e l l u s schon gelobte Seewasser auf die Geschwüre, dem eine Auflösung des gemeinen oder Sertales in gemeinem Wasser an Wirkung gleich geschätzt wird (H u n e z o v s k y). Einige empfehlen zur Reinigung der scrofulösen Geschwüre den Minderers Geiß mit oder ohne Salmiak.

In neuern Zeiten ist der Schierling sehr angepriesen worden, und es kann entweder das Decoct davon oder das dünne Extract in Form eines Uniments aufgelegt, auch das Geschwür mit Schierlingepulver bestreuet werden.

*) Heelkundige Mengelstoffen, D. 2. St. 1. Amsterd. 1785.

**) Ueber Scrofeln S. 83.

†) Oecon. nat. S. 227.

werden. *Merck* *), indem er von der Heilung der scrofulösen Geschwüre spricht, sagt: „Ich würde in diesem Falle lieber den innerlichen, als den äußerlichen Gebrauch des Schierlings empfehlen. Denn Vernunft und Erfahrungen lehren, daß erschlaffende wäßrige Bähungen niemals bei solchen schlaffen und obematösen Geschwüren zuträglich sind, wozu meiner Meinung nach auch die Schierlingsdecocte zu zählen sind.“ Wenn man sie aber kalt gebraucht, so hat man keinen Schaden davon zu befürchten. — *Plenc* **) hat bei scrofulösen Geschwüren und dem offenen Winddorn das *Aqua vulneraria cicutae* sehr nützlich gefunden, wovon die Composition folgende ist: *R. Aquae stillat. cicut. Libr. i. Extr. cicut. Unc. i. Extr. myrrh. Scrup. i. Mel. chelidon. Unc. i. M.* — Auch ist ein mit Kalkwasser bereitetes Decoct oder Aufguss des Schierlings nicht zu verachten. *Wolfstein* ***) hält ein Decoct von Eppichkraut eben so gut als von Schierling.

Der innerliche Gebrauch des rothen Fingerhuts ist vorzüglich erst neuerlich bekannt geworden; äußerlich aber haben die Aerzte die Wirkung dieses Krauts bei den Scrofeln, vorzüglich bei den epulzerichten, schon lange gekannt, indem das gequetschte Kraut oder vielmehr der in eine Salbe verwandelte Saft desselben auf den leidenden Theil gelegt wurde †). „Ich kenne viele, sagt *Rajus* ††): die bei kröpfichten Geschwülsten sehr viel

D 2

Zu

*) *Diff. de curat. ulcer. difficil.* Göttingen 1776. S. 8.

**) *Pharm. chir.* S. 100.

***) *Diff. de scrofulis* S. 28.

†) *Parkinson Theater of plants.* S. 654. *Allen Synopf.* S. 447.

††) *Hist. plant. universal.* S. 767.

Zutrauen zu den Fingerhutblumen haben, welche einige, so viel sie können, in Maibutter legen, und den Sommer hindurch an der Sonne trocknen lassen. Andere vermischen sie mit Schweinfett, und graben sie 40 Tage lang in die Erde: beide Blumen bewahren sie mit der Salbe auf, und legen sie zusammen auf Leinwand gestrichen auf die Geschwülste. Sie versichern, daß dadurch die Geschwülste zertheilt oder zur Reife gebracht, die Geschwüre gereinigt oder geheilt werden. Den 5ten und auch den 6ten Tag purgiren sie mit Diacarthamus, in der Zwischenzeit geben sie beständig ein Decoct von Ruprechtskraut. Der entzündete Theil des Geschwüres wird mit dem dünnern Theile der Salbe bestrichen. Der dickere Theil der Salbe aber wird auf Leinwand gestrichen, welches niemals verändert werden darf. Einige nehmen die zarten zuerst ausbrechenden Sprossen der Pflanze, pressen den Saft aus, kochen ihn mit Butter, bis der Saft verfliegen ist, und wiederholen dieses mit neuem Zusatz von Saft zwei oder drei mal. — Auch setzt er die Bemerkungen des D. Hulse, eines ehemals berühmten Arztes, hinzu: „Es muß eine hinreichende Menge Salbe zu der Jahreszeit gemacht werden, in welcher man die Blumen haben kann, weil zuweilen ein ganzes Jahr und noch länger zur vollkommenen Kur erforderlich wird. Man braucht sich nicht zu fürchten, wenn die Geschwülste anfänglich größer werden; denn nachdem die Salbe alle Feuchtigkeiten weggenommen und ausgetrocknet hat, bewirkt sie endlich die Heilung und Benarbung. Diese Salbe ist bei feuchten Scrofulen und die viel Eiter von sich geben nützlich, bei trocknen aber hilft sie nicht viel: alsdenn muß man zum Basilicum und Präspicat seine Zuflucht nehmen.“ — Die Aerzte und Wundärzte im Hospital zu Worcester bestärigen mit vielen Beispielen die treffliche und heilsame

Wir,

Wirkung der aus den Blättern bereiteten Salben und Breiumschläge *), welche auch an andern Orten, vorzüglich bei sehr schlaffen Geschwüren außerordentlich gerühmt werden **). Zeilher ***) legt der heilsamen Wirkung der in Butter gekochten Blumen gegen Drüsengeschwülste großes Lob bei. In der Wirtenberger Pharmacopoe wird auch eine aus Fingerhutblumen mit Schwefelfett bereitete Salbe vorgeschrieben und bei scrofulösen Geschwüren empfohlen. Quarin ****) hat sich in Ermangelung des frischen Safts des Empl. de cicuta Unc. 4. mit extr. digital. Unc. 2. vermischt bedient, welches Mittel die Heilung aber langsam bewirkte.

Beim innerlichen Gebrauche der Dulcamara ist es gut, die Geschwüre öfters mit dem Decocte derselben zu waschen. (§ 73) — Zu Paris bedient man sich der im Del getrockneten Blätter der Bleiwurzel (plumbago) mit Nutzen bei entzündeten Drüsen †). Das Hauslauch (Sedum acre) äußerlich aufgelegt, wird unter die besten Wundmittel und Geschwüre (auch scrofulöse) reinigenden Mittel gezählet ††). Der Karottenbrel wird auch bei scrofulösen Geschwüren, vorzüglich bei bösartigen, und beim scrofulösen Krebs empfohlen †††).

Q. 3

So

*) Practical Essays on med. Subjects. S. 44.

***) siehe Hallers hist. stirp. Helv. S. 143.

****) bei Vicat mat. med. S. 99.

†) Bemerkungen über chron. Krankh. S. 130.

††) Maratti und Sabetti Hortus Roman, T. 2. Rom 1774

†††) Marquet bei Bucher a. a. O. T. 2. Doron ebenda selbst S. 225 u. f.

†††) Sulzer im Journ. de med. T. 24 S. 68. Gibson in Medical Obs. and Inqu. B. 4. S. 183.

So oft der Karottenbrei beim scrofulösen Krebs verän-
 dert wurde, war er immer mit einer gewissen gleichsam
 kalkartigen Materie überzogen *). Bergius **)
 hält den Karottenbrei für noch wirksamer, wenn er mit
 Schierlingskraut vermischt wird. — J. Hunter ***)
 bedient sich bei scrofulösen Geschwüren, wenn sie sehr
 schmerzen, mit dem besten Erfolg einer Auflösung des
 Monasfts. — Einige empfehlen Ung. de nicotiana.
 Peter Poterius (in auserles. Beobacht. Buch 2.)
 legte Tobaksblätter auf die scrofulösen Geschwüre. Za-
 cutus Iuſitanus ****) lobt seine Salbe besonders,
 welche aus Zannrübe, Baumöl, Terpenthin und Wachs
 zusammengesetzt wird, die zur Consistenz einer dicken
 Salbe gebracht worden; welche auch Renard f) lobt.
 Man rühmt auch das emplastr. diaphuris ††), so
 auch das empl. de betonica †††). Aetius ††††)
 empfiehlt zur Reinigung des Geschwürs mit Weine ge-
 riebenen N.ſſelsaamen, auch ein besonders Kropfpflaster.
 Dieses Pflaster hat erulzerirte Scrofeln ohne reinigende
 Mittel geheilt, es wurde alle vier Tage aufgelegt und
 vier bis fünf mal wiederholt, wobei die Gauche immer
 fleißig ausgedrückt und ausgewischt wurde. ††††).

Bar

*) Plenck pharmacol. chir. S. 179.

**) Mat. med. S. 192.

***) wie Michaelis erzählt in Richters chir. Wbl.
 B. 5. S. 117. voral. Richters Wundarzn. 1. S. 489.

****) Hist. med. mirabil. Obs. 101.

f) a. a. D. S. 92.

††) Plenck pharmacia chir. S. 166.

†††) Unzer Handbuch S. 232.

††††) Terrabibl. 4. Sect. 2. cap. 5.

††††) Riverius opp. S. 587. Dasselbst wird auch
 bei nicht erulzerirten Scrofeln empfohlen, die Haare
 mit

Barbette *) lobt ein Uniment aus Lorbeeröl, Bleiweiß, Alaun und Salz. — Heuermann **) hat auf Hautgeschwüre unter dem Kinn, die mit vielen kleinen Geschwülsten verbunden waren, welche sich bis an den Kehlkopf erstreckten, und aus welchem viele gauchichte Materie floß, mit vielem Nutzen eine Salbe gelegt, die aus Schwefelblumen, Wacholderbeeren und Salmiak bestand, und innerlich Quecksilberpulver gegeben. Jankin ***) empfiehlt folgende Salbe, als das beste reinigende und heilende Mittel bei scrofulösen Geschwüren, wie auch als das beste zertheilende Mittel bei scrofulösen Geschwülsten: R. Mellis Unc. 3. Vitell. ovor. rec. no. 3. Misc. offundendo sensim sub agitatione cum spatula Vin. rubr. bon. cyathos 2. Colata indantur patinae terreae vitreae; coq. ad plenariam vini consumt. & colorem unguenti brunum. Durch beständiges Umrühren während dem Kochen muß das Brenzlichwerden verhütet werden. Man bewahrt sie in einem irdenen Geschirz zum Gebrauch auf. — Auch soll der mit Mastixwasser und Brandwein vermischte Meerzwiebelhonig sehr nützlich seyn †). — Terpenthin mit arabischem Gummi in Kalkwasser aufgelöst hat

24

Mayer

mit Kieselsteinpulver, welches mit Diaphylonpflaster malirt worden, zu erweichen, alsdenn, nachdem die Haut mit dem glühenden Eisen oder einem Heilmittel gedönet worden, die enthaltene Unreinigkeit mit den Fingern auszudrücken; zuletzt das Kropfpflaster aufzubinden, und vor drei Tagen nicht wieder los zu machen, dieses soll immer beobachtet werden, und dieses muß so lange wiederholt werden, bis die Kur vollkommen scheint.

*) Chir. S. 170.

**) Bemerkungen und Untersuchungen B. 2. 1767. S. 210.

***) Abh. und Beob. über das Auge S. 403 u. f.

†) Plenck im Syst. tumorum.

Mayer *) mit Nutzen bei scrofulösen Geschwüren gebraucht. — Renard **) lobt die Spiesglangzinkturen des Hrn Rotrou, und hält die Goldinktur bei Geschwüren, welche sauer riechen, das Goldelixir aber bei solchen nöthlich, die einen stinkenden Geruch verbreiten. — Van Gesscher ***) empfiehlt die Ränder der Geschwüre, wenn sie ungewöhnlich hart sind, mit Altheesalbe, die mit Kampfer oder Spiegelharz vermischt worden, zu bedecken.

Steibele †) hat mit dem Magensaft der Rinde der schlimme und hartnäckige Geschwüre, namentlich auch ein scrofulöses Geschwür in den Leisten, bei einer 26jährigen Weibsperson geheilt.

Zur Reinigung ganz unreiner scrofulöser Geschwüre sind auch gelinde Reizmittel von herrlichem Nutzen, welche vorzüglich gut reinigen, die Kallositäten wegnehmen, und oft eine gute Eiterung, und also auch Reizung zur Heilung hervorbringen. Vor allen andern verdient der rothe Quecksilberpräzipitat den Vorzug, der entweder eingestreuet oder in Gestalt einer Salbe angewendet wird. Andere rühmen den weißen Quecksilberpräzipitat oder das verdünnte Aqua phagadaenica. Verstrand ††) empfiehlt zur Reinigung und Heilung scrofulöser Geschwüre: balsamum viridi Pharm. Paris. S. 145. f. Ung. de Iride Galeni, Ung. Felic. Würz. Ung. apostolor. nachdem das Geschwür zuvor mit Weinrebenaschenlauge ausgewaschen worden ist. Unter den Reizmitteln wird der Stahlbalsam (siehe Astruc

*) In Schmuckers verm. chir. Schriften B. 3.

**) a. a. O. S. 92 u. f.

***) Heelkunde D. 1. S. 71. §. 337.

†) Samml. verschiedener Beobachtungen, Wien 1788.

††) von Geschwülsten S. 382.

Astruc von vener. Krankh. Buch 1. am Ende) angepriesen; oder man legt Carpiebauschen auf, die in einer Auflösung des weißen Quecksilberpräzipitat in Wegbreitwasser angefeuchtet sind. Um die schwammichten Auswüchse wegzunehmen, kann man sich des Höllensteins oder der Spiesglangbutter bedienen, oder man legt in die Zwischenräume der Auswüchse die Trochisci de minio, die allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden verdienen, die man entweder allein, oder mit einer Salbe vermischt anwendet. Oder R. Ciner. clavell. Calc. viv. ana Drachm. 2. Oliban. ver. Mercur. sublim. corros. ana Drachm. 6. M. f. pulv. affusa pedetentim paucula aqua rosarum in pastam redigendus, ex qua formentur globuli & sicentur. Damit diese Küchelchen nicht zu viel Schmerz erregen, räch Charmetton Monast zuzusprechen. — Zanin *) sagt, daß das ähende Campheröl die scrofulösen Geschwülste fürtrefflich reiniaet, wenn sie mit einem in dieses Del getaugten Pflastl berührt werden. Nach Cullens **) Erfahrung leistete der mit einer lindernden Salbe vermischte gebrannte Alaun die beste Wirkung. Wenn die scrofulösen Geschwüre sehr bössartig sind, soll man nach Selle's †) Rath selbst den Arsenik (wie beim Krebs) gebrauchen können. — Vorzüglich sind die Aezmittel nützlich, um die halbverdorbene Drüse ganz zu vertilgen, oder das Behältnis der Geschwulst durch die Eiterung zu verzehren. Denn so lange diese noch in den Geschwüren zurück sind, kann die Heilung entweder nicht erfolgen, oder es entsteht wenigstens nachher an derselben Stelle wieder eine neue Geschwulst.

D 5

Es

*) a. a. D. S. 399.

**) a. a. D.

†) Med. clin. S. 222.

Es hat in dieser Rücksicht mit den scrofulösen Geschwüren dieselbe Bewandnis, wie mit dem Blutschwar, welcher, so lange der Pfropf noch im Abseesse zurück ist, und nicht ausgezogen wird, entweder sehr schwer heilt, oder in kurzer Zeit wiederkommt. Dieses ist aber nicht so zu verstehen, als wenn eine jede leicht schwärende Drüse nothwendig ganz vertilgt werden müßte. Noch viel weniger darf man, wenn es vermieden werden kann, eine mit einem scrofulösen Geschwür behaftete Absonderungsdrüse, z. B. die Ohrdrüse, ganz auszurotten suchen, sondern man muß nur das schwammige Fleisch und andere die Heilung hindernde Unreinigkeiten vertilgen, und wenn, nachdem das Geschwür geheilt worden, eine Härte in der Drüse zurückbleibe, diese durch äußerliche zertheilende Mittel und durch die innerliche Kur gegen die Scrofeln zu erweichen und zu zertheilen suchen.

Ich komme nunmehr zu den stärkenden, abstringirenden, zurücktreibenden Mitteln, die man auch bei scrofulösen Geschwüren zu gebrauchen pflegt. Zuerst gehört hierher die Fieberrinde, die fast vor allen übrigen den Vorzug hat *). Man streuet täglich ein bis zweimal das feinste Pulver ein, und besuchet die Compressen oder den ganzen Verband öfters mit einem Decoc'e davon. Ich habe vom eingestreueten Ehinapulver die unreinsten scrofulösen Geschwüre innerhalb zwei Tagen vollkommen rein werden gesehen. Bei sehr schmerzhaften Geschwüren aber ist sie nicht zuträglich. — Von außerordentlichem Nutzen **) ist die mit Kalkwasser bereitete Abkochung der Fieberrinde, oder das Extract in diesem Wasser aufgelöst, wenn man anders dieses Wasser nicht allein gebrauchen will. Einige empfehlen zum
Abstrin-

*) Hr. Richter Wundarzn. 1. S. 730.

**) Fode Bibl. 1. 3. S. 197.

Abstringiren eine Alaunauflösung, die vorzüglich in Chinadecoct gemacht viel leistet *). Vorzüglich rühmt man auch die Bleimittel, als eine Auflösung des Bleizuckers in Wasser, Boulordisches Wasser, Pleistalbe oder Bleipflaster u. s. w. die auch bei schmerzhaften Geschwüren sehr zuträglich sind. Bell ***) hält die Bleimittel für die besten unter allen, weil sie nicht allein die weitere Ausbreitung des Geschwürs hindern, sondern auch die Entzündung abhalten, welche sonst öfterer, vornemlich beim Gebrauch erschlaffender Mittel, entsteht. Auch Aikin †) lobt die Bleimittel, er giebt aber doch Mitteln, welche stärken, abstringiren und zugleich reizen, den Vorzug.

Aikin nemlich, indem er sich auf vielfältige Erfahrung gründet, verwirft mit vollkommener Ueberzeugung alle erweichende Mittel bei scrofalösen Geschwüren, und empfiehlt reizende und stärkende. In dieser Absicht lobt er vorzüglich einfaches kaltes Wasser, und noch mehr das Seewasser, und behauptet, daß die Geschwüre gemeiniglich in kurzer Zeit besser danach werden. Das nemliche sagt auch Cullen, und rühmt in kaltes Wasser getauchte und auf die Geschwüre gelegte Leinwand ganz außerordentlich, die so oft, als sie trocken wird, verändert werden muß, weil es niemals gut ist, daß diese Lächer an die Geschwüre ankleben; man muß sie daher bei Tage oft wechseln, und des Nachts mit einer lindernden Salbe oder Pflaster bestrichene Leinwand auf's Geschwür legen. In derselben Absicht hat sich Cullen auch oft des Seewassers bedient, gemeiniglich aber reiz-

te

*) Lind diA. de alum. Görtling. 1784. S. 41.

**) von den Geschwüren S. 278.

†) On the external use of pptions of Lead London 1771.

te es zu sehr, und weder dieses, noch irgend ein andres mineralisches Wasser bewies sich nützlicher, als das gemeine Wasser.

Bei allen Geschwüren ist eine etwas feste Einwickelung des ganzen Gliedes mittelst der Expulsiobinde von fürtrefflicher, und oft von wunderbarer Wirkung, — diese ist auch bei scrofulösen Geschwüren sehr heilsam, weil sie die festen Theile zusammenzieht und kräftig stärkt; diese darf niemals außer Acht gelassen werden, wo die Lage des Geschwürs dieselbe verstattet. Einen ähnlichen Rath giebt Bell *), welcher den äußerlichen Druck ganz besonders empfiehlt, weil die Ränder der scrofulösen Geschwüre oft gleichsam ödematös sind, welches die Heilung sehr hindert, durch einen gelinden Druck aber, wenn keine Entzündung da ist, immer verhütet wird.

Wenn die scrofulösen Geschwüre sehr widerspenstig sind, so ist oft ein Beinfraß im Boden des Geschwürs, diesen muß man möglichst zu entdecken, zu entblößen und zur Exfoliation zu bringen suchen.

In der Nachbarschaft der scrofulösen Geschwüre bemerkt man fast immer mancherlei Drüsenknoten, die noch nicht exulcerirt, oder nicht einmal entzündet sind. Diese muß man, wo möglich, durch zerschneidende Mittel, die man beständig auf den Umfang des Geschwürs legt, zu zerschneiden suchen, da unterdessen das Geschwür auf die gehörige Art behandelt wird. Einige Mittel, z. B. die Dulcamara, Chinarinde, auch die Bleimittel u. s. w. sind so wol zur Heilung der Geschwüre, als auch zur Zerschneidung der benachbarten Drüsenverstopfungen zugleich dienlich. Uebrigens ist auch zu merken, daß bei den Scrofulen, zumal bei solchen, die in Entzündung übergehen,

*) a. a. O. S. 280.

Entzündung und Eiterung gehen, nicht allein alle benachbarte lymphatische Drüsen, sondern auch oft das dieselben umgebende oder dazwischen liegende Zellgewebe aufschwillt; auch ist dieses geschwollene Zellgewebe röther von Farbe, als die Drüsen selbst. Wenn auch die Drüsen ganz ausfallen oder vertilgt werden, so bleibt doch die Geschwulst des umgebenden Zellgewebes zurück. Hieraus entsteht eine neue Anzeige zum Gebrauch zerschneidender Mittel auf dem Umfang des Geschwürs, wenn nicht die Mittel selbst, deren man sich zur Reinigung und Heilung des Geschwürs bedient, eine solche Kraft besitzen.

Wenn nun die Cachexie gehoben ist, und die scrofulösen Geschwüre bei der äußerlichen Behandlung eine Neigung zur Heilung zeigen, so ist es rathsam, um die Rückfälle der Krankheit zu verhüten, eine Fontanelle von der Größe zu legen, daß sie den Ausfluß, welcher sonst aus den Geschwüren geschah, einigermaßen ersetzt; und diesen auch lange, ja Zeit lebens zu unterhalten *).

§. 90.

Von der Ausrottung der scrofulösen Geschwülste vermittelst der Aegmittel.

Wenn man die Scrofeln und dergleichen Geschwülste durch die Eiterung nicht verzehren will oder darf, oder wenn dieses fruchtlos versucht worden ist; alsdenn können sie mit Aegmitteln oder dem Messer, und in einigen Fällen vermittelst der Unterbindung ausgerottet werden. Alle diese Methoden aber sind oft vielen Schwierigkeiten unterworfen, und können nur bei dringender Nothwendigkeit statt finden; wenn nemlich die Geschwülste den Kranken zu sehr verunstalten oder belästigen

*) Bell a. a. O.

stigen, und die Verrichtungen des Körpers hindern, oder endlich durch ihre Größe und Lage Lebensgefahr drohen, oder durch Schmerz, Härte, misfärbiges Ansehen u. s. w. böseartig werden zu wollen schienen.

Was die Arzneimittel betrifft, so werden hier vorzüglich die äßenden Arzneien gemeinet, obgleich die Aerzte sich ehemals nicht selten des Feuers bedienten, welches aber im höchsten Grade zu mißbilligen, und heumiges Tages nicht mehr gebräuchlich ist. *Pernumla* *) sagt schon: „Viele, welche die Scrofuln brannten, verbrannten die Drosseladern, und verursachten den Tod.“

— Der äßenden Arzneien aber hat man sich schon seit den ältesten Zeiten bei kropsichten oder scrofulösen Geschwülsten bedient. *Celſus* **) sagt: „Einige bedienen sich auch der Arzneimittel, welche anstreifen, und an dem lebenden Theile eine Kruste machen; alsdenn aber behandeln sie es wie ein Geschwür.“ Auch *Galen* †) spricht von Arzneimitteln, die die ganze Geschwulst auszurotten im Stande sind. *Marcellus* ††) rühmt die Arzneimittel gleichfalls u. s. f.

Wenn der Kropf beweglich und frei ist, so hat die Ausrottung mit dem Messer den Vorzug; Geschwülste aber, welche tief liegen, unbeweglich, und mit den benachbarten Theilen verwachsen sind, werden besser durch Arzneimittel weggeschafft, weil der Gebrauch des Messers in diesem Falle sehr schwer und gefährlich seyn würde. Völlig schädlich sind aber die Arzneimittel, und das Ausschneiden vorzüglicher, wenn die Geschwulst nicht weich und unschmerzhaft ist, sondern durch Härte und Schmerz

*) *Medendi ratio*. Frankf. 1596. S. 421.

**) *L. 3. cap. 28. §. 7.*

†) *Meth. med. L. 14. cap. 11.*

††) *de medicam. empir. S. 235.*

Schmerz etwas bössartiges zu verrathen scheint; damit sie durch den Reiz, welchen das scharfe Mittel erregt, nicht in einen Krebs verwandelt wird. — Große Geschwülste sind oft mit ansehnlich erweiterten varicosen Gefäßen umgeben, und alsdenn ist das Ausschneiden wegen der ansehnlichen Blutung, die während der Operation leicht entsteht, und die vorzüglich bei schwachen Subjecten zu fürchten ist, mit Gefahr verbunden. Zuweilen ist auch der Sack der Balggeschwülste, vornemlich der Honiggeschwülste, so dünn, daß er mit dem Messer nicht gut ganz ausgerottet werden kann. Hier muß man daher eine andere Methode wählen.

Man hat viele Beispiele, wo die Aetzmittel mit glücklichem Erfolg zur Ausrottung der scrofulösen Geschwülste angewandt sind, auch Zeugnisse von Schriftstellern, die sie in neuern Zeiten empfohlen haben. Elmäus von Guldenklee *) hat den Aetzstein mit glücklichem Erfolg auf eine bei einem siebenjährigen Mädchen an der rechten Seite des Halses entstandene kropsichte Geschwulst gelegt, die verschiedenen äußerlichen und innerlichen zerkleinernden Mitteln nicht weichen wollte, und die auch ohne Gefahr nicht gut ausgeschlitten werden konnte. Dann bei dem fortgesetzten Gebrauche desselben schlen die Drüse in wenig Tagen ohne beträchtlichen Schmerz völlig verdorben und verzehrt zu seyn, nachdem die Kruste abgenommen war, legte er, um die Ueberbleibsel ganz wegzuschaffen, das unguentum Agrippae auf, und endlich heilte das Geschwür. Auch Viegn **) hat sich des Aetzmittels zur Ausrottung der Drüsen bedient. Borden sagt, daß die

Aetz-

*) L. 6. cap. 22. S. 283.

**) Zodiac. med. Gall. 1680. Jul. Obs. 18.

Arzneimittel zuweilen sehr nützlich, und dem Messer allzeit vorzuziehen sind. Goursaud *) hält viel auf die Arzneimittel, und empfiehlt die Trochisci de minio, deren Composit'on folgende ist **): ℞. Minii Unc. $\frac{1}{2}$. Mercur. sublim. corros. Unc. i. Micae panis exsic. & tritae Unc. 4. Aquae rosar. q. s. M. f. massa in trochiscos oblongos formanda. Zur Ausrötung der Balggeschwülste empfiehlt Girard die Arzneimittel sehr; nicht weniger rühmt auch Bisset ***) die Arzneimittel zur Ausrötung der scrofulösen Drüsen. Wiesemann ****) rät, den Kropf, nachdem die Haut durch den Aetzstein geöffnet worden, durch Arzneimittel zu verheeren, und empfiehlt zu diesem Zweck ein Pulvis sine pari (welches aus gleichen Theilen corrosivischem Quecksilbersublimat, Operment und lebendigem Kalk besteht); der Präcipitât mit oder ohne gebranntem Alaun sey zwar gelinder, wirke aber langsam. Astruc †) will, daß der Kropf eingeschnitten, und denn verheert werden soll; Wih. Mauquest de la Motte ††) heilt die Scrofulen durch das Einschneiden der Geschwulst und Aqua phagadaenica. Mareschall de Rouges †††) schneidet die scrofulösen Balggeschwülste entweder aus, oder vertilgt sie mit dem Höllenstein. — Mesny ††††) schlägt folgende Heilmethode bei dem Scrofulen vor: „Innerliche und äußerliche zertheilende

Mito

*) Prix de Pac. de chir. a. a. D. S. 306.

**) Pleud pharm. chir. S. 194.

***) Medical Essays and Obs. S. 125.

****) bei Allen Synopf. S. 445.

†) Traité des tumeurs &c.

††) Traité complet de chir.

†††) a. a. D.

††††) Journ. de Med. T. 24. S. 75 u. f.

Mittel sind unzureichend, wenn Bösartigkeit da ist; so bald als möglich muß die Drüse hier mit dem Messer oder Aezmittel ausgerottet, und die Narbe nicht eher geschlossen werden, als bis die ganze Drüse zerstört worden ist. Der Verfasser bereitet daher die scrofulösen Subjecte mit verdünnenden und Purgirmitteln vor, schneidet die Drüsen, welche sich leicht hervorzehen lassen, aus, wo nicht, so legt er das mit Digestivsalbe vermischte corrosivische Quecksilbersublimatpulver auf die Geschwulst oder aufs Geschwür, und legt ein durchlöcherthes Pflaster darüber, dessen Oefnung er mit Carpen bedeckt; nach zwei Stunden ohngefehr nimmt er das Aezmittel weg, und legt es auf eine andere Stelle, bis die ganze Drüse zerstört worden ist; zuweilen giebt er wechselsewelse Purgirmittel und Schierlingsextract zu $\frac{1}{2}$ Drachme zur Gabe, und mineralischen Moör. Den glücklichen Erfolg dieser Methode bestätiget er mit fünf beigefügten Beobachtungen." — Sehr behutsam muß man mit den Aezmitteln seyn, oder sie ganz vermeiden, wenn Nerven oder große Gefäße den Geschwülsten sehr nahe liegen.

Uebrigens hat schon Hucher *) die gewöhnliche Methode mit dem Aezmittel mit folgenden Worten deutlich beschrieben: „Das Aezen geschieht auf die Weise, daß man die Haut zuerst durch ein aufgelegtes Aezmittel öfnet; (— welches, damit es nicht zu weit um sich greift, mit einem durchlöcherthen Pflaster verhütet wird; andere wollen lieber die Haut durchschneiden; —) trennt alsdenn die Kruste im Absceß in der Mitte
bis

*) De steril. diaets & therap. pueror. S. 843; vergl. Guido de Cauliaco Chir. S. 83.

bis auf dessen Boden: nunmehr legt man ein Negmittel auf, welches, nachdem es seine Wirkung geleistet hat, rein abgenommen wird, und das Abfallen des Schorfs befördert man mit einer erweichenden Salbe; worauf die Ueberbleibsel der Kröpfe durch eingestreuetes Negpulver vollends verzehret werden müssen. Das zurückbleibende Geschwür wird wie andere Geschwüre behandelt. Der während der Application des Negmittels entstehende Schmerz und die Entzündung des benachbarten Theils muß mit Rosen- oder Doppelsalbe (— oder Goulardschem Wasser —) gelindert werden.“

Diese Anwendung der Negmittel aber findet nur bei kleinen Geschwülsten statt; bei großen aber, die wegen der oben angezeigten Hindernisse nicht ausgeschnitten werden können, muß man sich einer andern Heilmethode bedienen, weil Negmittel, hier unvorsichtig gebraucht, eine große Gefahr hervorbringen können, wie Theeden *) ein solches Beispiel aufgezeichnet hat. Ein Quacksalber nemlich legte ein äzendes Pflaster (von Arsenik oder Quecksilber) auf eine Sackgeschwulst auf die unverletzte Haut, damit die ganze Geschwulst abfallen sollte. Den dritten oder vierten Tag war die Haut durchgefressen; die Geschwulst aber sonderte sich nicht ab, sondern es entstand eine heftige Entzündung und Convulsionen, die dem Kranken das Leben raubten.

Wo man also große Sackgeschwülste ohne Schnitt austrocknen will, muß man die Haut und den Sack entweder aufschneiden, oder mit dem Negmittel öffnen, die enthaltene Materie ausleeren, und Entzündung und Eiterung im Sack erregen; in dieser Absicht scarifizirt man die ganze innere Oberfläche des Sacks, hauptsächlich

*) Bemerk. 1. S. 50.

lich, wenn er hart und fest ist, oder bestreicht ihn mit einem in Vitriolspiritus, oder in mit Honig gemildertes Vitriolöl, oder in Spiesganzbutter oder eine Auflösung des Aetzsteins getauchten Pinsel, oder man steckt eine Wieke hinein, die man mit Arcäusbalsam bestreicht, den man mit Cantharidenpulver, oder rothem Präcipitat, gebranntem Aloun oder Aetzstein vermischt hat, — damit sich der Sack entweder von den unterliegenden Theilen absondert, und zusammengeschrumpft ganz ausgezogen werden kann, oder durch die Eiterung völlig verzehrt wird *); die erweiterten Gefäße werden bei dieser Kurart auch allmältig kleiner, und schrumpfen zusammen.

Wenn die im Sack enthaltene Materie weich und flüssig ist, so kann man eine ähnliche kürzere und bequemere Kurart anwenden. Man stößt nemlich einen Troikar in die Geschwulst, und leert die enthaltene Materie durch dessen Röhre aus; alsdenn aber spritzt man eine reizende Flüssigkeit, z. B. Brandwein, Cantharidentinktur, eine Auflösung vom Höllestein u. s. w. ein, und läßt dieselbe darin, bis der ganze Umfang der Geschwulst entzündet ist. Jetzt legt man eitermachende Mittel auf, und wenn der ganze Umfang der Geschwulst schwappet und weich geworden ist, so öffnet man sie, worauf gemeinlich der Sack mit dem Eiter ausfließt, oder leicht ausgezogen wird **).

Strard gedenket in den Schriften der Pariser Akademie mehrerer Fälle, wo man mit glücklichem Erfolg durch Haarselle oder Fontanellen, die man in die

*) Platner Chir. S. 766. Richter Wundarz. 1. S. 497. Strard Lupul.

**) Richter a. a. O. S. 498.

Geschwulst legte, Kröpfe gehoben oder gänzlich verzehret hat. Allerdings kann ein durch die Geschwulst gezogenes Haarseil von herrlichem Nutzen seyn, wenn es mit eitermachenden oder reizenden und gelinden Arzneimitteln bestrichen wird, man kann dadurch die Geschwulst völlig verzehren, oder wenigstens so verkleinern, daß man sie bequem auszurotten im Stande ist, welches sehr das durch erleichtert wird, wenn der Sack während der Wirkung des Haarseils zusammenschumpft, und die im Umfange der Geschwulst befindlichen erweiterten Gefäße sich zusammengezogen haben *).

S. 91.

Von der Ausrottung der scrofulösen Geschwülste mittelst des Messers oder der Unterbindung.

Geschwülste, die beweglich sind, und eine bequeme Lage haben, können besser ausgeschnitten, als mit dem Arzneimittel ausgerottet werden, weil diese Kurart weit geschwinder ist, und auch dem Kranken nicht so viele Schmerzen und Beschwerden erregt. Von unzähligen wird diese Operation empfohlen, und man hat viele Beispiele, wo sie mit glücklichem Erfolg unternommen ist, ob sie gleich sehr schwer schien. Wiesemann hat die Kröpfe an Stellen, wo viele Arterien waren, dreißt ausgeschnitten. Eines Kropfs, der in der Gegend der Drosseladern lag, und glücklich ausgeschnitten wurde, gedenket J. D. Major **). Ein großer Kropf unter der Achsel wurde mit einem andern am Arm bei einem abgekehrten Kranken glücklich ausgeschnitten †). Savlard ††) hat eine Geschwulst von 9 Pfund

*) vergl. Richter a. a. D. S. 499.

***) Chir. infusor. S. 166.

†) Etmäus Cas. med. L. 6. Cas. 23.

††) Observat. de chir. S. 539. Obs. 124.

9 Pfunden unter der Achsel glücklich ausgerottet. Kalkschmidt *), ehemaliger Professor zu Jena, schnitt sich selbst eine harte Achselrüse aus. Eine große Geschwulst der Halsdrüsen hat Gooch **) glücklich extirpirt; — mehrerer Beispiele zu geschweigen. Ich selbst habe viele, auch große Sackgeschwülste am Halse glücklich durch die Operation wegnehmen gesehen.

„Man muß aber, wenn ich mit Parvins †) reden soll, gestehen, daß die Ausrottung der Kröpfe mit dem Messer oft vielen Schwierigkeiten unterworfen ist; und daß der Ort vorzüglich, wenn ihnen große Gefäße nahe liegen, oder in dieselben hineingehen, oder wenn sie mit den innern Theilen genau verwachsen sind, und mit einer breiten Grundfläche aufsitzen, den Wundarzt mit Recht zweifelhaft machen kann, ob er die Operation unternehmen soll oder nicht. Die Schwierigkeiten bei der Operation werden nicht wenig dadurch vermehrt, daß eine solche große Geschwulst oft mit vielen kleinen umgeben ist, die, wenn sie nicht gleich mit weggenommen werden, allmählig größer werden, wo als denn der Kranke genöthiget wird, den Rückfall der schlecht verrichteten Operation des oft unschuldigen Wundarztes zuzuschreiben; einen solchen Fall erzählt Hellwig ††) von einer Speckgeschwulst auf den Rücken einer Krankheit, die mit den Kröpfen viele Aehnlichkeit hat.“ Wenn daher viele Geschwülste da sind, so müssen sie, wo möglich, alle ausgerottet werden.

R 3

Doch

*) Diss. de glandula axillari indurata follic. extirp. Jena 1764.

**) Cases and Remarks in Surgery. S. 110.

†) M. N. C. Dec. 2. ann. 6. S. 94.

††) Obs. med. Obs. 152.

Doch ist aber auch zu merken, daß die kleinen Geschwülste der lymphatischen Drüsen, die nicht selten im Umfange einer großen Balggeschwulst liegen, gemeinlich in kurzer Zeit von selbst verschwinden, nachdem diese ausgehlet worden ist.

Die Ausrottung der Balggeschwülste vermittelst des Messers darf alsdenn nur unternommen werden, wenn der Sack der Geschwulst dick und fest (weil er sonst nicht ohne Eröffnung und ganz hervorgezogen werden kann), oder wenigstens die enthaltene Materie nicht flüssig, sondern von dicker und fester Substanz ist. — Wenn die Blutgefäße im Umfange der Geschwulst erweitert und varicos sind, so entsteht während der Operation leicht eine große Blutung, die oft nicht zu stillen ist, wenn man nicht das ganze Zellgewebe, in welchem diese erweiterten Gefäße befindlich sind, mit dem Sack der Geschwulst zugleich ausschneidet. — Man hat aber sorgfältig darauf zu achten, daß von dem Sack der Geschwulst nichts zurückbleibt, weil sonst leicht ein hartnäckiges Geschwür daraus entsteht, oder die Geschwulst wiederkommt; wenn daher vielleicht etwas zurückbleibt, so muß es mit Arzneimitteln allmählig weggeschafft werden. — Sorgfältig hat man auch dahin zu sehen, daß die harten Drüsen, welche durch ungewöhnliche Härte, Ungleichheit und Schmerz eine gewisse Böseartigkeit verrathen, ganz ausgerottet werden, weil sie sonst durch den Schnitt gereizt leicht krebsartig werden; und wenn mehrere Geschwülste da sind, so müssen sie alle zugleich weggenommen, und wenn die Wunden geheilt sind, eine Zeit lang Fontanelken unterhalten werden. — Uebrigens eitert die Wunde nach der Operation fast immer mehr oder weniger; die Heilung wird aber durch die Mittel der geschwinden Vereinerung, Besipflaster u. s. w. wodurch die Wundstellen aneinan-

der

der gebracht werden, sehr befördert. Was die Handgriffe der Operation selbst betrifft, so verweise ich die Leser auf die chirurgischen Handbücher.

Jetzt muß ich noch ein Paar Worte von der Ausrottung der Kehlköpfe oder der Geschwülste der Schilddrüse sagen, weil diese auch zuweilen von scrofulöser Ursache entspringen. Diese Operation aber ist wegen der großen Gefäße und Nerven, womit diese Drüse anhängt und festsetzt, außerordentlich schwer; welches auch die vielen traurigen Beispiele von dem unglücklichen Ausgang, welchen eine solche Operation gemacht hat, bestätigen. Galen *) erzählt, daß ein Knabe von den bei dieser Operation verletzten Stimmnerven stumm wurde. Hildan **) hat eine Kranke während der Operation sterben gesehen. Sooch †) versuchte vergebens den Kehlkopf auszuschneiden; die entsetzliche Blutung zwang ihn von der Operation abzustehen, und acht Tage nachher starb der Kranke. In einem andern Falle gelang ihm zwar die Operation, acht Tage lang war er aber genöthiget, um die Blutung zu stillen, den Verband durch einen Gehülfen andrücken zu lassen, weil die Unterbindung der Gefäße unmöglich war. — Auch bleiben leicht einige Reste von der Schilddrüse zurück, die, wenn sie nicht mit rothem Präzipitat, oder andern gelinden Arzneimitteln weggeschafft werden, den Grund zur Wiederkunft der Kröpfe legen.

K 4 Dema

*) De loc. aff. C. 6.

**) Cent. 3. Obs. 35.

†) Medical and surgical Observations

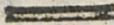
Demungeachtet giebt es auch viele Beispiele, wo diese Operation mit glücklichem Erfolg unternommen ist, daß es daher, wenn eine solche Geschwulst durch ihre Größe und Druck Erstickung drohet, wol immer der Mühe werth ist, ein zweifelhaftes Mittel zu versuchen.

Ich muß noch mit ein Paar Worten einer andern Ausrottungsmethode der scrofulösen Geschwülste Erwähnung thun, der Unterbindung nemlich, die in alten Zeiten schon von Guido und andern empfohlen ist. Es versteht sich von selbst, daß die Unterbindung nur dann möglich ist, wo die Geschwulst mit einem dünnen Stiel aufliegt (welches aber sehr selten der Fall ist), keinesweges aber, wenn sie eine breite Grundfläche hat. Auch wirkt die Unterbindung langsam, und wenn die Haut zugleich mit in dieselbe gefaßt wird, so ist der Schmerz weit heftiger, als bei der Ausrottung mit dem Messer. Girard rath daher, die Haut um die Grundfläche der Geschwulst zu zerschneiden, und um die entblößte Geschwulst einen Faden zu legen. Dieses würde allerdings die Unterbindung unschmerzhaft machen; aber warum soll man nicht auch ohne weitere Umstände den Stiel sogleich abschneiden, nachdem man die Haut durchgeschnitten hat? Außerdem empfiehlt das die Unterbindung gar nicht, daß sie die Geschwulst nicht ganz ausrottet, sondern immer ein Theilchen zurückbleibe, woraus nachher oft die Geschwulst von neuem wiederwächst. Nach Richters *) Vorschlag aber kann die Unterbindung zu einer ganz andern Absicht dienen.

*) a. a. O. S. 501.

Von der äußerl. Behandlung der Scrofuln. 265

dienen. Wo nemlich die Geschwulst eine breite Grundfläche hat, kann man versuchen, die Grundfläche durch ein etwas breites umgelegtes Band allmählig zusammenzuziehen, wodurch die Geschwulst vielleicht erhoben, von den unterliegenden Theilen entfernt wird, und nachher bequem abgeschnitten werden kann. Um den zu heftigen Schmerz zu vermeiden, könnte man auch hier die Haut um die Grundfläche durchschneiden, und das Band um die entblöste Geschwulst legen.



Vierter Abschnitt.

Von der Diät während der Kur der Scrofeln,
wie auch von der Vorbauungskur derselben.

S. 92.

Diät und Verhalten scrofulöser Subjects.

Alle, auch die besten ausgesuchtesten Mittel helfen nichts, wenn ihre Wirkung nicht durch eine gute Diät, und durch ein schickliches Verhalten unterstützt, wenigstens nicht gehindert wird. Eine gute Diät ist bei scrofulösen Krankheiten von desto größerer Wichtigkeit, weil die meisten Kranken Kinder sind, und für den anhaltenden Gebrauch der Arzneien einen großen Widerwillen haben. Um eine angeborene kränkliche Disposition, die nur erst bei zunehmendem Alter und bei veränderter Constitution des Körpers allmählig verschwindet, — wie dieses bei den Scrofeln gemeinlich der Fall ist, — zu heben, zieht Hr. Fabre mit Rechte ein gutes diätetisches Verhalten Arzneien vor, weil hier Hülfsmittel erfordert werden, die nicht geschwind und auf kurze Zeit wirksam sind, sondern die lange, ja ganze Jahre lang fortgesetzt werden können, damit die Krankheit allmählig immer etwas abnimmt, und die fehlerhafte Constitution des Körpers sich in eine bessere verwandelt. Die angeborene scrofulöse Cachexie kann auch die Kunst nur lindern, bloß die Natur heilt sie durch das zunehmende Alter, und durch eine zweckmäßige

flige Lebensart gründlich, und ohne zu befürchtenden Rückfall der Krankheit, nachdem die Constitution der festen und flüssigen Theile dadurch verändert worden ist.

— Bei scrofulösen Kranken, die schon an der eingewurzeltten mit Fieber und Schwindsucht verbundenen Krankheit leiden, kann man nur zu bläuetischen Mitteln seine Zuflucht nehmen, denn durch den Gebrauch sehr wirksamer Mittel würden sie dem Tode nur näher gebracht werden *).

Vor allen Dingen muß man bei der Kur der scrofulösen Krankheiten nur dahin sehen, daß die Gelegenheitsursachen, die ich an einem andern Orte genannt habe, weggeschafft werden. Alle rohe, feste, herbe, blähende, glutinöse, unverdauliche zur Säure genetzte Nahrungsmittel müssen daher vermieden werden, z. B. nicht gut ausgegohrnes oder schlecht bereitetes Brod, und andere nicht gegohrne Mehlspeisen, Wintergemüse, vorzüglich eingemachte, Kartoffeln, unreife, herbe Obstfrüchte, fettes Fleisch, Hammel = Schwein = Gänsefleisch, Fische, die in unreinen Sümpfen leben, aller Käse, Fett und mit zu vieler Butter bereitete Dinge u. s. f. Bei denen aber, die an eine feste und schlechte Nahrung zu sehr gewohnt sind, darf eine plötzliche Veränderung nicht vorgenommen werden, welche gewiß schädlich seyn würde; sondern bei diesen muß man nur nach und nach zu einer heilsamen Nahrung übergehen.

— Nicht bloß das Uebermaaß in schlechten Nahrungsmitteln, sondern auch die zu große Menge der zarten und leichtten ist, wie Heister **) erinnert, schädlich, weil alle Gefräßigkeit schadet. Wie soll man aber scrofulös-

*) Prix de l'ac. de chir. a. a. D. S. 102.

**) Comp. prax. S. 265.

se Kinder, die erstaunend esbegierig sind, zum sparsamern Genuß der Nahrungsmittel bringen? Dieses ist allerdings sehr schwer, und Unzer *) sagt sogar, daß ein aus Vernachlässigung der Krankheit schon an eine beständige Gesträßigkeit gewöhntes Kind nicht wieder gesund wird. Indessen wird die übermäßige Esbegierde gehoben, wenigstens gemäßiget, wenn man 1) die mancherlei Unreinigkeiten in den ersten Wegen, vorzüglich die Würmer, wegschaft; 2) durch schickliche Mittel die Säure im Magen dämpft: Seife vorzüglich und Kalkwasser mindern hauptsächlich die zu große Esbegierde; 3) je mehr der Unterleib im Fortgange der Kur von Verstopfungen befreiet wird, und allmählig zusammenfällt, desto mehr nimmt auch nach und nach die Welkräßigkeit ab, weil die Kinder gleich im Anfange der Kur nicht gut von allem Genuß fester Speisen abgehalten werden können oder dürfen; — endlich 4) sind alle bis zu einem gelinden Ekel angewandte Spiesganzmittel vorzüglich zweckmäßig, und überhaupt vermindern alle auflösende Mittel nach und nach den zu starken Appetit.

Die für scrofulöse Subjecte zuträglichen Nahrungsmittel sind leichte Fleischspeisen von Geflügel und jungen Thieren, und Suppen davon, die man vornemlich mit eröffnenden, urintreibenden Wurzeln und Kräutern, als Scorzonner, Haber. Zichorien. Pastinac. Zuckermurzeln, Sellerte, Petersillen, Kerbel u. s. w. auflösend und gleichsam arzneitlich macht **). Die Nahrungsmittel müssen nicht allein leicht verdaulich, sondern auch

stärk-

*) Med. Handbuch S. 65.

***) Sauvages Nosol. 3. 2. S. 416.

stärkend *) seyn. Rämpf **) sagt, daß Suppen oder Gallerten, die vermittelst der Papinianischen Maschine aus Knochen gezogen sind, (wohl auch eine dünne aus Hirschhorn oder Kalbsfüßen ***) gehört), für scrofulöse Kinder oft von herrlichem Nutzen ist, und daß Weiskard in derselben Absicht mit etwas Zimmt vermischten Eydotter empfiehlt. Weich gekochte Eyer sind allerdings nützlich, und ihr Dotter kann als ein auslösendes, nährendes und die Säure dämpfendes Mittel den Suppen mit Nutzen zugesetzt werden. — Bomarsé †) hat beobachtet, daß die Nervenkraft bei denen Völkern, die bloß von Getraide leben, stumpf ist, und Tissot schließt daher auf den Nutzen der Getraidearten, wo die Nervenkraft zu lebhaft ist; — und ich mache daraus den Schluß, da bei der scrofulösen Krankheit alles kalt, und die Nervenkraft schwach ist, daß zu viel oder bloß Mehlspeisen und Vegetabilien nicht zuträglich sind, und Fleisch (welches Aerzre selbst z. B. Harris bei Kindern unüberlegt widerrathen) bei dieser Krankheit hauptsächlich zuträglich ist. — Fische aus mildem Wasser und Flüssen sind auch zu empfehlen, weil sie leicht verdauet werden, und überdem, wie Swieten ††) lehrt, die Säure weit besser dämpfen als Fleisch. Auch frische Heringe sind nicht schädlich, auch Pöckel, und geräuchertes Fleisch nicht, wenn es mäßig genossen wird, welches Segner bei †††) schwächlichen

*) Stoll morb. chron. S. 33.

**) Abhandl. u. s. w. S. 284.

***) Wbite über Scrofeln. S. 81.

†) bei Tissot Nervenkrankh. B. 2. S. 36. Übers. v. Acker mann.

††) Comm. ad aphor. 66. no. I.

†††) Diss. de carne salita ac fumo indurata.

lichen Personen eher für nützlich als schädlich erklärt, und Kämpf *) lobt es bei Verstopfung der Eingeweide. Unter die guten Speisen gehören auch die Krebse und die Suppen davon.

Das Brod muß gut ausgeoßrnes und gebackenes Weizenbrod, oder noch besser, Zwieback seyn; Roggenbrod macht zu viel Säure. Graupen, Haber, Suppen sind dienlich, auch ist Reis mäßig genossen nicht schädlich. — Nützlich wird es seyn, nach F a u r e s **) Rath, dem Brod etwas aromatisches, z. B. Anis, oder Fenchelsaamen, Zimmt oder Nothmarinpulver, etwas Saffran u. s. w. zuzumischen. — Sallate mit Gewürz von Wewenzahnkraut, Hopfenspißen, Lattich, Endivien, vorzüglich aber von zugesetzten Kressenkräutern, als Gartenskresse, Brunnenkresse, Wüffelkraut, wenn sie die Kranken essen mögen, sind zuträglich. Der Meerrettig ist anstatt Arznei, auch der mäßige Gebrauch des Senfs ist gut. Für kalte und schlaffe Körper empfiehlt Kämpf †) 14 Tage lang alle Morgen $\frac{1}{2}$ Drachme gestoßenen Senfsaamen mit Kaffee gekocht und Zucker versüßt zu nehmen. Salz und Essiggurken sind auch zu erlauben. Vorzüglich aber sind leichte Gemüse zuträglich, als Karotten, Rüben und deren Suppen, Spargel, Spinat, Melde, kleine Nessel, zarte Kohllarten, gekochte Aepfel und Pfäumen u. s. w. — so auch frische ganz reife, saftigste, aufsteigende, urintreibende Früchte, vorzüglich süßliche Kirschchen, Erdbeeren, Maulbeeren, süße Weintrauben u. s. w.; B o r d e u lobt die großen Rosinen. Zucker und Honig lösen heretlich auf, sie müssen aber

*) a. a. O. S. 317.

**) Prix de l'ac. de chir. a. a. O. S. 42.

†) a. a. O. S. 313.

aber mäßig genossen werden, damit sie keine Säure erregen oder vermehren. — Scrofulösen Kindern müssen die Speisen oft, aber immer in geringer Menge gegeben werden.

Unter den Getränken müssen die geistigen Flüssigkeiten vermieden werden; doch ist ein alter, starker, vornemlich Rheinwein fürtrefflich; er muß aber mäßig und hauptsächlich in der zweiten Periode der Kur genossen werden; wo man stärkende Mittel gebraucht. Ein gut ausgegohrnes und mäßig gehopftes Bier ist dienlich, jedoch in geringer Menge, weil alles Bier leicht sauer wird. Mäßigen Genuß eines starken Kaffees mögte ich nicht widerrathen, weil er als ein bitteres, balsamisches, magenstärkendes, gelinde den Leib öffnendes Mittel wirkt; zuweilen ist auch die nahrhafte Chocolate zweckmäßig. Destrere und viele warme Getränke sind nachtheilig, zumal während der Stärkungskur. Das gewöhnliche Getränk muß, wenn die Kranken keinen arzneilichen Trank nehmen wollen, reines kaltes Brunnenwasser seyn. Von denen für scrofulöse Subjecte nützlichsten arzneilichen Getränken, dem Kalkwasser nemlich, den Mineralwässern, der Abkochung von Löwenzahn-Graswurzeln und andern Pflanzan u. s. w. habe ich schon an einem andern Orte gehandelt.

Ob auch die Milch zuträglich ist? Einige empfehlen, andere widerrathen sie. Sauvages *) empfiehlt bei den verborgenen Scrofuln einen lange anhaltenden Gebrauch der Milch, und lobt sie fast bei allen scrofulösen Folgekrankheiten, z. B. bei der scrofulösen Ophthalmie, sehr. Dasselbe thut auch Meutaud **). Wiese mann rühmt die Eselmilch. Raulin †)

*) Nosol. meth. 3. 2. S. 410.

***) Precis de la med. prat.

†) Observ. de med. Paris 1754. S. 15.

hat einem Kranken, der scrofulöse Geschwüre und ein heftliches Fieber hatte, nach andern Mitteln mit Kuhmilch endlich zu seiner vorigen Gesundheit wieder verholfen. Daß die Milch bei den Scrofeln im Gekröse das beste Nahrungsmittel ist, sagt White *). Daß der Husten atrophischer Subjecte, der von verstopften Gekrösdrüsen entsteht, mit Selterser Wasser mit Milch vermischt, zum gewöhnlichen Getränk am besten lindert, sagt Bohme **). Bordeu ***) hingegen behauptet, daß Milch und Molken, ob sie gleich einige Zufälle etwas zu lindern scheinen, zur Heilung eigentlich nichts beitragen, und da sie leicht sauer würden und den Schleim vermehren, und folglich die Ursache der Krankheit hartnäckiger machen, so müssen sie daher scrofulösen Kranken untersagt werden. Morton †) verwirft die Milchdiät bei der Kur der scrofulösen Schwindsucht: weil sie nemlich die von Schleim entstandenen Verstopfungen und Geschwülste zu befördern und zu vermehren pflegt; mit ihm ist Portal einerlei Meinung. — Man muß aber einen doppelten Zustand wol unterscheiden; im Anfange der Kur nemlich, wo die ersten Wege mit vielem sauren Schleim angefüllt sind, ist die Milch allerdings schädlich, welche, wenn sie gut verdauet werden soll, in einen reinen Magen kommen muß. Ueberhaupt schadet die Milch, wo schleimige Drüsenverstopfungen die Oberhand haben, und der Körper mit kaltem Schleim angefüllt ist. Wo aber Zufälle von Schärfe prädominiren, viele Drüsen, erulgerirt sind, und der Körper in einem

*) a. a. O. S. 78.

**) Kurmethode der wichtigsten Brustkrankheiten S. 78.

***) a. a. O. S. 80.

†) Phthisiol. S. 82.

einem reizbaren, heftischen und fieberhaften Zustande ist, oder wo der Kranke äußerst mager ist; da schaffe die Milch oft viel Nutzen, wenigstens zur Linderung des Uebels. Beim Winddorn, der verschiedene Knochen ergriffen hatte, habe ich mit Nutzen den häufigen Genuß der Milch angerathen. Erschöpften empfiehlt Kämpf*) ein von geröstetem Habermehl, Milch und etwas Chocolate bereitetes Decoct; ein anderer**) verordnet Gerstenwasser mit Milch bei der Schwindsucht. — Mit gutem Nutzen kann auch zuweilen Selterser oder ein anders mineralisches Wasser oder Kalkwasser mit der Milch vermischt werden. — Auch ist die Buttermilch nicht zu verachten, vorzüglich aber die mit Schwefel oder Kälbermagen u. s. w. bereitete und genugsam abgeklärten süßen Molken***), weil sie die schleimigen Theile der Milch nicht besitzen, fast keine Gegenanzeige haben, und bei scrofulösen Subjecten, vorzüglich im heftischen und phibischen Zustande, von herrlichem Nutzen sind; dennoch darf man sich ihrer nicht zu lange bedienen, wo Schwäche hauptsächlich die Oberhand hat. Kämpf†) rühme die mit Gauchheilkraut bereiteten süßen Molken, denen man zur Abwechselung Odermennig (agrimonia) und Waldmeister (asperula) zusetzt, und Stahlmolken; auch empfiehlt er bei der Exulzeration der Sekrösdrüsen die Milch von einer Ziege, die mit einer Abkochung von getrockneten Eicheln, Färberröthe u. s. w. genährt worden, welche mit Fachinger oder Embser Wasser ver-

dünnet

*) Enchirid. med. S. 226.

**) Prix de l'ac. de chir. a. a. D. S. 345.

***) Heben Bemerkungen I. S. 167. 173.

†) a. a. D.

dünnt werden soll, wobei zugleich Kellerselconserve gegeben wird.

Selle *), indem er von den Kräften der dephlogistisirten Luft handelt, sagt: „Wo man eine Absonderung der phlogistischen Theile aus dem Blute vorzüglich befördern muß, z. B. bei vielen hitzigen fieberhaften Krankheiten, Hypochondrie, bei scrofulöser Schärfe u. s. w. muß man dahin sehen, daß die Kranken so viel als möglich die reinste Luft genießen.“ Scrofulöse Subjecte müssen sich daher viel in freier, heiterer, trockener Luft aufhalten, alle unreine Stuben, wo die Luft eingeschlossen und mit mancherlei unreinen Ausdünstungen angefüllt ist, vermeiden. Mit Recht empfiehlt daher Morton bei der scrofulösen Schwindsucht öftere Abwechslung einer dünnen warmen Luft. Die Luft muß temperirt und nicht zu kalt seyn, vorzüglich muß aber plötzliche Erkältung verhütet werden **). — Wenn es die Umstände des Kranken erlauben, so muß dieser, vorzüglich im Winter, in ein etwas wärmeres Land reisen. Macbride ***) sagt: „Oft kann die Krankheit nicht anders bezwungen werden, als daß sich der Kranke in ein anderes Klima begiebt, welches wärmer ist, als dasjenige, wo er vorher war.“ Auch Mead †) rät das Klima zu verändern, und solche Länder zu wählen, die weder zu kalt, noch zu warm, oder wegen der übrigen Beschaffenheit der Luft ungesund sind. Bordeu ††) behauptet, daß die Veränderung der Luft scrofulösen Subjecten sehr dienlich, und daß denen, die in Städten

*) Med. eln. S. 532.

**) White's von der Engbrüstigkeit S. 37.

***) Introd. 2. S. 394.

†) Monit. & pracc.

††) Prix de l'ac. de chir. a. a. D. S. 90.

ten leben, die Bergluft sehr zuträglich ist *); die aber an den Füßen der Berge wohnen, dürfen nicht die Bergluft mit der Stadtluft verwechseln, sondern sollen vielmehr aus einem Thal ins anderewandern. Besonders sind trockene Derter zu empfehlen, die den Nord- und Westwinden nicht ausgesetzt sind. — Einige schreiben der Seeluft eine besondere heilsame Eigenschaft zu.

Eölius Aurellanus **) empfiehlt bei der Atrophie Bewegung des Körpers, Tragen, Abwechslung des Aufenthalts und der Luft, Spazierengehen, Schiften, Schwimmen u. s. w. Und wahrlich befördert auch häufige Bewegung des Körpers die Kur der scrofulösen Krankheiten fürtrefflich, welche hingegen zu große Ruhe und Müßiggang stört. Medicus †) konnte scrofulöse Soldaten, die sich dem Müßiggange überließen, durch kein Mittel heilen, die aber von selbst besser wurden, als sie Kriegstrapazen erleiden mußten, sie bekamen aber einen Rückfall der Krankheit, als sie sich der Ruhe von neuem wieder überließen. — Außer den genugsam bekannten Bewegungsarten des Körpers verdient hier noch eine erst neuerlich bekannt gewordene und für schwache, heftische, phthisische Subjecte sehr zuträglich Motion, die Oscillation nemlich, bemerkt zu werden, welche auf die Art geschieht, daß man eine mit Stricken in der Höhe angebundene hängende Wiege mit einem andern an der Seite der Wiege angebundenen

§ 2

Strick

*) BARRERE (bei SWIETEN Comm. 4. S. 62.) hat viele Soldaten, die Lungenknoten hatten, bei denen aber die Krankheit noch nicht gar alt war, glücklich dadurch geheilt, daß er sie in Berggegenden bringen ließ.

**) Chron. 3. C. 7.

†) Bei MARX Beobacht. Samml. 2. S. 67.

Strick hin und her ziehet, wo der darinn sitzende Kranke auf diese Weise alle Kraft der elastischen Luft erfährt, und durch diese Bewegung sehr gestärkt wird. —

Der Schlaf muß mäßig seyn, wenigstens muß zu langes Schlafen vermieden werden; lange nach der Mahlzeit muß der Kranke schlafen. Kummer und Traurigkeit und alle schwächende Leidenschaften sind höchst schädlich; die Seele muß vielmehr froh und heiter erhalten werden. H. Mercurialis hält den Zorn (als eine reizende Leidenschaft) bei der scrofulösen Krankheit für nützlich. — Ferner muß man dahin sehen, daß alle Absonderungen und Ausleerungen gut von Statten gehen, und auf keine Weise gehindert oder gestört werden. Hr. Bordeu *) empfiehlt jungen mannbaren scrofulösen Subjecten die Ehe, die aber solchen, bei denen die Krankheit schon alt ist, nicht zuträglich ist. Ich verspreche mir aber von der Ehe nicht viel, außer bei Jungfern vielleicht, bei denen die scrofulöse Cachexie mit langsamem und unordentlichem Abgang der monatlichen Reinigung verbunden ist (vergl. §. 45.). — Viele andere diätetische Regeln übergehe ich, weil sie die bekannte Natur der Krankheit, und die Betrachtung der Gelegenheitsursachen leicht an die Hand geben wird.

Es ist nur zu beklagen, daß auch die besten diätetischen Vorschriften den meisten scrofulösen Kranken unter dem gemeinen Volk nichts nützen, weil sie wegen der Armuth nicht in Ausübung gebracht werden können. Denn wie würde es möglich seyn, das gemeine Volk vom Genuß fester, ungesunder Nahrung, von der größten Unreinlichkeit u. s. w. abzuhalten. Vielleicht könnte aber die medizinische Poltzen, welche nichts anders, als eine allgemeine Diätetic, — von der Obri-

keit

*) a. a. O. S. 125.

Zeit angeordnete Diätetic, — ist, viel leisten, um die Vielheit der scrofulösen Krankheiten zu mindern. Alles nemlich, was die Luft rein und gesund erhalten kann, darf nicht außer Acht gelassen werden, die Reinlichkeit der Privatwohnungen muß anbefohlen, dafür gesorgt werden, daß die Bäcker ein gesundes gut ausgegohrnes und gebackenes Brod bereiten, ferner muß überhaupt auf die Güte und gesunde Beschaffenheit der Nahrungsmittel und des Wassers geachtet, der Gebrauch der kalten Bäder vorzüglich eingeführt und erleichtert, die Aeltern müssen von der strengen Erziehung, nach welcher den Kindern hinreichende Bewegung und Uebung des Körpers versagt wird, abgerathen, und kleine Schriften, welche eine bessere physische Erziehung klar und deutlich vor die Augen legen, und in welchen auch vorzüglich auf die Verhütung der scrofulösen Krankheiten Rücksicht genommen werden müßte, in die Hände des Volks geliefert werden. Hr. Frank *) zählt die scrofulösen Subjecte unter diejenigen, denen das Heirathen untersagt werden müßte. Dieses scheint aber doch zu hart zu seyn; ob es vielleicht gleich recht gut seyn würde, diejenigen, welche Zeichen einer im Körper befindlichen bis zu einem gewissen hohen und bössartigen Grad gestiegenen scrofulösen Krankheit an sich haben, in öffentlichen Blättern bekannt zu machen, und denen, die heirathen wollen, die prophylactische Behandlung der Kinder zu empfehlen, wodurch die Entwicklung der angeborenen scrofulösen Krankheit gehindert werden kann. Am besten wäre es, wenn diejenigen, die die Anlage zu Scrofeln im Körper haben, sich nur mit ganz gesunden Subjecten verheiratheten, damit bei der Nachkommenchaft die Disposition allmählig verschwindet. Die scrofulösen Kinder

S 3

der

*) Med. Poligen B. 1. S. 367.

der Armen müssen in Hospitäler aufgenommen, und daselbst der größte Theil der Kur beendigt, und dem Aeltern hernach die weitere Behandlung überlassen werden. Nicht wenig können auch öffentliche Anstalten die Vielheit und Böseartigkeit der scrofulösen Krankheiten mindern, welche die Verbreitung der Luffteuche verhüten, weil diese, indem sie die Menschen entkräftet, zur Zeugung schwacher Kinder Gelegenheit giebt, die scrofulöse Cachexie entwickelt, und das Uebel ärger macht. Auch muß man dahin sehen, daß die Ammen nicht venerisch, oder scrofulös sind, oder eine andere Krankheit an sich haben u. s. w.

Ich könnte noch mehrere die medizinische Poltzen betreffende Vorschläge thun, allein ich fürchte, ich mögte zu viel gutes sagen. Beim gemeinen Mann sind die Ursachen, welche die scrofulöse Cachexie hervorbringen, fast unvermeidlich, und das einzige, aber kaum mögliche Mittel wäre, mehr Wohlstand unter dem gemeinen Volk einzuführen, oder wenigstens die Sitten milder, und diese rohen Menschen für gute Vorschläge empfänglicher zu machen.

§. 93.

Von der Vorbauungskur der Scrofeln, vorzüglich von der Verhütung der Entwicklung der angeerbten scrofulösen Cachexie.

Ich wende mich jetzt zu der wichtigen Frage: ob nemlich und durch welche Mittel die Entstehung der Scrofeln bei Kindern, besonders bei solchen, denen die Disposition zu dieser Krankheit angeboren ist, verhütet werden kann, und zwar durch die Pflege und Wartung der Aeltern selbst? Alle diese Mittel bestehen hauptsächlich in einer schicklichen und heilsamen, die Kinderkrankheiten überhaupt einschränkenden physischen Erziehung. Außerdem müssen in dem Verhalten solcher Kin-

Kinder, die zur Aufnahme und Unterhaltung der scrofulösen Krankheit geneigt zu seyn scheinen, gewisse besondere Regeln beobachtet werden, wodurch die Entwicklung dieser Krankheit besonders gehindert werden kann. Diese angeborene Disposition bei zarten Kindern aber erkennt, oder vermuthet man wenigstens aus denen im §. 13. angegebenen Zeichen, wozu man noch die ungewöhnliche Geneigtheit zum Wundwerden (intertrigo) (§. 54.) rechnen kann, und vorzüglich wenn die Kinder von scrofulösen Aeltern geboren sind, oder wenigstens die Krankheit in der Familie ist, wenn sie auch gleich bei den Aeltern niemals zum Ausbruch gekommen ist.

Da Vorschriften zu einer bessern physischen Erziehung der Kinder schon in hundert Büchern überall vorkommen, so will ich hier nur diejenigen anzeigen, welche die Vorbauungskur der Scrofeln besonders angehen.

Die Mutter muß während der Schwangerschaft alles vermeiden, was die Frucht schwächen kann, sie muß sich daher für alle Fehler in den nicht natürlichen Dingen hüten. Gleich nach der Geburt muß der Körper des Kindes rein abgewaschen werden, damit die klebrige Materie, welche die Haut überzieht, die Schwweißlöcher nicht verstopft und der Gesundheit nachtheilig ist. Täglich muß dieses Abwaschen wiederholt, ja nach Brouzei's *) Rath, täglich mehr als einmal vorgenommen werden. Beim Waschen ist die Vorsicht nöthig, daß vorzüglich die hohlen Stellen, an welchen sich leicht Unreinigkeiten anhäufen, als unter den Achseln und in den Leisten, mit der Hand gelinde gerieben werden, auf die Ohrlöcher, welche von dem überfließenden Wasser leicht Schaden nehmen können, muß sorgfältig ge-

*) Educ. med. des enfans. 1. S. 127.

achtet, und der ganze Körper mit weichen trockenen
 Luchern sanft abgetrocknet werden. Die Unreinigkei-
 ten, die bei Neugeborenen vom Schweißwasser auf der
 Haut hängen, nennt Ettmüller *) gleichsam die
 Kruste oder den klebrigen Schleim, weswegen die Haut
 in der ersten und zweiten Woche zu wiederholten malen
 abgewaschen werden soll, und, damit die Schweißlöcher
 desto besser geöffnet werden, so soll dieses mit Seife, ja
 hernach mit zugesetzter gemelner Lauge, geschehen. Ma-
 lerdings ist es gut, gleich nach der Geburt zum Waschen
 oder zum Bade lauwarmes, aber nicht, wie einige an-
 gerathen haben, kaltes Wasser zu nehmen, weil zarte
 Kinder der Wärme bedürfen, und zu große Kälte den
 schwachen Funken des Lebens leicht auslöschen kann, so
 wie man liest, daß auch zu kaltes Wasser bei der Lau-
 fe schädlich gewesen ist **). Schwache Kinder müssen
 in Wein, oder in einem Aufguss von aromatischen Kräu-
 tern, oder in laulichem Wasser und Wein gebadet und
 zugleich gelinde gerieben werden, damit sie gestärkt wer-
 den. Die Zeichen eines schwachen Kindes aber sind
 schwache Stimme und Athemholen, eine kränkliche
 während der Schwangerschaft verschiedenen Krankheiten
 des Körpers und der Seele unterworfen gewesene Mut-
 ter, schwache Bewegung der Frucht im Mutterleibe und
 frühzeitige Geburt. Die beste Zeit zum Waschen ist,
 nachdem das Kind geschlafen und vollkommen verdauct
 hat, damit keine rohe Nahrung im Körper bleibt. Nie-
 mand hält es daher Hieron. Sabucinus †) für
 sehr gefährlich, das Waschen vorzunehmen, wenn noch
 rohe

*) Prax. L. 5. cap. 3. art. 2.

***) Marticeau cap. 5. Obs. 422.

†) de cernitiali morbo. Venedig 1561. S. 81.

rohe Milch im Magen ist, und empfiehlt den Ammen, dieses erst nach einem langen Schlaf zu thun. — Allmählig muß aber das warme Wasser mit kaltem verwechselt, und endlich bloß kaltes Wasser zum Waschen genommen werden. Es ist zu bewundern, mit welcher Schnelligkeit sich die kleinen Kinder nach solchem kaltem Waschen bewegen, und wie sehr der Körper dadurch gestärkt wird. Im Sommer kann man sie selbst zum Eintauchen in das kalte Bad allmählig gewöhnen, im Winter aber ist das Wasser mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamm besser. Defteres kaltes Waschen verhütet und heilt das Wundwerden am besten, ja man liefert, daß das Wundwerden hinter den Ohren am besten durch den äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers geheilt wird *). Nach Floyer's **) Zeugniß werden die Kinder durch das kalte Bad für viele Krankheiten, namentlich für die Rhachitis, geschützt, vorzüglich wenn es, wie in Italien gebräuchlich ist, bis zum neunten Monat fortgesetzt wird. — Nicht aber bis zum neunten Monat allein, sondern bis zum Jünglingsalter müssen diejenigen, bei denen man die angeborene scrofulöse Krankheit befürchtet, das kalte Bad gebrauchen. Ich habe oben (S. 83.) aus Borden ein Beispiel erzählt, welches die wunderbare Wirkung des kalten Bades in Verhütung der Entwicklung der scrofulösen Cachexie ganz offenbar beweiset. Um die Kinder für die englische Krankheit, Scrofeln und andern Krankheiten zu schützen, lobt Mackenzie †) das kalte Bad außerordentlich; er läßt sie alle Morgen in kaltes Wasser eintauchen,

S 5

tauchen,

*) Bönneken in den Frank. Samml. B. 4. S. 125.

**) in Psychrolusia.

†) Hist. de la santé, trad. de l'Anglois S. 360.

tauchen, hernach reiben, und dann gut getrocknete Kleider anziehen. Welches er aber nur bei Kindern, die schon einige Monate alt sind, oder im ersten Sommer nach der Geburt für zuträglich hält, weil die schnelle Veränderung der sehr warmen Gebärmutter mit dem kalten Bade leicht schaden könnte. — Auch darf man bei ganz kleinen Kindern nicht ohne gewisse Vorsicht zum kalten Bade übergehen. Wenn das Kind beim ersten Versuche munter aus dem Bade kommt, und bald wieder warm wird, so ist dieses ein gutes Zeichen, und das Bad also zuträglich. Wenn es aber mit Schauer, und bleich herauskommt, und in diesem Zustande einen Theil des Tages bleibt, so darf das Eintauchen nicht wieder versucht werden, bis das Kind erst etwas größer und stärker geworden ist. Wenn die Kinder die ersten Jahre der Kindheit zurückgelegt haben, so ist das Baden in einem Flusse in freier Landluft dem Baden im Hause vorzuziehen. Das Baden in der See ist laut der Erfahrung zur Heilung scrofulöser Krankheiten weit besser, als im Flusse, vielleicht wegen der stärkern Bewegung des Körpers, der bessern Luft u. s. w. *). — Kräftig stärkt und reizt auch das vermittelst einer Spritze auf den nackenden Körper gespritzte kalte Wasser (Spritzbad.)

Zu kehre aber wieder zur ersten Lebenszeit zurück. Das Kindspech ist of so zähe und häufig, daß es durch die Kraft der Respiration, und durch die erste Milch nach der Geburt nicht genugsam ausgeleert wird. Man erkennt aber die Menge dieser zähen glutinösen Unreinigkeit aus der Bleichheit und Schwäche des Körpers, aus dem Schleim im Munde und dem dicken Bauche. Und diese Unreinigkeiten, indem sie sehr fest an

*) White a. a. D. S. 54.

an die Häute der Därme ankleben, und die Mischung auch der besten Milch verderben, können den Weg zu chronischen Krankheiten bahnen, und zu Verstopfungen den Grund legen *). Diese müssen mit Manna, et was Honig mit Weln, Rhabarbersyrup, oder einem ähnlichen Laxirmittel abgeführt werden. Ein unschickliches und zu festes Anlegen der Windeln muß vermieden, oder diese lieber ganz weggelassen, wenigstens oft gelöst werden. Der zarte Körper muß oft trocken gelinde gerieben werden. Die größte Reinlichkeit ist notwendig, die mit Unrath oder Urin beschmutzten Windeln müssen gleich mit andern verwechselt werden, auch dürfen die Kinder nicht auf nassen Kissen liegen. — Die Kinder müssen beständig eine reine und oft erneuerte Luft in einem guten und hohen Zimmer genießen. Zu bedauern ist nur, daß geringe Leute keine andere Luft, als welche ihre unreine Hütte anfällt, so wol auf dem Lande als in Städten, wo so viele Menschen bei einander wohnen, genießen können. Schädlich sind alle Kunstgriffe, wodurch man die Schlaffkammern erwärmt, sie mit Räucherungen, die das Nervensystem nicht immer verträgt, anfällt, und den Zugang einer frischen Luft verschließt. Sehr übel ist die Gewohnheit, die Kinder bei glühenden Kohlen zu wärmen. Sie müssen oft in die freie Luft getragen werden, damit sie sich allmählig daran gewöhnen, und nicht immer die Luft der Kinderstube, die gemeinlich von den Ausdünstungen des Unraths und anderer Unreinigkeiten stinkend ist, einathmen. Verschiedene Ammen setzen auch, um den Schlaf zu befördern, welches höchst schädlich ist, weiße Ullen in die Kinderstuben, und suchen durch Singen und Schaukeln in
der

*) Kämpf Abhandl. u. s. w. S. 101.

der Belege oder auf dem Schooße den Schlaf zu erzwingen, oder sie bedienen sich so gar in dieser Absicht, welches im höchsten Grade nachtheilig ist, der Opiate, damit ihnen die Kinder nicht lästig werden sollen. Ich bin aber mit White *) nicht einerlei Meinung, welcher vielmehr will, daß man den Schlaf, wozu die Kinder an und für sich gar zu sehr (?) geneigt sind, zu vertreiben suchen soll. Lüders **) empfiehlt den Aufenthalt der Kinder auf dem Lande für demjenigen in der Stadt wegen der reinern Luft sehr (dasselbe sagt auch White ***)), und ist der Meinung, daß die Waisenhäuser und Findelhäuser auf dem Lande angelegt für die Gesundheit der Kinder, die darinn erzogen werden, weit heilsamer seyn würde.

Die Kinder müssen nicht in zu dicke warme Kleidung gehüllt, sondern allmählig an eine dünne und leichte Bedeckung gewöhnt werden, damit sie sich nicht zu leicht erkälten, weil sie nach Schulz †) Meinung mehr natürliche Wärme haben, als Erwachsene, ja man hat bei verschiedenen Findelkindern beobachtet, daß sie ohne Verlust des Lebens den größten Grad von Kälte ertragen haben. White ††) sagt zwar: „Kinder müssen so wol im Winter, als im Sommer, dicht und warm gekleidet seyn. Dieses wird nicht immer genug beobachtet, obgleich oft Geschwülste und schmerzhaftes Geschwür davon entstehen, und die unmittelbare Ursache der Krankheiten des lymphatischen Systems darinn liegt.“

*) a. a. O. S. 55.

**) Diff. de educatione liberorum medica. Göttingen 1763.

***) a. a. O. S. 49.

†) Tai om Barns Skötsel. S. 7.

††) a. a. O. S. 54.

liegt." — Ich will gern eingestehen, daß Kinder, die nicht genug an die Kälte gewöhnt sind, krank werden, wenn sie im Winter durch Kleidung nicht genug sam dafür geschützt werden. Dicke Kleidungsstücke sind indessen nicht nöthig, wenn sie die Kälte und allerlei Witterung allmählig zu ertragen gelernt haben, und alsdenn sind sie auch den Catarrhen nicht unterworfen. — Gar zu vieles Schaukeln in der Wiege ist allerdings schädlich, obgleich das Wiegen für sich nicht zu tadeln ist, sondern vielmehr die damit angestellte Bewegung (so auch das Schwingen auf dem Arme) sehr nützlich zu seyn scheint, weil die Luft um die Kinder immer erneuert wird, gelinde auf dem Körper wirkt, und durch die gelinde Erschütterung die Theile an einander gerieben werden *); man muß aber dahin sehen, daß die kalte Luft, welche während dem Schaukeln beständig zuwehet, keine Geneigtheit zu Catarrhen hervorbringt.

Allein ich muß mich zum Hauptstück der Kinderdiät, nemlich zur Nahrung, wenden. Und zwar ist die Muttermilch, wenn es nicht andere Umstände widerrathen, für kleine Kinder unter allen die beste. Denn die Gründe, womit Vandermode auf eine lächerliche Weise hat beweisen wollen, daß Kinder besser mit Thiermilch genährt würden, hat Unzer vollkommen widerlegt. Wenn daher gleich von dem Vater, der ehemals scrofulös war, der Saame dieser Krankheit dem Kinde angeerbt zu seyn scheint, und die Mutter gesund und von solcher Disposition frei ist, so muß sie allerdings das Kind stillen. Wenn aber die Mutter zart, schwach, reizbar, hysterisch, cachectisch, gichtisch, den

*) Brouzet a. a. | D. I. S. III.

den Leidenschaften unterworfen ist, wenn die Milch zu wässrich ist, vorzüglich aber, wenn die Mutter selbst scrofulös ist, so darf sie nicht selbst stillen. Wenn sie indessen Milch genug hat, und andere bekannte Hindernisse es nicht verbieten, so kann sie die drei ersten Wochen nach der Geburt ihr Kind selbst stillen, und so wird sie sich selbst dadurch vor viele Krankheiten schützen. Jetzt können wir aber einen doppelten Weg gehen, entweder nemlich das Kind einer gesündern Amme zu übergeben, oder es ohne Muttermilch zu nähren und zu erhalten. Diese letzte Art ist vielen Schwierigkeiten unterworfen und sehr beschwerlich. Denn ob es gleich nicht an Beispielen fehlt, daß ohne Muttermilch aufgefütterte Kinder ganz stark geworden sind, so lehrt doch die Erfahrung *), daß die Constitution solcher Kinder gemeiniglich schwach und kränklich wird. Nichts stärkt gewiß die Gesundheit kleiner Kinder besser, als die Muttermilch, die sie selbst aus den Brüsten saugen. Eine Amme ist daher auch den besten Breien und der Thiermilch vorzuziehen. — Liffot, Weikard und Kämpf **) behaupten, daß von schwachen Müttern geborne Kinder notwendig eine feste, starke, gesunde Amme vom Lande haben müssen; und daß ein solches Stillen ungleich besser sey, als wenn das Kind die Brust der schwachen, reizbaren, den Leidenschaften unterworfenen, und den Saamen zu Krankheiten im Busen tragenden Mutter saugen muß. Auch Borden †) rath Kindern, denen die scrofulöse Krankheit angeerbt ist, eine Amme zu geben, durch deren gesunde Milch die

*) Schulz a. a. D. S. 15. 16. 34.

**) a. a. D. S. 340.

†) a. a. D. S. 118.

die kränkliche Disposition vielleicht vertilgt, und ihre Entwicklung gehindert wird. Man muß aber eine Amme wählen, die eine mit der Mutter einigermaßen ähnliche körperliche Constitution und Temperament hat. Uebrigens will ich hier die Eigenschaften einer guten Amme nicht weiter nennen. — Das Kind darf nicht zu oft angelegt werden, und auch nicht zu viel Milch saugen; von den Beschwerden aber, welche bei kleinen Kindern entstehen, kann man auf eine zu große Menge genossener Milch schließen. Es ist genug, dem Säugling alle vier Stunden, oder fünf bis sechs mal in 24 Stunden die Brust zu geben. Alle Kinder sind esbegierig, da aber die zu große Esbegierde die Entwicklung der scrofulösen Krankheit sehr begünstiget, so muß man mit aller Sorgfalt verhüten, daß sie nicht zu stark wird und in Vielfräßigkeit ausartet. Welches am besten auf die Weise geschieht *), daß man sie von der Wiege an zu einer gewissen Ordnung im Essen gewöhnt. In wenig Wochen kann es dahin gebracht werden, daß die Säuglinge zu gewissen Stunden aufwachen und saugen. Wenn sie entwöhnt werden, so muß man ihnen öfters, alle vier Stunden nemlich den Tag über, zu Essen geben, aber nicht zu viel, auch nicht über das Sattseyn. Je mehr sie heranwachsen, in desto längern Zwischenzeiten müssen sie essen. Denn wenn sie zu oft essen, so werden die halbverdaueten und rohen Speisen mit einander gemischt, die Verdauung wird dadurch gestört, und die Kruditäten, als die beständigen Begleiter der Vielfräßigkeit, häufen sich an. Wenn sie aber selten und jedes mal eine große Menge Speisen zu sich nehmen, so wird der Magen überladen und die Verdauung gleichfalls gestört.

In

*) Unger med. Handb. S. 64.

In den ersten acht bis neun Monaten ist es am besten, die Kinder bloß mit der Brust zu nähren, und alle andere Nahrungsmittel bei Seite zu setzen, nach dieser Zeit aber muß man sie allmählig daran gewöhnen, so daß die Entwöhnung allmählig und unmerklich geschieht. Wenn aber die Amme nicht Milch genug hat, so muß man sich auch früher nebenher anderer Nahrungsmittel bedienen. Man hat viele solcher Nahrungsmittel, die man den Säuglingen neben der Ammenmilch giebt, womit sie auch allein, wenn die Amme sehr wenig Milch hat, erhalten und genährt werden können, und es werden von verschiedenen verschiedene gerühmt. Außer der Milch der Thiere, vorzüglich der Kühe und Ziegen, gehören hier auch her Graupen- oder Habersuppen mit etwas Butter, Milch oder Zucker, Perlgraupensuppe mit Milch, täglich frisch bereitete süße Molken mit Semmelkrumen oder Reis gekocht, ein Brei aus Milch und gut ausgegohrnem und gebackenem Weizenbrod, vorzüglich Zwieback (welcher das beste und gewöhnlichste ist), Mandelnemulsionen, Graupengelee mit Eydotter. Bordeu *) nimmt Chocolate, oder ein Decoct von gut ausgegohrnem Brod, dem etwas Wein und Zimmt zugesetzt wird. Ballerferd **) empfiehlt Reiscrem (der gar keine Säure erregt) oder Brodkrume mit Rindfleischbrühe, oder Milch, oder Wasser mit etwas Butter zum Brei gekocht, welcher alle drei Stunden mit einem kleinen Löffel gereicht wird. Allerdings ist es gut, wenigstens vom dritten Monat an, mitunter zuweilen etwas Fleischsuppe zu geben, damit die Entstehung von Säure in den ersten Wegen verhütet wird. Camper †) rühmt einen Brei, dessen

*) a. a. O.

**) Diss. sur l'education physique des enfans.

†) Diss. de regimine infantum. cap. 3.

er sich bei seinen eigenen Kindern bedient hat, aus Zwieback in Wasser bis zu einem dicken Brei gekocht. Von diesem wird eine hinreichende Menge über Feuer warm gemacht, etwas venedische Seife zugesetzt, deren Bitterkeit mit Zucker versüßt wird. Hernach wird eine hinreichende Menge kalte, reine Kuhmilch zugegossen, daß es eingedickt werden kann. Der aber einmal warm gemachte Brei muß, wenn er nicht verzehret wird, weggegossen werden, weil der wieder aufgewärmte schnell sauer wird; wenn Zeichen von vorhandener Säure in den ersten Wegen da sind, so kann auch die Quantität des Zuckers und der Seife vermehrt werden. Indessen hat dieser Brei meinen Beifall nicht. Denn viel Zucker ist Kindern nicht dienlich, und da dieser leicht Säure in den ersten Wegen erzeugt, so schwächt er die Wirkung der Seife, des widerlichen Geschmacks der Seife nicht mal zu gedenken. Mehr gefällt mir die Nahrung, welche van der Haar *) für neugeborne Kinder als die beste empfiehlt. Er rät nämlich Zwieback oder Semmelkruste zu Pulver zu reiben, mit genügsamer Menge Regenwasser zu kochen und durchzusieben. Wenn dieses Decoct an einen kalten Ort gesetzt wird, so verwandelt es sich in eine dünne Gallerte, die aber, so bald sie saulicht wird, wieder zu dünnem Wasser wird, wovon man 2 bis 3 Theile nehmen, und mit einem Theil Milch vermischen kann. Gegen die Säure und den grünen Unrath in den ersten Wegen rühmt er alle 24 Stunden einen mit etwas Zucker geriebenen Eidotter zu geben. Die Mehlbreie, ob sie gleich nach Kämpfs Beobachtung (S. 50.) zugelassen sind, sind doch

*) Samml. für Aerzte B. 2. S. 35.

Kortum's Scrofeln B. 2.

doch nach der einſtimmigen Meinung der Aerzte gemeinlich ſchädlich. Einen beſſern und geſündern Brei, anſtatt des gewöhnlichen, rät̄ Brouzet *) von Malz-
mehl zu bereiten.

Nach der Entwöhnung dürfen die Kinder nicht zu Milch und Milchſpeiſen, mehlichte Sachen und andere Vegetabilien genießen, viel weniger bloß damit genährt werden (vergl. ſ. 50.). Statt deſſen ſind vielmehr zarte, weiche, ſaftreiche Fleiſchſpeiſen und Suppen u. ſ. w. zuträglich. Schädlich iſt zu viel Gewürz und zu öftere Abwechſelung mit den Speiſen, denn dadurch wird das Kind zu ſehr gereizt, ſich zu überladen. Zucker mäßig geſſen iſt nicht ſchädlich, am meiſten aber alles ſüße und Zuckerbackwerk. Bei ſolchen Kindern, bei denen man aus gewiſſen Spuren bemerkt, daß ihnen die ſcrophuloſe Krankheit angeboren iſt, findet die Regel, daß ſie ſich an allerlei Nahrungsmittel gewöhnen müſſen, gar nicht ſtatt, ſondern dieſe müſſen vielmehr eine heilſame, diätetiſche, der angeborenen Krankheit angemessene Lebensart (vergl. ſ. 92.) beobachten. — Das beſte Getränk für entwöhnte Kinder iſt reines kaltes Waſſer **), das auch mit etwas Milch vermiſcht werden kann. Lúders †) verurtheilt den Kaffee als ein warmes erſchlaffendes Getränk, wegen ſeiner weſentlichen alkalischen, bitteren, balsamiſchen Theile aber iſt er Kindern dienlich, indem er die Säure verändert, den Schleim auflöſet, und den Magen ſtärkt. Kindern von drei bis vier Jahren iſt täglich ein kleines Glas Wein ſehr gut, welches ſtärkt, und die Erzeugung des
Schleims

*) a. a. O. S. 217.

***) Brouzet a. a. O. S. 276.

†) d. a. Diät, S. 28.

Schleims und der Würmer hindert. Sauvages *) sagt: „Gemeinlich verhütet oder heilt eine stärkende Lebensart, als das Landleben, der Gebrauch des Weins, ein leichter Zimtaufguss, rostiges Eisen die Scrofuln im Gefröse.“ J. Hoffmann **) empfiehlt zur Verhütung der Kinderkrankheiten ganz außerordentlich mit Wasser bereitete Aufgüsse von blutverlöschenden Kräutern, die nicht nur der Amme, sondern auch dem Säugling in etwas starker Dose öfters gegeben werden sollen. In dieser Absicht lobt er einen Aufguss von scorzoner, liquorit. veronic. sem. foenic. anis. &c. er glaube, daß die Milch dadurch dünne und flüssig, und geschickter wird, die engen kleinen Gefäße des kleinen Körpers und die Drüsen zu durchdringen. Für gesunde Kinder aber halte ich dergleichen öftere Getränke, vornemlich, wenn sie warm sind, gar nicht zuträglich, wenigstens nicht nothwendig. Wenn sie aber wirklich krank sind, denn können alle solche Aufgüsse nützlich seyn, z. B. bei der schleimigen, scrofulösen Cachexie, wo hauptsächlich Aufgüsse von der Ackerviole, Rosmarin, Huflattig u. s. w. anzurathen sind.

Man muß die Kinder frühzeitig gewöhnen, mit bloßem Kopf zu gehen, und diesen nicht anders, als in der Sonne oder des Nachts, und zwar nur mit einer leichten Mütze zu bedecken. Auch müssen sie an die Entblößung des Halses und der Brust gewöhnt werden. Der Kopf muß öfters kalt gewaschen, die Füße aber gut verwahrt und öfters gewaschen werden. Die Haare müssen oft gekämmt, und der Kopf gereinigt werden, oder, welches Wallerford sehr empfiehlt, die Haare

*) Nosol. T. 3. P. 2. S. 413.

**) Med. syst. suppl. S. 20.

des Kindes bis ins zehnte Jahr abzuschneiden, theils um die Ausbüftung zu befördern, weil leicht ein Schorf entsteht, der die Schweißlöcher verstopft, theils um das Ausfallen der Haare zu verhüten. Auf alle mögliche Weise müssen die Kinder an die Reinlichkeit gewöhnt werden. Wenn die Kopffröße etwa entsteht, so muß diese vorsichtig behandelt, und nicht unbehutsam ausgetrocknet werden, weil sich das scrofulöse Gift durch diesen Weg oft glücklich einen Ausgang sucht. Auch das Frattseyn (intertrigo) bei Säuglingen darf nicht unvorsichtiger Weise mit aufgestreueten Bleipulvern u. s. w. zurückgetrieben werden, weil dieses, hauptsächlich, wenn es hinter den Ohren seinen Sitz hat, gleichfalls öfters von der scrofulösen Cachexie herrührt; es muß vielmehr durch innerliche zweckmäßige reinigende Mittel, und durch öfteres Waschen mit kaltem Wasser geheilt und verhütet werden.

Die Kinder müssen sich durch Spazierengehen, Tanzen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Reiten, Fahren auf rauhen, steinigten Wegen, mäßige Arbeit, z. B. im Garten, und durch andere Uebungen öfters Bewegung machen. Niemals dürfen Kinder von der körperlichen Bewegung abgehalten werden; denn sie thun in derselben niemals zu viel, weil sie, sobald sie müde werden, von selbst ausruhen oder schlafen. Höchst schädlich ist die sitzende Lebensart für Kinder; überhaupt muß eine strenge Erziehung sorgfältig vermieden werden, man muß sie vielmehr belustigen und öfters zum Lachen bringen. — Auch dürfen sie nicht zu viel schlafen, weil dieses die Körper träge macht, und mit Schleim anfüllt; mit Recht mißbilligt aber Lübers *) im höchsten

*) b. a. Diff. S. 36.

sten Grade die Gewohnheit der Kestern, die Kinder vom Morgenschlaf abzuhalten, und sie thörichter Weise aufzuwecken. Denn Kinder bekommen ihrer reizbaren Natur wegen des Nachts gemeinlich ein kleines Fieber, auf dessen Schauer Hitze folgt, welche sich in der Morgenzeit durch eine vermehrte Ausdünstung wie durch eine Krise endiget; und diese darf durch unzeitiges Aufwecken nicht gestört werden. — Man muß dahin sehen, daß das Kind täglich offenen Leib hat, und daß sich keine faure, schleimige Kruditäten und keine Würmer in dem ersten Wegen anhäufen. Man darf aber keine öftere, vorzüglich starke Purganzen geben. — Dieses mag aber genug seyn. Ueberhaupt müssen alle die in den §§ 50 bis 55 angezeigten Mißbräuche vermeiden, und die im vorhergehenden § genannten diätetischen Vorschriften nicht außer Acht gelassen werden.

Wenn sich der anfangende Ausbruch der scrofulösen Krankheit durch einige Zeichen schon zu erkennen giebt, so müssen die vorher angezeigten prophylaktischen Regeln beobachtet werden. Man muß nemlich die Krankheit gleich bei ihrer ersten Erscheinung zu heilen suchen, und zwar durch Mittel, die ich an einem andern Orte gegen die scrofulöse Cachexie selbst empfohlen habe, und die nach Verschiedenheit der Fälle ausgewählt werden müssen, und alsdenn durch anhaltenden und wiederholten Gebrauch stärkender Mittel die Gesundheit zu befestigen suchen. Hauptsächlich muß man bei denen, denen die scrofulöse Krankheit von etwas bössartiger Natur angeerbt zu seyn scheint, bei den ersten Spuren der Entwicklung der Cachexie sogleich zu Hülfe kommen, und auf alle mögliche Weise den weitern Fortgang des Uebels verhindern, und den Krankheitscharakter der festen Theile zu vertilgen suchen.

Ich will nun noch etwas von den Mitteln sagen, wodurch man die frühere oder spätere Wiederkunft der scrophulösen Krankheit verhüten kann. Denn wenn man auch so glücklich gewesen ist, die Krankheit zu heilen oder zu mindern, die Drüsenverstopfungen zu zertheilen, die Geschwüre zu heilen u. s. w. so muß man doch immer, vornemlich vor den mannbaren Jahren, Rückfälle befürchten. Am besten gelingt die Kur im Anfange des Sommers, ja die Krankheit wird zu der Zeit fast immer von selbst gelinder. So wie der Winter aber herannahet, wird leicht alles wieder schlimmer, und die Krankheit kommt wieder. Dieses zu verhüten, verlohnt sich wahrlich der Mühe; man muß in dieser Absicht alle stärkende Mittel, vorzüglich das kalte Bad, lange nach geendigter Heilung fortsetzen, bei herannahendem Winter Fontanellen legen, zuweilen ein Purgirmittel, fleißig Chinarinde geben, Wein etwas mehr trinken, auf alle Weise eine zweckmäßige Diät beobachten lassen, häufig Frictionen anwenden, viel Bewegung machen lassen u. s. w. — Wenn die Krankheit auch alsdenn wiederkommt, so ist sie sehr gelinde, und leicht wieder zu heben; — oft wird aber auch den Rückfällen durch diese Mittel gänzlich vorgebeugt, eben so, wie wir im Stande sind, die Wiederkunft des Wechselfiebers zu verhüten, wenn wir zu einer gewissen Zeit, nachdem es verschwunden ist, z. B. nach acht bis vierzehn Tagen, gegen diese Zeit das spezifische Fiebermittel von neuem geben, welche Entdeckung wir Werlhof zu danken haben.

*

*

*

Von

Von der Behandlung einiger wichtiger Zufälle der scrofulösen Krankheit werde ich, im dritten Theile das nöthige zu sagen, bessere Gelegenheit haben.

Die Kur der Drüsengeschwülste, welche ohne scrofulöse Cachexie oder Constitution von manchen andern Ursachen zuweilen entstehen, oder der falschen Scrofeln (vergl. S. 40.), gehört hier gar nicht her, sondern hängt von der Natur und Verschiedenheit der Ursachen ab. Bei den complizirten Scrofeln aber, d. i. die von einem andern mit der scrofulösen Krankheit verbundenen Fehler, z. B. der Lustseuche, Sicht, unterdrückten Blutfluß u. s. w. entstehen, hat man zwei Anzeigen zu erfüllen. Man muß nemlich die Kur gegen die Scrofeln mit der andern gegen die Nebenkrankheit auf eine schickliche Weise verbinden; und zwar so, daß man erst die Nebenkrankheit zu heben sucht, ehe man Mittel gegen die Scrofeln giebt, oder Mittel, welche gegen beide Uebel zugleich gerichtet sind, anwendet, oder endlich von den Mitteln gegen die Scrofeln solche auswählt, welche auch die Nebenkrankheit zu heben im Stande sind. Hiervon aber umständlich zu reden, ist hier der Ort nicht. Nur das eine setze ich hinzu, daß die scrofulösen Zufälle nach den Blattern auf die gewöhnliche Art geheilt werden müssen, ohne die geringste Rücksicht auf ein im Körper zurückgebliebenes Blatterngift, das jene Zufälle (wie die meisten muthmaßen) hervorbringt; — theils, weil fast kein Mittel bekannt ist, welches das Blatterngift spezifisch tötet, theils, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß die Blattern nur zur Entwicklung der verborgenen scrofulösen Krankheit Gelegenheit gegeben haben, und die nach den Blattern zurückbleibenden Krankheiten überhaupt der im Körper zurückbleibenden Blatternmaterie, als

einer materiellen Ursache, nicht zugeschrieben werden zu können scheinen *). — Bei scrofulösen Zufällen nach den Masern wird es immer zweckmäßig seyn, nebst andern Mitteln auch den Campfer zu versuchen, indem dieser bei chronischen Krankheiten nach den Masern überhaupt sehr wirksam zu seyn scheint.

*) Vergl. M. de Sallaba de morbis variolarum posthumus Comm. Wien 1788. Dessen Beobachtungen über die scrofulösen Krankheiten nach den Blattern mit meinen im ersten Bande S. 42. angezeigten Gedanken genau übereinstimmen.



Abhandlung
von den
S c r o f e l n .

Dritter Theil
von den scrofulösen Folgekrankheiten.

Dritter Theil.

Von den scrofulösen Folgekrankheiten.

§. 94.

Einige allgemeine Vorerinnerungen.

Da die scrofulöse Krankheit im ganzen Körper verbreitet ist, so erzeugt sie nicht allein Drüsengeschwülste, welche, ob sie gleich im gemeinen Leben Scrofulen genannt werden, doch nur den kleinsten Theil dieser Krankheit ausmachen, sondern auch mancherlei andere Zufälle nach Verschiedenheit der Theile, in welchen sie vorzüglich ihren Sitz hat, und deren ich im ersten Theile schon hier und da gedacht habe. Und wenn die Hauptkrankheit gehoben, die Cachexie nemlich gebessert worden ist, so verschwinden auch diese Zufälle gemeinlich von selbst. Wenn aber die Krankheit tief eingewurzelt ist, so entstehen gewisse Wirkungen der scrofulösen Schärfe, welche entweder wegen Beschaffenheit der Theile, in welchen sie entstehen, oder wegen besonderer Heftigkeit oder zufälliger anderer Ursachen wegen so beschaffen sind, daß sie eine besondere Betrachtung und eine eigene Behandlung erfordern. Diese Wirkungen aber will ich scrofulöse Folgekrankheiten nennen. Sie sind gewiß sehr häufig und zahlreich, weil fast kein Theil des Körpers vorhanden ist, den die scrofulöse Krankheit nicht

übel

übel zureichten kann, und fast keine Klasse von chronischen Krankheiten, wovon einige Gattungen nicht oft von dieser Ursache entstehen. Man sieht aber leicht ein, daß sehr viel daran gelegen seyn muß, zu wissen, ob eine gewisse Krankheit von dieser Ursache entsteht, oder nicht, weil ähnliche Krankheiten von unzähligen andern Ursachen hervorgebracht werden könnten. Man muß sich daher um die Diagnostik der scrofulösen Folgekrankheiten bekümmern. Die Frage aber, ob sie gleich öfters leicht genug ist, und sich durch die Zeichen, die ich bei dem scrofulösen Ansehen angemerkt habe, offenbart *), so ist sie doch auch oft mit Schwierigkeiten verbunden. Denn oft sind alle Zeichen der scrofulösen Cachexie, die Drüsen- und Geschwülste selbst nicht ausgenommen, verschwunden, und die nur noch in einem einzelnen Theile befindliche scrofulöse Materie zerrüttet diesen sehr, und erregt eine Folgekrankheit, welches aber bei Erwachsenen sich öfters ereignet. Oft machen uns hinzukommende oder vorhergegangene andere Ursachen in der Diagnostik zweifelhaft. Auch wird die Schwierigkeit sehr vermehrt, wenn die dem Körper angeborne scrofulöse Krankheit sich vorher durch keine allgemeine Wirkungen zu erkennen gegeben hat, bis sie eine besondere Krankheit erregt, und dann heftig wüthet. — Indessen können wir in den meisten Fällen in der Diagnostik nicht irren, weil in dem vorhergegangenen Leben, vorzüglich in der Kindheit, fast immer einige offenbare Zufälle da gewesen sind, die den verborgenen Feind zu erkennen geben. Man muß daher sorgfältig darauf sehen, und untersuchen

*) Unter die Zeichen der scrofulösen Cachexie gehören auch nach Selle's Beobachtung (Pyretol. ed. 3. S. 371.) noch Schweisse, die einen knoblauchartigen Geruch haben.

hen, ob nicht in der Jugend Kopfkräze, Drüsengeschwülste, Geschwulst der Oberlippe u. s. w. da gewesen sind, ob ferner einer oder der andere von den Aeltern scrofulös war u. s. w. Dazu kommt, daß die scrofulösen Krankheiten sich von andern gemelniglich durch den besondern Sitz und Beschaffenheit, durch eigene Zufälle, und durch einen besondern Verlauf unterscheiden. So offenbart sich z. B. der scrofulöse Gliederschwamm durch geschwollene Knochenenden und durch viele andere besondere Zeichen; die scrofulöse Schwindsucht hat ihren eigenen Verlauf; der Bladdorn, wenn er so beschaffen ist, wie ich ihn unten beschreiben werde, ist immer scrofulös u. s. f.

Den Sitz der scrofulösen Krankheiten machen vorzüglich diejenigen Theile aus, die von drüsenartiger Bauart, oder die wenigstens mit vielen Drüsen, sie mögen lymphatische oder andere seyn, versehen sind. Daher sind ihnen die Lungen, (Schwindsucht, Asthma) das Gehörse, (Atrophie, Schwindsucht von Vereiterung der Gehörsebrüsen) die Augen, vorzüglich die Augentlieder, in welchem die Meibomischen Drüsen liegen, die Brüste, (der scrofulöse Krebs) die Haut, welche mit vielen Balgdrüsen versehen ist (Kopfkräze, Flechten u. s. w.) — und viele andere, auch nicht drüsichte Theile, obgleich fast keine Stelle ganz ohne Drüsen ist, unterworfen. Der zweite vorzüglichste Sitz der scrofulösen Krankheiten sind die Knochen, und hauptsächlich ihre Extremitäten und die Gelenke, so daß man fast bei jeder chronischen Gelenkkrankheit auf die scrofulöse Ursache Rücksicht zu nehmen nicht vergessen darf.

Ich unterscheide zuörderst die scrofulösen Folgekrankheiten in ursprüngliche, die für sich allein aus der Cachexie des ganzen Körpers entstanden sind, und in mitgetheilte. Denn aus einigen entspringen öfters andere

dere; die im Schleischwamm befindliche Materie z. B. wird zuweilen am Ende auf die Lungen geworfen, und erregt die Schwindsucht, — die zurückgetriebene Kopfkräse erregt allerlei Krankheiten u. s. w. — Ferner müssen die topischen scrofulösen Krankheiten selbst von ihren Wirkungen unterschieden werden; zu jenem gehören z. B. Drüsengeschwülste oder Verstopfungen an irgend einem Orte; zu diesen die wässrigen Ansammlungen, die von der dadurch gehinderten Einsaugung der Lymphe entstehen. Das scrofulöse rhachitische Gift wird auf dem Rückgrad geworfen, und verursacht Anschwellung einiger Wirbelbeine; daher eine entfernte Wirkung, Lähmung der Füße entsteht. So gehört auch die scrofulöse Lähmung des Sauvages nur zu den entfernten Wirkungen der scrofulösen Cachexie, weil sie von dem durch die Drüsen geschwülste auf die Nerven erregten Druck herzuleiten ist. Dieses ist deswegen zu bemerken notwendig, damit man nicht diese entfernten Wirkungen zu heilen sucht, und auf die nähern, welche die Ursachen von jenen sind, Rücksicht zu nehmen vergißt. — Es giebt endlich entweder hitzige, oder chronische scrofulöse Zufälle. Jene entstehen vorzüglich von einer plötzlich entstandenen scrofulösen Metastase auf die eblere Theile; so erregt z. B. die zurückgetriebene und auf die Lungen gefallene Kopfkräse Entzündung derselben, welche schnell in Eiterung geht, — fällt sie auf die Nerven, so erfolgt plötzliche Lähmung u. s. w.

Ich halte nicht bloß die scrofulöse Cachexie, sondern auch einige scrofulöse Folgekrankheiten für erblich. Denn es scheint nicht allein die scrofulöse Constitution, sondern auch eine besondere Disposition irgend eines Theils, (die vielleicht in einer besondern Schwäche besteht) die scrofulöse Materie aufzunehmen, angeerbt zu seyn. Die erbliche Schwindsucht ist z. B. oft scrofulös;

fulbs; unzählliche aber leiden an Scrofula, die demungeachtet keine Schwindsucht bekommen. Im ersten Falle also ist nicht allein die scrofulöse Krankheit, sondern auch Schwäche und Disposition der Lungen, die scrofulösen Verstopfungen aufzunehmen und zu behalten, angeerbt worden. Ich habe drei Brüder gekannt, die von scrofulös, rhachitischer Ursache die Pädarthroace bekamen, denen also außer der rhachitischen Cachexie auch die Disposition zu jener abscheulichen Knochenkrankheit, die nur erst in spätern Jahren kommt und von einer verborgenen rhachitischen Krankheit entsteht, angeboren zu seyn scheint. Viele, welche die scrofulöse Schärfe im Körper haben, müssen sich viel mit der Kopfkräze plagen, welches auch bei den Aeltern der Fall war; andere hingegen bekommen niemals Kopfausschläge u. s. f. — So kann man auch annehmen, daß nicht allein die scrofulöse Cachexie, sondern auch oft eine besondere Modification derselben angeerbt wird; oder wenigstens wird sie mehreren Kindern derselben Aeltern angeboren.

Die Vorhersagung der scrofulösen Folgekrankheiten, wenn sie von veralteter Cachexie entstehen, ist schlimm, und desto mehr, wenn die Krankheitsmaterie in irgend einem edlen Eingeweide ihren Sitz hat, und dieses zerstört. Auch pflegen die scrofulösen Knochen- und Gelenkrankheiten sehr hartnäckig zu seyn. Wenn indessen die Folgekrankheiten Wirkungen der frischen oder noch nicht zu weit gediehenen Cachexie sind, so sind sie leichter zu heilen, vorzüglich, wenn sie nicht in innern edlen Theilen oder in den Knochen ihren Sitz haben. Auch sind die bloß topischen Zufälle, die oft lange nach gehobener Cachexie zurückbleiben, von keiner großen Wichtigkeit. Kaum aber läßt sich überhaupt etwas bestimmen. Bei der besondern Betrachtung wird alles deutlicher werden.

Der

Der wichtigste Theil der Kur der scrofulösen Krankheiten besteht in der Verbesserung der Cachexie, und diese wird durch die im zweiten Theile angezeigten Mittel bewirkt. Außerdem erfordert aber eine jede Folgekrankheit nach Verschiedenheit des Theils, in welchem sie ihren Sitz hat, und nach Beschaffenheit anderer Umstände ihre besondere Behandlung. Hiervon aber bei der besondern Betrachtung.

Wie verhütet man aber, daß keine Folgekrankheiten entstehen? Dieses kann nicht besser, als durch eine anhaltende und mit aller Sorgfalt angestellte Kur der Hauptkrankheit bewerkstelliget werden. Wir müssen die erste Quelle verstopfen, und die Cachexie nicht zu tief einwurzeln lassen, und dadurch selbst die Entstehung der Folgekrankheiten verhüten. Es ist nur zu bedauern, daß diese Vorbauungskur nicht immer so ganz leicht ist, wenn eine gewisse angeerbte Disposition zur Entstehung der Krankheit in einem gewissen besondern Theile vorhanden ist, z. B. bei der angeerbten scrofulösen Lungensucht. Hier muß man besonders auf diesen Theil Rücksicht nehmen, und sorgfältig dahin sehen, daß er von der scrofulösen Materie befreiet, und alsdenn gestärkt wird, und zwar durch Mittel, die vorzüglich auf denselben wirken. Hauptsächlich gehören hier auch die Mittel her, wodurch man die Entwicklung der angeborenen scrofulösen Krankheit verhüten kann, und deren ich an einem andern Orte (§. 93.) gedacht habe.

Erstes Kapitel.

Von der scrofulösen Lungensucht.

§. 95.

Es ist eine bekannte Sache, daß Knoten in den Lungen die häufigste und gewöhnlichste Ursache der Lungensucht sind. Die daraus entstandene Schwindsucht haben

haben, Sauvages *) die trockene (kein passlicher Ausdruck), Morton **) die anfangende, und andere die scirrhöse oder von Knoten entstehende genannt. In den meisten Fällen, wo die Schwindsucht die Folge des Blutspiegels, der Engbrüstigkeit oder des Catarrhs zu seyn pflegt, entsteht sie wahrlich von solchen Knoten ***)). Diese in der Lungensubstanz befindlichen Knoten aber hängen zunächst von Verstopfung und Anschwellung der Lungenröhren, oder von einer dicken in die Substanz dieses Eingeweides hin- und wieder ausgetretenen, stockenden und verhärteten Feuchtigkeit ab. Zuweilen sind ihrer nur wenige, zuweilen sind sie aber sehr zahlreich, — entweder groß oder kleiner wie Sandkörner durch die ganze Substanz der Lungen verbreitet. Ja man hat nicht selten eine so große Menge Knoten gefunden, daß von der ganzen Lungensubstanz nur sehr wenig ganz und gesund war, und sie gleichsam in einen ganzen harten Knoten verwandelt zu seyn schien. Gemeinlich leidet (wie die Leichenschnungen bewiesen haben) der obere und hintere Theil der Lungen am meisten, und der linke Flügel öfterer als der rechte †). Uebrigens hat man Geschwülste von der Größe einer Erbse bis zu der eines Taubeneyes, ja von der Größe einer Faust in den Lungen gefunden.

Außerlich haben die Geschwülste eine gelbe, röthliche, blaue oder schwarze Farbe, — die innerlich enthaltenene Materie oder Substanz ist auf mannigfaltige

Weise

*) Nosol. 3. P. 2. S. 269.

**) Phthisiol. S. 34.

***). Cullen first lines B. 2. S. 872.

†) W. Stark in den Medical Communications B. 1.

Wesse verschieden. Zuweilen ist sie freidenartig, den Sichtenoten ähnlich, zur andern Zeit sieht sie aus, wie mit Wasser vermischter Kalk oder Gyps, ja steinartig oder gleichsam aus Sanderde zusammengebacken hat man sie gefunden, manchmal ist sie speckartig, breiartig, wie Honig, (denn auch Sackgeschwülste trifft man oft in den Lungen an) oder wie frischer Käse, oft aber ist sie ganz gleich, und läßt sich wie Knorpel zerschneiden. Zuweilen fließt, wenn man sie aufschneidet, ein dicker purulenter Schleim und geronnenes Blut aus. Man sieht leicht, daß eine solche Substanz in Eiterung gegangene Knoten sind.

Aufs genaueste beschrieben und anatomisch untersucht, findet man die Lungenknoten in Th. Reid Es- say on the Phthisis pulmonalis. Lond. 1783; die zweite Ausgabe des englischen Originals hat Hr. Dietrich ins Deutsche übersetzt. Offenbach 1787.

In einem dreifachen Zustande muß man diese Knoten betrachten, nemlich roh bloß hart, und nicht entzündet, — alsdenn aber entzündet, und endlich verästert oder exulzerirt. Genauer fast bestimmt Russell *) vier verschiedene Zeiträume der krankhaften Drüsen in der Drüsenabzehrung; 1) die frische Entstehung, 2) die Zunahme, 3) die Entzündung, 4) das Ende der Krankheit, wenn nemlich die Geschwulst entweder zertheilt wird, oder in Eiterung, oder in den Scirrhus übergeht.

Die Diagnostik der Lungenknoten beim lebenden Menschen ist nicht selten schwer. Denn die rohen Knoten, vorzüglich wenn ihrer nur wenige da sind, erregen oft sehr geringe, ja fast gar keine Beschwerden; und die Leichensnungen haben gelehrt, daß sie oft Kranke bis zu einem ansehnlichen Alter begleitet haben, ohne daß

*) Diss. de tabe glandulari S. 23 u. f.

daß sie jemals in Entzündung und Eiterung gegangen sind, vorzüglich bei phlegmatischen Körpern und bei guter und ordentlicher Lebensart. Indessen lassen folgende Umstände das Daseyn von Knoten in den Lungen argwohnen, nemlich leichte Beschwerde im Athemholen, welches bei etwas stärkerer Bewegung immer beinahe reichend ist, ein trockener, seltener kleiner Husten, vorzüglich beim tiefen Einathmen, (wobei die beiden Hände in die Seiten gesetzt und der Körper etwas zurückgebogen wird,) beim Niesen, Bewegung des Körpers, beim Treppen- und Bergsteigen. Ich sage ein trockener kleiner Husten; denn wenn etwas durch Husten ausgeworfen wird, so scheint dieses aus dem untersten Theile der Brust, und nur mit großer Anstrengung heraufgeholt zu werden, und ist entweder ein wenig weißes, schäumendes Phlegma, oder zäher durchsichtiger Schleim, oder ein aschfärbiger, schwarzer Auswurf, der vorzüglich des Morgens ausgehustet zu werden pflegt, (aus den Luftröhrendrüsen, welches aber auch zuweilen bei ganz gesunden Subjecten geschieht,) oder es sind kleine weiße Körner wie Hirsenkörner, welche, wenn man sie mit den Fingern zerreibt, stinken, und scheinen gleichfalls kleine in den Luftröhrendrüsen gesammelte Gerinnungen zu seyn, die man aber auch oft bei ganz Gesunden, die von allem Verdacht von Lungenknoten frei sind, antrifft. Der Husten ist anfangs gelinde, im Fortgang der Krankheit aber wird er zuweilen erstaunend heftig, und erregt Erbrechen nach der Mahlzeit. — Zuweilen haben die Kranken, vorzüglich nach einer leichten Erhitzung, eine drückende und brennende Empfindung in der Brust, oder, während dem Husten vorzüglich, oder bei starker Inspiration, kleine Stiche, welche eine leichte Entzündung eines oder des andern Knotens anzeigen, im Anfange werden sie un-

ter dem Brustbein vorzüglich, hernach auch in den Seitentheilen der Brust empfunden (wohin die verborgene Pleuresie des Bagliv und Stoll gehört). Diese Stiche müssen aber in den innerlichen Theilen der Brust seyn, und nicht in den äußerlichen. Denn oft haben Menschen, welche eine sizende Lebensart führen, einen solchen stechenden Schmerz, der aber in den äußerlichen Theilen der Brust, in den Muskeln vorzüglich seinen Sitz hat, auch daraus zu erkennen ist, daß er durch einen äußerlichen Druck vermehrt wird, — außerdem ist er herumziehend, da hingegen der Schmerz der verborgenen Pleuresie mehr fix ist. Ich weiß, daß ein solcher äußerlicher, gleichsam rheumatischer Brustschmerz, von erfahrenen Ärzten für eine verborgene Pleuresie gehalten, und jungen Leuten dadurch eine vergebliche Furcht für die Schwindsucht eingesagt worden ist. — Uebrigens verschwinden diese leichten Stiche im innern Theile der Brust im Anfange der Krankheit gemeinlich in kurzer Zeit von selbst, die aber gelegentlich wieder kommen, und allmählig länger anhalten. — Menschen, die Knoten in den Lungen haben, sind sehr zu Catarrhen geneigt, theils wegen des in den Lungen befindlichen Reizes, theils, weil dieses krankhafte Eingeweide von unvorsichtiger Erkältung heftig angegriffen wird. — Die Stimme ist hell und klein, gleichsam wie bei Castraten, zuweilen ist sie heisch, aber beides alsdenn nur, wenn die Luftröhrendrüsen angegriffen und hart sind; denn wenn diese von der Krankheit frei sind, wenn auch die Lungen übrigens voll von Knoten ist, so ist die Stimme oft hell und gut, wie man sie bei den meisten, die an der erblichen Lungenucht sterben, beobachtet, ja sie ist bei diesen oft heller als gewöhnlich, und grob, welches vielleicht von der widernatürlichen Erweiterung und Erschlaffung der Stimmritze herrührt.

Wenn

Wenn die Krankheit zunimmt, so kommt der kleine Husten öfterer wieder, die Engbrüstigkeit vermehrt sich, auch wird das Liegen auf beiden Seiten beschwerlicher, (entweder wegen des fixen Schmerzes in der Seite, oder wegen zunehmender Beschwerde im Athemholen und des vermehrten Hustens,) der Kranke wird ungewöhnlich mürisch, matt und träge zur Bewegung. Nicht selten wird er auch etwas magerer. Oft bemerkt man auch ein kleines Fieber, welches man aus dem geschwinden Pulse erkennet, welches entweder beständig da ist, oder bald da ist, bald wieder verschwindet, mit Durst, Mangel an Appetit, rothem Urin, Hitze in den flachen Händen und unter den Fußsohlen, die nach der Mittagsmahlzeit oder des Abends stärker wird, begleitet ist. — In einem solchen Zustande bleibt der Kranke oft viele Jahre, ist gleichgültig und wird fast für ganz gesund gehalten, sucht auch die Hilfe des Arztes nicht, da ihm doch so große Gefahr drohet.

Wenn die in den Knoten stockende Materie schärfer und reizender ist, die Körper zur Entzündung geneigt sind, oder Diätfehler begangen werden, erhitzende und reizende Speisen und Getränke nemlich zu viel genossen werden, Erkältung u. s. w. hinzukommt, so geht die Krankheit in den zweiten Zeitraum über, welcher in Entzündung der Knoten besteht. Es entsteht gleichsam ein chronischer Catarrh, der des Abends vorzüglich und des Nachts viel Husten erregt, und auch zur Sommerszeit fort dauert, wobei indessen die Magerkeit und Schwäche zunimmt. Sehr selten werden alle Knoten auf einmal entzündet, sondern sie entzünden sich einer nach dem andern. Es entsteht nun ein wirklich inflammatorisches peripneumonisches Fieber, mit Durst, Herzklopfen, heftigem Athem, beschwerlichem Athemholen, entweder voll-

lern oder hartem, oder kleinem und welchem Pulse, stehenden vorübergehenden Schmerzen im innern der Brust, zuweilen auch mit Blutstreifen vermischem Auswurfe. Niemals wird aber das Fieber so heftig, wie bei der wahren Peripneumonie, sondern es ist mehr ein schlechendes und gelindes kleines Fieber, so wie auch die Entzündung der Lungenknoten in den meisten Fällen nur langsame Fortschritte macht. Wenn diese Entzündung nicht durch passliche Mittel bei Zeiten geheilt wird, so geht die Krankheit gemeinlich in den dritten, d. i. in den Zeitraum der Eiterung über, der Auswurf wird alsdenn häufiger, schleimiger, dunkeler, endlich gelb, grün, wirklich purulent, weil die vereiterten Knoten, nach Keil's Beobachtung, mit den Luftröhrenästen in Verbindung stehen, oder es entstehen verschlossene Lungengeschwüre (*vomicae clausae*), die herrach aufbrechen, worauf gleichfalls Eiterauswurf folgt. Der Kranke hat nun die epulzeritte, offenbare Schwindsucht. Und zwar heilen die Geschwüre von Lungenknoten, wenn sie jemals heilen, sehr schwer, es gefellet sich aber ein auszehrendes Fieber dazu, welches früher oder später den Tod zuwegebringt; mit Recht muthmaasset daher Cullen *), daß die Materie der Knoten eine besondere Schärfe besitzt, welche die Heilung hindert, welche Schärfe schon vor der Epulzeration da war, und selbst die Knoten erregte.

Schon Aretäus **) hat viele Zufälle der Lungenknoten gekannt, indem er sagt: „Schwindsüchtige haben, ehe sich die Krankheit durch offenbare Zeichen, vorzüglich durch faulichten und purulenten Auswurf zu erkennen giebt, scirrhöse Knoten in den Lungen, welche
von

*) a. a. O. S. 344. 345.

**) L. 3. cap. 8.

von einer schleimigen, zähen, in Verhärtung übergehenden Materie entstehen, und so bleiben die Schwindfüchtigen viele Jahre, ehe die Knoten in Verderbniß oder Abscesse übergehen. Wenn diese in den Lungen sind, so erregen sie trockenen, heftigen Husten, einen heftigen stechenden Schmerz in der Brust, und beschwerliches Athemholen, bei tiefem Einathmen empfindet der Kranke eine Verengerung und Widerstand in der Brust, und der Husten wird heftiger, am meisten auch nach starker Bewegung des Körpers.“

Wenn gleich bei Kindern und ganz jungen Personen zuweilen schon rohe oder veraltete Knoten in den Lungen sind, so entsteht die Lungensucht von Knoten, (phthisis tuberculosa) gemeinlich erst gegen die Zeit der Mannbarkeit, und zwar in dem Zeitraum des Lebens, wo sich sonst das Bluthusten zu zeigen pflegt. Diese Krankheit befällt auch gemeinlich Menschen, deren äußerliches Ansehen dem Blutspeien sehr günstig zu seyn scheint, welche nemlich einen schlanken Körper, zarte Fibern, einen langen Hals, eine enge, platte Brust, und hervorstehende Schultern haben. Die zu Lungenknoten geneigt sind, haben gemeinlich ein weniger rothes Gesicht, und überhaupt keine sonderliche Zeichen von Vollblütigkeit, als die zum Blutspeien geneigt sind *).

Die Schwindsucht von Knoten fängt immer ohne Blutspeien an, zuweilen wird im ganzen Fortgange der Krankheit kein Blut ausgehustet, wenn gleich der größte Theil der Lungen fehlerhaft und verdorben ist. Dieses scheint daher zu kommen, weil, nach Meib's Beobachtung, die Arterien und Venen, welche zunächst an den Knoten
 ll 4 liegen,

*) Cullen a. a. O. S. 254. 255.

liegen, sehr verengert, ja oft mit einer gewissen fibrösen Substanz ganz angefüllt gefunden werden. Gemeinlich ist es mit der Krankheit schon weit gekommen, und schon ein purulenter Auswurf mit einem phthisischen Fieber da, ohne die geringste Spur von Blut in der Materie, die mit dem Husten ausgeworfen wird. Zuweilen fängt aber auch die Krankheit mit Blutspeten an, und im Fortgange wird auch mehr oder weniger Blut ausgeworfen; ja es kann eine so große Blutung aus den Lungen entstehen, daß Lebensgefahr eintritt; hauptsächlich wenn der Umlauf des Bluts durch die Lungen von der Menge der Knoten vergestalt gehindert wird, daß dieses, wenn es sich an irgend einem Orte zu sehr anhäuft, mit Gewalt endlich ein großes Gefäß zerreißt. Hierher gehört auch die Bemerkung von Swieten *), daß schleimige Säfte, wenn auch keine Schärfe da ist, indem sie die Gefäße der Lungen verstopfen und erweitern, vorzüglich wenn Schwäche der festen Theile hinzukommt, Blutspeten erregen können. Portal erzählt ein Beispiel von einem alten Mann, der an einer übermäßigen Blutung aus den Lungen starb, dessen Lungen fast ganz wie Leder verhärtet waren. — Selten ist aber das Blutspeten bei der scirrhösen Schwindsucht häufig, und erfordert gemeinlich keine andere Mittel, als die dem gegenwärtigen Zustande der Lungenknoten angemessen sind. Gemeinlich entsteht es alsdenn erst, wenn die Krankheit schon weit um sich gegriffen hat, und der Auswurf purulent zu werden anfängt **). — Uebri gens hört bei Weibspersonen im Fortgange der scirrhösen Schwindsucht gemeinlich die monatliche Reinigung auf, nicht als Ursache, sondern als Wirkung der

Krank-

*) Commentar. ad aphor. II 98. 5.

**) Cullen a. a. O. S. 362.

Krankheit *). Der Tod erfolgt gemeinlich zu Ende des Frühlings, oder im Anfange des Sommers, nachdem die Krankheit zwei oder drei Jahre gedauert hat.

S. 96.

Ob aber gleich die Ursachen der Lungenknoten mannigfaltig und sehr verschiedener Art seyn können, so pflegt doch die scrofulöse Schärfe eine der häufigsten zu seyn. Morton **) zählt die schleichenden Schwindsuchten scrofulöser Subjecte unter die häufigsten. Sauvages ***) und Whlte ****) sind der Meinung, daß die meisten Schwindsuchten scrofulösen Ursprungs sind. Mead †), indem er von den Scrofeln handelt, sagt: „Nicht selten häuft sich eine Feuchtigkeit in den Lungen an, und wenn diese schadhast ist, so kommt die Schwindsucht dazu. Und wahrlich, wenn ich die Wahrheit sagen soll, so entsteht diese Verderbniß wenigstens in unsern und andern nördlichen Ländern, gemeinlich von Kröpfen!“ — und an einem andern Orte ††) behauptet er, daß diejenigen den Exulgerationen in den Lungen am meisten unterworfen sind, welche in der Kindheit oder in der Jugend Drüsengeschwülste hatten; er beruft sich auch auf das Zeugniß eines gewissen sehr erfahrenen Arztes, Namens Radclib, welcher oft gesagt haben soll, daß die Schwindsuchten in den Noerdländern größtentheils scrofulös wären, und daß er da-

U 5

her

*) Derselbe a. a. O. S. 859.

**) Phthisiol. S. 64 und 81.

***) Nosol. T. 3. P. 2. S. 272 und 409.

****) über Scrofeln S. 36.

†) Monit. & pract. cap. 15.

††) im angezeigten Buche S. 71 der Müllerschen Uebers.

her die Lungen an der Schwindsucht Verstorbener mit Knotten oder harten Drüsen, die zum Theil in Bereitung gegangen waren, angefüllt gefunden habe. Russell *) sagt, daß die Drüsenabzehrung, (welche mit unserer scrofulösen Schwindsucht fast einerlei ist) unter den Engländern eine häufige Krankheit ist, und daß jährlich sehr viele daran sterben **). „Wo nicht immer, doch in sehr vielen Fällen, sagt Cullen †): scheint diese Schärfe, (wovon die Lungenknotten entstehen) scrofulöser Natur zu seyn. Menschen, die von Aeltern geboren sind, welche in der Jugend scrofulös waren, bekommen die Schwindsucht oft in der Periode des Lebens, wo diese Krankheit leicht zu entstehen pflegt. Ferner beobachtet man sehr oft zu der Zeit, wo die Schwindsucht eintritt, auch noch Geschwülste und Verhärtungen der lymphatischen Drüsen in den äußerlichen Theilen; nicht selten habe ich auch gefunden, daß Schwindsüchtige auch zugleich Exulcerationen im Gefroße hatten. Ja auch alsdenn, wenn keine scrofulöse Krankheit der Schwindsucht vorhergegangen ist, oder dieselbe begleitet, bemerkt man, daß sie vorzüglich diejenigen befällt, deren körperliche Constitution der sogenannten scrofulösen sehr ähnlich ist, d. i. Menschen von einem sanguinischen oder sanguinisch-cholerischen Temperament, die eine feine Haut, eine schon rothe Gesichtsfarbe, große Blutadern und weiches Fleisch haben. In solchen Körpern pflegt auch die Schwindsucht auf

*) de tabe glandulari &c.

***) Vergl. Theoph. de Sarcnetes Angliae flagellum l. tabes Anglica. Lond. 1647. Sideon Harvey morbus Anglicus, or the anatomy of consumptions Lond. 1674.

†) a. a. O. S. 846.

auf eben die Weise zu entstehen, wie bei denen, die Knoten in den Lungen haben.“ — Der sel. Marx *) bezeugt, daß die Lungenknoten gemeinlich von scrofulöser Schärfe entstehen, und daß er in den Lungen oft harte Knoten gefunden habe, die den harten Drüsen scrofulöser Subjecte vollkommen ähnlich waren. In Hr. Portal geht so weit, daß er durch Gründe, die ich unten näher prüfen werde, zu beweisen sucht, daß jede erbliche Schwindsucht scrofulös ist. — Diese Zeugnisse mögen genug seyn, um die Bleihelt und Wichtigkeit der scrofulösen Schwindsucht zu beweisen, die auch jetzt gar nicht mehr bezweifelt wird, weil sie die tägliche Erfahrung bestätigt.

Die Kennzeichen der scrofulösen Schwindsucht sind außer den schon angezeigten, welche die Lungenknoten überhaupt zu erkennen geben, folgende — 1) das scrofulöse Ansehen und andere Zeichen der scrofulösen Cachexie, Geschwülste der äußerlichen Drüsen u. s. w. die, wenn sie jetzt nicht da sind, doch wenigstens ehemals da waren. Mit Recht aber erinnert Morton *): „daß es sich zuweilen ereignet, daß die Lungen drüsen ganz allein von der scrofulösen Schärfe angegriffen werden; und daß es in diesem Fall einen erfahrenen und klugen Arzt erfordert, den besondern Charakter dieser Schwindsucht zu entdecken;“ 2) der Verlauf und die Zunahme ist äußerst langsam, und das Fieber äußerst gelinde. Denn merkwürdig ist es, daß die von scrofulöser Ursache entstandenen Knoten ohne offenbare Diätfehler, oder ohne Gebrauch scharfer und reizender Mittel nicht leicht ent-

*) Abhandl. von der Schwind- und Lungenucht. Hannover 1784. S. 67 u. f.

***) a. a. O. S. 82.

entzündet werden und in Eiterung gehen, weil, wie Sauvages lehrt, mehr eine schleimige, als scharfe Lymphe bei der scrofulösen Schwindsucht zum Grunde liegt. *Morton* *) sagt: „da die scrofulösen Knoten so langsam in Eiterung gehen, so erregen sie ein, obgleich unmerkliches und wenig gefährliches, aber chronisches, entzündliches Fieber, das sich nicht in einer gewissen Reihe von Tagen erdiget;“ und an einem andern Orte **): „wenn die hecticische Hitze gelinde und fast unmerklich wird, so läßt sich nachweisen, daß diese Geschwülste der Lungen fix und roh, oder wenigstens scrofulös und kalt sind;“ — „daß bei der schleichenden Schwindsucht scrofulöser Subjecte das Fieber, wenn eins da ist, sehr gelinde, und der Auswurf, wie bei engbrüstigen Personen, etwas leimicht sey †); 3) auch ist der Körper gemeinlich nicht sehr mager, vielmehr haben Personen, die auch an der schon weit gekommenen Schwindsucht leiden, öfters ein volles und saftreiches Ansehen, und sehr oft eine mehr oder weniger ungrenzte rosenrothe Farbe in den Backen; 4) die verletzten Knoten geben kein gutes Eiter, welches, nach *Portal's* Bemerkung, voll weißer, körtlicher Massen ist. — Uebrigens können die von der Jugend her existirenden scrofulösen Verstopfungen der Lungenbrüsten ohne viele Beschwerde lange dauern, und der Mensch ziemlich gesund schelmen. Zur Zeit der Mannbarkeit aber, wenn die Stärke und Wärme des Körpers zunimmt, werden sie leichter entzündet, und erregen die Schwindsucht.

Por.

*) a. a. D. S. 44.

***) a. a. D. S. 62.

†) a. a. D. S. 64.

Portal *) hat umständlich gezeigt, daß man eine doppelte Art von Schwindsucht, die von Knoten entsteht, annehmen muß, eine nemlich, die in den Luftröhrendrüsen, und die andere, welche in den lymphatischen Lungendrüsen ihren Sitz vorzüglich haben soll. Denn die lymphatischen Lungendrüsen sollen von den Luftröhrendrüsen wohl unterschieden werden. Beide sollen hin und wieder zwar sehr nahe bei einander liegen, aber keine Gemeinschaft mit einander haben, so daß diese völlig gesund seyn können, indem jene ganz verderben sind. Bei der scrofulösen so wol, als bei der venerischen Schwindsucht sollen blos die lymphatischen Lungendrüsen leiden, bei der Schwindsucht aber, die nach der Peripneumonie und von andern Ursachen entsteht, blos die Luftröhrendrüsen angegriffen seyn. Er erinnert ferner, daß Sauvages fälschlich behauptet, daß der Sitz der erblichen Schwindsucht von Knoten in den Luftröhrendrüsen sey, welche im Anfange der Krankheit vielmehr ganz frei sind, da unterdessen die lymphatischen Drüsen blos leiden, obgleich im Fortgange der Krankheit auch die Luftröhrendrüsen nicht verschont bleiben können. — Aber was kann diese schöne und umständlich erklärte Portal'sche Theorie nützen, wenn eine genaue anatomische Untersuchung gezeigt hat, daß die Lungensubstanz gar keine lymphatische Gefäße und Drüsen, wenigstens nur sehr wenige, besitzt? — Reid **) widerlegt die Meinung einiger Aerzte, welche die Lungen-

*) In einer doppelten Abhandlung: die erste von der Bauart und den Veränderungen der Lungendrüsen, und die zweite von der erblichen Schwindsucht, in der Hist. de l'acad. des sciences. 1780. 1781.

**) von der Lungensucht. S. 37 der Uebers. des Hrn. Dieß's.

sucht für eine Drüsenkrankheit halten, mit folgenden Gründen. Daß scrofulöse Subjecte zugleich schwind-süchtig gewesen sind, darum kann man eben so wenig die Schwindsucht scrofulöser Art halten, als man dieselbe für krebsartig halten würde, weil Kranke, die den Krebs haben, nicht selten zugleich schwind-süchtig werden. Daß die Lungen schwind-süchtiger Subjecte mit Knoten so sehr angefüllt sind, als wenn sie eine Drüsensubstanz ausmachten, ist kein Beweis, daß die ganze Lungensubstanz drüsig ist, indem die Untersuchung gesunder Lungen das Gegentheil beweiset. Auch kann man weder lymphatische Drüsen, noch lymphatische Gefäße in den Lungen finden; auch würden diese letztern von keinem Nutzen seyn, weil die ausgeathmete Luft die Stelle der einsaugenden Gefäße vertritt. — Allerdings hat man, so viel mir bekannt ist, noch keine lymphatische Gefäße und Drüsen in der Substanz der Lungen entdeckt, und selbst Hr. Mascagni hat neuerlich in einem schönen Werke, welches ich gelesen habe, dergleichen weder abgezeichnet, noch auch im Texte gedacht. Bloss auf der Oberfläche der Lungen sind nur einige lymphatische Gefäße befindlich, andere laufen in ziemlich zahlreicher Menge durch zu den Luftröhrendrüsen, die an den großen Ästen der Luftröhre liegen. Nur sehr wenig lymphatische Drüsen liegen hier und da auf der Oberfläche der Lungen. — Sollte aber vielleicht die Lungensubstanz doch nicht mit vielen lymphatischen Drüsen versehen seyn, ob sie gleich nur im kranken Zustande sichtbar sind? Portal ist ein berühmter Zergliederer, und man kann ihm daher einigermaßen trauen. — Reid *) leitet die Entstehung der Lungenknoten

von

*) a. a. O. S. 40. 44.

von einer zähen die Enden der ausdünstenden Gefäße verstopfenden Materie her. Denn diese Gefäße, glaubt er, könnten in einem gewissen krankhaften Zustande die enthaltene reine, wäßrige, lymphatische Feuchtigkeit in eine zähe Materie so umändern, daß die abgesonderte und ausgeschwitzte Feuchtigkeit bald gerinnt. Allerdings bestätigt diese Meinung die von Stark *) mit allem möglichen Fleiß angestellte Untersuchung der Lungenknoten, dessen Schriften Reid benützt hat.

Wir ist es indessen einerlei, welche Meinung die wahrscheinlichste ist. Es ist genug, daß Erfahrung und Leichenöffnungen genugsam gezeigt haben, daß die Lungen scrofulöser Subjecte oft mit Knoten besetzt sind, — daß diese Knoten nicht bloß in den Luftröhrendrüsen ihren Sitz haben, sondern überall in der Lungensubstanz verbreitet sind, — daß die Schwindsucht von Knoten sehr oft scrofulösen Ursprungs ist, — daß, nachdem die äußerlichen Drüsen unvorsichtiger Weise zertheilt sind, die scrofulöse Materie oft auf die Lungen fällt, und dort selbst Knoten bildet, gleichsam, als wenn wahre lymphatische Drüsen in diesem Eingeweide befindlich wären, die vermittelt des lymphatischen Systems mit den äußerlichen Drüsen in Verbindung stehen. — Wenn Reid's Meinung wahr ist, so können wir die Entstehung der Lungenknoten bei scrofulösen Subjecten auch ganz gut erklären, da uns bekannt ist, daß die Lymphe bei diesen dick und zur Gerinnung geneigt ist, welches in den Lungen vielleicht durch eingeathmete kalte Luft beschleuniget wird.

S. 97.

Die Entstehung, den Verlauf und die Verschiedenheit der scrofulösen Schwindsucht hat Morton **) für.

*) siehe die Medical Communications.

**) a. a. D. S. 82.

fürtrefflich aus einander gesetzt, und zwar mit folgenden Worten:

„Was (bei der scrofulösen Krankheit) in den übrigen drüsiichten Theilen geschieht, ereignet sich auch selbst in den Lungen, welche überall mit unzähligen Drüsen, die neben der Luftröhre und ihren Ästen am meisten in die Lungen fallen, angefüllt sind, ob man sie gleich im natürlichen Zustande nicht so leicht finden kann. Es ist daher kein Wunder, wenn scrofulöse Subjecte, die öfters Drüsen geschwülsten in andern Theilen unterworfen sind, nicht selten auch dergleichen Knoten, selbst in den Lungen, bekommen, deren Substanz von Natur schwammicht, und die sechs Theile des Bluts, die hier durch die beständige Bewegung häufig abgesondert werden, aufzunehmen sehr geschickt ist. Und zwar von diesen in den Lungen feststehenden Geschwülsten pflegt diese scrofulöse Schwindsucht zu entstehen. —

Besonders ist hier also zu merken, daß diese Lungenknoten (wie die scrofulösen Geschwülste in andern Theilen) entweder roh und kalt, und daher gar nicht zur Entzündung und Eiterung geneigt: oder wärmer sind, welche auch früher oder später sich entzünden, je nachdem die gegenwärtige Beschaffenheit des Bluts, und die verschiedene Natur der im Sacke enthaltenen Materie dazu beiträgt. Denn zuweilen, wenn die Materie nemlich eine gyps = speck = oder breiartige Natur annimmt (welches gemeinlich geschieht), so entsteht die Entzündung und Exulzeration nicht nur spät, ja sie ist auch sehr langsam, chronisch und fast unmerklich. Wenn aber das Blut und die im Sacke enthaltene Materie sich entgegengesetzt verhalten (welches auch zuweilen, obgleich seltener, geschieht), so sind die Geschwülste sehr zur Entzündung und Eiterung geneigt. Und daraus entsteht die Verschiedenheit der scrofulösen Schwindsucht.

sucht. Denn einige (wenn nemlich die Geschwülste roh und zur Entzündung nicht geneigt sind) leben von Kindheit an bis zu einem ansehnlichen Alter in einem schwindfüchtigen, obgleich kränklichen Zustande *), haben fast beständig, Tag- und Nacht, Winter und Sommer Husten, Beklemmung auf der Brust, beschwerliches und zuweilen engbrüstiges Athemholen, doch ohne das geringste merkliche Fieber, bei der geringsten Erkältung aber (der sie auch vor allen andern unterworfen sind) pflegen sie eine große Menge phlegmatischer oder seröser Materie auszuhusten. Diese können sich auch ohne Arzneien genugsam für Gefahren schützen, wenn sie in den sechs nicht natürlichen Dingen ein gehöriges Verhalten beobachten, und daher kommt es, daß sie in diesem kränklichen Zustande selten bei den Aerzten Hülfe suchen, und sich damit begnügen, elend als medizinisch zu leben. Ich zweifele gar nicht, daß diese Geschwülste so wol in diesen als in andern Theilen durch ein schickliches Verhalten, und durch öftere Veränderung einer dünnen und warmen Luft, wie auch durch langen Gebrauch der Mittel gegen die Scrofeln zertheilt werden, und der Kranke dadurch von dem scrofulösen und phthi-

*) White (a. a. O. S. 37.) sagt: „Wenn die scrofulöse Krankheit in den lymphatischen Drüsen der Luftröhrenäste (— er meint ohne Zweifel die Luftröhrendrüsen, welche von einigen zu den lymphatischen Drüsen gezählt werden —) Wurzel gefaßt hat, so hustet der Kranke viel, und ist sehr heftig. Die Drüsen können allmählig, wenn man nicht zu Hülfe kommt, so hart werden, daß ihre Verriethung schwerlich wiederhergestellt wird, und die Heiserkeit Zeltlebens bleibet.“

phthifischen Zustande befreiet werden kann, welches ich öfters erfahren habe *).

Wenn aber diese Knoten wärmer, und also einer schnellern Entzündung und Exulzeration mehr unterworfen sind, so ist diese scrofulöse Schwindsucht heftiger, und dauert nur wenige Monate, und ist in Ansehung der Behandlung von der gemeinen Schwindsucht wenig verschieden. Auch ist die Prognosis in dieser dieselbe, wie bei der andern, welche nach dem Grad und Fortgang der Krankheit verschieden ist. — Nicht selten habe ich eine solche von zurückgetriebener scrofulöser Kräfte entstandene schnelle Schwindsucht beobachtet, so wie die erste mehr chronische Schwindsucht diejenigen zu befallen pflegt, welche kalten Drüsengeschwülsten unterworfen waren. —

Wenn aber diese Geschwülste von mittlerer Natur sind, zur Entzündung geneigt nemlich, aber in einem langsamen Grade, wo sie die enthaltene Materie in eine gyps- honig- oder speckartige Masse verwandeln; so entsteht auch daraus eine Schwindsucht von mittlerer Art; eine chronische nemlich, die mehrere Jahre dauert, mit einem gelinden oder mittlern Grad von Zufällen verbunden ist, mit einem Husten bei Tage nemlich, der aber gelinde und nicht sehr trocken, und bei jeder Witterung beständig: wiewol zur Winterszeit und bei dicker Luft beschwerlicher; mit einem sehr gelinden, fast un-

*) „Die Knoten in den Lungen scheinen daselbst lange ihren Sitz haben zu können, ohne daß weiter eine Krankheit darauf folgt, ja ich glaube, daß durch die Kräfte der Natur solche Knoten zuweilen wieder aufgelöst und zertheilt werden. Ich bin aber der Meinung, daß dieses nur bei noch nicht entzündeten Knoten der Fall seyn kann.“ Cullen a. a. O. S. 875.

unmerklichen, völlig heftischen Fieber; auch mehr mit Schleichheit, als merklicher Abmagerung, auch mehr mit einem guten, als Mangel an Appetit verbunden ist. Diese Schwindsucht ist die gewöhnlichste bei alten Leuten, und kommt in der Praxis häufig vor.

Ich habe beobachtet, daß solche Schwindsüchtige nicht nur viele Jahre, obgleich in einem kränklichen Zustande, leben, ja daß sie auch bei einem gehörigen Verhalten in den sechs nicht natürlichen Dingen ihre gewöhnlichen Geschäfte verrichten können. Bei dem geringsten Diätfehler aber so wol in der Quantität als Qualität, um so mehr aber vom unmäßigen Genuß geistiger Getränke, oder von Erkältung bekommen sie Faulfieber (— so nennt sie Morton, welche aber vielmehr schleichende inflammatorische Fieber heißen müssen, weil sie von einer leichten Entzündung der Knoten entstehen —), die, so lange sie dauern, das Leben des Kranken in Gefahr setzen, und die entzündeten Lungen leiden dadurch in einer Woche mehr Schaden, als sonst in einem ganzen Jahre. Zumal da ein solches von dergleichen Ursachen entstandenes Fieber bei Schwindsüchtigen außer dem eigenen Charakter der Knoten hitzig ist. Wenn es aber auch im Anfange, so wie der Husten und die andern Zufälle der Lungen, gelinde scheint; so muß, wenn auch der Kranke abgemagert ist, ein mäßiges, ja wenn es nöthig ist, ein wiederholtes Aderlaß im ersten Anfall des Fiebers angesetzt werden (und die ganze antiphlogistische Kurmethode muß sorgfältig angewendet werden). Je öfterer aber diese Fieberanfalle wiederkommen, desto schneller nähert sich diese Schwindsucht ihrem traurigen Ende; und je näher der Schwindsüchtige seinem Ende kommt, desto öfterer kommen diese Faulfieber gern wieder; die nemlich von der geringsten Ursache entstehen: die zur Entzündung

ung eines neuen Knotens (sehr wahrscheinlich), und zu einem jeden solchen Faulfieber immer Gelegenheit giebt." — So weit Morron.

Ueberhaupt scheint mit die Entstehung der scrofulösen Schwindsucht von dreifacher Art zu seyn.

1) In der ersten Kindheit, wo Scrofeln da waren, wurden auch die Lungenröhren hart, oder es entstanden Verstopfungen und Knoten in der Substanz dieses Eingeweldes, welche bis in die mannbaren Jahre blieben, und nun bei zunehmender Wärme und Stärke des Körpers leicht in Entzündung und Eiterung gehen, und die Schwindsucht hervorbringen. — Wie geht es aber zu, daß die meisten, die in der Jugend an der scrofulösen Krankheit, wenn auch in einem hohen Grade, leiden, niemals Zeichen der Schwindsucht von Knoten an sich haben? Bei solchen scheinen die Verstopfungen der Lungenröhren nicht sehr befestiget gewesen zu seyn, so, daß sie als die scrofulöse Cachexie gegen die Zeit der Mannbarkeit verschwand, aufgelöst und gänzlich zertheilt werden konnten. Ja in der Kindheit scheinen die Lungen seltener, das Sekrete aber und die äußerlichen Drüsen die scrofulöse Materie hauptsächlich aufzunehmen. Zuweilen wirft sich indessen auch in der Kindheit die scrofulöse Materie auf die Lungen, und bildet daselbst desto häufigere und hartnäckigere Verstopfungen, je schwächer dieses Eingeweide von der angebornen Cachexie ist. Die erbliche Lungensucht ist, wie ich bald sagen werde, öfters scrofulöser Natur. Und hier scheint eine gewisse besondere angeerbte Schwäche der Lungensubstanz Schuld zu seyn, daß sich die viel leicht im Körper erzeugte scrofulöse Materie in den Lungen vorzüglich anhäuft, daselbst bleibt, und die scrofulöse Schwindsucht hervorbringt. Diese erbliche Schwindsucht kommt auch gemeiniglich zum Ausbruch,
und

und wird, wenn sie weit um sich gegriffen hat, tödlich, da hingegen die bei der scrofulösen Krankheit, und ohne besondern erblichen Fehler entstandenen Lungenknoten, bei der Schwäche dieses Eingewebes und Geneigtheit zur Schwindsucht, oft in jenem chronischen und kalten Zustande bleiben, und indem sie auch bis zu einem ansehnlichen Alter fortdauern, zwar verschiedene Beschwerden, aber keine offenbare Schwindsucht verursachen. — Sehr viel trägt auch die verschiedene Natur der Scrofulen, wovon die Knoten entstehen, zum schnelleren oder langsamern Uebergang derselben in Entzündung und Eiterung bei; je nachdem bei diesen nemlich entweder Schärfe und Reizbarkeit in den festen Theilen, oder Schleim und Kälte die Oberhand hat (S. 18.), welche Verschleidenheiten nicht bloß bei den äußerlichen, sondern auch bei den innerlichen Scrofulen statt zu haben scheinen. — Zuweilen scheint auch der Uebergang der Lungenknoten in die offenbare Schwindsucht durch eine besondere Constitution der Luft beschleuniget zu werden, und gleichsam eine epidemische Schwindsucht zu entstehen, wie schon Hippocrates *) bemerkt hat. Swieten **) wirft daher die Frage auf: ob man nicht diejenigen, die Knoten in den Lungen haben, Halschwindstüchtige nennen könnte?

2) Wenn scrofulöse Geschwülste, die nicht in der Lunge selbst, sondern nur in äußerlichen Theilen am Halse, unter den Achseln u. s. w. ihren Sitz haben, und vorzüglich gegen die Zeit der Mannbarkeit oder in jungen Jahren, wo bekanntlich Congestionen nach der Brust häufiger und leichter geschehen, unvorsichtiger

§ 3

Weise

*) Epidemicor. I. Text. 18.

**) Commentar. IV, S. 67.

Weise durch zurücktreibende Mittel zertheilt werden, und die Materie nach innen getrieben wird, so wirt sich diese gern auf die Lungen, und erregt die Schwindsucht, die von desto schlummerer Art ist, wenn Disposition zur Schwindsucht da ist. Dieses hat J. Hoffmann *) schon eingesehen, und mit Beispielen bestätigt. Und diese scrofulöse Schwindsucht pflegt hitziger, wenigstens mittlerer Natur (wenn ich Mortons Ausdruck gebrauchen darf) zu seyn. — Etwas ähnliches ereignet sich zuweilen, wenn die äußerlichen Scrofula von selbst und ohne offenbare Ursache verschwinden. Mit Recht hält daher Charmetton das heimliche Verschwinden (per delitescenciam) der Geschwülste für gefährlich.

3) Immer ist die Schwindsucht hitzig, welche von einer auf die Oberfläche des Körpers abgesetzten scrofulösen Materie zuweilen entsteht, die daselbst durch verschiedene Exulzerationen, welche sie erregte, eine noch größere Schärfe angenommen hat, und unvorsichtiger Weise zurückgetrieben wird, vorzüglich in mannbaren Jahren, wo die Lungen zur Aufnahme einer Krankheit geneigter sind. Hierher gehört die Schwindsucht nach scrofulösen, vorzüglich alten, zur Unzeit geheilten Geschwüren, wobei die innerliche Behandlung außer Acht gelassen worden ist, nach zurückgetriebener Kopfkräze, und unterdrückten und auf die Lungen geworfenen Flechten u. s. w. Einen offenbaren hierher gehörigen Fall erzählt Morton **). Der Sohn eines gewissen Kaufmannes, der von der Wiege an bis

zu

*) Med. syst. T. 4. P. 4. S. 304. Consult. & resp. med. T. 1. S. 348.

**) a. a. O. S. 84.

zu mannbaren Jahren eine eiternde, über den ganzen Kopf verbreitete und öfters wiederkehrende, von scrofulöser Constitution entstandene Kopfkräse hatte, erhielt durch auf Weiberrath gebrauchte zurücktreibende Pflaster und Salben die Gesundheit wieder. Gleich darauf bekam er von entstandenen Lungenknoten den ganzen Sommer hindurch einen trockenen Husten: den er aber in den ersten beiden Monaten ganz vernachlässigte; bis er zu Anfange des Herbstes in ein von leichter Entzündung und Exulzeration der Geschwülste entstandenes Wechselfieber verfiel, welches mit Verlust des Appetits, Durst und andern solchen Zufällen verbunden war; um diese Zeit zog er Morton zu Rathe, und schien vermittelst der Fiebereinde, balsamischer und Brustmittel, die er auf dem Lande gebrauchte, vom Fieber und auch einigermassen von dem Husten befreiet zu seyn. Die Ungeduld aber und der Widerwille für den fortgesetzten Gebrauch der Arzneien, warum er seine Kur verließ, zogen ihm einen schlimmen Rückfall des Fiebers und auch des phthisischen Hustens zu: woran er in der Mitte des folgenden Winters elendiglich sterben mußte; vor dem Tode kamen Durchfall, übermäßige Schweisse, Wassersucht, und alle übrige Zufälle der unüberwindlichen Colliquation hinzu. Bei der Leichenöffnung fand man alle Lungenknoten noch mit andern Knoten von verschiedener Größe verbunden; diese schienen frisch entstanden und kleiner geworden zu seyn; jene aber waren groß, obgleich roh: einige aber waren entzündet und exulzerirt, und enthielten eine purulente Materie von der Consistenz des Honigs. Diese scrofulöse Schwindsucht war also hitziger Natur. — Hr. (de Conte de Preval *) hat bei einem Kinde

K 4

VON

*) Journ. de med. T. 61.

von 16 Monaten nach zurückgetriebenen Kopfschlägen eine immer zunehmende und am dritten Morgen den Tod hervorbringende trommelsüchtige Anschwellung des Unterleibes entstehen sehen. Man fand bei der Section die Därme von Luft sehr ausgedehnt, wie auch Eiterung in den Lungen, welche also innerhalb zwei Tagen nach dem Verschwinden des Ausschlages entstanden zu seyn scheint.

S. 98.

Zuweilen geht die Schwindsucht von Knoten auf die Art weiter *), daß nach einem im Innern der Brust empfundenen stumpfen Schmerz mit einiger Engbrüstigkeit ein purulenter Auswurf folgt, welcher nichts erleichtert. Die Menge des Auswurfs vermindert sich allmählig, das kleine Geschwür heilt, und die Kranken scheinen sich ganz wohl zu befinden. Nach einigen Monaten aber kommen die genannten Zufälle wieder, nach dem nemlich ein anderer Knoten in Eiterung gegangen und aufgebrochen ist. Und dieses geschieht oft zu wiederholten malen. Gemeiniglich sterben diese Kranke endlich an der Schwindsucht, wenn gleich die Krankheit lange dauert, ehe sie unterliegen. Wenn aber von irgend einer hinzukommenden Ursache mehrere solche Knoten zugleich in Eiterung gehen, so erfolgt der Tod schneller.

Wenn eine ansehnliche Menge Knoten in den Lungen vorhanden ist, so kann der Kranke an der langsamen Auszehrung sterben, wenn auch gleich keiner derselben in Eruption übergeht, wie dieses Swieten **) ganz rich-

*) Swieten Comm. a. a. D.

**) a. a. D. S. 61.

richtig beobachtet hat. Alsdenn sterben sie an der Hectie, welche in einem langwierigen Fieber mit Abzehrung des Körpers ohne Geschwüre besteht, — und nicht an der Schwindsucht, wo die Abzehrung und das Fieber Folgen der Vereiterung oder Eruptation sind, — auch nicht an der Atrophie, wo die nächste und vorzüglichste Ursache der Atrophie kein Fieber, sondern Verstopfung ist; dieses ist der beste von Selle *) bestimmte Unterschied. Das hectische Fieber entsteht im angezeigten Falle theils von der in den Säften befindlichen Schärfe, vielleicht auch von dem durch die Knoten erregten Reiz; theils daher, daß die Lungen wegen der Menge der Knoten gehindert werden, ihre Verrichtung auszuüben, und daher den Milchsaft auf die gehörige Art zuzubereiten, und mit dem Blute zu assimiliren, auch vielleicht das Blut von dem überflüssigen Phlogiston genugsam zu befreien und neue Lebensnahrung aus der Luft einzunehmen. Dem sey wie ihm wolle, so ist es genug, daß die Erfahrung dasjenige, was ich gesagt habe, bestätigt. Barrere **) hat ein Beispiel von einem 25jährigen Soldaten, der in das Hospital gebracht wurde, und ein schleichendes Fieber, trockenem Husten und Beklemmung auf der Brust, ein bleiches und ganz abgeehrtes Ansehen hatte. Die angewandten Mittel halfen nichts, sondern die Abzehrung nahm täglich zu, die Kräfte nahmen ab, und der Kranke starb ohne Durchfall eines sanften Todes. Das Achemholen war während dem ganzen Verlauf der Krankheit nicht sehr beschwerlich. Nach dem Tode fand man in den Lungen eine große Menge kleine harte Knoten, welche

K 5

eine

*) Med. clin. S. 294.

**) Obs. anat. S. 124.

eine weiche gypsartige Materie enthielten. Ein anderer Soldat von 28 Jahren war schwindfüchtig, schwach, und hatte seit acht Monaten einen beschwerlichen Husten. Wie er in das Hospital kam, hatte er ein heftiges Fieber, mit wenig, zähem, weißem, niemals purulentem Auswurf. Er konnte nicht auf der linken Seite liegen. Arzneien fruchteten nichts. Es erfolgten leichte Schweisse, schnelle Abzehrung, beschwerliches Schlingen, Sprachlosigkeit und der Tod. Kein Durchfall wurde wahrgenommen. Bei der Section fand man die Lungen überall mit der Pleura verwachsen, und ganz mit Knoten angefüllt, wovon nur ein einziger Eiter, die übrigen eine gypsartige Materie enthielten. Der obere Theil des rechten Lungenflügels enthielt eine steinartige Härte von der Größe eines Hühnerenes.

Daß die scrofulöse Schwindsucht öfterer heilbar ist, als andere Gattungen, sagen Morton *) und Sauvages **). Dieses ist aber wol bloß nur von der kalten Verstopfung der Luftröhrendrüsen zu verstehen. Sonst werden vom Bluthusten öfterer, als von Knoten Schwindfüchtige wieder gesund. Cullen †) sagt: „Ich will annehmen, daß von Lungenknoten Schwindfüchtige zuweilen geheilt worden sind. Indessen ist diese Gattung unter allen mir bekannten die gefährlichste und gewiß tödlich, wenn sie angeerbt ist.“ Und wenn diese Knoten von scrofulöser Ursache entstehen, so wird die Heilung um so schwerer seyn, da die Natur aller scrofulösen Krankheiten so widerspenstig zu seyn pflegt; — und wenn sie schon in Eiterung gegangen sind,

*) a. a. O. S. 81.

***) Nosol. T. 3. P. 2. S. 272.

†) a. a. O. S. 265.

sind, so ist fast keine Heilung zu hoffen. Denn da die äußerlichen Geschwüre so schwer zu heilen sind, was wird nicht in der so weichen Lungensubstanz geschehen, wo man außerdem mit topischen Mitteln fast gar nicht zu Hilfe kommen kann.

§. 99.

Daß die Schwindsucht oft angeerbt ist, ist so ausgemacht, daß derjenige, welcher daran zweifeln könnte, gewiß alle tägliche Erfahrungen leugnen müßte. Ob aber eine jede erbliche Schwindsucht scrofulös ist? das ist eine andere Frage. Hr. Portal *) hat dieses mit folgenden Gründen zu beweisen gesucht:

1) Der Sitz der erblichen Schwindsucht ist offenbar in den lymphatischen Lungenrüsen (vergl. §. 96.) und nicht in den Lufttröhrendrüsen, ob diese gleich bei der eingewurzeltten Krankheit zuweilen auch mit leiden. Bei der Schwindsucht hingegen, die nach der Peripneumonie entsteht, altern die Lufttröhrendrüsen, und alsdenn bringt zuweilen etwas Eiter in die Lungensubstanz, welches diese eben so wie die erbliche Schwindsucht verzehrt. Diesen Unterschied hat der Verfasser bei Leichenabstufungen immer bestätigt gefunden.

2) Bei der erblichen Schwindsucht schwellen auch andere lymphatische Drüsen, am Halse nemlich, im Gefröße u. s. w. auf, und enthalten, eben so wie bei der scrofulösen Krankheit, viel Schleim.

3) Bei denen, die an der erblichen Schwindsucht gestorben waren, wenn sie gleich ganz ausgemergelt waren, hat er eben so wie in scrofulösen Cadavern hier und da das Fett, am Herzen nemlich, oder im Neiz, zu
wellen

*) Hist. de l'ac. des sc. 1781.

weilen auch im Mittelfell (mediastino), ja selbst zwischen den abgezehrten Muskeln des Stammes und der Extremitäten so hart wie Knorpel gefunden. — Manchmal fand er auch die Lungen so hart wie gebranntes Leder, und die Luftröhrenäste, vorzüglich aber die Blutgefäße, sehr verengert, ja viele derselben ganz geschlossen. Die Lungen waren alsdenn sehr schwer und fast sechs mal kleiner als natürlich, und die lymphatischen Drüsen derselben ganz verstopft, das Gekröse oft mit Speckgeschwülsten besetzt u. s. w. — und der Verfasser glaubt, daß die serofulöse Materie, nachdem sie das lymphatische System der Lungen verstopft hat, sich in die Substanz der Lungen selbst ergießt, wodurch dieselbe ganz hart und zusammengezogen wird. (Daraus erhellet, daß dem Portal selbst die Knotenkrankheit der Lungen nicht immer blos aus der Verstopfung der lymphatischen Drüsen erklärbar scheint, indem er von einer ausgetretenen und hart gewordenen Materie spricht, welches mit Reid's Meinung (§. 96.) sehr übereinkommt.) Ein ähnliches Ausschweizen der serofulösen Feuchtigkeit aus den lymphatischen Drüsen in das benachbarte Zellgewebe, glaubt er, geschieht auch öfters an andern Orten, und trägt zur Entstehung von Knoten im Gekröse, unter den Achseln u. s. w. die man in schwindsüchtigen Leichen fast immer antrifft, bei. — Bei der erblichen Schwindsucht liegt also nach seiner Meinung die serofulöse Krankheit der lymphatischen Drüsen und des Zellgewebes der Lungen zum Grunde.

4) Das Eiter der exulcerirten lymphatischen Lungenbrüsen, welches bei denen, die an der erblichen Schwindsucht gestorben waren, in das benachbarte Zellgewebe ausgetreten war, und dasselbe zum Theil verzehret hatte, hat der Verfasser voll weißer, faserichter, körnlicher Massen gefunden, und glaubt, daß dieses
den

den scrofulösen Ursprung genugsam zu erkennen giebt; da hingegen das Eiter in den Lungen bei denen Schwindsüchtigen, denen das Uebel nicht angeerbt ist, sondern die es zufälliger Weise bekommen haben, weit gleichartiger, zusammenhängender, flüssiger, und also von dem ersten wesentlich verschieden angetroffen wird.

5) Das Blut bei der erblichen Schwindsucht zeigt dieselbe Kruste, wie bei scrofulösen Subjecten, die nur am Ende der Krankheit fehlt, vielleicht wegen der purulenten Auflösung des Bluts. — Die Muskeln sind, wenn auch keine Spur von Fäulniß da ist, wildernatürlich weich und schlaff, die Knochen sind auch weniger hart als gewöhnlich, selbst die Zähne sind so weis, als wenn sie mit einer Säure gepuzt wären u. s. w.

6) Den letzten Beweis nimmt er von der Kurmethode her, weil er mit auflösenden Mitteln, Mitteln gegen die Scrofeln, Spiesglang = Quecksilbermitteln, dem königlichen Badwasser (zu Vateges), der Polngala u. s. w. verbunden mit wiederholten kleinen Aderlässen, Bädern, Fontanellen am Arm, Reiten, Seereisen, nicht wenige anfangende erbliche Schwindsuchten, die man aber gewiß erkennen muß, geheilt hat.

Ob ich gleich gern zugeben will, daß die erbliche Schwindsucht sehr oft, vornemlich in Frankreich und England, scrofulöser Natur ist, so kann ich mich doch nicht überzeugen, daß sie immer von der Art ist. Denn ich habe mehrere Erbschwindsüchtige gekannt, die so wol in der Kindheit, als auch während dem ganzen Verlauf der Krankheit nicht die geringste Spur der scrofulösen Cachexie an sich hatten, und deren Verwandte auch nicht scrofulös schienen. Die angeborene Disposition zur Schwindsucht besteht nach meiner Meinung mehr in einer gewissen Schwäche oder besondern Constitution der Lungen, daß sie die Krankheit in einem gewissen Zeitraum

raum des Lebens aufzunehmen geschickt sind. Allerdings kann die vielleicht im Körper befindliche scrofulöse Krankheit die materielle Ursache seyn, die diesen Grundstoff (Seminiun) entwickelt und in Wirkung setzt. Unzählige andere Ursachen aber können das nemliche thun *). Außerdem irret man sich darinn oft, daß man allerlei Drüsengeschwülste oder Lungenknoten für scrofulöse hält. Hr. Michaelis **) bezeuget, daß die Scrofulen zwar, hauptsächlich in England, eine häufige, keinesweges aber die einzige Ursache der Erbschwindsucht sind, und daß die Knoten, welche diese Schwindsucht erregen, vorzüglich in Frankreich, oft venerischen Ursprungs sind. Ja bloß eine widernatürliche Reizbarkeit der Lungen †), oder asthmatische Krämpfe (Cullen) können zur Entstehung der Lungenknoten Gelegenheit geben. Gemeinlich fängt die ausbrechende Erbschwindsucht mit Bluthusten an, welches mehr Schlassheit und Schwäche der Lungen, als scrofulöse Knoten (vergl. S. 95.) anzudeuten scheint.

§. 100.

Da bei der erulzerirten scrofulösen Schwindsucht wenig oder gar keine Hofnung zur Wiederherstellung ist, so muß man die Kur bei Zeiten anfangen, deren Zweck kein anderer seyn kann, als 1) die Entstehung der Lungenknoten bei scrofulösen Subjecten zu verhüten; 2) die noch nicht entzündeten Knoten aufzulösen und zu zertheilen; 3) die Entzündung der Knoten, wenn die Zertheilung unmöglich ist, sorgfältig zu verhüten, oder
wenn

*) Vergl. Hr. Chavet de phtis. pulm. haered. Münster 1787.

**) Med. prakt. Bibl. S. 354.

†) Simmons on the treatment of consumptions,

wenn sie entstanden ist, wegzuschaffen, damit, wenn auch gleich der Kranke in einem kränklichen Zustande bleibt, das Leben erhalten wird.

Was die Vorbauungskur betrifft, so muß diese allemal desto sorgfältiger angewendet werden, wenn die scrofulöse Krankheit in der Familie ist und gern die Lungen angreift, d. i. wenn die scrofulöse Erbschwindsucht eine Familienkrankheit ist. Und wenn man hierauf schon von der ersten Jugend an sorgfältig Rücksicht nimmt, so kann man ohne Zweifel die Schwindsucht, die sonst im erwachsenen Alter erscheint, oft verhüten; und wahrlich behauptet Cullen *) zu viel, wenn er sagt: „So viel ich weiß, so hat noch kein Arzt ein Mittel entdeckt, welches die Entstehung der Lungenknoten verhütet, oder die entstandenen hebt.“ Alles also, was ich im S. 93. von der Vorbauungskur der Scrofeln, vorzüglich von der Verhütung der Entwicklung der angeborenen scrofulösen Disposition gesagt habe, muß hier vorzüglich beobachtet, und nichts unterlassen werden, was eine jede Schwindsucht verhüten kann, solche heilsame Vorschläge thut schon der alte Celsus **). Wenn man schon Spuren von der Entwicklung der Scrofeln bemerkt, so muß man das Uebel sehr behutsam behandeln, und sorgfältig dahin sehen, daß es sich nicht auf die Lungen wirft; vorzüglich muß man, so bald sich auch die leichtesten Zufälle der Lungenknoten in der schwindsüchtigen Lebensperiode zu erkennen geben, auf alle mögliche Art vorbeugen; und zwar durch die Radikalkur der Knoten, die ich sogleich anzeigen will, vornemlich aber die künstlichen Geschwüre, welche von der Brust ableiten, nicht

*) a. a. O. S. 874.

***) L. 3. cap. 22.

nicht bei Seite setzen. Wenn sich die Schärfe durch die Kopfkräse einen Ausgang sucht, so muß man diese fließen lassen, keinesweges aber unterdrücken, und durch innerliche Mittel vielmehr die Heilung der Cachexie versuchen. Die öfteren Rückfälle der Knoten müssen auf die oben (S. 93.) angegebene Art gehindert, und die Lungen und der ganze Körper durch kalte Bäder, Fiebersrinde und Eisenmittel gestärkt werden. Sauvages*) sagt, daß Eisenmittel in kleinen Dosen theils zur Verhütung, theils zur Heilung der scrofulösen Schwindsucht die besten Mittel sind, und daß er öfters beobachtet habe, daß Husten bei scrofulösen Kindern durch den langen Gebrauch des Eisens zu ein Bran, oder Wassers, worinn eiserne Nägel geworfen waren, geheilt worden sind. Auch hält er für gut, nach Gewohnheit der Landleute zu Sevennes Wasser zu trinken, welches mit einem Becher aus einem großen eisernen Behältniß geschöpft wird; daher sollen auch die Scrofeln bei ihnen sehr selten seyn, und sie selbst eine blühende Gesichtsfarbe haben. Das beste die Entstehung der Lungenknoten verhütende, und sie auch heilende Mittel ist nach Marx**), der kalte Aufguß oder das Decoct von gebrannten Eichen, oder das Pulver derselben mit Zucker, oder endlich das Extract davon. Hr. Chavet †) zeigt eine zur künftigen erblichen Schwindsucht ganz gehobene Disposition in folgender Krankengeschichte. „Ein Mann starb im 42sten Jahre an der erblichen Schwindsucht, und seine Frau im 30sten. Sie hinterließen zwei Zwillingebrüder, die dem Vater an Gesicht und Nägeln, und am übrigen

Kör-

*) Nosol. 3. 2. S. 273.

**) Von der Schwind- und Lungensucht.

†) De phtis. haeredit. S. 234.

Körper sehr ähnlich waren. Der Vater hatte als Jüngling mehrere harte Drüsen am Halse, welche allen Mitteln widerstanden, und bis an den letzten Tag des Lebens unverändert blieben. Seine beiden Söhne hatten gleichfalls solche. Nachdem verschiedene Mittel vergeblich gebraucht waren, verordnete ihnen ein Arzt, als sie acht Jahr alt waren, Pillen aus corrosivischem Quecksilbersublimat, welche sie sechs Monate lang nahmen. Die harten Drüsen zertheilten sich allmählig und vergingen ganz. Beide blieben nachher mit der Lungensucht verschont, und sie sind jetzt schon 40 Jahr alt, und befinden sich gesund und wohl.“ — Uebrigens gehören also die Mittel hierher, welche ich bald zur Zertheilung der Knoten empfehlen will.

Wenn die Knoten in der Lunge schon entstanden und befestigt sind, so findet eine doppelte Kurart statt, die Palliativ, und die Radikalkur. Die erste besteht darin, daß man Entzündung verhütet, oder sie, wenn sie entstanden ist, gehoben wird. Entzündet werden aber die Knoten, 1) wenn sie eine scharfe und reizende Materie enthalten, wie z. B. diejenigen, welche von zurückgetriebener Kopfkrähe entstanden sind, oder wenn die Scrofeln zu der Varietät gehören, welche mehr zur Entzündung und Eruktion geneigt ist, — und alsdenn aber oft auch bei der geringsten Gelegenheit; 2) von Vollblütigkeit, beim Eintritt der mannbaren Jahre, bei irgend einer Erhigung des Körpers, durch Bewegung, Tanzen, Anstrengung, reizende Nahrungsmittel, bei Erkältung wenn der Körper schwitzt, Unterdrückung der monatlichen Reinigung oder goldenen Ader, Gemüthsbewegungen u. s. w. — Es ist nichts seltenes, daß Weibspersonen, die eine angeborene Disposition zur Schwindsucht haben, sobald als sie betrachten, und gebären, an der entwickelten und vermehrten Krankheits-

sterben; 3) öfters ist keine wahre Entzündung da, sondern die Knoten werden mehr durch in den ersten Wegen befindliche reizende Unreinigkeiten schmerzhaft gemacht. Viele Schwindliche leiden zugleich an Krankheiten des Unterleibes.

Um die Entzündung, und das damit nicht selten verbundene Biuthusten zu verhüten, müssen öfters kleine den Kräften des Kranken und der Constitution des Körpers angemessene Ueberlässe angestellt werden, z. B. einen Monat um den andern, oder sobald als eine gewisse Vollblütigkeit oder phlogistische Beschaffenheit des Körpers da zu seyn scheint, der Puls etwas geschwulder und härter wird, und die Kranken nur den geringsten Schmerz in der Brust empfinden. Ist der Magen unrein, so giebt man ein antiphlogistisches Laxmittel. Die Kälte muß durch eine etwas warme Kleidung abgehalten werden, und bei strenger Kälte müssen die Kranken in der Stube bleiben. Sorgfältig muß Unterdrückung der Ausdünstung vermieden werden, damit nicht alle Augenblicke Catarrhe entstehen, wozu solche Kranke überhaupt sehr geneigt sind. Hingegen muß auch gar zu große äußerliche Hitze, und alle Erhizung des Körpers mit aller Sorgfalt vermieden werden. Schädlich ist jeder Reiz. Beständig müssen solche Kranke eine antiphlogistische und fast vegetabilische Diät halten. Blasensepflaster, Fontanellen, Haarselle, auf die Brust, an den Armen, auf dem Rücken u. s. w. gelegt, leiten den gar zu starken Antrieb des Bluts von den Lungen fürtrefflich ab *). Alles dieses ist desto notwendiger, wenn die Knoten sehr zur Entzündung geneigt zu seyn scheinen. Wenn Catarrh hinzukommt, so müssen alle erhizende, schweißtreibende Mittel vermieden, vielmehr gleich etwas Blut abgelassen, oder bei dem geringsten

*) Cullen a. a. O. S. 882.

kleinen Fieber oder Schmerz in der Brust, nach Beschaffenheit der Umstände, ein kühlendes Laxirmittel gegeben werden, wobei man zugleich einhüllende Mittel, Salpetermixturen mit Sauerhonig gebrauchen kann, denen man zuweilen Holunderblumenaufguss, Minde-
rers Oist, etwas Brechweinstein u. s. w. zusetzen kann. Ist der Husten gar zu heftig, so muß er mit Monsafte
gelladert werden, weil leicht Entzündung daraus entsteht.

Ein oftmaliges, oder auch anhaltendes, kleines Fieberchen, mit einem fixen stechenden, oder drückenden, brennenden Schmerz und kleiner Husten zeigt schon entstandene Entzündung an, und es entsteht leicht, wenn sie nicht gut behandelt wird, eine Eiterbeule, oder die Krankheit geht in die offenbare exulzerirte Schwindsucht über. Welches desto leichter geschieht, da diese Beschwerden oft so geringe sind, daß sie von dem Kranken nicht geachtet, ja vom Arzte nicht mal wahrgenommen werden. Kleine und wiederholte (oder nach Beschaffenheit der Umstände etwas stärkere) Ueberlässe, oder an deren statt Schröpfköpfe oder Blutigel auf die Brust, und die ganze antiphlogistische Kur, wie auch äußerlich das flüchtige Liniment, Blasenspaster u. s. w. zertheilen zwar oft die Entzündung, und hindern die Eiterung, man wird aber doch nicht hindern können, daß keine Zunahme der Knoten davon zurückbleibt. — Wenn der Kranke bei entstandener Entzündung der Knoten vielleicht Blut aushustet, so ist die bloße antiphlogistische Kurart nützlich, schädlich sind aber alle durch Kälte wirkende, stärkende zusammenziehende Mittel *).

Wenn die Kopfkräse oder ein anderer scrofulöser Ausschlag unvorsichtiger Weise zurückgetrieben, und
Y 2
plbz

*) Siehe Stoll aphor. S. 58-61.

plötzlich auf die Lungen gefallen ist, so erfolgt Husten, kurzer Athem, Fieber, und sogleich muß man zu Hülfen kommen, weil sonst gleich die hitzige, erulzirete Schwindsucht darauf erfolgt. Wenn daher der Antrieb des Bluts durch Aderlassen und die antiphlogistische Methode gemindert worden ist, so muß man ein Blasenpflaster auf die Brust legen, und, damit die Kräfte wieder an ihren vorigen Ort gebracht wird, nach einer Methode verfahren, die ich an einem andern Orte anzeigen werde. Wenn dieses aber nicht gelingt, so muß man durch künstliche auf der Brust oder an den Armen erregte Geschwüre einen Ausguß machen, der die Stelle des vorigen vertritt, und wenn die Lunge dadurch von der schädlichen Materie noch nicht befreiet, aber in einem chronischen und kalten Zustand versetzt worden ist, so muß man durch auflösende Mittel die wahrscheinlich schon entstandenen Knoten von Grund aus zu heben suchen. Swieten *) hat bei einem Kinde nach zurückgetriebener Kopfkrähe ein periodisches Asthma entstehen sehen, welches einige Jahre dauerte, und dessen Anfälle sich immer mit einem ähnlichen Ausschlag im Gesicht endigten.

Auch wenn die äußerlichen scrofulösen Geschwülste unbehutsamer Weise zertheilt worden sind, und sich die schädliche Materie auf die Lungen geworfen hat, muß man diese durch Zugmittel und künstliche Geschwüre wieder nach außen zu ziehen und abzuleiten suchen, wobei aber die Radikalkur nicht außer Acht gelassen werden darf.

§. 101.

Um die scrofulösen Lungenknoten aufzulösen und zu zertheilen, sind alle eröffnende und auflösende Mittel

*) ad aphor. 1198.

tel gegen die Scrofeln dienlich, deren ich im zweiten Theile dieser Abhandlung gedacht habe. Man muß aber hauptsächlich solche auswählen, welche wenig reizen und erhitzen, wenigstens müssen diese behutsam gebraucht werden, und nur in dem kältesten Zustande der Knoten. Denn sobald stechende Schmerzen in der Brust und Entzündungsanfalle dadurch erregt werden, so müssen sie gleich bei Setze gesetzt, abergelassen werden u. s. w. Uebrigens rühmt man folgende Mittel vorzüglich.

Den Schierling allmählig in so großen Dosen, als sie die Kranken ohne Beschwerden vertragen können. Eine Iagtwerge aus Schierlingepulver, Mineralkermes und Honig hat mir oft gute Dienste geleistet. — Rußell rühmt das Seewasser mit Honig vermischt, welches aber gemeinlich zu viel reizt. — Aus eben dem Grunde ist auch das Kalkwasser zu tabeln, welches Monro empfiehlt. Mit Milch vermischt können es aber die meisten ohne Beschwerde vertragen. — Zu viel behauptet Cullen, wenn er die Mineralwässer gemeinlich für schädlich hält, da diese, vorzüglich die eisenhaltigen Sauerbrunnen, wie das Selterser, Fachincher Wasser u. s. w. so auch einige Schwefelwässer (wohin z. B. das von den Franzosen so sehr gerühmte Schwefelwasser zu Baresges gehört) von den meisten Ärzten nützlich befunden worden sind. — White *) versichert aus Erfahrung, daß gelinde Quecksilbermittel, z. B. Plenk's Quecksilberschleim, Calomel, mineralischer Moth u. s. w. bei der scrofulösen Schwindsucht oft von Nutzen sind. Er sagt auch, daß Schwindsüchtige von scrofulöser Ursache bei weitem nicht so reizbar sind als andere Schwindsüchtige, und daß man bei ihnen den durch das Quecksilber hervorgebrachten Reiz

*) a. a. O. S. 75.

nicht sehr zu fürchten habe. Jedoch darf nicht der geringste Verdacht von Entzündung da seyn. Der Zweifler Cullen will beobachtet haben, daß das Quecksilber die Entstehung der Knoten nicht gehindert, sondern vielmehr befördert habe. Der korrosivische Quecksilbersublimat wird für die Lungen besonders schädlich gehalten, und man sagt, daß er bei vielen Blutspeien und die Schwindsucht hervorgebracht hat. Gewiß hat ihn Keiner verdächtiger gemacht, als neuerlich Hr. Sirtanen er in seinem fürtrefflichen Werke über die venerischen Krankheiten. Demungeachtet hat man viele Beispiele, wo er bei Lungenkrankheiten nicht allein nicht schädlich, sondern auch nützlich gewesen ist. Ein Unbekannter *) hat die Lungenkrankheit von den Hofmannschen Sublimatpillen, welche er einem venerischen jungen Menschen gab, der eine große Disposition zu Lungenkrankheiten und zur Schwindsucht hatte, nicht schlimmer werden gesehen. Nach Chavei's Beobachtung ist ja durch dasselbe Mittel eine Disposition zur serofulösen Schwindsucht gehoben (S. 100). Vitlouet **) hat zwei Kranke, welche die serofulöse Schwindsucht hatten, mit der Swietenischen Sublimatauflösung vollkommen geheilt u. s. w. Sicherer wird indessen immer seyn, gelinde Quecksilbermittel zu gebrauchen, wenigstens den Sublimat nur bei hartnäckigen und ganz kalten Verstopfungen der Lungenröhren mit Vorsicht anzuwenden. Uebrigens sind Quecksilbermittel alsdenn vorzüglich nöthig, wo man zugleich Verdacht auf die Luftseuche hat. — Auch sind Spiesglanzmittel, vorzüglich Goldschwefel, Spiesglanzmohr, Brechweinstein in kleinen Dosen und in Verbindung mit andern Mit-

*) Comm. de rebus in sc. nat. & med. gest. Vol. 27. S. 91.

**) Journ. de med. 1777. Novbr. S. 405.

Mitteln zu empfehlen. — *Morton* hält viel auf die Kellersesel. *Hr. B. C. Vogel* *) rühmt unter andern Färberröthwurzeln, Klettenwurzeln, Rosmarin, Arnika, Kellersesel u. s. w. Hierher gehören auch ferner der Hustartig, der den Lungen sehr gut bekommt, die Dulcamara, welche die Lungen sehr trefflich reiniget, Kränke von erdfnenden Hölzern und Wurzeln, Kräuterfäfte, verschiedene auflösende Extracte in großen Dosen, gelinde Mittelfäfte, als geblättertes Weinsteinfals, auflöselicher Weinstein, Eichelkaffe, Decocte und Augüsse von balsamischen, gelinde auflösenden, und stärkenden Brustkräutern, Molken mit oder ohne Honig, oder in Verbindung mit frischen Kräuterfäften oder Stahlmolken. Die zu Pulver gemachte Kreuzblumenwurzeln lobt *Portal* in großen Dosen. Die *Hrn. Cusson* und *Farchon* **) empfehlen den Saft der Apparine und des Ruprechtskrauts ganz außerordentlich bei der scrofulösen Schwindsucht, oder sie kochen von beiden Kräutern eine Handvoll mit Fleischbrühe, und setzen Orindwurzeln zu. — Wo man keine Entzündung zu fürchten hat, sind Pillen aus riechenden Gummiarten, vorzüglich Ammoniakgummi, in Verbindung mit auflösenden Extracten, Seife, Spiesglangmittel u. s. w. von herrlichem Nutzen und lösen kräftig auf. *Morton* †) rühmt bei der schleichenden Schwindsucht scrofulöser Subjecte folgende Pillen ganz außerordentlich, deren Wirksamkeit auch viele Schriftsteller bezeugen: R. Millep. ppt. Drachm. 3. Gumm. ammon. dep. Drachm. 1½. Flor. benzoin. Scrup. 2 - Drachm. 1.

9 4

Ex-

*) bei *Kaulin* von der Lungensucht B. 2. S. 147. f. b Anmerk.

**) Siehe *Murray Appar. med.* Vol. 3. S. 398.

†) a. a. O. S. 64.

Extr. croc. bals. peruv. ana Scrup. $\frac{1}{2}$. Balsam. sulph. terebinthinat. s. anifat. q. s. ut f. pil. medicos; wovon er versichert, daß sie nicht bloß im Anfange der Krankheit, sondern auch im Fortgange derselben die Heilung fürtrefflich befördern. Hr. Duarrin *) hat beim scrofulösen Asthma zuweilen Pillen aus spong. marin. ust. Unc. $\frac{1}{2}$. Gumm. ammon. Flor. sulph. ana Drachm. 2. Ant. crud. Drachm. 1. nützlich gefunden. — Daß bei den auslösenden Mitteln zuweilen purgiret werden muß, versteht sich von selbst, vorzüglich wenn, wie es oft der Fall ist, Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen bemerkt werden.

Simonson rühmt die große zertheilende Kraft der Brechmittel bei Lungenknoten. Reid empfiehlt so wol bei der anfangenden Schwindsucht von Knoten, als auch bei schon entzündeten, ja bei vereiterten Knoten, alle Morgen ein gelindes Brechmittel zu geben, vorzüglich kleine Dosen von der Ipecacuanha. Den fürtrefflichen Nutzen der Brechmittel, so wol bei der wahren als scheinbaren Lungen sucht, bestätigen auch andere **) aus Erfahrung. Sie müssen aber mit Vorsicht gebraucht werden; auch würde ich sie nicht im entzündeten Zustande der Knoten anrathen. Mir ist ein Beispiel von einem schwächtigen, von entzündeten und theils vereiterten Lungenknoten schwindsüchtigen Menschen bekannt, bei dem die Krankheit nach einem Brechmittel viel heftiger wurde, ein übermäßiges Blutspeien erregte und den Tod beschleunigte. Um aber nicht zur Entzündung disponirte Knoten zu zertheilen, da glaube ich, können Brechmittel von herrlichem Nutzen seyn, (vergl. S. 77.) zuweilen können sie auch bei der offenbaren epulzerirten Schwinds

*) Bemerk. über chron. Krankh. S. 125.

**) Siehe z. B. Blumenbach med. Bibl. 1. S. 573.

Schwindsucht, um das Eiter aus den Lungen zu schaffen, nützlich seyn.

„Opiate sind, wie Morton *) mit Recht erinnert, hier von wenig Nutzen: ausgenommen bei felscher Erkältung, um nemlich die davon entstandenen Zufälle, nemlich den Husten, das Fieber, die Beklemmung auf der Brust, die Unruhe zu lindern;“ und an einem andern Orte **): „Der Monsast darf nur selten, und nicht ohne dringende Nothwendigkeit gegeben werden, weil er zu erhitzend ist und Congestionen macht.“ Wenn indessen der Husten von dem Reize der Knoten trocken und stark ist, so verhüten oft gebrauchte Opiate trefflich die Zunahme der Krankheit, vorzüglich weil widernatürliche Reizbarkeit der Lungen zu Knoten disponirt.

Die Fiebereinde ist bei der Schwindsucht von Knoten kein dienliches Mittel (Simmons), weil sie die Verstopfungen befestiget, und die Knoten nicht selten in Entzündung setzt. Indessen wenn man durch den langen Gebrauch auflösender Mittel die Knoten größtentheils zertheilt hat, so kann sie zur Stärkung der Lungen und zur Verhütung der Rückfälle von herrlichem Nutzen seyn. Auch Eisenmittel sind zuträglich, vorzüglich solche, welche mehr eröffnen, als abstringiren. — Hr. Arand †) gedenket eines achtjährigen Knaben, welcher beim Schlingen und Steigen hoher Orter fast zu ersticken schien. Er hatte einen drückenden Schmerz auf der Brust, Nachtschweiß, und einen Husten, womit bald wenig, bald viel dicke, zähe, weiß

*) a. a. O. S. 82.

***) a. a. O. S. 84.

†) Obs. med, chir. Götting. 1770. Obs. 7. S. 34.

weißgelbliche, rundliche, leimichte Materie ausgeworfen wurde, und der vorzüglich des Morgens, und im Winter mehr als im Sommer beschwerlich war. Alle Frühlinge und Herbstes erschien der Husten mit einem heftigen Schnupfen, und wenn der Kranke zum Zorn gereizt wurde, so wurde der Husten völlig trocken und das Gesicht bleich. Es kam der Kopfgrund hinzu, der, wenn er feucht war, den Husten erleichterte. Dieser habituelle Husten und kurze Athem also, welcher für Schwindsucht gehalten wurde, wurde durch alle zwei oder drei Monat gereichte Purgirmitel, und durch vier mal im Jahre in großen Dosen gegebene Fiebereinde mit Myrrhe geheilt, nachdem verschiedene andere Mittel vorher vergeblich versucht waren.

Gemeinlich ist auch die Milch bei der scrofulösen Schwindsucht nicht zuträglich, sie ist aber auch schädlich, weil sie die vom Schleim entstandenen Verstopfungen zu befördern und zu vermehren pflegt, und die Wirkung der auflösenden Mittel schwächt, oder wenigstens nur als Palliativmittel wirkt. Auch Morton verwirft sie. Portal verwirft die Milch und alle schleimige Tränke. Ein anderer *) sagt: „Nicht in allen Fällen scheint die Milch bei der Schwindsucht von Nutzen nützlich zu seyn. Wenigstens muß sie verdünnt werden, die Säure in den ersten Wegen verbessert seyn, und eine gehörige Diät und mäßige Bewegung des Körpers den Gebrauch derselben begleiten. Sonst ist es sicher, daß die Milch die Stockung in den verstopften Drüsen vermehrt, und die Entzündung und Eiterung derselben befördert.“ Ueberhaupt habe ich schon
an

*) Eulens Anfangsgr. B. 2. S. 222. Anmerk. des Uebersetzers.

an einem andern Orte (§. 92.) gesagt, daß der Gebrauch der Milch bei den Scrofulen unsicher ist. — Wenn indessen die Lungenknoten eben nicht von zähen, leimichten, kalten Feuchtigkeiten entstanden sind, sondern mehr eine reizende Schärfe zu enthalten scheinen, und daher zur Entzündung und Exulzeration sehr geneigt sind, so kann die Milch zugelassen werden, ja auch nützlich seyn. Auch Reid rühmt die Milchdiät im inflammatorischen Zeitraum der Schwindsucht von Knoten. Auch setze ich nicht ein, wie die Milch alsdenn schaden könnte, vorzüglich, wenn man sie nach Hoffmann's Rath mit arzneilichen Wässern vermischt, oder in Verbindung mit Hydromel (welche Verbindung schon Hippocrates L. 2. de diacta zur Erweichung der Lungen sehr empfiehlt), oder blos mit Wasser verdünnt, oder durch verschiedene dem Futter für das Vieh, besonders für die Ziegen, beigemischte Kräuter arzneilich gemacht *), oder im kalten Zustande mit Kalkwasser, oder auflösenden, erdsnennenden Decoeten und Aufgüssen, oder andern schicklichen Mitteln vermischt **) anwendet.

Bei der scrofulösen, aber nicht bei der Schwindsucht von Geschwüren, sollen nach Bergius †) Meisung die ammoniakalischen Ausdünstungen der Thiere nützlich seyn, und daher der Aufenthalt in Viehställen die Knoten erweichen und zertheilen. — Bei Verstopfung der Luftröhrendrüsen sind warme, erweichende, zertheilende, vermittelt der Mudgeschen Maschine eingeathmete Dämpfe zu empfehlen, wobei aber zugleich

forq.

*) F. Hoffmann med. syst. T. 4. P. 4. S. 315.

**) ebendaf. S. 319 u. f.

†) In Vetensk. Akad. Handlingar. T. 3. 1782. S. 316.

sorgfältig Erkältung vermieden werden muß *). — Die Diät muß überhaupt auflösend seyn, wo die Knoten kalt, kühlend und antiphlogistisch, wo sie entzündet sind.

Außerdem ist auch der anhaltende Gebrauch laulicher Bäder sehr zuträglich, vorzüglich, wenn die Schwindsucht mit einem Catarrh anfängt, oder die Knoten Entzündung drohen (Simmons, Portal); auch müssen Fontanellen an den Armen gelegt werden, welchen aber Hr. Michaelis **) ein Haarfeil unter den falschen Rippen vorzieht, wovon er herrliche Wirkungen beobachtet hat. Auch kann man, um Ableitung zu bewirken, ein Stück Flanell auf die Brust legen, oder auf der ganzen bloßen Brust ein Flanellwamms (flanellen Coat der Engländer) tragen lassen; welches, indem es die topische Ausdünstung vermehrt, die feine scharfe Materie von den Lungen ableitet, und die Entzündung der Knoten verhütet. Vorzüglich ist es zuträglich, wenn häufige catarrhalsche Zufälle sich dazu gesellen.

Das Reiten, wenn es bei irgend einer Gattung von Schwindsucht etwas hilft, so hilft es gewiß bei der scrofulösen. Daß viele von den Schwindsüchtigen, welche Sydenham durch das Reiten geheilt hat, von scrofulöser Ursache schwindsüchtig waren, erhellet daraus, daß bei verschiedenen nach der Heilung eine den Scrofeln ganz ähnliche Geschwulst am Halse entstand (vergl. S. 47.). Simmons hat neuerlich den herrlichen Nutzen des Reitens bei der anfangenden Schwindsucht, die sich schon durch catarrhalsche Vorboten und einen trockenen

*) White über Scrofeln. S. 73.

**) Med. prakt. Bibl. S. 354.

renen Husten offenbart, aus Erfahrung bestätigt. Daß innerliche Mittel weit wirksamer sind, wenn sie durch Reiten unterstützt werden, bezeugt Portal. Daß das Fahren und Reiten, indem es den Antrieb der Säfte nach der Oberfläche des Körpers frei erhält und vermehrt, nützlich ist, und dadurch die Entzündung der Knoten verhütet, sagt Cullen. Das Reiten muß erschütternd seyn, und täglich zwei mal, um 10 Uhr Vormittags und vier oder fünf Uhr Nachmittags $\frac{1}{2}$ bis ganze Stunde geschehen; welches wahrlich die Zertheilung der Knoten, wenn sie noch möglich ist, nicht wenig befördern wird. Schädlich ist aber diese Bewegung im inflammatorischen Zustande, und vorzüglich bei Disposition zum Blutspelen.

Sehr berühmt sind bei allen Schwindtsuchten, vorzüglich aber bei der scrofulösen, die Seereisen, deren Nutzen einige von der reinern mehr dephlogistisirten Seeluft, andere aber (Cullen, Simmons) bloß von der gleichen Bewegung des Körpers, dem mäßigen Grad der Wärme, und der Veränderung der Luft hergeleitet haben. Reid glaubt, daß die Seereisen wie die Brechmittel wirken, und erzählt, daß Sillchrist beobachtet habe, daß sie keinen Nutzen gehabt haben, wenn die Kranken nicht die sogenannte Seekrankheit, nemlich Erbrechen während dem Schifffern bekamen. — Auch darf hier das neuerlich so sehr gerühmte Schaukeln nicht übergangen werden. — Deftere Veränderung der Luft ist von herrlichem Nutzen, und viele sind der Meinung, daß die scrofulöse Schwindtsucht in einem kalten Himmelsstriche nicht geheilt werden kann, wenn nicht der Kranke, wenigstens im Winter, ein wärmeres Klima sucht.

Wenn die Knoten schon exulzerirt sind, und ein heftiges Fieber da ist, so ist bei der scrofulösen Schwindtsucht

Schwindsucht wenig Hoffnung mehr übrig. Die Behandlung ist alsdenn die gewöhnliche bei der offenbaren Schwindsucht, wo Geschwüre sind, wobei man aber auf die scrofulöse Ursache zugleich Rücksicht nehmen muß. Hr. B. C. Vogel *) empfiehlt jetzt vorzüglich antiphlogistische Mittel, als Molkem, Weinsteinrahm mit Magnesia, Milchzucker, wie auch gelinde eröffnende und ausfösende Mittel, Kräutersäfte, bittere Extracte, ferner das Decoct und Extract von der Fiebrinde, Rhabarber, kleine Dosen von Goldschwefel und versüßtem Quecksilber in Verbindung mit arabischem Gummi, Klistire, ein Haarseil, Blasenpflaster, wenn sie das Fieber nicht vermehren; trockene reine Luft, Bewegung, eine schickliche Diät, das lauliche oder das Seebad, Frictionen des Körpers mit wollenen Tüchern, Vermeidung der Kälte u. s. w. müssen gleichfalls angewendet werden. — Uehnlicher Mittel (künstliche Geschwüre ausgenommen) kann man sich auch bei der Schwindsucht von vereiterten Gekrösdrüsen bei Kindern bedienen, ob man gleich auch hier fast nichts erwarten kann.

S. 102.

Jetzt will ich noch ein Paar Worte von der rhachitischen Schwindsucht sagen, die mit der scrofulösen, den Namen ausgenommen, viele Uehnlichkeit hat. Die Rhachitis, wenn sie gleich eigentlich eine Kinderkrankheit ist, so können sich ihre Wirkungen doch bis auf die spätern Jahre erstrecken. Bei dieser Krankheit pflegen, eben so wie bei der scrofulösen, Knoten in den Lungen zu entstehen, und zwar hier desto leichter, da die Brust bei der Rhachitis an beiden Seiten zusammengedrückt ist,

*) bei Kauln von der Lungensucht. B. 2. S. 323.

Ist, so, daß die Brust gleichsam gewölbt erscheint, daher das Athemholen beschwerlich wird, die Stockungen wegen des gehinderten Umlaufs des Bluts befördert werden, auch nicht selten Blutspelen entsteht. Auch hat man bei Leichenöffnungen öfters Abscesse und Knoten in den Lungen gefunden. Röderer *) gedenkt einer wahren von der Rhachitis entstandenen Lungensucht. Diese gehört aber zu der Schwindsucht, welche während der Krankheit selbst entsteht. Zuweilen aber erst lange nach gehobener Krankheit selbst entsteht die Schwindsucht, die aber jetzt (wie bei der scrofulösen Schwindsucht) von denen von der Kindheit her zurückgebliebenen, und jetzt in Entzündung und Eiterung übergegangenen Lungenknoten herzuleiten ist, wozu nicht selten die wildernatürliche nach der Rhachitis zurückgebliebene Bildung oder Verengerung der Brust kommt, und den Austruch der Krankheit befördert.

Außer der Schwindsucht selbst können aber noch andere Uebel von den Lungenknoten erregt werden, worunter ich zuerst die Brustwassersucht nennen will. Denn es ist bekannt, daß man selten an der Brustwassersucht Verstorbene öfnet, bei denen man nicht verdorbene und mit Knoten angefüllte Lungen antrifft. Die an der scrofulösen oder rhachitischen Acrophie sterben, haben fast immer außer den Lungenknoten Wasser in der Brust.

— Wenn ferner viele Knoten da sind, und die in denselben befindliche Materie sehr scharf und reizend ist, so kann ein bei irgend einer Gelegenheit hinzukommender krampfhafter Sturzfluß einen plötzlichen Tod hervorbringen.

— Nicht weniger entsteht auch von vielen Knoten das sogenannte trockene oder scirröse Asthma, wovon man

Zam.

*) Diss. de Rhachitide. Götting 1762. S. 14.

Zampont *) nachlesen, und welches man als den ersten Zeitraum der scrofulösen Schwindsucht ansehen kann u. s. f. — In diesen Fällen muß die Zertheilung der Knoten versucht, und außerdem andere Mittel, welche die Natur der Folgekrankheit von selbst an die Hand geben wird, angewendet werden.

Zweites Kapitel.

Von den scrofulösen Knochen- und Gelenkkrankheiten. Der Winddorn und die Pödarthrocace.

§. 103.

Daß die Rhachitis, wovon die Knochen erweicht, verbreitet und verunstaltet werden, die Gelenke aufschwellen, Knochenauswüchse, Beinfract, Gelenksteifigkeiten u. s. w. entstehen, von einem Fehler herkommt, der mit dem scrofulösen sehr verwandt und analogisch zu seyn scheint, habe ich schon an einem andern Orte (§. 41.) gezeigt. Ich will aber hier über diese Krankheit nicht umständlich handeln, weil der Gegenstand zu weitläufig und von vielen Schriftstellern, wie auch neuerlich noch von J. F. L. Cappel **) und W. Ernka de Krzowiz †) bearbeitet worden ist. — Ich will indessen einiger rhachitischer Folgekrankheiten, wenn sie mit den scrofulösen Ähnlichkeit haben, hier und da Erwähnung thun.

Aber

*) in Nuova Raccolta d'Opuscoli scientifici e filologici T. 3. Venedig. S. 235 u. f.

**) Versuch einer vollständigen Abhandl. über die engl. Krankheit. Th. 1. Berlin 1787.

†) Commentar. de Rhachitide, — vorzüglich die mit Zusätzen vermehrte deutsche Uebers. Leipz. 1789.

Aber auch die scrofulöse Cachexie ganz allein, ohne Complication mit der Rhachitis, besitzt viele Kraft, die Knochen zu beschädigen. Hierher gehöret zuerst jene Krankheit, welche man den Winddorn (Spina ventosa) (ein von Rhases und Avicenna schon gebrauchtes Wort) (ventus aut ventositas spinae *), zuweilen auch teredo oder sideratio ossium) nennt. Daß diese da ist, sagt man, wenn der Knochen von einer das Mark selbst verderbenden innerlichen Ursache, oder von einer in die Gefäße und Zellen des innern Knochenhäutchens oder der Markhaut abgesetzten Schärfe verdorben, carids wird, und gleichsam wie eine Windgeschwulst aufschwillt, wozu sich, vorzüglich im Anfange und bei der Zunahme des Uebels, ein Schmerz in den Knochen gesellet, gleichsam als wenn ein Dorn dieselben stäche und durchborte **); daß er also ein von innen nach außen gehender †), den Knochen ausdehnender, und mit stechenden Schmerzen verbundener Beinfract ist;

*) Jos. Pandolphinus Tr. de ventositate spinae mit Anmerk. von Merklin. Nürnberg. 1674.

**) Severinus (de paedarthrocace cap. 1.) leitet den Namen Winddorn daher, weil diese Geschwulst öfters wie mit einem Dorn durchbort und durchstochen ist. Palucci (Saggio di nuove osservazioni e scoperte. Florenz 1768. S. 28. 29.) leitet den von den Arabern sogenannten Winddorn von der Entzündung überhaupt, und von der Luft her, der er, wenn sie sich aus den Säften entwickelt, und selbst die Knochen durchbringt und ausdehnt, zur Hervorbringung dieser Krankheit viele Kraft zuschreibt.

†) Daher nennt Bromfield (chir. observations. B. 2. S. 20.) den Winddorn einen Absceß im Mark.

ist; da hingegen der gemeine Weinsraß von außen nach innen geht, auch nicht immer eine Anschwellung des Knochens verursacht, noch vom Mark und den innern zuerst angegriffenen Theilen der Knochen entsteht.

Zuweilen aber fehlt dieser stechende Schmerz ganz, und die Krankheit erscheint unter etwas verschiedener Gestalt. Daher haben verschiedene Schriftsteller (M. Aurel. Severinus, Heister, Selle, Callisen u. s. w.) die Pädarthrocace, als eine Gelenkkrankheit der Kinder, vom Winddorn unterschieden. Wenn nemlich die Krankheit langsam, und ohne den geringsten, wenigstens ohne sonderlichen Schmerz entsteht, vorzüglich in den Gelenken bei Kindern, die im höchsten Grade rhachitisch sind, oder bei Menschen, die ein verborrenes rhachitisches Gift im Körper haben, alsdenn ist der Winddorn weit gefährlicher als gewöhnlich, und verhält sich auf folgende Weise *). Die Kranken klagen über eine gewisse Stelle, wo man nichts widernatürliches findet, und der äußerliche Druck auch keine Schmerzen erregt. Nach einiger Zeit entsteht eine Geschwulst, die einigermaßen gespannt, aber nicht hart ist, nach drei bis vier Wochen roth, endlich braun wird, aufbricht, und dünnes, röthliches Eiter oder Gauche vielmehr von sich giebt. Das Geschwür bringe bis auf den Knochen, welcher gemeinlich verborben, carls, ungleich, und wie ein Schwamm aufgetrieben angetroffen wird. Diese Pädarthrocace pflegt nicht allein die kleinem, sondern auch die größern Knochen nach der Größe der Wunde anzugreifen, an den Gelenken der Schulter, des Schenkels u. s. w. zu entstehen,

*) Selle Med. clin. S. 231. Dessen Pyretol. ed. 3. S. 372.

hen, da hingegen der Windbörn vorzüglich die kleinen Knochen, als der Finger und Zehen, die Knochen der Vorder- und Mittelhand, des Vorder- und Mittelfusses u. s. w. auch die größern, jedoch nur in einem geringen Umfange, befällt. Ich habe auch eine Pädarthrocace an einigen Rückenwirbeln bei einem jungen Menschen gesehen, dessen Körper dieses aus einer verborgenen Rhachitis entstandene Uebel fast ganz wüster hatte (vergl. S. 41.), und daher glaube ich, mit Selle *) annehmen zu müssen, daß der Befall der Wirbeln mit der Pädarthrocace von einerlei Natur und Beschaffenheit ist. — Der Windbörn entsteht vorzüglich bei scrofulösen, die Pädarthrocace aber bei rhachitischen Subjecten, wenigstens bei denen, die die verborgene Rhachitis haben, wenn sie gleich niemals die offenbare Rhachitis in der ersten Jugend gehabt haben. Hieraus läßt sich einigermaßen erklären, warum die Pädarthrocace gemeinlich ohne sonderliche Schmerzen ist? denn die rhachitischen Knochenauswüchse sind, nach Verlt's Beobachtung, bei ihrer Entstehung ohne Schmerz. — Beim Windbörn ist der Knochen oft sehr lange, ja ganze Jahre geschwollen, ehe die darüber liegende Haut aufbricht, und in ein Geschwür übergeht, da hingegen die rothen fleischichten Theile bei der einmal entstandenen Pädarthrocace sich in kurzer Zeit in ein Geschwür verwandeln, und der Knochen verdorben und vom offnbaren Beinfrass angegriffen wird. — Indessen sind diese beiden Krankheiten nicht so verschieden, daß man sie für zwei ganz verschiedene Uebel halten kann. Ja ich habe in demselben Körper mehr als ein mal so wol den Windbörn als die Pädarthro-

*) Med. clin. S. 232. Pyretol. a. a. D.

rhrocace beobachtet, — wenigstens in Ansehung des äußerlichen Ansehens und der Zufälle. Außerdem ist es bekannt, daß zwischen der scrofulösen und rhachitischen Krankheit eine große Verwandtschaft herrscht; und daß daher der Ursprung beider Knochenkrankheiten nicht sehr verschieden ist. Auch nehmen die meisten Schriftsteller keinen Unterschied an, sondern halten das von Severinus erfundene Wort Pädarthrocace und Winddorn für gleichbedeutend. Unter diesen befindet sich auch J. P. Chun *), welcher annimmt, daß die Pädarthrocace in doppelter Rücksicht vom gemeinen Beinfräß verschieden ist, 1) daß bei diesem die Knochenfasern gleichsam blattweise verdorben werden und abfallen, auch kein so stinkendes Eiter, das bis zur innern Marksubstanz derselben dringt, von sich geben, wie es bei der Pädarthrocace öfters der Fall ist; 2) daß die Pädarthrocace sich von Anfang an immer durch eine Anschwellung des leidenden Knochens verräth, welches beim äußerlichen Beinfräß niemals geschieht. — Man erlaube mir jetzt, vom Winddorn und der Pädarthrocace zugleich zu handeln, und mich nicht sehr um den Unterschied beider Krankheiten zu bekümmern.

§. 104.

Hr. Richter ist der Meinung, daß der Winddorn mit Unrecht für eine besondere und vom gemeinen Beinfräß wesentlich verschiedene Krankheit von den Schriftstellern gehalten wird. Denn der gemeine Beinfräß finge gleichfalls oft im innern des Knochens an, wäre ebenfalls nicht selten mit heftigen Schmerzen und Anschwellung des Knochens verbunden, entstünde zuweilen

*) *DiA. de paedarthrocaco. Marb. 1697. §. 9.*

len nicht weniger in den Gelenken, und in den kleinern Knochen der Hand und des Fußes; da hingegen der Winddorn nicht immer im innern des Knochens entsteht *), auch nicht immer mit heftigen Schmerzen und Anschwellung des Knochens verbunden wäre, aus verschiedenen, nemlich rhachitischen, scorbutischen, scrofulösen Ursachen seinen Ursprung hätte, und in dieser Rücksicht eine verschiedene Kurmethode erforderte. Hieraus schließt Richter, daß der Winddorn oder die Mádarthrocace keine wesentliche Zeichen hat, und macht sich folgende Idee von der Krankheit. Es gäbe, sagt er, einen hartnäckigen Beinfrass, dessen Ursachen sehr verborgen und sehr schwer zu entdecken wären. Diesen Beinfrass könnte man allenfalls Winddorn, oder noch besser bösarartigen Beinfrass nennen, und wäre vom gemeinen Beinfrass eben so verschieden, als die bösarartigen Geschwüre von den gemeinen; er entstünde gemeinlich von selbst, folglich von innern Ursachen, wäre oft mit verschiedenen Krankheiten und Fehlern der weichen Theile, Knoten, Fisteln, Entzündungen verbunden,

3 3

und

*) Schlichting (Abhandl. vom Winddorn in den philos. Transact. no. 466. S. 270.) sagt, daß die Krankheit nicht immer zuerst in den Knochen, sondern zuweilen auch im Fett oder in den Häuten zuerst seinen Sitz nimmt. — White (über Scrofeln. S. 46.) ist der Meinung, daß die Knochen bei scrofulösen Subjecten angegriffen werden, wenn das Knochenhäutchen durch äußerliche Gewalt oder auf andere Art verletzt worden ist; vorzüglich glaubt er, daß aus einem zerrißnen lymphatischen Gefäße zwischen den Knochen und das Periostium sich ergießende Lymphe eine der häufigsten Ursachen ist, die zur Verderbniß der kleinen Knochen an den Fingern bei Kindern Gelegenheit giebt.

und befehle öfterer die schwammichten, als die festen Knochen *).

Da man aber nicht mit Gewißheit beweisen kann, warum man ohne Noth zu einer gewissen verborgenen Bösartigkeit seine Zursucht nehmen soll, so will ich eine zweckmäßigere und bessere Definition vom Winddorn und der Pädarthrocace geben, wodurch diese Streitigkeiten gleich beigelegt werden, wenn sie angenommen wird. Die Schriftsteller sagen, daß diese Krankheit von verschiedenen Gattungen von Schärfen, von venerischer nemlich, von rhachitischer, scrobutischer, scrofulöser Schärfe, vom Blattern, Krätz ja selbst vom Krebs, Gift entsteht, — und ich bin gewiß überzeugt, daß diese Verschiedenheit der Ursachen zur Verwirrung der Definition dieser von allen andern genugsam verschiedenen Krankheit Anlaß gegeben hat. Ich definire den Winddorn und die Pädarthrocace durch „eine Anschwellung der Knochen, vorzüglich der schwammichten und kleinen, oft aber auch der größern, besonders an den Gelenken und Anfängen (epiphyses), die oft, jedoch nicht immer, mit einem schmerzhaften Beinfract, häßlichen Geschwären der weichen Theile verbunden, äußerst schwer zu heilen, und — von scrofulöser oder rhachitischer Ursache entstanden ist.“ Wenn man diese Definition annimmt, so fallen die von Richter ange- merkten Schwierigkeiten über die Zeichen, welche die Schriftsteller der Pädarthrocace beigelegt haben, von selbst weg. Ferner ersieht man daraus: 1) warum ein solcher Beinfract sehr hartnäckig und bösartig ist? denn er entsteht von einem alten, sehr befestigten scrofulösen Uebel, welches die innersten Theile des Körpers und selbst

*) Hrn. Richter's Wundarzn. 1. S. 813. 814. 817.

selbst der Knochen durchdrungen hat, zu dessen Heilung keine spezifische Mittel bekannt sind; 2) warum man sagt, daß dessen Ursachen verborgen und sehr schwer zu entdecken sind? denn er entsteht oft, wenn die Zeichen der scrofulösen Cachexie schon lange verschwunden sind, zuweilen auch, wenn sich auch die Scrofulen und die Rhachitis niemals in ihrer wahren Gestalt gezeigt und offenbart haben. Und zudem, da die scrofulöse Krankheit, wenigstens ehemals, den meisten Ärzten fast wenig oder gar nicht bekannt war, so ist es kein Wunder, daß sie über die verborgene und schwer zu entdeckende Ursache des Winddorns geklagt haben. So erzählt z. B. Hier. Laubius *), um die schwer zu entdeckende und oft ganz verborgene Natur der Geschwülste und Abscesse zu zeigen, einen Fall von einem Winddorn am linken Schenkel bei einem jungen Menschen, aus dessen Erzählung aber höchst wahrscheinlich wird, daßer von scrofulöser Art gewesen ist, theils auch daraus, daß man nach dem Tode die Lungen voll Knoten fand, die hier und da sehr hart und in kleine Geschwüre übergegangen waren. J. H. Schulz **), der in der Leiche eines endlich am schleichenden Fieber gestorbenen Kindes, welches ohne die geringste äußerliche Verletzung von selbst angefangen hatte zu hinken, und einen längern Fuß hatte, den Kopf des Schenkelknochens seines Knorpels beraubt, rauh, exulzerirt u. s. w. fand, nennt diesen Zufall selbst Pädarthrocace; da er nun in Blattern, Nasern, oder in unterdrückten und unvollkommenen Auswürfen der Natur durch Kopfschläge, Milchgrind und Kopfgrind keine Ursach finden konnte, so

*) In den Act. Nat. Cur. Vol. 1. S. 318. Obf. 148.

***) ebendasselbst S. 539. Obf. 235.

dachte er nicht einmal an die Scrofeln und Rhachitis, die doch höchst wahrscheinlich daran schuld waren, — sondern nahm, indem er die verborgene Ursache der Krankheit aufsuchte, zu unzureichenden, ja lächerlichen Ursachen seine Zuflucht; 3) erhellet, warum bei dieser Krankheit in verschiedenen weichen Theilen des Körpers zugleich Fehler entstehen, als Drüsennoten, Geschwüre, Fisteln, Ophthalmien u. s. w. *)? warum das Uebel gleichsam von selbst, und nicht selten ohne die geringste vorhergegangene äußerliche Gelegenheit entsteht? warum es die schwammichten Knochen vorzüglich befällt? u. s. f. — Alles dieses passet sich sehr gut zur scrofulösen oder rhachitischen Ursache, und so kann meine Idee genugsam mit derjenigen des Herrn. Richters vereinigt werden.

Jetzt liegt mir aber die Pflicht ob, auch zu beweisen, daß bloß die Scrofeln oder die Rhachitis die Ursache des Winddorns und der wahren Pädarthrocace sind, und daß keine andere Schärfe diese Krankheit hervorzubringen im Stande sind. Dieses scheint eben keine schwere Arbeit zu seyn, weil ich nicht allein starke Gründe, sondern auch Zeugnisse berühmter Beobachter, ja die tägliche Erfahrung auf meiner Seite habe. *Warton* **) glaubt, daß die Pädarthrocace mit den Kröpfen viel ähnliches hat. *Wiesemann* †) nennt den Winddorn eine Art von der scrofulösen Krankheit, und bemerkt, daß er selten anders, als bei Kindern und jungen Personen, eben so wie die Scrofeln vorkommt. Auch *Severinus* sagt, daß diese Krank-

heit

*) eben dieses bezeuget auch *Schlichting* a. a. O.

**) *Adonograph*. S. 259.

†) bei *Alexandrynopl.* S. 446.

heit fast blos Kindern eigen ist, und zählt unter die vorzüglichsten Ursachen unterdrückte und unvollkommene Reinigungen der Natur, durch Blattern, Masern, Kopfschläge, Milch- und Kopfgrind, wie auch beim Vater nicht gründlich geheiltes und angeerbtes venerisches Gift u. s. w. *). Peter de Marchettis**) hat Manns- und Weibspersonen gesehen, die bis ins 25ste Jahr an dieser Krankheit litten, in keinem spätern Alter aber, außer wenn sie die Krankheit vorher schon gehabt hatten, und noch nicht geheilt waren. Eben so behauptet auch Rob. Lower***), daß Erwachsene dieser Krankheit niemals unterworfen sind, außer wenn sie diese Krankheit nicht schon in der Kindheit gehabt haben, und palliativ geheilt worden sind. Indessen bekamen auch ältere Personen zuweilen eine ähnliche Krankheit, welches Chun†) mit einigen Beispielen bestätigt. Solche Beispiele sind aber eben so selten, als sich die scrofulöse Krankheit bei Erwachsenen zuerst offenbart, außerdem kann man auch nicht jede mit Beinfrass verbundene Anschwellung des Knochens gleich Winddorn nennen. — Die Pædarthrocace ist auch eben so oft, als andere scrofulöse oder rhachitische Zufälle erblich. — Valucci††) behauptet, daß diese Krankheit eine große Verwandtschaft mit der Rhachitis hat, und daß man entzündete und eipulzerirte rhachitische Geschwülste immer zum Winddorn zählen müsse. Daß bei den Engländern, bei denen bekanntlich die Scro-

*) de pædarthroc. cap. 12. und 17. diese Abhandl. steht in dem Werke de recondita abscess. natura.

**) Obss. med. chir. rarior. S. 118.

***) bei Chun diss. cit. S. 7.

†) ebendaselbst S. 3.

††) Saggio di nuove osservazioni &c. S. 45.

feln sehr gemein sind, auch der Windborn sehr häufig vorkommt, sagt schon P e t t *), welcher daher auch den Rath giebt, der Beschreibung, die sie davon gegeben haben, zu folgen. Bell **) scheint der Windborn in den Knochen dasselbe zu seyn, was die Scrofeln in den weichen Theilen sind. — Was bedarf es aber mehrerer Zeugnisse, da die tägliche Erfahrung lehret, daß Kinder, die am Windborn oder der Pádarthrocace leiden, entweder offenbar scrofulös oder rhachitisch sind, oder ehemals gewesen sind, oder wenigstens eine übel behandelte Kopfkräze gehabt haben, oder von scrofulösen oder rhachitischen Aeltern gezeugt worden sind! Ich habe einen 7jährigen Knaben gesehen, der einen dicken Bauch, Drüsengeschwülste am Halse, und alle offenbare Zeichen der scrofulösen Cachexie an sich hatte, an dessen allen zehn Fingern der Windborn befindlich war.

Können aber auch die scorbutische, venereische Schärfe, das Blatterngift u. s. w. welche die Schriftsteller, durch Erfahrung geleitet, zu den Ursachen dieser Krankheit zählen, die wahre Quelle der Pádarthrocace oder des Windorns seyn? Ich antworte: Nein, ob ich gleich nicht leugnen will, daß sie sich mit den Scrofeln und der Rhachitis compliziren können. Wir wollen sie aber einzeln betrachten.

Ganz Recht hat P e t t †), wenn er sagt, daß der Scorbut oft Belnfratz, seltener Exostosis erregt, und daß dieser niemals so heftig, als in andern Fällen zu seyn pflegt; daß auch nicht von jedem Scorbut Exostosis entsteht, sondern alsdenn nur, wenn die Rhachitis oder

*) Krankh. der Knochen. 2. S. 245.

**) Abh. von den Geschwüren S. 292.

†) a. a. O. S. 251 u. f.

die Lustseuche damit complicirt wird. Bei sehr vielen scorbutischen Subjecten hat er immer blos den Unterkinnbacken angeschwollen und gleichsam mit einer Exostosis behaftet gefunden, in einem einzigen Falle ausgenommen, wo der Vorder- und Mittelfuß mit einem solchen Fehler behaftet waren. Wer wird aber einen von einem alten und eingewurzelten Scorbut angegriffenen und angeschwollenen Unterkinnbacken, oder einen andern auf diese Art angegriffenen Knochen, wobei man die deutlichsten Zeichen vom Scorbut zugleich bemerkt, jemals Winddorn oder Pädarthrocace nennen? Außerdem scheint mir die bei den Alten ungewisse und weitläufige Bedeutung des Wortes Scorbut schuld daran zu seyn, daß man auch diese Schärfe für eine Ursache der Pädarthrocace gehalten hat, und bis auf die neuesten Zeiten aus einem Buche ins andere geschrieben ist.

Was die venerische Krankheit betrifft, welche man für die Ursache der Pädarthrocace hält, so ist von dieser zuerst zu merken, daß sie im ganzen Knochen-system eher Knochenauswüchse als Geschwülste der Gelenke, auch der kleinern Knochen an Händen und Füßen hervorbringt. Gewiß ist da, wo bei Kindern, die an der wahren Pädarthrocace leiden, etwas venerisches zugleich da zu seyn scheint, immer die scrofulöse oder rhachitische Krankheit mit der venerischen complicirt. Die venerischen Knochenauswüchse und Beinstraß sind nicht sehr hartnäckig und unbeswinglich, weil ein spezifisches Gegengift, das Quecksilber vorhanden ist, sie haben folglich nicht den Grad der Bösartigkeit, welchen nemlich die Schriftsteller als den spezifischen Charakter des Winddorns angeben. Man erlaube mir hier die Bemerkung des Petit *) auf die

*) a. a. O. S. 277.

diesen Gegenstand anzuwenden, daß die von venerischer und scrofulöser mit einander complicirten Ursache entstandenen Knochenauswüchse gemeinlich mehr in Geschwüre übergehen, und der Beinstraß in denselben weit gefährlicher ist, als wenn blos venerisches Gift die Ursache ist. Uebrigens habe ich von der öftern Complication der Scrofeln mit der Lustseuche (in Ländern, wo diese grassirt) schon an einem andern Orte gehandelt; daher der Irrthum einiger, welche behauptet haben, daß die wahre Pädarthrocace von der einfachen Lustseuche entstehen könne, leicht zu entschuldigen ist, so auch Schlichtlings Irrthum, welcher den Winddorn für eine blos venerische Krankheit hält, und das Quecksilber zur gründlichen Heilung empfiehlt.

Ich wende mich zur Pädarthrocace, die gewiß sehr oft nach den Blattern entsteht; welche aber, wenn sie die wahren Merkmale dieser Krankheit hat, wie es gemeinlich der Fall ist, von der schon im Körper befindlichen aber durch die Blatternkrankheit nur entwickelten und verschlimmerten scrofulösen oder rhachitischen Krankheit entsteht, — daß man also eigentlich nicht sagen kann, das Uebel ist durch die Blatternmaterie hervorgebracht. (vergl. S. 42.) Dieses sind aber keine erdichtete Meinungen, sondern sie gründen sich auf mehrere Beobachtungen, die ich selbst bei zwey Blatternepidemien gemacht habe. Daher glaube ich, daß in den meisten Fällen, wo die Aerzte die Pädarthrocace nach den Blattern beobachteten, die scrofulöse Cachexie schon lange im Körper gewesen ist, die man aber wegen Mangel an Kenntniß von diesem Uebel, oder wegen Mangel an Aufmerksamkeit übersehen hat. — Eine ähnliche Bewandniß wird es auch mit der Pädarthrocace haben, die man zuweilen nach den Masern beobachtet hat.

Wenn

Wenn Plenck *) das Krätzgift zu den Ursachen des Winddorns zählt, so muß man die scrofulöse Krätze darunter verstehen, hauptsächlich die Kopfkrätze, weil man von der gemeinen wahren Krätze diese Krankheit niemals hat entstehen gesehen. Auch wird jeder leicht einsehen, daß der krebstartige Exostosis des Petit, (Savages sp. 3.) welche Plenck, indem er das Krebsgift mitunter den Ursachen des Winddorns anführt, besonders zu bemerken scheint, nicht hierher gehört, wenn man nur die von Petit **) erzählten Krankengeschichten mit Aufmerksamkeit durchliest.

S. 105.

Nachdem ich nun den scrofulösen oder rhachitischen Ursprung des Winddorns und der Páarthrocace bestimmt habe, so muß ich noch über die Diagnostik, den Verlauf und die Prognosis dieses Uebels etwas besonders hinzufügen. Es ist sehr schwer, den Winddorn bei seiner ersten Entstehung zu entdecken, weil die Quelle des Uebels in der Mitte der Knochen befindlich ist, hieran ist aber sehr viel gelegen, weil der anfangende Winddorn oft noch zertheilt werden kann, keinesweges aber der eingewurzelte. Die Kenntniß der schlimmern dem Körper angeborenen scrofulösen Krankheit, oder der verborgenen Rhachitis giebt in dieser Dunkelheit Licht, noch mehr aber die angeerbte Disposition zu solchen winddornartigen Knochenkrankheiten. Wenn außerdem schon an irgend einer Stelle eine caröse Geschwulst der Knochen da ist, und an einer andern auch an der kleinsten Stelle im innern des Knochens eine Beschwerde beobachtet

*) Lehrgebäude von Geschwülsten S. 160.

**) a. a. O. S. 278 u. f.

tet oder die äußere Haut verändert wird, so hat man gleich die Entstehung einer neuen Geschwulst zu fürchten. Auch folgende Zeichen*) gehören hierher (besonders die den eigentlich sogenannten Winddorn betreffen, vergl. S. 103.). Ein tiefer, hartnäckiger, sehr beschwerlicher, im Innern der Knochen, wie die Kranken zu sagen pflegen, befindlicher, mit Gefühl einer langsamen Zerfressung verbundener Schmerz. Dieser Schmerz wird bei größerer Wärme des Körpers im Bette, oder bei starker Bewegung des Körpers, oder nach Genuß erhitzen Dinge heftiger. Ein starker Druck oder Reiben des schmerzhaften Theils vermehrt den Schmerz nicht. Dieses sind die Zeichen des anfangenden Uebels. Wenn aber, nachdem der Knochen schon durchgefressen ist, die äußere Weinhaut zu leiden anfängt, so nehmen die Schmerzen zu und werden beim äußern Druck sehr heftig; alsdenn entsteht auch zugleich eine weiche Geschwulst der darüberliegenden Theile; ja gemeinlich pflegt selbst die Knochensubstanz zuerst aufzuschwellen, und alsdenn ist die Krankheit leicht zu erkennen, aber zu spät, weil die ganze verdorbene Knochensubstanz nicht mehr zu heilen ist. — Wir können daher mit Plenck**) vier Grade dieser Krankheit annehmen. Im ersten entsteht der Schmerz im Knochen, der nur bei der Bewegung des Körpers, aber nicht bei der äußern Berührung zunimmt. Im zweiten vermehrt ihn auch die äußere Berührung. Im dritten fangen die umliegenden Theile an roth, schmerzhaft zu werden, und gleichsam wie von Luft aufgeblasen zu schwellen. (Es ist aber zu merken, daß der Knochen oft lange geschwollen

*) Schwieten Comm. I, S. 920 oder S. 527.

**) a. a. D.

ten ist, ehe die umliegenden welchen Theile angegriffen werden, und alsdenn verträgt die Geschwulst einen mäßigen Druck ohne den geringsten Schmerz.) Im vierten Grade endlich, welcher beim eigentlich sogenannten Winddorn sehr langsam zu entstehen pflegt, brechen die Bedeckungen auf, und es fließt anfänglich wenig stinkende, röthliche, oder schwärzliche Gänge aus, das Fleisch wird schwammicht und wie ranziger Speck, und der unterliegende Knochen erscheint gemeinlich schwarz, oder angefressen, caridä, und bei der Untersuchung mit der Sonde ungleich. Nach dem Aufbruch aber vermindert sich die Geschwulst des Knochens nicht. Jetzt entsteht ein stinkendes, faulliches, fressendes Geschwür, das selbst die Knochen mit den welchen Theilen in Gänge auflöst, ja nicht selten eine krebsartige Oberfläche darstellt. Es kommt bald ein schleichendes zehrendes Fieber dazu, vornämlich wenn mehrere Theile mit dieser Krankheit befaßt sind. — *Palucci* *) setzt in Ansehung der Entstehung und der allmähigen Zunahme dieser Krankheit drei Zeiträume, die aber zur eigentlich sogenannten *Nödarthrocace* vorzüglich gehören; im ersten entstehen mehr oder weniger harte, gemeinlich elastische, unschmerzhaft Geschwülste, wobei die Farbe der Haut noch unverändert bleibt; nachher aber fängt diese an roth und schmerzhaft zu werden, als wenn sie mit Nadeln gestochen würde, endlich bricht sie auf, und es entsteht ein caridäses Geschwür.

Was die Prognosis betrifft, so habe ich schon gesagt, daß diese Krankheit schwer zu heilen ist. Denn sie entsteht von einer ausgearteten, höchst scharfen und hartnäckigen scrofulösen oder rhachitischen Materie. —

Wenn

*) a. a. O. S. 26.

Wenn der Winddorn oder die Pádarthrocace an einer Stelle aufgebrochen ist, so werden gemeinlich mehrere Stellen nachher mit ähnlichen, auch aufbrechenden Knöchengeschwülsten befallen, entweder weil die innere Ursache der Krankheit fortwirkt, und allmählig mehrere Knochen verdirbt, oder weil die aus dem cariösen Geschwür eingsaugte Gauche alsdenn auch andere Derter angreift. Man sieht aber leicht ein, daß es desto gefährlicher seyn muß, je mehrere Stellen das Uebel einnimmt. — Die in den kleinern Knochen ihren Sitz hat, ist heilbar, die aber fast gar nicht, welche die größern Knochen befällt (Wiesemann), vornemlich weil bei diesen oft die ganze Werksubstanz zerstört wird*). — Die Pádarthrocace, die von verborgener Rhachitis entsteht, ist (wenn alles übrige gleich ist) weit schlimmer, als der offenbar scrofulöse Winddorn. — Keine Hoffnung hat man a' er, und der Kranke stirbt an der Auszehrung, wenn der scrofulöse Beinfraß das Sprunggelenk (astrogalus), das Fersenbein, das Knie, das Schenkelgelenk in der Pfanne befällt; denn an diesen Stellen kann der Knochen nicht ohne Gefahr entblößt, untersucht, und mit äußerlichen Mitteln behandelt werden. — Zuweilen heilt die Krankheit nach einigen Jahren von selbst, nachdem sie allen Mitteln widerstanden hat, und unverändert geblieben ist**). — P a l u c c i †) beobachtete vom Winddorn bald verletzte thierische Berrichtungen, bald Mydriasis von zusammengedrückten Augennerven, bald verleszte Lebensverrichtungen wegen der abscheu

*) Swieten a. a. O. S. 925.

***) Saviard Obs. 77. Renard sur les cerouelles S. 63. Föttelmann diss. de scrof. S. 39. Richter Anfangsgr. 1. S. 817.

†) a. a. O. S. 23.

scheulichen Umgestaltete der Brust, bald der natürlichen
 Verrichtungen wegen Fehler an den Gaumenknochen,
 am Schwerdtförmigen Knorpel, Helligeln u. s. w. —
 Viele Beobachtungen haben gelehrt, daß wunderbare
 Verunstaltungen der Knochen, unerträgliche Schmer-
 zen, Fleber, Auszehrungen von dieser Krankheit ent-
 standen sind. Von der Pädarthrocace verdorbene und
 in eine Knöcherne, theils Knorpelichte Substanz, welche
 nichts weniger, als den natürlichen Bau dieser Kno-
 chen darstellte, verwandelte Mittelfußknochen, hat
 Ruych *) beobachtet, und abzeichnen lassen **). Der-
 selbe Schriftsteller sah bei einem Menschen wenig Tage
 vor seinem Ende zwei schwammige Geschwülste am
 Schenkel, wovon der eine $\frac{7}{8}$ Ellen und der andere nur
 $\frac{1}{2}$ im Umkreise hatte. Severinus ***) fand bei ei-
 nem Menschen, der diese Krankheit drei Jahre gehabt
 hatte, die Knochen der Mittelhand mit der Sonde so
 rauh wie einen Fels, und die leidende Hand so aufge-
 schwollen, daß sie einem Kindeskopf gleich. Mehrere
 Beispiele kann man bei den Schriftstellern finden.

Jetzt will ich noch die fürtreffliche und sehr genaue
 von Leidenstrost †) gegebene Beschreibung der (ei-
 gentlich sogenannten und vom Windboven einigermaßen
 verschiedenen, vergl. S. 103.) Pädarthrocace hierher set-
 zen, und einige Anmerkungen dazu machen.

„Die Pädarthrocace ist eine in Niederdeutschland
 und bei den Holländern sehr gemeine Krankheit, die sich
 ge-

*) Thef. 8. no. 68. S. 42.

**) Thef. 5. Tab. 3. Fig. 4.

***) Recond. abscess. nat. S. 375.

†) Siehe J. N. Stumm diss. de chelidonio majori
 Quies. 1786. (Der Verfasser ist Hr. Leidenstrost)
 S. 5. 10.

gemeinlich durch den Beinfräß irgend eines Knochens oder mit Verlust eines ganzen Gliedes endiget, langwierig ist, und wenn sie mehrere Gelenke befällt, gefährlich, zuweilen wegen der darauf folgenden Auszehrung tödlich wird, fast nicht anders als durch chirurgische Exstirpation oder durch langsame Zerstörung des cariösen Knochens, und folglich nicht ohne Verkrümmelung geheilt werden kann. — M. A. Severinus hat die Krankheit zuerst beschrieben, und seine Definition ist: Ein verderblicher Absceß an den Gelenken der Kinder, welcher in den Beinfräß oder kalten Brand übergeht. Nachdem er ihren Unterschied von andern Knochenkrankheiten, welche die Griechen und Araber schon kannten, und ihre Neuheit weitläufig gezeiget, und verschiedene Ursachen (die im vorhergehenden §. schon genannten) bestimmt hat, so setzt er hinzu, daß diese Krankheit bloß bei Kindern vorkömmt, niemals nach dem 20sten Jahre, nur bloß in den Gelenken und nicht an andern Stellen der Knochen entsteht. Seine Heilmethode bestand im Brennen der Geschwulst bis auf den Knochen, oder in der Amputation. Da viele Aerzte Mark Aurels allerdings unvollständige Beschreibung hernach bezweifelt haben, wozu auch L. B. van Swieten gehört, welcher annimmt, daß sie keine besondere Krankheit ist, sondern zum Windborn gezählt werden muß, so muß die Natur der Krankheit etwas genauer untersucht werden, damit man weiß, was Severinus unter dem Namen Pädarthrocace eigentlich verstanden hat. — F. Kunsch hat die wahre Pädarthrocace beschrieben, ob er gleich den Namen der Krankheit nicht beigefügt hat. Platner (chir. § 1032. 1165. 1066.) verwechselt sie mit dem Windborn, und gewissermaßen auch mit den rheumatischen Geschwülsten der Fresse und Knöchel. Es
scheint

aber stelf, und das äußerste Glied des Fingers zehrt wegen der zusammengedruckten Nerven ab, und wird nicht weiter genährt. Der Nagel fährt aber fort zu wachsen. In diesem Zustande bleibt die Geschwulst 2, 3, 4 Jahre, während der Zeit sie beständig wächst, bis sie die Größe eines Laubenezes, ja einen noch größern Umfang erreicht hat. Wenn dieses aber nicht durch eine zweckmäßige Kur verhütet wird, so entstehen an irgend einem andern Gliede der andern Hand oder an dem Fußzehen, zuweilen auch, jedoch selten, am Ellenbogen ähnliche Geschwülste, die allmählig dieselbe Rolle spielen. Je mehr solcher Geschwülste am Körper entstehen, desto mehr leidet die Gesundheit, alle feste Theile werden trocken, der Kranke zehrt ab, und endlich erfolgt Entkräftung und der Tod, wobei die Eingeweide gemeinlich gesund bleiben, wenigstens nicht viel leiden. — Wenn das Kind dem Tode entgeht, so fängt eine oder die andere Geschwulst, wenn sie zwei oder drei Jahre da gewesen ist *), endlich an zu jucken, schmerzhaft zu werden, stärker zu wachsen, weich zu werden, und Zeichen von einem innerlichen Absceß zu geben. Alsdenn nemlich, werden die unterliegenden Knochen, oder die Knorpel vielmehr, welche die Gelenkknochen überziehen, entzündet, caribse, stecken den Knochen selbst an, und im Umfange des Knochens sammlet sich eine schleimige, aber gauchichte, scharfe Feuchtigkeit, welche die allgemeinen Bedeckungen durchfrisst, und die Haut wird alsdenn so dünne wie Schreibpapier. Zuletzt bricht das Geschwür auf, welches eine caribse, stinkende, so lange flüß

*) Zuweilen weit schneller; denn ich habe eine Pädarthrocace, die kaum ein halbes Jahr gefressen hatte, vom selbst in Exulperation gehen sehen.

flüssige Gauche von sich geht, bis ein und zuweilen zwei Knochen des Fingers von den Ligamenten und allen benachbarten daran befestigten Theilen losgetrennt wird, und entweder von selbst ausfällt, oder mit einer Zange ausgenommen wird. Alsdenn wird der Finger um ein Stüb kürzer, nachdem nemlich der äußerste Knochen an die vordern gezogen ist, und zugleich steif, nachdem die Nerven und Flecken bis auf einen kleinen Theil zerstört worden sind, alsdenn heilt das Geschwür beim Gebrauch gewöhnlicher Digestivmittel gemeinlich leicht. Wenn aber mehrere solche Geschwülste da sind, so halten sie allmählig denselben Verlauf, erregen dem Kranken die größte Beschwerde, und die trockene Schwindsucht, daß sie selten, wenn sie sich selbst ohne Hülfe überlassen bleiben, das Jünglingsalter erreichen. Und dieses desto mehr, wenn die Krankheitsmaterie zu den edlern Gelenken übergeht, als zu den Vereinigungen der Rippen mit ihren Knorpeln, oder zu den Lendenwirbelbeinen und deren Verbindung mit dem Heiligbein *). — Wenn

Na 3

die

*) Bei jenem Knaben, dessen ich S. 41. im ersten Bande gedacht habe, war die Nádarchroace am kleinen Finger schon über ein Jahr, und die am Ellenbogengelenk schon über $\frac{1}{2}$ Jahr offen, und das Kind hatte schon ein hectisches Fieber, ehe die Krankheit zu andern Stellen überging. Sie entstand aber über dem Knie, und alsdenn auch am Handgelenk der andern Hand, so auch unten am Schenkel. An diesen Stellen aber war die lange Dauer der Geschwulst nicht die erste Erscheinung, sondern das Fleisch erhob sich in wenig Tagen gleichsam zu einer breiten, weichen, dunkelrothen Balggeschwulst, welche in einigen Wochen schwappend wurde, und als man sie ausschütet, viel röchliche mit weichen geronnenen Stücken vermischte Gauche von sich gab, wo man
nun

die Pöarthrocace, ehe sie entzündet wird, so lange sie noch hart und unschmerzhaft ist, in der Absicht aufgeschnitten wird, eine künstliche Eiterung zu erregen, und dadurch die böhartige Materie vom Knochen abzuleiten, so scheint die ganze Geschwulst gleichsam blos aus aufeinander liegenden, sehr dünnen, aber harten, leicht elastischen Blättchen zu bestehen, die eine horn- oder Knorpelartige Natur an sich haben, und wenn die Kur gut von statten geht, allmählig sich von einander trennen, so daß die Geschwulst gleichsam durch eine Exfoliation kleiner wird. Es scheint die Nahrung, aus welcher die Knorpel gebildet werden, im Ueberfluß da zu seyn, und wie wildes Fleisch neue und unförmliche Lamellen zu erzeugen, bis deren vermehrte Schärfe sie alle wieder zerstört. Die angezeigte Methode durch den Schnitt, die überdem sehr schmerzhaft und bei ungedulbigen Kindern gemeinlich nicht gut anwendbar ist, hilft auch wenig, sie erregt und vermehrt vielmehr den Beinfrass des entblößten Knochens. Was das Brennen, welches, wie ich oben gesagt habe, Severinus vorzüglich empfohlen hat, bewirken kann, kann man nicht erfahren, weil die Deutschen die Anwendung des Feuers nicht zulassen.

S. 106.

Was die innerliche Kur des Windboorns und der Pöarthrocace betrifft, so sind hier vorzüglich solche Mittel

nun auch im Grunde des Geschwürs den Knochen caries und geschwollen antras. Endlich schollen auch mehrere Rückenwirbelbeine auf, und der Rückengrad krümmte sich zu einem Buckel, wozu sich Lähmung der Füße gesellte. Das eine Wirbelbein drohete schon aufzubrechen, als der Knabe durch das ausgehende Fieber erschöpft starb.

tel nöthig, welche gegen die Scrofulen oder Rhachitis gerichtet sind, und also gegen die Ursache des Uebels selbst wirken. Diejenigen, welche vorzüglich gelobt werden, will ich jetzt anzeigen. Es ist aber eine Hauptregel, daß man alle die Mittel, welche erhitzen und reizen, gänzlich vermeiden muß, wenn die Krankheit schon zu einem hohen Grad gestiegen und ein heftiges Fieber da ist.

Chun *) empfiehlt bei der Pädarthrocace ein Decoct von Sassafras- und Guajakholz, Sarsaparill, China und Süßholzwurzel, Zinnesaamen und kleinen Rosinen, dabel Spiesglangtinkturen und andere blutreinigende Mittel, wenn nemlich die Krankheit noch frisch, und in den fleischichten Theilen noch kein faulichtes Geschwür vorhanden ist. So lobt auch Helster **) Holze tränke häufig und warm zu trinken, in Verbindung mit verschiedenen schweißtreibenden und blutreinigenden Essenzen, auch alle Abend etwas versüßtes Quecksilber; zugleich rath er des Morgens im Bette öfters einen gelinden Schweiß abzuwarten. Boerhave †) erzählt, daß er sonst den Winddorn für ein unheilbares Uebel gehalten habe, daß er auf andere Gedanken gekommen sey, da ihm die Heilung der Krankheit durch folgende Methode einigemal gelungen wäre. Im 529sten Aphorismus nemlich empfiehlt er als die beste Methode, 1) alle Gefäße mit Decocten aus stark durchdringenden, reinigenden, der Fäulniß widerstehenden Dingen stark anzufüllen; 2) hernach alles stark in Bewegung zu setzen, und durch künstliche an den Körper angebrachte Dampfbäder Schweiß zu erregen; 3) zugleich alsdenn, wenn der

Na 4

Schweiß

*) Diff. cit. §. 11.

**) In seiner Chirurgie.

†) Prax. med. P. 2. S. 288.

Schweis fleißt, die Bewegung durch örtliche Bähungen, (= mit wollenen in einem warmen Guajacholz decoct angefeuchteten, und auf den Theil gelegten Tüchern; zu dieser Absicht dienen auch Schröpfköpfe, Frictionen, reizende Mittel *); —) und durch gehörige Application eines warmen Dampfs auf diesen Theil nach dem leidenden Theil zu leiten. — Man sieht also, daß Boerhave die sonst bei der Leusteuche gebräuchliche Schwizmethode, auch bei diesem Uebel für nützlich hält. Und in Wahrheit hat es den Anschein, als wenn man viel davon erwarten könnte. Zu der Zeit, als man die spezifische Kraft des Quecksilbers gegen die Lusteuche noch nicht genug kannte, hat man diese Krankheit oft durch diese Schwizmethode geheilt. Nun ist aber zwischen der Pödarthroseace und der eingewurzelten Lusteuche viele Aehnlichkeit. Kann daher unsere Krankheit nicht auch durch diese Methode geheilt werden, und ist diese hier nicht zweckmäßig, da wir noch nicht so glücklich sind, ein spezifisches Gegengift gegen das ausgeartete und scharfe scrofulöse oder rhachitische Gift entdeckt zu haben? Nur ist das dabei zu erinnern, daß diese heftige Kurart bei schwachen, mageren, vom hectischen Fieber entkräfteten, und von langer Dauer der Krankheit oder an vielen Theilen des Körpers befindlichen Geschwülsten geschwächten Personen nicht statt findet, sondern bei diesen gewiß den Tod beschleunigert wird. Im Anfange der Krankheit aber, bei schlaffen, pfligmatischen mit Schleim angefüllten, vornemlich etwas erwachsenen Subjecten, verdient diese Kurart immerhin versucht zu werden, indem es kaum ein anderes Mittel gebe, das gegen diese abscheuliche Krankheit von erprobter Wirksamkeit wäre.

Ich

*) Orolaten Comm. a. a. O. S. 923.

Ich muß aber etwas mehr von dieser Schwülzur sagen. Holztränke müssen in großer Menge getrunken werden, so daß, wie Boerhave sich ausdrückt, fast die ganze Blutmasse ein solches Decoet wird. Unter allen sind zu dieser Absicht *) jene Hölzer die besten, die aromatische riechende Theile und eine große Menge balsamisches Harz enthalten; dergleichen sind Wacholder, Buxbaumholz u. s. w. vorzüglich aber, welches zu diesem Gebrauch unter allen am besten ist, das Guajacholz. Der Kranke muß daher täglich drei oder vier mal nach Beschaffenheit des Alters, Temperaments, der Kräfte u. s. w. etliche Unzen vom stärksten Guajacdecoet nehmen, und zum gewöhnlichen Getränk sich einer schwächern Abkochung von diesem Holze bedienen, welches durch Zusatz von kleinen Rosinen, Süßholzwurzel u. s. w. angenehm gemacht werden kann. Auch können einem solchen Decoete andere aufblende und blutreinigende Hölzer, Wurzeln und Spezies, welche ich an einem andern Orte zu Pflisanen empfohlen habe, zugesetzt werden; das Guajacholz muß aber immer die Basis ausmachen, weil es vor allen übrigen wirksam und zur Hervorbringung des Schwelßes am besten ist.

Nachdem nun durch den einige Tage lang fortgesetzten häufigen Gebrauch solcher Decoete alle Gefäße angefüllt worden sind, und der Körper gleichsam zu schwellen anfängt, alsdenn muß man Frictionen, vorzüglich aber Dampf von warmem Wasser, oder welches noch besser ist, von angezündetem Brandwein, über den man den nackenden überall in Wachleinwand eingewickelten Körper setzt, anwenden. Sogleich werden die Kranken warm, und vergießen häufigen Schwelß. Man muß

A 5

aber

*) Swieten a. a. O. S. 215.

aber verhüten, daß sie nicht in Ohnmacht fallen, oder, welches bei der Lustseuche unvorsichtiger Weise angestellten Schwitzkur geschah, sterben, daher der Schweiß nach Beschaffenheit der Kräfte $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$ oder eine ganze Stunde lang täglich befördert werden muß; die stärksten halten es kaum zwei Stunden aus. Alle kalte Luft muß von dem schwitzenden Körper sorgfältig abgehalten werden, und daher das Schwitzen in der warmen Stube geschehen, und wenn es geendiget, der Körper mit warmer Leinwand abgetrocknet, der Kranke in ein warmes Bette gelegt, und ihm etwas Wein gereicht werden.

Da das Uebel sehr hartnäckig ist, so muß man auch mit dieser Kur lange fortfahren*), daher zuweilen drei bis vier Wochen lang nach dieser Methode täglich geschwitzet werden muß, jedoch immer mit Rücksicht auf die Kräfte des Kranken; der Kranke muß unterdessen nahrhafte, jedoch leicht verdauliche, aber ja keine fette Speisen genießen. Palucci **) giebt den Rath, darauf zu sehen, daß durch die blutreinigenden Decocte, Molken u. s. w. die Verdauungskräfte nicht zu sehr geschwächt werden; daher ich mitunter magenstärkende Mittel zu gebrauchen empfehlen würde.

Zuweilen ist die Geschwulst bei dieser Methode kleiner geworden, die Zufälle haben nachgelassen, und die Heilung ist erfolgt. Zuweilen ist aber die Geschwulst Zeitnehmens, jedoch ohne Schaden, geblieben, weil alle Verderbniß des Marks durch die Kur glücklich gehoben war. Zuweilen hat man auch beobachtet, daß der verdorbene Theil des Knochens sich glücklicher Weise absonderte, und durch einen in den umliegenden weichen Theilen entstandenen Absceß herausgenommen wurde, worauf

*) van Swieten a. a. D. S. 924.

**) a. a. D. S. 78.

auf nachher die beste Heilung erfolgte. Man liest einen solchen merkwürdigen Fall *), wo in einem ähnlichen Uebel bei einem siebenjährigen Mädchen, nachdem es sechs Monate Holztränke täglich zwei mal, und ein mit antiscorbutischen Kräutern bereitetes Bier zum gewöhnlichen Getränk gebraucht hatte, die ganze Knochenstanz des Schienbeins lösging, so daß der unter dem Knie noch zurückgebliebene gesunde Theil des Knochens nur drei Quersfingerbreit lang, an den Knöcheln aber kaum die Hälfte dieser Länge mehr übrig war. Und doch stellte die Natur durch einen Callus diesen großen Knochenverlust dergestalt wieder her, daß sich das Mädchen des leidenden Beins ohne Hinderniß bedienen konnte, obgleich einige Ungehaltigkeit zurückblieb.

Da Kinder selten eine hinreichende Menge von den Decocten trinken, auch der Schwitzkur nicht ohne Gefahr unterworfen werden können, so empfiehlt Swles sen **) bei diesen alle Woche ein drastisches Purgiermittel, gelinde antiscorbutische Mittel und Molken zum Getränk; äußerlich aber zertheilende Bähungen aus Essig, Salz, Urin, Raute, Knoblauchkraut u. s. w. Diese Kur einige Monate fortgesetzt ist einige mal gelungen. Aber fast immer entsteht eine kleine Oefnung in den äußern Bedeckungen, woraus eine gewisse Menge Ganche fließt, und allmältg nimmt die Geschwulst des Knochens ab, zuweilen gehen auch Stücke vom verdorbenen Knochen los, und es bleibt eine sehr tiefe Narbe zurück.

Einige rühmen das Quecksilber, welches Schlichting für das einzige Mittel erklärt. Dieser hat verschle-

*) Medical Essays. B. I. S. 238. no. 23.

**) a. a. O. S. 925.

schledene Mittel ohne Nutzen beim Windborn gebraucht, bloß das Quecksilber hat ihm Gnüge geleistet, er lobt besonders den äußerlichen Gebrauch desselben, ob es gleich innerlich nicht weniger wirksam ist. In einem jeden Zustande der Geschwulst, die Haut mochte ganz ober epulzerirt, und der Knochen entblößt und carios seyn, ließ er die neapolitanische Salbe vierzehn Tage lang täglich drei mal einreiben, und damit kein Speichelfluß entstand, gab er zuweilen ein Purgirmittel. Nach dieser Zeit setzte er zwar den Gebrauch der Salbe noch einen Monat lang fort, rieb sie aber seltener ein, bis alle Zufälle verschwunden waren. Und durch diese Methode zertheilte er die Geschwülste, und heilte die tiefen, faulichten, fistulösen Geschwüre. Wenn die Exfoliation des Knochens nicht von statten gehen wollte, so erweiterte er das Geschwür, und legte Myrrheneffenz oder rohen Alaun auf. Auch Schreiber *) empfiehlt Quecksilber, und Helster **) hat den Windborn vermittelst des mineralischen Rohrs, in Verbindung mit Holztrank und Tinct. antim. tartaric. oft glücklich zertheilt. Alle vier Tage gab er ein Purgirmittel mit verästetem Quecksilber, rieb öfters Quecksilbersalbe auf die Geschwulst ein, und legte dann ein Quecksilberpflaster auf. Andere rühmen den innerlichen Gebrauch des Quecksilbersublimats mit einem Sarsaparilldecoct, welchen ich aber in zwei Fällen ganz fruchtlos, ja schädlich gefunden habe. Auf serofulöse Geschwüre mit Betnfrass am Daumen legte man Quecksilbersalbe, und gab innerlich eröffnende Mittel; nachdem die cariosen Stellen sich abgefondert hatten, heilte das Geschwür †).

Eini-

*) de peste. S. 44.

**) Chir. Wahrnehmungen. B. 2.

†) Michel im Journ. de med. T. 59.

Einige rathen 1 Drachme Campher mit 1 Unze Quecksilberpflaster zu vermischen. — Dem sey aber wie ihm wolle, so ist auch wahr, daß das Quecksilber das Uebel oft nicht bessert, sondern vielmehr merklich verschlimmert, wenigstens nichts hilft. Auch bei der an einer oder mehreren Stellen schon erulzerirten Pádarthrocace, wenn an andern Stellen neue Geschwülste entstehen, leistet die auf diese eingeriebene Quecksilbersalbe keine (ich rede aus Erfahrung) zertheilende Kraft, sondern beschleuniget den Aufbruch und die Erulzeration mehr, als daß es diese verhütet. Leidenfrost*) sagt: „Das Quecksilber ist wie bei allen Knochenkrankheiten (— das ist aber zu viel behauptet! —) so auch hier, immer schädlich gewesen.“ Daß in denen von Schlichting beobachteten Fällen die Lustseuche mit im Spiel gewesen ist, wird aus dessen Theorie wahrscheulich, indem er nemlich die Lustseuche für die einzige Ursache des Winddorns hält; und wenn diese damit complizirt ist, so ist Quecksilber allerdings nothwendig. Auch will ich glauben, daß dieses zuweilen bei dem bloß scrofulösen Winddorn von Nutzen gewesen ist, indessen ist doch bei dessen Gebrauch Vorsicht nöthig, weil nicht bestimmt werden kann, in welchen Fällen es geradezu nützlich oder schädlich ist. Indessen würde ich es bei dem entzündeten Winddorn niemals gebrauchen, und daß es, in dem Grade der Krankheit, wo schon ein heftiges Fieber da ist, nicht mehr statt findet, versteht sich von selbst.

Von Haen**) sagt: „Man findet, daß bei diesen Gegenden sehr häufige Winddorn der gemeinen
Kur:

*) Blumm diff. cit. S. 13.

**) Rat. med. P. 3. S. 192.

Kurmethode mit Holztränken, antiscorbutischen Mitteln, und zu wiederholten malen aus versüßtem Quecksilber gegebenen Purgirmitteln gänzlich widersteht. Die Fiebereinde aber täglich zu 2 Drachmen bis zu $\frac{1}{2}$ Unze gegeben, und oft auch äußerlich in Gestalt einer Bähung angewendet (womit man oft eine Milchblut verblindet); hat bald gutes Eiter hervorgebracht, und viele Kinder geheilt." Auch Werthof *) pflegte bei dieser Krankheit mit Nutzen ein Decoct von der Fiebereinde und Färberröthe, oder eine Lattwerge zu gebrauchen, die aus Chinapulver und Ruß, von jedem $\frac{1}{2}$ Unze, und aus 4 Unzen Pomeranzenschalensyrup bestand, wovon er Kindern täglich einige mal einen Theelöffel voll gab. Außerlich legte er täglich einige mal ein recht starkes Decoct von Sadebaumblättern, oder in Kalzwasser aufgelöstes Schierlingsextract auf. — Der Gebrauch des Eisenhüttelextracts hat den Winddorn gelindert **); ja man findet, daß ein zehnjähriger Knabe, welcher den fast überall erythematösen Winddorn am rechten Jochebeine, an beiden Spindelknochen, Ellenbogengelenken und Schienbeinen, an den Knochen der Vorder- und Mittelhand, wie auch fast an allen Gliedern der Finger der rechten Hand hatte, bloß durch $2\frac{1}{2}$ Unzen Eisenhüttelextract innerhalb neun Monaten vollkommen wiederhergestellt worden ist ***). — Von Haen †) erzählt, daß der Winddorn durch eine Suppe von frischen italienischen Bibern (die auch schon

Sever

*) Opp. med. Ausg. von Wichmann. S. 716.

**) Storck Contin. experim.

***) Ein Ungenannter in den Comm. de reb. in se. nat. & med. gest. B. 17. S. 302.

†) Rat. med. P. 12. cap. 6.

Severinus im 20sten Kap. rühmt) sehr gelindert worden ist. — Man rühmt auch den Schierling, den Wasserfenchelsaamen *) (zu 1 Scrupel bis zu 1 Drachme), ein Decoct vom Sadebaum oder Calmuswurzel **), eine Abkochung von der Kellerhalswurzel ***) ($\frac{1}{2}$ Unze mit 16 Unzen Wasser bis zu 8 Unzen eingekocht; man fängt mit $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll an, und vermehrt die Dose nach und nach), vorzüglich in Verbindung mit kleinen und gelinden Frictionen der Geschwülste, mit Quecksilbersalbe und stinkendem Weinsteinöl †), Spiesglanzmittel, Seewasser, Teufelsdreck (welchen ich aber bei einem zehnjährigen Knaben, welcher eine carlöse Pädarthrocace hatte, zwei Monate lang zuletzt täglich zu 2 Drachmen ohne den geringsten Nutzen habe geben sehen), die Belladonna, öftere Brechmittel u. s. w. — Meutaud ††) behauptet, daß der Winddorn, wenn er noch heilbar ist, durch öftere, wenigstens alle Monate gegebene Purgmittel, durch Milch und einwickelnde Mittel, und wenn es nöthig ist, durch narcotische Mittel, und durch mit Nuzmitteln an den Beinen gelegte Fontanellen geheilt werden kann. — Sauvages †††) sagt, daß die scrofulöse Exostosis zuweilen durch den langen Gebrauch der Milch, schweis-treibender Decocte und Mercurialfrictionen zertheilt wird. Die Milchkur ist bei dem Winddorn, zumal bei

*) Lange vom Wasserfenchel.

**) C. L. Hoffmann vom Scharbock.

***) Alex. Russell in den Med. Obs. and Enquir. B. 3. S. 189. Home Clin. exper. Abschn. 21.

†) Kumpelt bei Plenck Lehrgeb. von Geschwülsten. S. 155.

††) Journ. de med. T. 47. S. 48.

†††) Nosol. gen. Exost. sp. 4.

bei dem aufgebrochenen, um die Krankheit zu lindern; von herrlichem Nutzen. Auch Swieten empfiehlt die Milch mit drei mal so viel Wasser verdünnt, oder die Moiken zum gewöhnlichen Getränk.

Um den Ausbruch der Pädarthrocace zu verhüten, sind FontanelLEN, die, wenn es die Beschaffenheit des Orts erlaubt, so nahe als möglich an der Geschwulst gelegt werden, von herrlichem Nutzen. Ueberhaupt tragen künstliche Geschwüre sehr viel zur Heilung bei; und dürfen niemals, wenn die Krankheit auf irgend eine Art glücklich gehoben ist, um die Rückfälle zu verhüten, außer Acht gelassen werden. Hr. Lentin *) empfiehlt die Einimpfung der Krätze bei der Pädarthrocace.

S. 107.

Um den noch nicht offenen und unentzündeten Winddorn und Pädarthrocace zu zertheilen, können fast alle die Mittel gebraucht werden, welche ich an einem andern Orte (S. 87.) zur Zertheilung der serofulösen Geschwülste empfohlen habe. Durch einen mit einer umgelegten Binde bei Zeiten angebrachten Druck kann man die zu große Zunahme der Knochengeschwulst verhindern. Wenn der Winddorn heftig schmerzt, so sind lindernde und schmerzstillende Bähungen und Umschläge von Schierling, Bilsenkraut, Safran, Camillen, Hollunderblumen u. s. w. die in Milch oder Souldorschem Wasser gekocht werden, zuträglich; welche gewiß dem Regenwürmer: Theriak: und Campferspiritus, welchen Chun **) zur Linderung der Schmerzen und zur Zertheilung empfiehlt, vorzuziehen sind.

Hr.

*) Beiträge zur ausübenden Arzn. S. 236 u. f.

**) Diss. cit. S. 16.

Hr. Hahnemann *) empfiehlt bei dem anfangenden Winddorn, der sich durch Geschwulst des Knochens und Schmerz verräth, zuerst eine kalte Alaunausslösung zum dreilichen Gebrauche, und hernach zum Baden des ganzen Körpers. Hr. Leidenfrost **) rühmt bei der Pädarthrocace vor allen andern das große Schöllkraut (*chelidon. majus*), indem er sagt: „Bei dieser bösen Krankheit ist es von großem Nutzen, wenn man gleich, ehe die Geschwulst ausbricht, äußerlich das große Schöllkraut auflegt, und ohngefähr ein Jahr lang damit fortfährt. Welches, da dieses Kraut in unsern Gegenden fast neun bis zehn Monate grün ist, bequem geschieht, im Winter aber die in Kellern aufbewahrte Wurzel gebraucht werden kann. Man nimmt von dem frischen Kraute die Stengel, Blätter, Blumen, ja auch die unreifen Schoten, wäscht alle Unreinigkeiten ab, querscht sie gelinde, oder zerdrückt sie mit einem breiten Messer oder Löffel, damit die Adern aufplagen, aber doch ihren gelben Saft nicht von sich geben. Dieses dergestalt gedruckte Kraut legt man wie einen kalten Umschlag um die Geschwulst, und befestiget es mit einer kleinen Binde, dieses wiederholt man täglich zwei mal, die Nacht aber bleibt das Kraut eben so, wie bei Tage, um die Geschwulst liegen. Nach einigen Wochen fällt die äußerste getrennte Lamelle dieser Geschwulst in Gestalt von Schuppen ab, dieser folgt die zweite, und so nach der Ordnung die folgenden, bis die ganze Geschwulst verschwindet, wobei der Knochen gesund bleibt, und

*) Anleitung, alte Schäden und faule Geschwüre zu heilen. Leipz. 1784.

**) Diff. cit. S. 11-13.

und die Gestalt und Beweglichkeit des Fingers erhalten wird. (— Allerdings scheint die Substanz der Geschwulst oft mit der äußern Haut gleichsam verwachsen zu seyn, indem ich nicht selten unter dem Gebrauch äußerlicher Mittel habe dicke Schuppen abfallen sehen, und die dünne Haut mit der Substanz der Geschwulst gemeiniglich fest verwachsen wqr. —) Wenn die Geschwulst schon aufbrechen will, so kann durch die Anwendung dieses Krauts die Verderbniß des Knochens zwar nicht verhütet werden, allein es wird doch eine bessere Eiterung dadurch erregt, und die Heilung des Geschwürs beschleuniget. Man muß aber alle septische Mittel alsdenn vermeiden, welche an einem so mit Nerven versehenen Theile niemals nützlich sind, sondern bloß mit höchst rectificirtem Weingeist den Fortgang des Beinstrahes hindern, und die Ligamente des Knochens so austrocknen, daß der Knochen des Gliedes geschwind ausfällt. Das Kind muß aber auch innerliche Mittel nehmen, worunter der Spiesglanz so bereitet, daß er kein Brechen erregt, und das Guajaceroct die vorzüglichsten sind. Mit denen man nach Verschiedenheit der Zufälle herzkstärkende die Ernährung des ganzen Körpers vermehrende, zuweilen gelinde ausleerende Mittel verbinden kann.“ Mir sind auch mehrere Beispiele bekannt, wo das Schöllkraut so wol bei der verschlossenen als aufgebrochenen Pädarthrocace herrliche Wirkungen geleistet hat, andere aber, wo es nichts leistete. Zuweilen verträgt auch die zarte Haut der Kinder den scharfen Saft des Schöllkrauts nicht ohne großen Schmerz, Excoriation und unzeitigen Ausbruch der Geschwulst, und alsdenn muß man von diesem Mittel absehen.

Im zweiten und dritten Grade des Uebels, wo der Knochen und die unterliegenden Theile schon verborben sind, vorzüglich, wenn Schwappung bemerkt wird, muß

muß man einen großen Schnitt bis auf den Knochen machen, und den Knochen trepaniren, damit die Markröhre geöffnet, und der Gauche ein Ausweg gebahnt wird *); denn auf die Weise gehen wir den Weg der Natur, welche, nachdem der Knochen zerfressen ist, zuweilen alles verdorbene auswirft. Der Beinfract muß übrigens wie gewöhnlich behandelt werden, indem nach des seligen Pallas **) Meinung der Windbortn und die Pädarthrocace vom Beinfract zwar verschieden ist, aber doch dieselbe Behandlung erfordert, außerdem sind auch innerliche Mittel zugleich nothwendig. Heister lobt vorzüglich ein mit Wein bereitetes Decoct von Osterluzenwurzel, Myrthe und Aloe täglich einige mal warm einzusprizen; andere ein Decoct von Sadebaum oder Calmus, den Saft von der Krebsdistel, ein vornehmlich mit Kalkwasser bereitetes Chinadecoct, den Schierling in verschiedener Gestalt, Digestivsalbe mit rothem Präzipitat vermischet (vorzüglich, um das schwammichte speckichte Fleisch wegzunehmen), und andere bei scrofulösen Geschwüren angezeigte Mittel. Einige rühmen das ägende Campheröl sehr, ja selbst das verdünnte Aqua phagadaenica, oder das Merkurlalwasser, welches aus 2 Unzen Kalkwasser und 1 Drachme Quecksilber, welches in einem gleichen Theile seines Gewichtes Scheidewasser aufgelöst ist, besteht, zur Reinigung des Geschwürs, und zur Beförderung der Exfoliation, und Absonderung des verdorbenen Knochens, welche hernach mit erweichenden und Digestivsalben noch mehr beför-

B b 2

berk

*) van Swieten a. a. O. Amyand in den Abhandlungen aus den philos. Transact. von Leseke. B. 3. S. 261 u. f. Theden Unerr. ed 3. S. 288.
 **) Anleitung, Knochenkrankh. zu heilen. Kap. 16.

bert werden muß u. s. w. Eine ähnliche Behandlung ist nöthig, wenn der Winddorn von selbst aufbricht. Dieses geschieht aber sehr langsam, so daß die Natur eine gute Exfoliation und darauf folgende Heilung oft in ganzen Jahren nicht zu Stande bringen kann.

Wenn die Geschwulst der umliegenden Theile von selbst aufgebrochen war, so wußte Rhazes *) keinen andern Rath, als den verdorbenen Knochen stückweise wegzubrennen oder wegzuschneiden. Daß auch Severinus die Pädarthrocace weggebrannt hat, habe ich oben schon gesagt. Peter de Marchettis **) wollte, sobald der Kranke über einen stechenden Schmerz in den Gelenken der Hände oder Füße u. s. w. klagte, wenn gleich keine Geschwulst da war, alles daselbst durchschneiden, und alsdenn das schadhafte Knochenstück wegschneiden oder brennen. Wenn diese Methode nicht zu grausam wäre, so ließe sich von dem Brennen in hartnäckigen Fällen allerdings viel erwarten. Bacquis †) hat eine Pädarthrocace am Mittelfuße, die nach den Blattern entstanden war, und fünf Jahre lang allen Mitteln widerstand, endlich durch das zu wiederholten malen gebrauchte glühende Eisen zur guten Exfoliation und Heilung gebracht. — Ein sehr zweifelhaftes Mittel ist die Amputation eines mit dem Winddorn behafteten Gliedes, oder die Ausrottung des schadhaften Knochens, so lange die innere Ursache noch nicht gehoben worden ist. Denn das Uebel entsteht bald an einer andern Stelle wieder, oder es entspringen gar aus der Metastasis sehr schädliche Zufälle. Schlich-
ting

*) siehe Freund's Hist. of physic. 2. S. 57.

**) Obs. med. chir. rarior. S. 118.

†) Journ. de med. T. 60. S. 551.

ting und Bromfield *) verwerfen daher die Amputation gänzlich. Am yand **) ist der Meinung, daß sie nur in dem einzigen Falle nochwendig seyn kann, wo nemlich bei dem Winddorn in der Mitte eines Röhrenknochens, wenn auch gleich wenig Eiter ausfließt, das nächste Gelenk steif wird.

Franz Xaver de Mare †) empfiehlt ein spezialisiertes Mittel gegen den Krebs und Winddorn, er rät aber auch die von Boerhave und Swieten gegen unsere Krankheit angepriesenen innerlichen Mittel zugleich anzuwenden. Die Bereitungsart seines äußerlichen Mittels beschreibt er mit folgenden Worten ††): „Man nehme von der aufs feinste gepulverten, gewaschenen und über Feuer in einem offenen Gefäße getrockneten Eisenfeile, pulverisirten Salmiak, von jedem 4 Unzen; schütte dieses zusammen, nachdem es gehörig gemischt worden, in eine im Boden und Umfange nach den Regeln der Kunst gut verwahrte irdene Retorte, lege diese in eine Capelle, lege einen gläsernen Rezipienten vor, der gut lutirt werden muß. Mache Feuer im Digestionsgrade darunter, und vermehre es, wenn die Retorte anfängt warm zu werden, nach und nach bis zum Sublimationsgrad, und nach geendigter Sublimation bis zum Calcinationsgrad. Nachdem dieses geschehen, lasse man die Retorte allmählig wieder kalt werden, und nachdem sie kalt und zerschlagen worden, nehme man die im Boden liegende calcinirte Masse her-

B 3

aus,

*) Chr. Obs. B. 2. S. 20.

**) a. a. O.

†) Tract. de cancro & spina ventosa [curabilibus] per remedium haecenus secretum, nunc communicatum; Wien 1767.

††) a. a. O. S. 68 u. f.

aus, zerrelbe sie in einem steinernen Mörser zum allerfeinsten Pulver, dieses Pulver schütte man alsdenn in ein gläsernes Geschir, und giesse 2 Pfund nicht mehr brenzlich riechenden, höchst rectificirten Weingeist darauf, schütte es in den ersten acht Stunden öfters um, nach 24 Stunden tröfese man, nachdem man es von neuem umgeschüttelt hat, in drei bis vier verschiedenen Zwischenzeiten 1 Unze vom schärfsten, wie es gemeinlich genannt wird, schwarzen Vitriolöl zu, nach jedesmaligem Zutropfeln muß aber das Gemische immer umgeschüttelt werden, alsdenn lasse man es 24 Stunden ruhig stehen; nach Verlauf dieser Zeit giesse man die Tinktur ab, auf den Rückstand im Boden aber werden wieder 2 Pfund vom ersten Weingeist gegossen, auch wieder mehrmals umgeschüttelt, die Extraction bleibe alsdenn von neuem 24 Stunden stehen; hierauf tröpfelt man wieder, wie zuerst, 1 Unze vom oben genannten (und nach Hellow's Vorschrift bereiteten) Vitriolöl zu, nachdem das Aufbrausen aufgehört hat, gießt man 4 Unzen Spir. tart. simpl. zu, schüttelt es um, und nachdem das Umschütteln einige mal wiederholt worden, läßt man es 24 Stunden im Gefäße stehen; nach dieser Zeit vermischet man diese zweite Auflösung mit der ersten abgegossenen, und schüttelt beides gut durch; und alsdenn ist unsere Panacee gegen den Krebs zum Gebrauch fertig.“ Die Anwendung dieses Mittels ist aber diese. Bei dem Winddorn, wo die Haut offen ist, werden die geschwellenen schwammichten Lefzen der Wunde vermittelst eines Pinsels überall damit bestrichen, sobald es trocken geworden ist, legt man eine Compressse ohne allen Druck auf, und fährt so täglich drei mal damit fort; übrigens muß das Geschwür beständig gereinigt, und von allen abgetrennten Theilen befreiet werden, Die Geschwülste aber, die, nachdem die

die

die Gauche gemindert worden ist, im offenen Windborn entstehen müssen mit einem Pflaster, welches aus Ol. rad. consolid. major herbae & flor. hypericon. flor. verbasci, cera flava, sevo cervino, & cerussa veneta, aceto lithargyr. & camph. in oleo soluta besteht, bedeckt und erweicht werden. — Nach dem das Geschwür dergestalt bestrichen worden, entsteht ein Schorf, welcher bei fortwährendem Bestreichen von selbst sich absondert, nachdem dieser abgefallen ist, erscheint nach wiederholtem Bestreichen ein neuer Schorf, und so wird das Geschwür allmählig rein werden. Zuweilen entsteht auch, wenn der Schorf losgeht, eine Blutung aus der Wunde, welche kein schlimmes Zeichen ist. Denn bei dem fortgesetzten Bestreichen entsteht immer ein neuer Schorf, woraus erst Blut mit Eiter vermischt fließt, und wenn die innerlichen Mittel nicht außer Acht gelassen werden, so hat man die gewisste Hoffnung zur Heilung. Einen ähnlichen Gebrauch dieses Mittels empfiehlt der Verfasser bei dem Krebs, und am Ende seiner Abhandlung erzählt er auch einige Beobachtungen von dem glücklichen Erfolge dieser Kurart. So *) wurde ein Mädchen, welches den Windborn am Fersen- und Schienbein, am Vorderfuße des linken Fußes und vier Zehen, auch am Ellenbogen des rechten Arms hatte, und abscheulich daran leiden mußte, durch die angezeigte Methode, wobei zugleich innerliche Mittel gegeben wurden, geheilt, und auf eben die Weise auch ein junger Mensch, welcher den Windborn fast drei ganze Jahre am linken Arm hatte.

*) a. a. O. S. 90 u. f.

Palucci *) rühmt ein von ihm selbst erfundenes Mittel, welches er Unguentum helcoticum nennt, als ein um den im leidenden Theile stockenden Krankheitsstoff, ohne die Geschwulst zu öffnen, hinreichend wirkendes Mittel (denn er rath ganz vorzüglich **) dahin zu sehen, daß die Geschwülste bei dieser Krankheit und überhaupt alle von einer innerlichen Bösartigkeit entstandenen Geschwülste nicht geöffnet werden oder aufbrechen), und beweist es mit verschiedenen Beispielen. Die Zubereitung dieses Mittels aber behält er als ein Geheimniß für sich.

Der scrofulöse Gliedschwamm u. s. w.

S. 108.

Der Gliedschwamm oder die weiße Gelenkgeschwulst ist eine widernatürliche Geschwulst, die in den Gelenken, vornemlich in den größern, ihren Sitz hat, welche zwar zuweilen weich gefunden wird, und dem Druck der Hand einigermaßen nachgiebt, aber keine Grube zurückläßt, auch die Farbe der Haut und die Wärme im Anfange nicht merklich verändert, allmählig mit oder ohne merklichen Schmerz zunimmt, bis sie endlich eine ansehnliche Größe erreicht, die Bewegung des Gelenks aufhebt, und die Ernährung der benachbarten Theile hindert. Die Engländer nennen sie White-Swelling (eine Benennung, welcher sich Wiese mann zuerst bedient hat), die Deutschen Gliedschwamm, Kankerkopf, weiße Gelenkgeschwulst.

Am häufigsten entsteht sie am Knie, an den Knöcheln der Füße und am Ellenbogengelenk; indessen sind auch

*) a. a. O. S. 49.

**) a. a. O. S. 65.

auch alle übrige Gelenke einem ähnlichen Uebel unterworfen.

Der Gliedeschwamm kann von verschiedenen Ursachen entstehen, vorzüglich wird aber von Bell in Ansehung der Ursache eine doppelte Gattung dieser Krankheit angenommen, nemlich der rheumatische oder scrofulöse Gliedeschwamm. Der Verlauf des letztern, von welchem ich hier bloß mit wenigem handeln will, wird auf folgende Art beschrieben *):

Der Schmerz ist im Anfange sehr heftig (— in andern Fällen kaum merklich —), und hat vorzüglich seinen Siz nur in einem besondern Theile des Gelenks, gemeinlich in dessen Mitte, und oft in einem so kleinen Umfange, daß er nicht einmal einen Thaler groß ist. Die Geschwulst ist anfänglich sehr klein oder fast unmerklich, obgleich der Schmerz sehr heftig ist. Bei der geringsten Bewegung des Gelenks wird der Schmerz heftiger, daher der Kranke genöthiget ist, das Glied immer krumm zu halten, daher die Flecken in kurzer Zeit steif werden. Im Fortgange der Krankheit nimmt die Heftigkeit des Schmerzes allmählig ab, und alsdenn schwillt das Gelenk in den Knochenenden auf, so daß, je mehr das Gelenk aufschwillt, desto geringer der Schmerz wird. Jetzt wird das Gelenk auch steif und unbeweglich. Die Zeit, in welcher dasselbe aufschwillt, ist verschieden, immer aber bemerkt man zwischen dem Schmerz und der Geschwulst eine Zwischenzeit. Diese Geschwulst liegt selbst in den Knochenenden verborgen, wie es die Wundärzte fühlen können. (Dieses Gefühl ist aber nicht selten trüglich, indem [bloß] die leidenden

Bb 5

und

*) Bell von den Geschwüren. S. 293. J. L. Müller diss. de fungo articulari. Götting. 1780.

und angeschwollenen Gelenkbänder die Geschwulst der Knochenenden selbst darstellen können. —) Zu Zeiten werden aber auch die weichern Theile angegriffen, und es entsteht eine elastische, glatte und glänzende, leicht rothe Geschwulst. Zuweilen erscheinen auch auf der ganzen Oberfläche der Geschwulst varicose Adern. Allmählig entstehen Abscesse und Eisteln, die durch verschiedene Gänge mit einander in Verbindung stehen, welche, wenn sie von selbst aufbrechen oder durch die Kunst geöffnet werden, viel purulente oder dünne, stinkende, gauchichte, gemeiniglich mit weißen getonnenen Stücken vermischte Feuchtigkeit von sich geben, zuweilen heilen sie alsdenn zu, und es erscheinen neue an andern Stellen des Gelenks. Endlich entdeckt man mit der Sonde Beinfract im Boden der Geschwüre, und es gehen auch oft caröse Stücke vom Knochen los. Der Kranke wird mager, es entsteht ein heftiges mit Durchfall und colliquatilschen Schweiß verbundenes Fieber und der Tod macht den leiden ein Ende. Zuweilen endiget die Krankheit ihren Verlauf in wenig Monaten, gemeiniglich dauert sie aber lange — ja ganze Jahre.

Wenn der serofulöse Gliederschwamm nach dem Tode oder nach der Amputation anatomisch untersucht wird, auch die Krankheit noch keinen hohen Grad erreicht hat, findet man die Ligamente mit den Flechsen noch fast ganz gesund, auch sind das Gliedwasser und die Flechsenfeuchtigkeiten noch nicht ausgetreten; die Knochenenden sind aber immer sehr groß, wie auch die Ansätze bald in einem wenigstens, bald in beiden Theilen des Gelenks. Wo aber die Krankheit größere Fortschritte gemacht hat, trifft man auch die weichern Theile der Knochen angefressen, und in eine dünne stinkende Feuchtigkeit aufgelöst an, wobei die Knorpel oft noch
un

unverlezt sind, welche aber in der Folge auch aufgelöst und mit den Knochenenden in eine zusammengesetzte und ungestaltete Materie verwandelt werden. Die weichen Theile, welche das Gelenk umgeben, die Ligamente, Zellgewebe, Flechten u. s. w. bleiben zwar in der ersten Periode oft ganz unverlezt, im Fortgange der Krankheit aber werden sie dicker, schleimige und gallertartige Feuchtigkeiten häufen sich in denselben an, und endlich werden sie auch zum Theil angefressen, gehen in Eiterung, und werden aufgelöst. Diese Verstopfungen der weichen Theile scheinen von den öftern Entzündungsanfällen entstanden zu seyn, welche von dem heftigen Schmerz, Geschwulst der Knochenenden, wodurch diese Häute gespannt werden, und von der oft schon gegenwärtigen scharfen Gauche ihren Ursprung haben. Auch ist merkwürdig, daß Menschen oft schon an einem heftigen und colliquativischen Fieber sterben, ehe sich äußerlich eine merkliche Geschwulst der weichen Theile gezeigt hat, und zwar von denen schon im Gauche verwandelten Knochenenden.

Da nun aber der Ulcedschwamm nicht allein von scrofulöser, sondern auch oft von andern Ursachen entsteht, so ist es nothwendig, die Zeichen zu bestimmen, wodurch der scrofulöse Ulcedschwamm von andern, vornemlich vom rheumatischen, unterschieden werden kann. Und hierher gehören zuerst die Merkmale der scrofulösen Cachexie, die jetzt oder sonst da waren, wenn auch gleich diese oft sehr dunkel sind (vergl. S. 12.).

2) Bei dem rheumatischen Ulcedschwamm folgt die Geschwulst auf den Schmerz bald; bei dem scrofulösen geht ein heftiger Schmerz oft lange Zeit vor der Geschwulst her.

3) Bei dem rheumatischen nimmt der Schmerz gemeinlich das ganze Gelenk ein, bei dem scrofulösen nur einen kleinen Theil, wenigstens niemals

VON

von Anfang das ganze Gelenk. 4) Bei dem scrofulösen hört der Schmerz mit der Geschwulst auf, oder mindert sich wenigstens, keinesweges aber bei dem rheumatischen; dessen Sitz 5) in den Ligamenten und aponevrotischen Häuten des Gelenks ist; der scrofulöse aber liegt in den Knochenenden selbst verborgen *). 6) Bei dem scrofulösen werden die Knochen gleich vom Anfange an schadhast und carids, bei dem rheumatischen erst, nachdem die weichen Theile des Gelenks zerstört worden sind. 7) Der scrofulöse Gliederschwamm ist weit gefährlicher, als der rheumatische, und fast immer unheilbar.

Raum bedarf es einer Erwähnung, daß der scrofulöse Gliederschwamm mit dem Windborn eine sehr analogische Krankheit ist, und dazu scheint er auch von den meisten alten Schriftstellern gezählet worden zu seyn. Bell **) nennt ihn eine Gattung des wahren Windborns. Der Windborn hat gleichfalls in den Knochenenden seinen Sitz, und verursacht Anschwellung und Beinfract in denselben, fängt gleichfalls mit Schmerzen an, entsteht von scrofulöser Ursache u. s. w. Er ist aber doch hinreichend vom Gliederschwamm verschieden, wie auch aus der Geschichte beider Krankheiten erhellet. Die Geschwulst des Windborns ist überdem härter und niemals elastisch. Den Windborn bekommen vorzüglich Kinder, den scrofulösen Gliederschwamm Erwachsene, doch bleiben auch Kinder nicht ganz damit verschont †).

Der

*) Bei dem venerischen Gliederschwamm schwellen die Knochenenden ebenfalls auf. Er fñhrt sich aber gemeinlich hart an, von Anfang an ist er mit Schmerzen verbunden, welche des Nachts vorzüglich heftiger werden. *Brambilla* von der *Phlegmone*.

**) a. a. O. S. 298!

†) Pott on the Palsy &c. S. 65.

Der Winddorn nimmt gern seinen Sitz in den kleinern Gelenken, der Gliedschwamm entsteht mehr in den größern. Jener befällt oft mehrere Gelenke zugleich, dieser gemeinlich nur ein Gelenk, und entsteht niemals in der Mitte eines Röhrenknochens.

Raum wird es nöthig seyn, den Unterschied des Gliedschwamms von der Gelenkwassersucht (welcher in einer Ansammlung des Wassers oder einer andern Feuchtigkeit in der Gelenkkapsel besteht), vom Oedema und der Rose (welche im Zellgewebe unter der Haut ihren Sitz haben) und andern Gelenkkrankheiten umständlich anzuzeigen.

Der scrofulöse Gliedschwamm, wie ich ihn hier beschrieben habe, ist wahrlich ein fürchterliches Uebel, das selten in Deutschland, häufiger in England vorkommt. Wenn es bis zu einem hohen Grad gestiegen ist, so ist kaum eine Heilung möglich. Die unzähligen äußerlichen Mittel, die man gegen die Gliedschwämme rühmt, helfen mehr im rheumatischen und von andern Ursachen entstandenen Gliedschwamm, als im scrofulösen. Indessen ist es im Anfange der Krankheit der Mühe werth, zu versuchen, was die mit aller Sorgfalt angestellte allgemeine Kur gegen die Scrofulen nahe an das leidende Gelenk gelegte künstliche Geschwüre, verschiedene gegen die scrofulösen Geschwülste und den Winddorn gerühmte äußerliche zertheilende Mittel, oder bei den Gliedschwämmen überhaupt gebräuchliche Mittel *) u. s. w. vermögen.

Wenn der Gliedschwamm hartnäckig ist, beständig größer wird, oder der Beinfraß die Knochen schon sehr

*) deren Müller in der ang. diss. S. 22. viele gesammelt hat.

sehr verborben hat, so ist fast keine andere Hülfe übrig, als die Amputation. Welche, ob sie gleich hier eben so wie im Winddorn wegen der innerlichen Ursache der Krankheit zweifelhaft ist, so hat doch die Erfahrung gezeiget, daß die Kranken oft glücklich dadurch erhalten werden. Immer ist es aber rachsam, durch eine am amputirten Gliede gelegte Fontanelle zu verhüten, daß sich die schadhafte Materie nach der Operation nicht auf andere Gelenke wirft. Wenn der Kranke schon ein schleichendes Fieber hat, so findet die Operation nicht mehr statt, sondern man muß zur Palliativkur seine Zuflucht nehmen, wo man durch Opiate die Schmerzen lindert, durch China und Säuren das heftige Fieber und die Colliquation mäßiget, und so dem Kranken das Leben ein wenig hinhält.

S. 109.

Allein nicht immer befällt die scrofulöse Krankheit die Gelenke auf eine so schreckliche Art. Es giebt auch leichte, heilbare scrofulöse Gelenkkrankheiten, allein diese scheinen mehr in den äußerlichen weichen Theilen des Gelenks *), als in den Knochenenden selbst ihren Sitz zu haben. Bertrandi **) gedenkt scrofulöser Gelenkgeschwülste, die blos im äußerlichen Zellgewebe befindlich sind; diese sollen von natürlicher Farbe, ungeschmerzhaft, nach Verschiedenheit der enthaltenen Materie mehr oder weniger weich seyn, und sehr langsam wachsen. Ich selbst habe auch viele Gliedeschwämme bei Kindern und jungen Personen, die offenbare Zeichen der scrofulösen Cachexie an sich hatten, gesehen, daß ich mit

*) siehe Brookes Handbuch. 2. S. 172.

**) von Geschwülsten. S. 172.

mit Sicherheit, wenigstens zum Theil, diese Gelenkkrankheiten dieser Ursache zuschreiben konnte; diese waren aber, ob sie gleich zuweilen hartnäckig und schlimm sind, nicht so bössartig, als sie die Engländer beschreiben. Gemeinlich war eine äußerliche Verletzung des Gelenks vorhergegangen, wodurch vielleicht irgend eine im Körper befindliche Schärfe dahin gelockt wurde. — Zuweilen ist unter den Zufällen der scrofulösen Krankheit eine gewisse Schwäche, und manchmal ein schmerzhafter, vorzüglich im Winter, leicht inflammatorischer Zustand verschiedener Gelenke, welche, nachdem die Hauptkrankheit gehoben, oder zur Zeit der Mannbarkeit durch die Naturkräfte überwunden ist, gemeinlich zugleich verschwindet. Zuweilen sind aber die Gelenkbänder samt den Sehnen gleichsam erschlafft, und alsdann helfen stärkende, abstringirende Mittel *) und äußerliche Kälte.

White **) sagt, daß die um die Gelenke liegenden lymphatischen Drüsen, wenn sie scrofulös angegriffen sind, Gliedeschwämme erregen. Alsdenn soll, wie in allen Krankheiten des lymphatischen Systems, der Schmerz im Anfange sehr geringe seyn, nur bei der Bewegung des Gliedes empfunden werden, und eine gewisse Steifigkeit des Gelenks sich dazu gesellen. Einer oder mehrere kleine Geschwülste umgeben das Gelenk, welche, wenn sie wachsen, schmerzhaft werden, und die Bewegung des Gliedes mehr hindern. Der übrige Theil des Gliedes wird mager, die Geschwulst schwapet, die Haut wird roth und glänzend. Es dauert lange, ehe der Abscess von selbst aufreicht, und alsdann fließt

*) Brookes a. a. O. S. 179.

**) a. a. O. S. 45.

fließt eine weiße, schleimige, mit Eiter, weißen Stücken u. s. w. vermischte Feuchtigkeit aus. Die Krankheit ist gefährlich, vorzüglich wenn die Ligamente schon angegriffen sind. Zuweilen ist dem Verfasser die Heilung doch gelungen *). So schnell als möglich, rath er, dafür zu sorgen, daß die angesammelte Feuchtigkeit wieder eingesaugt wird, und dieses durch das flüchtige Liniment und andere zertheilende Mittel, wiederholte Blasenpflaster, künstliche Geschwüre, Laxirmittel, vorzüglich versüßtes Quecksilber u. s. w. zu bewirken. Wenn die Einsaugung nicht gelingen wollte, so öffnete er die schwappende Geschwulst, spritzte eine Myrrhenauflösung ein, legte ein Seifenpflaster auf, und so erfolgte unter dem innerlichen Gebrauche der Fiebertinde, der Eisenmittel, des Selterser Wassers, der Milch, eine erwünschte Heilung. Die Myrrhenauflösung wird auf folgende Art bereitet: R. Calc. viv. Unc. 2. Myrrh. Unc. 1. Tritis in mortar. marmor. affund. Aquae bullient. Libr. 1. Diger. per aliquot dies & decantetur.

* * *

Ueber den Buckel (cyphosis) mit darauf folgenden Beinstraß der Wirbelbeine, der scrofulösen oder rhachitischen Ursprungs ist, und die Pädarthrocace, die auch mit dem scrofulösen Gliedschwamm viele Aehnlichkeit haben, verdienen Dott Remarks on that Kind of Palsy of the Tower Limbs, which is frequently found to accompany a Curvature of the Spine and is supposed to be caused by it &c. Lond. 1779; Selle Med. clin. und Neue Beiträge B. 2; Michaelis in Richters chir. Biblioth. an verschiedenen Stel-

*) ebendasselbst S. 87 u. f.

Stellen; von Plenciz Act. & Obs. med. 1783; Sheldrake on the distorted Spine. Lond. 1784. Jebb in den Neuen Samml. für Wundärzte St. 10. und andere Schriftsteller nachgelesen zu werden.

Das Hinken von einem verrenkten und durch allmähliche Anhäufung des Gelenksafts aus seiner Stelle gedruckten Kopf des Schenkelknochens, wovon Camper *) als einer in Francker häufig vorkommenden Krankheit spricht, hält ein Ungenannter **) für eine in den Gelenken tief eingewurzelte scrofulöse Krankheit.

* * *

Eine 18jährige Jungfer bekam nach einem plötzlich entstandenen, und von einem Quacksalber durch äußerliche Mittel zurückgetriebenen Kropf Schmerzen und Uebeweglichkeit der Glieder, und eine wahre Weichheit der Knochen †).

* * *

Eine Krankheit am Gelenk des Unterkinnbackens beschreibt Leidenfrost ††) mit folgenden Worten:

„Es giebt eine besondere öfters vorkommende, in der Pathologie noch nicht aufgenommene Krankheit eines fehlerhaften Gehörs, die von der Bewegung des Unterkinnbackens herrührt. In Holland und auch in
un:

*) Brief über das Hinken der Kinder, in dessen kleinern Schriften, B. 1. Th. 2. vergl. Meutaud Synops. prax. med. Amsterdam 1765. 4. S. 510 u. f.

**) Götting. gel. Anz. 1785. S. 1698.

†) Pseftinger diss. de memorabili casu emollit. ossium. Strasb.

††) Wesener diss. de siccitate aurium. Duisb. 1785. S. 12.

unserer Gegend am Niederrhein, wird so wol bei alten als jungen Personen beiderlei Geschlechts der Zwischknorpel allmählig trocken, welcher den Kopf des Kinnsbackens vom Felsenbein trennt. Als denn entsteht während dem Kauens und Redens von dem Aneinanderstoßen und Reiben beider Knochen allmählig ein Geräusch im Ohre auf der leidenden Seite, welches bei fortwährender Verdorrung des Knorpels beständig zunimmt; denn so oft der Kinnsbacken bewegt wird, entsteht im Ohre eine Empfindung, als wenn eine Säge über ein bewegliches Brett gezogen würde. Dieses Geräusch ist so widrig und unangenehm, daß sich die Kranken so viel als möglich des Kauens und Redens enthalten, um die beschwerliche Empfindung im Ohre nicht zu haben. Wenn die Krankheit zunimmt, vorzüglich bei jungen Personen, so wird äußerlich die Gegend unter dem Ohre mager, und zuweilen hat man an dieser Stelle bössartige Geschwüre entstehen sehen. Bei alten Personen scheint der Scorbut, und bei jungen eine Materie, welche die Kopfschmerzen erregt, die Ursache zu seyn; dieses ist auch nicht unwahrscheinlich, weil beide Cacoehymien so bössartig sind, daß sie auch in den Knorpeln an andern Stellen, als der Nase und des Brustbeins, leicht ihren Sitz nehmen, und sie verzehren und anfressen. Diese ganze Krankheit aber widersteht oft allen Mitteln, — — —

Drittes Kapitel.

Von den scrofulösen Augenkrankheiten.

§. 110.

Daß die scrofulöse Cachexie die Augen vorzüglich angreift, und sehr oft manche toxische Krankheiten in denselben hervorbringt, lehrt die Erfahrung. Daß viele

blese Zeichen der scrofulösen Constitution in den Augen sind, habe ich an einem andern Orte (§. 14.) schon gesagt. Und jetzt will ich von den Augenkrankheiten, in sofern sie von der scrofulösen Krankheit abhängen, besonders handeln.

Hierher gehört zuerst die Ophthalmie, welche so oft ein Gefährte der scrofulösen Cachexie ist, daß man sie mit Recht zu den beständigen Zeichen derselben zählen kann. Diese Ophthalmie hat sehr viel eigenes, erfordert auch eine besondere Behandlung, indem die sogenannte antiphlogistische Methode, welche in Aderlassen, kühlenden Mitteln u. s. w. besteht, hier gar nicht statt findet, und wenigstens nur in den seltensten Fällen, um die Heftigkeit des Uebels zu mindern, erlaubt ist, eine kleine topische Blutausleerung durch Blutigel, Schröpfköpfe u. s. w. vorzunehmen. Immer ist die scrofulöse Ophthalmie chronisch und feucht. Röthe und Schmerz sind gemeiniglich sehr geringe. Die Augenhäuter sind geschwollen, gleichsam ödematös und an den Rändern leicht roth, die Conjunctiva ist auch ein wenig roth und geschwollen; und sehr oft findet man die Hornhaut von Flecken verdunkelt, oder gar von Geschwüren angefressen. Diese Ophthalmie trifft man, wie alle scrofulöse Zufälle, weit häufiger bei Kindern und jungen Personen, als bei Erwachsenen an. Wegen langer Dauer der Krankheit gewöhnen sich die Kranken krumm zu gehen, indem sie lichtscheu werden, welches ihnen gleichsam ein dickes Gesicht und sie furchtsam macht, andere grade anzusehen. Uebrigens sind die Zeichen der scrofulösen Cachexie da, oder sonst da gewesen. Die scrofulöse Ophthalmie verhält sich auch oft so, daß, wenn die Nase wund wird und fließt, die Kopfkraße eintritt, die Ohren fließen, die Halsdrüsen mehr und öfterer anschwellen, die Augenentzündung verschwin-

bet oder viel weniger wird, welche hingegen viel heftiger wird und wiederkommt, wenn diese Zufälle abnehmen. Auch wird die serofulöse Ophthalmie bei feuchter, kalter Witterung und im Winter gemelniglich schlimmer, daher man sich hüten muß, sie für eine rein catarrhalsch-chronische zu halten. — Auf der Seite des leidenden Auges schwillt nicht selten die ganze Backe gleichsam ödematös auf, und wenn beide Augen leiden, beide Backen; auch werden diese von der scharfen ausfließenden Feuchtigkeit rosenartig entzündet, oder excorirt, erulzerirt, zuweilen entsteht auch ein herpetischer Ausschlag auf denselben. Erweichende und erschlassende Mittel, aufs Auge gelegt, machen das Uebel schlummer.

Uebrigens habe ich die serofulöse Ophthalmie in einer doppelten Gestalt wahrgenommen: 1) Die Ränder der Augenlieder sind nicht sehr dick, aber wenigstens leicht roth; es wird keine übermäßige Menge von der talgartigen Feuchtigkeit abgetrennt, die Augen thranen aber beständig, und die ausfließenden Thranen sind scharf; die Meibohmischen Drüsen scheinen wenig zu leiden, sondern die Thranenwerkzeuge mehr von einer gewissen Schärfe zur größern Absonderung beständig gereizt zu werden. 2) Die zweite und häufigste Gestalt nähert sich der sogenannten purulenten Ophthalmie, welche Ware *) Psorophthalmie nennt, ein Wort, welches in Hinsicht der Bedeutung von dem gewöhnlichen etwas abweicht. Die Ränder der Augenlieder sind geschwollen, mit einer scharfen, klebrigen Feuchtigkeit überzogen, die krankhaften Meibohmischen Drüsen sondern beständig eine große Menge klebrige, talgartige, puru-

*) Remarks on the Ophthalmie, Psorophthalmie and purulent Eye. Lond. 1780.

purulente Materie ab, welche einige die Augenbutter nennen, daher die Augen beständig unrein, und des Morgens mit Krusten besetzt und die Augenlieder zugeklebt sind; so daß der Kranke die Krusten durch Waschen erweichen muß, damit er die Augen öffnen kann. Man findet auch fast immer an den Rändern der Augenlieder mehr oder weniger hervorstehende kleine Knötchen, und die Meibomischen Drüsen sind geschwollen, auch fallen die Haare an den Augenlidern, wenn die Krankheit alt wird, gemeiniglich aus. Ja oft exulzieren sich die Ränder der Augenlieder bei der scrofulösen Ophthalmie, daß chirurgische Hülfe erfordert wird, so daß die Gänge, die von einem Geschwür zum andern gehen, geöffnet werden, und so der scharfen Feuchtigkeit ein Ausgang verschafft werden muß *).

Die scrofulöse Ophthalmie ist, wie Selle **) beobachtet hat, derjenigen sehr ähnlich, welche nach einem gestopften Tripper zu entstehen pflegt.

Die Kur geht gemeiniglich gut von statten, wenn das Uebel nicht zu alt und zu lange vernachlässiget ist, sonst aber ist sie sehr schwer zu bewerkstelligen. Blasenpflaster im Nacken, vornemlich, wenn die Krankheit von zurückgetriebener Kopfkrähe entstanden war, das immerwährende Blasenpflaster von Janin hinter beide Ohren, mit veräuertem Quecksilber geschärftes Purgirmittel, Fieberrinde †), mit Schlerling, Spiesglasmoör und andern Mitteln gegen die Scrofeln, und äußerlich

C c 3

eine

*) Macbride Introd. 2. S. 155. Uebers. v. Closs.

**) Med. clin. S. 419.

†) „Bei denen, die Scrofeln haben, kann die Kur der Ophthalmie selten ohne Fieberrinde von Dauer seyn,“ sagt Macbride a. a. O. S. 154.

eine Augensalbe aus rothem Präzipitat haben mir bei der frischen Krankheit gemeinlich gute Dienste geleistet. Ueberhaupt, wenn die Kur gründlich und sicher seyn soll, so hängt sie fast blos von der Verbesserung der serofulösen Cachexie des ganzen Körpers ab.

Blasenspaster und alle künstliche Geschwüre sind, wie bei den meisten topischen serofulösen Zufällen, so auch bei der Ophthalmie, von herrlichem Nutzen. Die Blasenspaster müssen an Stellen vorzüglich gelegt werden, die nicht weit vom Auge entfernt sind, sie können daher an die Arme, zwischen den Schulterblättern, vorzüglich aber am Hinterkopf, oder im Nacken, oder hinter die Ohren, oder am Kinnbacken, oder an die Schläfen, oder endlich, welches Bisset *) für sehr wirksam hält, auf den Wirbel des Kopfs gelegt werden.

Der Ausfluß derselben muß lange unterhalten werden. — Die Seidelbastrinde auf dem Arm der leidenden Seite, oder auf beide Arme gelegt, zieht auch herrlich die scharfen Feuchtigkeiten vom Auge ab (le Roi). Wenn die Ophthalmie öfterer wiederkommt, und die Cachexie nicht genugsam gebessert werden kann, so ist es rathsam, Fontanelen an die Arme zu legen, und lange zu unterhalten; ja man hat von Fontanelen, die man auf den Wirbel des Kopfs legte, herrliche Wirkungen bei der serofulösen Ophthalmie beobachtet **). — In hartnäckigen Fällen ist ein Haarseil im Nacken vorzuziehen. Bisset †) hat oft mit dem besten Erfolg ein Haarseil unter dem Unterkinnbacken auf der leidenden Seite, zwischen der äußerlichen Drosselader und

der

*) Medical Essays and Obs. S. 125.

***) Commentar. Lipf. de reb. &c. B. 15. S. 118.

†) a. a. O. S. 119 u. f.

der Luftröhre, wenn aber beide Augen litten, unter dem Kinn gelegt.

Bei der purulenten Ophthalmie, oder bei der gewöhnlichen scrofulösen Ophthalmie sind verschiedene Quecksilbermittel in Form einer Augensalbe die wirksamsten. Unter diesen ist der rothe Präzipitat der vorzüglichste, wovon $\frac{1}{2}$ bis ganze Drachme mit 1 Unze Fett oder ungesalzener Butter vermischt werden kann; oder man kann auch den mehr zusammengesetzten St. Yveschen rothen Augenbalsam nehmen. Eine solche Salbe wird täglich zweimal einer Erbse groß in die Augen, oder mit einem Pinsel auf die Augentlieder gestrichen. Janin *) bedient sich seiner Augenpomade, welche aus Axung. porc. puriff. Unc. $\frac{1}{2}$. Tut. ppt. Bol. armen. ana Drachm. 2. Mercur. praecip. alb. Drachm. 1. besteht. Hr. Ware rühmt bei jeder Psorophthalmie, vorzüglich aber bei der scrofulösen, das Ung. citrinum Ph. Edinb. welches aus lebendigem in rauchendem Salpetergeist aufgelöstem Quecksilber, dem man Fett beimischt, bereitet wird. Wovon er Abends vor Schlafengehen ein wenig mit einem Pinsel, oder welches er für besser hält, mit einem Finger einzustreichen, und in die Augentlieder zu reiben empfiehlt, alsdenn soll man ein Wachspflaster (welches aus Baumöl, weißem Wachs und Wallrath bereitet wird) auf die Augen legen, welches die Augentlieder des Nachts weich und beweglich erhält, und verhindert, daß sie nicht zusammenkleben. Zuweilen erregt das Ung. citrinum (eben so, wie die rothe Augensalbe) bei der ersten Anwendung einen heftigen Schmerz, welcher aber bei fortgesetztem Gebrauch verschwindet, oder mit warmer

Ec 4 Milch

*) Abhandl. und Beob. über das Auge. S. 396.

Milch gemindert werden kann. Diese Salbe hilft öfters, wo die Krankheit schon Jahre lang gedauert hat (Ware). Allen *) rühmt bei der scrofulösen Ophthalmie folgendes Augenwasser: ℞. Mercur. dulc. Drachm. 2. Teratur in mortario lapideo affundendo aquae rosar. Unc. 2. per 4 vices & agitur pistillo ferreo candenti toties calefacto. Ein anderer **) empfiehlt ein Augenmittel aus 10 Gran Calomel mit 2 Drachmen Rosenhonig vermischt, wovon täglich zwei oder dreimal ein wenig in die Augen gestrichen wird, wobei man zuweilen wegen der Heftigkeit der Schmerzen erweichende und zertheilende Mittel anwenden muß.

Selle †) rühmt bei chronischen, vornemlich scrofulösen Ophthalmien Rulands Brechwein mit Wasser verdünnt in die Augen zu tröpfeln, oder folgende Mischung: ℞. Aquae chamom. s. v. Unc. 6. Aquae bened. Ruland. Unc. 2. Ess. aloës liquam. myrrh. ana Drachm. 2. M.

Wenn die Meibohmischen Drüsen nicht sehr leiden, oder schon gereinigt sind, so leisten auch stärkende, abstringirende Augenmittel, vorzüglich ein Decoct von der Fieber- oder Weidenrinde, entweder allein oder mit ein wenig Alaun, oder welschem Vitriol, oder Bleiszucker, oder Thebalscher Tinktur vermischt, oder auch mit Kalkwasser bereitet, so auch reines kaltes Wasser vortrefliche Hülfe; und wenn sie lange fortgebraucht werden, hindern sie auch die Rückfälle der Krankheit. — Wenn die Ophthalmie etwa heftiger wird, so schafft ein

*) Synopf. S. 368.

**) Gentlemens Magazine. B. 24. 1754. S. 266.

†) Med. clin. S. 408. 547.

ein Umschlag von Mark aus gebratenen Aepfeln, ein wenig Campher und Safran gut vermischte treffliche und schnelle Linderung.

Uebrigens sind viele Mittel und Kurmethoden, deren man sich im allgemeinen bei chronischen Ophthalmien bedient, auch bei der scrofulösen Ophthalmie anwendbar.

Ware erzählt von einer bei neugeborenen Kindern vorkommenden Krankheit, die er unter dem Namen des Eiterauges beschreibt, daß sie auch zuweilen von scrofulöser Ursache entspringt, welches aber nicht glaubhaft ist, da die wahre scrofulöse Krankheit bei so zarten Kindern noch nicht zum Ausbruch kommen zu können scheint. Von der nemlichen Krankheit hat auch Dease in den Bemerkungen über die Entbindungskunst; aus dem Engl. Leipz. 1787. sehr schön gehandelt.

S. III.

Oft ist auch das Ectropium scrofulösen Ursprungs, und gesellet sich vorzüglich zur scrofulösen Ophthalmie, wenn sie sehr alt wird. Das Ectropium entsteht in diesem Falle von der aufgeschwollenen und sehr erhabenen Conjunctiva, welche die innere Oberfläche der Augenlider bedeckt. Die scharfe, klebrige Materie, welche sich auf die zahlreichen in dieser zarten Haut befindlichen Talg- und Schleimdrüsen wirft, verursacht Anschwellung derselben, daher, weil auch der Reiz einen beständigen Zufluß der Säfte unterhält, die ganze Haut aufschwillt und nach außen hervorragt. Wenn das Ectropium klein und frisch ist, so erfordert es außer denen, im vorhergehenden § gegen die scrofulöse Ophthalmie angepriesenen, keine besondere Mittel. Wenn aber das Ectropium ansehnlich ist und alt wird, so wird die vorgefallene Haut von der äußern beständig

reizenden Luft, öfters Entzündungen derselben, und von dem Staub, der beständig aus der Luft darauf fällt, allmählig hart, und die Heilung ist ohne Operation sehr schwer. Zuweilen gelingt sie doch recht gut. So hat z. B. Jamín *) ein altes scrofulöses Ectropium mit innerlichen Mitteln gegen die Scrofeln, und äußerlich mit einem erweichenden Decoct und Salbe sehr gebessert, und endlich mit einer Augensalbe aus Luta, Bolus, weißem Quecksilberpräzipitat und Fett gründlich geheilt. Derselbe **) hat ein von zurückgetriebener Kopfkräse entstandenes Ectropium, welche aller angewandten Mühe ungeachtet nicht wiederhergestellt werden konnte, mit Purgmitteln, Molken, und der Augensalbe mit weißem Präzipitat geheilt. Wenn das Ectropium hartnäckig, aber nicht hart ist, so helfen zuweilen starke abstringirende Mittel, vorzüglich Alaunmittel; sonst, vornemlich wenn die Geschwulst hart ist, ist es rathsam, sie zu scarifiziren, und hernach mit Digestivsalbe in Eis- rung zu setzen, wodurch sie allmählig kleiner und ver- zehret wird, oder endlich die vorliegende Falte der Haut mit einem Messer oder Scheere ganz abzuschneiden, und wenn die Blutung aufgehört hat, mit einem Heftpflaster das Augenlid bis zur Heilung der Wunde in der natürlichen Lage zu befestigen. — Gemeinlich hat das Ectropium im untern Augenlide seinen Sitz, sehr selten in dem obern. Doch habe ich einen merkwürdi- gen Fall von einem großen nach zurückgetriebener Kopf- kräse entstandenen Ectropio am obern Augenlide gese- hen, und an einem Orte beschrieben †).

Selle

*) a. a. D. S. 334. Obf. 1.

**) a. a. D. S. 338. Obf. 4.

†) Meine Inauguraldissertation von der apoplezia ner- vosa, Eßling, 1785. S. 14, 15.

Selle *) merkt an, daß die Gerstenkörner, d. i. entzündete Knoten an den Rändern der Augenlider, zu den Zeichen der scrofulösen Schärfe gehören. Man beobachtet allerdings dergleichen oft bei scrofulösen Kindern, vornemlich nach zurückgetretener Kopfkräze. Wenn sie der allgemeinen Kur und einer Salbe mit rothem Präzipitat nicht weichen, welches doch gemeinlich geschieht, so muß sofort die Eiterung befördert werden, weil, wenn man sie zertheilen will, gemeinlich eine lästige Härte (das scirrhöse Gerstenkorn) zurück bleibt.

Die Thränenfistel entsteht nicht selten von scrofulöser Schärfe**), zurückgetriebener Kopfkräze, Flechten (Pellier), die sich auf die Thränenwege geworfen haben. Die Schärfe, indem sie sich auf die Schleimdrüsen des Thränensacks wirft, und sie reizt und entzündet, erregt eine häufige Absonderung einer schleimigen, eiterartigen, scharfen Feuchtigkeit, und indem sie die Häute des Thränensacks verdickt und anschwellen macht (Nichter), vielleicht auch den Schließmuskel dieses Sacks (Janin) zusammenzieht, verschließt sie den Thränen den Weg in die Nase; woraus man sich also die Entstehung der Thränenfistel genugsam erklären kann. Hier besteht die Behandlung darinn, daß die Thränenwege von der in derselben befindlichen Schärfe befreiet, und eine methodische Kur unternommen wird; wo nicht, so ist auch die chirurgische Hülfe, wobei man den Thränen den Weg in die Nase wieder zu öffnen sucht, ohne Nutzen, sie macht das Uebel vielmehr ärger, oder die Krankheit kömmt doch bald wieder. —

Man

*) Med. clin. S. 306.

**) Prix de Pac. de ch. T. 3. S. 336, Janin S. 275.

Man hat auch beobachtet, daß ein von scrofulöser Ursache im Thränen sack entstandener Polyp, der überdem den größten Theil der Nase anfüllte, einen Thränenfluß erregte *). Es war eine ansehnliche Geschwulst da, welche theils vom Polypen und Anhäufung der Thränen im Sack, theils von der Exostosis herrührte, die am Winkelfortsatz des Scien und Klunbackenbeins ihren Sitz hatte. Die Augenlieder waren zugleich geschwollen und mit einer Salgartigen Feuchtigkeit überzogen, und die Hornhaut von Flecken verdunkelt. Janin stellte die Kur gegen die Scrofeln an, und rottete, nachdem der Sack geöffnet worden, den Polypen aus, allein er wuchs bald wieder, welches auch verschiedene Nymittel nicht hindern konnten; bis endlich sowol der Polyp, als auch der Theil der Exostosis, welcher mit dem Messer nicht weggeschafft werden konnte, mit dem ägenden Kampferöl gänzlich ausgerottet wurde, und auch nicht wiederwuchs.

Verdunkelung und Flecken der Hornhaut entstehen sehr oft von scrofulöser Ursache **); sie folgen vorzüglich oder begleiten die chronischen scrofulösen Ophthalmien. Hier leistet bloß die innerliche Kur gegen die Scrofeln oft viel. Janin †) versichert aus Erfahrung, daß die hartnäckigsten von scrofulöser Ursache entstandenen Flecken der Hornhaut der Fiebereinde gewisshen sind; wenn nicht eine verdickte extravasirte Feuchtigkeit zwischen den Blättern der Hornhaut lag. Auch dürfen ableitende Mittel, künstliche Geschwüre, Purgirmittel u. s. w. nicht außer Acht gelassen werden.

Un

*) Janin S. 273 u. f.

***) Janin a. a. D. S. 309.

†) a. a. D. S. 261.

Unter den zahlreichen äußerlichen Mitteln, welche gegen die Flecken der Hornhaut empfohlen werden, und deren J. H. Bölgger *) und Hr. Nicolai **) viele gesammelt haben, müssen vorzüglich solche ausgewählt werden, welche der scrofulösen Ursache angemessen sind, als die Salbe mit rothem Präzipitat, Schierling, Spiesglanzmittel, z. B. Rulands Brechwein (Selle) Galle, Chinadecoet mit ein wenig Sesse, Schierlingsextract u. s. w. vermischt u. s. f.

Nicht weniger erregt auch das scrofulöse Gift zuweilen Geschwüre der Hornhaut ***). Diese Geschwüre sind oft mit Ophthalmie, Verdunkelung der Hornhaut, zuweilen auch mit Entzündung der Backe, schmerzhaften Flechte der Augenlieder und Backe der leidenden Seite, Geschwulst der Augenlieder, Nase u. s. w. ja mit kleinen schwarzen Borken, die fast das ganze Gesicht bedecken u. s. f. verbunden †). Gemeinlich sind die scrofulösen Geschwüre der Hornhaut sehr um sich fressend, bösartig und schmerzhaft. Außer der allgemeinen Kur sind äußerlich lindernde, reinigende, (vornehmlich Quecksilbermittel) austrocknende, verschiedene adstringierende Mittel nützlich. Von der besondern Behandlung der Hornhautgeschwüre kann hier nicht gehandelt werden. — Janin räth, wenn zugleich Flechten da sind, diese täglich einigemal mit Milchrahm zu bestreichen, und hernach mit dem verdünnten Quecksilberwasser zu befeuchten. — E d t e l m a n n ††) hat bei einem scrofulösen

*) diss. de macul. corn. Götting. 1778.

**) Samml. v. Beobacht. u. s. w. S. 506 u. f.

***) Janin S. 312 u. f.

†) Ebendasselbst Beobacht. I. 2. 3.

††) diss. de serof. §. 26. Anmerk. 5.

fulösen Mädchen eine Wasserblase der Hornhaut, die wie eine Traube hervorragte, beobachtet, mit der Nadel geöffnet, und die Durchsichtigkeit der Hornhaut mit der Weisbachschen Salbe wiederhergestellt. — Staphylome von Verdickung und daher entstehender Hervorragung der Hornhaut, gehören auch zu den öftern Wirkungen der auf die Augen gefallenen scrofulösen Schärfe. Staphylome nach den Blattern, entstehen gemeinlich von scrofulöser Schärfe, die durch die Blatternkrankheit verschlimmert, entwickelt, in Wirkung gesetzt worden ist. Uebrigens ist die Kur des scrofulösen Staphyloms von der gewöhnlichen nicht verschieden, außer, daß der innerlichen Ursache die gehörigen Mittel entgegengesetzt werden müssen.

S. 112.

Da die scrofulöse Krankheit auf so mannigfaltige Weise auf die Augen wirkt, so pflegt sie auch nicht selten den grauen Star hervorzubringen; und gewiß sind die meisten grauen Staare, welche bei Kindern vorkommen, scrofulöser Art. Nicht einmal, sondern mehrmals ist es geglückt, solche durch innerliche und andere Mittel ohne Operation zu heilen, wenn sie neu und noch nicht zu weit gekommen waren. Zantⁿ *) versichert, daß er anfangende scrofulöse graue Staare öfters mit der Fiebrerrinde geheilt habe, daß es ihm aber niemals gelungen sey, die Durchsichtigkeit der bis zur völligen Blindheit verdunkelten Linse damit wiederherzustellen. Chemⁿ **) hat einen 13jährigen Knaben, der den grauen Star auf beiden Augen und andere scrofulöse Zufälle hat

*) a. a. O. S. 262.

**) Journ, de med. T. 24. S. 266.

te, mit Schierling geheilt. Ueberhaupt gibt es viele Beispiele, wo graue Staare ohne Operation geheilt sind *). So hat z. B. der Gebrauch des Quecksilbersublimats einen grauen Staar geheilt, indem er häufigen schleimigen Auswurf und selbst Ausfluß aus dem Augen erregte **). Graue Staare von gichtischer Ursache hat Richter †) mit Uconitum geheilt, u. s. f. Diese Kur kann alsdenn vorzüglich gelingen, wenn wir die Ursache des grauen Staars kennen und ihm Mittel entgegensetzen, z. B. der venerischen Ursache Quecksilber.

Kein anderer grauer Staar ist aber durch Arzneimittel heilbar, als der Kapselstaar. Denn wie ist es möglich, der in eine käsichte Substanz verwandelten, oder in eine milchichte Feuchtigkeit aufgelösten Linse ihre organische Structur wieder zu geben? und wenn auch die Structur der Linse noch gesund ist, so ist doch zwischen ihr und der Kapsel eine so geringe Verbindung, daß die Mittel kaum zu dem lebenden Ort gelangen können; außerdem werden die äußersten Lamellen der verdunkelten Linse gemeiniglich in einen Schleim aufgelöst gefunden. Die Verdunkelung der Kapsel aber ist gewiß heilbar. Denn diese hat viele Gefäße, und verliert auch, wenn sie verdunkelt wird, ihre organische Structur nicht. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß Arzneimittel im Nachstaar, wo nemlich nach der Operation die Kapsel verdunkelt wird, mit dem besten Erfolg gebraucht worden. — Dieses aber im Vorbeigehen. Nur ist noch zu erinnern, daß im scrofulösen grauen Staar, wenn auch die

*) Siehe J. E. Schäffer diss. de catar. membranæ. Marburg 1787. S. 14 u. f.

***) Siehe Richters Wir. Bibl. B. 5. S. 154.

†) Siehe Bruner diss. de catar. Göt. 1787. S. 13.

die Operation nöthig ist, doch die Kur gegen die Scrofulen mit aller Sorgfalt angestellt werden muß, weil sonst bei fortdauernder Ursache nach vollendeter Operation entweder schlimme Zufälle oder vom Nachstaar neue Blindheit zu fürchten sind; dieses gilt fast von einem jeden grauen Staar, der von einer bekannten allgemeinen innerlichen Ursache entsteht.

Ich habe gesehen, daß von zurückgetriebener Kopfkrause die wäßrige Feuchtigkeit im Auge trübe wurde, und eine Amblyopie davon entstand. — Der scrofulösen Mydriasis, so auch der Augenwassersucht von derselben Ursache, habe ich im 14ten §. gedacht.

Den schwarzen Staar habe ich einigemal bei der Gattung der Scrofulen entstehen sehen, welche im Gesicht hauptsächlich ihren Sitz hat, und wobei der Unterleib dick ist. Wenn nemlich die Mydriasis, wo der Bauch sehr dick ist, so zunimmt, (vergl. §. 14.) daß von der Regenbogenhaut fast nichts mehr übrig ist, und die Pupille ihre Beweglichkeit ganz verliert, so wird das Gesicht allmählig schwächer, und es entsteht endlich ein vollkommener schwarzer Staar. Dieser ist, wenn man bei Zeiten dazu kommt, zuweilen heilbar. Ich erinnere mich eines Beispiels von einem ohngefähr 7 Jahr alten Kinde, welches die scrofulöse Kalochnmie im höchsten Grade und einen dicken Bauch nebst dem schwarzen Staar hatte, und geheilt wurde. Durch aufsbende anhelmintische Mittel nemlich, und durch zu wiederholtenmalen angewendete Mercurialpurgirmitel minderte sich die Mydriasis allmählig; durch Anwendung stärkender, reizender Mittel auf die Augenlieder und Augenbraunen, durch zu wiederholtenmalen gelegte Blasenpflaster im Nacken u. s. w. und endlich durch Fiebersrinde in Verbindung mit Spießglanz, Quecksilbermitteln, Valeriane u. s. w. innerlich gegeben, wurde das

Ge

Gesicht und die Beweglichkeit der Pupille ziemlich wieder hergestellt und die scrofulöse Cachexie viel gebessert. In einem solchen Falle scheinen die Fehler im Unterleibe, Verstopfungen, mancherlei Unreinigkeiten u. s. w. consensualisch sowohl die Mndriasis, als auch endlich den schwarzen Staar hervorzubringen. Diese Gattung des schwarzen Staars scheint mir von verschiedenen Schriftstellern zu derjenigen gezählt worden zu seyn, die blos von Wärmern entsteht. — Auch kann die scrofulöse Krankheit, wovon der Unterleib sehr leidet, den schwarzen Staar erregen; vorzüglich aber, wenn die Kopfkrähe zurückgetrieben ist. Bei einem scrofulösen Mädchen von 18 Jahren habe ich den anfangenden schwarzen Staar hauptsächlich durch die Kur gegen die Scrofula innerhalb wenig Wochen geheilt. Bei zwei Kindern von 10. 12 Jahren, die den schwarzen Staar hatten, wo bei dem einen das Uebel von zurückgetriebener Kopfkrähe entstanden war, bei dem andern größtentheils von der scrofulösen Cachexie abzuhängen schien, habe ich eine besondere Erscheinung beobachtet, daß sie nemlich, nachdem sie blind geworden waren, abscheulich fett wurden. Man kann dieses nicht gut aus der verminderten Bewegung und Uebung des Körpers erklären, da man bei andern Blinden nichts ähnliches bemerkt. — Sauvages gedenket eines schwarzen Staars von einer scrofulösen Drüse, welche den Sehnerven drückte.

Viertes Kapitel.

Von der Kopfkrähe und einigen andern scrofulösen Zufällen.

S. 113.

Die Kopfkrähe ist eine Krankheit, welche Schorfichte, feuchte Geschwüre auf den haarichten Theil des Kortum's Scrofula B. 2. Dd Kopfs

Kopfs bildet, selten Jünglinge und Erwachsene befällt, sondern vom ersten Jahre des Lebens an bis zur Mannbarkeit lästig zu seyn pflegt. Man muß sie daher von jener trockenen, dicken Cruste wol unterscheiden, welche bei Kindern bald nach der Geburt den Scheitel und den Vorkopf zu bedecken pflegt, oft $\frac{1}{2}$ Jahr dauert, ja wovon man oft nach einem ganzen Jahre noch die Ueberbleibsel bemerkt; gegen welche außer der Reinigung mit einer Haarbürste nichts zu gebrauchen ist, weil sie mit der Zeit von selbst verschwindet. Auch verstehe ich hier unter dem Namen Kopfkrähe nicht den Milchgrind, welcher seinen Sitz im Gesichte hat, auch den wahren Kopfgrind (*tinea*) nicht, welcher sich durch Bösartigkeit, Hartnäckigkeit, und durch Trockenheit und Dickheit der Borsten unterscheidet.

Die Kopfkrähe erscheint unter verschiedener Gestalt, welches zu den verschiedenen Benennungen *Achores*, *Favus* s. *Ceria*, *Sycosis* u. s. w. Gelegenheit gegeben hat.

Die einfache Kopfraube (*Achores*) nemlich (*Tinea humida* des Sauvages sp. 5. *Scabies capitis simplex* des Plancq's morb. cutan. S. 68.) besteht in kleinen fließenden Geschwüren, welche mit kleinen Blasen oder kleinen Knoten anfangen, an den Haarwurzeln am dichtesten liegen, gleichsam als wenn Hirsenkörner aus der Haut hervorragten. Diese kleinen Körner brechen auf und aus den kleinen Löchern, welche gleichsam eingebort wären, fließt eine kleberige Materie, welche einen sehr unangenehmen gleichsam ranzichten Geruch hat, die Haare zusammenklebt und auf dem ganzen Kopf borstichte Geschwüre bildet. Diese Borsten sind überall durchlöchert, als wenn sie von Moten durchgestossen wären, daher auch diese Kopfkrähe der gutartige Kopfgrind genannt wird. Diese kleinen
Ge

Geschwüre aber kommen an verschiedenen und einzelnen Stellen zum Vorschein, und erstrecken sich auch zuweilen bis ins Gesicht.

Von der einfachen Kopfraude ist die Honigsaftkraude (Favus s. scabies capitis favosa *αμφίον* bei den Griechen; *Tinea favosa* des Sauvages Sp. 3.) nicht sehr verschieden. Diese bildet Geschwüre, welche denen mit weißem Honig angefüllten Slaben in den Bienenstöcken sehr ähnlich sind. Sie fängt mit kleinen Knoten oder Blasen von der Größe einer Erbse an, die kaum über die Haut des Kopfes hervorragen, ohne vorhergegangene Entzündung entstehen, von selbst oder von einem leichten Druck mit dem Finger bersten. Die Löcher sind größer als bei der einfachen Kopfraude, aus welchen ein weißgelblicher, gleichsam Honigartiger stinkender und klebriger Brei fließt, welcher sich in dichtere und trockenere weißgraue Borsten verwandelt, daher zugleich allmählig unzählige auf dem Kopf angeflechte Körner zum Vorschein kommen: welche man zwar auch bei der einfachen Kopfraude bemerkt.

Wenn in den purulenten Höhlen dieser Gattung von Geschwüren kleine rundliche und gelbe Auswüchse oder Körner von der Größe der Feigenkörner befindlich sind, so wird es *scabies capitis ficosa*, (*Tinea Ficosa* des Sauvages Sp. 4) von den Griechen *αυκαώσις* genannt.

Die *Scabies capitis lupina* (*Tinea lupina* des Sauvages Sp. 8.) endlich, besteht in trockenen mit kallösen Rändern umgebenen, oder wie Feigbohnen oder Nieren dicken und runden Geschwüren.

Wenn gleich die Kopfraude in der Gestalt verschieden ist, so ist doch die Natur und Heilart dieselbe. Sie ist gleichsam eine kritische Ausleerung einer schwarzen Feuchtigkeit, welche eine Gattung von Scrofulen zu erzeugen

im Stande ist, und die hier durch die Drüsen der Haare ausgeleert wird. „Ehe die einfache Kopfraude ausbricht, sagt Stoll *): sind die Kinder gemeinlich bleich und kränklich, es kommen scrofulöse Drüsen am Halse zum Vorschein, sobald aber die Kopfraude ausbricht, verschwinden sie größtentheils wieder. Dasselbe ereignet sich mit den Drüsen unter den Achseln, in den Leisten und wahrscheinlich auch im Gekröse.“ Daß die Materie der Kopfräude mit der scrofulösen einerlei ist, habe ich im 41sten §. mit mehreren Gründen bewiesen. Sie gehört aber hauptsächlich zu der Gattung der scrofulösen Krankheit, zu deren Entstehung schlechte Nahrung und Unreinigkeit viel beitragen, und welche mit viel schleimigen zähen Cruditäten in den ersten Wegen verbunden ist. Daß die Kopfräude mit dem Unterleibe in großer Verbindung steht, zeigt Welci **); von jeher haben auch die Aerzte Purgirmittel gegen dieselbe empfohlen.

Wenn ich aber annehme, daß die Kopfräude scrofulöser Natur ist, so ist dieses auf eine doppelte Art zu verstehen. Einmal wird sie von der wahren, eigentlich sogenannten, angeerbten scrofulösen Cachexie unterhalten, und zu einer solchen Kopfräude scheint mir vorzüglich das zu gehören, was Stoll †) sagt: „Die einfache Kopfraude ist oft sehr schwer zu heilen, so, daß man eher die übrige Gesundheit durch Arzneigebrauch verderben, als die Kopfräude heilen kann.“ Zuweilen liegt nur eine leichtere scrofulöse Cachexie zum Grunde, deren spezifischer Charakter nicht so tief eingewurzelt ist,

*) Morb. chron. S. 47.

***) Diff. Exanthematum fons abdomin. Götting. 1784 S. 59.

†) a. a. D. S. 284.

ist, und welche ohne angeerbte Disposition, bloß durch Gelegenheitsursachen, vorzüglich auch durch Unreinlichkeit entstanden ist, wozu auch die Schlawheit und schleimige Constitution des Kindes ihren Theil beiträgt. Diese Art Kopfraude ist leicht zu heilen, und von keiner großen Wichtigkeit; es gehört hier auch her, was Stoll *) sagt: „ehe die einfache Kopfraude ausbricht, gehen gemeinlich Knoten am Halze vorher, welche von den Scrofeln dadurch unterschieden sind, daß diese langsam entstehen, sehr lange, ganze Jahre, oft Zeitelbens unbeweglich bleiben, jene aber nach Ausbruch der Kopfraude mit der Zeit ganz verschwinden;“ — daher ihnen auch Sauvages den Namen der vorübergehenden Scrofeln beigelegt hat. Demungeachtet können laut der Erfahrung von einer Kopfräude die von einer solchen gleichsam halbscrofulösen (man erlaube mir dieses Wort) Cachexie entspringt, wenn sie unvorsichtiger Weise zurückgetrieben und zur Unzeit geheilt wird, sehr schlimme Wirkungen, ja in allen Charakteren offenbare scrofulöse Zufälle entstehen. Zuweilen scheint die Kopfräude bloß örtlich, von unterlassenem Kämmen der Haare, Unreinlichkeit und Ansteckung entstanden zu seyn. Sie darf auch alsdenn nicht ohne Vorsicht abgetrocknet werden, weil sonst die schadhafte Feuchtigkeit, wenn sie gleich von bloß örtlichen Ursachen entstanden ist, auf das lymphatische System zurückgeworfen wird, und leicht ganz ähnliche scrofulöse Zufälle erregt, wenn nicht gar verderbliche und plötzliche Gefahr drohende Zufälle darauf folgen.

Ob man gleich nicht leugnen kann, daß solche Ausleerungen durch die Haarbrüsen zur Gesundheit dienen,

Ob 3

(auch

*) a. a. D. S. 285.

auch in hßigen Krankheiten zuweilen die Stelle der Erisfen vertreten *) und Kinder und junge Personen von verschiedenen Krankheiten befreien und dafür schützen können, so gilt dieses doch nur von solchen Subjecten, welche die scrofulöse Disposition im Körper haben. Denn die unreinen durch solche Geschwüre abgesonderten und ausgeführten Säfte werfen sich nicht mit Gefahr auf die edlern Theile des Körpers. Indessen ist die Kopfkräze nicht ohne Beschwerde oder Gefahr. Denn wenn die Krankheit lange dauert und vernachlässiget wird, so werden selbst die Knochen des Hirschsädels angegriffen, und ist alsdenn schwer zu heilen. Immer ist sie Kindern durch Zucken, wodurch sie in die Nothwendigkeit gesetzt werden, sich zu reiben und zu kratzen, durch Schmerz und Gestank lästig, sie erregt bleiche Gesichtsfarbe, schlaflose Nächte, zuweilen Magerkeit mit einem hectischen Fieber, und wegen Mangel oder Schwierigkeit des Kämmens erzeugt sich eine große Menge Läuse, die das Uebel beträchtlich verschlimmern.

Außerdem ist die Gefahr groß, wenn die Kopfkräze entweder bald von selbst aufhört und abrocknet **),
 oder

*) Vogel Praelection. S. 711.

**) Die Kopfkräze verschwindet zuweilen von selbst wenigstens bei den leichtesten und kaum zu entdeckenden Gelegenheiten, und erregt, wenn sie auf die innern Theile fällt, gefährliche Zufälle. Ich erinnere mich eines zehnjährigen Kindes, welches lange im geringen Grade scrofulös war, durch jetzt hin und wider zwischen den Haaren entstandene Kopfkräze von diesem Uebel, nemlich von den Geschwülsten der Halsdrüsen u. s. w. befreiet wurde. Vierzehn Tage, nachdem diese Kopfkräze zuerst erschienen war, entstand ein leichtes Fieber, welches

oder durch Erkältung oder unschickliche Heilart unterdrückt und nach innen getrieben wird. Es folgen gefährliche, hitzige und chronische Krankheiten darauf, je nachdem der Ausschlag plötzlich oder langsam und allmählig abgetrocknet wird. Dergleichen sind vorzüglich viele Scrofulen der Drüsen am Halse, des Gehörorgans u. s. w. Ophthalmie, schwarzer Staar, und andere Augenkrankheiten, Geschwulst der Oberlippe und Nase, Ohrenfluß, Flüsse aus der Nase, Knoten in der Lunge, und davon entstehender Husten, Asthma, langsame oder hitzige Schwindsucht, allgemeine Krätze, selbst Rheumatis oder rhachitische Krankheiten, (siehe S. 41.) verschiedene Eitermetastasen und Abscesse, Wasserfuchten, große Geschwülste *), Fieber, auch entzündliche Peripneumonie, Pleuresie, hartnäckige Rheumatismen, Contracturen der Glieder, convulsivische Krankheiten von allerlei Art und selbst Epilepsie, Lähmungen u. s. f. Hr. Ucker mann **) gedenket einer in aller Rücksicht

Ob 4

voll.

welches gegen Abend heftiger wurde, mit Angst, Unruhe, Leibschmerzen u. s. w. verbunden war. Exirmitel, Wurmmittel, kühlende Mittel waren ohne Nutzen; und nach vier Tagen war die Krankheit noch nichts verändert. Wie ich jetzt den Kopf untersuchte, so fand ich, daß die Kopfraude verschwunden war, die Mutter sagte, daß dieses schon seit fünf Tagen geschehen wäre und zwar von selbst ohne Erkältung oder andere Ursache. Ich legte nunmehr ein Blasenpflaster im Nacken; den folgenden Tag kam die Kopfraude wieder, und das Kind wurde völlig gesund. Immer muß daher der Arzt bei Kinderkrankheiten, deren Ursache verborgen ist, auf die Kopferkälte Rücksicht zu nehmen nicht vergessen.

*) Platner Instit. chir. 760. Anmerk.

**) bei Tissot Nervenkrankh. 2. S. 552.

vollkommenen Lähmung, die von einem zurückgetretenen Kopfgrind entstanden war. Man gab dem Kranken, den man schon für unheilbar hielt, Mittel gegen die Krankheit in abscheulichen Dosen. Eine Drachme Campher, die diesem Kinde von acht Jahren gegeben wurde, veränderte nicht einmal den Puls.

S. 114.

Wenn die Kopfränge von einer wahren, tief eingewurzeltten und in eine gewisse spezifische Natur verwandelten scrofalösen Cachexie entstanden ist, so muß die ganze Kur gegen die Scrofeln mit aller Sorgfalt angestellt werden. Wenn aber die Kinder übrigens gesund sind, wenigstens nur einen leichten Grad der scrofalösen Krankheit, (wie vorübergehenden Scrofeln des Sauvages) haben, so ist keine innerliche Kur nochwendig. Es ist aber doch gut, zuweilen ein Purgirmittel zu geben: denn Klein sagt, daß die einfache Kopfraude gemeiniglich durch einen Durchfall gehoben wird. Auch sind reinigende, urntreibende Decocte und Aufgüsse, von Klecken, Grindwurzeln, Erdrauch, Uckerzibele u. s. w., so auch Schwefelblumen mit Magnesia nützlich. Ferner muß die Verdauung durch Rhabarber- und Stahlmittel verbessert werden. Vogel empfiehlt Kindern täglich zweimal das Quercetanische cachectische Pulver zu 15 Gran zu geben, oder die tartarisirte Eiseninktur entweder allein oder mit Mynsichts Bitriolelixir zu 16 bis 40 Tropfen. — Auch muß eine gute Diät beobachtet werden.

Die Haare müssen abgeschoren, wenigstens kürzer geschnitten werden, damit seltener und nicht so leicht Boeken entstehen. Oft muß mit einer Bürste gebürstet werden. Auf alle Weise muß Reinlichkeit beobachtet, vorzüglich das gauchlichte klebrige Eiter mit den
 Säuren

läusen oft weggeschafft werden. Der Kopf muß immer mit Leinwand oder Müßen bedeckt seyn, vorzüglich bei kalter Witterung, damit die Krätze nicht zurücktritt.

In Ansehung der äußerlichen Mittel ist die größte Vorsicht nöthig, und schädlich sind alle trocknende, abstringirende Mittel. Berwegen ist der Rath, welchen White *) gibt, bei scrofulösen Kopfschlägen Bleisalbe, oder die weiße Campfersalbe oder weiße Wachs-salbe anzuwenden. In alle äußerliche Mittel, wenn sie auch nicht zurücktreibend sind, die Krätze aber zur Unzeit heilen, sind gefährlich. Immer muß man daher, vornemlich, wenn man heftige Mittel gebrauchen will, zweckmäßige innerliche Mittel voranschicken, oder zugleich gebrauchen, oder welches am sichersten ist, zugleich ein Blasenpflaster im Nacken legen und den Ausfluß lange erhalten. Hauptsächlich sind auch Quecksilbermittel, ohne Vorsichtigkeit äußerlich gebraucht, mißlich; sie heilen die Kopfräude gemeinlich bald, es folgen aber fast immer grausame Uebel darauf. Solcher trauriger Beispiele von Aufstreuen des rothen Präzipitats, welches bei unserm gemeinen Volk sehr gebräuchlich ist, sind mir viele bekannt. Ich rathe daher die Quecksilbermittel immer mit großer Vorsicht zu gebrauchen.

Uebrigens sind die äußerlichen Mittel, deren man sich bei der Kopfrätze zu bedienen pflegt, solche, welche entweder die Geschwüre reinigen, oder die Borsten erweichen, oder die Läuse tödten.

Um die Unreinigkeiten wegzuschaffen, ist es gut, den Kopf täglich mit Kleien- oder Gerstenwasser, welches mit ein wenig Honig vermischt worden **), oder

Ob 5

mit

*) Ueber Scrofeln S. 67.

**) Plenck a. a. D. S. 70.

mit einfacher Aschenlauge, so auch mit einem Decoct von Kletten; oder Alandwurzel allein oder mit ein wenig Seife zu waschen. Solche Mittel sind sicher, und fast allein hinreichend, wenn noch keine harte Borken da sind. Die Blätter von rothen Rüben aufgelegt, reinigen die Kopfränge fürrestlich, indem sie einen starken Ausfluß des Eiters erregen; sie machen aber die Kur allein nicht aus. Zu derselben Absicht können auch die Blätter vom guten Heinrich (bon. Henric.) gebraucht werden. „Desters ist es hinreichend, sagt Saubages *); nachdem die Haare abgeschoren sind, den Kopf mit Honig, welcher wie ein Breiumschlag aufgelegt wird, zu reinigen; diesen nimmt man ohngefähr nach 6 Stunden wieder ab, und legt wieder zwei bis dreimal neuen Honig auf, und so können die Borken abgerommen werden; wenn aber das Oberhäutchen roth, oder sehr dünne wird, so ist es genug, zwei oder dreimal Butter oder Milchrahm aufzulegen; die auf diese Weise gereinigte Haut heilt, und die Haare wachsen nachher wieder.“ Kämpf **) empfiehlt bei dem Gebrauch innerlicher Mittel äußerlich süßen Milchrahm, Myrrhenöl, und endlich $\frac{1}{2}$ Unze Pappelsalbe mit 2 bis 4 Gran weißen Quecksilberpräcipitat vermischt. Stoll †) empfiehlt, nachdem der Kopf mit einem reinigenden Decoct abgewaschen worden, ein wenig mit rothem Präcipitat vermischte Salbe einzureiben. Die Schwefellinimente, welche von einigen zum Schmieren der Kopfränge angerathen werden, kann ich nicht billigen. (ange ††) rühmt die Werthoffsche Krähsalbe (aus weissem

*) Nosol. T. 3. P. 2. S. 471.

**) Enchirid. med. S. 212.

†) Morb. chron. S. 49.

††) Miscell. verit. med. S. 5.

hem Quecksilberpräzipitat und Fett) mit zerfloßenem Weinsteinsalz veretzt. Chalmers *) schreibt, daß kleine Hautgeschwüre und Blüße hinter den Ohren bei Kindern sicher mit einer Salbe gehoben werden, die aus Axung. porc. Drachm. 6 - Unc. i. und Mercur. praecip. alb. Scrup. i - Unc. $\frac{1}{2}$ besteht, wenn man alle drei oder vier Tage dabel laxirt. Ich würde Quecksilbermittel nur in hartnäckigen Fällen anrathen, wo gelinde Mittel nichts helfen wollen, und mit einem Blasenpflaster im Nacken immer einen Ausfluß zu erregen suchen. — Um die Borken zu erreichen und zum Abfallen zu bringen, empfiehlt man einen Breiumschlag aus Milchrahm, Honig und guten Heinrichsblättern; so auch geschmolzen Fett von Rindesfüßen, oder Kälbermark, dem man auch, um die Läuse zu tödten, ein wenig Nelken Zitronen - Lavendel - Anis - oder ein ander Del zusetzen kann; allerlei ölichte Fette; Benedische Seife in Milch oder Wasser bis zur Consistenz einer Salbe aufgelöst, alle Abend aufgeschmiert und des Morgens wieder abgewaschen u. s. f. Nachdem die Borken abgefallen sind, schmieren einige auf die Stellen Eyeröl. — Alle Fette müssen mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Um die Läuse zu tödten, dient das Waschen mit einem Decoct von Toback, Sabadill, Kerbel, Petersilienfaamen u. s. w. Pulver von Sabadillfaamen, Petersilienfaamen, Tollkörnern u. s. w. aufgestreuet oder mit Fett vermischt und aufgeschmiert; oder irgend eine Salbe mit Quecksilber, oder mit irgend einem destillirten Oele, zum B. Anis - Kümmel - Nelkenöl u. s. w. oder
Wachs,

*) Diseases of South - Carolina S. 96.

Wachöhl, oder Eyeröl, oder Apfelmilch mit einem der stillirten Oele u. s. f.

Wo man befürchten muß, daß die Muskeln ober der Hirnschädel angefressen werden: rath Vogel *) täglich einmal eine Salbe aufzuschmierem, die aus ol. rosar. Unc. 1. Lap. calam. ppt. Tutiae ppt. ana Drachm. 1. Myrh. Scr. 4. besteht, (welche aber wegen ihrer zurücktreibenden Eigenschaft leicht schaden könnte) oder einen Liquor zu gebrauchen, welcher aus Aqu. font. Unc. 4. Lap. medicamentos. Croll. Scrup. 4. Mercur. dulc. gr. 8. zusammengesetzt wird. Mit Recht empfiehlt Kämpf **) zugleich ein Blasenpflaster im Nacken zu legen.

Um die zurückgetretene oder zurückgetriebene Kopfskrähe wieder hervorzubringen, empfiehlt man gequetschte Kohlblätter oder von rothen Rüben und warm aufgelegt, ein Senf- oder Blasenpflaster im Nacken, Blasenpflaster hinter die Ohren, ein Senfpflaster oder ander rothmachendes Mittel, Blasenpflaster oder ein Mittel, welches nur Blätterchen zieht, selbst auf den abgeschornen Kopf, von gemeinen Blasenpflasterpillen von 3/4 Gran schwer gemacht, und in die Zwischenräume der abgeschnittenen Haare auf die Haut gedruckt, selbst Spanisch Fliegenpulver auf den Kopf gestreut, — (je nachdem die Zufälle, die nach zurückgetriebener Kopfskrähe entstehen, plötzliche oder langsame sind, müssen auch mehr oder weniger wirksam ableitende Mittel gewählt werden; — innerlich diaphoretische Mittel, z. B. Campher, Liq. C. C. succinat. mit einem warmen Aufguss von Holunderblüthen, [Doversches Pulver, Schwes

*) Praxid. S. 462.

*) a. a. D. S. 112.

Schwefelblumen u. s. f. Wenn aber heftige, fieberhafte, entzündliche Zufälle entstehen, muß, ehe man die genannten Mittel anwenden kann, die heftige Bewegung des Blutes und Wirkung des Reizes, durch Aderlassen, antiphlogistische Mittel, Zugmittel auf den Ort, in welchem die zurückgetriebene Kopfkrähe ihren Sitz hat und angreift, durch antispasmodische, demulzirende und andere Mittel, die nach Verschiedenheit der Fälle ausgewählt werden müssen, gemäßiget werden. — Schon lange verschwundene so auch kürzlich zurückgetretene Kopfkrähen, hat die bekannte Jassersche Salbe oft trefflich wiederhergestellt. Wenn man aber die Kopfkrähe hervorzubringen nicht im Stande ist, so muß man an ihrer Stelle Fontanellen im Nacken oder an einem andern Orte legen, oder durch dienliche innerliche Mittel die schlimmen von der zurückgetriebenen Kopfkrähe entstandenen Zufälle gehörig zu heilen suchen.

* * *

Von dem Milchgrind und dessen Behandlung hier zu reden, würde zu weitläufig und auch unzweckmäßig seyn, weil dieser in Ansehung seiner Natur von der eigentlich scrofulösen Krankheit etwas verschieden zu seyn scheint. — Auch von dem wahren, borklichten, bösarigen Kopfgrind will ich hier nicht handeln. Nur merke ich an, da diese Krankheit von einem, dem scrofulösen ganz ähnlichen, Ulfte entsteht, (S. 41.) daß die innerliche Kur gegen die Scrofeln gar nicht unterlassen werden darf. In der That hat auch die Erfahrung gelehrt, daß Quecksilber, und Schwefelmittel, blutreinigende Decocte, Schierling, Aconitum, wiederholte Purganzen u. s. w. bei dem Kopfgrind von herrlichem Nutzen gewesen sind, welche Mittel auch bei den Scrofeln helfen. — Der venerische Kopfgrind ist von dem

ge.

gemelnen wahren verschieden *). — Bei den scrofulösen Flechten, welche im Winter vorzüglich lästig zu seyn pflegen, ist es am besten, bei der innerlichen Kur zu bleiben; wenigstens sind alle Blei- und austrocknende Mittel schädlich. Um das Jucken zu lindern, empfiehlt Scoll **) das sogenannte Ung. ad labia emolliens oder Kakaobutter, mit etwas rothem Präzipitat, oder mit lebendigem Quecksilber, welches durch langes Reiben zertheilt worden ist, zu vermischen. Andere rühmen den weißen Quecksilberpräzipitat in einer Salbe, oder eine verdünnte Auflösung vom Quecksilbersublimat, welche White †), um den Fortgang des Uebels zu hindern, und die schwörende Haut auszutrocknen, am wirksamsten hält. Ich bin indessen der Meinung, daß man auch hier mit dem äußerlichen Gebrauch des Quecksilbers behutsam seyn muß. Sicherer bezwingt man solche Flechten mit einer Auflösung des Weinsteinpulvers oder der Seife, einem Decoct von weißer Nieswurzel, mit Seewasser zum Waschen oder zum Baden, (White) mit einer Abkochung von der Dulcamara oder Ulmabaumrinde, und ähnlichen gegen die Flechten angepriesenen Mitteln. In hartnäckigen Fällen leistet ein auf den leidenden Theil selbst gelegtes Blasenpflaster kräftige Hilfe. — Andere scrofulöse Hautkrankheiten erfordern keine besondere Betrachtung. Immer ist die innerliche Kur vorzüglich nöthig, und alle äußerliche und zurücktreibende, trocknende Mittel müssen vorzüglich vermieden werden. — Gegen die Excoriation der Nase empfiehlt Rämpf äußerlich Majoranwasser mit ein wenig welschem

*) Plenck morb. catan. S. 73. Hr. Murray med. pract. Bibl. B. 3. S. 485.

**) Morb. chron. S. 45.

†) a. a. D. S. 68.

hem Vitriol. Ich glaube aber, daß demulzirende Mittel, z. B. süßer Milchrahm, oft aufgestrichen, gemeinlich hinreichend sind.

S. 115.

Ob ich gleich von der Beschaffenheit und Behandlung der scrofulösen Geschwüre an einem andern Orte schon umständlich gehandelt habe, so muß ich hier doch noch etwas davon sagen. Mit Unrecht behaupten einige Schriftsteller, daß scrofulöse Geschwüre immer in drüsichten Theilen ihren Sitz haben. So viel ist wahr, daß verelkerte scrofulöse Drüsen die häufigste Quelle jener sind, aber auch andere Theile sind nicht ganz davon ausgenommen. Mit Recht merkt Petit *) an, daß auch an den Füßen manchmal scrofulöse Geschwüre vorkommen, daß sie alsdenn keine Drüsengestalten haben, unbeweglich, und epulcerirten Frostbeulen ähnlich sind, gar nicht schmerzen, und einen ödematösen Umfang haben. Die Entstehung der scrofulösen Geschwüre ist auf mancherlei Art verschieden, je nachdem sie von in Eiterung gegangenen und epulcerirten lymphatischen, oder Absonderungsdrüsen, z. B. der Ohrdrüse, oder Balggeschwülsten, oder Ueberbelnen und Knoten, (§. 9.) oder vom Winddorn ihren Ursprung nehmen. Endlich entstehen die scrofulösen Geschwüre zuweilen, obgleich seltener, auch ohne vorherige und in Eiterung gegangene Drüsen, oder andere Geschwülste, — vornehmlich alsdenn, wenn von irgend einer andern Ursache zuerst entstandene Geschwüre von der im Körper befindlichen scrofulösen Schärfe jetzt unterhalten werden.

Daß die scrofulösen Geschwülste manchmal in böse ja krebsartige Geschwüre übergehen, habe ich im 26ten §. 90

*) Traité des malad. chirurg. T. 2. C. 5.

Ich gesagt. Dasselbst habe ich auch angemerkt, daß die scrofulöse Krankheit für sich allein in den weichen Theilen (— ich nehme hier die kleinen Krankheiten der Knochen und Gelenke aus —) selten bössartige Wirkungen hervorbringt, sondern alsdenn vorzüglich, wenn sie mit einer andern Schärfe, vorzüglich der venerischen, complicirt, und heftiger wirkend wird. Beispiele von Kröpfen, die in Krebse ausgeartet sind, hat schon Plater, und in England vorzüglich, wo die scrofulöse Cachexie oft sehr hartnäckig und bössartig wahrgenommen wird, sind dergleichen nicht selten. Auch Santano Merulla *) bemerkt, daß die scrofulösen Geschwülste krebsartig werden können. Hr. Hill **) behauptet indessen, daß scrofulöse Geschwülste niemals Krebsartig würden, aber wol den Grad von Härte erlangen könnten, daß sie leicht für scirröse Verhärtungen gehalten würden. Wahre scirröse Verhärtungen wären, wenn sie alt und größer würden, mit carösen Venen umgeben. Scrofulöse Geschwülste, wenn sie entzündet würden, entstünden immer mit einem verhältnismäßigen Entzündungsfieber, da der Krebs niemals mit einem merklichen Entzündungsfieber verbunden wäre. Die heftigen Schmerzen des Krebses machten den Puls zuweilen zwar schneller, es wäre aber gemeinlich zugleich schwach. Die Haut auf der entzündeten scrofulösen Geschwulst wäre glatt und gespannt, und immer bemerkte man Schwappung, ehe der Abscess ausbräche; diese wäre in krebsartigen Geschwülsten niemals zu fühlen. — Die Unterscheidungszeichen aber sind, wie beim

*) Riflessioni sulla natura, ragione e cura del cancri &c. In Firenze 1775. S. 169.

**) Cases in Surgery. Edinb. 1772.

beim ersten Anblick erhellet, gar nicht anpassend, und mit der Erfahrung übereinkommend, und nach Richter's Meinung ist es überdem noch sehr zweifelhaft, ob sie für wahre Kennzeichen des Krebses gehalten werden können: wir können aber doch Hill's Meinung in sofern auf unsern Gegenstand anwenden, daß zur Entstehung eines scrofulösen Krebses gemeinlich ein anderer hinzukommender Fehler erforderlich zu seyn scheint. Und dieses erhellet auch genugsam aus der von Blerchen vorgetragenen Geschichte der Krankheit, welche man heut zu Tage den scrofulösen Krebs nennt. Denn dieser sagt, daß im scrofulösen Krebs entweder eine angeerbte oder erworbene Luftröhre zum Grunde liegt, und daß diese in Verbindung mit den Knoten und Drüsen geschwülsten, welche er unter dem Namen der Scrofulen beschreibt (siehe S. 26. 34), vorkommt. Der scrofulöse Krebs nimmt nach Blerchen *) oft, wie andere Krebsse, seinen Anfang von einem einzigen Knoten, welcher von andern scrofulösen Verhärtungen nur darin verschieden ist, daß er gemeinlich mit geschwollenen Drüsen unter den Achseln, am Halse und an andern Stellen des Körpers verbunden, und die Gesundheit des ganzen Körpers fehlerhaft ist. In den Brüsten der Weibspersonen hat er eine besondere Gestalt. Oft trifft man in einer und derselben Brust 3 Knoten an. Auch hat man nicht beobachtet, daß der scrofulöse Scirrhus so sehr hart, als der eigentliche oder krebshafte ist. Er schmerzt wenig oder gar nicht, wenn er nicht dem Aufbruche sehr nahe ist, d. i. den höchsten Grad seines Wachsthums erreicht hat, und auch als-

dann

*) Von Krebschäden S. 46 u. f.
Kortum's Scrofulen B. 2.

denn nicht einmal immer. Wenn aber die Krankheit schon weit gekommen ist, oder nach der Ausrottung (welches gemeiniglich geschieht) wiederkommt, alsdenn ist seine äußerliche Gestalt vom gemeinen Brustkrebs sehr verschieden. Denn die Brust wird im scrofulösen Krebs endlich blau, gemeiniglich platt und eben, und so hart, wie ein Brett, auch ist sie in der Mitte an die Brustknochen gleichsam angeschnürt, wo eine tiefe Rinne das zwischen hergeht. Die ganze Masse ist mit den Muskeln und Rippen fest verwachsen, und wird mit den äußerlichen Bedeckungen gegen den Mittelpunkt oder Umkreis zurückgezogen; (daher nennt ihn Bierchen den zurückgezogenen Krebs) er besteht aus vielen Knoten, die so liegen und eine solche Farbe haben, daß sie eine Art von Flußkrebs vorstellen. Außerdem bemerkt man im ganzen Umfange der Brust, vornemlich nach dem Achseln zu, Knoten, die mit trockenen und dicken Borsten, oder einer weißen, schwammichten Oberfläche bedeckt sind, oder ein dünnes, stinkendes Eiter von sich geben. — Die Gesichtsfarbe ist immer graugelb, und gleichsam bleifärbig. Zuweilen sind auch die Augenlider schwarzend, das Gesicht bleich, aufgedunsen, oder mager, die Haut des ganzen Körpers rauh, hler und da mit Flechten besetzt u. s. w.

Dieser Krebs ist äußerst schwer zu heilen, er kommt nach der Ausrottung auf eine schreckliche Art heftiger wieder, weicht auch gemeiniglich dem Quecksilber nicht, ob er gleich vorzüglich venerischen Ursprungs ist. Indessen hat Bierchen solche Krebse zuweilen mit Quecksilber innerlich und äußerlich angewendet, so auch mit dem Sauschen spezifischen Mittel, wie auch selbst mit Schierling geheilt.

Hr. Selle *) wenn er von der sogenannten häu-
rigen oder polypösen Bräune handelt, sagt: „Diese
Haut wird von den meisten Aerzten schleimigen Ur-
sprungs gehalten, sie ist aber aller Wahrscheinlichkeit
nach nichts anders, als eine von Schärfe verdickte und
abgesonderte Haut selbst, wie man sie bei scrofulösen
und scorbutischen Excoriationen antrifft. Hieraus läßt
sich auch zugleich erklären, warum diese Entzündung
selten in Eiterung und Brand übergeht, sondern mehr
durch Krampf und mechanische Erstickung schadet. Folg-
lich macht eine besondere Schärfe, die vielleicht scrofulöser
Natur ist, den Unterschied dieser Krankheit von andern
aus. Sollten hier nicht Decksilbermittel, bis zur Sali-
vation gegeben, nützlich seyn?“ — Dem sey, wie ihm
wolle, so kann ich doch der Meinung, daß die häutige
Bräune scrofulösen Ursprungs ist, meinen Beifall nicht
geben. Ganz ist ihr die Beobachtung entgegen, daß die-
se Krankheit zuweilen epidemisch, und auch selbst unter
Erwachsenen grassire, ja der seel. Dr. Böhmer **).
hat sie im Jahr 1785 zu Clausthal bloß unter Erwach-
senen epidemisch, und zwar mit einem gallicht-entzünd-
lichen Fieber verbunden beobachtet. — Wer kann aber
eine epidemisch grassirende, und mit einem bestimmten,
vornehmlich inflammatorischen oder gallicht-entzündlichen
Fieber verbundene Krankheit wirklich scrofulös nennen.

*) Pyretol. od. 3. S. 122.

***) S. Hrn. Michaelis särtrestliche Abhandl. von der
häutigen Bräune (Croup) am Ende seiner Med. Bibl
Stück 1.

S. 117.

Hr. Leidenfrost *) beschreibt eine gewisse Krankheit unter dem Namen der glandulösen Hypochondrie, welche zu den scrofulösen Krankheiten zu gehören scheint; — indem er sich folgender Worte bedient:

„Die dritte Gattung der Hypochondrie mit Materie kann mit Recht die glandulöse genannt werden, weil bei dieser die Drüsen im Gekröse und den benachbarten Theilen verstopft sind, deren Verstopfungen zuweilen in der ersten Kindheit schon entstanden sind, wenn bei Kindern nemlich der Milchgrind, die Kopfkrätze u. s. w. nicht gut herauskommen, sondern diese Materie, wie es der Fall zu seyn pflegt, sich auf die lymphatische Drüsen wirft, und zuerst am Halse, denn im Gekröse, allmählig in den übrigen Theilen der Brust und des Unterleibes Scrofulen hervorbringt. Zuweilen bekommen auch diejenigen, die in der Kindheit gesund waren, von schlechter Lebensart diese Krankheit. Außer den allgemeinen Zufällen aller Hypochondrie ist der vorzüglichste Charakter dieser Gattung saure Lymphe, welche im Munde einen sauren Geschmack, Stumpfheit der Zähne, Anschwellung des Knochenhäutchens, so daß die Zähne gleichsam aus ihren Zahnhölen getrieben werden, beständigen mit Unverdaulichkeit verbundenen Hunger, immerwährenden Nels der Nerven im ganzen Körper hervorbringt; daher entstehen Ekel, Erbrechen, krampfhafte, trockener Husten, und krampfhafte Bewegung im ganzen Körper; Jucken in den äußerlichen Theilen des Körpers vorzüglich auf dem Rücken, welches des Abends hauptsächlich ärger wird, chronische

*) F. G. Kraysfänger (der Verfasser ist Leidenfrost) diss. de mali hypochondr. ad minimum sextuplici specie. Duisb. 1771. S. 20.

nische Hautausschläge, die dem rothen scorbutischen Friesel vollkommen ähnlich sind, und erstaunende Reizbarkeit der Seele von den leichtesten Ursachen, doch scheinen diejenigen, die an dieser Krankheit leiden, eigentlich nicht zu deliriren, sie brauchen aber sehr gern Arzeneien, fragen bald diesen, bald jenen Arzt um Rath, aber mit keiner Beständigkeit. Auch ist das bei dieser Gattung besonders, daß sie zwei Stunden im Tage heftiger zu werden pflegt, nemlich 10 Uhr Morgens und 5 Uhr Abends, alsdenn scheint auch eine Art von leichtem Fieber dazu seyn, ob man es gleich im Pulse und Arthemholen nicht wahrnehmen kann; sie scheinen nemlich des Morgens dem äußerlichen nach ziemlich wohl und gesund aufzustehen, so bald es aber 10 Uhr wird, werden sie schwach und matt, so daß sie wieder sich hinlegen müssen, gähnen fast beständig, bis sie gegen Mittag, nachdem sie einigemal aufgestoßen haben, wieder munter werden; so geht es auch des Nachmittags um 5 Uhr, und die Beobachtung zeigt, daß sie desto mehr zur Schwindsucht geneigt sind, je genauer diese Ordnung beobachtet wird. Ferner scheint ein dünner, aber beständig grünlicher Urin gleichsam ein pathognomonisches Zeichen dieses Uebels zu seyn: dieser Urin erscheint zwar beim ersten Anblick weiß, wenn man ihn aber vor das Licht hält, so erscheinen grüne Streifen wie Gras in demselben; ihre Gallen erhält auch eine grüne Farbe, von Laxermitteln werden sie heftig angegriffen, worauf bald ein heftiger Krampf folgt. Wenn endlich die Schärfe der Lymphe nicht gedämpft werden kann, so werden die Drüsen angefressen, es entstehen innerliche und äußerliche Fisteln mit verschiedenen Zufällen, denn die äußerlichen Eruizerationen heilen nicht gern, sie erhalten aber das Leben, die innerlichen hingegen erregen die Schwindsucht, vorzüglich die Lungensucht, wenn nemlich die Lymph-



tischen Lungenbrüsten allmählig verstopft werden und in Schwüre übergehen; denn alsdenn wird das vorher beschriebene doppelte Fieber allmählig anhaltender, und artet in ein heftisches mit Abzehrung und heftigem Husten verbundenes Fieber aus, worauf der Tod nach langwierigen Beschwerden folgt, denn diese Schwindsucht ist sehr langwierig. Zuweilen wird die Schwindsucht verhütet, wenn sie das Quartanfieber bekommen, woran sie lange und oft Jahre lang leiden müssen, wenn dieses aber aufhöret, so genießen sie bis zum höchsten Alter die beste Gesundheit, ja sie werden zuweilen, wenn sie das 40ste Jahr überlebt haben, von selbst von diesem Uebel befreiet, welches sie aber nicht leicht erreichen *).

Da diese Gattung von Verstopfung der Drüsen herrührt, so muß sie auch als eine Drüsenkrankheit behandelt werden. Spiesglanzmittel so gegeben, daß sie kein Erbrechen, sondern nur einen gelinden Reiz erregen, so auch scharfe Wurzeln, als Arons, weiße Pimpinellwurzel und vorzüglich der glänzende Ruß aus dem Schornstein werden empfohlen; flüchtige Laugen salze, nicht

*) Diese Beschreibung der glandulösen Hypochondrie wird mit den Worten des Hrn. Fabre bestätigt: (Unters. aus der Arzneiw. S. 355.) Gewisse Krankheiten, die zur Lebensbeschaffenheit einer Person gehören, scheinen nur in so fern zu vergehen, als sie ihre Gestalt und ihren Charakter ändern. Wenn um die mannbaren Jahre die Scropheln vergehen, zeigt sich bisweilen eine fleckenartige oder andere Schwärze, und verursacht in dem Jünglingsalter manche Beschwerden; im mannbaren Alter verändert diese Schwärze ihre Natur wieder, und wird die Veranlassung zur Hypochondrie, und auch diese verschwindet um gewisse Jahre herum, und macht der Gicht Platz u. s. f. In dieser Ordnung folgen zuweilen die chronischen Krankheiten aufeinander —

nicht daß sie die Krankheit heilen, sondern nur die Säure dämpfen und dem Fieber widerstehen, sind von guter Wirkung, wenn sie nicht die Wärme zu sehr vermehren; auch fixe alkalische Salze in kleinen Dosen sind den Kranken angenehm, unter allen aber lieben sie die erdigen und absorbirenden Theile der Thiere am meisten, und nehmen die davon bereiteten Pulver nicht Unzen sondern Pfundeweise; deren Gebrauch nemlich die beschwerliche Säure für jetzt hebt, aber nicht die andere Nebenschärfe wegschaffet. Selterser ja auch Spaawasser trinken sie mit Nutzen, wenn sie noch kleinen Husten haben. Kalkwasser mit Milch oder Mandelmulsion vertragen sie sehr gut; von der Fieberrinde werden sie, wenn sie schwach sind, erleichtert. Endlich kann man auch mitunter seine Quecksilbermittel mit Nutzen geben, die aber viele Vorsicht erfordern, weil diese Hypochondristen gar zu leicht einen Speichelfluß bekommen. Wenn die Schwindsucht schon da ist, sind nur die Palliativcur statt.“

S. 118.

Daß geschwollene und verstopfte lymphatische Drüsen oft die Ursache verschiedener Wasserfuchten sind, habe ich im 56ten §. gesagt. Und dieses ist gar kein Wunder. Denn da die lymphatischen Gefäße zur Zurückführung der Lymphe aus dem Zellgewebe bestimmt sind, so kann es nicht anders seyn, als daß, wenn diese verstopft oder durch die angeschwollenen lymphatischen Drüsen in ihrer Berrichtung gehindert werden, die Lymphe im Zellgewebe oder in den großen Hölen sich anhäufen muß. In den Körpern an der Brust, oder Bauchwasserfucht, ja auch an der Hautwasserfucht Verstorbener werden gemeiniglich mehrere oder wenigere Drüsen der Eingeweide verstopft, hart, zuweilen auch exul-

gerirt gefunden. Und solche Drüsenverhärtungen sind nicht selten scrofulösen Ursprungs, so daß die scrofulöse Krankheit daher in dieser Rücksicht die Ursache der verschiedenen Wassersüchten werden kann. Die an Scrofulen im Gekröse und der darauf folgenden Atrophie sterben, haben gemeinlich nach dem Tode Wasser im Unterleibe und zuweilen auch in der Brusthölle. Sauvages *) gedenket einer scrofulösen Bauchwassersucht, die von einem kropsichten Gekröse entstanden war, und sagt: „Diese Gattung ist bei Kindern, welche feste Speisen genießen, in unreiner Liebe gezeugt sind, noch nicht Bewegung genug haben, gemein, sie nimmt nach starken Ueberlassen, die man allenfalls bei ihnen anstellt, wenn sie hitzige Krankheiten bekommen, zu, wenn ein wässriger Durchfall gestopft wird, vermehrt sie sich, complicirt sich mit der Brust- und Hautwassersucht, und erfordert gelinde verdünnende Mittel gegen die Scrofulen,“ u. s. f. Auch White **) sagt, daß einige Kinder, die verstopfte Gekrösdrüsen haben, wassersüchtig werden, worauf aber die Krankheit alsdenn tödlich wird. Bei einigen hat man das angehäuete Wasser von den eruzerirten Gekrösdrüsen mit Eiter vermische gefunden. — Solche Beispiele sind auch so häufig, daß es sonderbar scheint, wie es Cullen †) nicht für wahrscheinlich hält, daß von Verstopfung der lymphatischen Gefäße oder Drüsen Wassersucht entstehen kann. Denn wegen der vielen Ramificationen und häufigen Anastomosen der lymphatischen Gefäße, sagt er; scheint es fast unmöglich zu seyn, daß die Verstopfung eines oder des andern lymphatischen Gefäßes die Einsaugung oder

*) Nosol. T. 3. P. 2. S. 334.

**) Ueber Scrofulen S. 33. in der Anmerk.

†) Anfangsgr. der prakt. Arzn. B. 4. S. 1603.

den Umlauf der Lympher hindern kann, und außerdem will er aus verschiedenen Beispielen beobachtet haben, wo, obgleich die meisten Gefäßdrüsen angeschwollen, aber doch nicht ganz verstopft waren, doch keine Wassersucht entstand. — Dieses widerlegt aber meine Behauptung nicht. Allerdings sind, welches ich im 15ten §. auch angemerkt habe, geschwollene Drüsen nicht immer verstopft, wenn die Krankheit aber eingewurzelt und alt wird, werden sie gewiß ganz verstopft, und alsdenn entsteht Wassersucht, welche man daher bei scrofulösen Subjecten fast nur dann beobachtet, wenn das Uebel bis zu einem hohen Grad gestiegen ist. Und wenn gleich, nachdem die lymphatischen Gefäße verstopft sind, die Wege, welche offen bleiben, vermittelst der vielen Anastomosen, die Verrichtung der verstopften einigermaßen auf sich nehmen, so geht doch das Geschäft der Einsaugung nur unvollkommen von Statten, — die Einsaugung wird gehindert, wenn sie auch nicht ganz gehindert wird, welches schon genug ist, die Wassersucht nach und nach hervorzubringen. — Indessen kann die scrofulöse Schärfe auch auf andere Weise die Einsaugung der Lympher stören und daher zu wassersüchtigen Zufällen Gelegenheit geben, indem sie sich nemlich auf die einsaugenden Gefäße wirft, und in diesen Krampf oder Lähmung hervorbringt.

Beispiele, wo der innerliche Wasserkopf von zurückgetriebenem Kopfgrind, Kopfkrähe, Milchgrind entstanden ist, sind nicht selten *). Dieselben Ursachen bringen auch zuweilen die innerliche Hirnwassersucht hervor (Dier und andere). Sollte diese wol oft von scrofulöser Ursache entstehen? Ich habe zwar ein gemei-

Ge 5 nes

*) Eph. Nat. Cur. Cont. I. und Obs. 157. Berdot in den Act. Helvet. B. 5. S. 183. Raccolta d'Opusculi scientifici &c. B. 4. S. 239. Aurtivillius de hydroc. &c.

nes 4jähriges Kind, das viele Scrofeln hatte, unter den Zeichen der Hirnwassersucht sterben sehen. Burserius *) sagt, „Bei der zweiten Art des innerlichen Wasserkopfs (der Hirnwassersucht nemlich) — gehen bei Kindern gemeinlich schwerer Zahnausbruch oder Zahnschmerzen, Wurmfälle, Fehler der Lympher, Verstopfungen der lymphatischen Drüsen u. s. w. vorher.“ Thomas Steete **) gedenkt eines scrofulösen Kindes, das am Wasserkopf starb, bei dem man, als man es secirte, 6 bis 8 Unzen Wasser in den Hirnkammern fand; und unter den Hirnkammern lagen einige Sackgeschwülste, wovon jeder beinahe 2 Unzen Eiter enthielt, welches mit käsichten Stücken, so wie man sie in scrofulösen Geschwüren anzutreffen pflegt, vermischt war. — In den meisten Fällen scheint zwar die Hirnwassersucht nach äußerlichen Gewaltthätigkeiten am Kopf zu entstehen, ist aber diese nicht vielleicht nur die Gelegenheitsursache, welche das Gehirn schwächt, und dadurch macht, daß sich die im Körper befindliche Schärfe leicht dahin wirt? Viele Zufälle dieser Krankheit, das Zucken in der Nase, die Mydriasis, das bleiche Gesicht, die Wurmfälle passen genugsam auf die scrofulöse Ursache, von der ich daher wünsche, daß man in gelegentlichen Fällen auf sie Rücksicht nehmen möge.

Wenn das bei einigen scrofulösen Folgekrankheiten, der Schwindsucht nemlich, der Pädarthritis, den Glibdgeschwämmen u. s. w. befindliche heftige Fieber denselben durch den Tod ein Ende machen will, so pflegen auch noch kurz vor dem Tode Wassergeschwülste der Füße, Hände und andere wassersüchtige Zufälle von Schwäche und purulenter Auflösung der Säfte zu entstehen.

*) Inslit. med. pract. V. 3, S. 43.

**) Ueber die peruv. Rinde S. 262.

Inhalt des zweiten Bandes.

Zweiter Theil. Welcher die Therapie der Scro-
feln enthält S. 3.

Erster Abschnitt. Einige allgemeine Bemer-
kungen über die Kur der Scrofeln, wie auch
von der Vorbereitungscur S. 5.

- §. 58. Schwierigkeiten, womit die Heilung der Scro-
feln verbunden ist, ebend.
- §. 59. Die harenäckige Natur der Krankheit, hat die
Menschen zum Gebrauch abergläubischer Mittel ver-
leitet S. 12.
- §. 60. Von den Indikationen, die man bei der Kur der
Scrofeln zu erfüllen hat S. 20.
- §. 61. Von der ersten Anzeige besonders, oder von der
Vorbereitungscur S. 22.
- §. 62. Von der Wahl der Mittel gegen die Scrofeln
und einige andere praktische Bemerkungen S. 31.

Zwei

Inhalt des zweiten Bandes.

Zweiter Abschnitt. Von den innerlichen Mitteln gegen die Scrofeln S. 40.

Erstes Kapitel. Auflösende Mittel ebend.

- S. 63. Vorinnerung ebend.
- S. 64. Salze. Seife S. 42.
- S. 65. Mittel gegen die Scrofeln, welche aus der See genommen werden S. 50.
- S. 66. Quecksilbermittel. Schwefel S. 63.
- S. 67. Spiesglanzmittel. Schwefel S. 81.
- S. 68. Schierling S. 89.
- S. 69. Rother Fingerhut S. 97.
- S. 70. Rosmarin. Huflattig. Akerholze S. 103.
- S. 71. Antiscorbutische Kräuter. Säfte und Extracte von auflösenden Kräutern. Bittere Mittel S. 110.
- S. 72. Kalkwasser. Mineralwässer S. 116.
- S. 73. Hauhechel. Alpranke. Eichelkaffee. Färberwörze. Pilsanen S. 123.
- S. 74. Kellerefel. Spanische Fliegen. Wipern und Elbechen S. 129
- S. 75. Noch andere Mittel S. 132.

Zweites Kapitel. Ausleerende Mittel S. 145.

- S. 76. Purgmittel ebend.
- S. 77. Brechmittel S. 152.
- S. 78. Urintreibende Mittel. Schweistreibende Mittel u. s. w. S. 156.

Drit

Inhalt des zweiten Bandes.

Drittes Kapitel. Stärkende Mittel. S. 159.

§. 79. Fiebersinde ebend.

§. 80. Eisenmittel S. 170.

Viertes Kapitel. Einige zusammengesetzte Mittel gegen die Scrofeln, welche verschiedene Anzeigen zugleich erfüllen. S. 173.

§. 81. Von den Kropfpulvern ebend.

§. 82. Noch einige andere zusammengesetzte Mittel gegen die Scrofeln. S. 82.

Dritter Abschnitt. Von der äußerlichen Behandlung der Scrofeln S. 189.

Erstes Kapitel. Allgemeine äußerliche Mittel ebend.

§. 83. Verschiedene Bäder ebend.

§. 84. Elektrizität. Frictionen. Einreibungen. Wiszeralklistiere u. s. w. S. 190.

§. 85. Zugmittel und künstliche Geschwüre S. 203.

Zweites Kapitel. Von der topischen Behandlung der scrofulösen Geschwülste und Geschwüre S. 208.

§. 86. Einige allgemeine Vorerinnerungen ebend.

§. 87. Äußerliche Mittel zur Zertheilung der scrofulösen Geschwülste S. 211.

§. 88. Von Beförderung der Eiterung bei scrofulösen Geschwülsten S. 232.

§. 89. Von der äußerlichen Behandlung der scrofulösen Geschwüre S. 239.

§. 90. Von der Austrottung der scrofulösen Geschwülste vermittelst der Mezmittel. S. 250.

§. 91.

Inhalt des zweiten Bandes.

- S. 91. Von der Ausrottung der scrofulösen Geschwülste
vermittelst des Messers oder der Unterbindung S. 260.

Vierter Abschnitt. Von der Diät während
der Kur der Scrofulen, wie auch von der Vor-
bauungskur derselben S. 266.

- S. 92. Diät und Verhalten scrofulöser Subjecte ebend.

- S. 93. Von der Vorbauungskur der Scrofulen, vor-
züglich von der Verhütung der Entwicklung der an-
geerbten scrofulösen Cachexie S. 273.

Dritter Theil. Von den scrofulösen Folge-
krankheiten. S. 297.

- S. 94. Einige allgemeine Vorlesungen. ebend.

Erstes Kapitel. Von der scrofulösen Lungens-
sucht S. 304.

- S. 95. bis S. 102.

Zweites Kapitel. Von den scrofulösen Kno-
chen- und Gelenkrankheiten S. 352.

- S. 103 bis 107. Der Winddorn und die Pädarthro-
cace S. 384.

- S. 108. 109. Der scrofulöse Ellendschwamm u. s. w.
S. 398.

Drittes Kapitel Von den scrofulösen Augens-
krankheiten S. 402.

- S. 110 bis S. 112.

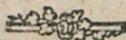
Viertes Kapitel Von der Kopfkräze und eini-
gen andern scrofulösen Zufällen. S. 417.

- S. 113. bis S. 118.

Folgendes ist im ersten Theil zu verbessern.

- Seite 6 Zeile 1 lies Vigillis statt Vigillis
 S. 6 Anmerk. Zeile 5 u. 7 lies ecruelles statt ecrouelles
 S. 13 Anmerk. Zeile 3 lies recherches statt rechercher
 S. 14 Zeile 2 lies and statt und
 S. 21 — 26 — Krankbeiten statt Krankheiten
 S. 23 — 5 — allgemeinen diese Krankheiten statt allgemein
 die Lehre von diesen Krankheiten
 S. 24 — 23 — Wesen in Verbindung statt Wesen mit ein-
 ander in Verbindung
 S. 26 — 20 — Doppelsehen statt Doppeltsehen.
 S. 27 — 5 — Hämoralpathologie statt Humoralpathologie
 S. 34 — 23 — kalter Natur sind — kalter Natur wären.
 S. 40 — 5 — beträchtliche statt beträchtlich
 S. 43 — 8 — Entstehung — Erscheinung
 S. 50 — 18 — rote statt rothe
 S. 54 — 18 — Sackgeschwülsten statt Sackgeschwülste
 S. 56 — 3 — Wonds statt Wondes
 S. 57 Anmerkung lies diff. de morborum statt diff. de indo-
 le morborum.
 S. 58 Zeile 14 lies häufigen Kapeln statt häufigen Kapseln
 S. 61 — 15 — Achselhöhlen leisten, Achselhöhlen, Leisten,
 S. 77 — 21 — lymphatischen statt lymphatische
 S. 79 — 1 — Plexarchoridel — Plexus choroidens
 S. 86 — 19 — Einstraß statt Weinsaraß
 S. 88 — 13 — Thaus — Thaus
 S. 88 — 19 — von Mündungen statt von den Mündungen
 S. 89 — 19 — überhaupt statt überhaupt.
 S. 91 — 25 — am Körper — im Körper
 S. 103 — 6 von unten lies als Bild statt das Bild
 S. 104 — 29 — die die erste statt die erste
 S. 106 — 15 — andeuten statt anzeigen
 S. 112 — 29 — die aber statt der aber
 S. 134 — 4 — vorher keine äußerliche statt vorher äußerliche
 S. — — 6 — Verstopfung statt Verstopfungen.

Seite



- Seite 137 Zelle 29 lies glataeis statt glutaeis
S. 155 — 8 — der Körpers statt des Körpers
S. — — 28 — vertreiben statt verbreiten
S. 170 — 7 — Abceß statt Absceß
S. — — 11 — Abcesses statt Abscesses
S. 174 — 5 — Zeiren statt Zeichen
S. 176 — 18 — Feh'en statt Flechsen
S. 194 — 4 — Abcesse statt Abscesse
S. 195 — 2 von unten lies Abcessen statt Abscessen
S. 197 — 5 — lies Constiltion statt Constitution
S. 218 — 3 — vorhergehen statt vorher egehenden
S. 223 — 7 — ganz falsch statt so falsch
S. 229 — 15 — und statt und
S. 237 — 1 von unten lies so glaube doch statt so glaube
ich doch
S. 274 — 12 — suppurato statt suppuratorio
S. — — 6 von unten viele statt viele
S. 280 — 17 — entstand statt entstand
S. 332 — 8 — Leust eucke statt Luftseuche
S. — — 3 von unten lies Hauptlich statt hauptsächlich
S. 343 — 15 — können statt können
S. 361 — 20 — geschätze — geschützt

Uebrigens hat man in den ersten Band nichts weiter als den ersten Theil des ganzen Werks, den ersten Abschnitt des zweiten Theils aber, der laut der Vorrede gleichfalls in den ersten Band hinein sollte, dem zweiten Bande, mehrerer Gleichheit der Stärke beider Bände wegen, einverleibet.

Uhr 3835

(2)

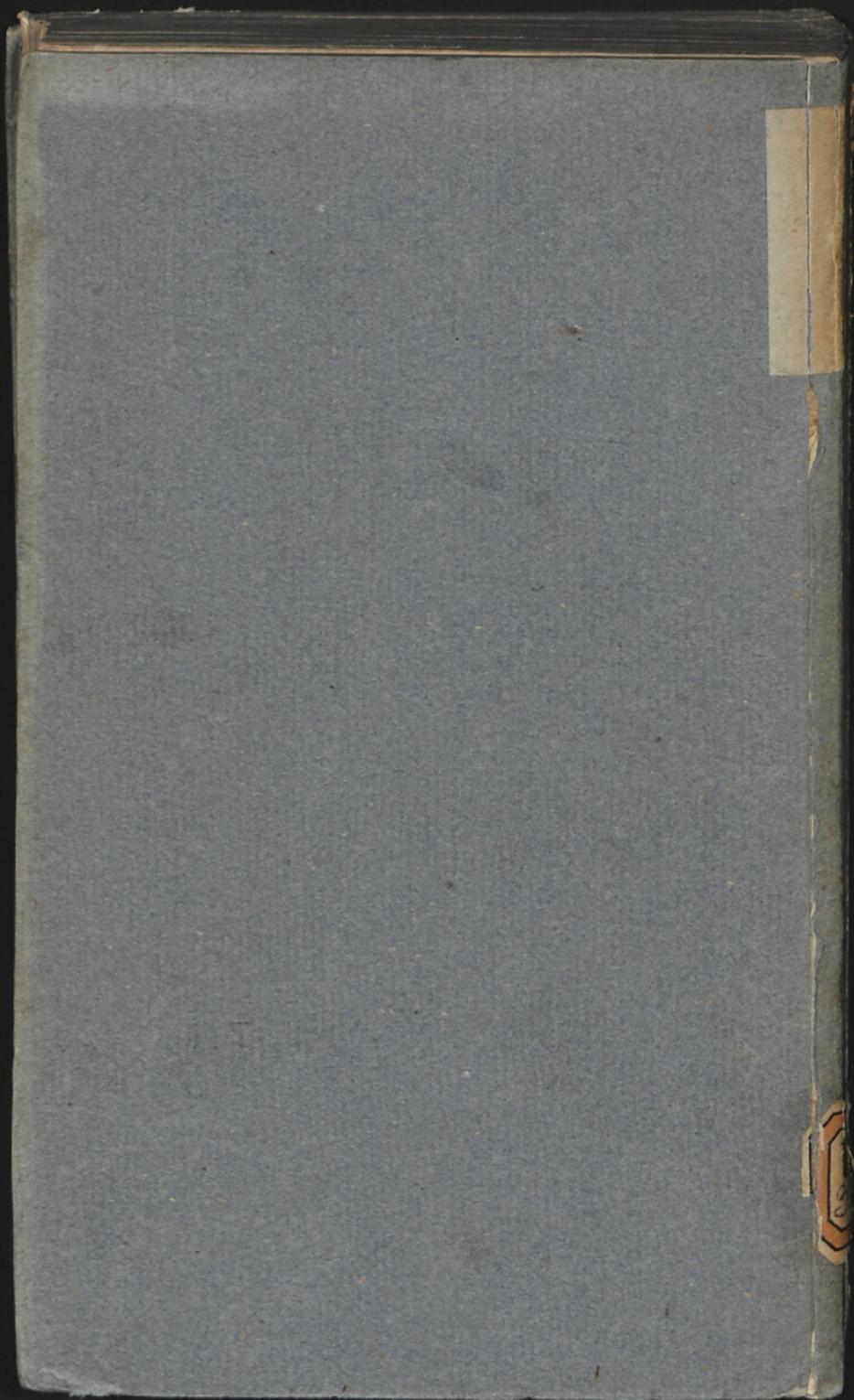
ULB Halle
002 177 765

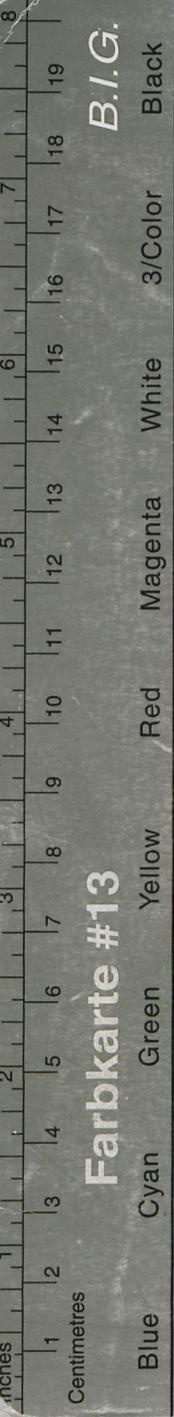
3



MC







B.I.G.

Farbkarte #13

D. Carl Georg Theodor Kortum's
Abhandlung

von den

Scrofula

und von den

Folgekrankheiten, welche davon ihren
Ursprung nehmen.

Diese Abhandlung ist kürzlich von der königlichen
Societät der Aerzte zu Paris mit Beifall aufge-
nommen worden.

Zweiter Band.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

L e m g o

im Verlage der Meinerschen Buchhandlung 1793.